PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH!

LENIN

WERKE

31

HERAUSGEGEBEN AUF BESCHLUSS
DES IX. PARTEITAGES DER KPR(B) UND DES
II. SOWJETKONGRESSES DER UdSSR

DIE DEUTSCHE AUSGABE ERSCHEINT
AUF BESCHLUSS DES ZENTRALKOMITEES
DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI
DEUTSCHLANDS

INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS BEIM ZK DER KPdSU

W. I. LENIN

WERKE

INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN
NACH DER VIERTEN RUSSISCHEN AUSGABE

DIE DEUTSCHE AUSGABE
WIRD VOM INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS
BEIM ZENTRALKOMITEE DER SED BESORGT



DIETZ VERLAG BERLIN

1966

W. I. LENIN

BAND 31

APRIL–DEZEMBER 1920

DIETZ VERLAG BERLIN

1966

Russischer Originaltitel:

В. И. ЛЕНИН · СОЧИНЕНИЯ

3. Auflage · Dietz Verlag GmbH, Berlin · 1. Auflage 1959
Printed in the German Democratic Republic · Alle Rechte vorbehalten
Lizenznummer 1
Satz: VEB Offizin Andersen Nexö in Leipzig III/18/38
Druck und Einband: LVZ-Druckerei „Hermann Duncker", Leipzig, III/18/138
ES 1 C · 6,50

VORWORT

Die in Band 31 enthaltenen Arbeiten schrieb W. I. Lenin von April bis Dezember 1920. Zu dieser Zeit waren die Hauptkräfte der Intervention bereits vernichtet; es galt, die letzten Kreaturen der Entente, die weißgardistischen Polen und Wrangel, zu schlagen.

Die meisten Arbeiten dieses Bandes behandeln daher die Verteidigung der Sowjetrepublik, Aufgaben des sozialistischen Aufbaus und Fragen der internationalen kommunistischen Bewegung.

Den Band eröffnet das Buch „Der ‚linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus". In diesem Werk hat Lenin auf Grund der geschichtlichen Erfahrung des Bolschewismus in den drei russischen Revolutionen und während der ersten Jahre des Sowjetstaates die Theorie der proletarischen Revolution und der Diktatur des Proletariats, die Strategie und Taktik des Leninismus weiterentwickelt. Lenin erläutert hier, worin die internationale Bedeutung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und der revolutionären Erfahrung der bolschewistischen Partei besteht. Er weist nach, daß der internationale Opportunismus der Hauptfeind innerhalb der Arbeiterbewegung ist, und brandmarkt die Führer der II. Internationale als Komplicen des imperialistischen Banditentums. Zugleich unterwirft er die antimarxistische sektiererische Taktik der „linken" Kommunisten in der internationalen Arbeiterbewegung einer erschöpfenden Kritik.

Breiten Raum nehmen in dem Band die Dokumente zur Vorbereitung des II. Kongresses der Kommunistischen Internationale sowie die Referate und Reden auf dem Kongreß ein. Dazu gehören: „Ursprünglicher Entwurf der Thesen zur nationalen und zur kolonialen Frage", „Ursprüng-

licher Entwurf der Thesen zur Agrarfrage", „Thesen über die Hauptaufgaben des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale", „Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale", „Referat über die internationale Lage und die Hauptaufgaben der Kommunistischen Internationale" am 19. Juli 1920 u. a. In diesen Dokumenten sind die programmatischen, organisatorischen und taktischen Prinzipien der internationalen kommunistischen Bewegung begründet.

Die Dokumente „Brief an die österreichischen Kommunisten", „Brief an die deutschen und französischen Arbeiter. Anläßlich der Diskussionen über den Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale" und „Über den Kampf innerhalb der Italienischen Sozialistischen Partei" widerspiegeln Lenins Kampf für die Durchsetzung der grundlegenden Beschlüsse der Kommunistischen Internationale in der internationalen Arbeiterbewegung.

In den Reden über die außen- und innenpolitische Lage der Sowjetrepublik auf der IX. Gesamtrussischen Konferenz und auf der Moskauer Gouvernementskonferenz der KPR(B) sowie auf Verbandstagen der Gewerkschaften enthüllt Lenin den neuen Plan der Entente, Sowjetrußland mit Hilfe des bürgerlich-gutsherrlichen Polens und Wrangels zu erdrosseln. Er ruft die Arbeiterklasse und die werktätigen Massen auf, alle Kräfte anzuspannen, um den Sieg über die Interventen zu erringen, und analysiert die Erfolge der Roten Armee bei der Zerschlagung der Armeen des bürgerlich-gutsherrlichen Polens und Wrangels.

In einer Reihe von Dokumenten — „Referat über die Konzessionen, gehalten in der Sitzung der KPR(B)-Fraktion des VIII. Sowjetkongresses" am 21. Dezember 1920, „Bericht über die Tätigkeit des Rats der Volkskommissare" am 22. Dezember 1920, „Entwurf der Resolution des VIII. Sowjetkongresses zum Referat über die Elektrifizierung" u. a. — wird der Staats- und Wirtschaftsaufbau behandelt und die Bedeutung der Elektrifizierung für den Wiederaufbau und die sozialistische Entwicklung der Volkswirtschaft des Landes begründet.

In dem für den Kongreß des Proletkult verfaßten Resolutionsentwurf „Über proletarische Kultur" und in der „Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung" vom 3. November 1920 übt Lenin Kritik an der Entstellung der Parteilinie auf kulturel-

lem Gebiet durch den Proletkult; er erläutert die Rolle der Partei und des proletarischen Staates bei der Schaffung einer sozialistischen Kultur, zeigt die Einstellung des Marxismus zu den höchsten Errungenschaften des menschlichen Geistes und der Menschheitskultur und umreißt die Aufgaben der Volksbildung und der Kunst im Kampf für die Festigung der Diktatur des Proletariats.

In der Rede „Die Aufgaben der Jugendverbände", gehalten auf dem III. Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands am 2. Oktober 1920, stellt Lenin fest, daß die Hauptaufgabe des Kommunistischen Jugendverbandes die kommunistische Bildung und Erziehung der jungen Generation ist; er weist darauf hin, daß die kommunistische Bildung unlösbar verbunden ist mit dem Kampf des Proletariats, dem Kampf aller Werktätigen für die Errichtung der kommunistischen Gesellschaft, und begründet die Prinzipien der kommunistischen Moral.

Der Band enthält 21 Dokumente, die erstmalig in die Werke W. I. Lenins aufgenommen worden sind. In der Ansprache an Rotarmisten vor ihrem Abrücken an die polnische Front am 5. Mai 1920 und in der Rede auf der erweiterten Konferenz von Arbeitern und Rotarmisten im Moskauer Rogoshsko-Simonowski-Stadtbezirk am 13. Mai 1920 ruft Lenin die Arbeiter und Rotarmisten auf, alle Kräfte anzuspannen, um die weißgardistischen Polen zu schlagen.

Die Dokumente „An die indische revolutionäre Assoziation", „Antwort auf den Brief des Vereinigten Provisorischen Komitees zur Gründung der Kommunistischen Partei Großbritanniens", „Punkt 20 der Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale" sind der internationalen kommunistischen Bewegung gewidmet.

Die Aufgaben, die der Wiederherstellung und dem weiteren Aufbau der Volkswirtschaft dienen, umreißt Lenin in den Dokumenten: „Rede auf einer Kundgebung anläßlich der Grundsteinlegung eines Denkmals der befreiten Arbeit" am 1. Mai 1920, „An die Dorfarmut der Ukraine", „Telegramm an die Sowjetregierung der Ukraine und den Stab der Südfront", „Rede in der Versammlung der Zellensekretäre der Moskauer Organisation der KPR(B)" am 26. November 1920, „Schlußwort" zum Referat in einer Versammlung der Kommunisten des Moskauer Stadtbezirks Samoskworetschje am 29. November 1920, „Telegramm an den Vorsitzenden des Revolutionären Militärkomitees von Armenien".

Außerdem werden hier in den Werken W. I. Lenins zum erstenmal veröffentlicht der „Fernspruch über die Note Curzons" vom 12. oder 13. Juli 1920, der „Resolutionsentwurf ‚Die Aufgaben der Gewerkschaften und die Methoden ihrer Lösung'" und die „Rede auf der Moskauer Gouvernementskonferenz der KPR(B) zur Wahl des Moskauer Komitees" am 21. November 1920. Diese Arbeiten befassen sich mit den Aufgaben des Partei- und des Gewerkschaftsaufbaus und mit der Außenpolitik der Sowjetregierung.

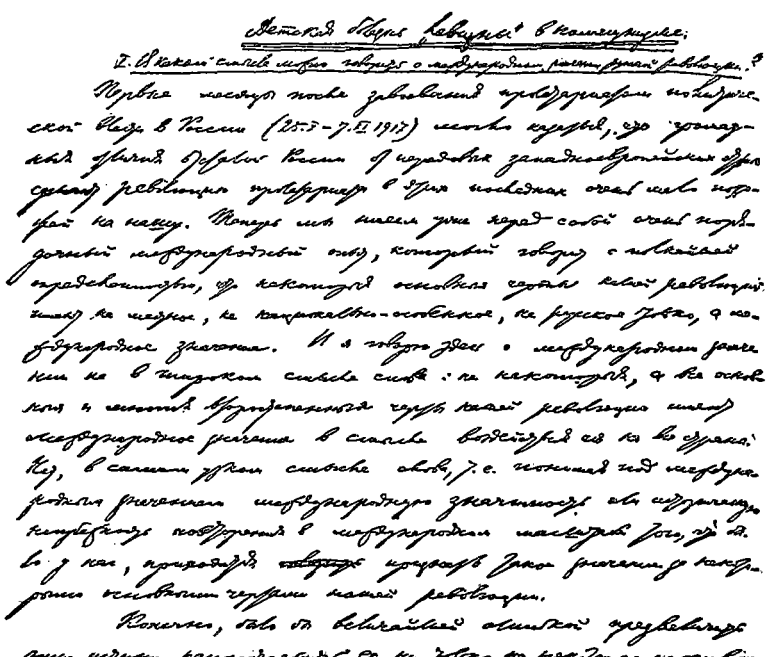


W.I. LENIN
Mai 1920

DER „LINKE RADIKALISMUS", DIE KINDERKRANKHEIT IM KOMMUNISMUS[1]

Geschrieben April–Mai 1920.
Veröffentlicht im Juni 1920 in Buchform.

Nach dem Text des Buches, verglichen mit dem Manuskript.



Anfang der ersten Seite von W. I. Lenins Manuskript
„Der ‚linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus"
April—Mai 1920

Verkleinert

I

IN WELCHEM SINNE KANN MAN VON DER INTERNATIONALEN BEDEUTUNG DER RUSSISCHEN REVOLUTION SPRECHEN?

In den ersten Monaten nach der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat in Rußland (25. Oktober/7. November 1917) konnte es scheinen, daß infolge der ungeheuren Unterschiede zwischen dem rückständigen Rußland und den fortgeschrittenen westeuropäischen Ländern die Revolution des Proletariats in diesen Ländern der unsern sehr wenig ähnlich sein werde. Jetzt liegt uns bereits eine recht beträchtliche internationale Erfahrung vor, die mit voller Bestimmtheit erkennen läßt, daß einige Grundzüge unserer Revolution nicht örtliche, nicht spezifisch nationale, nicht ausschließlich russische, sondern internationale Bedeutung haben. Ich spreche hier von internationaler Bedeutung nicht im weiten Sinne des Wortes: Im Sinne der Einwirkung unserer Revolution auf alle Länder sind nicht einige, sondern alle ihre Grundzüge und viele ihrer sekundären Züge von internationaler Bedeutung. Nein, ich spreche davon im engsten Sinne des Wortes, d. h., versteht man unter internationaler Bedeutung, daß das, was bei uns geschehen ist, internationale Geltung hat oder sich mit historischer Unvermeidlichkeit im internationalen Maßstab wiederholen wird, so muß man einigen Grundzügen unserer Revolution eine solche Bedeutung zuerkennen.

Natürlich wäre es ein großer Fehler, diese Wahrheit zu übertreiben und sie auf mehr als einige Grundzüge unserer Revolution auszudehnen. Ebenso wäre es verfehlt, außer acht zu lassen, daß nach dem Sieg der proletarischen Revolution, sei es auch nur in *einem* der fortgeschrittenen Länder, aller Wahrscheinlichkeit nach ein jäher Umschwung eintreten, daß nämlich Rußland bald danach nicht mehr ein vorbildliches, sondern wieder

ein (im „sowjetischen" und im sozialistischen Sinne) rückständiges Land sein wird.

Aber im gegebenen historischen Zeitpunkt liegen die Dinge nun einmal so, daß das russische Vorbild *allen* Ländern etwas, und zwar etwas überaus Wesentliches aus ihrer unausweichlichen und nicht fernen Zukunft zeigt. Die fortgeschrittenen Arbeiter aller Länder haben das längst begriffen — noch häufiger freilich haben sie es nicht so sehr begriffen als vielmehr mit dem Instinkt der revolutionären Klasse erfaßt, empfunden. Daher die internationale „Bedeutung" (im engen Sinne des Wortes) der Sowjetmacht und ebenso der Grundlagen der bolschewistischen Theorie und Taktik. Nicht begriffen haben das die „revolutionären" Führer der II. Internationale vom Schlage Kautskys in Deutschland, Otto Bauers und Friedrich Adlers in Österreich, die sich deshalb auch als Reaktionäre, als Verteidiger des schlimmsten Opportunismus und Sozialverrats erwiesen haben. Unter anderem zeigt die 1919 in Wien anonym erschienene Broschüre „Weltrevolution" (Sozialistische Bücherei, Heft 11, bei Ignaz Brand) besonders anschaulich den ganzen Gedankengang und den ganzen Gedankenkreis, richtiger gesagt, den ganzen Abgrund von Unverstand, Pedanterie, Gemeinheit und Verrat an den Interessen der Arbeiterklasse — und das alles unter der Marke „Verteidigung" der Idee der „Weltrevolution".

Aber auf diese Broschüre werden wir ein andermal ausführlicher zurückkommen müssen. Hier wollen wir nur noch eines hervorheben: In den längst vergangenen Zeiten, als Kautsky noch ein Marxist war und kein Renegat, ging er an die Frage als Historiker heran und sah voraus, daß eine Situation eintreten könne, in welcher der Revolutionismus des russischen Proletariats zum Vorbild für Westeuropa werden würde. Das war im Jahre 1902, als Kautsky in der revolutionären „Iskra" den Artikel „Die Slawen und die Revolution" veröffentlichte. Man lese, was er in diesem Artikel schrieb:

„Heute" (im Gegensatz zum Jahre 1848) „scheint es jedoch, als seien die Slawen nicht bloß in die Reihe der revolutionären Völker eingetreten, sondern als verschiebe sich der Schwerpunkt des revolutionären Denkens und Wirkens immer mehr nach den Slawen zu. Das revolutionäre Zentrum wandert von West nach Ost. In der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts war es in Frankreich, zeitweise in England, 1848 trat auch Deutschland in die Reihe der revo-

lutionären Nationen ein ... Das neue Jahrhundert jedoch beginnt unter Erscheinungen, die den Gedanken nahe legen, daß wir einer weiteren Verschiebung des revolutionären Zentrums entgegengehen, und zwar einer Verschiebung nach Rußland hin ... Rußland, das so viele revolutionäre Anregungen von dem Westen empfangen, ist vielleicht jetzt daran, auch seinerseits revolutionäre Anregungen zu geben. Das Aufflammen der russischen revolutionären Bewegung wird vielleicht das kraftvollste Mittel sein, jenen Geist des weichlichen Philistertums und kühlen Staatsmannstums zu bannen, der in unseren Reihen sich breitzumachen beginnt, und die Leidenschaften des Kampfes und der Begeisterung für unsere großen Ideale wieder hoch emporlodern zu lassen. Rußland hat längst aufgehört, für Westeuropa ein bloßer Hort der Reaktion und des Absolutismus zu sein. Das Verhältnis kehrt sich jetzt vielmehr um. Westeuropa wird der Hort der Reaktion und des Absolutismus in Rußland ... Mit dem Zaren wären die Revolutionäre Rußlands vielleicht schon längst fertig geworden, wenn sie nicht gleichzeitig gegen seinen Bundesgenossen zu kämpfen hätten, das europäische Kapital. Hoffentlich gelingt es ihnen diesmal, beide Feinde niederzuringen, so daß deren unheilige Allianz rascher zusammenbricht als ihre Vorgängerin. Aber wie immer der jetzige Kampf in Rußland enden möge, das Blut und das Lebensglück der Märtyrer, das er leider nur zu reichlich fordern dürfte, wird nicht umsonst dahingegeben werden. Es wird die Saat der sozialen Umwälzung in der ganzen zivilisierten Welt befruchten und sie reicher und rascher in die Halme schießen lassen. Die Slawen waren 1848 der eisige Frost, der die Blüten des Völkerfrühlings tötete. Vielleicht ist es ihnen beschieden, nun zum Föhnsturm zu werden, der das Eis der Reaktion zum Bersten bringt und einen neuen, glücklichen Völkerfrühling mit Macht herbeiführt." (*Karl Kautsky*, „Die Slawen und die Revolution", „Iskra", russische sozialdemokratische revolutionäre Zeitung, Nr. 18 vom 10. März 1902.)*

Wie gut schrieb Karl Kautsky doch vor 18 Jahren!

* Deutscher Originaltext siehe „Märzfeier 1902", Festschrift der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand zum Gedenktag der Revolution von 1848. *Der Übers.*

II

EINE DER GRUNDBEDINGUNGEN DES ERFOLGS DER BOLSCHEWIKI

Sicherlich sieht jetzt schon fast jeder, daß die Bolschewiki die Macht keine 2½ Monate, geschweige denn 2½ Jahre hätten behaupten können ohne die strengste, wahrhaft eiserne Disziplin in unserer Partei, ohne die vollste und grenzenlose Unterstützung der Partei durch die gesamte Masse der Arbeiterklasse, d. h. durch alle denkenden, ehrlichen, selbstlosen, einflußreichen Menschen dieser Klasse, die fähig sind, die rückständigen Schichten zu führen oder mit sich fortzureißen.

Die Diktatur des Proletariats ist der aufopferungsvollste und schonungsloseste Krieg der neuen Klasse gegen einen *mächtigeren* Feind, gegen die Bourgeoisie, deren Widerstand sich durch ihren Sturz (sei es auch nur in *einem* Lande) *verzehnfacht* und deren Macht nicht nur in der Stärke des internationalen Kapitals, in der Stärke und Festigkeit der internationalen Verbindungen der Bourgeoisie besteht, sondern auch in der *Macht der Gewohnheit*, in der Stärke der *Kleinproduktion*. Denn Kleinproduktion gibt es auf der Welt leider noch sehr, sehr viel; die Kleinproduktion aber *erzeugt* unausgesetzt, täglich, stündlich, elementar und im Massenumfang Kapitalismus und Bourgeoisie. Aus allen diesen Gründen ist die Diktatur des Proletariats notwendig, und der Sieg über die Bourgeoisie ist unmöglich ohne einen langen, hartnäckigen, erbitterten Krieg auf Leben und Tod, einen Krieg, der Ausdauer, Disziplin, Festigkeit, Unbeugsamkeit und einheitlichen Willen erfordert.

Ich wiederhole, die Erfahrungen der siegreichen Diktatur des Proletariats in Rußland haben denen, die nicht zu denken verstehen oder nicht in die Lage kamen, über diese Frage nachzudenken, deutlich gezeigt, daß unbedingte Zentralisation und strengste Disziplin des Proletariats eine der Hauptbedingungen für den Sieg über die Bourgeoisie sind.

Davon wird häufig gesprochen. Es wird aber lange nicht genug darüber nachgedacht, was das bedeutet, unter welchen Bedingungen das möglich ist. Sollte man nicht lieber die der Sowjetmacht und den Bolschewiki gezollten Beifallskundgebungen *häufiger* mit einer *sehr ernsten Analyse* der Ursachen verknüpfen, *die bewirkten, daß* die Bolschewiki die für das revolutionäre Proletariat notwendige Disziplin schaffen konnten?

Als Strömung des politischen Denkens und als politische Partei besteht der Bolschewismus seit dem Jahre 1903. Nur die Geschichte des Bolschewismus in der *ganzen* Zeit seines Bestehens vermag befriedigend zu erklären, warum er imstande war, die für den Sieg des Proletariats notwendige eiserne Disziplin zu schaffen und sie unter den schwierigsten Verhältnissen aufrechtzuerhalten.

Und da taucht vor allem die Frage auf: wodurch wird die Disziplin der revolutionären Partei des Proletariats aufrechterhalten? wodurch wird sie kontrolliert? wodurch gestärkt? Erstens durch das Klassenbewußtsein der proletarischen Avantgarde und ihre Ergebenheit für die Revolution, durch ihre Ausdauer, ihre Selbstaufopferung, ihren Heroismus. Zweitens durch ihre Fähigkeit, sich mit den breitesten Massen der Werktätigen, in erster Linie mit den proletarischen, *aber auch mit den nichtproletarischen* werktätigen Massen zu verbinden, sich ihnen anzunähern, ja, wenn man will, sich bis zu einem gewissen Grade mit ihnen zu verschmelzen. Drittens durch die Richtigkeit der politischen Führung, die von dieser Avantgarde verwirklicht wird, durch die Richtigkeit ihrer politischen Strategie und Taktik, unter der Bedingung, daß sich die breitesten Massen *durch eigene Erfahrung* von dieser Richtigkeit überzeugen. Ohne diese Bedingungen kann in einer revolutionären Partei, die wirklich fähig ist, die Partei der fortgeschrittenen Klasse zu sein, deren Aufgabe es ist, die Bourgeoisie zu stürzen und die ganze Gesellschaft umzugestalten, die Disziplin nicht verwirklicht werden. Ohne diese Bedingungen werden die Versuche, eine Disziplin zu schaffen, unweigerlich zu einer Fiktion, zu einer Phrase, zu einer Farce. Diese Bedingungen können aber anderseits nicht auf einmal entstehen. Sie werden nur durch langes Bemühen, durch harte Erfahrung erarbeitet; ihre Erarbeitung wird erleichtert durch die richtige revolutionäre Theorie, die ihrerseits kein Dogma ist, sondern nur in engem Zusammenhang mit der Praxis einer wirklichen Massenbewegung und einer wirklich revolutionären Bewegung endgültige Gestalt annimmt.

Wenn der Bolschewismus in den Jahren 1917—1920 unter unerhört schweren Bedingungen die strengste Zentralisation und eine eiserne Disziplin schaffen und erfolgreich verwirklichen konnte, so liegt die Ursache dafür ganz einfach in einer Reihe historischer Besonderheiten Rußlands.

Einerseits ist der Bolschewismus im Jahre 1903 auf der festen Grundlage der marxistischen Theorie entstanden. Daß aber diese — und nur

diese — revolutionäre Theorie richtig ist, haben nicht nur die internationalen Erfahrungen des ganzen 19. Jahrhunderts, sondern insbesondere auch die Erfahrungen mit den Irrungen und Wirrungen, mit den Fehlern und Enttäuschungen des revolutionären Denkens in Rußland bewiesen. Im Laufe ungefähr eines halben Jahrhunderts, etwa von den vierziger und bis zu den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, suchte das fortschrittliche Denken in Rußland, unter dem Joch des unerhört barbarischen und reaktionären Zarismus, begierig nach der richtigen revolutionären Theorie und verfolgte mit erstaunlichem Eifer und Bedacht jedes „letzte Wort" Europas und Amerikas auf diesem Gebiet. Den Marxismus als die einzig richtige revolutionäre Theorie hat sich Rußland wahrhaft *in Leiden errungen*, durch ein halbes Jahrhundert unerhörter Qualen und Opfer, beispiellosen revolutionären Heldentums, unglaublicher Energie und hingebungsvollen Suchens, Lernens, praktischen Erprobens, der Enttäuschungen, des Überprüfens, des Vergleichens mit den Erfahrungen Europas. Dank dem vom Zarismus aufgezwungenen Emigrantenleben verfügte das revolutionäre Rußland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über eine solche Fülle von internationalen Verbindungen, über eine so vortreffliche Kenntnis aller Formen und Theorien der revolutionären Bewegung der Welt wie kein anderes Land auf dem Erdball.

Anderseits hatte der Bolschewismus, der auf dieser granitnen theoretischen Grundlage entstanden war, eine fünfzehnjährige (1903—1917) praktische Geschichte hinter sich, die an Reichtum der Erfahrung nicht ihresgleichen kennt. Denn kein anderes Land hatte in diesen 15 Jahren auch nur annähernd soviel durchgemacht an revolutionärer Erfahrung, an rapidem und mannigfaltigem Wechsel der verschiedenen Formen der Bewegung: der legalen und illegalen, der friedlichen und stürmischen, der unterirdischen und offenen, der Zirkelarbeit und der Massenarbeit, der parlamentarischen und der terroristischen Form der Bewegung. In keinem anderen Lande war in einem so kurzen Zeitraum ein solcher Reichtum an Formen, Schattierungen und Methoden des Kampfes *aller* Klassen der modernen Gesellschaft konzentriert gewesen, und zwar eines Kampfes, der infolge der Rückständigkeit des Landes und des schweren Jochs des Zarismus besonders schnell heranreifte und sich besonders begierig und erfolgreich das entsprechende „letzte Wort" der amerikanischen und europäischen politischen Erfahrungen zu eigen machte.

III

DIE HAUPTETAPPEN IN DER GESCHICHTE DES BOLSCHEWISMUS

Die Jahre der Vorbereitung der Revolution (1903—1905). Überall ist das Nahen des großen Sturmes zu spüren. In allen Klassen Gärung und Vorbereitung. Die Emigrantenpresse im Ausland wirft theoretisch *alle* Grundfragen der Revolution auf. Die Vertreter der drei Hauptklassen, der drei wichtigsten politischen Strömungen — der bürgerlich-liberalen, der kleinbürgerlich-demokratischen (die sich hinter den Aushängeschildern der „sozial-demokratischen" und der „sozial-revolutionären" Richtung verbirgt) und der proletarisch-revolutionären —, nehmen im äußerst erbitterten Kampf der programmatischen und taktischen Auffassungen den kommenden offenen Kampf der Klassen vorweg und bereiten ihn vor. *Alle* Fragen, um derentwillen der bewaffnete Kampf der Massen in den Jahren 1905—1907 und 1917—1920 geführt wurde, kann (und soll) man, in ihrer Keimform, an Hand der damaligen Presse verfolgen. Und zwischen den drei Hauptrichtungen gibt es natürlich eine Unmenge Zwischen-, Übergangs- und Halbgebilde. Richtiger: im Kampf der Presseorgane, Parteien, Fraktionen und Gruppen kristallisieren sich jene ideologischen und politischen Richtungen heraus, die wirklich klassenmäßig bestimmt sind; die Klassen schmieden sich die nötigen ideologischen und politischen Waffen für die kommenden Schlachten.

Die Jahre der Revolution (1905—1907). Alle Klassen treten offen auf. Alle programmatischen und taktischen Auffassungen werden durch die Aktion der Massen erprobt. Streikkämpfe von nie dagewesener Ausdehnung und Heftigkeit. Hinüberwachsen des wirtschaftlichen Streiks in den politischen und des politischen Streiks in den Aufstand. Praktische Erprobung der Wechselbeziehungen zwischen dem führenden Proletariat und der zu führenden, schwankenden, unbeständigen Bauernschaft. In der elementaren Entwicklung des Kampfes entsteht die Organisationsform der Sowjets. Die damaligen Auseinandersetzungen über die Bedeutung der Sowjets nehmen den großen Kampf von 1917 bis 1920 vorweg. Der Wechsel der parlamentarischen und der außerparlamentarischen Kampfformen, der Taktik des Boykotts des Parlamentarismus und der Taktik der Beteiligung am Parlamentarismus, der legalen und der illegalen Kampf-

formen sowie ihre gegenseitigen Beziehungen und Zusammenhänge — alles das zeichnet sich durch einen erstaunlichen Reichtum des Inhalts aus. Jeder Monat dieser Periode kam, was die Unterweisung der Massen wie der Führer, der Klassen wie der Parteien in den Grundkenntnissen der politischen Wissenschaft betrifft, einem Jahr „friedlicher" „konstitutioneller" Entwicklung gleich. Ohne die „Generalprobe" von 1905 wäre der Sieg der Oktoberrevolution 1917 nicht möglich gewesen.

Die Jahre der Reaktion (1907—1910). Der Zarismus hat gesiegt. Alle revolutionären und oppositionellen Parteien sind geschlagen. Niedergang, Demoralisation, Spaltungen, Zerfahrenheit, Renegatentum, Pornographie an Stelle der Politik. Verstärkter Hang zum philosophischen Idealismus; Mystizismus als Hülle konterrevolutionärer Stimmungen. Gleichzeitig aber erteilt gerade die große Niederlage den revolutionären Parteien und der revolutionären Klasse eine wirkliche und überaus nützliche Lektion, eine Lektion in geschichtlicher Dialektik, eine Lektion über das Verständnis, die Fähigkeit und die Kunst, den politischen Kampf zu führen. Freunde erkennt man im Unglück. Geschlagene Armeen lernen gut.

Der siegreiche Zarismus ist gezwungen, die Überreste der vorbürgerlichen, patriarchalischen Lebensformen in Rußland in beschleunigtem Tempo zu zerstören. Die bürgerliche Entwicklung Rußlands schreitet erfreulich rasch vorwärts. Die Illusionen, daß man außerhalb der Klassen, über den Klassen stehen könne, die Illusionen, daß es möglich sei, den Kapitalismus zu vermeiden, zerstieben wie Spreu im Winde. Der Klassenkampf tritt auf ganz neue Art und um so deutlicher in Erscheinung.

Revolutionäre Parteien müssen stets zulernen. Sie haben gelernt, anzugreifen. Jetzt gilt es zu begreifen, daß diese Wissenschaft ergänzt werden muß durch die Wissenschaft, wie man sich richtig zurückzieht. Es gilt zu begreifen — und die revolutionäre Klasse lernt aus eigener bitterer Erfahrung begreifen —, daß man nicht siegen kann, wenn man nicht gelernt hat, richtig anzugreifen und sich richtig zurückzuziehen. Von allen geschlagenen oppositionellen und revolutionären Parteien haben sich die Bolschewiki in größter Ordnung zurückgezogen, mit geringsten Verlusten für ihre „Armee", bei größter Erhaltung ihres Kerns, unter geringsten Spaltungen (ihrer Tiefe und Unheilbarkeit nach), geringster Demoralisation und größter Fähigkeit, die Arbeit möglichst umfassend, richtig und energisch wiederaufzunehmen. Und die Bolschewiki haben das nur er-

reicht, weil sie die Revolutionäre der Phrase schonungslos entlarvten und davonjagten, die nicht begreifen wollten, daß man den Rückzug antreten und es verstehen muß, den Rückzug durchzuführen, daß man unbedingt lernen muß, selbst in den reaktionärsten Parlamenten, in den reaktionärsten Gewerkschaften, Genossenschaften, Versicherungskassen und ähnlichen Organisationen legal zu arbeiten.

Die Jahre des Aufschwungs (1910—1914). Anfänglich vollzog sich der Aufschwung unglaublich langsam, später, nach den Ereignissen an der Lena im Jahre 1912, etwas schneller. Unter Überwindung unerhörter Schwierigkeiten drängten die Bolschewiki die Menschewiki zurück, deren Rolle als bürgerliche Agenten in der Arbeiterbewegung von der gesamten Bourgeoisie nach 1905 ausgezeichnet verstanden wurde und die deshalb von der gesamten Bourgeoisie auf tausendfache Art und Weise gegen die Bolschewiki unterstützt wurden. Den Bolschewiki wäre es jedoch niemals gelungen, das zu erreichen, hätten sie nicht die richtige Taktik angewandt, die illegale Arbeit mit unbedingter Ausnutzung der „legalen Möglichkeiten" zu verbinden. In der erzreaktionären Duma eroberten die Bolschewiki die ganze Arbeiterkurie.

Der erste imperialistische Weltkrieg (1914—1917). Der legale Parlamentarismus leistet der Partei des revolutionären Proletariats, den Bolschewiki, infolge des Umstands, daß das „Parlament" äußerst reaktionär ist, überaus nützliche Dienste. Die bolschewistischen Deputierten wandern nach Sibirien. In unserer Emigrantenpresse kommen alle Schattierungen der Auffassungen des Sozialimperialismus, des Sozialchauvinismus, des Sozialpatriotismus, des inkonsequenten und des konsequenten Internationalismus, des Pazifismus und der revolutionären Ablehnung der pazifistischen Illusionen voll zum Ausdruck. Die gelehrten Dummköpfe und alten Weiber der II. Internationale, die über die Unmenge von „Fraktionen" im russischen Sozialismus und über den erbitterten Kampf unter ihnen verächtlich und hochmütig die Nase gerümpft hatten, waren, als der Krieg sie in *allen* fortgeschrittenen Ländern der vielgepriesenen „Legalität" beraubte, unfähig, auch nur annähernd einen so freien (illegalen) Meinungsaustausch und eine so freie (illegale) Herausarbeitung der richtigen Auffassungen zu organisieren, wie das die russischen Revolutionäre in der Schweiz und in einer Reihe anderer Länder getan haben. Gerade deshalb haben sich sowohl die offenen Sozialpatrioten als auch die „Kautskyaner"

aller Länder als die schlimmsten Verräter des Proletariats erwiesen. Und wenn der Bolschewismus in den Jahren 1917—1920 zu siegen vermochte, so liegt eine der Hauptursachen dieses Sieges darin, daß der Bolschewismus die Widerwärtigkeit, Schändlichkeit und Niedertracht des Sozialchauvinismus und des „Kautskyanertums" (dem die Richtung Longuets[2] in Frankreich, die Ansichten der Führer der Unabhängigen Arbeiterpartei[3] und der Fabier[4] in England, Turatis in Italien usw. entsprechen) bereits seit Ende 1914 schonungslos entlarvte, die Massen aber sich nachher durch eigene Erfahrung immer mehr davon überzeugten, daß die Auffassungen der Bolschewiki richtig waren.

Die zweite Revolution in Rußland (von Februar bis Oktober 1917). Der unglaublich überalterte und überlebte Zarismus hatte (mit Hilfe der Schläge und Lasten des äußerst qualvollen Krieges) eine ungeheure Kraft der Zerstörung erzeugt, die sich gegen ihn richtete. In wenigen Tagen verwandelte sich Rußland in eine demokratische bürgerliche Republik, die — unter den Verhältnissen des Krieges — freier war als ein beliebiges anderes Land der Welt. Die Regierung wurde nun — wie in den ausgesprochen „streng parlamentarischen" Republiken — von den Führern der oppositionellen und revolutionären Parteien gebildet, wobei der Ruf, Führer einer Oppositionspartei im Parlament, und sei es auch in dem allerreaktionärsten Parlament, gewesen zu sein, es einem solchen Führer *erleichterte*, später eine Rolle in der Revolution zu spielen.

Die Menschewiki und die „Sozialrevolutionäre" eigneten sich in wenigen Wochen alle Methoden und Manieren, alle Argumente und Sophismen der europäischen Helden der II. Internationale, der Ministerialisten und des sonstigen opportunistischen Gelichters vortrefflich an. Alles, was wir jetzt über die Scheidemänner und Noske, über Kautsky und Hilferding, über Renner und Austerlitz, über Otto Bauer und Fritz Adler, über Turati und Longuet, über die Fabier und die Führer der Unabhängigen Arbeiterpartei in England lesen, alles das scheint uns eine langweilige Wiederholung, ein Nachleiern bekannter und alter Melodien zu sein (und ist es in der Tat). Alles das haben wir schon bei den Menschewiki gesehen. Die Geschichte hat sich einen Scherz erlaubt und die Opportunisten eines rückständigen Landes genötigt, den Opportunisten einer Reihe von fortgeschrittenen Ländern zuvorzukommen.

Wenn alle die Helden der II. Internationale Bankrott erlitten und sich

in der Frage nach der Bedeutung und Rolle der Sowjets und der Sowjetmacht blamiert haben, wenn sich in dieser Frage die Führer der drei jetzt aus der II. Internationale ausgetretenen sehr wichtigen Parteien (nämlich der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands[5], der französischen Longuetisten und der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei) besonders „glänzend" blamiert und verheddert haben, wenn sie alle sich als Sklaven der Vorurteile der kleinbürgerlichen Demokratie (ganz im Geiste der Kleinbürger von 1848, die sich „Sozial-Demokraten" nannten) erwiesen haben, so haben wir *das alles schon* am Beispiel der Menschewiki gesehen. Die Geschichte hat sich den Scherz erlaubt, daß in Rußland 1905 Sowjets entstanden, daß sie von Februar bis Oktober 1917 von den Menschewiki verfälscht wurden, die Bankrott machten, weil sie die Rolle und Bedeutung der Sowjets nicht zu begreifen vermochten, und daß nunmehr die Idee der Sowjetmacht *in der ganzen Welt* geboren worden ist und sich mit unerhörter Schnelligkeit unter dem Proletariat aller Länder verbreitet, wobei die alten Helden der II. Internationale infolge ihrer Unfähigkeit, die Rolle und Bedeutung der Sowjets zu begreifen, *überall* ebenso Bankrott machen wie unsere Menschewiki. Die Erfahrung hat bewiesen, daß in einigen sehr wesentlichen Fragen der proletarischen Revolution *alle* Länder unvermeidlich dasselbe werden durchmachen müssen, was Rußland durchgemacht hat.

Ihren siegreichen Kampf gegen die parlamentarische (faktisch) bürgerliche Republik und gegen die Menschewiki haben die Bolschewiki sehr vorsichtig begonnen und gar nicht so einfach vorbereitet — entgegen den Auffassungen, die man jetzt mitunter in Europa und Amerika antrifft. Zu Beginn der erwähnten Periode forderten wir *nicht* zum Sturz der Regierung auf, sondern schafften Klarheit darüber, daß ihr Sturz *ohne* vorherige Veränderungen in der Zusammensetzung und Stimmung der Sowjets unmöglich ist. Wir proklamierten nicht den Boykott des bürgerlichen Parlaments, der Konstituante, sondern sagten — seit der Aprilkonferenz (1917) unserer Partei sagten wir es offiziell im Namen der Partei —, daß eine bürgerliche Republik mit einer Konstituante besser ist als eine solche Republik ohne Konstituante, daß aber eine „Arbeiter- und Bauernrepublik", eine Sowjetrepublik, besser ist als jedwede bürgerlich-demokratische, parlamentarische Republik. Ohne diese vorsichtige, gründliche, umsichtige und langwierige Vorbereitung hätten wir weder den Sieg im Oktober 1917 erringen noch diesen Sieg behaupten können.

IV

IM KAMPF MIT WELCHEN FEINDEN INNERHALB DER ARBEITERBEWEGUNG HAT SICH DER BOLSCHEWISMUS ENTWICKELT, GEKRÄFTIGT UND GESTÄHLT?

Erstens und hauptsächlich im Kampf gegen den Opportunismus, der sich 1914 endgültig zum Sozialchauvinismus auswuchs, der endgültig auf die Seite der Bourgeoisie überging und sich gegen das Proletariat wandte. Das war natürlich der Hauptfeind des Bolschewismus innerhalb der Arbeiterbewegung. Dieser Feind bleibt auch der Hauptfeind im internationalen Maßstab. Diesem Feind hat der Bolschewismus stets die größte Aufmerksamkeit gewidmet und tut es auch heute. Über diese Seite der Tätigkeit der Bolschewiki ist man jetzt auch im Ausland schon ziemlich gut unterrichtet.

Etwas anderes muß von einem anderen Feind des Bolschewismus innerhalb der Arbeiterbewegung gesagt werden. Im Ausland ist es noch allzu wenig bekannt, daß sich der Bolschewismus entwickelt, formiert und gestählt hat im langjährigen Kampf gegen den *kleinbürgerlichen Revolutionarismus*, der dem Anarchismus ähnelt oder manches von ihm entlehnt und der in allem, aber auch allem Wesentlichen von den Bedingungen und Erfordernissen des konsequenten proletarischen Klassenkampfes abweicht. Theoretisch gilt es für Marxisten als durchaus feststehend und durch die Erfahrungen aller europäischen Revolutionen und revolutionären Bewegungen vollauf bestätigt, daß der Kleineigentümer, der Kleinbesitzer (ein sozialer Typus, der in vielen europäischen Ländern sehr weit, ja massenhaft verbreitet ist), weil er unter dem Kapitalismus ständiger Unterdrükkung und sehr oft einer unglaublich krassen und raschen Verschlechterung der Lebenshaltung und dem Ruin ausgesetzt ist, leicht in extremen Revolutionarismus verfällt, aber nicht fähig ist, Ausdauer, Organisiertheit, Disziplin und Standhaftigkeit an den Tag zu legen. Der durch die Schrekken des Kapitalismus „wild gewordene" Kleinbürger ist eine soziale Erscheinung, die ebenso wie der Anarchismus allen kapitalistischen Ländern eigen ist. Die Unbeständigkeit dieses Revolutionarismus, seine Unfruchtbarkeit, seine Eigenschaft, schnell in Unterwürfigkeit, Apathie und Phan-

tasterei umzuschlagen, ja sich von dieser oder jener bürgerlichen „Mode"-strömung bis zur „Tollheit" fortreißen zu lassen — all das ist allgemein bekannt. Aber die theoretische, abstrakte Anerkennung dieser Wahrheiten bewahrt die revolutionären Parteien noch keineswegs vor den alten Fehlern, die stets aus unerwarteten Anlässen, in etwas neuer Form, in früher noch nicht gekannter Verhüllung oder Umgebung, unter originellen — mehr oder weniger originellen — Umständen auftreten.

Der Anarchismus war nicht selten eine Art Strafe für die opportunistischen Sünden der Arbeiterbewegung. Beide Auswüchse ergänzten einander. Und wenn der Anarchismus in Rußland, obwohl der Anteil des Kleinbürgertums an der Bevölkerung größer ist als in den westeuropäischen Ländern, während der beiden Revolutionen (1905 und 1917) und während der Vorbereitung zu ihnen einen verhältnismäßig geringfügigen Einfluß ausübte, so muß das zweifellos zum Teil dem Bolschewismus als Verdienst angerechnet werden, der stets den rücksichtslosesten und unversöhnlichsten Kampf gegen den Opportunismus geführt hat. Ich sage „zum Teil", denn von noch größerer Bedeutung für die Schwächung des Anarchismus in Rußland war der Umstand, daß er in der Vergangenheit (in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts) die Möglichkeit hatte, sich ungewöhnlich üppig zu entfalten und seine Unrichtigkeit, seine Untauglichkeit als führende Theorie der revolutionären Klasse restlos zu offenbaren.

Der Bolschewismus hat bei seiner Entstehung 1903 die Tradition des schonungslosen Kampfes gegen den kleinbürgerlichen, halbanarchistischen (oder zum Liebäugeln mit dem Anarchismus neigenden) Revolutionarismus übernommen. Diese Tradition ist stets in der revolutionären Sozialdemokratie lebendig gewesen und hat sich bei uns in den Jahren 1900 bis 1903, als das Fundament der Massenpartei des revolutionären Proletariats in Rußland gelegt wurde, besonders gefestigt. In drei Hauptpunkten nahm der Bolschewismus den Kampf auf gegen die Partei, die am meisten die Tendenzen des kleinbürgerlichen Revolutionarismus verkörperte, nämlich gegen die Partei der „Sozialrevolutionäre", und setzte diesen Kampf fort. Erstens wollte (oder richtiger wohl: konnte) diese Partei, die den Marxismus ablehnte, durchaus nicht begreifen, daß es notwendig ist, vor jeder politischen Aktion die Klassenkräfte und ihre Wechselbeziehungen streng objektiv abzuwägen. Zweitens hielt sich diese Partei für besonders „revolutionär" oder „linksradikal", weil sie für den individuellen Terror, für

Attentate war, was wir Marxisten entschieden ablehnten. Selbstverständlich lehnten wir den individuellen Terror nur aus Gründen der Zweckmäßigkeit ab; Leute aber, die es fertigbrächten, den Terror der großen französischen Revolution oder überhaupt den Terror einer siegreichen und von der Bourgeoisie der ganzen Welt bedrängten revolutionären Partei „prinzipiell" zu verurteilen, solche Leute hat bereits Plechanow in den Jahren 1900—1903, als er Marxist und Revolutionär war, dem Spott und der Verachtung preisgegeben. Drittens glaubten die „Sozialrevolutionäre", „linksradikal" zu sein, weil sie über verhältnismäßig geringfügige opportunistische Sünden der deutschen Sozialdemokratie kicherten, während sie gleichzeitig die extremen Opportunisten dieser selben Partei, z. B. in der Agrarfrage oder in der Frage der Diktatur des Proletariats, nachahmten.

Nebenbei bemerkt hat die Geschichte jetzt in großem, welthistorischem Maßstab die Ansicht bestätigt, die wir stets verfochten haben, nämlich daß die *revolutionäre* deutsche Sozialdemokratie (man beachte, daß bereits Plechanow in den Jahren 1900—1903 den Ausschluß Bernsteins aus der Partei forderte und daß die Bolschewiki, die stets diese Tradition fortsetzten, 1913 die ganze Niedrigkeit, Gemeinheit und Verräterei Legiens enthüllten) — daß die revolutionäre deutsche Sozialdemokratie der Partei *am nächsten* kam, wie sie das revolutionäre Proletariat braucht, um siegen zu können. Jetzt, im Jahre 1920, nach all den schmachvollen Bankrotten und Krisen der Kriegszeit und der ersten Nachkriegsjahre, ist deutlich zu sehen, daß von allen Parteien des Westens gerade die deutsche revolutionäre Sozialdemokratie die besten Führer hervorgebracht und sich auch schneller erholt hat, schneller genesen und wiedererstarkt ist als die anderen. Das sieht man sowohl am Spartakusbund[6] als auch am linken, proletarischen Flügel der „Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands", der einen unentwegten Kampf gegen den Opportunismus und die Charakterlosigkeit der Kautsky, Hilferding, Ledebour und Crispien führt. Wirft man jetzt einen Gesamtblick auf eine vollständig abgeschlossene Geschichtsperiode, nämlich die von der Pariser Kommune bis zur ersten Sozialistischen Sowjetrepublik, so zeichnet sich das Verhältnis des Marxismus zum Anarchismus überhaupt in ganz bestimmten, scharf ausgeprägten Umrissen ab. Der Marxismus hat zu guter Letzt recht behalten, und wenn die Anarchisten mit Recht auf den opportunistischen Charakter der

in den meisten sozialistischen Parteien herrschenden Auffassungen vom Staat hinwiesen, so beruhte erstens dieser Opportunismus auf einer Entstellung und sogar direkten Unterschlagung der Marxschen Auffassungen vom Staat (in meinem Buch „Staat und Revolution" habe ich festgestellt, daß Bebel einen Brief von Engels, der den Opportunismus der landläufigen sozialdemokratischen Anschauungen über den Staat besonders prägnant, scharf, offen und klar enthüllt, 36 Jahre lang, von 1875 bis 1911, in der Schublade verborgen hielt), und zweitens erfolgte die Korrektur dieser opportunistischen Auffassungen, die Anerkennung der Sowjetmacht und ihrer Überlegenheit über die bürgerliche parlamentarische Demokratie, am schnellsten und umfassendsten gerade aus der Mitte der Strömungen, die in den europäischen und amerikanischen sozialistischen Parteien am meisten marxistisch waren.

In zwei Fällen nahm der Kampf des Bolschewismus gegen die Abweichungen nach „links" in der eigenen Partei einen besonders großen Umfang an: im Jahre 1908, als es um die Frage ging, ob man an dem erzreaktionären „Parlament" und an den durch erzreaktionäre Gesetze eingeschnürten legalen Arbeitervereinen teilnehmen solle, und im Jahre 1918 (Frieden von Brest-Litowsk), als es um die Frage ging, ob das eine oder andere „Kompromiß" zulässig sei.

Im Jahre 1908 wurden die „linken" Bolschewiki aus unserer Partei ausgeschlossen, weil sie sich hartnäckig weigerten, die Notwendigkeit der Beteiligung an dem erzreaktionären „Parlament" einzusehen. Die „Linken", unter denen es viele vortreffliche Revolutionäre gab, die später wieder verdiente Mitglieder der Kommunistischen Partei waren (und es auch weiterhin sind), stützten sich insbesondere auf die guten Erfahrungen mit dem Boykott im Jahre 1905. Als der Zar im August 1905 die Einberufung eines beratenden „Parlaments" verkündete, erklärten die Bolschewiki, im Gegensatz zu allen Oppositionsparteien und auch zu den Menschewiki, den Boykott dieses Parlaments, und die Revolution vom Oktober 1905 fegte es in der Tat hinweg. Damals war der Boykott richtig, nicht weil es schlechthin richtig wäre, sich an reaktionären Parlamenten nicht zu beteiligen, sondern weil die objektive Lage richtig eingeschätzt worden war, die zu einer schnellen Umwandlung der Massenstreiks in den politischen, dann in den revolutionären Streik und schließlich in den Aufstand führte. Außerdem ging der Kampf damals darum, ob man die Einberufung der

ersten Vertretungskörperschaft dem Zaren überlassen oder ob man versuchen sollte, diese Einberufung den Händen der alten Staatsmacht zu entreißen. Da keine Gewißheit darüber bestand und bestehen konnte, daß eine analoge objektive Lage eintreten und daß sie sich in der gleichen Richtung und im gleichen Tempo entwickeln würde, hörte der Boykott auf, richtig zu sein.

Der bolschewistische Boykott des „Parlaments" im Jahre 1905 hat das revolutionäre Proletariat um eine außerordentlich wertvolle politische Erfahrung bereichert, indem er zeigte, daß es bei Kombinierung von legalen und illegalen, parlamentarischen und außerparlamentarischen Kampfformen bisweilen nützlich, ja sogar notwendig ist, daß man es versteht, auf die parlamentarischen Kampfformen zu verzichten. Aber ein blindes, nachäffendes, kritikloses Übertragen dieser Erfahrung auf *andere* Verhältnisse, auf eine *andere* Situation ist ein schwerer Fehler. Der Boykott der „Duma" durch die Bolschewiki im Jahre 1906 war bereits ein Fehler, wenn auch ein kleiner, leicht korrigierbarer* Fehler. Ein sehr ernster und schwer korrigierbarer Fehler war der Boykott in den Jahren 1907, 1908 und in den darauffolgenden Jahren, als einerseits ein besonders rasches Ansteigen der revolutionären Welle und deren Umschlagen in einen Aufstand nicht zu erwarten war und als sich anderseits aus der ganzen historischen Situation der sich erneuernden bürgerlichen Monarchie die Notwendigkeit ergab, legale und illegale Arbeit miteinander zu kombinieren. Blickt man jetzt auf die vollständig abgeschlossene historische Periode zurück, deren Zusammenhang mit den folgenden Perioden schon offen zutage liegt, so wird es besonders klar, daß die Bolschewiki *nicht imstande gewesen wären*, in den Jahren 1908—1914 den festen Kern der revolutionären Partei des Proletariats zusammenzuhalten (geschweige denn ihn zu kräftigen, zu entwickeln, zu verstärken), wenn sie nicht in härtestem Kampf die Auffassung durchgesetzt hätten, daß man *unbedingt* die legalen mit den illegalen Kampfformen kombinieren muß und daß man sich *unbedingt* an dem erzreaktionären Parlament und an einer Reihe anderer von reaktionären

* Für die Politik und die Parteien gilt — mit entsprechenden Änderungen — dasselbe, was für einzelne Personen gilt. Klug ist nicht, wer keine Fehler macht. Solche Menschen gibt es nicht und kann es nicht geben. Klug ist, wer keine allzu wesentlichen Fehler macht und es versteht, sie leicht und rasch zu korrigieren.

Gesetzen eingeschnürten Institutionen (Versicherungskassen u. dgl.) beteiligen muß.

Im Jahre 1918 kam es nicht bis zur Spaltung. Die „linken" Kommunisten bildeten damals, und zwar nicht für lange, nur eine besondere Gruppe oder „Fraktion" innerhalb unserer Partei. In demselben Jahr 1918 gaben die namhaftesten Vertreter des „linken Kommunismus", z. B. die Genossen Radek und Bucharin, offen ihren Fehler zu. Sie hatten geglaubt, der Brester Frieden wäre ein für die Partei des revolutionären Proletariats prinzipiell unzulässiges und schädliches Kompromiß mit den Imperialisten. Das war in der Tat ein Kompromiß mit den Imperialisten, aber gerade ein solches Kompromiß, das unter den gegebenen Umständen *unbedingt notwendig* war.

Wenn ich heutzutage höre, wie unsere Taktik bei der Unterzeichnung des Brester Friedens beispielsweise von den „Sozialrevolutionären" angegriffen wird, oder wenn ich die Bemerkung des Genossen Lansbury höre, die er in einer Unterhaltung mit mir machte: „Unsere englischen Trade-Union-Führer sagen, daß Kompromisse auch für sie zulässig sind, wenn sie für den Bolschewismus zulässig waren", so antworte ich gewöhnlich zunächst mit einem einfachen und „populären" Vergleich:

Stellen Sie sich vor, daß Ihr Automobil von bewaffneten Banditen angehalten worden ist. Sie geben ihnen Ihr Geld, Ihren Paß, Ihren Revolver, Ihren Wagen. Sie werden von der angenehmen Gesellschaft der Banditen erlöst. Das ist zweifellos ein Kompromiß. „Do ut des." („Ich gebe" dir mein Geld, meine Waffe, meinen Wagen, „damit du" mir die Möglichkeit „gibst", mich wohlbehalten aus dem Staube zu machen.) Es dürfte indes schwerfallen, einen Menschen zu finden, der bei gesundem Verstand ein derartiges Kompromiß für „prinzipiell unzulässig" oder aber die Person, die ein solches Kompromiß geschlossen hat, für einen Komplicen der Banditen erklären würde (obgleich die Banditen, nachdem sie im Automobil Platz genommen hatten, den Wagen und die Waffe für weitere Raubüberfälle benutzen konnten). Unser Kompromiß mit den Banditen des deutschen Imperialismus glich einem solchen Kompromiß.

Als aber die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre in Rußland, die Scheidemänner (und in erheblichem Maße auch die Kautskyaner) in Deutschland, Otto Bauer und Friedrich Adler (ganz zu schweigen von den Herren Renner und Co.) in Österreich, die Renaudel, Longuet und Co. in

Frankreich, die Fabier, die „Unabhängigen" und die „Trudowiki" („Labouristen" [7]) in England in den Jahren 1914–1918 und 1918–1920 *Kompromisse* mit den Banditen ihrer eigenen, bisweilen aber auch mit denen der „alliierten" Bourgeoisie *gegen* das revolutionäre Proletariat ihres Landes schlossen, da handelten alle diese Herren wie *Komplicen des Banditentums*.

Die Schlußfolgerung ist klar: Kompromisse „prinzipiell" abzulehnen, jedwede Zulässigkeit von Kompromissen, welcherart sie auch seien, schlechthin zu verneinen, ist eine Kinderei, die man schwerlich ernst nehmen kann. Ein Politiker, der dem revolutionären Proletariat nützlich sein möchte, muß es verstehen, die *konkreten* Fälle gerade solcher Kompromisse herauszugreifen, die unzulässig sind, in denen Opportunismus und *Verrat* ihren Ausdruck finden, die ganze Wucht der Kritik, die ganze Schärfe der schonungslosen Entlarvung und des unversöhnlichen Krieges gegen *diese konkreten* Kompromisse zu richten und den gerissenen „geschäftstüchtigen" Sozialisten und parlamentarischen Jesuiten nicht zu erlauben, sich durch Betrachtungen über „Kompromisse schlechthin" herauszuwinden und der Verantwortung zu entziehen. Die Herren englischen „Führer" der Trade-Unions sowie der Fabier-Gesellschaft und der „Unabhängigen" Arbeiterpartei drücken sich gerade auf diese Weise vor der Verantwortung *für den von ihnen begangenen Verrat*, für ein *solches* von ihnen eingegangenes Kompromiß, das in Wirklichkeit den schlimmsten Opportunismus, Treubruch und Verrat bedeutet.

Es gibt Kompromisse und Kompromisse. Man muß es verstehen, die Umstände und die konkreten Bedingungen jedes Kompromisses oder jeder Spielart eines Kompromisses zu analysieren. Man muß es lernen, den Menschen, der den Banditen Geld und Waffen gegeben hat, um das Übel, das die Banditen stiften, zu verringern und ihre Ergreifung und Erschießung zu erleichtern, von dem Menschen zu unterscheiden, der den Banditen Geld und Waffen gibt, um sich an der Teilung der Banditenbeute zu beteiligen. In der Politik ist das bei weitem nicht immer so leicht wie in dem angeführten kindlich einfachen Beispiel. Wer es sich aber einfallen ließe, für die Arbeiter ein Rezept zu erfinden, das im voraus fertige Entscheidungen für alle Fälle des Lebens gäbe, oder verspräche, daß es in der Politik des revolutionären Proletariats keine Schwierigkeiten und keine verwickelten Situationen geben werde, der wäre einfach ein Scharlatan.

Um allen Mißdeutungen vorzubeugen, will ich versuchen, wenn auch nur ganz knapp, einige Grundsätze für die Analyse konkreter Kompromisse aufzustellen.

Die Partei, die mit den deutschen Imperialisten das Kompromiß schloß, das in der Unterzeichnung des Brester Friedens bestand, hatte sich ihren Internationalismus seit Ende 1914 durch die Tat erarbeitet. Sie fürchtete sich nicht, die Niederlage der Zarenmonarchie zu proklamieren und die „Vaterlandsverteidigung" in dem Krieg zwischen zwei imperialistischen Räubern zu brandmarken. Die Parlamentsabgeordneten dieser Partei wanderten nach Sibirien, anstatt den Pfad zu beschreiten, der zu Ministersesseln in einer bürgerlichen Regierung führt. Die Revolution, die den Zarismus stürzte und die demokratische Republik schuf, bedeutete für diese Partei eine neue, gewaltige Probe: Die Partei ließ sich auf keine Vereinbarungen mit „ihren" Imperialisten ein, sondern bereitete deren Sturz vor und stürzte sie auch. Nachdem diese Partei die politische Macht ergriffen hatte, ließ sie von dem gutsherrlichen wie dem kapitalistischen Eigentum keinen Stein auf dem anderen. Nachdem diese Partei die Geheimverträge der Imperialisten veröffentlicht und zerrissen hatte, schlug sie *allen* Völkern den Frieden vor und fügte sich der Gewalt der Räuber von Brest erst dann, als die englischen und französischen Imperialisten den Frieden vereitelt und die Bolschewiki alles menschenmögliche getan hatten, um die Revolution in Deutschland und in anderen Ländern zu beschleunigen. Die absolute Richtigkeit eines solchen Kompromisses, das von einer solchen Partei unter solchen Umständen geschlossen wurde, wird mit jedem Tag klarer und offenkundiger für alle.

Die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre in Rußland (ebenso wie alle Führer der II. Internationale in der ganzen Welt in den Jahren 1914 bis 1920) begannen den Verrat, indem sie direkt oder indirekt die „Vaterlandsverteidigung", d. h. die Verteidigung *ihrer* räuberischen Bourgeoisie rechtfertigten. Sie setzten den Verrat fort, indem sie mit der Bourgeoisie *ihres* Landes eine Koalition eingingen und im Verein mit *ihrer* Bourgeoisie gegen das revolutionäre Proletariat ihres Landes kämpften. Ihr Block, zuerst mit Kerenski und den Kadetten, dann mit Koltschak und Denikin in Rußland, wie auch der Block ihrer ausländischen Gesinnungsgenossen mit der Bourgeoisie *ihrer* Länder, war ein Übergang auf die Seite der Bourgeoisie gegen das Proletariat. *Ihr* Kompromiß mit den Banditen des Im-

perialismus bestand von Anfang bis zu Ende darin, daß sie sich zu *Komplicen* des imperialistischen Banditentums machten.

V

DER „LINKE" KOMMUNISMUS IN DEUTSCHLAND FÜHRER – PARTEI – KLASSE – MASSE

Die deutschen Kommunisten, von denen wir jetzt sprechen müssen, nennen sich nicht „Linke", sondern – wenn ich nicht irre – „grundsätzliche Opposition". Daß sie aber durchaus die Symptome der „Kinderkrankheit des linken Radikalismus" aufweisen, wird aus der weiteren Darlegung ersichtlich.

Die von der „Ortsgruppe Frankfurt a. M." herausgegebene kleine Broschüre „Die Spaltung der KPD (Spartakusbund)", die den Standpunkt dieser Opposition vertritt, legt im höchsten Grade plastisch, präzis, klar und knapp den Wesenskern der Auffassungen dieser Opposition dar. Einige Zitate werden genügen, um den Leser mit diesem Wesenskern bekannt zu machen:

„Die Kommunistische Partei ist die Partei des entschiedensten Klassenkampfes ..."

„Politisch stellt sich diese Zwischenzeit" (zwischen Kapitalismus und Sozialismus) „dar als die Periode der proletarischen Diktatur."

„Nun aber entsteht die Frage: wer soll die Diktatur ausüben: *die Kommunistische Partei oder die proletarische Klasse*?... Ist *grundsätzlich* die Diktatur der Kommunistischen Partei oder die Diktatur der proletarischen Klasse zu erstreben?"

(Hervorhebungen in den Zitaten überall wie im Original.)

Im weiteren beschuldigt der Verfasser der Broschüre die „Zentrale" der Kommunistischen Partei Deutschlands, daß sie Wege zur *Koalition* mit der *Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands* suche und daß diese „Zentrale" *die Frage „der grundsätzlichen Anerkennung aller politischen Mittel"* des Kampfes, auch des Parlamentarismus, nur aufgeworfen habe, um ihre wahren und hauptsächlichen Bestrebungen nach

einer Koalition mit den Unabhängigen zu verhüllen. Dann fährt die Broschüre fort:

„Die Opposition entschied sich für einen anderen Weg. Sie ist der Meinung, daß es sich bei der Frage der kommunistischen Parteiherrschaft und Parteidiktatur nur um eine Frage der Taktik handelt. Jedenfalls stellt die kommunistische Parteiherrschaft die letzte Form aller Parteiherrschaft dar. *Grundsätzlich* muß die Diktatur der proletarischen Klasse erstrebt werden. Und alle Maßnahmen der Partei, ihre Organisationen, ihre Kampfform, ihre Strategie und Taktik sind darauf einzustellen. Demzufolge ist jeder Kompromiß mit anderen Parteien, jede Rückkehr zu den historisch und politisch erledigten Kampfformen des Parlamentarismus, jede Politik des Lavierens und Paktierens mit aller Entschiedenheit abzulehnen. Die spezifisch proletarischen Methoden des revolutionären Kampfes sind mit Nachdruck zu betonen. Und für die Erfassung weitester proletarischer Kreise und Schichten, die in dem revolutionären Kampf unter Führung der Kommunistischen Partei aufzumarschieren haben, sind neue Organisationsformen auf breitester Basis und mit weitestem Rahmen zu treffen. Dieses Sammelbecken aller revolutionären Elemente ist die in den Betriebsorganisationen verankerte *Arbeiter-Union*. In ihr finden sich alle Proletarier zusammen, die dem Rufe: Heraus aus den Gewerkschaften! gefolgt sind. Hier formiert sich das kämpfende Proletariat in breitester Schlachtreihe. Das Bekenntnis zum Klassenkampf, zum Rätesystem und zur Diktatur genügt für die Einreihung. Alles weitere, die politische Erziehung der kämpfenden Massen und die politische Orientierung im Kampfe, ist Aufgabe der Kommunistischen Partei, die außerhalb der Arbeiter-Union steht..."

„Zwei Kommunistische Parteien stehen also jetzt einander gegenüber:

Eine Führerpartei, die den revolutionären Kampf zu organisieren und *von oben* zu meistern sucht, zu Kompromissen und Parlamentarismus bereit, um Situationen zu schaffen, die ihr den Eintritt in eine Koalitionsregierung gestatten, in deren Händen die Diktatur zu liegen hätte, und

eine Massenpartei, die das Emporschlagen des revolutionären Kampfes *von unten* erwartet, in diesem Kampfe unter Ablehnung aller parlamentarischen und opportunistischen Methoden nur eine zielklare Methode kennt und übt, nämlich die der rücksichtslosen *Niederwerfung der Bourgeoisie*, um dann die proletarische Klassendiktatur zur Durchführung des Sozialismus zu errichten."

„Hie Führerdiktatur — hie Massendiktatur! das ist die Losung."

Das sind die wesentlichsten Sätze, die die Auffassungen der Opposition in der Kommunistischen Partei Deutschlands kennzeichnen.

Jeder Bolschewik, der die Entwicklung des Bolschewismus seit 1903 bewußt mitgemacht oder aus der Nähe beobachtet hat, wird beim Lesen dieser Zeilen sofort sagen: „Was für ein alter, längst bekannter Plunder! Was für eine ‚linke' Kinderei!"

Sehen wir uns jedoch die angeführten Stellen etwas näher an.

Schon allein die Fragestellung: „Diktatur der Partei *oder* Diktatur der Klasse? — Diktatur (Partei) der Führer *oder* Diktatur (Partei) der Massen?" zeugt von einer ganz unglaublichen und uferlosen Begriffsverwirrung. Die Leute mühen sich ab, etwas ganz Besonderes *auszuhecken*, und machen sich in ihrem spintisierenden Eifer lächerlich. Jedermann weiß, daß die Massen sich in Klassen teilen; daß man Massen und Klassen nur dann einander gegenüberstellen kann, wenn man die überwiegende Mehrheit schlechthin, nicht gegliedert nach der Stellung in der sozialen Ordnung der Produktion, den Kategorien gegenüberstellt, die in der sozialen Ordnung der Produktion eine besondere Stellung einnehmen; daß die Klassen gewöhnlich und in den meisten Fällen, wenigstens in den modernen zivilisierten Ländern, von politischen Parteien geführt werden; daß die politischen Parteien in der Regel von mehr oder minder stabilen Gruppen der autoritativsten, einflußreichsten, erfahrensten, auf die verantwortungsvollsten Posten gestellten Personen geleitet werden, die man Führer nennt. Das alles sind Binsenwahrheiten. Das alles ist einfach und klar. Wozu bedurfte es statt dessen eines Kauderwelsch, eines neuen Volapüks? Einerseits sind die Leute offenbar in Verwirrung geraten, weil sie in eine schwierige Lage kamen, als ein schneller Wechsel von Legalität und Illegalität der Partei das gewöhnliche, normale, einfache Verhältnis zwischen Führern, Parteien und Klassen störte. In Deutschland wie auch in anderen europäischen Ländern hat man sich zu sehr an die Legalität gewöhnt, an die freie und regelrechte Wahl der „Führer" durch regelmäßige Parteitage, an die bequeme Kontrolle der Klassenzusammensetzung der Parteien durch Parlamentswahlen, öffentliche Versammlungen, die Presse, die Stimmungen der Gewerkschaften und anderer Verbände usw. Als man, infolge des stürmischen Verlaufs der Revolution und der Entwicklung des Bürgerkriegs, von diesem Gewohnten rasch zum Wechsel von Legalität und Illegalität, zu ihrer Kombinierung, zu „unbequemen", „undemokratischen" Methoden der Aussonderung oder Bildung oder Erhaltung von „Führergruppen" übergehen mußte — da gerieten die Leute

außer Fassung und begannen hanebüchenen Unsinn auszuhecken. Wahrscheinlich sind die holländischen „Tribunisten"[8], die das Unglück hatten, in einem kleinen Lande mit den Traditionen und Verhältnissen einer besonders privilegierten und besonders stabilen Legalität geboren zu sein, und die den Wechsel von Legalität und Illegalität überhaupt nie gekannt haben, selber in Verwirrung und außer Fassung geraten und haben zu den absurden Einfällen beigetragen.

Anderseits macht sich einfach ein unüberlegter, zusammenhangloser Gebrauch der jetzt in „Mode" gekommenen Schlagworte „Masse" und „Führer" bemerkbar. Die Leute haben viel davon gehört und sich fest eingeprägt, daß die „Führer" angegriffen und der „Masse" gegenübergestellt werden, aber darüber nachzudenken, wie das eine mit dem andern zusammenhängt, und sich über die Sache klarzuwerden, dazu waren sie nicht imstande.

Die Scheidung zwischen „Führern" und „Massen" trat in allen Ländern am Ende des imperialistischen Krieges und nach dem Kriege besonders klar und schroff in Erscheinung. Die Hauptursache dieser Erscheinung haben Marx und Engels in den Jahren 1852—1892 viele Male am Beispiel Englands erläutert. Die Monopolstellung Englands hatte dazu geführt, daß sich aus der „Masse" eine halb kleinbürgerliche, opportunistische „Arbeiteraristokratie" absonderte. Die Führer dieser Arbeiteraristokratie gingen in einem fort auf die Seite der Bourgeoisie über und wurden — direkt oder indirekt — von ihr ausgehalten. Marx zog sich den ehrenvollen Haß dieses Gesindels dadurch zu, daß er sie offen als Verräter brandmarkte. Der moderne Imperialismus (des 20. Jahrhunderts) hat für einige fortgeschrittene Länder eine privilegierte Monopolstellung geschaffen, und auf dieser Grundlage hat sich überall in der II. Internationale der Typus der verräterischen Führer, der Opportunisten, der Sozialchauvinisten herausgebildet, die die Interessen ihrer Zunft, ihrer dünnen Schicht der Arbeiteraristokratie vertreten. Es kam zu einer Isolierung der opportunistischen Parteien von den „Massen", d. h. von den breiten Schichten der Werktätigen, von ihrer Mehrheit, von den am schlechtesten entlohnten Arbeitern. Der Sieg des revolutionären Proletariats ist unmöglich ohne Kampf gegen dieses Übel, ohne Entlarvung, Brandmarkung und Vertreibung der opportunistischen, sozialverräterischen Führer. Das ist denn auch die Politik der III. Internationale.

Sich aus diesem Anlaß bis zur Gegenüberstellung der Diktatur der Massen und der Diktatur der Führer *überhaupt* zu versteigen ist lächerlicher Unsinn und dummes Zeug. Besonders komisch ist es, daß in Wirklichkeit an die Stelle der alten Führer, die allgemein menschliche Ansichten über einfache Dinge haben, nun praktisch (unter dem Deckmantel der Losung „Nieder mit den Führern") *neue Führer* treten, die hirnverbrannten Unsinn und wirres Zeug verzapfen. Das sind in Deutschland Laufenberg, Wolffheim, Horner[9], Karl Schröder, Friedrich Wendel, Karl Erler*. Die Versuche Erlers, die Frage zu „vertiefen" und die Entbehrlichkeit und die „Bürgerlichkeit" der politischen Parteien überhaupt zu proklamieren — das sind bereits solche Herkulessäulen der Absurdität, daß man nur die Hände über dem Kopf zusammenschlagen kann. Hier sieht man wahrhaftig: Aus einem kleinen Fehler kann man stets einen ungeheuerlich großen machen, wenn man auf dem Fehler beharrt, wenn man ihn vertieft begründet, wenn man ihn „zu Ende führt".

Verneinung des Parteibegriffs und der Parteidisziplin — das ist es, was bei der Opposition *herausgekommen* ist. Das aber ist gleichbedeutend mit völliger Entwaffnung des Proletariats *zugunsten der Bourgeoisie*. Das ist gleichbedeutend eben mit jener kleinbürgerlichen Zersplitterung, Unbeständigkeit und Unfähigkeit zur Konsequenz, zur Vereinigung, zu geschlossenem Vorgehen, die unweigerlich jede proletarische revolutionäre Bewegung zugrunde richten wird, wenn man ihr die Zügel schießen läßt. Den Parteibegriff unter dem Gesichtspunkt des Kommunismus verneinen

* „Kommunistische Arbeiterzeitung"[10] (Nr. 32 vom 7. Februar 1920, Hamburg, „Die Auflösung der Partei", Artikel von *Karl Erler*): „Die Arbeiterklasse kann den bürgerlichen Staat nicht zertrümmern ohne Vernichtung der bürgerlichen Demokratie, und sie kann die bürgerliche Demokratie nicht vernichten ohne die Zertrümmerung der Parteien."

Die größten Wirrköpfe unter den romanischen Syndikalisten und Anarchisten können „zufrieden" sein: Solide Deutsche, die sich offenbar für Marxisten halten (K. Erler und K. Horner liefern durch ihre Artikel in der genannten Zeitung einen besonders soliden Beweis dafür, daß sie sich für solide Marxisten halten, und reden in besonders komischer Weise einen unglaublichen Unsinn zusammen, wodurch sie offenbaren, daß sie das Abc des Marxismus nicht begriffen haben), versteigen sich zu ganz ungereimtem Zeug. Die bloße Anerkennung des Marxismus befreit noch nicht von Fehlern. Das wissen die Russen besonders gut, denn bei uns war der Marxismus besonders oft „Mode".

heißt einen Sprung machen von der Vorstufe des Zusammenbruchs des Kapitalismus (in Deutschland) nicht zur niederen und nicht zur mittleren, sondern zur höheren Phase des Kommunismus. Wir in Rußland erleben (im dritten Jahr nach dem Sturz der Bourgeoisie) die ersten Schritte des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus oder zur niederen Phase des Kommunismus. Die Klassen sind bestehengeblieben und werden überall *nach* der Eroberung der Macht durch das Proletariat *jahrelang* bestehenbleiben. Höchstens in England, wo es keine Bauern (immerhin aber Kleinbesitzer!) gibt, wird diese Frist kürzer sein. Die Klassen aufheben heißt nicht nur die Gutsbesitzer und Kapitalisten davonjagen — das haben wir verhältnismäßig leicht getan —, das heißt auch *die kleinen Warenproduzenten beseitigen*, diese aber *kann man nicht davonjagen*, man kann sie nicht unterdrücken, *man muß* mit ihnen *zurechtkommen*, man kann (und muß) sie nur durch eine sehr langwierige, langsame, vorsichtige organisatorische Arbeit ummodeln und umerziehen. Sie umgeben das Proletariat von allen Seiten mit einer kleinbürgerlichen Atmosphäre, durchtränken es damit, demoralisieren es damit, rufen beständig innerhalb des Proletariats Rückfälle in kleinbürgerliche Charakterlosigkeit, Zersplitterung, Individualismus, abwechselnd Begeisterung und Mutlosigkeit hervor. Innerhalb der politischen Partei des Proletariats sind strengste Zentralisation und Disziplin notwendig, um dem zu widerstehen, um die *organisatorische* Rolle des Proletariats (das aber ist seine *Haupt*rolle) richtig, erfolgreich und siegreich durchzuführen. Die Diktatur des Proletariats ist ein zäher Kampf, ein blutiger und unblutiger, gewaltsamer und friedlicher, militärischer und wirtschaftlicher, pädagogischer und administrativer Kampf gegen die Mächte und Traditionen der alten Gesellschaft. Die Macht der Gewohnheit von Millionen und aber Millionen ist die fürchterlichste Macht. Ohne eine eiserne und kampfgestählte Partei, ohne eine Partei, die das Vertrauen alles dessen genießt, was in der gegebenen Klasse ehrlich ist, ohne eine Partei, die es versteht, die Stimmung der Massen zu verfolgen und zu beeinflussen, ist es unmöglich, einen solchen Kampf erfolgreich zu führen. Es ist tausendmal leichter, die zentralisierte Großbourgeoisie zu besiegen, als die Millionen und aber Millionen der Kleinbesitzer „zu besiegen"; diese aber führen durch ihre tagtägliche, alltägliche, unmerkliche, unfaßbare, zersetzende Tätigkeit *eben jene* Resultate herbei, welche die Bourgeoisie braucht, durch welche die Macht der

Bourgeoisie *restauriert* wird. Wer die eiserne Disziplin der Partei des Proletariats (besonders während seiner Diktatur) auch nur im geringsten schwächt, der hilft faktisch der Bourgeoisie gegen das Proletariat.

Neben die Frage: Führer — Partei — Klasse — Masse sollte man die Frage der „reaktionären" Gewerkschaften stellen. Zunächst aber werde ich mir noch ein paar Schlußbemerkungen auf Grund der Erfahrungen unserer Partei erlauben. Angriffe auf die „Diktatur der Führer" *hat es* in unserer Partei *stets gegeben*. Ich erinnere mich der ersten dieser Angriffe im Jahre 1895, als die Partei formell noch nicht bestand, sich aber in Petersburg eine zentrale Gruppe herauszubilden begann, der es oblag, die Führung der Bezirksgruppen zu übernehmen. Auf dem IX. Parteitag unserer Partei (im April 1920) gab es eine kleine Opposition, die ebenfalls gegen die „Diktatur der Führer", die „Oligarchie" usw. auftrat. Daher hat die „Kinderkrankheit" „des linken Kommunismus" der Deutschen nichts Verwunderliches, nichts Neues, nichts Schreckliches an sich. Diese Krankheit geht gefahrlos vorüber, und der Organismus wird danach sogar kräftiger. Anderseits führte der rasche Wechsel von legaler und illegaler Arbeit, verbunden mit der Notwendigkeit, gerade den Generalstab, gerade die Führer besonders gut „zu verstecken", besonders gut zu konspirieren, bei uns bisweilen zu äußerst gefährlichen Erscheinungen. Die schlimmste von ihnen war, daß 1912 der Lockspitzel Malinowski in das Zentralkomitee der Bolschewiki Eingang fand. Er ließ Dutzende und aber Dutzende der besten und treuesten Genossen hochgehen, brachte sie ins Zuchthaus und beschleunigte den Tod vieler von ihnen. Wenn er nicht noch größeres Unheil angerichtet hat, so lag das daran, daß bei uns ein richtiges Verhältnis zwischen legaler und illegaler Arbeit bestand. Um unser Vertrauen zu gewinnen, mußte uns Malinowski als Mitglied des Zentralkomitees der Partei und Abgeordneter der Duma helfen, legale Tageszeitungen herauszugeben, die es auch unter dem Zarismus verstanden, den Kampf gegen den Opportunismus der Menschewiki zu führen und in entsprechend verhüllter Form die Grundsätze des Bolschewismus zu propagieren. Mit der einen Hand schickte Malinowski viele Dutzende der besten Vertreter des Bolschewismus in Verbannung und Tod, während er mit der anderen Hand helfen mußte, vermittels der legalen Presse viele Zehntausende neuer Bolschewiki zu erziehen. Über diese Tatsache sollten jene deutschen (und auch die englischen und amerikanischen, franzö-

sischen und italienischen) Genossen recht gründlich nachdenken, die jetzt lernen müssen, revolutionäre Arbeit in reaktionären Gewerkschaften zu leisten.*

In vielen, darunter auch in den fortgeschrittensten Ländern schickt die Bourgeoisie jetzt zweifellos Lockspitzel in die kommunistischen Parteien, und sie wird das auch in Zukunft tun. Eines der Mittel zur Bekämpfung dieser Gefahr ist die geschickte Kombinierung von illegaler und legaler Arbeit.

VI

SOLLEN REVOLUTIONÄRE IN DEN REAKTIONÄREN GEWERKSCHAFTEN ARBEITEN?

Die deutschen „Linken" betrachten es für sich als entschieden, daß diese Frage unbedingt verneinend zu beantworten ist. Ihrer Meinung nach genügen Deklamationen und zornige Ausrufe gegen die „reaktionären" und „konterrevolutionären" Gewerkschaften (besonders „solid" und besonders dumm macht das K. Horner), um „zu beweisen", daß Revolutionäre, daß Kommunisten in den gelben, sozialchauvinistischen, paktiererischen, Legienschen, konterrevolutionären Gewerkschaften nicht zu arbeiten brauchen, ja sogar nicht arbeiten dürfen.

Wie sehr die deutschen „Linken" aber auch überzeugt sein mögen, daß diese Taktik revolutionär sei, in Wirklichkeit ist sie grundfalsch und enthält nichts als hohle Phrasen.

Um das klarzumachen, will ich mit der von uns gemachten Erfahrung

* Malinowski war in Kriegsgefangenschaft in Deutschland. Als er unter der Herrschaft der Bolschewiki nach Rußland zurückkehrte, wurde er von unseren Arbeitern sofort vor Gericht gestellt und erschossen. Die Menschewiki begeiferten uns besonders arg wegen unseres Fehlers, der darin bestand, daß wir einen Lockspitzel im Zentralkomitee unserer Partei hatten. Als wir aber unter Kerenski forderten, daß der Dumapräsident Rodsjanko verhaftet und abgeurteilt werde, weil er schon vor dem Krieg von der Lockspitzeltätigkeit Malinowskis gewußt, es aber den Trudowiki und den Arbeitern in der Duma *nicht mitgeteilt* hatte, da unterstützten uns weder die Menschewiki noch die Sozialrevolutionäre, die mit Kerenski in der Regierung saßen, und Rodsjanko blieb auf freiem Fuß und konnte ungehindert zu Denikin entkommen.

beginnen – entsprechend dem allgemeinen Plan der vorliegenden Schrift, die den Zweck hat, auf Westeuropa das anzuwenden, was in der Geschichte und der heutigen Taktik des Bolschewismus allgemein anwendbar, von allgemeiner Bedeutung und allgemeiner Gültigkeit ist.

Das Verhältnis zwischen Führer, Partei, Klasse und Masse und damit zugleich das Verhältnis der Diktatur des Proletariats und seiner Partei zu den Gewerkschaften hat bei uns jetzt konkret folgende Form angenommen: Die Diktatur wird durch das in den Sowjets organisierte Proletariat verwirklicht, dessen Führer die Kommunistische Partei der Bolschewiki ist, die nach den Angaben des letzten Parteitags (April 1920) 611 000 Mitglieder zählt. Die Zahl der Mitglieder schwankte sowohl vor als auch nach der Oktoberrevolution sehr stark und war früher, sogar in den Jahren 1918 und 1919, viel geringer.[11] Wir fürchten eine übermäßige Ausdehnung der Partei, denn in eine Regierungspartei versuchen sich unvermeidlich Karrieristen und Gauner einzuschleichen, die nur verdienen, erschossen zu werden. Das letztemal haben wir – nur für Arbeiter und Bauern – die Tore der Partei weit geöffnet, als (im Winter 1919) Judenitsch wenige Werst vor Petrograd und Denikin in Orjol (etwa 350 Werst von Moskau) stand, d. h. als der Sowjetrepublik höchste, tödliche Gefahr drohte und als Abenteurer, Karrieristen, Gauner und überhaupt unsichere Elemente keineswegs auf eine gute Karriere (eher auf Galgen und Folter) rechnen konnten, wenn sie sich den Kommunisten anschlossen. Die Partei, die alljährlich ihre Parteitage abhält (bei dem letzten entfiel auf 1000 Mitglieder 1 Delegierter), wird vom Zentralkomitee geleitet, das aus 19 Personen besteht und auf dem Parteitag gewählt wird; die laufende Arbeit in Moskau wird von noch engeren Kollegien geleistet, dem sogenannten „Orgbüro" (Organisationsbüro) und dem sogenannten „Politbüro" (Politischen Büro), die aus je fünf Mitgliedern des Zentralkomitees bestehen und in Plenarsitzungen des Zentralkomitees gewählt werden. Hier haben wir also eine regelrechte „Oligarchie". Keine einzige wichtige politische oder organisatorische Frage wird in unserer Republik von irgendeiner staatlichen Institution ohne Direktiven des Zentralkomitees unserer Partei entschieden.

Die Partei stützt sich bei ihrer Arbeit unmittelbar auf die *Gewerkschaften*, die nach den Angaben des letzten Kongresses (April 1920) gegenwärtig über 4 Millionen Mitglieder zählen und der Form nach

parteilos sind. Faktisch bestehen alle leitenden Körperschaften der weitaus meisten Verbände und in erster Linie natürlich der Zentrale oder des Büros aller Gewerkschaften ganz Rußlands (WZSPS — Gesamtrussischer Zentralrat der Gewerkschaften) aus Kommunisten und führen alle Direktiven der Partei durch. Im großen und ganzen haben wir also einen der Form nach nicht kommunistischen, elastischen und verhältnismäßig umfassenden, überaus mächtigen proletarischen Apparat, durch den die Partei mit der *Klasse* und der *Masse* eng verbunden ist und durch den, unter Führung der Partei, die *Diktatur der Klasse* verwirklicht wird. Ohne die engste Verbindung mit den Gewerkschaften, ohne ihre tatkräftige Unterstützung, ohne ihre selbstlose Arbeit beim Aufbau nicht nur der Wirtschaft, *sondern auch der Armee*, hätten wir das Land selbstverständlich keine 2½ Monate, geschweige denn 2½ Jahre regieren und die Diktatur ausüben können. Diese überaus enge Verbindung bedeutet natürlich in der Praxis eine sehr komplizierte und mannigfaltige Arbeit der Propaganda, der Agitation, der rechtzeitigen und häufigen Beratungen nicht nur mit den leitenden, sondern überhaupt mit den einflußreichen Gewerkschaftlern und einen entschiedenen Kampf gegen die Menschewiki, die bis jetzt über eine gewisse, wenn auch ganz geringe Zahl von Anhängern verfügen, die sie zu allen möglichen konterrevolutionären Machenschaften anleiten — von der ideologischen Verteidigung der (*bürgerlichen*) Demokratie, dem Predigen der „Unabhängigkeit" der Gewerkschaften (Unabhängigkeit... von der proletarischen Staatsmacht!) bis zur Sabotage der proletarischen Disziplin usw. usf.

Die Verbindung mit den „Massen" vermittels der Gewerkschaften halten wir für ungenügend. Die Praxis hat bei uns, im Laufe der Revolution, eine solche Institution hervorgebracht wie die *Konferenzen parteiloser Arbeiter und Bauern*, die wir auf jede Art und Weise zu unterstützen, zu entwickeln und zu erweitern bemüht sind, um die Stimmung der Massen zu verfolgen, um an die Massen näher heranzukommen und ihren Anforderungen zu entsprechen, um aus ihrer Mitte die besten Kräfte auf Staatsposten aufrücken zu lassen usw. In einem der letzten Dekrete über die Umwandlung des Volkskommissariats für Staatliche Kontrolle in die „Arbeiter- und Bauerninspektion" wird diesen Konferenzen von Parteilosen das Recht eingeräumt, Mitglieder der Staatlichen Kontrolle für Revisionen verschiedener Art zu wählen usw.

Ferner erfolgt selbstverständlich die ganze Arbeit der Partei vermittels der Sowjets, die die werktätigen Massen ohne Unterschied des Berufs vereinigen. Die Kreistagungen der Sowjets sind eine solche *demokratische* Einrichtung, wie sie die besten demokratischen Republiken der bürgerlichen Welt noch nicht gekannt haben. Durch diese Tagungen (welche die Partei so aufmerksam wie nur möglich zu verfolgen bemüht ist) wie auch durch ständige Abkommandierung klassenbewußter Arbeiter auf verschiedene Posten im Dorf wird die führende Rolle des Proletariats gegenüber der Bauernschaft verwirklicht, wird die Diktatur des städtischen Proletariats verwirklicht, wird der systematische Kampf gegen die reiche, bourgeoise, ausbeutende und spekulierende Bauernschaft geführt usw.

So sieht der allgemeine Mechanismus der proletarischen Staatsmacht aus, wenn man ihn „von oben", vom Standpunkt der praktischen Verwirklichung der Diktatur betrachtet. Der Leser wird hoffentlich verstehen, warum dem russischen Bolschewik, der mit diesem Mechanismus vertraut ist und der beobachtet hat, wie sich dieser Mechanismus im Laufe von 25 Jahren aus kleinen, illegalen, unterirdischen Zirkeln entwickelte, das ganze Gerede, ob „von oben" *oder* „von unten", ob Diktatur der Führer *oder* Diktatur der Massen usw. als lächerlicher, kindischer Unsinn erscheinen muß, als eine Art Streit darüber, ob dem Menschen der linke Fuß oder die rechte Hand nützlicher ist.

Als ein ebenso lächerlicher, kindischer Unsinn muß uns auch das wichtigtuerische, überaus gelehrte und furchtbar revolutionäre Gerede der deutschen Linken über das Thema erscheinen, daß die Kommunisten in den reaktionären Gewerkschaften nicht arbeiten können und nicht arbeiten dürfen, daß es statthaft sei, diese Arbeit abzulehnen, daß man aus den Gewerkschaften austreten und unbedingt eine nagelneue, blitzsaubere, von sehr netten (und meistens wohl sehr jungen) Kommunisten ausgeheckte „Arbeiter-Union" schaffen müsse usw. usf.

Der Kapitalismus hinterläßt dem Sozialismus unvermeidlich einerseits die alten, in Jahrhunderten herausgebildeten beruflichen und gewerblichen Unterschiede zwischen den Arbeitern und anderseits die Gewerkschaften. Diese können und werden sich nur sehr langsam, im Laufe vieler Jahre zu breiteren, weniger zünftlerischen Produktionsverbänden (die ganze Produktionszweige und nicht nur einzelne Branchen, Gewerbe und Berufe umfassen) entwickeln und erst dann dazu übergehen, vermittels dieser

Produktionsverbände die Arbeitsteilung unter den Menschen aufzuheben und *allseitig entwickelte und allseitig* geschulte Menschen, die *alles machen können*, zu erziehen, zu unterweisen und heranzubilden. Dahin steuert der Kommunismus, dahin muß und *wird* er gelangen, aber erst nach einer langen Reihe von Jahren. Der Versuch, heute dieses künftige Ergebnis des vollkommen entwickelten, vollkommen gefestigten und herausgebildeten, vollkommen entfalteten und reifen Kommunismus praktisch vorwegzunehmen, wäre gleichbedeutend damit, einem vierjährigen Kind höhere Mathematik beibringen zu wollen.

Wir können (und müssen) beginnen, den Sozialismus aufzubauen, und zwar nicht aus einem phantastischen und nicht aus einem von uns speziell geschaffenen Menschenmaterial, sondern aus dem Material, das uns der Kapitalismus als Erbteil hinterlassen hat. Das ist sehr „schwer", wer will es leugnen, aber jedes andere Herangehen an diese Aufgabe ist so wenig ernst, daß es gar nicht lohnt, davon zu reden.

Zu Beginn der Entwicklung des Kapitalismus bedeuteten die Gewerkschaften als Übergang von der Zersplitterung und Hilflosigkeit der Arbeiter zu den *Anfängen* einer Klassenvereinigung einen riesigen Fortschritt der Arbeiterklasse. Als die *höchste* Form der Klassenvereinigung der Proletarier, die *revolutionäre Partei des Proletariats* (die ihren Namen nicht verdient, solange sie es nicht gelernt hat, die Führer mit der Klasse und mit den Massen zu einem Ganzen, zu etwas Untrennbarem zu verbinden), sich herauszubilden anfing, da begannen die Gewerkschaften unvermeidlich *gewisse* reaktionäre Züge zu offenbaren, eine gewisse zünftlerische Beschränktheit, eine gewisse Neigung zur politischen Indifferenz, eine gewisse Stagnation usw. Aber anders als vermittels der Gewerkschaften, anders als durch ihr Zusammenwirken mit der Partei der Arbeiterklasse ging die Entwicklung des Proletariats nirgendwo in der Welt vor sich und konnte auch nicht vor sich gehen. Die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat bedeutet für das Proletariat als Klasse einen riesigen Schritt vorwärts, und die Partei muß noch mehr und auf neue, nicht nur auf alte Art die Gewerkschaften erziehen und leiten, darf aber gleichzeitig nicht vergessen, daß sie eine unentbehrliche „Schule des Kommunismus" sind und noch lange bleiben werden, eine Vorbereitungsschule für die Proletarier zur Verwirklichung ihrer Diktatur, eine unentbehrliche Vereinigung der Arbeiter für den allmählichen Übergang der Verwaltung

der gesamten Wirtschaft des Landes in die Hände der Arbeiter*klasse* (aber nicht einzelner Berufszweige) und sodann aller Werktätigen.

Im erwähnten Sinne sind *gewisse* „reaktionäre Züge" der Gewerkschaften unter der Diktatur des Proletariats *unvermeidlich*. Wer das nicht begreift, versteht absolut nichts von den grundlegenden Bedingungen des *Übergangs* vom Kapitalismus zum Sozialismus. Fürchtet man *diese* „reaktionären Züge", sucht man sie zu *ignorieren*, sie zu überspringen, so ist das die größte Dummheit, denn das bedeutet, vor der Rolle der proletarischen Avantgarde zurückzuschrecken, die darin besteht, daß sie die rückständigsten Schichten und Massen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft schult, aufklärt, erzieht und dem neuen Leben zuführt. Anderseits wäre es ein noch größerer Fehler, die Verwirklichung der Diktatur des Proletariats so lange aufzuschieben, bis es keinen einzigen Arbeiter mehr gibt, der beruflich beschränkt ist, der zünftlerische und trade-unionistische Vorurteile hat. Die Kunst des Politikers (und das richtige Verständnis des Kommunisten für seine Aufgaben) besteht eben darin, die Bedingungen und den Zeitpunkt richtig einzuschätzen, wo die Avantgarde des Proletariats die Macht mit Erfolg ergreifen kann, damit sie während und nach der Machtergreifung auf eine ausreichende Unterstützung genügend breiter Schichten der Arbeiterklasse und der nichtproletarischen werktätigen Massen rechnen kann, wo sie nach der Machtergreifung ihre Herrschaft dadurch behaupten, festigen und erweitern kann, daß sie immer breitere Massen der Werktätigen erzieht, schult und mitreißt.

Weiter. In Ländern, die fortgeschrittener sind als Rußland, hat sich, und das mußte so sein, ein gewisser reaktionärer Geist in den Gewerkschaften zweifellos viel stärker geltend gemacht als bei uns. Gerade wegen der zünftlerischen Beschränktheit, des beruflichen Egoismus und des Opportunismus hatten die Menschewiki bei uns eine Stütze in den Gewerkschaften (und haben sie zum Teil in ganz wenigen Gewerkschaften auch heute noch). Im Westen haben sich die dortigen Menschewiki in den Gewerkschaften viel mehr „festgesetzt", dort hat sich eine viel stärkere Schicht einer *beruflich beschränkten, bornierten, selbstsüchtigen, verknöcherten, eigennützigen, spießbürgerlichen, imperialistisch gesinnten und vom Imperialismus bestochenen, vom Imperialismus demoralisierten „Arbeiteraristokratie"* herausgebildet als bei uns. Das ist unbestreitbar. Der Kampf mit den Gompers, den Herren Jouhaux, Henderson, Merrheim,

Legien und Co. in Westeuropa ist weit schwieriger als der Kampf mit unseren Menschewiki, die sozial und politisch einen *völlig gleichartigen* Typus darstellen. Dieser Kampf muß rücksichtslos und, so wie wir es getan haben, unbedingt bis zu Ende geführt werden, bis zur völligen Diskreditierung aller unverbesserlichen Führer des Opportunismus und Sozialchauvinismus und ihrer Vertreibung aus den Gewerkschaften. Man kann die politische Macht nicht erobern (und soll nicht versuchen, die politische Macht zu ergreifen), solange dieser Kampf nicht eine *gewisse* Stufe erreicht hat, wobei diese „gewisse Stufe" in den verschiedenen Ländern und unter den verschiedenen Verhältnissen *nicht die gleiche ist*; und sie richtig abschätzen können nur kluge, erfahrene und sachkundige politische Führer des Proletariats jedes einzelnen Landes. (Bei uns waren ein Maßstab für den Erfolg in diesem Kampf unter anderem die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung, die im November 1917, wenige Tage nach der proletarischen Umwälzung vom 25. X. 1917, stattfanden. Bei diesen Wahlen wurden die Menschewiki aufs Haupt geschlagen. Sie erhielten 0,7 Millionen Stimmen — zusammen mit Transkaukasien 1,4 Millionen — gegenüber 9 Millionen Stimmen, die für die Bolschewiki abgegeben wurden: Siehe meinen Artikel „Die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung und die Diktatur des Proletariats"[12] in Nr. 7/8 der „Kommunistischen Internationale".)

Doch den Kampf gegen die „Arbeiteraristokratie" führen wir im Namen der Arbeitermassen und um sie für uns zu gewinnen; den Kampf gegen die opportunistischen und sozialchauvinistischen Führer führen wir, um die Arbeiterklasse für uns zu gewinnen. Diese höchst elementare und ganz augenfällige Wahrheit zu vergessen wäre eine Dummheit. Und gerade diese Dummheit begehen die „linken" deutschen Kommunisten, die *aus der Tatsache*, daß die *Spitzen* der Gewerkschaften reaktionär und konterrevolutionär sind, den Schluß ziehen, daß man ... aus den Gewerkschaften austreten!!, die Arbeit in den Gewerkschaften ablehnen!! und neue, *ausgeklügelte* Formen von Arbeiterorganisationen schaffen müsse!! Das ist eine so unverzeihliche Dummheit, daß sie dem größten Dienst gleichkommt, den Kommunisten der Bourgeoisie erweisen können. Denn unsere Menschewiki sind wie alle opportunistischen, sozialchauvinistischen und kautskyanischen Führer der Gewerkschaften nichts anderes als „Agenten der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung" (was wir immer von den

Menschewiki gesagt haben) oder, nach dem ausgezeichneten und zutiefst wahren Ausdruck der Anhänger Daniel de Leons in Amerika, „Arbeiterkommis der Kapitalistenklasse" (labor lieutenants of the capitalist class). Nicht in den reaktionären Gewerkschaften arbeiten heißt die ungenügend entwickelten oder rückständigen Arbeitermassen dem Einfluß der reaktionären Führer, der Agenten der Bourgeoisie, der Arbeiteraristokraten oder der „verbürgerten Arbeiter" (vgl. Engels' Brief von 1858 an Marx über die englischen Arbeiter[18]) überlassen.

Gerade die absurde „Theorie", wonach sich die Kommunisten an den reaktionären Gewerkschaften nicht beteiligen dürfen, zeigt am deutlichsten, wie leichtfertig sich diese „linken" Kommunisten zur Frage der Beeinflussung der „Massen" verhalten und wie sie mit ihrem Geschrei von den „Massen" Mißbrauch treiben. Will man der „Masse" helfen und sich die Sympathien, die Zuneigung, die Unterstützung der „Masse" erwerben, so darf man sich nicht fürchten vor Schwierigkeiten, darf man sich nicht fürchten vor den Schikanen, den Fußangeln, den Beleidigungen und Verfolgungen seitens der „Führer" (die als Opportunisten und Sozialchauvinisten in den meisten Fällen direkt oder indirekt mit der Bourgeoisie und der Polizei in Verbindung stehen) und muß unbedingt *dort arbeiten, wo die Massen sind*. Man muß jedes Opfer bringen und die größten Hindernisse überwinden können, um systematisch, hartnäckig, beharrlich, geduldig gerade in allen denjenigen — und seien es auch die reaktionärsten — Einrichtungen, Vereinen und Verbänden Propaganda und Agitation zu treiben, in denen es proletarische oder halbproletarische Massen gibt. Die Gewerkschaften und die Arbeitergenossenschaften (diese wenigstens mitunter) sind aber gerade Organisationen, die Massen erfassen. In England hat sich nach den Angaben der schwedischen Zeitung „Folkets Dagblad-Politiken" (vom 10. III. 1920) die Mitgliederzahl der Trade-Unions von Ende 1917 bis Ende 1918 von 5,5 auf 6,6 Millionen, d. h. um 19 Prozent erhöht. Ende 1919 schätzte man die Mitgliederzahl auf 7,5 Millionen. Ich habe die entsprechenden Zahlen über Frankreich und Deutschland nicht zur Hand, aber die Tatsachen, die von einem starken Anwachsen der Mitgliederzahl der Gewerkschaften auch in diesen Ländern zeugen, sind ganz unbestreitbar und allgemein bekannt.

Diese Tatsachen beweisen sonnenklar, was auch durch Tausende anderer Anzeichen bestätigt wird: Gerade in den proletarischen Massen,

den „unteren Schichten", unter den Rückständigen, nimmt das Klassenbewußtsein und das Streben nach Organisation zu. Millionen von Arbeitern in England, Frankreich, Deutschland gehen zum *erstenmal* von der vollständigen Unorganisiertheit zur elementaren, untersten, einfachsten (für diejenigen, die noch durch und durch von bürgerlich-demokratischen Vorurteilen erfüllt sind), zugänglichsten Organisationsform, nämlich zu den Gewerkschaften über, während die revolutionären, jedoch unvernünftigen linken Kommunisten danebenstehen, „Masse! Masse!" schreien — und *sich weigern, innerhalb der Gewerkschaften zu arbeiten!!* Sie tun das unter dem Vorwand, die Gewerkschaften seien „reaktionär"!!, und klügeln eine nagelneue, blitzsaubere „Arbeiter-Union" aus, die unbefleckt ist von bürgerlich-demokratischen Vorurteilen und frei von den Sünden zünftlerischer, eng beruflicher Beschränktheit, eine „Arbeiter-Union", die angeblich eine Massenorganisation werden (werden!) soll und die als Aufnahmebedingung nur (nur!) die „Anerkennung des Rätesystems und der Diktatur" (siehe die oben angeführte Stelle) fordert!!

Einen schlimmeren Unverstand, einen größeren Schaden für die Revolution, als ihn die „linken" Revolutionäre anrichten, kann man sich gar nicht ausdenken! Wenn wir jetzt in Rußland, nach 2½ Jahren unvergleichlicher Siege über die Bourgeoisie Rußlands und der Entente, die „Anerkennung der Diktatur" zur Bedingung für den Eintritt in die Gewerkschaften machen wollten, so würden wir eine Dummheit begehen, unserem Einfluß auf die Massen Abbruch tun und den Menschewiki Vorschub leisten. Denn die ganze Aufgabe der Kommunisten besteht darin, daß sie es verstehen, die Rückständigen zu *überzeugen, unter* ihnen zu arbeiten, und sich nicht durch ausgeklügelte, kindische „linke" Losungen von ihnen *absondern.*

Kein Zweifel, die Herren Gompers, Henderson, Jouhaux und Legien sind solchen „linken" Revolutionären sehr dankbar, die wie die deutsche „grundsätzliche" Opposition (der Himmel bewahre uns vor solcher „Grundsätzlichkeit"!) oder wie manche Revolutionäre unter den amerikanischen „Industriearbeitern der Welt"[14] den Austritt aus den reaktionären Gewerkschaften und die Ablehnung der Arbeit in ihnen predigen. Kein Zweifel, die Herren „Führer" des Opportunismus werden zu allen möglichen Kniffen der bürgerlichen Diplomatie greifen, werden die Hilfe

der bürgerlichen Regierungen, der Pfaffen, der Polizei, der Gerichte in Anspruch nehmen, um die Kommunisten nicht in die Gewerkschaften hineinzulassen, um sie auf jede Art und Weise aus den Gewerkschaften zu verdrängen, um ihnen die Arbeit in den Gewerkschaften möglichst zu verleiden, um sie zu beleidigen, gegen sie zu hetzen und sie zu verfolgen. Man muß all dem widerstehen können, muß zu jedwedem Opfer entschlossen sein und sogar — wenn es sein muß — alle möglichen Schliche, Listen und illegalen Methoden anwenden, die Wahrheit verschweigen und verheimlichen, nur um in die Gewerkschaften hineinzukommen, in ihnen zu bleiben und in ihnen um jeden Preis kommunistische Arbeit zu leisten. Unter dem Zarismus hatten wir bis 1905 keinerlei „legale Möglichkeit", als aber Subatow von der Ochrana Arbeiterversammlungen und Arbeitervereine der Schwarzhunderter inszenierte, um Revolutionäre einzufangen und den Kampf gegen sie zu führen, da schickten wir in diese Versammlungen und Vereine Mitglieder unserer Partei (an einen von ihnen erinnere ich mich persönlich, nämlich an Genossen Babuschkin, einen hervorragenden Petersburger Arbeiter, der von den zaristischen Generalen 1906 erschossen worden ist), die mit der Masse die Verbindung herstellten, es geschickt verstanden, Agitation zu treiben, und die Arbeiter dem Einfluß der Subatowleute entrissen.* Natürlich, in Westeuropa, das besonders stark durchdrungen ist von besonders stark eingewurzelten legalistischen, konstitutionellen, bürgerlich-demokratischen Vorurteilen, läßt sich so etwas schwerer durchführen. Aber man kann und muß es durchführen, und zwar systematisch durchführen.

Das Exekutivkomitee der III. Internationale muß meiner Ansicht nach sowohl allgemein die Politik der Nichtbeteiligung an den reaktionären Gewerkschaften (unter ausführlicher Begründung, warum eine solche Nichtbeteiligung unvernünftig und für die Sache der proletarischen Revolution außerordentlich schädlich ist) als auch besonders das Verhalten einiger Mitglieder der Kommunistischen Partei Hollands, die — einerlei, ob direkt oder indirekt, offen oder versteckt, ganz oder teilweise — diese

* Die Gompers, Henderson, Jouhaux und Legien sind nichts anderes als solche Subatows, die sich von unserem Subatow nur durch das europäische Kostüm, den europäischen Schliff, durch die zivilisierten, verfeinerten, demokratisch verbrämten Methoden unterscheiden, mit denen sie ihre niederträchtige Politik betreiben.

falsche Politik unterstützt haben, direkt verurteilen und dem nächsten Kongreß der Kommunistischen Internationale vorschlagen, dasselbe zu tun. Die III. Internationale muß mit der Taktik der II. Internationale brechen, sie darf die heiklen Fragen nicht umgehen, nicht vertuschen, sondern muß sie mit aller Schärfe stellen. Wir haben den „Unabhängigen" (der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands) die ganze Wahrheit ins Gesicht gesagt, wir müssen auch den „linken" Kommunisten die ganze Wahrheit ins Gesicht sagen.

VII

SOLL MAN SICH AN DEN BÜRGERLICHEN PARLAMENTEN BETEILIGEN?

Die deutschen „linken" Kommunisten beantworten diese Frage mit größter Geringschätzung — und mit größter Leichtfertigkeit — verneinend. Ihre Argumente? In dem oben angeführten Zitat haben wir gelesen:

„... jede Rückkehr zu den historisch und politisch erledigten Kampfformen des Parlamentarismus ... ist mit aller Entschiedenheit abzulehnen ..."

Das ist bis zur Lächerlichkeit anmaßend gesagt und offenkundig falsch. „Rückkehr" zum Parlamentarismus! Gibt es in Deutschland gar schon eine Sowjetrepublik? Doch wohl nicht! Wie kann man also von einer „Rückkehr" reden? Ist das nicht eine leere Phrase?

Der Parlamentarismus ist „historisch erledigt". Im Sinne der Propaganda ist das richtig. Aber jedermann weiß, daß es von da bis zur *praktischen* Überwindung noch sehr weit ist. Den Kapitalismus konnte man bereits vor vielen Jahrzehnten, und zwar mit vollem Recht, als „historisch erledigt" bezeichnen, das enthebt uns aber keineswegs der Notwendigkeit eines sehr langen und sehr hartnäckigen Kampfes *auf dem Boden* des Kapitalismus. Der Parlamentarismus ist im *welthistorischen* Sinne „historisch erledigt", d. h., die *Epoche* des bürgerlichen Parlamentarismus ist beendet, die *Epoche* der Diktatur des Proletariats hat *begonnen*. Das ist unbestreitbar. Aber der welthistorische Maßstab rechnet nach Jahrzehnten. 10 bis 20 Jahre früher oder später, das ist, mit dem welthistorischen Maßstab gemessen, gleichgültig, das ist — vom Standpunkt der Welt-

geschichte aus gesehen — eine Kleinigkeit, die man nicht einmal annähernd berechnen kann. Aber gerade deshalb ist es eine haarsträubende theoretische Unrichtigkeit, sich in einer Frage der praktischen Politik auf den welthistorischen Maßstab zu berufen.

Der Parlamentarismus ist „politisch erledigt"? Das ist eine ganz andere Sache. Wäre das richtig, dann hätten die „Linken" eine feste Position. Das müßte jedoch durch eine sehr gründliche Analyse bewiesen werden, die „Linken" aber verstehen es nicht einmal, an eine solche Analyse heranzugehen. In den „Thesen über den Parlamentarismus", die in Nr. 1 des „Bulletins des Provisorischen Amsterdamer Büros der Kommunistischen Internationale" („Bulletin of the Provisional Bureau in Amsterdam of the Communist International", February 1920) veröffentlicht sind und offensichtlich die Ansichten der holländisch-linken oder links-holländischen Richtung zum Ausdruck bringen, ist die Analyse, wie wir sehen werden, ebenfalls ganz miserabel.

Erstens. Die deutschen „Linken" haben entgegen der Meinung so hervorragender politischer Führer wie Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht bekanntlich schon im Januar 1919 den Parlamentarismus für „politisch erledigt" gehalten. Wie bekannt, haben sich die „Linken" geirrt. Schon das allein stößt sofort und radikal die These um, daß der Parlamentarismus „politisch erledigt" sei. Den „Linken" obliegt es zu beweisen, weshalb ihr unbestreitbarer Fehler von damals jetzt aufgehört hat, ein Fehler zu sein. Nicht einmal den Schimmer eines Beweises führen sie an und können sie anführen. Das Verhalten einer politischen Partei zu ihren Fehlern ist eines der wichtigsten und sichersten Kriterien für den Ernst einer Partei und für die *tatsächliche* Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber ihrer *Klasse* und den werktätigen *Massen*. Einen Fehler offen zugeben, seine Ursachen aufdecken, die Umstände, die ihn hervorgerufen haben, analysieren, die Mittel zur Behebung des Fehlers sorgfältig prüfen — das ist das Merkmal einer ernsten Partei, das heißt Erfüllung ihrer Pflichten, das heißt Erziehung und Schulung der *Klasse* und dann auch der *Masse*. Wenn die „Linken" in Deutschland (und in Holland) diese ihre Pflicht nicht erfüllen, wenn sie nicht mit größter Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Vorsicht an das Studium ihres offenkundigen Fehlers gehen, so beweisen sie gerade dadurch, daß sie nicht eine *Partei der Klasse*, sondern ein Konventikel, nicht eine *Partei der Massen*, sondern eine Gruppe von Intellek-

tuellen und einigen wenigen Arbeitern sind, die die schlechtesten Eigenschaften der Intellektuellen kopieren.

Zweitens. In derselben Broschüre der Frankfurter Gruppe der „Linken", aus der wir oben ausführliche Zitate angeführt haben, lesen wir:

„Die Millionen der im Banne der Zentrumspolitik" (der Politik der katholischen Zentrumspartei) „noch marschierenden Arbeiter sind gegenrevolutionär. Die Landproletarier stellen Legionen gegenrevolutionärer Truppen." (S. 3 der obengenannten Broschüre.)

Man merkt an allem, daß das allzu schwungvoll gesagt und übertrieben ist. Aber die hier dargelegte grundlegende Tatsache ist unbestreitbar, und daß die „Linken" sie anerkennen, zeugt besonders anschaulich von ihrem Fehler. Wie kann man denn davon reden, daß der „Parlamentarismus politisch erledigt" sei, wenn „Millionen" und „Legionen" *Proletarier* nicht nur für den Parlamentarismus schlechthin eintreten, sondern sogar direkt „gegenrevolutionär" sind!? Es ist klar, daß der Parlamentarismus in Deutschland politisch *noch nicht* erledigt ist. Es ist klar, daß die „Linken" in Deutschland *ihren eigenen Wunsch*, ihre eigene ideologisch-politische Stellung für die objektive Wirklichkeit halten. Das ist der gefährlichste Fehler, den Revolutionäre machen können. In Rußland, wo das überaus barbarische und grausame Joch des Zarismus besonders lange und in besonders mannigfaltigen Formen Revolutionäre verschiedener Richtungen hervorgebracht hat, Revolutionäre, deren Hingabe, Enthusiasmus, Heldenmut und Willenskraft bewundernswert sind, in Rußland haben wir diesen Fehler an Revolutionären aus nächster Nähe beobachtet, haben ihn besonders aufmerksam studiert, kennen ihn besonders gut und sehen ihn deshalb auch bei anderen besonders klar. Für die Kommunisten in Deutschland ist der Parlamentarismus natürlich „politisch erledigt", aber es kommt gerade darauf an, daß wir das, was *für uns* erledigt ist, *nicht* als erledigt *für die Klasse*, nicht als erledigt *für die Massen* betrachten. Gerade hier sehen wir wiederum, daß die „Linken" nicht zu urteilen verstehen, daß sie nicht als Partei der *Klasse*, als Partei der *Massen* zu handeln verstehen. Ihr seid verpflichtet, nicht auf das Niveau der Massen, nicht auf das Niveau der rückständigen Schichten der Klasse hinabzusinken. Das ist unbestreitbar. Ihr seid verpflichtet, ihnen die bittere Wahrheit zu sagen. Ihr seid verpflichtet, ihre bürgerlich-demokratischen und parlamentarischen Vor-

urteile beim richtigen Namen zu nennen. Aber zugleich seid ihr verpflichtet, den *tatsächlichen* Bewußtseins- und Reifegrad eben der ganzen Klasse (und nicht nur ihrer kommunistischen Avantgarde), eben der ganzen werktätigen *Masse* (und nicht nur ihrer fortgeschrittensten Vertreter) *nüchtern* zu prüfen.

Selbst wenn keine „Millionen" und „Legionen", sondern bloß eine ziemlich beträchtliche *Minderheit* von Industriearbeitern den katholischen Pfaffen und von Landarbeitern den Junkern und Großbauern nachläuft, ergibt sich schon daraus *unzweifelhaft*, daß der Parlamentarismus in Deutschland politisch *noch nicht* erledigt ist, daß die Beteiligung an den Parlamentswahlen und am Kampf auf der Parlamentstribüne für die Partei des revolutionären Proletariats *unbedingte Pflicht* ist, *gerade* um die rückständigen Schichten *ihrer Klasse* zu erziehen, gerade um die unentwickelte, geduckte, unwissende *Masse* auf dem Lande aufzurütteln und aufzuklären. Solange ihr nicht stark genug seid, das bürgerliche Parlament und alle sonstigen reaktionären Institutionen auseinanderzujagen, seid ihr *verpflichtet, gerade* innerhalb dieser Institutionen zu arbeiten, weil sich dort noch Arbeiter befinden, die von den Pfaffen und durch das Leben in den ländlichen Provinznestern verdummt worden sind. Sonst lauft ihr Gefahr, einfach zu Schwätzern zu werden.

Drittens. Die „linken" Kommunisten sagen über uns Bolschewiki sehr viel Gutes. Manchmal möchte man sagen: Wenn sie uns doch weniger loben, wenn sie doch in die Taktik der Bolschewiki besser eindringen, sich besser mit ihr vertraut machen wollten! Wir haben uns im September bis November 1917 an den Wahlen zum bürgerlichen Parlament Rußlands, zur Konstituierenden Versammlung, beteiligt. War unsere Taktik richtig oder nicht? Wenn nicht, so muß das klar gesagt und bewiesen werden; das ist notwendig, damit der internationale Kommunismus eine richtige Taktik ausarbeitet. Wenn ja, so müssen daraus bestimmte Schlußfolgerungen gezogen werden. Selbstverständlich kann von einer Gleichsetzung der Verhältnisse in Rußland und der Verhältnisse in Westeuropa keine Rede sein. Speziell in der Frage jedoch, was der Satz: „Der Parlamentarismus ist politisch erledigt!" bedeutet, muß unsere Erfahrung unbedingt genau in Betracht gezogen werden, denn solche Aussprüche verwandeln sich allzu leicht in hohle Phrasen, wenn die konkrete Erfahrung nicht in Betracht gezogen wird. Hatten wir russischen Bolschewiki im Septem-

ber—November 1917 nicht *mehr* als jeder beliebige Kommunist im Westen das Recht, anzunehmen, daß der Parlamentarismus in Rußland politisch erledigt sei? Natürlich hatten wir es, denn es kommt ja nicht darauf an, ob die bürgerlichen Parlamente lange oder kurze Zeit bestehen, sondern darauf, wieweit die breiten Massen der Werktätigen (ideologisch, politisch, praktisch) *bereit* sind, die Sowjetordnung anzunehmen und das bürgerlich-demokratische Parlament auseinanderzujagen (oder seine Auseinanderjagung zuzulassen). Daß in Rußland im September—November 1917 die Arbeiterklasse der Städte, die Soldaten und die Bauern infolge einer Reihe von besonderen Umständen für die Annahme der Sowjetordnung und die Auseinanderjagung selbst des demokratischsten bürgerlichen Parlaments außerordentlich gut vorbereitet waren, ist eine ganz unbestreitbare und einwandfrei feststehende historische Tatsache. Und trotzdem haben die Bolschewiki die Konstituierende Versammlung *nicht* boykottiert, sondern haben sich sowohl vor *als auch nach* der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat an den Wahlen beteiligt. Daß diese Wahlen außerordentlich wertvolle (und für das Proletariat im höchsten Grad nützliche) politische Resultate gezeitigt haben, hoffe ich, in dem obenerwähnten Artikel bewiesen zu haben, der das Material über die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung in Rußland eingehend analysiert.

Daraus ergibt sich eine ganz unbestreitbare Schlußfolgerung: Es ist bewiesen, daß sogar einige Wochen vor dem Siege der Sowjetrepublik, ja sogar *nach* diesem Siege die Beteiligung am bürgerlich-demokratischen Parlament dem revolutionären Proletariat nicht nur nicht schadet, sondern es ihm erleichtert, den rückständigen Massen zu *beweisen*, weshalb solche Parlamente es verdienen, auseinandergejagt zu werden, es ihm *erleichtert*, sie mit Erfolg auseinanderzujagen, es ihm *erleichtert*, den bürgerlichen Parlamentarismus „politisch zu erledigen". Diese Erfahrung nicht in Rechnung stellen und gleichzeitig auf die Zugehörigkeit zur Kommunistischen *Internationale* Anspruch erheben, die ihre Taktik *international* (nicht als eng oder einseitig nationale, sondern eben als internationale Taktik) auszuarbeiten hat, heißt einen sehr schweren Fehler begehen und vom Internationalismus gerade in der Praxis abweichen, während man ihn in Worten anerkennt.

Betrachten wir nun die „holländisch-linken" Argumente für die Nicht-

beteiligung an den Parlamenten. Die wichtigste der obengenannten „holländischen" Thesen, die vierte These, lautet in der Übersetzung (aus dem Englischen) folgendermaßen:

„Wenn das kapitalistische Produktionssystem zusammengebrochen ist und die Gesellschaft sich im Zustand der Revolution befindet, verliert die parlamentarische Aktion, im Vergleich zur Aktion der Massen selbst, allmählich ihre Bedeutung. Wenn unter diesen Umständen das Parlament zum Zentrum und Organ der Konterrevolution wird, anderseits aber die Arbeiterklasse ihre Machtinstrumente in Gestalt der Sowjets aufbaut — kann es sogar notwendig werden, sich all und jeder Beteiligung an der parlamentarischen Aktion zu enthalten."

Der erste Satz ist offenkundig falsch, denn die Aktion der Massen — z. B. ein großer Streik — ist *immer* und keineswegs nur während der Revolution oder in einer revolutionären Situation wichtiger als die parlamentarische Aktion. Dieses offenkundig unhaltbare, historisch und politisch falsche Argument zeigt nur mit besonderer Anschaulichkeit, daß die Verfasser weder die gesamteuropäischen Erfahrungen (die französische vor den Revolutionen von 1848 und 1870; die deutsche der Jahre 1878 bis 1890 usw.) noch die russischen Erfahrungen (siehe oben), die zeigen, wie wichtig es ist, den legalen und den illegalen Kampf zu *verbinden*, auch nur im geringsten berücksichtigen. Diese Frage ist im allgemeinen wie auch speziell deswegen von allergrößter Bedeutung, weil in *allen* zivilisierten und fortgeschrittenen Ländern schnell die Zeit heranrückt, da eine solche Verbindung für die Partei des revolutionären Proletariats immer mehr und mehr zu einer Notwendigkeit wird — teilweise schon geworden ist —, und zwar infolge des Heranreifens und Herannahens des Bürgerkriegs zwischen Proletariat und Bourgeoisie, infolge der wütenden Verfolgungen der Kommunisten durch die republikanischen und überhaupt die bürgerlichen Regierungen, die sich auf jede Art und Weise über die Legalität hinwegsetzen (wie schwer wiegt allein das Beispiel Amerikas) usw. Diese höchst wichtige Frage haben die Holländer und überhaupt die Linken absolut nicht begriffen.

Der zweite Satz ist erstens historisch falsch. Wir Bolschewiki beteiligten uns selbst an den konterrevolutionärsten Parlamenten, und die Erfahrung hat gezeigt, daß eine solche Beteiligung für die Partei des revolutionären Proletariats gerade nach der ersten bürgerlichen Revolution in

Rußland (1905) nicht nur nützlich, sondern auch notwendig war, um die zweite bürgerliche (Februar 1917) und dann die sozialistische (Oktober 1917) Revolution vorbereiten zu können. Zweitens ist dieser Satz erstaunlich unlogisch. Daraus, daß das Parlament zum Organ und „Zentrum" der Konterrevolution wird (in Wirklichkeit ist es niemals das „Zentrum" gewesen und kann es auch nicht sein, doch das nur nebenbei) und die Arbeiter ihre Machtinstrumente in Gestalt der Sowjets schaffen, folgt, daß die Arbeiter sich darauf vorbereiten — ideologisch, politisch und technisch vorbereiten — müssen, das Parlament durch die Sowjets zu bekämpfen, das Parlament durch die Sowjets auseinanderzujagen. Daraus folgt aber keineswegs, daß ein solches Auseinanderjagen durch das Vorhandensein einer Sowjetopposition *innerhalb* des konterrevolutionären Parlaments erschwert oder doch nicht erleichtert würde. Wir haben während unseres siegreichen Kampfes gegen Denikin und Koltschak kein einziges Mal gemerkt, daß das Bestehen einer sowjetischen, einer proletarischen Opposition bei ihnen für unsere Siege gleichgültig gewesen wäre. Wir wissen sehr wohl, daß uns das Auseinanderjagen der Konstituante am 5. I. 1918 nicht erschwert, sondern erleichtert worden ist dadurch, daß innerhalb der auseinanderzujagenden konterrevolutionären Konstituante sowohl eine konsequente, die bolschewistische, als auch eine inkonsequente, die linke sozialrevolutionäre, Sowjetopposition vorhanden war. Die Verfasser der These haben sich völlig verheddert und die Erfahrung zahlreicher, wenn nicht aller Revolutionen vergessen, die davon zeugt, daß es zu Revolutionszeiten besonders nützlich ist, die Massenaktionen außerhalb des reaktionären Parlaments mit einer Opposition, die mit der Revolution sympathisiert (oder noch besser: die Revolution direkt unterstützt), innerhalb dieses Parlaments zu *verbinden*. Die Holländer und die „Linken" überhaupt urteilen hier wie Doktrinäre der Revolution, die an einer wirklichen Revolution niemals teilgenommen oder sich in die Geschichte der Revolutionen nicht vertieft haben oder naiv die subjektive „Ablehnung" einer bestimmten reaktionären Institution für deren tatsächliche Zerstörung durch die vereinten Kräfte einer ganzen Reihe von objektiven Faktoren halten. Das sicherste Mittel, eine neue politische (und nicht nur eine politische) Idee zu diskreditieren und ihr zu schaden, besteht darin, sie ad absurdum zu führen, während man sie verteidigt. Denn jede Wahrheit kann man, wenn man sie „überschwenglich" macht (wie der alte

Dietzgen zu sagen pflegte), wenn man sie übertreibt, wenn man sie über die Grenzen ihrer wirklichen Anwendbarkeit hinaus ausdehnt, ad absurdum führen, ja sie wird unter diesen Umständen unvermeidlich absurd. Und eben diesen Bärendienst erweisen die holländischen und die deutschen Linken der neuen Wahrheit, daß die Sowjetmacht den bürgerlich-demokratischen Parlamenten überlegen ist. Selbstverständlich wäre jemand, der so wie früher und ganz allgemein sagen wollte, daß ein Verzicht auf die Beteiligung an bürgerlichen Parlamenten unter keinen Umständen zulässig sei, im Unrecht. Ich kann hier nicht versuchen, die Bedingungen zu formulieren, unter denen ein Boykott von Nutzen ist, denn diese Schrift stellt sich die viel bescheidenere Aufgabe, im Zusammenhang mit einigen brennenden Tagesfragen der internationalen kommunistischen Taktik die russischen Erfahrungen auszuwerten. Die russischen Erfahrungen haben uns einmal (1905) eine erfolgreiche und richtige und ein andermal (1906) eine verfehlte Anwendung des Boykotts durch die Bolschewiki geliefert. Analysieren wir den ersten Fall, so sehen wir, daß es uns gelang, die *Einberufung* eines reaktionären Parlaments durch die reaktionäre Regierung in einer Situation zu *verhindern*, da sich die außerparlamentarische revolutionäre Aktion der Massen (insbesondere die Streikbewegung) mit ungewöhnlicher Schnelligkeit ausbreitete, da keine einzige Schicht des Proletariats und der Bauernschaft die reaktionäre Regierung irgendwie unterstützen konnte, da sich das revolutionäre Proletariat durch den Streikkampf und die Agrarbewegung den Einfluß auf die rückständigen breiten Massen gesichert hatte. Es ist vollkommen klar, daß *diese* Erfahrung auf die gegenwärtigen europäischen Verhältnisse nicht anwendbar ist. Es ist auch vollkommen klar — auf Grund der oben angeführten Argumente —, daß ein Verzicht auf die Beteiligung an den Parlamenten, wie er von den Holländern und den „Linken", wenn auch nur bedingt, verfochten wird, grundfalsch und für die Sache des revolutionären Proletariats schädlich wäre.

In Westeuropa und Amerika hat sich das Parlament den besonderen Haß der fortgeschrittenen Revolutionäre aus der Arbeiterklasse zugezogen. Das ist unbestreitbar. Es ist durchaus begreiflich, denn man kann sich schwerlich etwas Niederträchtigeres, Gemeineres, Verräterischeres vorstellen als das Verhalten der übergroßen Mehrheit der sozialistischen und sozialdemokratischen Abgeordneten im Parlament während des Krieges

und nach dem Kriege. Es wäre aber nicht nur unvernünftig, sondern geradezu verbrecherisch, dieser Stimmung nachzugeben, wenn die Frage entschieden werden muß, *wie* das von allen erkannte Übel zu bekämpfen ist. In vielen Ländern Westeuropas ist die revolutionäre Stimmung jetzt gewissermaßen eine „Neuheit" oder „Seltenheit", auf die man allzulange, vergeblich, ungeduldig gewartet hat, und vielleicht gibt man deswegen dieser Stimmung so leicht nach. Natürlich kann ohne revolutionäre Stimmung unter den Massen und ohne Bedingungen, die das Anwachsen einer solchen Stimmung fördern, die revolutionäre Taktik nicht in die Tat umgesetzt werden; wir in Rußland haben uns aber durch allzulange, schwere, blutige Erfahrungen von der Wahrheit überzeugt, daß die revolutionäre Taktik auf revolutionärer Stimmung allein nicht aufgebaut werden kann. Die Taktik muß auf einer nüchternen, streng objektiven Einschätzung *aller* Klassenkräfte des betreffenden Staates (und der ihn umgebenden Staaten sowie aller Staaten der ganzen Welt) sowie auf der Berücksichtigung der von den revolutionären Bewegungen gesammelten Erfahrungen aufgebaut werden. Es ist sehr leicht, seinen „Revolutionismus" nur durch Schimpfen auf den parlamentarischen Opportunismus, nur durch Ablehnung der Beteiligung an den Parlamenten zu bekunden, aber gerade weil das nur allzu leicht ist, ist es keine Lösung der schwierigen, überaus schwierigen Aufgabe. In den europäischen Parlamenten ist es viel schwieriger, eine wirklich revolutionäre Parlamentsfraktion zu schaffen, als es in Rußland der Fall war. Gewiß. Aber das ist nur ein besonderer Ausdruck der allgemeinen Wahrheit, daß es für Rußland in der konkreten, historisch außerordentlich eigenartigen Situation von 1917 leicht war, die sozialistische Revolution zu *beginnen*, während es für Rußland schwerer als für die europäischen Länder sein wird, sie *fortzusetzen* und zu Ende zu führen. Bereits Anfang 1918 mußte ich auf diesen Umstand hinweisen, und die späteren zweijährigen Erfahrungen haben die Richtigkeit dieser Erwägung vollauf bestätigt. Solche spezifische Bedingungen wie: 1. die Möglichkeit, den Sowjetumsturz mit der dank diesem Umsturz herbeigeführten Beendigung des imperialistischen Krieges zu verbinden, der die Arbeiter und Bauern aufs äußerste erschöpft hatte; 2. die Möglichkeit, eine gewisse Zeit lang den auf Tod und Leben geführten Kampf der beiden weltbeherrschenden Gruppen imperialistischer Räuber auszunutzen, der beiden Gruppen, die sich nicht gegen die Sowjets, ihren Feind, vereinigen

konnten; 3. die Möglichkeit — teilweise dank der ungeheuren Ausdehnung des Landes und den schlechten Verkehrsmitteln —, einen verhältnismäßig langwierigen Bürgerkrieg auszuhalten; 4. das Vorhandensein einer so tiefgehenden bürgerlich-demokratischen revolutionären Bewegung unter der Bauernschaft, daß die Partei des Proletariats die revolutionären Forderungen von der Partei der Bauern (der Sozialrevolutionäre, einer Partei, die in ihrer Mehrheit dem Bolschewismus ausgesprochen feindlich gegenüberstand) übernehmen und sie dank der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat unverzüglich verwirklichen konnte — solche spezifische Bedingungen sind jetzt in Westeuropa nicht vorhanden, und die Wiederkehr solcher oder ähnlicher Bedingungen ist nicht allzu leicht möglich. Deshalb übrigens ist es, neben einer Reihe anderer Gründe, für Westeuropa schwerer, als es für uns war, die sozialistische Revolution zu *beginnen*. Diese Schwierigkeit dadurch „umgehen" zu wollen, daß man die schwere Aufgabe der Ausnutzung reaktionärer Parlamente zu revolutionären Zwecken „überspringen" möchte, ist reinste Kinderei. Ihr wollt eine neue Gesellschaft schaffen? und ihr fürchtet Schwierigkeiten bei der Schaffung einer guten Parlamentsfraktion aus überzeugten, treuen, heldenhaften Kommunisten im reaktionären Parlament! Ist das etwa nicht Kinderei? Wenn Karl Liebknecht in Deutschland und Z. Höglund in Schweden es sogar ohne Unterstützung der Massen von unten vermocht haben, Musterbeispiele einer wirklich revolutionären Ausnutzung reaktionärer Parlamente zu geben, warum sollte dann eine rasch wachsende revolutionäre Massenpartei unter den Nachkriegsverhältnissen der Enttäuschung und Erbitterung der Massen nicht imstande sein, sich in den schlimmsten Parlamenten eine kommunistische Fraktion zu *schmieden*?! Gerade deshalb, weil die rückständigen Massen der Arbeiter und — in noch höherem Grade — der Kleinbauern in Westeuropa viel stärker als in Rußland von bürgerlich-demokratischen und parlamentarischen Vorurteilen durchdrungen sind, gerade deshalb können (und müssen) die Kommunisten *nur* in solchen Institutionen wie den bürgerlichen Parlamenten von innen heraus den langwierigen, hartnäckigen, vor keinen Schwierigkeiten zurückschreckenden Kampf zur Enthüllung, Zerstreuung und Überwindung dieser Vorurteile führen.

Die deutschen „Linken" klagen über die schlechten „Führer" ihrer Partei und geraten darob in Verzweiflung, wobei sie sich bis zur lächerlichen

„Verneinung" der „Führer" versteigen. Aber unter Bedingungen, wo man die „Führer" häufig in der Illegalität verstecken muß, ist es besonders schwer, gute, zuverlässige, erprobte, angesehene „Führer" *herauszubilden*, und diese Schwierigkeiten *kann man nicht* mit Erfolg überwinden, ohne die legale und die illegale Arbeit miteinander zu verbinden, *ohne die „Führer" unter anderem auch* in der Parlamentsarena zu *erproben*. Die Kritik — und zwar die schärfste, schonungsloseste, unversöhnlichste Kritik — ist nicht gegen den Parlamentarismus oder gegen die parlamentarische Tätigkeit zu richten, sondern gegen jene Führer, die es nicht verstehen, die Parlamentswahlen und die Parlamentstribüne auf revolutionäre, auf kommunistische Art auszunutzen, und noch mehr gegen diejenigen, die das *nicht wollen*. Nur eine solche Kritik, natürlich verbunden damit, daß man die untauglichen Führer fortjagt und durch taugliche ersetzt, wird eine nützliche und fruchtbringende revolutionäre Arbeit sein, die gleichzeitig sowohl die „Führer" erzieht, damit sie der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen würdig sind, als auch die Massen erzieht, damit sie lernen, sich in der politischen Lage zurechtzufinden und die mitunter sehr komplizierten und verwickelten Aufgaben zu verstehen, die sich aus dieser Lage ergeben.*

---

* Ich hatte zuwenig Gelegenheit, den „linken" Kommunismus in Italien kennenzulernen. Unzweifelhaft sind Gen. Bordiga und seine Fraktion der „kommunistischen Boykottisten" (Comunista astensionista) im Unrecht, wenn sie die Nichtbeteiligung am Parlament verfechten. In einem Punkt aber scheint Gen. Bordiga recht zu haben — soweit man sich auf Grund von zwei Nummern seiner Zeitung „Il Soviet" (Nr. 3 und 4 vom 18. I. und 1. II. 1920), vier Heften der vortrefflichen Zeitschrift des Gen. Serrati „Comunismo" (Nr. 1—4 vom 1. X. bis 30. XI. 1919) und einzelner Nummern italienischer bürgerlicher Zeitungen, die zu lesen ich Gelegenheit hatte, ein Urteil bilden kann. Und zwar sind Gen. Bordiga und seine Fraktion im Recht mit ihren Angriffen gegen Turati und dessen Gesinnungsgenossen, die in einer Partei bleiben, welche die Sowjetmacht und die Diktatur des Proletariats anerkannt hat, die Mitglieder des Parlaments bleiben und ihre überaus schädliche, alte, opportunistische Politik fortsetzen. Natürlich machen Gen. Serrati und die gesamte Italienische Sozialistische Partei[15] dadurch, daß sie das dulden, einen Fehler, der ebenso großen Schaden anzurichten und eine ebenso große Gefahr heraufzubeschwören droht, wie das in Ungarn der Fall war, wo die ungarischen Herren Turati sowohl die Partei als auch die Rätemacht von innen heraus sabotierten. Dieses falsche, inkon-

VIII

KEINERLEI KOMPROMISSE?

Wir haben im Zitat aus der Frankfurter Broschüre gesehen, mit welcher Entschiedenheit die „Linken" diese Losung aufstellen. Es ist traurig mitanzusehen, wie Leute, die sich zweifellos für Marxisten halten und Marxisten sein möchten, die Grundwahrheiten des Marxismus vergessen haben. Engels, der ebenso wie Marx zu jenen überaus seltenen Schriftstellern gehört, bei denen jeder Satz einer jeden größeren Arbeit von bewundernswerter Tiefe des Inhalts ist, schrieb 1874 gegen das Manifest der 33 blanquistischen Kommunarden folgendes:

„‚Wir sind Kommunisten' (schrieben in ihrem Manifest die blanquistischen Kommunarden), ‚weil wir bei unserm Ziel ankommen wollen, ohne uns an Zwischenstationen aufzuhalten, an Kompromissen, die nur den Sieg vertagen und die Sklaverei verlängern.'

Die deutschen Kommunisten sind Kommunisten, weil sie durch alle Zwischenstationen und Kompromisse, die nicht von ihnen, sondern von der geschichtlichen Entwicklung geschaffen werden, das Endziel klar hindurchsehn und verfolgen: die Abschaffung der Klassen, die Errichtung einer Gesellschaft, worin kein Privateigentum an der Erde und an den Produktionsmitteln mehr existiert. Die Dreiunddreißig sind Kommunisten, weil sie sich einbilden, sobald *sie* nur den guten Willen haben, die Zwischenstationen und Kompromisse zu überspringen, sei die Sache abgemacht, und wenn es, wie ja feststeht, dieser Tage ‚losgeht' und sie nur ans Ruder kommen, so sei übermorgen ‚der Kommunismus eingeführt'. Wenn das nicht sofort möglich, sind sie also auch keine Kommunisten.

Kindliche Naivetät, die Ungeduld als einen theoretisch überzeugenden Grund anzuführen!" (*F. Engels*, „Programm der blanquistischen Kommuneflüchtlinge"[16], aus der deutschen sozialdemokratischen Zeitung

sequente oder charakterlose Verhalten gegenüber den opportunistischen Parlamentariern erzeugt einerseits den „linken" Kommunismus und rechtfertigt anderseits *bis zu einem gewissen Grade* dessen Existenz. Gen. Serrati hat offenkundig unrecht, wenn er dem Abgeordneten Turati „Inkonsequenz" vorwirft („Comunismo" Nr. 3), denn inkonsequent ist gerade die Italienische Sozialistische Partei, die solche opportunistischen Parlamentarier wie Turati und Co. duldet.

„Der Volksstaat", 1874, Nr. 73, nach dem Sammelband „Artikel 1871 bis 1875", russ. Übersetzung, Petrograd 1919, S. 52/53.)

Engels bringt in demselben Aufsatz seine tiefe Hochschätzung für Vaillant zum Ausdruck und spricht von dem „unbestrittenen Verdienst" Vaillants (der ebenso wie Guesde ein hervorragender Führer des internationalen Sozialismus gewesen war, bevor beide im August 1914 den Sozialismus verrieten). Aber den offenkundigen Fehler läßt Engels nicht ohne gründliche Analyse. Sehr jungen und unerfahrenen Revolutionären scheint es, natürlich ebenso wie kleinbürgerlichen Revolutionären, sogar wenn sie sehr ehrwürdigen Alters und reich an Erfahrungen sind, außerordentlich „gefährlich", unverständlich, ja falsch zu sein, „Kompromisse zu erlauben". Und viele Sophisten (die übermäßig oder allzu „erfahrene" Politikaster sind) argumentieren ebenso wie die von Gen. Lansbury erwähnten englischen Führer des Opportunismus: „Wenn den Bolschewiki dieses oder jenes Kompromiß erlaubt ist, warum sollen wir dann nicht beliebige Kompromisse schließen dürfen?" Die Proletarier aber, die in zahlreichen Streiks geschult worden sind (um nur diese eine Erscheinungsform des Klassenkampfes herauszugreifen), pflegen sich die von Engels dargelegte überaus tiefe (philosophische, historische, politische und psychologische) Wahrheit ausgezeichnet anzueignen. Jeder Proletarier hat einen Streik mitgemacht, hat „Kompromisse" mit den verhaßten Unterdrückern und Ausbeutern miterlebt, wo die Arbeiter die Arbeit aufnehmen mußten, entweder ohne überhaupt etwas erreicht zu haben oder indem sie darauf eingingen, daß ihre Forderungen nur teilweise befriedigt wurden. Jeder Proletarier erkennt, dank dem Milieu des Massenkampfes und der starken Zuspitzung der Klassengegensätze, in dem er lebt, den Unterschied zwischen einem Kompromiß, das durch die objektiven Verhältnisse erzwungen ist (wenn die Streikkasse leer ist, wenn die Streikenden keine Unterstützung von außen erhalten, wenn sie bis zum äußersten ausgehungert und erschöpft sind), einem Kompromiß, das bei den Arbeitern, die ein solches Kompromiß geschlossen haben, die revolutionäre Hingabe und Bereitschaft zum weiteren Kampf keineswegs beeinträchtigt — und anderseits einem Kompromiß von Verrätern, die ihren Eigennutz (Streikbrecher schließen ebenfalls ein „Kompromiß"!), ihre Feigheit, ihren Wunsch, sich bei den Kapitalisten lieb Kind zu machen, ihre Empfänglichkeit für Einschüchterungen, manchmal auch für Überredungs-

künste, für Almosen, für Schmeicheleien der Kapitalisten, hinter objektiven Ursachen verbergen (besonders viele solcher Kompromisse von Verrätern finden wir in der Geschichte der englischen Arbeiterbewegung bei den Führern der englischen Trade-Unions, doch haben fast alle Arbeiter in allen Ländern ähnliche Erscheinungen in dieser oder jener Form beobachtet).

Es gibt natürlich einzelne, außerordentlich schwierige und verwickelte Fälle, in denen es nur mit größter Mühe gelingt, den wirklichen Charakter dieses oder jenes „Kompromisses" richtig zu bestimmen, wie es Fälle von Mord gibt, in denen es gar nicht so leicht ist zu entscheiden, ob ein durchaus gerechtfertigter oder sogar notwendiger Totschlag (z. B. in Notwehr) oder eine unverzeihliche Fahrlässigkeit oder gar ein fein eingefädelter heimtückischer Plan vorliegt. Es versteht sich von selbst, daß es in der Politik, wo es sich mitunter um äußerst komplizierte — nationale und internationale — Wechselbeziehungen zwischen den Klassen und Parteien handelt, sehr viele weit schwierigere Fälle geben wird als die Frage, ob ein bestimmtes „Kompromiß" bei einem Streik berechtigt oder ob es das verräterische „Kompromiß" eines Streikbrechers, eines verräterischen Führers usw. war. Ein Rezept oder eine allgemeine Regel, brauchbar für alle Fälle („keinerlei Kompromisse"!), fabrizieren zu wollen wäre Unsinn. Man muß selbst einen Kopf auf den Schultern haben, um sich in jedem einzelnen Fall zurechtzufinden. Gerade darin besteht unter anderem die Bedeutung der Parteiorganisation und der Parteiführer, die diesen Namen verdienen, daß man durch langwierige, hartnäckige, mannigfaltige, allseitige Arbeit aller denkenden Vertreter der gegebenen Klasse* die notwendigen Kenntnisse, die notwendigen Erfahrungen, das — neben Wissen und Erfahrung — notwendige politische Fingerspitzen-

* In jeder Klasse, sogar unter den Verhältnissen des aufgeklärtesten Landes, sogar in der fortgeschrittensten Klasse, die durch die Zeitumstände zu einem außerordentlich hohen Aufschwung aller geistigen Kräfte gelangt ist, gibt es immer Vertreter der Klasse — und *wird* es, solange Klassen bestehen, solange sich die klassenlose Gesellschaft nicht völlig konsolidiert, gefestigt und auf ihrer eigenen Grundlage entwickelt hat, unvermeidlich immer Vertreter der Klasse *geben* —, die *nicht* denken und nicht fähig sind, zu denken. Der Kapitalismus wäre nicht der Kapitalismus, der die Massen unterdrückt, wenn dem nicht so wäre.

gefühl erwirbt, um komplizierte politische Fragen schnell und richtig zu lösen.

Naive und ganz unerfahrene Leute bilden sich ein, es genüge, die Zulässigkeit von Kompromissen *überhaupt* anzuerkennen — und schon werde jede Grenze verwischt zwischen dem Opportunismus, gegen den wir einen unversöhnlichen Kampf führen und führen müssen, und dem revolutionären Marxismus oder Kommunismus. Wenn aber solche Leute noch nicht wissen, daß *alle* Grenzen sowohl in der Natur als auch in der Gesellschaft beweglich und bis zu einem gewissen Grade bedingt sind, so ist ihnen nicht anders zu helfen als durch anhaltende Belehrung, Erziehung, Aufklärung, durch politische und alltägliche Erfahrung. Wichtig ist, daß man es versteht, unter den praktischen Fragen der Politik jedes einzelnen oder besonderen historischen Augenblicks diejenigen herauszufinden, in denen die hauptsächliche Spielart der unzulässigen, verräterischen Kompromisse zum Ausdruck kommt, die den für die revolutionäre Klasse verhängnisvollen Opportunismus verkörpern, und alle Kräfte auf die Bloßstellung dieser Kompromisse, auf den Kampf gegen sie zu konzentrieren. Während des imperialistischen Krieges 1914—1918 zwischen den zwei Gruppen von Ländern, die gleichermaßen eine Raub- und Eroberungspolitik trieben, war eine solche hauptsächliche, entscheidende Spielart des Opportunismus der Sozialchauvinismus, d. h. das Eintreten für die „Vaterlandsverteidigung", die in einem *solchen* Kriege praktisch der Verteidigung der räuberischen Interessen der „eigenen" Bourgeoisie gleichkam. Nach dem Kriege waren die Verteidigung des räuberischen „Völkerbundes", die Verteidigung der direkten oder indirekten Bündnisse mit der Bourgeoisie des eigenen Landes gegen das revolutionäre Proletariat und die „Räte"bewegung, die Verteidigung der bürgerlichen Demokratie und des bürgerlichen Parlamentarismus gegen die „Rätemacht" die hauptsächlichen Äußerungen jener unzulässigen und verräterischen Kompromisse, die in ihrer Summe den für das revolutionäre Proletariat und seine Sache verhängnisvollen Opportunismus ergaben.

„Demzufolge ist jeder Kompromiß mit anderen Parteien... jede Politik des Lavierens und Paktierens mit aller Entschiedenheit abzulehnen..."

schreiben die deutschen Linken in der Frankfurter Broschüre.

Ein Wunder, daß diese Linken bei solchen Ansichten den Bolschewis-

mus nicht entschieden verurteilen! Es ist doch unmöglich, daß die deutschen Linken nicht wissen, daß die ganze Geschichte des Bolschewismus, sowohl vor als auch nach der Oktoberrevolution, *voll* ist von Fällen des Lavierens, des Paktierens, der Kompromisse mit anderen, darunter auch mit bürgerlichen Parteien!

Krieg führen zum Sturz der internationalen Bourgeoisie, einen Krieg, der hundertmal schwieriger, langwieriger, komplizierter ist als der hartnäckigste der gewöhnlichen Kriege zwischen Staaten, und dabei im voraus auf das Lavieren, auf die Ausnutzung von (wenn auch zeitweiligen) Interessengegensätzen zwischen den Feinden, auf Übereinkommen und Kompromisse mit möglichen (wenn auch zeitweiligen, unbeständigen, schwankenden, bedingten) Verbündeten verzichten — ist das nicht über alle Maßen lächerlich? Ist das nicht dasselbe, als wollte man bei einem schwierigen Aufstieg auf einen noch unerforschten und bisher unzugänglichen Berg von vornherein darauf verzichten, manchmal im Zickzack zu gehen, manchmal umzukehren, die einmal gewählte Richtung aufzugeben und verschiedene Richtungen zu versuchen? Und Leute, die so wenig einsichtig und so unerfahren sind (noch gut, wenn sich das durch ihre Jugend erklärt: es ist das natürliche Vorrecht der Jugend, eine Zeitlang solche Dummheiten zu reden), konnten bei manchen Mitgliedern der Kommunistischen Partei Hollands — einerlei, ob direkt oder indirekt, offen oder versteckt, ganz oder teilweise — Unterstützung finden!!

Nach der ersten sozialistischen Revolution des Proletariats, nach dem Sturz der Bourgeoisie in *einem* Lande, bleibt das Proletariat dieses Landes *lange Zeit schwächer* als die Bourgeoisie, schon allein wegen der ungeheuren internationalen Verbindungen der Bourgeoisie, dann aber auch infolge der elementar und ständig vor sich gehenden Wiederherstellung, Wiederbelebung des Kapitalismus und der Bourgeoisie durch die kleinen Warenproduzenten des Landes, das die Bourgeoisie gestürzt hat. Einen mächtigeren Gegner kann man nur unter größter Anspannung der Kräfte und nur dann besiegen, wenn man *unbedingt* aufs angelegentlichste, sorgsamste, vorsichtigste, geschickteste sowohl jeden, selbst den kleinsten „Riß" zwischen den Feinden, jeden Interessengegensatz zwischen der Bourgeoisie der verschiedenen Länder, zwischen den verschiedenen Gruppen oder Schichten der Bourgeoisie innerhalb der einzelnen Länder als auch jede, selbst die kleinste Möglichkeit ausnutzt, um einen Verbündeten

unter den Massen zu gewinnen, mag das auch ein zeitweiliger, schwankender, unsicherer, unzuverlässiger, bedingter Verbündeter sein. Wer das nicht begriffen hat, der hat auch nicht einen Deut vom Marxismus und vom wissenschaftlichen, modernen, Sozialismus *überhaupt* begriffen. Wer nicht während einer recht beträchtlichen Zeitspanne und in recht verschiedenartigen politischen Situationen *praktisch* bewiesen hat, daß er es versteht, diese Wahrheit in der Tat anzuwenden, der hat noch nicht gelernt, der revolutionären Klasse in ihrem Kampf um die Befreiung der gesamten werktätigen Menschheit von den Ausbeutern zu helfen. Und das Gesagte gilt in gleicher Weise für die Periode *vor* und *nach* der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat.

Unsere Theorie ist kein Dogma, sondern eine *Anleitung zum Handeln*, pflegten Marx und Engels zu sagen[17], und der schwerste Fehler, das schwerste Verbrechen solcher „patentierten" Marxisten wie Karl Kautsky, Otto Bauer u. a. besteht darin, daß sie das nicht begriffen, daß sie es nicht verstanden haben, diese Theorie in den wichtigsten Augenblicken der Revolution des Proletariats anzuwenden. „Die politische Tätigkeit ist nicht das Trottoir des Newski-Prospekts" (das saubere, breite, glatte Trottoir der schnurgeraden Hauptstraße Petersburgs), pflegte schon N. G. Tschernyschewski[18], der große russische Sozialist der vormarxschen Periode, zu sagen. Die russischen Revolutionäre haben seit Tschernyschewski das Ignorieren oder Vergessen dieser Wahrheit mit unzähligen Opfern bezahlt. Es gilt, um jeden Preis zu erreichen, daß die linken Kommunisten und die der Arbeiterklasse ergebenen Revolutionäre Westeuropas und Amerikas die Aneignung dieser Wahrheit *nicht so teuer* bezahlen, wie die rückständigen Russen sie bezahlt haben.

Die russischen revolutionären Sozialdemokraten haben vor dem Sturz des Zarismus wiederholt die Dienste der bürgerlichen Liberalen in Anspruch genommen, d. h., sie haben eine Menge praktischer Kompromisse mit ihnen geschlossen. In den Jahren 1901 und 1902, noch vor der Entstehung des Bolschewismus, schloß die alte Redaktion der „Iskra" (zu der Plechanow, Axelrod, Sassulitsch, Martow, Potressow und ich gehörten) ein formelles politisches Bündnis (allerdings nicht auf lange) mit Struve, dem politischen Führer des bürgerlichen Liberalismus, verstand es aber gleichzeitig, ununterbrochen den rücksichtslosesten ideologischen und politischen Kampf gegen den bürgerlichen Liberalismus und gegen die gering-

sten Äußerungen seines Einflusses innerhalb der Arbeiterbewegung zu führen. Dieser Politik sind die Bolschewiki stets treu geblieben. Seit 1905 haben sie systematisch das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft gegen die liberale Bourgeoisie und den Zarismus verfochten, ohne zugleich jemals die Unterstützung der Bourgeoisie gegen den Zarismus (z. B. im zweiten Stadium der Wahlen oder bei Stichwahlen) abzulehnen und ohne den unversöhnlichsten ideologischen und politischen Kampf gegen die bürgerlich-revolutionäre Bauernpartei, die „Sozialrevolutionäre", einzustellen, die sie als kleinbürgerliche, sich fälschlich zu den Sozialisten zählende Demokraten entlarvten. Im Jahre 1907 schlossen die Bolschewiki bei den Wahlen zur Duma auf kurze Zeit formell einen politischen Block mit den „Sozialrevolutionären". Mit den Menschewiki waren wir in den Jahren 1903—1912 wiederholt mehrere Jahre hindurch formell in einer einheitlichen sozialdemokratischen Partei, *ohne jemals* den ideologischen und politischen Kampf gegen diese Opportunisten und Schrittmacher des bürgerlichen Einflusses auf das Proletariat einzustellen. Während des Krieges gingen wir ein gewisses Kompromiß mit den „Kautskyanern", den linken Menschewiki (Martow) und einem Teil der „Sozialrevolutionäre" (Tschernow, Natanson) ein, tagten zusammen mit ihnen in Zimmerwald und Kienthal und erließen gemeinsame Manifeste, haben aber niemals den ideologischen und politischen Kampf gegen die „Kautskyaner", gegen die Martow und Tschernow eingestellt oder abgeschwächt (Natanson starb 1919 als uns durchaus nahestehender, mit uns fast solidarischer volkstümlerischer „revolutionärer Kommunist"). Im Augenblick des Oktoberumsturzes schlossen wir einen zwar nicht formellen, aber sehr wichtigen (und sehr erfolgreichen) politischen Block mit der kleinbürgerlichen Bauernschaft, indem wir das Agrarprogramm der *Sozialrevolutionäre voll und ganz*, ohne jede Änderung, übernahmen, d. h., wir gingen unzweifelhaft ein Kompromiß ein, um den Bauern zu beweisen, daß wir sie nicht majorisieren, sondern uns mit ihnen verständigen wollen. Gleichzeitig schlugen wir den „linken Sozialrevolutionären" einen (bald darauf von uns verwirklichten) formellen politischen Block einschließlich der Teilnahme an der Regierung vor. Nach Abschluß des Brester Friedens sprengten die linken Sozialrevolutionäre diesen Block und gingen später, im Juli 1918, zum bewaffneten Aufstand gegen uns und in der Folgezeit zum bewaffneten Kampf gegen uns über.

Es ist daher begreiflich, daß wir die Angriffe der deutschen Linken gegen die Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands, weil sie den Gedanken an einen Block mit den „Unabhängigen" (der „Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands", den Kautskyanern) zuläßt, für ganz unernst halten und in ihnen einen klaren Beweis dafür sehen, daß die „Linken" *unrecht* haben. Bei uns in Rußland gab es ebenfalls rechte Menschewiki (die der Regierung Kerenski angehörten), die den deutschen Scheidemännern entsprechen, und linke Menschewiki (Martow), die zu den rechten Menschewiki in Opposition standen und den deutschen Kautskyanern entsprechen. Den allmählichen Übergang der Arbeitermassen von den Menschewiki zu den Bolschewiki konnten wir deutlich im Jahre 1917 beobachten: Auf dem I. Gesamtrussischen Sowjetkongreß im Juni 1917 hatten wir nur 13 Prozent der Stimmen. Die Mehrheit gehörte den Sozialrevolutionären und den Menschewiki. Auf dem II. Sowjetkongreß (am 25. X. 1917 alten Stils) hatten wir 51 Prozent der Stimmen. Warum hat in Deutschland *derselbe*, völlig *gleichartige* Drang der Arbeiter von rechts nach links nicht sofort zur Stärkung der Kommunisten, sondern zunächst zur Stärkung der Zwischenpartei der „Unabhängigen" geführt, obwohl diese Partei niemals irgendwelche selbständigen politischen Ideen besaß, niemals eine selbständige Politik trieb, sondern stets nur zwischen den Scheidemännern und den Kommunisten hin und her schwankte?

Eine der Ursachen war offensichtlich die *fehlerhafte* Taktik der deutschen Kommunisten, die diesen Fehler furchtlos und ehrlich zugeben und lernen müssen, ihn zu korrigieren. Der Fehler bestand darin, daß sie eine Beteiligung am reaktionären, bürgerlichen Parlament und an den reaktionären Gewerkschaften verwarfen; der Fehler bestand in zahlreichen Äußerungen jener „linken" Kinderkrankheit, die jetzt offen zum Ausbruch gekommen ist und um so gründlicher, um so schneller, mit um so größerem Nutzen für den Organismus kuriert werden wird.

Die Zusammensetzung der „Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands" ist ausgesprochen uneinheitlich: Neben den alten opportunistischen Führern (Kautsky, Hilferding, in hohem Grade offenbar auch Crispien, Ledebour u. a.), die ihre Unfähigkeit bewiesen haben, die Bedeutung der Rätemacht und der Diktatur des Proletariats zu erfassen und den revolutionären Kampf des Proletariats zu leiten, hat sich in dieser

Partei ein linker, proletarischer Flügel gebildet, der erfreulich rasch anwächst. Hunderttausende Mitglieder dieser Partei (die, glaube ich, ungefähr drei Viertel Millionen Mitglieder zählt) sind Proletarier, die Scheidemann den Rücken kehren und sich rasch dem Kommunismus zuwenden. Dieser proletarische Flügel hat schon auf dem Leipziger Parteitag der Unabhängigen (1919) den sofortigen und bedingungslosen Anschluß an die III. Internationale beantragt. Ein „Kompromiß" mit diesem Flügel der Partei zu fürchten wäre geradezu lächerlich. Im Gegenteil, die Kommunisten müssen *unbedingt* die geeignete Form eines Kompromisses mit ihm suchen *und finden*, eines Kompromisses, das einerseits die notwendige völlige Verschmelzung mit diesem Flügel erleichtern und beschleunigen, anderseits aber die Kommunisten in ihrem ideologischen und politischen Kampf gegen den opportunistischen rechten Flügel der „Unabhängigen" in keiner Weise behindern würde. Wahrscheinlich wird es nicht leicht sein, die geeignete Form eines Kompromisses zu finden, aber nur ein Scharlatan könnte den deutschen Arbeitern und den deutschen Kommunisten einen „leichten" Weg zum Sieg versprechen.

Der Kapitalismus wäre nicht Kapitalismus, wenn das „reine" Proletariat nicht von einer Masse außerordentlich mannigfaltiger Übergangstypen vom Proletarier zum Halbproletarier (der seinen Lebensunterhalt zur Hälfte durch Verkauf seiner Arbeitskraft erwirbt), vom Halbproletarier zum Kleinbauern (und kleinen Handwerker, Hausindustriellen, Kleinbesitzer überhaupt), vom Kleinbauern zum Mittelbauern usw. umgeben wäre; wenn es innerhalb des Proletariats selbst nicht Unterteilungen in mehr oder minder entwickelte Schichten, Gliederungen nach Landsmannschaften, nach Berufen, manchmal nach Konfessionen usw. gäbe. Aus alledem aber ergibt sich für die Vorhut des Proletariats, für seinen klassenbewußten Teil, für die kommunistische Partei absolut unumgänglich die Notwendigkeit, die unbedingte Notwendigkeit, zu lavieren, Übereinkommen und Kompromisse mit verschiedenen proletarischen Gruppen, mit verschiedenen Parteien der Arbeiter und der Kleinbesitzer zu schließen. Es kommt nur darauf an, daß man es *versteht*, diese Taktik so anzuwenden, daß sie zur *Hebung* und nicht zur Senkung des *allgemeinen* Niveaus des proletarischen Klassenbewußtseins, des revolutionären Geistes, der Kampf- und Siegesfähigkeit beiträgt. Übrigens muß bemerkt werden, daß der Sieg der Bolschewiki über die Menschewiki nicht nur vor der

Oktoberrevolution 1917, *sondern auch nachher* die Anwendung der Taktik des Lavierens, der Übereinkommen und Kompromisse erforderte, natürlich nur eines solchen Lavierens, solcher Übereinkommen und Kompromisse, die den Sieg erleichterten und beschleunigten und die Bolschewiki auf Kosten der Menschewiki festigten und stärkten. Die kleinbürgerlichen Demokraten (darunter auch die Menschewiki) schwanken unvermeidlich zwischen Bourgeoisie und Proletariat, zwischen bürgerlicher Demokratie und Sowjetsystem, zwischen Reformismus und Revolutionismus, zwischen Liebe zu den Arbeitern und Furcht vor der proletarischen Diktatur usw. Die richtige Taktik der Kommunisten muß darin bestehen, daß man diese Schwankungen *ausnutzt*, keineswegs darin, daß man sie ignoriert. Um sie auszunutzen, muß man Zugeständnisse an diejenigen Elemente machen, die sich dem Proletariat zuwenden, und zwar dann, wenn sie sich dem Proletariat zuwenden, und insoweit, wie sie sich dem Proletariat zuwenden — gleichzeitig aber muß man den Kampf gegen diejenigen führen, die zur Bourgeoisie abschwenken. Die Anwendung der richtigen Taktik hatte zur Folge, daß der Menschewismus bei uns immer mehr zerfiel und auch weiter zerfällt, daß die verbohrten opportunistischen Führer isoliert werden und daß die besten Arbeiter, die besten Elemente aus der kleinbürgerlichen Demokratie in unser Lager übergehen. Das ist ein langwieriger Prozeß, und durch einen übers Knie gebrochenen „Beschluß": „keinerlei Kompromisse, keinerlei Lavieren!" kann man dem Wachstum des Einflusses des revolutionären Proletariats und der Mehrung seiner Kräfte nur schaden.

Ein unzweifelhafter Fehler der „Linken" in Deutschland ist schließlich, daß sie starrköpfig darauf bestehen, den Versailler Frieden nicht anzuerkennen. Je „solider" und „gewichtiger", je „entschiedener" und kategorischer diese Ansicht z. B. von K. Horner formuliert wird, desto unklüger wirkt das. Es genügt nicht, sich von den himmelschreienden Absurditäten des „Nationalbolschewismus" (Laufenbergs u. a.) loszusagen, der sich — unter den gegenwärtigen Bedingungen der internationalen proletarischen Revolution — bis zu einem Block mit der deutschen Bourgeoisie zum Krieg gegen die Entente verstiegen hat. Man muß verstehen, daß eine Taktik von Grund aus falsch ist, die nicht zugeben will, daß es für ein Rätedeutschland (wenn bald eine deutsche Räterepublik entstehen sollte) unbedingt notwendig sein kann, den Versailler Frieden eine Zeitlang anzu-

erkennen und sich ihm zu fügen. Daraus folgt nicht, daß die „Unabhängigen" recht hatten, die zu einer Zeit, als in der Regierung die Scheidemänner saßen, als die Rätemacht in Ungarn noch nicht gestürzt war, als die Möglichkeit der Unterstützung Räteungarns durch eine Räterevolution in Wien noch nicht ausgeschlossen war – die *unter den damaligen Bedingungen* forderten, daß der Versailler Friedensvertrag unterzeichnet werde. Damals lavierten und manövrierten die „Unabhängigen" sehr schlecht, denn sie übernahmen mehr oder minder die Verantwortung für die verräterischen Scheidemänner und glitten mehr oder weniger vom Standpunkt des schonungslosen (und kaltblütig geführten) Klassenkrieges gegen die Scheidemänner auf einen Standpunkt „ohne Klassen" oder „über den Klassen" hinab.

Gegenwärtig ist aber die Lage unverkennbar so, daß die Kommunisten Deutschlands sich nicht die Hände binden und nicht versprechen dürfen, im Fall eines Sieges des Kommunismus den Versailler Friedensvertrag unbedingt und unter allen Umständen zu annullieren. Das wäre eine Dummheit. Sie müssen sagen: Die Scheidemänner und Kautskyaner haben eine Reihe von Verrätereien begangen, die das Bündnis mit Sowjetrußland und mit Räteungarn erschwert (zum Teil direkt unmöglich gemacht) haben. Wir Kommunisten werden ein solches Bündnis mit allen Mitteln *erleichtern* und *vorbereiten*, wobei wir keineswegs verpflichtet sind, den Versailler Frieden unbedingt, und zwar sofort zu annullieren. Die Möglichkeit, ihn mit Erfolg zu annullieren, hängt nicht nur von den deutschen, sondern auch von den internationalen Erfolgen der Rätebewegung ab. Diese Bewegung wurde von den Scheidemännern und Kautskyanern gehemmt, wir aber fördern sie. Das ist der Kern der Sache, das ist der grundlegende Unterschied. Und wenn unsere Klassenfeinde, die Ausbeuter, und ihre Lakaien, die Scheidemänner und Kautskyaner, eine ganze Reihe von Möglichkeiten verpaßt haben, die deutsche wie die internationale Rätebewegung, die deutsche wie die internationale Räterevolution zu stärken, so fällt die Schuld auf sie. Die Räterevolution in Deutschland wird die internationale Rätebewegung stärken, die das stärkste Bollwerk (und das einzig zuverlässige, unbezwingbare, international machtvolle Bollwerk) gegen den Versailler Frieden, gegen den internationalen Imperialismus überhaupt ist. Die Befreiung vom Versailler Frieden unbedingt, unter allen Umständen und unverzüglich an die erste Stelle, *vor die Frage* nach

der Befreiung der *anderen* vom Imperialismus unterdrückten Länder vom Joch des Imperialismus zu setzen ist kleinbürgerlicher Nationalismus (der Kautsky, Hilferding, Otto Bauer und Co. würdig), aber kein revolutionärer Internationalismus. Der Sturz der Bourgeoisie in einem beliebigen großen europäischen Land, darunter auch in Deutschland, ist ein solches Plus für die internationale Revolution, daß man seinetwegen — wenn es notwendig sein sollte — auf eine *längere Gültigkeit des Versailler Friedens* eingehen kann und muß. Wenn Rußland allein imstande war, zum Nutzen für die Revolution mehrere Monate lang den Brester Frieden zu ertragen, so ist nichts Unmögliches daran, daß ein Rätedeutschland im Bunde mit Sowjetrußland zum Nutzen für die Revolution eine längere Gültigkeit des Versailler Friedens erträgt.

Die Imperialisten Frankreichs, Englands usw. provozieren die deutschen Kommunisten, stellen ihnen eine Falle: „Sagt doch, daß ihr den Versailler Frieden nicht unterschreiben werdet!" Und die linken Kommunisten gehen wie Kinder in die ihnen gestellte Falle, anstatt geschickt gegen den heimtückischen und *im gegebenen Augenblick* stärkeren Feind zu manövrieren, anstatt ihm zu sagen: „Jetzt werden wir den Versailler Frieden unterschreiben." Sich im voraus die Hände zu binden, dem Feind, der heute besser gerüstet ist als wir, offen zu sagen, ob und wann wir mit ihm Krieg führen werden, ist eine Dummheit und keine revolutionäre Tat. Den Kampf aufzunehmen, wenn das offenkundig für den Feind und nicht für uns günstig ist, ist ein Verbrechen, und Politiker der revolutionären Klasse, die nicht „zu lavieren, Übereinkommen und Kompromisse zu schließen" verstehen, um einem offenkundig unvorteilhaften Treffen auszuweichen, sind keinen Pfifferling wert.

IX

DER „LINKE" KOMMUNISMUS IN ENGLAND

In England gibt es noch keine kommunistische Partei, aber es gibt unter den Arbeitern eine frische, breite, machtvolle, rasch anwachsende kommunistische Bewegung, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt; es gibt einige politische Parteien und Organisationen (die „Britische Sozialistische Partei"[19], die „Sozialistische Arbeiterpartei", die „Sozialistische Gesell-

schaft von Süd-Wales", die „Sozialistische Arbeiterföderation"[20]), die eine kommunistische Partei gründen wollen und darüber bereits miteinander verhandeln. In der Zeitung „The Workers' Dreadnought" (Jahrgang VI, Nr. 48 vom 21. II. 1920), dem Wochenblatt der letzten unter den aufgezählten Organisationen, das von Genossin Sylvia Pankhurst redigiert wird, finden wir ihren Artikel „Auf dem Weg zu einer kommunistischen Partei". Der Artikel schildert den Gang der Verhandlungen zwischen den vier genannten Organisationen über die Bildung einer einheitlichen kommunistischen Partei auf der Grundlage des Anschlusses an die III. Internationale, der Anerkennung des Sowjetsystems (an Stelle des Parlamentarismus) und der Diktatur des Proletariats. Wie sich herausstellt, sind ein Haupthindernis für die sofortige Gründung einer einheitlichen kommunistischen Partei Meinungsverschiedenheiten über die Frage der Beteiligung am Parlament und des Anschlusses der neuen kommunistischen Partei an die alte, zünftlerische, vorwiegend aus Trade-Unions zusammengesetzte opportunistische und sozialchauvinistische „Arbeiterpartei". Die „Sozialistische Arbeiterföderation" wie auch die „Sozialistische Arbeiterpartei"* sprechen sich gegen die Beteiligung an den Parlamentswahlen und am Parlament, gegen den Anschluß an die „Arbeiterpartei" aus; ihre Ansichten weichen in dieser Beziehung von denen aller oder der meisten Mitglieder der Britischen Sozialistischen Partei ab, die in ihren Augen den „rechten Flügel der kommunistischen Parteien" in England bildet. (S. 5, der erwähnte Artikel von Sylvia Pankhurst.)

Die grundlegende Teilung ist demnach dieselbe wie in Deutschland, trotz der ungeheuren Unterschiede in der Form, in der die Meinungsverschiedenheiten hervortreten (in Deutschland kommt diese Form der „russischen" weit näher als in England), und in einer ganzen Reihe anderer Umstände. Sehen wir uns nun die Argumente der „Linken" näher an.

In der Frage der Beteiligung am Parlament beruft sich Genossin Sylvia Pankhurst auf einen in derselben Nummer veröffentlichten Artikel des Genossen W. Gallacher, der im Namen des „Schottischen Arbeiterrats" in Glasgow folgendes schreibt:

„Dieser Arbeiterrat ist entschieden antiparlamentarisch, und hinter ihm steht der linke Flügel verschiedener politischer Organisationen.

* Wie es scheint, ist diese Partei gegen den Anschluß an die „Arbeiterpartei", aber nicht einhellig gegen die Beteiligung am Parlament.

Wir vertreten die revolutionäre Bewegung in Schottland, die bestrebt ist, in den Industrien" (den verschiedenen Produktionszweigen) „eine revolutionäre Organisation und im ganzen Land eine kommunistische Partei, die sich auf soziale Komitees gründet, aufzubauen. Lange Zeit haben wir uns mit den offiziellen Parlamentariern herumgezankt. Wir haben es nicht für nötig gehalten, ihnen offen den Krieg zu erklären, sie aber *fürchten sich*, den Angriff gegen uns zu eröffnen.

Eine solche Lage der Dinge kann jedoch nicht lange andauern. Wir sind dabei, auf der ganzen Linie zu siegen.

Die einfachen Mitglieder der Unabhängigen Arbeiterpartei in Schottland werden mehr und mehr angewidert von dem Gedanken an das Parlament, und fast alle Ortsgruppen sind für Sowjets" (das russische Wort wird hier in englischer Transkription gebraucht) „oder Arbeiterräte.

Das ist natürlich eine sehr ernste Sache für die Herrschaften, die die Politik als Beruf (als Einkommenquelle) betrachten, und sie setzen alle Hebel in Bewegung, um ihre Mitglieder zur Rückkehr in den Schoß des Parlamentarismus zu bewegen.

Die revolutionären Genossen *dürfen* diese Bande *nicht* unterstützen" (Hervorhebungen überall vom Verfasser). „Hier steht uns ein schwerer Kampf bevor. Einer seiner schlimmsten Züge wird der Verrat derjenigen sein, die sich mehr von persönlicher Ambition als von den Interessen der Revolution leiten lassen.

Jede Unterstützung des Parlamentarismus trägt ganz einfach dazu bei, daß die Macht in die Hände unserer britischen Scheidemänner und Noske gelangt. Henderson, Clynes und Co. sind hoffnungslos reaktionär. Die offizielle Unabhängige Arbeiterpartei gerät immer mehr unter den Einfluß bürgerlicher Liberaler, die ... ein ‚geistiges Asyl' im Lager der Herren MacDonald, Snowden und Co. gefunden haben. Die offizielle Unabhängige Arbeiterpartei steht der Dritten Internationale in bitterer Feindschaft gegenüber, während die einfachen Mitglieder dafür sind. Die opportunistischen Parlamentarier irgendwie unterstützen heißt einfach, diesen Herrschaften in die Hände arbeiten.

Die Britische Sozialistische Partei spielt hier gar keine Rolle ... Hier bedarf es einer gesunden, revolutionären Industrieorganisation und einer kommunistischen Partei, die nach klaren, genau festgelegten wissenschaftlichen Grundsätzen handelt. Können unsere Genossen uns helfen, solche Organisationen zu schaffen, so werden wir ihre Hilfe gern annehmen; können sie das nicht, so mögen sie um Himmels willen ihre Finger davonlassen, wenn sie nicht die Revolution verraten wollen, indem sie die Reaktionäre unterstützen, die so eifrig nach parlamentarischen ‚Ehren' (?)" (Fragezeichen vom Verfasser) „verlangen

und die vor Begierde brennen, zu beweisen, daß sie ebenso gut *regieren können* wie die Politiker aus der Klasse der ‚Bosse' selbst."

Dieser Brief an die Redaktion drückt, meiner Ansicht nach, glänzend die Stimmung und den Standpunkt der jungen Kommunisten oder der unter der Masse Arbeitenden aus, die eben erst begonnen haben, zum Kommunismus zu stoßen. Diese Stimmung ist im höchsten Grade erfreulich und wertvoll; man muß sie zu schätzen und zu unterstützen wissen, denn ohne sie wäre auf einen Sieg der proletarischen Revolution in England — und auch in jedem anderen Land — nicht zu hoffen. Mit Leuten, die einer solchen Stimmung der Massen Ausdruck zu geben und bei den Massen eine derartige (sehr oft schlummernde, noch nicht bewußte, noch nicht geweckte) Stimmung hervorzurufen verstehen, muß man behutsam umgehen und ihnen fürsorglich auf jede Art und Weise helfen. Gleichzeitig aber muß man ihnen unumwunden und offen sagen, daß die Stimmung *allein* nicht genügt, um die Massen im großen revolutionären Kampf zu führen, und daß die und die Fehler, die der Sache der Revolution treu ergebene Menschen begehen können oder schon begehen, Fehler sind, die der Revolution zu schaden vermögen. Der Brief des Gen. Gallacher an die Redaktion zeigt unzweifelhaft die Keime *aller* jener Fehler, die von den deutschen „linken" Kommunisten gemacht werden und die von den russischen „linken" Bolschewiki in den Jahren 1908 und 1918 gemacht worden sind.

Der Verfasser des Briefes ist erfüllt von edelstem proletarischem Haß auf die bürgerlichen „Klassenpolitiker" (einem Haß, der allerdings nicht nur den Proletariern, sondern auch allen anderen Werktätigen, allen, um einen deutschen Ausdruck zu gebrauchen, „kleinen Leuten" einleuchtend und verständlich ist). Dieser Haß des Vertreters der unterdrückten und ausgebeuteten Massen ist wahrlich „aller Weisheit Anfang", die Grundlage einer jeden sozialistischen und kommunistischen Bewegung und ihrer Erfolge. Aber der Verfasser berücksichtigt offenbar nicht, daß die Politik eine Wissenschaft und Kunst ist, die nicht vom Himmel fällt, die einem nicht in die Wiege gelegt wird, und daß das Proletariat, wenn es die Bourgeoisie besiegen will, seine *eigenen*, proletarischen „Klassenpolitiker" hervorbringen muß, und zwar Politiker, die nicht schlechter sein dürfen als die bürgerlichen Politiker.

Der Briefschreiber hat ausgezeichnet begriffen, daß nicht das Parla-

ment, sondern nur die Arbeiterräte das Werkzeug sein können, mit dem die Ziele des Proletariats zu erreichen sind, und natürlich ist derjenige, der das bis jetzt noch nicht begriffen hat, der schlimmste Reaktionär, mag er auch der größte Gelehrte, der erfahrenste Politiker, der aufrichtigste Sozialist, der belesenste Marxist, der ehrlichste Staatsbürger und Familienvater sein. Aber der Briefschreiber stellt nicht einmal die Frage, denkt gar nicht nach über die Notwendigkeit, die Frage zu stellen, ob man die Räte zum Sieg über das Parlament führen kann, ohne „Räte"politiker *innerhalb* des Parlaments zu haben, ohne den Parlamentarismus *von innen heraus* zu zersetzen, ohne im Schoße des Parlaments den Erfolg der Räte bei der ihnen zufallenden Aufgabe der Auseinanderjagung des Parlaments vorzubereiten. Dabei äußert der Verfasser des Briefes den ganz richtigen Gedanken, daß eine kommunistische Partei in England nach *wissenschaftlichen* Grundsätzen wirken müsse. Die Wissenschaft erfordert erstens, daß man die Erfahrung anderer Länder in Betracht zieht, besonders wenn andere, gleichfalls kapitalistische Länder eine ganz ähnliche Erfahrung durchmachen oder unlängst durchgemacht haben; zweitens, daß man *alle* Kräfte, Gruppen, Parteien, Klassen, Massen, die innerhalb des betreffenden Landes wirken, in Rechnung stellt und die Politik keineswegs nur auf Grund der Wünsche und Ansichten, des Grades des Klassenbewußtseins und der Kampfbereitschaft nur *einer* Gruppe oder Partei bestimmt.

Daß die Henderson, Clynes, MacDonald und Snowden hoffnungslos reaktionär sind, das stimmt. Ebenso stimmt es, daß sie in den Besitz der Macht kommen wollen (wobei sie, nebenbei bemerkt, eine Koalition mit der Bourgeoisie vorziehen), daß sie nach denselben althergebrachten bürgerlichen Regeln „regieren" wollen, daß sie, einmal zur Macht gelangt, sich unweigerlich ebenso verhalten werden wie die Scheidemänner und Noske. Das alles stimmt. Aber daraus folgt keineswegs, daß eine Unterstützung dieser Leute Verrat an der Revolution ist, vielmehr folgt daraus, daß die Revolutionäre der Arbeiterklasse im Interesse der Revolution diesen Herrschaften eine gewisse parlamentarische Unterstützung gewähren müssen. Um diesen Gedanken klarzumachen, will ich zwei englische politische Dokumente aus der letzten Zeit anführen: 1. die Rede des Premierministers Lloyd George vom 18. III. 1920 (nach dem Bericht des „Manchester Guardian" vom 19. III. 1920) und 2. die Betrachtungen der

Genossin Sylvia Pankhurst, einer „linken" Kommunistin, in ihrem obenerwähnten Artikel.

Lloyd George polemisierte in seiner Rede gegen Asquith (der speziell zur Versammlung eingeladen worden war, aber abgelehnt hatte, zu erscheinen) und gegen diejenigen Liberalen, die keine Koalition mit den Konservativen, sondern eine Annäherung an die Arbeiterpartei wünschen. (In dem Brief des Gen. Gallacher an die Redaktion finden wir ebenfalls einen Hinweis auf die Tatsache, daß Liberale zur Unabhängigen Arbeiterpartei übertreten.) Lloyd George suchte zu beweisen, daß eine Koalition der Liberalen mit den Konservativen, und zwar eine *enge* Koalition, notwendig sei, denn sonst könne die Arbeiterpartei siegen, die Lloyd George als Sozialistische Partei „zu bezeichnen vorzieht" und die das „Gemeineigentum" an den Produktionsmitteln anstrebe. „In Frankreich hieß das Kommunismus", erläuterte der Führer der englischen Bourgeoisie in populärer Weise seinen Zuhörern, den Mitgliedern der parlamentarischen Liberalen Partei, die das bisher vermutlich nicht gewußt haben, „in Deutschland hieß das Sozialismus, und in Rußland heißt es Bolschewismus." Für die Liberalen, legte Lloyd George dar, sei das grundsätzlich unannehmbar, denn die Liberalen seien grundsätzlich für das Privateigentum. „Die Zivilisation ist in Gefahr", erklärte der Redner, und deshalb müßten die Liberalen und die Konservativen zusammengehen...

„Wenn Sie in die landwirtschaftlichen Bezirke gehen", führte Lloyd George aus, „so werden Sie dort — einverstanden — die alten Parteigliederungen so stark wie je vorfinden. Sie sind weitab von der Gefahr. Die Gefahr pocht nicht an ihre Türen. Kommt es aber erst soweit, so wird dort die Gefahr ebenso groß sein wie jetzt in manchen industriellen Wahlkreisen. Vier Fünftel der Bevölkerung unseres Landes leben von Industrie und Handel, kaum ein Fünftel von der Landwirtschaft. Das ist ein Umstand, den ich ständig im Auge habe, wenn ich über die Gefahren nachdenke, die uns die Zukunft bringt. Frankreich hat eine Agrarbevölkerung, und es gibt dort für die öffentliche Meinung eine solide Basis, die sich nicht sehr rasch ändert und sich durch revolutionäre Bewegungen nicht sehr leicht erschüttern läßt. Bei uns liegen die Dinge anders. Unser Land ist kopflastiger als irgendein anderes Land der Welt, und wenn es ins Schlingern gerät, so wird aus dem erwähnten Grunde die Katastrophe hier größer sein als in irgendeinem anderen Land."

Der Leser sieht daraus, daß Herr Lloyd George nicht nur ein sehr

kluger Mann ist, sondern auch viel von den Marxisten gelernt hat. Es wird nicht schaden, wenn auch wir von Lloyd George lernen.

Interessant ist noch die folgende Episode aus der Diskussion, zu der es nach der Rede Lloyd Georges kam:

Herr Wallace: „Ich möchte fragen, wie der Premierminister die Wirkung seiner Politik in den industriellen Wahlkreisen auf die Industriearbeiter beurteilt, von denen gegenwärtig so viele Liberale sind und von denen wir so große Unterstützung erhalten. Könnte das nicht dazu führen, daß die Arbeiterpartei von Leuten, die uns gegenwärtig aufrichtig unterstützen, unmittelbar einen überwältigenden Kräftezuwachs bekommt?"

Der Premierminister: „Ich bin völlig anderer Ansicht. Die Tatsache, daß Liberale einander bekämpfen, treibt zweifelsohne eine sehr beträchtliche Anzahl von Liberalen aus Verzweiflung zur Arbeiterpartei, wo bereits eine ganze Menge von Liberalen, sehr fähigen Leuten, zu finden ist, die sich damit befassen, die Regierung zu diskreditieren. Die Folge ist zweifellos, daß sich die öffentliche Meinung stark zugunsten der Arbeiterpartei ändert. Sie wandelt sich nicht zugunsten der Liberalen, die außerhalb stehen, sondern zugunsten der Arbeiterpartei. Das zeigen die Nachwahlen."

Nebenbei bemerkt, zeigt diese Betrachtung besonders deutlich, wie sich die gescheitesten Leute der Bourgeoisie verheddert haben und unweigerlich nicht wiedergutzumachende Dummheiten begehen. Daran wird die Bourgeoisie denn auch zugrunde gehen. Unsere Leute aber können sich sogar Dummheiten leisten (allerdings dürfen diese Dummheiten nicht sehr groß sein und müssen rechtzeitig korrigiert werden), und doch werden sie schließlich die Sieger sein.

Das andere politische Dokument sind folgende Betrachtungen einer „linken" Kommunistin, der Genossin Sylvia Pankhurst:

„Genosse Inkpin" (der Sekretär der Britischen Sozialistischen Partei) „bezeichnet die Arbeiterpartei als ‚die wichtigste Organisation der Bewegung der Arbeiterklasse'. Ein anderer Genosse von der Britischen Sozialistischen Partei hat auf der kürzlichen Konferenz der III. Internationale die Auffassung der Britischen Sozialistischen Partei noch drastischer zum Ausdruck gebracht. Er sagte: ‚Wir betrachten die Arbeiterpartei als die organisierte Arbeiterklasse.'

Wir teilen diese Ansicht über die Arbeiterpartei nicht. Die Arbeiterpartei ist zahlenmäßig sehr stark, obgleich ihre Mitglieder zu einem großen Teil passiv und apathisch sind. Das sind Männer und Frauen, die den Trade-Unions bei-

getreten sind, weil ihre Arbeitskollegen Trade-Unionisten sind und weil sie Unterstützung beziehen wollen.

Wir erkennen jedoch an, daß die zahlenmäßige Stärke der Arbeiterpartei auch darauf zurückzuführen ist, daß sie die Schöpfung einer Schule des Denkens darstellt, über deren Grenzen die Mehrheit der britischen Arbeiterklasse noch nicht hinausgekommen ist, obwohl sich große Änderungen in den Köpfen der Menschen vorbereiten, die die Lage bald ändern werden...

...Die Britische Arbeiterpartei wird ebenso wie die sozialpatriotischen Organisationen anderer Länder im Laufe der natürlichen Entwicklung der Gesellschaft unvermeidlich zur Macht gelangen. Es ist Sache der Kommunisten, die Kräfte ins Leben zu rufen, die die Sozialpatrioten stürzen werden, und wir müssen in unserem Lande diese Arbeit ohne Zögern und ohne Schwanken leisten.

Wir dürfen unsere Energie nicht verzetteln, indem wir die Arbeiterpartei stärken. Sie wird unausbleiblich ans Ruder kommen. Wir müssen unsere Kräfte darauf konzentrieren, eine kommunistische Bewegung zu schaffen, die sie besiegen wird.

Die Arbeiterpartei wird bald eine Regierung bilden; die revolutionäre Opposition muß sich zum Angriff auf diese Regierung bereithalten..."

Also, die liberale Bourgeoisie verzichtet auf das durch jahrhundertelange geschichtliche Erfahrung geheiligte und für die Ausbeuter außerordentlich vorteilhafte System der „zwei Parteien" (der Ausbeuter) und hält es für notwendig, ihre Kräfte zum Kampf gegen die Arbeiterpartei zu vereinigen. Ein Teil der Liberalen läuft, wie die Ratten das sinkende Schiff verlassen, zur Arbeiterpartei über. Die linken Kommunisten sind der Auffassung, daß die Arbeiterpartei unausbleiblich ans Ruder kommt, und geben zu, daß jetzt die Mehrheit der Arbeiterschaft hinter ihr steht. Hieraus ziehen sie die sonderbare Schlußfolgerung, die Genossin Sylvia Pankhurst wie folgt formuliert:

„Die Kommunistische Partei darf keine Kompromisse eingehen... Sie muß ihre Lehre rein und ihre Unabhängigkeit vom Reformismus unbefleckt erhalten. Ihre Mission ist es, ohne haltzumachen oder vom Wege abzubiegen, direkt zur kommunistischen Revolution vorwärtszuschreiten."

Im Gegenteil, aus der Tatsache, daß die Mehrheit der Arbeiter in England noch den englischen Kerenskis oder Scheidemännern Gefolgschaft leistet, daß sie mit einer Regierung dieser Leute noch nicht die Erfahrungen gemacht hat, wie sie in Rußland und in Deutschland nötig waren,

damit die Arbeiter in Massen zum Kommunismus übergingen, aus dieser Tatsache folgt unzweifelhaft, daß sich die englischen Kommunisten am Parlamentarismus beteiligen *müssen*, daß sie *von innerhalb* des Parlaments der Arbeitermasse helfen müssen, die Ergebnisse der Regierung der Henderson und Snowden in der Praxis zu erkennen, daß sie den Henderson und Snowden helfen müssen, die vereinigten Lloyd George und Churchill zu besiegen. Anders handeln heißt die Sache der Revolution erschweren, denn ohne eine Änderung in den Anschauungen der Mehrheit der Arbeiterklasse ist die Revolution unmöglich; diese Änderung aber wird durch die politische Erfahrung der Massen, niemals durch Propaganda allein erreicht. „Vorwärts ohne Kompromisse, ohne vom Wege abzubiegen" — wenn das eine offenkundig ohnmächtige Minderheit der Arbeiter sagt, die weiß (oder jedenfalls wissen müßte), daß die Mehrheit nach kurzer Zeit, wenn die Henderson und Snowden über Lloyd George und Churchill den Sieg davongetragen haben sollten, von ihren Führern enttäuscht sein und dazu übergehen wird, den Kommunismus zu unterstützen (oder jedenfalls den Kommunisten gegenüber Neutralität und größtenteils wohlwollende Neutralität zu üben), so ist diese Losung offensichtlich falsch. Das ist dasselbe, als wollten sich 10 000 Soldaten gegen 50 000 Mann des Feindes in den Kampf stürzen, anstatt „haltzumachen" und „vom Wege abzubiegen", ja sogar ein „Kompromiß" zu schließen, um das Eintreffen einer Verstärkung von 100 000 Mann abzuwarten, die nicht sofort in Aktion treten können. Das ist eine Kinderei von Intelligenzlern, aber keine ernste Taktik einer revolutionären Klasse.

Das Grundgesetz der Revolution, das durch alle Revolutionen und insbesondere durch alle drei russischen Revolutionen des 20. Jahrhunderts bestätigt worden ist, besteht in folgendem: Zur Revolution genügt es nicht, daß sich die ausgebeuteten und unterdrückten Massen der Unmöglichkeit, in der alten Weise weiterzuleben, bewußt werden und eine Änderung fordern; zur Revolution ist es notwendig, daß die Ausbeuter nicht mehr in der alten Weise leben und regieren können. Erst dann, wenn die *„Unterschichten"* das Alte *nicht mehr wollen* und die „Oberschichten" *in der alten Weise nicht mehr können*, erst dann kann die Revolution siegen. Mit anderen Worten kann man diese Wahrheit so ausdrücken: Die Revolution ist unmöglich ohne eine gesamtnationale (Ausgebeutete wie Ausbeuter erfassende) Krise. Folglich ist zur Revolution notwendig: erstens,

daß die Mehrheit der Arbeiter (oder jedenfalls die Mehrheit der klassenbewußten, denkenden, politisch aktiven Arbeiter) die Notwendigkeit des Umsturzes völlig begreift und bereit ist, seinetwegen in den Tod zu gehen; zweitens, daß die herrschenden Klassen eine Regierungskrise durchmachen, die sogar die rückständigsten Massen in die Politik hineinzieht (das Merkmal einer jeden wirklichen Revolution ist die schnelle Verzehnfachung, ja Verhundertfachung der Zahl der zum politischen Kampf fähigen Vertreter der werktätigen und ausgebeuteten Masse, die bis dahin apathisch war), die Regierung kraftlos macht und es den Revolutionären ermöglicht, diese Regierung schnell zu stürzen.

In England reifen, wie das unter anderem gerade aus der Rede Lloyd Georges zu ersehen ist, unverkennbar beide Bedingungen für eine erfolgreiche proletarische Revolution heran. Und die Fehler der linken Kommunisten sind jetzt eben deshalb besonders gefährlich, weil bei manchen Revolutionären eine nicht genügend durchdachte, nicht genügend aufmerksame, nicht genügend zielklare, nicht genügend abgewogene Stellungnahme zu jeder dieser Bedingungen wahrzunehmen ist. Wenn wir nicht eine revolutionäre Gruppe, sondern die Partei der revolutionären *Klasse* sind, wenn wir die *Massen* mitreißen wollen (und tun wir das nicht, so laufen wir Gefahr, einfach Schwätzer zu bleiben), so müssen wir erstens Henderson oder Snowden helfen, Lloyd George und Churchill zu schlagen (richtiger gesagt sogar: jene zwingen, diese zu schlagen, denn die ersteren *fürchten ihren eigenen Sieg!*); zweitens der Mehrheit der Arbeiterklasse helfen, sich durch eigene Erfahrung davon zu überzeugen, daß wir recht haben, d. h. sich von der völligen Untauglichkeit der Henderson und Snowden, von ihrer kleinbürgerlichen und verräterischen Natur, von der Unvermeidlichkeit ihres Bankrotts zu überzeugen; drittens den Zeitpunkt näher rücken, zu dem es möglich sein wird, *auf Grund* der Enttäuschung der Mehrheit der Arbeiter über die Henderson mit ernsten Aussichten auf Erfolg die Regierung der Henderson mit einem Schlage zu stürzen, die noch verstörter hin und her pendeln wird, wenn man bedenkt, daß sogar der überaus kluge und solide, nicht kleinbürgerliche, sondern großbürgerliche Lloyd George völlige Verstörtheit an den Tag legt und sich (und die gesamte Bourgeoisie) immer mehr schwächt, gestern durch seine „Reibungen" mit Churchill, heute durch seine „Reibungen" mit Asquith.

Ich will ganz konkret sprechen. Die englischen Kommunisten müssen meiner Ansicht nach alle ihre vier Parteien und Gruppen (sie sind alle sehr schwach, einige sogar schwächer als schwach) auf dem Boden der Grundsätze der III. Internationale und der *obligatorischen* Beteiligung am Parlament zu einer einzigen Kommunistischen Partei zusammenschließen. Die Kommunistische Partei schlägt den Henderson und Snowden ein „Kompromiß", ein Wahlabkommen vor: Wir kämpfen gemeinsam gegen das Bündnis Lloyd Georges und der Konservativen, verteilen die Parlamentssitze entsprechend der Zahl der von den Arbeitern für die Arbeiterpartei bzw. die Kommunisten abgegebenen Stimmen (nicht bei den Wahlen, sondern in einer besonderen Abstimmung), behalten uns aber die *vollste Freiheit* der Agitation, Propaganda und politischen Tätigkeit vor. Ohne die letzte Bedingung darf man sich natürlich nicht auf einen Block einlassen, denn das wäre Verrat: Die vollste Freiheit der Entlarvung der Henderson und Snowden müssen die englischen Kommunisten ebenso unbedingt verfechten und durchsetzen, wie die russischen Bolschewiki sie (*fünfzehn Jahre lang*, von 1903 bis 1917) gegenüber den russischen Henderson und Snowden, d. h. gegenüber den Menschewiki, verfochten und durchgesetzt haben.

Gehen die Henderson und Snowden den Block unter diesen Bedingungen ein, so werden wir gewonnen haben, denn für uns ist keineswegs die Zahl der Parlamentssitze wichtig, wir reißen uns nicht darum, wir werden in diesem Punkt nachgiebig sein (die Henderson aber und insbesondere ihre neuen Freunde — oder neuen Herren —, die Liberalen, die zur Unabhängigen Arbeiterpartei übergegangen sind, reißen sich gerade darum am allermeisten). Wir werden gewonnen haben, denn wir werden *unsere* Agitation zu einem Zeitpunkt in die *Massen* tragen, da Lloyd George *selbst* sie „aufgeputscht" hat, und werden nicht nur der Arbeiterpartei helfen, schneller ihre Regierung zu bilden, sondern auch den Massen, schneller unsere ganze kommunistische Propaganda zu begreifen, die wir gegen die Henderson ohne jede Einschränkung und ohne etwas zu verschweigen treiben werden.

Lehnen die Henderson und Snowden den Block mit uns unter diesen Bedingungen ab, so werden wir noch mehr gewonnen haben. Denn wir werden den *Massen* sofort gezeigt haben (wohlgemerkt, sogar innerhalb der rein menschewistischen, völlig opportunistischen Unabhängigen Arbei-

terpartei ist die *Masse* für die Sowjets), daß den Henderson *ihre* nahen Beziehungen zu den Kapitalisten lieber sind als der Zusammenschluß aller Arbeiter. Wir werden sofort gewonnen haben in den Augen der *Massen*, die besonders nach den glänzenden, höchst richtigen und (für den Kommunismus) höchst nützlichen Erläuterungen Lloyd Georges mit einem Zusammenschluß aller Arbeiter gegen das Bündnis Lloyd Georges und der Konservativen sympathisieren werden. Wir werden sofort gewonnen haben, denn wir werden vor den Massen demonstriert haben, daß die Henderson und Snowden einen Sieg über Lloyd George fürchten, daß sie die alleinige Machtübernahme fürchten, daß sie bestrebt sind, *heimlich* die Unterstützung Lloyd Georges zu erlangen, der *offen* den Konservativen die Hand gegen die Arbeiterpartei reicht. Es muß bemerkt werden, daß bei uns in Rußland nach der Revolution vom 27. II. 1917 (alten Stils) die Propaganda der Bolschewiki gegen die Menschewiki und Sozialrevolutionäre (d. h. gegen die russischen Henderson und Snowden) gerade durch einen ebensolchen Umstand gewann. Wir erklärten den Menschewiki und Sozialrevolutionären: Nehmt die ganze Macht ohne die Bourgeoisie, denn ihr habt die Mehrheit in den Sowjets (auf dem I. Gesamtrussischen Sowjetkongreß im Juni 1917 hatten die Bolschewiki nur 13 Prozent der Stimmen). Aber die russischen Henderson und Snowden fürchteten sich, die Macht ohne die Bourgeoisie zu ergreifen, und als die Bourgeoisie die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung verschleppte, da sie sehr wohl wußte, daß die Wahlen den Sozialrevolutionären und Menschewiki die Mehrheit bringen würden* (beide bildeten einen ganz engen politischen Block, denn sie vertraten praktisch *ein und dieselbe* kleinbürgerliche Demokratie), da waren die Sozialrevolutionäre und Menschewiki nicht imstande, gegen diese Verschleppung energisch und konsequent zu kämpfen.

Lehnen die Henderson und Snowden einen Block mit den Kommunisten ab, so werden die Kommunisten sofort gewonnen haben, was die Erobe-

* Die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung in Rußland, im November 1917, erbrachten laut Angaben, die mehr als 36 Millionen Wähler erfassen, 25 Prozent der Stimmen für die Bolschewiki, 13 Prozent für die verschiedenen Parteien der Gutsbesitzer und der Bourgeoisie, 62 Prozent für die kleinbürgerliche Demokratie, d. h. für die Sozialrevolutionäre und Menschewiki nebst kleineren ihnen nahestehenden Gruppen.

rung der Sympathien der Massen und die Diskreditierung der Henderson und Snowden betrifft, und sollten wir dadurch einige Parlamentssitze verlieren, so ist das für uns ganz unwichtig. Wir würden unsere Kandidaten nur in einer ganz geringen Zahl absolut sicherer Wahlkreise aufstellen, d. h. dort, wo die Aufstellung unserer Kandidaten nicht dem Liberalen zum Sieg über den Labouristen (das Mitglied der Arbeiterpartei) verhelfen würde. Wir würden Wahlagitation treiben, Flugblätter zugunsten des Kommunismus verbreiten und in *allen* Wahlkreisen, in denen wir keinen eigenen Kandidaten aufstellen, empfehlen, *für den Labouristen und gegen den Bourgeois zu stimmen.* Genossin Sylvia Pankhurst und Genosse Gallacher irren, wenn sie darin einen Verrat am Kommunismus oder einen Verzicht auf den Kampf gegen die Sozialverräter sehen. Im Gegenteil, dadurch würde die Sache der kommunistischen Revolution ohne Zweifel gewinnen.

Den englischen Kommunisten fällt es jetzt sehr oft schwer, an die Masse auch nur heranzukommen, sich bei ihr auch nur Gehör zu verschaffen. Wenn ich als Kommunist auftrete und erkläre, daß ich dazu auffordere, für Henderson und gegen Lloyd George zu stimmen, so wird man mich gewiß anhören. Und ich werde nicht nur in populärer Weise erklären können, warum die Sowjets besser sind als das Parlament und die Diktatur des Proletariats besser ist als die Diktatur Churchills (die durch das Aushängeschild der bürgerlichen „Demokratie" verdeckt wird), sondern ich werde auch erklären können, daß ich Henderson durch meine Stimmabgabe ebenso stützen möchte, wie der Strick den Gehängten stützt; daß in dem Maße, wie sich die Henderson einer eigenen Regierung nähern, ebenso die Richtigkeit meines Standpunkts bewiesen wird, ebenso die Massen auf meine Seite gebracht werden und ebenso der politische Tod der Henderson und Snowden beschleunigt wird, wie das bei ihren Gesinnungsgenossen in Rußland und in Deutschland der Fall war.

Und wenn man mir entgegnen sollte, das sei eine zu „schlaue" oder zu komplizierte Taktik, die Massen würden sie nicht verstehen, sie werde unsere Kräfte verzetteln, zersplittern, werde uns hindern, diese Kräfte auf die Sowjetrevolution zu konzentrieren usw., so werde ich diesen „linken" Opponenten antworten: Wälzt euren Doktrinarismus nicht auf die Massen ab! In Rußland ist das Kulturniveau der Massen gewiß nicht höher, sondern niedriger als in England. Und dennoch haben die Massen

die Bolschewiki begriffen; und es hat den Bolschewiki nicht geschadet, sondern genützt, daß sie *am Vorabend* der Sowjetrevolution, im September 1917, die Listen ihrer Kandidaten für das bürgerliche Parlament (die Konstituierende Versammlung) aufstellten und *am Tag nach* der Sowjetrevolution, im November 1917, an den Wahlen zu dieser selben Konstituierenden Versammlung teilnahmen, die sie dann am 5. I. 1918 auseinanderjagten.

Ich kann hier nicht auf die zweite Meinungsverschiedenheit unter den englischen Kommunisten eingehen, die darin besteht, ob man sich der Arbeiterpartei anschließen soll oder nicht. Ich habe zuwenig Material über diese Frage, die besonders kompliziert ist wegen der stark ausgeprägten Eigenart der britischen „Arbeiterpartei", die ihrer ganzen Struktur nach von den üblichen politischen Parteien auf dem europäischen Festland allzusehr abweicht. Unzweifelhaft ist allerdings erstens, daß auch in dieser Frage derjenige unvermeidlich fehlgehen würde, der auf den Gedanken käme, die Taktik des revolutionären Proletariats von Grundsätzen abzuleiten wie: „Die Kommunistische Partei muß ihre Lehre rein und ihre Unabhängigkeit vom Reformismus unbefleckt erhalten. Ihre Mission ist es, ohne haltzumachen oder vom Wege abzubiegen, direkt zur kommunistischen Revolution vorwärtszuschreiten." Denn solche Grundsätze wiederholen lediglich den Fehler der französischen blanquistischen Kommunarden, die im Jahre 1874 die „Ablehnung" aller Kompromisse und aller Zwischenstationen proklamierten. Zweitens besteht ohne Zweifel auch hier wie stets die Aufgabe darin, daß man es versteht, die allgemeinen und grundlegenden Prinzipien des Kommunismus auf jene *Eigenart* der Beziehungen zwischen den Klassen und Parteien, auf jene *Eigenart* in der objektiven Entwicklung zum Kommunismus anzuwenden, die jedes einzelne Land aufweist und die man zu studieren, zu erforschen, zu erraten fähig sein muß.

Davon aber muß im Zusammenhang nicht allein mit dem englischen Kommunismus, sondern mit den allgemeinen Schlußfolgerungen gesprochen werden, welche die Entwicklung des Kommunismus in allen kapitalistischen Ländern betreffen. Zu diesem Thema wollen wir nun übergehen.

X

EINIGE SCHLUSSFOLGERUNGEN

In der russischen bürgerlichen Revolution von 1905 zeigte sich eine außerordentlich eigenartige Wendung der Weltgeschichte: In einem der rückständigsten kapitalistischen Länder erlangte die Streikbewegung einen Umfang und eine Stärke wie nie zuvor in der Welt. *Allein im ersten Monat* des Jahres 1905 betrug die Zahl der Streikenden das Zehnfache der *jährlichen* Durchschnittszahl der Streikenden in den vorangegangenen 10 Jahren (1895—1904), und vom Januar bis zum Oktober 1905 wuchsen die Streiks ununterbrochen und in riesigem Ausmaß an. Unter dem Einfluß einer Reihe ganz eigenartiger historischer Bedingungen demonstrierte das rückständige Rußland der Welt als erstes Land nicht nur ein sprunghaftes Anwachsen der Aktivität der unterdrückten Massen während der Revolution (das war in allen großen Revolutionen der Fall), sondern auch die Bedeutung des Proletariats, die unendlich größer war als der Anteil des Proletariats an der Bevölkerung, ferner die Verbindung von wirtschaftlichem und politischem Streik, mit dem Umschlagen des letzteren in den bewaffneten Aufstand, und die Entstehung der Sowjets als einer neuen Form des Massenkampfes und der Massenorganisation der vom Kapitalismus unterjochten Klassen.

Die Februar- und die Oktoberrevolution des Jahres 1917 haben zu einer allseitigen Entwicklung der Sowjets im ganzen Lande und dann zu ihrem Sieg in der proletarischen, sozialistischen Umwälzung geführt. Und in knapp zwei Jahren offenbarte sich der internationale Charakter der Sowjets, die Ausbreitung dieser Kampf- und Organisationsform auf die Arbeiterbewegung der ganzen Welt, die geschichtliche Mission der Sowjets, Totengräber, Erbe, Nachfolger des bürgerlichen Parlamentarismus und der bürgerlichen Demokratie überhaupt zu sein.

Damit nicht genug, zeigt die Geschichte jetzt, daß es der Arbeiterbewegung in allen Ländern bevorsteht (und sie bereits begonnen hat), den Kampf des wachsenden, erstarkenden, zum Sieg voranschreitenden Kommunismus vor allem und hauptsächlich gegen den *eigenen* „Menschewismus" (in jedem Lande), d. h. gegen den Opportunismus und Sozialchauvinismus, und zweitens — sozusagen als Ergänzung — gegen den

„linken" Kommunismus durchzumachen. Der erste Kampf hat sich in allen Ländern, offenbar ohne jede Ausnahme, als Kampf zwischen der (heute bereits faktisch zur Strecke gebrachten) II. und der III. Internationale entfaltet. Der zweite Kampf ist zu beobachten in Deutschland wie in England, in Italien wie in Amerika (zumindest vertritt ein gewisser *Teil* der „Industriearbeiter der Welt" und der anarcho-syndikalistischen Strömungen die Fehler des linken Kommunismus bei fast allgemeiner, fast ungeteilter Anerkennung des Sowjetsystems) und in Frankreich (die Einstellung eines Teils der früheren Syndikalisten zur politischen Partei und zum Parlamentarismus, wiederum bei Anerkennung des Sowjetsystems), d. h. zweifellos nicht nur in einem internationalen, sondern einem weltumfassenden Maßstab.

Doch indem die Arbeiterbewegung überall eine dem Wesen nach gleichartige Vorschule zum Sieg über die Bourgeoisie durchmacht, vollzieht sie diese Entwicklung in jedem Lande *auf eigene Weise*. Dabei schreiten die großen, fortgeschrittenen kapitalistischen Länder auf diesem Wege *viel schneller* vorwärts als der Bolschewismus, der von der Geschichte eine fünfzehnjährige Frist erhalten hatte, um sich als organisierte politische Strömung auf den Sieg vorzubereiten. Die III. Internationale hat in einer so kurzen Frist, wie es *ein* Jahr ist, bereits einen entscheidenden Sieg errungen, sie hat die gelbe, sozialchauvinistische II. Internationale zerschlagen, die noch vor einigen Monaten unvergleichlich stärker war als die III. Internationale, die fest und mächtig zu sein schien, die in jeder Hinsicht — direkt und indirekt, materiell (Ministersessel, Pässe, Presse) und ideologisch — die Unterstützung der Weltbourgeoisie genoß.

Alles kommt jetzt darauf an, daß die Kommunisten eines jeden Landes sowohl die grundlegenden prinzipiellen Aufgaben des Kampfes gegen den Opportunismus und den „linken" Doktrinarismus als auch die *konkreten Besonderheiten* ganz klar einschätzen, die dieser Kampf in jedem einzelnen Lande entsprechend der Eigenart seiner Ökonomik, Politik und Kultur, seiner nationalen Zusammensetzung (Irland usw.), seiner Kolonien, seiner religiösen Gliederung usw. usf. annimmt und unvermeidlich annehmen muß. Überall zeigt sich, verbreitet sich und wächst die Unzufriedenheit mit der II. Internationale sowohl wegen ihres Opportunismus als auch wegen ihrer Ohnmacht oder ihrer Unfähigkeit, eine wirklich zentralisierte, wirklich leitende Zentralstelle zu schaffen, die fähig wäre,

die internationale Taktik des revolutionären Proletariats in seinem Kampf für eine weltumspannende Sowjetrepublik zu leiten. Man muß sich klar Rechenschaft darüber ablegen, daß eine solche leitende Zentralstelle keinesfalls auf einer Schablonisierung, einer mechanischen Gleichsetzung und Identifizierung der taktischen Kampfregeln aufgebaut werden kann. Solange nationale und staatliche Unterschiede zwischen den Völkern und Ländern bestehen — diese Unterschiede werden sich aber noch sehr, sehr lange sogar nach der Verwirklichung der Diktatur des Proletariats im Weltmaßstab erhalten —, erfordert die Einheitlichkeit der internationalen Taktik der kommunistischen Arbeiterbewegung aller Länder nicht die Beseitigung der Mannigfaltigkeit, nicht die Aufhebung der nationalen Unterschiede (das wäre im gegenwärtigen Augenblick eine sinnlose Phantasterei), sondern eine solche Anwendung der *grundlegenden* Prinzipien des Kommunismus (Sowjetmacht und Diktatur des Proletariats), bei der diese Prinzipien *im einzelnen richtig modifiziert* und den nationalen und nationalstaatlichen Verschiedenheiten richtig angepaßt, auf sie richtig angewandt werden. Das national Besondere, das national Spezifische beim *konkreten* Herangehen jedes Landes an die Lösung der *einheitlichen* internationalen Aufgabe, an den Sieg über den Opportunismus und den linken Doktrinarismus innerhalb der Arbeiterbewegung, an den Sturz der Bourgeoisie, an die Errichtung der Sowjetrepublik und der proletarischen Diktatur zu erforschen, zu studieren, herauszufinden, zu erraten und zu erfassen — das ist die Hauptaufgabe des historischen Augenblicks, den alle fortgeschrittenen (und nicht allein die fortgeschrittenen) Länder gegenwärtig durchmachen. Für die Gewinnung der Avantgarde der Arbeiterklasse, für ihren Übergang auf die Seite der Sowjetmacht gegen den Parlamentarismus, auf die Seite der Diktatur des Proletariats gegen die bürgerliche Demokratie ist das Wichtigste (natürlich bei weitem noch nicht alles, aber doch das Wichtigste) bereits getan. Jetzt gilt es, alle Kräfte, die ganze Aufmerksamkeit auf den *nächsten* Schritt zu konzentrieren, der weniger wichtig zu sein scheint — und es von einem gewissen Standpunkt auch wirklich ist —, aber dafür der konkreten Lösung der Aufgabe praktisch näher kommt, nämlich darauf, die Form des *Übergehens* zur proletarischen Revolution oder des *Herangehens* an sie ausfindig zu machen.

Die proletarische Avantgarde ist ideologisch gewonnen. Das ist die

Hauptsache. Ohne diese Vorbedingung kann man nicht einmal den ersten Schritt zum Sieg tun. Aber von hier bis zum Sieg ist es noch ziemlich weit. Mit der Avantgarde allein kann man nicht siegen. Die Avantgarde allein in den entscheidenden Kampf werfen, solange die ganze Klasse, solange die breiten Massen nicht die Position eingenommen haben, daß sie die Avantgarde entweder direkt unterstützen oder zumindest wohlwollende Neutralität ihr gegenüber üben und dem Gegner der Avantgarde jederlei Unterstützung versagen, wäre nicht nur eine Dummheit, sondern auch ein Verbrechen. Damit aber wirklich die ganze Klasse, damit wirklich die breiten Massen der Werktätigen und vom Kapital Unterdrückten zu dieser Position gelangen, dazu ist Propaganda allein, Agitation allein zuwenig. Dazu bedarf es der eigenen politischen Erfahrung dieser Massen. Das ist das grundlegende Gesetz aller großen Revolutionen, das sich jetzt mit überraschender Kraft und Anschaulichkeit nicht nur in Rußland, sondern auch in Deutschland bestätigt hat. Nicht nur die auf niedriger Kulturstufe stehenden, vielfach des Lesens und Schreibens unkundigen Massen Rußlands, sondern auch die auf hoher Kulturstufe stehenden, durchweg des Lesens und Schreibens kundigen Massen Deutschlands mußten erst am eigenen Leibe die ganze Ohnmacht, die ganze Charakterlosigkeit, die ganze Hilflosigkeit, die ganze Liebedienerei vor der Bourgeoisie, die ganze Gemeinheit einer Regierung der Ritter der II. Internationale, die ganze Unvermeidlichkeit einer Diktatur der extremen Reaktionäre (Kornilow in Rußland, Kapp und Co. in Deutschland) als einzige Alternative gegenüber der Diktatur des Proletariats erfahren, um sich entschieden dem Kommunismus zuzuwenden.

Die nächste Aufgabe der klassenbewußten Vorhut in der internationalen Arbeiterbewegung, d. h. der kommunistischen Parteien, Gruppen und Strömungen, besteht darin, daß sie es versteht, die breiten (jetzt meistenteils noch schlummernden, apathischen, in althergebrachten Vorstellungen befangenen, trägen, noch nicht erweckten) Massen an diese ihre neue Position *heranzuführen*, richtiger gesagt, daß sie es versteht, *nicht nur* die eigene Partei, sondern auch diese Massen zu leiten, während sie zur neuen Position übergehen, die neue Position beziehen. Konnte die erste historische Aufgabe (die Gewinnung der klassenbewußten Vorhut des Proletariats für die Sowjetmacht und die Diktatur der Arbeiterklasse) nicht ohne den vollen ideologischen und politischen Sieg über den Oppor-

tunismus und Sozialchauvinismus gelöst werden, so kann die zweite Aufgabe, die nun zur nächsten wird und die in der Fähigkeit besteht, die *Massen* heranzuführen an die neue Position, die den Sieg der Vorhut in der Revolution zu sichern vermag — so kann diese nächste Aufgabe nicht erfüllt werden, ohne daß man mit dem linken Doktrinarismus aufräumt, ohne daß man seine Fehler völlig überwindet und sich von ihnen frei macht.

Solange es sich darum handelte (und insoweit es sich noch darum handelt), die Avantgarde des Proletariats für den Kommunismus zu gewinnen, solange und insoweit tritt die Propaganda an die erste Stelle; sogar Zirkel mit allen dem Zirkelwesen eigenen Schwächen sind hier nützlich und zeitigen fruchtbare Ergebnisse. Wenn es sich um die praktische Aktion der Massen, um die Verteilung — wenn man sich so ausdrücken darf — von Millionenarmeen, um die Gruppierung *aller* Klassenkräfte einer gegebenen Gesellschaft *zum letzten und entscheidenden Kampf* handelt, so kann man allein mit propagandistischer Gewandtheit, allein mit der Wiederholung der Wahrheiten des „reinen" Kommunismus nichts mehr ausrichten. Hier gilt es, nicht mit Hunderten und Tausenden zu rechnen, wie das im Grunde genommen der Propagandist als Mitglied einer kleinen Gruppe tut, die noch keine Massen geführt hat; hier muß man mit Millionen und aber Millionen rechnen. Hier muß man sich nicht nur fragen, ob wir die Avantgarde der revolutionären Klasse überzeugt haben, sondern außerdem auch, ob die historisch wirksamen Kräfte *aller* Klassen, unbedingt ausnahmslos aller Klassen der gegebenen Gesellschaft, so gruppiert sind, daß die Entscheidungsschlacht bereits vollauf herangereift ist, nämlich daß 1. alle uns feindlichen Klassenkräfte genügend in Verwirrung geraten sind, genügend miteinander in Fehde liegen, sich durch den Kampf, der ihre Kräfte übersteigt, genügend geschwächt haben; daß 2. alle schwankenden, unsicheren, unbeständigen Zwischenelemente, d. h. das Kleinbürgertum, die kleinbürgerliche Demokratie zum Unterschied von der Bourgeoisie, sich vor dem Volk genügend entlarvt haben, durch ihren Bankrott in der Praxis genügend bloßgestellt sind; daß 3. im Proletariat die Massenstimmung zugunsten der Unterstützung der entschiedensten, grenzenlos kühnen, revolutionären Aktionen gegen die Bourgeoisie begonnen hat und machtvoll ansteigt. Ist das der Fall, dann ist die Zeit für die Revolution reif, dann ist unser Sieg — wenn wir alle oben erwähnten,

oben kurz umrissenen Bedingungen richtig eingeschätzt und den Zeitpunkt richtig gewählt haben –, dann ist unser Sieg gesichert.

Die Differenzen zwischen den Churchill und Lloyd George – diese politischen Typen gibt es mit geringen nationalen Unterschieden in *allen* Ländern – einerseits und sodann die Differenzen zwischen den Henderson und Lloyd George anderseits sind vom Standpunkt des reinen, d. h. abstrakten, d. h. noch nicht zur praktischen politischen Massenaktion herangereiften Kommunismus ganz belanglos und geringfügig. Aber vom Standpunkt dieser praktischen Aktion der Massen aus gesehen, sind diese Unterschiede äußerst, äußerst wichtig. Sie in Rechnung zu stellen, den Zeitpunkt zu bestimmen, in dem die unter diesen „Freunden" unvermeidlichen Konflikte völlig herangereift sind, die *alle die „Freunde" zusammengenommen* schwächen und entkräften – darin besteht die ganze Aufgabe, die ganze Tätigkeit des Kommunisten, der nicht nur ein bewußter, überzeugter, von der Idee durchdrungener Propagandist, sondern auch ein praktischer Führer der *Massen* in der Revolution sein will. Man muß die größte Treue zu den Ideen des Kommunismus mit der Fähigkeit vereinigen, alle notwendigen praktischen Kompromisse einzugehen, zu lavieren, zu paktieren, im Zickzack vorzugehen, Rückzüge anzutreten und ähnliches mehr, um den politischen Machtantritt und das Abwirtschaften der Henderson (der Helden der II. Internationale, um nicht die Namen einzelner Personen zu nennen, die Vertreter der kleinbürgerlichen Demokratie sind, sich aber als Sozialisten bezeichnen) zu beschleunigen; um ihren unvermeidlichen Bankrott in der Praxis zu beschleunigen, der die Massen gerade in unserem Geist, gerade in der Richtung zum Kommunismus aufklärt; um die unvermeidlichen Reibungen, Streitigkeiten, Konflikte, das völlige Zerwürfnis zwischen den Henderson, Lloyd George und Churchill (den Menschewiki und Sozialrevolutionären, den Kadetten, den Monarchisten; den Scheidemännern, der Bourgeoisie, den Kappleuten usw.) zu beschleunigen und den Augenblick des größten Zerwürfnisses zwischen allen diesen „Stützen des heiligen Privateigentums" richtig zu wählen, damit das Proletariat durch einen entschlossenen Angriff sie alle schlägt und die politische Macht erobert.

Die Geschichte im allgemeinen und die Geschichte der Revolutionen im besonderen ist stets inhaltsreicher, mannigfaltiger, vielseitiger, lebendiger, „vertrackter", als die besten Parteien, die klassenbewußtesten

Avantgarden der fortgeschrittensten Klassen es sich vorstellen. Das ist auch verständlich, denn die besten Avantgarden bringen das Bewußtsein, den Willen, die Leidenschaft, die Phantasie von Zehntausenden zum Ausdruck, die Revolution aber wird in Augenblicken eines besonderen Aufschwungs und einer besonderen Anspannung aller menschlichen Fähigkeiten durch das Bewußtsein, den Willen, die Leidenschaft, die Phantasie von vielen Millionen verwirklicht, die der schärfste Klassenkampf vorwärtspeitscht. Hieraus ergeben sich zwei sehr wichtige praktische Schlußfolgerungen: erstens, daß die revolutionäre Klasse, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen will, es verstehen muß, *alle* Formen oder Seiten der gesellschaftlichen Tätigkeit ohne die geringste Ausnahme zu beherrschen (wobei sie nach der Eroberung der politischen Macht, mitunter mit großem Risiko und unter ungeheurer Gefahr, das zu Ende führt, was sie vorher nicht zu Ende geführt hat); zweitens, daß die revolutionäre Klasse gerüstet sein muß, aufs schnellste und unerwartetste die eine Form durch die andere zu ersetzen.

Jeder wird zugeben, daß es unvernünftig, ja verbrecherisch ist, wenn eine Armee sich nicht darauf vorbereitet, alle Waffengattungen, alle Kampfmittel und Kampfmethoden zu beherrschen, über die der Feind verfügt oder verfügen kann. Das gilt aber für die Politik noch mehr als für das Kriegswesen. In der Politik ist es noch weniger möglich, im voraus zu wissen, welches Kampfmittel unter diesen oder jenen künftigen Umständen für uns anwendbar und vorteilhaft sein wird. Beherrschen wir nicht alle Kampfmittel, so können wir eine schwere — manchmal sogar eine entscheidende — Niederlage erleiden, wenn von unserem Willen unabhängige Veränderungen in der Lage der anderen Klassen eine Form des Handelns auf die Tagesordnung setzen, in der wir besonders schwach sind. Beherrschen wir alle Kampfmittel, so siegen wir mit Sicherheit, denn wir vertreten die Interessen der wirklich fortgeschrittenen, wirklich revolutionären Klasse; so siegen wir selbst dann, wenn die Umstände uns nicht erlauben sollten, die Waffe einzusetzen, die dem Feind am gefährlichsten ist, die Waffe, die am schnellsten tödliche Schläge versetzt. Unerfahrene Revolutionäre meinen oft, legale Kampfmittel seien opportunistisch, weil die Bourgeoisie auf diesem Gebiet die Arbeiter besonders häufig (am meisten in „friedlichen", nichtrevolutionären Zeiten) betrogen und übertölpelt hat, illegale Kampfmittel dagegen seien revolutionär. Das

ist jedoch nicht richtig. Richtig ist, daß Opportunisten und Verräter an der Arbeiterklasse diejenigen Parteien und Führer sind, die nicht fähig oder nicht gewillt sind (sage nicht: ich kann nicht, sage lieber: ich will nicht!), illegale Kampfmittel z. B. unter Verhältnissen anzuwenden, wie sie während des imperialistischen Krieges 1914—1918 bestanden, als die Bourgeoisie der freiesten demokratischen Länder die Arbeiter mit unerhörter Frechheit und Brutalität betrog und es verbot, die Wahrheit über den räuberischen Charakter des Krieges zu sagen. Aber Revolutionäre, die es nicht verstehen, die illegalen Kampfformen mit *allen* legalen zu verknüpfen, sind sehr schlechte Revolutionäre. Es ist nicht schwer, dann ein Revolutionär zu sein, wenn die Revolution bereits ausgebrochen und entbrannt ist, wenn sich all und jeder der Revolution anschließt, aus einfacher Schwärmerei, aus Mode, mitunter sogar aus Gründen der persönlichen Karriere. Das Proletariat hat nachher, nach seinem Sieg, die größte Mühe, man könnte sagen, seine liebe Not, sich von solchen Quasi-Revolutionären „zu befreien". Viel schwerer — und viel wertvoller — ist, daß man es versteht, ein Revolutionär zu sein, wenn die Bedingungen für einen direkten, offenen, wirklich von den Massen getragenen, wirklich revolutionären Kampf *noch nicht* vorhanden sind, daß man es versteht, die Interessen der Revolution (propagandistisch, agitatorisch, organisatorisch) in nichtrevolutionären, oft sogar direkt reaktionären Institutionen, in einer nichtrevolutionären Situation, unter einer Masse zu verfechten, die unfähig ist, die Notwendigkeit revolutionärer Methoden des Handelns sofort zu begreifen. Die Fähigkeit, den konkreten Weg oder den besonderen Wendepunkt der Ereignisse, der die Massen an den wirklichen, entscheidenden, letzten, großen revolutionären Kampf *heranführt*, herauszufinden, herauszufühlen, richtig zu bestimmen — das ist die Hauptaufgabe des heutigen Kommunismus in Westeuropa und Amerika.

Ein Beispiel: England. Wir können nicht wissen — und niemand ist imstande, im voraus zu bestimmen —, wie bald dort die wirkliche proletarische Revolution entbrennen und *welcher Anlaß* sehr breite, jetzt noch schlummernde Massen am stärksten aufrütteln, entflammen, zum Kampf vorwärtstreiben wird. Deshalb sind wir verpflichtet, unsere ganze Vorarbeit so zu leisten, daß sie (wie Plechanow, als er noch Marxist und Revolutionär war, zu sagen pflegte) „in jeder Hinsicht hieb- und stichfest" ist. Es ist möglich, daß eine Parlamentskrise den „Durchbruch brin-

gen", das „Eis brechen" wird; vielleicht wird es eine Krise sein, die den hoffnungslos verworrenen, sich immer schmerzhafter gestaltenden und immer mehr zuspitzenden kolonialen und imperialistischen Gegensätzen entspringt; möglich ist aber auch ein Drittes usw. Wir sprechen nicht davon, welcher Kampf das Schicksal der proletarischen Revolution in England *entscheiden* wird (diese Frage erregt bei keinem Kommunisten Zweifel, diese Frage ist für uns alle entschieden und eindeutig entschieden), wir sprechen von dem *Anlaß*, der die jetzt noch schlummernden proletarischen Massen in Bewegung bringen und bis dicht an die Revolution heranführen wird. Vergessen wir nicht, daß z. B. in der bürgerlichen französischen Republik in einer Situation, die international wie innerpolitisch hundertmal weniger revolutionär war als die jetzige, ein so „unerwarteter" und so „geringfügiger" Anlaß wie eine der unzähligen ehrlosen Manipulationen der reaktionären Militärclique (der Fall Dreyfus) genügt hat, um das Volk bis dicht an den Bürgerkrieg heranzuführen!

Die Kommunisten müssen in England sowohl die Parlamentswahlen als auch alle Wechselfälle der irischen, der kolonialen, der ganzen internationalen imperialistischen Politik der britischen Regierung und alle sonstigen Gebiete, Sphären und Seiten des öffentlichen Lebens ununterbrochen, unablässig, unentwegt ausnutzen und in allen diesen Bereichen auf neue, auf kommunistische Art, im Geiste nicht der II., sondern der III. Internationale arbeiten. Mir fehlen hier Zeit und Raum, um die Methoden der „russischen", der „bolschewistischen" Beteiligung an den Parlamentswahlen und am Parlamentskampf zu schildern, ich kann aber den ausländischen Kommunisten versichern, daß das den üblichen westeuropäischen Wahlkampagnen keineswegs ähnelte. Daraus zieht man oft den Schluß: „Nun ja, das war bei euch in Rußland so, bei uns aber ist der Parlamentarismus anders." Das ist eine falsche Schlußfolgerung. Dafür gibt es ja auf der Welt Kommunisten, Anhänger der III. Internationale in allen Ländern, daß sie auf der ganzen Linie, auf allen Lebensgebieten die alte sozialistische, trade-unionistische, syndikalistische, parlamentarische Arbeit in eine *neue*, kommunistische *umgestalten*. Opportunistisches, rein Bürgerliches, Geschäftsmäßiges, gaunerhaft Kapitalistisches hat es auch bei unseren Wahlen stets mehr als genug gegeben. Die Kommunisten in Westeuropa und in Amerika müssen es lernen, einen neuen, andersartigen Parlamentarismus hervorzubringen, der mit Opportunis-

mus und Karrierismus nichts zu tun hat. Es muß so sein, daß die Partei der Kommunisten ihre Losungen ausgibt und echte Proletarier mit Hilfe der unorganisierten und niedergedrückten Ärmsten der Armen Flugblätter verteilen und austragen, die Wohnungen der Arbeiter, die Hütten der Landproletarier und der in weltabgeschiedenen Winkeln lebenden Bauern aufsuchen (in Europa gibt es zum Glück viel weniger weltabgeschiedene Winkel auf dem Land als bei uns, und in England fast gar keine), in die Kneipen gehen, wo das ganz einfache Volk verkehrt, und sich zu Verbänden, Vereinen, zufälligen Versammlungen des einfachen Volkes Zutritt verschaffen. Sie dürfen mit dem Volk nicht in gelehrter (und nicht in sehr „parlamentarischer") Sprache reden, dürfen nicht im geringsten auf einen „Sitz" im Parlament erpicht sein, sondern müssen überall das Denken wachrütteln, die Masse in Bewegung bringen, die Bourgeoisie beim Wort nehmen, den von der Bourgeoisie geschaffenen Apparat, die von ihr angesetzten Wahlen, die von ihr an das ganze Volk gerichteten Aufrufe ausnutzen und das Volk mit dem Bolschewismus so vertraut machen, wie das sonst niemals (unter der Herrschaft der Bourgeoisie) außer während Wahlkampagnen möglich war (natürlich abgesehen von Zeiten großer Streiks, in denen ein *ebensolcher* Apparat einer das ganze Volk erfassenden Agitation bei uns noch intensiver gearbeitet hat). Das in Westeuropa und Amerika durchzuführen ist sehr schwer, unvorstellbar schwer, aber es kann und muß getan werden, denn ohne Mühe können die Aufgaben des Kommunismus überhaupt nicht gelöst werden, die Mühe aber muß der Lösung der immer mannigfaltigeren *praktischen* Aufgaben gelten, die immer mehr mit allen Zweigen des öffentlichen Lebens verknüpft sind und durch die immer mehr ein Zweig, ein Gebiet nach dem anderen *der Bourgeoisie abgerungen* wird.

Um auf England zurückzukommen, so muß man dort auch die Arbeit der Propaganda, der Agitation, der Organisation im Heer und unter den unterdrückten und nicht gleichberechtigten Nationalitäten des *„eigenen"* Staates (Irland, Kolonien) auf neue Art (nicht sozialistisch, sondern kommunistisch, nicht reformistisch, sondern revolutionär) anpacken. Denn auf allen diesen Gebieten des öffentlichen Lebens häuft sich in der Epoche des Imperialismus überhaupt und jetzt, nach dem Kriege, der die Völker völlig erschöpft hat und ihnen rasch die Augen für die Wahrheit öffnet (nämlich dafür, daß Millionen und aber Millionen Menschen getötet und

verstümmelt worden sind, nur um die Frage zu entscheiden, ob die englischen oder die deutschen Räuber mehr Länder ausplündern sollen) — häuft sich auf allen diesen Gebieten des öffentlichen Lebens besonders viel Zündstoff an und entstehen besonders viel Anlässe zu Konflikten, zu Krisen und zur Verschärfung des Klassenkampfes. Wir wissen nicht und können nicht wissen, welcher Funke — aus der Unmenge von Funken, die jetzt in allen Ländern unter dem Einfluß der ökonomischen und politischen Weltkrise umherstieben — imstande sein wird, den Brand in dem Sinne zu entfachen, daß die Massen besonders stark aufgerüttelt werden, und wir sind daher verpflichtet, mit unseren neuen, den kommunistischen Grundsätzen an die „Bearbeitung" all und jedes, sogar des ältesten, muffigsten und anscheinend hoffnungslosen Gebietes zu gehen, denn sonst werden wir nicht auf der Höhe der Aufgabe stehen, werden wir nicht allseitig sein, werden wir nicht alle Waffengattungen beherrschen, werden wir weder zum Sieg über die Bourgeoisie (die alle Gebiete des öffentlichen Lebens auf bürgerliche Art organisiert, jetzt aber auch desorganisiert hat) noch zur bevorstehenden kommunistischen Reorganisation des gesamten Lebens nach diesem Sieg gerüstet sein.

Nach der proletarischen Revolution in Rußland und den, für die Bourgeoisie und die Philister, unerwarteten Siegen dieser Revolution im internationalen Maßstab ist die ganze Welt jetzt eine andere geworden, ist auch die Bourgeoisie überall eine andere geworden. Sie ist durch den „Bolschewismus" in Schrecken versetzt und vom Haß auf ihn fast bis zum Wahnsinn getrieben worden, und gerade deshalb beschleunigt sie einerseits die Entwicklung der Ereignisse und konzentriert anderseits ihr Augenmerk darauf, den Bolschewismus gewaltsam niederzuwerfen, wodurch sie ihre Position auf einer ganzen Reihe anderer Gebiete schwächt. Diese beiden Umstände müssen die Kommunisten aller fortgeschrittenen Länder bei ihrer Taktik in Betracht ziehen.

Als die russischen Kadetten und Kerenski gegen die Bolschewiki eine wüste Hetze entfachten — besonders seit dem April 1917 und noch mehr im Juni und Juli 1917 —, da taten sie „des Guten zuviel". Millionen von Exemplaren der bürgerlichen Zeitungen, die in allen Tonarten über die Bolschewiki herzogen, trugen dazu bei, daß die Massen sich ein Urteil über den Bolschewismus bildeten, und auch abgesehen von den Zeitungen war das gesamte öffentliche Leben gerade dank dem „Eifer" der Bourgeoi-

sie von Auseinandersetzungen über den Bolschewismus erfüllt. Jetzt benehmen sich im internationalen Maßstab die Millionäre aller Länder so, daß wir ihnen von Herzen dankbar sein müssen. Sie hetzen gegen den Bolschewismus mit demselben Eifer, mit dem Kerenski und Co. gegen ihn hetzten; sie tun dabei ebenso „des Guten zuviel" und *helfen* uns ebenso, wie Kerenski es tat. Wenn die französische Bourgeoisie den Bolschewismus zum Mittelpunkt ihrer Wahlagitation macht und relativ gemäßigte oder schwankende Sozialisten des Bolschewismus bezichtigt; wenn die amerikanische Bourgeoisie, die völlig den Kopf verloren hat, Tausende und aber Tausende Menschen des Bolschewismus verdächtigt und verhaftet, überall Nachrichten über bolschewistische Verschwörungen verbreitet und dadurch eine Atmosphäre der Panik erzeugt; wenn die „solideste" Bourgeoisie der Welt, die englische, trotz all ihrer Klugheit und Erfahrung, unglaubliche Dummheiten macht, mit großen Geldmitteln ausgestattete „Vereine zum Kampf gegen den Bolschewismus" gründet, eine spezielle Literatur über den Bolschewismus herausgibt, sich zum Kampf gegen den Bolschewismus eine weitere Zahl von Gelehrten, Agitatoren und Pfaffen dingt — so müssen wir uns vor den Herren Kapitalisten verbeugen und ihnen danken. Sie arbeiten für uns. Sie helfen uns, das Interesse der Massen für die Frage nach dem Wesen und der Bedeutung des Bolschewismus zu wecken. Und sie können nicht anders handeln, denn den Bolschewismus „totzuschweigen", ihn abzuwürgen, ist ihnen *schon* mißlungen.

Gleichzeitig aber sieht die Bourgeoisie fast nur die eine Seite des Bolschewismus: Aufstand, Gewalt, Terror; die Bourgeoisie ist deshalb bemüht, sich zur Abwehr und zum Widerstand insbesondere auf *diesem* Gebiet vorzubereiten. Es ist möglich, daß ihr das in einzelnen Fällen, in einzelnen Ländern, für diese oder jene kurze Zeitspanne gelingen wird. Mit dieser Möglichkeit muß man rechnen, und wenn ihr das gelingt, so hat es für uns nichts Schreckliches an sich. Der Kommunismus „wächst" buchstäblich aus allen Zweigen des öffentlichen Lebens empor, seine Triebe sind entschieden überall zu finden, die „Seuche" (um den Lieblingsausdruck der Bourgeoisie und der bürgerlichen Polizei und den ihr „angenehmsten" Vergleich zu gebrauchen) ist in den Organismus sehr tief eingedrungen und hat den ganzen Organismus ergriffen. Wird der eine Kanal besonders beflissen „verstopft", so bricht die „Seuche" an einer

anderen, mitunter ganz unerwarteten Stelle aus. Das Leben setzt sich durch. Mag die Bourgeoisie toben, bis zum Irrsinn wüten, übertreiben, Dummheiten machen, sich an den Bolschewiki im voraus rächen und weitere Hunderte, Tausende, Hunderttausende von Menschen hinzumorden suchen, die gestern zu Bolschewiki geworden sind oder es morgen sein werden (in Indien, in Ungarn, in Deutschland usw.); indem die Bourgeoisie das tut, handelt sie, wie alle von der Geschichte zum Untergang verurteilten Klassen gehandelt haben. Die Kommunisten müssen wissen, daß die Zukunft auf jeden Fall ihnen gehört, und daher können (und müssen) wir die größte Leidenschaftlichkeit in dem gewaltigen revolutionären Kampf mit möglichst kaltblütiger und nüchterner Einberechnung der Tobsuchtsanfälle der Bourgeoisie verbinden. Die russische Revolution ist 1905 grausam niedergeschlagen worden; die russischen Bolschewiki sind im Juli 1917 geschlagen worden; durch abgefeimte Provokationen und geschickte Manöver haben die Scheidemänner und Noske im Verein mit der Bourgeoisie und den monarchistischen Generalen über 15 000 deutsche Kommunisten hingemordet; in Finnland und in Ungarn wütet der weiße Terror. Aber in allen Fällen und in allen Ländern stählt und entwickelt sich der Kommunismus; er hat so tiefe Wurzeln geschlagen, daß die Verfolgungen ihn nicht schwächen, nicht entkräften, sondern stärken. Es fehlt nur eins, damit wir dem Siege sicher und fest entgegenschreiten: nämlich daß alle Kommunisten in allen Ländern durchweg und restlos die Notwendigkeit erkennen, in ihrer Taktik äußerst *elastisch* zu sein. Dem sich großartig entwickelnden Kommunismus fehlt jetzt, besonders in den fortgeschrittenen Ländern, diese Erkenntnis und die Fähigkeit, diese Erkenntnis in der Praxis anzuwenden.

Eine nützliche Lehre könnte (und müßte) das sein, was so hochgelehrten Marxisten und dem Sozialismus ergebenen Führern der II. Internationale wie Kautsky, Otto Bauer u. a. widerfahren ist. Sie hatten die Notwendigkeit einer elastischen Taktik vollauf erkannt, hatten die Marxsche Dialektik studiert und anderen beigebracht (und vieles von dem, was sie in dieser Hinsicht getan haben, wird für immer ein wertvoller Beitrag zur sozialistischen Literatur bleiben), sie machten aber *bei der Anwendung* dieser Dialektik einen derartigen Fehler oder erwiesen sich in der Praxis als solche *Nicht*dialektiker, als Leute, die so wenig zu begreifen vermochten, wie schnell die Formen wechseln und die alten Formen sich mit neuem

Inhalt füllen, daß ihr Los nicht viel beneidenswerter ist als das der Hyndman, Guesde und Plechanow. Die Hauptursache ihres Bankrotts bestand darin, daß sie sich in *eine* bestimmte Form des Wachstums der Arbeiterbewegung und des Sozialismus „vergafften", deren Einseitigkeit vergaßen, jenen jähen Umschwung zu sehen fürchteten, der kraft der objektiven Verhältnisse unvermeidlich geworden war, und fortfuhren, einfache, auswendig gelernte, auf den ersten Blick unbestreitbare Wahrheiten zu wiederholen wie: drei ist mehr als zwei. Aber die Politik ist der Algebra ähnlicher als der Arithmetik und der höheren Mathematik noch ähnlicher als der niederen. In Wirklichkeit hatten sich alle alten Formen der sozialistischen Bewegung mit neuem Inhalt gefüllt, vor die Zahlen trat deshalb ein neues Vorzeichen: „minus"; unsere Neunmalweisen aber fuhren (und fahren) hartnäckig fort, sich selbst und anderen einzureden, daß „minus drei" mehr sei als „minus zwei".

Man muß dafür sorgen, daß sich bei den Kommunisten nicht derselbe Fehler, nur von einer anderen Seite her, wiederholt oder, richtiger, daß *derselbe Fehler*, den die „linken" Kommunisten, nur von einer anderen Seite her, begehen, möglichst bald korrigiert und möglichst rasch und schmerzlos für den Organismus überwunden wird. Der linke Doktrinarismus ist ebenfalls ein Fehler, nicht nur der rechte Doktrinarismus. Natürlich ist der Fehler des linken Doktrinarismus im Kommunismus gegenwärtig tausendmal weniger gefährlich und weniger folgenschwer als der Fehler des rechten Doktrinarismus (d. h. des Sozialchauvinismus und des Kautskyanertums), aber doch nur, weil der linke Kommunismus eine ganz junge, eben erst im Entstehen begriffene Strömung ist. Nur darum kann diese Krankheit unter gewissen Bedingungen leicht geheilt werden, und man muß sich mit maximaler Energie daranmachen, sie zu heilen.

Die alten Formen sind geborsten, denn es hat sich erwiesen, daß ihr neuer Inhalt—ein antiproletarischer, reaktionärer Inhalt—sich übermäßig ausgedehnt hatte. Wir haben jetzt, vom Standpunkt der Entwicklung des internationalen Kommunismus gesehen, einen so festen, so starken, so mächtigen Inhalt der Arbeit (für die Sowjetmacht, für die Diktatur des Proletariats), daß er sich in jeder beliebigen, in der neuen wie der alten Form, offenbaren kann *und muß*, alle Formen, nicht nur die neuen, sondern auch die alten, ummodeln, besiegen, sich unterordnen kann und muß — nicht um sich mit dem Alten abzufinden, sondern um alle, restlos

alle Formen, die neuen wie die alten, in den Dienst des vollen und endgültigen, entscheidenden und unumstößlichen Sieges des Kommunismus zu stellen.

Die Kommunisten müssen alle Kräfte anspannen, um die Arbeiterbewegung und die gesellschaftliche Entwicklung überhaupt auf dem geradesten und raschesten Wege zum Sieg der Sowjetmacht und zur Diktatur des Proletariats in der ganzen Welt zu führen. Das ist eine unbestreitbare Wahrheit. Aber man braucht nur einen ganz kleinen Schritt weiter — scheinbar einen Schritt in derselben Richtung — zu tun, und die Wahrheit verwandelt sich in einen Irrtum. Man braucht nur wie die deutschen und englischen linken Kommunisten zu sagen, daß wir nur einen einzigen Weg, nur den geraden Weg anerkennen, daß wir kein Lavieren, kein Paktieren, keine Kompromisse zulassen — und das wird bereits ein Fehler sein, der dem Kommunismus ernstesten Schaden zufügen kann, zum Teil schon zugefügt hat und noch zufügen wird. Der rechte Doktrinarismus hat sich darauf versteift, einzig und allein die alten Formen anzuerkennen, und hat völlig Bankrott gemacht, weil er den neuen Inhalt nicht bemerkte. Der linke Doktrinarismus versteift sich darauf, bestimmte alte Formen unbedingt abzulehnen, weil er nicht sieht, daß der neue Inhalt sich durch alle nur denkbaren Formen Bahn bricht, daß es unsere Pflicht als Kommunisten ist, alle Formen zu meistern und es zu lernen, mit maximaler Schnelligkeit eine Form durch die andere zu ergänzen, eine Form durch die andere zu ersetzen, unsere Taktik einer jeden solchen Änderung anzupassen, die nicht durch unsere Klasse oder nicht durch unsere Anstrengungen hervorgerufen worden ist.

Die Weltrevolution ist durch die Schrecken, Gemeinheiten und Scheußlichkeiten des imperialistischen Weltkriegs, durch die Ausweglosigkeit der von ihm geschaffenen Lage so mächtig vorwärtsgetrieben und beschleunigt worden, diese Revolution entwickelt sich mit einer so großartigen Schnelligkeit, mit einem so wunderbaren Reichtum an wechselnden Formen in die Breite und Tiefe, sie widerlegt in der Praxis so lehrreich jedweden Doktrinarismus, daß wir allen Grund haben, auf eine rasche und vollständige Heilung der internationalen kommunistischen Bewegung von der Kinderkrankheit des „linken" Kommunismus zu hoffen.

27. IV. 1920

NACHTRAG

Bis die Verlagsanstalten unseres Landes – das von den Imperialisten der ganzen Welt aus Rache für die proletarische Revolution ausgeraubt worden ist und ungeachtet aller ihren Arbeitern gegebenen Versprechungen weiter ausgeraubt und blockiert wird –, bis unsere Verlagsanstalten die Herausgabe meiner Broschüre zustande brachten, ist aus dem Ausland ergänzendes Material eingetroffen. Da ich keineswegs den Anspruch erhebe, in meiner Broschüre mehr zu bieten als flüchtige Notizen eines Publizisten, will ich einige Punkte kurz streifen.

I

DIE SPALTUNG DER DEUTSCHEN KOMMUNISTEN

Die Spaltung der Kommunisten in Deutschland ist zur Tatsache geworden. Die „Linken" oder die „grundsätzliche Opposition" haben zum Unterschied von der „Kommunistischen Partei" eine besondere „Kommunistische Arbeiterpartei" gebildet. In Italien kommt es anscheinend ebenfalls zur Spaltung — ich sage anscheinend, denn ich besitze nur die neuen Nummern (Nr. 7 und 8) der linken Zeitung „Il Soviet", in denen die Möglichkeit und Notwendigkeit der Spaltung offen erörtert wird, wobei auch von einer Konferenz der Fraktion der „Astensionisten" (oder Boykottisten, d. h. der Gegner einer Beteiligung am Parlament) die Rede ist; diese Fraktion gehört bis heute noch der Italienischen Sozialistischen Partei an.

Es ist zu befürchten, daß die Abspaltung der „linken" Antiparlamentarier (die zum Teil auch Antipolitiker, Gegner der politischen Partei und der Arbeit in den Gewerkschaften sind) zu einer internationalen Erscheinung werden wird, ebenso wie die Abspaltung der „Zentristen" (der Kautskyaner, Longuetisten, „Unabhängigen" usw.). Nun schön! Spaltung ist immerhin besser als Konfusion, die sowohl das ideologische, theoretische, revolutionäre Wachstum, den Reifeprozeß der Partei als auch ihre einmütige, wirklich organisierte, wirklich die Diktatur des Proletariats vorbereitende, praktische Arbeit hemmt.

Mögen die „Linken" in der praktischen Arbeit, im nationalen und internationalen Maßstab, ihre Kräfte erproben, mögen sie versuchen, ohne eine streng zentralisierte Partei mit eiserner Disziplin, ohne die Fähigkeit, alle Gebiete, alle Zweige und Abarten der politischen und kulturellen Arbeit zu beherrschen, die Diktatur des Proletariats vorzubereiten

(und dann auch zu verwirklichen). Die praktische Erfahrung wird sie schnell eines Besseren belehren.

Nur müssen alle Anstrengungen gemacht werden, damit die Abspaltung der „Linken" die in naher Zukunft unvermeidlich bevorstehende und notwendige Verschmelzung aller Teilnehmer der Arbeiterbewegung, die aufrichtig und ehrlich für die Sowjetmacht und die Diktatur des Proletariats eintreten, zu einer einheitlichen Partei nicht erschwert oder so wenig wie möglich erschwert. Das besondere Glück der Bolschewiki in Rußland war, daß sie 15 Jahre Zeit hatten, den systematischen und konsequenten Kampf sowohl gegen die Menschewiki (d. h. gegen die Opportunisten und „Zentristen") als auch gegen die „Linken" schon lange vor dem unmittelbaren Kampf der Massen für die Diktatur des Proletariats auszutragen. In Europa und Amerika müssen wir jetzt dieselbe Arbeit in „Eilmärschen" durchführen. Einzelne Personen, besonders unter den erfolglosen Anwärtern auf Führerrollen, können (wenn es ihnen an proletarischer Disziplin iertheit und „Ehrlichkeit gegen sich selbst" fehlt) lange auf ihren Fehlern beharren, aber die Arbeitermassen werden, wenn der Augenblick herangereift sein wird, schnell und leicht sich selbst und alle aufrichtigen Kommunisten zu einer einheitlichen Partei zusammenschließen, die fähig ist, das Sowjetsystem und die Diktatur des Proletariats zu verwirklichen.*

* Zur Frage der künftigen Verschmelzung der „linken" Kommunisten, der Antiparlamentarier, mit den Kommunisten überhaupt, will ich noch folgendes bemerken. Soweit ich nach den Zeitungen der „linken" Kommunisten und überhaupt der Kommunisten in Deutschland, in die ich Einblick bekommen habe, urteilen kann, haben die ersten den Vorzug, daß sie es besser als die zweiten verstehen, unter den Massen Agitation zu treiben. Etwas Ähnliches habe ich wiederholt — nur in geringerem Umfang und in einzelnen Lokalorganisationen, nicht aber im Landesmaßstab — in der Geschichte der bolschewistischen Partei beobachtet. Zum Beispiel agitierten in den Jahren 1907 und 1908 die „linken" Bolschewiki mitunter und mancherorts mit mehr Erfolg unter den Massen als wir. Das ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß in einem revolutionären Augenblick oder wenn die Erinnerungen an die Revolution noch lebendig sind, mit der Taktik der „einfachen" Verneinung leichter an die Massen heranzukommen ist. Das ist jedoch noch kein Beweis für die Richtigkeit dieser Taktik. Auf jeden Fall kann nicht im geringsten daran gezweifelt werden, daß eine kommunistische *Partei*, die in der Tat die Avantgarde, der Vortrupp der revo-

II

DIE KOMMUNISTEN UND DIE UNABHÄNGIGEN IN DEUTSCHLAND

Ich habe in dieser Broschüre die Meinung geäußert, daß ein Kompromiß zwischen den Kommunisten und dem linken Flügel der Unabhängigen für den Kommunismus notwendig und nützlich ist, daß es aber nicht leicht sein wird, es zustande zu bringen. Die Zeitungen, die ich inzwischen erhielt, haben das eine wie das andere bestätigt. In Nr. 32 der „Roten Fahne", dem Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund), vom 26. III. 1920 finden wir eine „Erklärung" des Zentralkomitees dieser Partei über den „Militärputsch" der Kapp und Lüttwitz und über die „sozialistische Regierung". Diese Erklärung ist sowohl ihrer Hauptvoraussetzung nach als auch ihrer praktischen Schlußfolgerung nach vollkommen richtig. Die Hauptvoraussetzung besteht darin, daß „die objektiven Grundlagen" für die Diktatur des Proletariats im gegebenen Augenblick nicht vorhanden sind, weil „die städtische Arbeiterschaft in ihrer Mehrheit" den Unabhängigen Gefolgschaft leistet. Schlußfolgerung: einer „sozialistischen Regierung unter Ausschluß der bürgerlich-kapitalistischen Parteien" wird eine „loyale Opposition" versprochen (d. h., es wird auf die Vorbereitung zum „gewaltsamen Umsturz" verzichtet).

Zweifellos ist diese Taktik im wesentlichen richtig. Aber wenn man sich auch bei geringfügigen Ungenauigkeiten der Formulierung nicht aufhalten soll, so kann man doch nicht mit Schweigen darüber hinweggehen, daß (in der offiziellen Erklärung einer kommunistischen Partei) eine Regierung der Sozialverräter nicht als „sozialistische" bezeichnet werden darf, daß nicht vom Ausschluß der „bürgerlich-kapitalistischen Parteien" gesprochen werden darf, wo doch die Parteien sowohl der Scheidemänner wie auch der Herren Kautsky und Crispien kleinbürgerlich-demokratische

lutionären *Klasse*, des Proletariats, sein will und die darüber hinaus lernen will, nicht nur die breiten proletarischen, sondern auch die *nicht*proletarischen *Massen*, die Massen der Werktätigen und Ausgebeuteten, zu führen, es verstehen muß, sowohl für die „Straße", in den Städten und Fabrikvierteln, als auch für das Dorf in der faßlichsten, verständlichsten, klarsten und lebendigsten Weise Propaganda zu treiben, zu agitieren und zu organisieren.

Parteien sind, und daß man solche Dinge nicht schreiben darf wie Punkt 4 der Erklärung, der lautet:

„Für die weitere Eroberung der proletarischen Massen für den Kommunismus ist ein Zustand, wo die politische Freiheit unbegrenzt ausgenutzt werden, wo die bürgerliche Demokratie nicht als Diktatur des Kapitals auftreten könnte, von der größten Wichtigkeit für die Entwicklung in der Richtung zur proletarischen Diktatur..."

Ein solcher Zustand ist unmöglich. Die kleinbürgerlichen Führer, die deutschen Henderson (Scheidemänner) und Snowden (Crispien), gehen nicht hinaus und können nicht hinausgehen über den Rahmen der bürgerlichen Demokratie, die ihrerseits nichts anderes sein kann als eine Diktatur des Kapitals. Um das praktische Ergebnis zu erzielen, das vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei durchaus richtig angestrebt wurde, brauchte man diese grundsätzlich falschen und politisch schädlichen Dinge überhaupt nicht zu schreiben. Dazu genügte es, zu sagen (wenn man sich schon parlamentarischer Höflichkeit befleißigen wollte): Solange die städtischen Arbeiter in ihrer Mehrheit den Unabhängigen Gefolgschaft leisten, können wir Kommunisten diese Arbeiter nicht hindern, ihre letzten kleinbürgerlich-demokratischen (d. h. auch „bürgerlich-kapitalistischen") Illusionen durch die Erfahrung mit „ihrer" Regierung zu überwinden. Das genügt zur Begründung eines Kompromisses, das tatsächlich notwendig ist und darin bestehen muß, daß man für eine gewisse Zeit auf Versuche zum gewaltsamen Sturz einer Regierung verzichtet, der die Mehrheit der städtischen Arbeiter Vertrauen schenkt. In der tagtäglichen Agitation unter den Massen aber, bei der man nicht an die offizielle, parlamentarische Höflichkeit gebunden ist, könnte man natürlich hinzufügen: Mögen solche Schurken wie die Scheidemänner und solche Philister wie die Kautsky und Crispien in der Praxis enthüllen, wie sehr sie selbst zum Narren gehalten werden und wie sehr sie die Arbeiter zum Narren halten; ihre „saubere" Regierung wird diese „Säuberung" der Augiasställe des Sozialismus, des Sozialdemokratismus und anderer Abarten des Sozialverrats „am saubersten" durchführen.

Die wahre Natur der jetzigen Führer der „Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands" (derjenigen Führer, von denen mit Unrecht gesagt wird, sie hätten bereits jeden Einfluß verloren, und die in Wirklichkeit für das Proletariat noch gefährlicher sind als die ungarischen

Sozialdemokraten, die sich Kommunisten nannten und die Diktatur des Proletariats „zu unterstützen" versprachen) hat sich während der deutschen Kornilowiade, d. h. während des Putsches der Herren Kapp und Lüttwitz, aber und abermals offenbart.* Eine kleine, aber anschauliche Illustration dazu sind die Artikelchen von Karl Kautsky „Entscheidende Stunden" in der „Freiheit" (dem Organ der Unabhängigen) vom 30. III. 1920 und von Artur Crispien „Zur politischen Situation" (ebenda, 14. IV. 1920). Diese Herrschaften sind völlig außerstande, wie Revolutionäre zu denken und zu urteilen. Das sind weinerliche spießbürgerliche Demokraten, die dem Proletariat noch tausendmal gefährlicher sind, wenn sie sich als Anhänger der Rätemacht und der Diktatur des Proletariats ausgeben, denn in Wirklichkeit werden sie in jedem schwierigen und gefährlichen Augenblick unweigerlich Verrat begehen ... in der „aufrichtigsten" Überzeugung, daß sie dem Proletariat helfen! Wollten doch auch die ungarischen Sozialdemokraten, die sich in Kommunisten umgetauft hatten, dem Proletariat „helfen", als sie aus Feigheit und Charakterlosigkeit die Lage der Räteregierung in Ungarn für hoffnungslos hielten und vor den Agenten der Ententekapitalisten und der Ententehenker zu flennen anfingen.

III

TURATI UND CO. IN ITALIEN

Die obenerwähnten Nummern der italienischen Zeitung „Il Soviet" bestätigen vollauf, was ich in dieser Broschüre über den Fehler der Italienischen Sozialistischen Partei gesagt habe, die derartige Mitglieder und sogar eine derartige Gruppe von Parlamentariern in ihren Reihen duldet. Noch mehr wird das von einem solchen unbeteiligten Zeugen wie dem römischen Korrespondenten der englischen bürgerlich-liberalen Zeitung „The Manchester Guardian" bestätigt, der in der Nummer vom 12. III. 1920 ein Interview mit Turati veröffentlicht hat:

* Überaus klar, kurz und bündig, auf marxistische Art ist das übrigens in der vortrefflichen Zeitung der Kommunistischen Partei Österreichs beleuchtet worden. („Die Rote Fahne", Wien, Nr. 266 und 267 vom 28. und 30. März 1920, L. L., „Ein neuer Abschnitt der deutschen Revolution".)

„Signor Turati meint", schreibt dieser Korrespondent, „die revolutionäre Gefahr sei nicht derart, daß sie übermäßige Befürchtungen in Italien hervorriefe. Die Maximalisten fachen das Feuer der Sowjettheorien nur an, um die Massen in wacher und erregter Stimmung zu halten. Diese Theorien sind jedoch rein legendäre Begriffe, unreife Programme, die sich nicht praktisch verwirklichen lassen. Sie taugen nur dazu, die arbeitenden Klassen im Zustand der Erwartung zu halten. Dieselben Leute, die diese Theorien als Lockmittel gebrauchen, um die Augen der Proletarier zu blenden, sehen sich genötigt, einen tagtäglichen Kampf für einige, oft geringfügige wirtschaftliche Vorteile zu führen, um so den Zeitpunkt hinauszuschieben, wo die arbeitenden Klassen ihre Illusionen und den Glauben an ihre Lieblingsmythen verlieren werden. Daher eine lange Kette von Streiks verschiedener Ausmaße und unter verschiedenen Vorwänden, bis zu den letzten Streiks bei der Post und der Eisenbahn — Streiks, welche die ohnehin schlechte Lage des Landes noch mehr verschlechtern. Das Land ist erregt durch die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der adriatischen Frage, auf ihm lasten seine auswärtige Schuld und der inflationistische Umlauf von Papiergeld, und dennoch sieht es noch lange nicht die Notwendigkeit ein, sich jene Arbeitsdisziplin anzueignen, die allein Ordnung und Prosperität wiederherstellen kann..."

Es ist sonnenklar, daß der englische Korrespondent die Wahrheit ausgeplaudert hat, die wahrscheinlich sowohl von Turati selbst als auch von seinen bürgerlichen Verteidigern, Helfershelfern und Inspiratoren in Italien verhüllt und beschönigt wird. Diese Wahrheit besteht darin, daß die Ideen und die politische Arbeit der Herren Turati, Treves, Modigliani, Dugoni und Co. wirklich so sind und gerade so sind, wie der englische Korrespondent sie schildert. Das ist ein einziger Sozialverrat. Wie schwer wiegt allein die Predigt von Ordnung und Disziplin für die Arbeiter, die Lohnsklaven sind und für den Profit der Kapitalisten arbeiten! Und wie vertraut sind uns Russen alle diese menschewistischen Reden! Wie wertvoll ist das Eingeständnis, daß die Massen *für* die Sowjetmacht sind! Wie stumpfsinnig und banal-bürgerlich ist das Unverständnis für die revolutionäre Rolle der elementar anschwellenden Streiks! Ja, ja, der englische Korrespondent der bürgerlich-liberalen Zeitung hat den Herren Turati und Co. einen Bärendienst erwiesen und glänzend bestätigt, wie recht Genosse Bordiga und seine Freunde von der Zeitung „Il Soviet" haben, wenn sie fordern, daß die Italienische Sozialistische Partei, falls sie in Wirklichkeit *für* die III. Internationale sein will, die Herren Turati

und Co. mit Schimpf und Schande aus ihren Reihen verjagen und sowohl ihrem Namen als auch ihren Taten nach eine kommunistische Partei werden muß.

IV

FALSCHE SCHLÜSSE AUS RICHTIGEN VORAUSSETZUNGEN

Aber Gen. Bordiga und seine „linken" Freunde ziehen aus ihrer richtigen Kritik an den Herren Turati und Co. den falschen Schluß, daß eine Beteiligung am Parlament überhaupt schädlich sei. Zur Verteidigung dieser Auffassung können die italienischen „Linken" nicht einen Schimmer ernster Argumente anführen. Sie kennen einfach nicht die internationalen Vorbilder einer wirklich revolutionären und kommunistischen, für die Vorbereitung der proletarischen Revolution zweifellos wertvollen Ausnutzung der bürgerlichen Parlamente (oder suchen sie zu vergessen). Sie können sich einfach nichts „Neues" vorstellen und zetern, sich endlos wiederholend, über die „alte", die unbolschewistische Ausnutzung des Parlamentarismus.

Darin besteht denn auch ihr Grundfehler. Nicht nur in den parlamentarischen, sondern in *alle* Tätigkeitsbereiche *muß* der Kommunismus etwas grundsätzlich Neues *hineintragen* (und ohne langwierige, beharrliche, hartnäckige Arbeit *wird er das nicht* tun können), das mit den Traditionen der II. Internationale radikal bricht (und gleichzeitig das beibehält und weiterentwickelt, was sie Gutes hervorgebracht hat).

Nehmen wir beispielsweise die journalistische Arbeit. Zeitungen, Broschüren und Flugblätter sind notwendig für die Propaganda, Agitation und Organisation. Ohne einen journalistischen Apparat kann keine einzige Massenbewegung in einem halbwegs zivilisierten Lande auskommen. Und kein Gezeter gegen die „Führer", keine Schwüre, die Massen vom Einfluß der Führer rein zu halten, werden uns der Notwendigkeit entheben, für diese Arbeit Intellektuelle zu verwenden, die aus dem Bürgertum hervorgegangen sind, werden uns von der bürgerlich-demokratischen Atmosphäre, der „Eigentümer"-Atmosphäre und dem Milieu befreien, in dem diese Arbeit unter dem Kapitalismus geleistet wird. Sogar zweieinhalb Jahre nach dem Sturz der Bourgeoisie, nach der Eroberung der poli-

tischen Macht durch das Proletariat spüren wir um uns diese Atmosphäre, dieses Milieu massenhafter (bäuerlicher, handwerklicher) bürgerlich-demokratischer Beziehungen von Eigentümern.

Der Parlamentarismus ist *eine* Form der Arbeit, die Journalistik eine andere. Der Inhalt beider kann kommunistisch sein und muß kommunistisch sein, wenn auf diesem wie auf jenem Gebiet wirkliche Kommunisten, wirkliche Mitglieder einer proletarischen Massenpartei tätig sind. Aber auf diesem wie auf jenem Gebiet—*und auf jedem beliebigen Arbeitsgebiet* unter dem Kapitalismus und beim Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus — gibt es kein Ausweichen vor den Schwierigkeiten, die das Proletariat überwinden, vor den eigenartigen Aufgaben, die es lösen muß, um die aus dem Bürgertum kommenden Intellektuellen für seine Zwecke auszunutzen, die bürgerlich-intelligenzlerischen Vorurteile und Einflüsse zu besiegen und den Widerstand des kleinbürgerlichen Milieus zu schwächen (und es im weiteren vollkommen umzugestalten).

Haben wir denn nicht vor dem Kriege 1914—1918 in allen Ländern eine außerordentliche Fülle von Beispielen dafür gesehen, wie ganz „linke" Anarchisten, Syndikalisten und andere den Parlamentarismus verdammten, die bürgerlich-verflachten sozialistischen Parlamentarier verspotteten, ihren Karrierismus geißelten usw. usf., selbst aber *vermittels* der Journalistik, *vermittels* der Arbeit in den Syndikaten (Gewerkschaften) eine *ebensolche* bürgerliche Karriere machten? Sind denn die Beispiele der Herren Jouhaux und Merrheim, wenn man sich auf Frankreich beschränken will, nicht typisch?

Darin besteht eben die Kinderei der „Ablehnung" einer Beteiligung am Parlamentarismus, daß man auf eine so „einfache", „leichte", angeblich revolutionäre Weise die schwierige Aufgabe des Kampfes gegen die bürgerlich-demokratischen Einflüsse *innerhalb* der Arbeiterbewegung *„zu lösen"* glaubt, in Wirklichkeit aber nur vor dem eigenen Schatten davonläuft, nur die Augen vor der Schwierigkeit verschließt und mit bloßen Worten über sie hinwegzukommen sucht. Schamlosester Karrierismus, Ausnutzung der Parlamentspöstchen auf bürgerliche Art, himmelschreiende reformistische Entstellung der Arbeit im Parlament, abgeschmackte spießbürgerliche Routine — das alles sind ohne Zweifel die gewöhnlichen und überwiegenden charakteristischen Züge, die der Kapitalismus überall, nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb der Arbeiterbewegung er-

zeugt. Aber der Kapitalismus und die von ihm geschaffenen bürgerlichen Zustände (die sogar nach dem Sturz der Bourgeoisie nur sehr langsam verschwinden, denn die Bauernschaft bringt immer wieder eine Bourgeoisie hervor) erzeugen durchweg auf allen Arbeits- und Lebensgebieten im Grunde genommen den gleichen, sich nur durch ganz geringe Varianten in der Form unterscheidenden bürgerlichen Karrierismus und nationalen Chauvinismus, die gleiche spießbürgerliche Verflachung usw. usf.

Ihr kommt euch selber „schrecklich revolutionär" vor, liebe Boykottisten und Antiparlamentarier, aber in Wirklichkeit habt *ihr Angst bekommen* vor den verhältnismäßig kleinen Schwierigkeiten des Kampfes gegen die bürgerlichen Einflüsse innerhalb der Arbeiterbewegung, obwohl doch euer Sieg, d. h. der Sturz der Bourgeoisie und die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, *dieselben* Schwierigkeiten in noch größerem, unermeßlich größerem Ausmaß schaffen wird. Ihr habt wie Kinder Angst bekommen vor einer kleinen Schwierigkeit, die euch heute bevorsteht, und begreift nicht, daß ihr morgen oder übermorgen trotz allem werdet lernen, endgültig lernen müssen, dieselben Schwierigkeiten in unermeßlich beträchtlicherem Ausmaß zu überwinden.

Unter der Sowjetmacht werden in eure und in unsere proletarische Partei noch mehr Intellektuelle aus dem Bürgertum hineinzuschlüpfen versuchen. Sie werden auch in die Sowjets, in die Gerichte und in die Verwaltung hineinschlüpfen, denn man kann den Kommunismus nicht anders und mit nichts anderem aufbauen als mit dem Menschenmaterial, das der Kapitalismus geschaffen hat, man kann die bürgerliche Intelligenz nicht fortjagen und vernichten, sondern muß sie besiegen, ummodeln, umwandeln, umerziehen, genauso wie man in langwierigen Kämpfen, auf dem Boden der Diktatur des Proletariats, auch die Proletarier selbst umerziehen muß, die sich von ihren eigenen kleinbürgerlichen Vorurteilen nicht auf einmal, nicht durch ein Wunder, nicht auf Geheiß der Mutter Gottes, nicht auf Geheiß einer Losung, einer Resolution, eines Dekrets befreien, sondern nur in langwierigen und schwierigen Massenkämpfen gegen den Masseneinfluß des Kleinbürgertums. Unter der Sowjetmacht erstehen vor uns dieselben Aufgaben, die der Antiparlamentarier jetzt so stolz, so hochmütig, so leichtfertig, so kindisch mit einer Handbewegung abtut — erstehen *dieselben* Aufgaben *innerhalb* der Sowjets, innerhalb der Sowjetverwaltung, innerhalb der sowjetischen „Rechtsbeistände" (wir

haben in Rußland die bürgerliche Advokatur abgeschafft und haben recht daran getan, sie abzuschaffen, aber unter dem Deckmantel der „sowjetischen" „Rechtsbeistände"[21] lebt sie bei uns wieder auf). Unter den Sowjetingenieuren, unter den Sowjetlehrern, unter den privilegierten, d. h. am meisten qualifizierten und am besten gestellten *Arbeitern* in den Sowjetfabriken sehen wir ein ständiges Wiederaufleben durchweg *aller* der negativen Züge, die dem bürgerlichen Parlamentarismus eigen sind, und nur durch wiederholten, unermüdlichen, langwierigen, hartnäckigen Kampf, durch proletarische Organisiertheit und Disziplin werden wir – allmählich – dieses Übels Herr.

Gewiß, unter der Herrschaft der Bourgeoisie ist es sehr „schwierig", die bürgerlichen Gewohnheiten in der eigenen Partei, d. h. in der Arbeiterpartei, zu besiegen: es ist „schwierig", die gewohnten, durch bürgerliche Vorurteile hoffnungslos verdorbenen parlamentarischen Führer aus der Partei zu vertreiben; es ist „schwierig", eine absolut notwendige (eine ganz bestimmte, wenn auch sehr beschränkte) Zahl von Leuten, die aus dem Bürgertum kommen, der proletarischen Disziplin unterzuordnen; es ist „schwierig", eine der Arbeiterklasse durchaus würdige kommunistische Fraktion im bürgerlichen Parlament zu schaffen; es ist „schwierig" zu erreichen, daß die kommunistischen Parlamentarier ihre Zeit nicht mit bürgerlich-parlamentarischen Kinkerlitzchen vertändeln, sondern sich mit der so überaus dringenden Arbeit der Propaganda, Agitation und Organisation unter den Massen befassen. All das ist „schwierig", wer wollte es leugnen, es war schwierig in Rußland und wird noch unvergleichlich schwieriger sein in Westeuropa und Amerika, wo die Bourgeoisie weit stärker ist, wo die bürgerlich-demokratischen Traditionen und dergleichen stärker sind.

Aber alle diese „Schwierigkeiten" sind geradezu kinderleicht im Vergleich mit den Aufgaben ganz *derselben Art*, die das Proletariat sowieso unweigerlich wird lösen müssen, sowohl um zu siegen, als auch während der proletarischen Revolution und nach der Machtergreifung durch das Proletariat. Im Vergleich mit *diesen* wahrhaft gigantischen Aufgaben, wenn man unter der Diktatur des Proletariats Millionen Bauern und Kleinproduzenten, Hunderttausende Angestellte, Beamte, bürgerliche Intellektuelle umerziehen und sie alle dem proletarischen Staat und der proletarischen Führung unterstellen, in ihnen die bürgerlichen Gewohnheiten

und Traditionen wird besiegen müssen — im Vergleich mit diesen gigantischen Aufgaben ist es eine kinderleichte Sache, unter der Herrschaft der Bourgeoisie, im bürgerlichen Parlament eine wirklich kommunistische Fraktion einer wirklich proletarischen Partei zu schaffen.

Wenn die Genossen „Linken" und Antiparlamentarier es nicht lernen, heute selbst eine so kleine Schwierigkeit zu überwinden, so kann man mit Gewißheit sagen, daß sie entweder nicht imstande sein werden, die Diktatur des Proletariats zu verwirklichen, es nicht zuwege bringen werden, sich die bürgerlichen Intellektuellen und die bürgerlichen Institutionen in großem Maßstab unterzuordnen und sie umzumodeln, oder aber daß sie das alles *in größter Hast werden nachlernen* müssen und durch diese Hast der Sache des Proletariats gewaltigen Schaden zufügen, mehr Fehler als gewöhnlich begehen, mehr Schwäche und Unvermögen als durchschnittlich an den Tag legen werden usw. usf.

Solange die Bourgeoisie nicht gestürzt ist und solange ferner die Kleinwirtschaft und die kleine Warenproduktion nicht völlig verschwunden sind, solange werden bürgerliche Zustände, Eigentümergewohnheiten und kleinbürgerliche Traditionen die proletarische Arbeit von außerhalb wie von innerhalb der Arbeiterbewegung schädigen, nicht allein auf dem Feld der parlamentarischen Tätigkeit, sondern unvermeidlich auf allen und jeglichen Gebieten der öffentlichen Tätigkeit, in ausnahmslos allen kulturellen und politischen Wirkungskreisen. Und ein überaus schwerer Fehler, den wir später unbedingt werden büßen müssen, ist der Versuch, sich vor *einer* der „unangenehmen" Aufgaben oder Schwierigkeiten auf einem Arbeitsgebiet zu drücken, von ihr nichts wissen zu wollen. Man muß es lernen, alle Arbeits- und Tätigkeitsgebiete ohne Ausnahme zu meistern und zu beherrschen, alle Schwierigkeiten und alle bürgerlichen Praktiken, Traditionen und Gewohnheiten überall und allerorts zu überwinden. Eine andere Fragestellung wäre einfach nicht ernst zu nehmen, wäre einfach eine Kinderei.

12. V. 1920

V

In der russischen Ausgabe dieses Buches habe ich die Haltung der Kommunistischen Partei Hollands in ihrer Gesamtheit zu Fragen der

internationalen revolutionären Politik nicht ganz richtig beleuchtet. Deshalb nehme ich diese Gelegenheit wahr, um nachstehenden Brief unserer holländischen Genossen über diese Frage zu veröffentlichen und sodann den im russischen Text von mir gebrauchten Ausdruck „holländische Tribunisten" richtigzustellen und durch die Worte „einige Mitglieder der Kommunistischen Partei Hollands" zu ersetzen.

N. Lenin

EIN BRIEF WIJNKOOPS

Moskau, den 30. Juni 1920

Werter Genosse Lenin!

Dank Ihrer Liebenswürdigkeit konnten wir Mitglieder der holländischen Delegation zum Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale Ihr Buch „Der ‚linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus" durchsehen, bevor die Übersetzungen in die westeuropäischen Sprachen gedruckt worden sind. In diesem Buch mißbilligen Sie wiederholt nachdrücklich die Rolle, die einige Mitglieder der Kommunistischen Partei Hollands in der internationalen Politik spielten.

Wir müssen indes dagegen protestieren, daß Sie die Kommunistische Partei für die Haltung dieser Genossen verantwortlich machen. Das ist äußerst ungenau. Ja mehr noch, es ist ungerecht, denn diese Mitglieder der Kommunistischen Partei Hollands haben sich kaum oder überhaupt nicht am tagtäglichen Kampf unserer Partei beteiligt. Sie versuchen überdies direkt oder indirekt, in der Kommunistischen Partei oppositionelle Losungen durchzusetzen, gegen welche die Kommunistische Partei Hollands und jedes einzelne ihrer Organe mit all ihrer Energie gekämpft haben und bis auf den heutigen Tag kämpfen.

Mit brüderlichem Gruß
(Für die holländische Delegation)
D. J. Wijnkoop

REDE AUF DEM GESAMTRUSSISCHEN VERBANDSTAG DER GLAS- UND PORZELLANARBEITER 29. APRIL 1920

Der gestrige Tag brachte uns zwei Neuigkeiten: Die erste war recht traurig — ich meine die Nachricht von dem Aufruf des polnischen Regierungschefs Pilsudski. Ich habe den Text dieses Aufrufs noch nicht gesehen, man hat mir nur telefonisch darüber berichtet, aber zweifelsohne ist er gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung Polens an die Ukraine. Offenbar hat der Einfluß der französischen Imperialisten in den Regierungskreisen Polens die Oberhand gewonnen. Die polnische Regierung hat beschlossen, ihre bei den Friedensverhandlungen mit uns letzthin betriebene Politik des Lavierens aufzugeben und Kampfhandlungen an breiterer Front zu eröffnen. Polen hat bereits Shitomir besetzt und marschiert auf Kiew. Das erfordert von uns, die Interessen des Proletariats auf das entschiedenste und rascheste zu verteidigen. Wir zweifeln nicht daran, daß wir es verstehen werden, diese Interessen zu verteidigen; wir zweifeln nicht daran, daß dieser neue Versuch der Ententeimperialisten, Sowjetrußland zu erdrosseln, ebenso scheitern wird wie das Denikin- und das Koltschakabenteuer. Es ist klar, daß Polen von Frankreich, England und der ganzen Entente weitgehend militärische Unterstützung erhält. In dieser Beziehung ist es sehr bezeichnend, daß die englische Regierung im letzten Stadium der mit uns geführten Verhandlungen über die Krim ihre anfänglich wohlwollende Haltung stark geändert hat. Auf den Vorschlag Englands, uns zu den ans Meer abgedrängten Soldaten Denikins human zu verhalten, antworteten wir, daß wir bereit seien, den Weißgardisten auf der Krim das Leben zu schenken, wenn die Entente ihrerseits gegenüber den besiegten ungarischen Kommunisten Humanität an den Tag legen und sie nach Sowjetrußland durchlassen werde. Wir dürsten nicht nach

dem Blut dieser Krimer Weißgardisten, das Gefühl der Rache ist uns fremd. Aber auf unsere Note haben wir keine Antwort von der englischen Regierung erhalten, die es, offenbar im Zusammenhang mit dem Vorgehen Polens, mit dieser Antwort gar nicht eilig hat. Wir sind jedoch überzeugt, daß sich unter den englischen Arbeitern, sogar unter den am meisten opportunistisch gestimmten, keine Anhänger der Intervention finden werden.

Wir haben Nachrichten, daß sogar die Polnische Sozialistische Partei, die die Kommunisten in Polen verfolgte, in ihrem Presseorgan erklärt, man dürfe die Friedensverhandlungen mit Sowjetrußland nicht vereiteln durch die ultimative Forderung Polens, diese Verhandlungen in Borissow zu führen. Diese Zeitung hält eine solche Handlungsweise der polnischen Regierung für ein Verbrechen. Die Polen schlugen uns vor, Friedensverhandlungen ohne Einstellung der Kampfhandlungen in Borissow zu führen, obwohl Verhandlungen gerade an diesem Ort uns der Möglichkeit beraubt hätten, unsere Kampfhandlungen während der Verhandlungen fortzusetzen, während Polen in dieser Beziehung völlig freie Hand erhalten hätte. Unter diesen Umständen konnten wir natürlich keine Friedensverhandlungen führen und schlugen vor, den Verhandlungsort im Einvernehmen mit Polen nach Paris, Reval, Warschau, Moskau oder irgendeiner anderen Stadt zu verlegen. Die Antwort auf diesen Vorschlag war eine großangelegte Offensive der polnischen Truppen an der ganzen Front. Wir zweifeln nicht daran, daß die polnische Regierung diesen Angriffskrieg gegen den Willen ihrer Arbeiter begonnen hat. Deshalb bewahren wir diesem neuen Abenteuer gegenüber auch vollkommene Ruhe. Wir wissen, daß wir daraus als Sieger hervorgehen werden, aber Sie wissen, Genossen, daß jeder Krieg gewaltige Schwierigkeiten mit sich bringt, und wir haben uns, um diese Schwierigkeiten zu überwinden, mehr als einmal an die Arbeitermassen um Unterstützung gewandt. Der Krieg mit Polen ist uns aufgezwungen worden. Wir haben nicht die geringste Absicht, Polens Unabhängigkeit anzutasten, wie wir auch die Unabhängigkeit Litauens und Belorußlands nicht antasten wollen. Aber trotz all unserer Nachgiebigkeit zwingt man uns dennoch den Krieg auf, und da dem so ist, müssen wir uns alle wie ein Mann erheben, um uns und die Ukraine gegen den Ansturm der polnischen Imperialisten zu verteidigen. (Lauter Beifall.) Zu diesem Zweck müssen wir abermals eine gewisse Umstel-

lung vornehmen. Wie sehr wir auch wünschen, möglichst bald an den friedlichen Aufbau zu gehen und ihn möglichst breit zu entfalten, so müssen wir doch, da man uns den Krieg aufgezwungen hat, alles den Interessen dieses Krieges unterordnen, um möglichst günstige und rasche Resultate zu erzielen. Wir müssen alle Arbeiter und Bauern darüber aufklären, warum Polen, aufgehetzt von der Entente, den Krieg gegen uns begonnen hat. Wir müssen sie darüber aufklären, daß das geschehen ist, um die Barriere zu vergrößern, um die Kluft zu vertiefen, die das Proletariat Deutschlands von uns trennt.

Anderseits haben wir gestern eine Meldung aus Baku erhalten, die besagt, daß die Lage Sowjetrußlands sich zum Bessern wendet. Wir wissen, daß unsere Industrie ohne Brennstoff stillsteht, und nun haben wir die Nachricht erhalten, daß das Bakuer Proletariat die Macht in seine Hand genommen und die aserbaidshanische Regierung gestürzt hat. Das bedeutet, daß wir jetzt über eine ökonomische Basis verfügen, die unsere ganze Industrie beleben kann. In Baku lagert eine Million Pud Erdöl, für das es bis in die letzte Zeit keinen Absatz gab, weshalb sogar der Ölindustrielle Nobel versuchte, mit uns Verhandlungen über die Lieferung dieses Erdöls nach Sowjetrußland aufzunehmen. Mithin wird unserem Verkehrswesen und unserer Industrie durch die Ölfelder von Baku ganz wesentlich geholfen werden.

Heute hat mir der Volkskommissar für Ernährungswesen, Gen. Zjurupa, mitgeteilt, daß im Kubangebiet und im Kaukasus gewaltige Getreidevorräte vorhanden sind und daß wir darauf rechnen können, sie hierher zu bekommen. Wir werden also Brennstoff für die Industrie und Brot für die Menschen haben. Wenn wir alle Kräfte anspannen, um das Verkehrswesen wiederherzustellen, so werden wir Brot und Erdöl erhalten, die eine gesunde wirtschaftliche Grundlage abgeben werden für die Beziehungen zwischen den Arbeitern und den Bauern. Wir sagen, daß der Bauer den Arbeitern seine Getreideüberschüsse abgeben muß, weil es unter den heutigen Verhältnissen ein Verbrechen wäre, diese Überschüsse zu verkaufen, und weil wir, sobald wir unsere Industrie wiederhergestellt haben, alles aufbieten werden, um die Bauern mit Fertigfabrikaten aus der Stadt zufriedenzustellen.

Ich habe in kurzen Worten — soweit es mir die Zeit heute erlaubt — die allgemeine Lage der Republik im gegenwärtigen Zeitpunkt geschildert

und möchte zum Schluß der Zuversicht Ausdruck geben, daß die vier Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter, mit denen wir, gestützt auf breite Schichten der Bauernschaft, die Politik der Sowjetmacht durchgeführt haben, sich nicht auf den engen Rahmen ihres Berufslebens beschränken, sondern wie bisher so auch jetzt, da unsere Beziehungen zu Polen in ein neues Stadium eingetreten sind und wir bereits über das Getreide des Kubangebiets und das Erdöl von Baku verfügen, allseitig zur weiteren erfolgreichen Entwicklung der gemeinsamen proletarischen Sache beitragen werden. Wir wissen, daß nur die Bewußtheit der Arbeiter, ihre Einigkeit und die völlige Geschlossenheit der Gewerkschaften die Kraft bilden, die unserer Roten Armee die glänzenden Siege ermöglicht hat, jener Armee, die das Bewußtsein der Bauern am besten zu wecken verstand und sie lehrte, ihre Reihen von selbstsüchtigen Elementen zu säubern, um so die Macht in den Händen der Arbeiter zu behaupten. Wir brauchen diese Bewußtheit, diese Einigkeit und die völlige Geschlossenheit der Gewerkschaften auch jetzt, im Krieg gegen Polen und beim Wiederaufbau der Industrie. Es kommt jetzt darauf an, die Disziplin, deren wir in allen Produktionszweigen bedürfen, aufrechtzuerhalten und zu verstärken. Die klassenbewußten Arbeiter wissen, daß uns das Schicksal Ungarns hätte zuteil werden können, wenn nicht ihr Arbeiter diese Disziplin bisher an den Tag gelegt hättet. Die Genossen sollen daran denken und überall, wo sie sind, dafür sorgen, daß alle sich restlos der einen Hauptaufgabe unterordnen. Wir müssen mit der verwünschten Losung aufräumen, sie so rasch wie möglich überwinden: Jeder für sich, Gott für uns alle! Wir müssen die proletarische Arbeitsdisziplin auf den denkbar höchsten Stand bringen, dann werden wir unbesiegbar sein. Wir werden beweisen, daß es unmöglich ist, die Sowjetrepublik zu stürzen, und daß wir imstande sind, die Unterstützung aller übrigen Republiken der Welt zu gewinnen. (Einmütiger, lang anhaltender Beifall aller Teilnehmer des Verbandstags und Rufe: „Es lebe unser Führer, Genosse Lenin!")

„Prawda" Nr. 92, 30. April 1920.

Nach dem Text der „Prawda".

VOM ERSTEN SUBBOTNIK* AN DER MOSKAU–KASANER EISENBAHN ZUM GESAMTRUSSISCHEN SUBBOTNIK AM 1. MAI

Die in der Überschrift genannte Strecke haben wir in einem Jahr zurückgelegt. Eine riesige Strecke! Wie schwach auch noch alle unsere Subbotniks und wie groß auch die vielen bei jedem Subbotnik zutage tretenden Mängel hinsichtlich des reibungslosen Ablaufs, der Organisiertheit und Disziplinierтheit sein mögen, so ist doch das Wichtigste getan. Der schwere Stein ist ins Rollen gekommen, und das ist das Wesentliche, worauf es ankommt.

Wir geben uns keineswegs einer Täuschung darüber hin, wie wenig bisher getan worden ist und wie unendlich viel uns noch zu tun bevorsteht. Aber nur böswillige Feinde der Werktätigen, nur böswillige Anhänger der Bourgeoisie können über den Subbotnik am 1. Mai die Nase rümpfen, nur ganz elende Gesellen, die sich den Kapitalisten mit Haut und Haar verkauft haben, können abfällig darüber urteilen, wenn der große Maifeiertag zum Anlaß genommen wird für den Versuch, kommunistische Arbeit im Massenmaßstab einzuführen.

Erst nach dem Sturz der Zaren, Gutsbesitzer und Kapitalisten wird zum erstenmal das Feld frei für den wirklichen Aufbau des Sozialismus, für die Schaffung neuer gesellschaftlicher Beziehungen, einer neuen Disziplin gemeinsamer Arbeit, einer neuen welthistorischen Ordnung der ganzen

* Bei den Subbotniks (abgeleitet von Subbota — Sonnabend) wurde freiwillige kollektive Arbeit nach der Berufsarbeit und ohne Entlohnung geleistet. Der erste Subbotnik fand am 12. April 1919 statt. Siehe hierzu Lenins Schrift „Die große Initiative", Werke, Bd. 29, S. 397–424. *Der Übers.*

Volkswirtschaft (und dann auch der Weltwirtschaft). Es geht hier um eine Umwandlung der Sitten, die auf lange Zeit besudelt und verdorben sind durch das verfluchte Privateigentum an den Produktionsmitteln und zugleich damit durch die ganze Atmosphäre des Zanks, des Mißtrauens, der Feindschaft, der Absonderung und des gegenseitigen Ränkeschmiedens, die durch die vereinzelte Kleinwirtschaft, durch die Wirtschaft der Eigentümer beim „freien" Austausch unter ihnen unvermeidlich entsteht und immer wieder von neuem entsteht. Freiheit des Handels, Freiheit des Austauschs war Jahrhunderte hindurch für Millionen Menschen oberstes Gebot der ökonomischen Weisheit, war für Hunderte und aber Hunderte Millionen Menschen zur fest eingewurzelten Gewohnheit geworden. Diese Freiheit ist ebenso durch und durch verlogen, dient ebenso dazu, den kapitalistischen Betrug, die kapitalistische Gewalt und Ausbeutung zu verhüllen, wie die anderen „Freiheiten", die von der Bourgeoisie verkündet und verwirklicht worden sind, wie beispielsweise die „Freiheit der Arbeit" (lies: die Freiheit, Hungers zu sterben) usw.

Mit dieser „Freiheit" des Eigentümers, Eigentümer zu sein, mit dieser „Freiheit", die Arbeit durch das Kapital auszubeuten, haben wir gebrochen und brechen wir unwiderruflich, dagegen führen wir einen schonungslosen und hingebungsvollen Kampf.

Nieder mit den alten gesellschaftlichen Beziehungen, mit den alten wirtschaftlichen Verhältnissen, mit der alten „Freiheit" der (*dem Kapital untergeordneten*) Arbeit, nieder mit den alten Gesetzen, den alten Gewohnheiten!

Wir wollen eine neue Gesellschaft aufbauen!

Uns schreckten nicht die Niederlagen während des großen revolutionären Krieges gegen den Zarismus, gegen die Bourgeoisie, gegen die weltbeherrschenden imperialistischen Mächte.

Uns schrecken auch nicht die ungeheuren Schwierigkeiten und die zu Beginn einer so überaus schwierigen Sache unvermeidlichen Fehler; denn die Umwandlung aller Arbeitsgewohnheiten und Sitten ist eine Sache von Jahrzehnten. Und wir geben einander das feierliche und feste Versprechen, zu allen Opfern bereit zu sein, standhaft zu bleiben und durchzuhalten in diesem schwersten aller Kämpfe — im Kampf gegen die Macht der Gewohnheit —, Jahre und Jahrzehnte hindurch zu arbeiten, ohne die Hände in den Schoß zu legen. Wir werden arbeiten, damit die verwünschte

Regel „Jeder für sich, Gott für uns alle" ausgemerzt wird, damit die Gewohnheit ausgemerzt wird, die Arbeit nur für eine Fron und nur dann für rechtmäßig zu halten, wenn sie nach einer bestimmten Norm bezahlt wird. Wir werden arbeiten, damit den Massen die Regel „Alle für einen und einer für alle", die Regel „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen" ins Bewußtsein dringt, zur Gewohnheit wird, in Fleisch und Blut übergeht, damit sich langsam, aber sicher kommunistische Disziplin und kommunistische Arbeit durchsetzen.

Es ist uns gelungen, einen ungeheuer schweren Felsblock von der Stelle zu rücken, den Felsblock der Trägheit, der Unwissenheit, des hartnäckigen Festhaltens an den Gewohnheiten des „freien Handels" und des „freien" Kaufs und Verkaufs der menschlichen Arbeitskraft wie einer jeden anderen Ware. Wir haben begonnen, die am tiefsten eingewurzelten Vorurteile, die festesten, ältesten und verknöchertsten Gewohnheiten zu erschüttern und zu zerstören. Unsere Subbotniks sind im Laufe eines Jahres einen gewaltigen Schritt vorangekommen. Sie sind noch außerordentlich schwach. Aber das kann uns nicht schrecken. Wir haben gesehen, wie die „außerordentlich schwache" Sowjetmacht vor unseren Augen, dank unseren Anstrengungen erstarkte und zu einer außerordentlich starken Weltmacht wurde. Wir werden Jahre und Jahrzehnte daran arbeiten, daß sich die Subbotniks einbürgern, entwickeln, ausbreiten, vervollkommnen, in unserem Denken und Fühlen heimisch werden. Wir gehen dem Sieg der kommunistischen Arbeit entgegen!

„Perwomaiski Subbotnik"
(1.-Mai-Subbotnik),
2. Mai 1920.
Unterschrift: N. Lenin.

Nach dem Text der Zeitung
„Perwomaiski Subbotnik".

REDE AUF EINER KUNDGEBUNG ANLÄSSLICH DER GRUNDSTEINLEGUNG EINES DENKMALS DER BEFREITEN ARBEIT

1. MAI 1920

Zeitungsbericht

(Genosse Lenin wird bei seinem Erscheinen auf der Tribüne von einträchtigem Beifall aller Anwesenden begrüßt.) Genossen! Früher stand an dieser Stelle ein Denkmal des Zaren, jetzt aber legen wir hier den Grundstein zu einem Denkmal der befreiten Arbeit. Die Kapitalisten nannten die Arbeit frei, als die Bauern und Arbeiter gezwungen waren, ihnen ihre Arbeit zu verkaufen, und ihnen nur die Freiheit blieb, Hungers zu sterben. Wir nennen eine solche Arbeit Lohnsklaverei. Wir wissen, daß es nicht leicht ist, die freie Arbeit richtig zu organisieren und unter den Bedingungen der jetzigen schweren Zeit zu arbeiten. Der heutige Subbotnik ist ein erster Schritt auf diesem Wege, aber wenn wir ihn weitergehen, werden wir eine wirklich freie Arbeit schaffen. (Anhaltender einmütiger Beifall.)

„Prawda" Nr. 94, 4. Mai 1920.

Nach dem Text der „Prawda".

ANSPRACHE AN ROTARMISTEN VOR IHREM ABRÜCKEN AN DIE POLNISCHE FRONT 5. MAI 1920[22]

Zeitungsbericht

Genossen! Ihr wißt, daß uns die polnischen Gutsbesitzer und Kapitalisten, angestiftet von der Entente, einen neuen Krieg aufgezwungen haben. Denkt daran, Genossen, daß wir gegen die polnischen Bauern und Arbeiter keine Feindschaft hegen; die polnische Unabhängigkeit und die polnische Volksrepublik haben wir anerkannt und werden wir anerkennen. Wir haben Polen einen Frieden unter Zusicherung der Unantastbarkeit seiner Grenzen angeboten, obwohl diese Grenzen viel weiter reichen als die rein polnische Bevölkerung. Wir haben große Zugeständnisse gemacht, daran soll jeder von euch an der Front denken. Durch euer Verhalten gegenüber den Polen sollt ihr zeigen, daß ihr Soldaten der Arbeiter- und Bauernrepublik seid, daß ihr nicht als Unterdrücker, sondern als Befreier zu ihnen kommt. Jetzt, da die polnischen Pans, entgegen unseren Bestrebungen, ein Bündnis mit Petljura geschlossen haben und zur Offensive übergegangen sind, da sie auf Kiew vorrücken und in der Auslandspresse Gerüchte verbreitet werden, daß sie Kiew bereits eingenommen hätten — das ist eine glatte Lüge, denn ich habe gestern noch über direkte Leitung mit F. Kon gesprochen, der sich in Kiew aufhält —, jetzt sagen wir: Genossen, wir sind mit einem bedrohlicheren Feind fertig geworden, wir haben unsere eigenen Gutsbesitzer und Kapitalisten besiegt — wir werden auch die polnischen Gutsbesitzer und Kapitalisten besiegen! Wir alle müssen heute hier den Schwur leisten, das feierliche Versprechen geben, daß wir wie ein Mann dafür einstehen werden, einen Sieg der polnischen Pans und Kapitalisten zu verhindern. Es leben die Bauern und Arbeiter der freien unabhängigen polnischen Republik! Nieder mit den polnischen

Pans, Gutsbesitzern und Kapitalisten! Es lebe unsere Rote Arbeiter- und Bauernarmee! (Die mächtigen Klänge der „Internationale" und Hurrarufe übertönen die letzten Worte des Genossen Lenin.)

„Prawda" Nr. 96, 6. Mai 1920.

Nach dem Text der „Prawda".

REDE IN DER GEMEINSAMEN SITZUNG DES GESAMTRUSSISCHEN ZENTRALEXEKUTIVKOMITEES, DES MOSKAUER SOWJETS DER ARBEITER-, BAUERN- UND ROTARMISTENDEPUTIERTEN, DER GEWERKSCHAFTEN UND DER BETRIEBSKOMITEES 5. MAI 1920[23]

(Beifall.) Genossen, ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf einen Punkt lenken, der den gegenwärtigen Krieg vom internationalen Standpunkt oder, richtiger gesagt, vom Standpunkt der internationalen Lage Rußlands von den früheren Kriegen unterscheidet. Natürlich zweifelt niemand von Ihnen daran, und es ist auch nicht zu bezweifeln, daß dieser Krieg ein Glied der langen Kette von Ereignissen ist, in denen die internationale Bourgeoisie dem siegreichen Proletariat wütenden Widerstand entgegensetzt, in denen sie wütende Versuche macht, Sowjetrußland zu erdrosseln, die erste Sowjetmacht um jeden Preis und mit allen Mitteln zu stürzen. Natürlich unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß zwischen diesen Erscheinungen, zwischen den früheren Versuchen der internationalen Bourgeoisie und dem gegenwärtigen Krieg, unbedingt ein Zusammenhang besteht. Aber gleichzeitig sehen wir, welch riesiger Unterschied vom Standpunkt unserer internationalen Lage zwischen diesem Krieg und den früheren besteht, welch gewaltigen Anstoß unser Kampf der internationalen Arbeiterbewegung gegeben hat, welche Stellung das Weltproletariat zu den Siegen Sowjetrußlands einnimmt, wie sich der internationale proletarische Kampf entwickelt und verstärkt und was für eine gigantische Arbeit in den etwas mehr als zwei Jahren geleistet worden ist, seitdem die Sowjetrepublik existiert.

Sie erinnern sich, daß die verantwortlichsten, mächtigsten Minister der mächtigsten kapitalistischen Staaten, die keine Rivalen in der Welt kennen, vor gar nicht so langer Zeit erklärten, sie hätten einen Bund von 14 Staaten gegen Rußland gebildet. Sie wissen, daß dieser Bund unter dem Druck der allmächtigen Kapitalisten Frankreichs und Englands Judenitsch,

Koltschak und Denikin zusammenschloß und daß er einen in militärischer Hinsicht wirklich grandiosen und allumfassenden Plan ausarbeitete. Und wenn wir diesen Plan durchkreuzt haben, so deshalb, weil die ganze Einigkeit der Imperialisten nur eine scheinbare war und die Kräfte der Weltbourgeoisie keiner einzigen Belastungsprobe standhalten, wenn es sich darum handelt, wirklich selbst Opfer zu bringen. Es stellte sich heraus, daß die werktätigen Massen nach den vier Jahren des imperialistischen Gemetzels den Krieg gegen uns nicht als gerecht empfinden und daß wir an ihnen einen starken Verbündeten haben. Der Plan der Entente war tatsächlich ein Vernichtungsplan, aber er ging in die Brüche, weil ihn die kapitalistischen Staaten trotz ihres überaus machtvollen Bundes nicht durchzuführen vermochten; sie hatten nicht die Kraft, ihn in die Tat umzusetzen. Keine einzige der Mächte, von denen jede die Oberhand über uns erlangen konnte, vermochte die Einheit zu wahren, weil sie vom organisierten Proletariat nicht unterstützt wurde; keine einzige Armee, weder die französische noch die englische, war imstande, ihre Soldaten auf russischem Boden gegen die Sowjetrepublik kampffähig zu erhalten.

Wenn wir daran zurückdenken, in was für verzweifelten Situationen sich unsere Republik befand, als sie sich tatsächlich gegen die ganze Welt, gegen unvergleichlich mächtigere Staaten behaupten mußte, und uns erinnern, wie wir aus allen diesen schweren Prüfungen als Sieger hervorgegangen sind, so geben uns diese Erinnerungen eine deutliche Vorstellung von dem, was wir gegenwärtig vor uns haben. Der Plan, mit dem wir es zu tun haben, ist nicht neu, trotzdem aber gleicht er absolut nicht jenem wirklich allumfassenden, einheitlichen Plan, mit dem wir es vor einem halben Jahr zu tun hatten. Wir sehen Bruchstücke des alten Plans vor uns, und das bietet vom Standpunkt des internationalen Kräfteverhältnisses die beste Garantie, daß der jetzige Versuch aussichtslos ist. Der alte Plan war ein Versuch aller imperialistischen Mächte, im Bunde mit allen kleinen Randstaaten des ehemaligen Russischen Reiches, die früher von der zaristischen und kapitalistischen Regierung Großrußlands schamlos und niederträchtig unterdrückt worden waren, die Arbeiter- und Bauernrepublik zu erdrosseln. Jetzt dagegen versuchen einige Mächte im Bunde mit einem der uns benachbarten Staaten das zu tun, was allen imperialistischen Mächten im Bunde mit allen benachbarten Staaten nicht gelungen ist und was sie vor einem und vor einem halben Jahr im Bunde

mit Koltschak, Denikin u. a. unternommen haben. Wir sehen jetzt Bruchstücke des imperialistischen Plans vor uns. Imperialistische Pläne zeichnen sich dadurch aus, daß die Bourgeoisie besonders hartnäckig an ihnen festhält. Sie weiß, daß sie um die Macht bei sich zu Hause kämpft, daß hier nicht die russische oder polnische Frage entschieden wird, sondern die Frage ihrer eigenen Existenz. Deshalb muß man damit rechnen, daß sie bestrebt sein wird, aus jedem Bruchstück des Plans den alten, gescheiterten Plan zu rekonstruieren.

Wir alle sind uns darüber klar, daß die Interessen der imperialistischen Staaten auseinandergehen. Trotz aller Erklärungen ihrer Minister über die friedliche Beilegung strittiger Fragen können die imperialistischen Mächte in Wirklichkeit keinen einzigen ernsten Schritt in politischen Fragen unternehmen, ohne daß Differenzen zwischen ihnen entstehen. Die Franzosen brauchen ein starkes Polen und ein starkes Rußland zaristischer Prägung und sind bereit, alle Opfer dafür zu bringen. England dagegen erstrebt, ausgehend von seiner geographischen Lage, ein anderes Ziel, nämlich die Zerstückelung Rußlands und die Schwächung Polens, damit zwischen Frankreich und Deutschland ein Gleichgewicht besteht, das den siegreichen Imperialisten die Beherrschung der Kolonien sichert, die sie sich im Ergebnis des Weltkriegs durch Deutschlands Beraubung angeeignet haben. Hier ist der Interessengegensatz unüberbrückbar, und die Vertreter der imperialistischen Mächte mochten uns in San Remo[24] noch so sehr einzureden versuchen, daß unter den Alliierten volle Einmütigkeit herrsche, wir wissen, daß zwischen ihnen überhaupt keine Übereinstimmung besteht.

Wir wissen, daß die Offensive Polens ein Bruchstück des alten Plans ist, auf den sich einstmals die gesamte Weltbourgeoisie geeinigt hat. Und wenn dieser grandiose Plan, dessen Erfolg vom rein militärischen Standpunkt unbedingt sicher war, damals gescheitert ist, so ist der Plan jetzt sogar auch unter diesem Gesichtspunkt aussichtslos. Außerdem wissen wir, daß die imperialistischen Mächte, die mit der polnischen Bourgeoisie ein Bündnis geschlossen haben, und die polnische Regierung so durcheinandergeraten sind wie nie zuvor. Die polnische Bourgeoisie entlarvt sich mit jedem politischen Schritt, den sie in den letzten Monaten, Wochen und Tagen tut, vor den werktätigen Massen des eigenen Landes, sie zankt sich mit ihren eigenen Verbündeten und kann keinen einzigen konsequen-

ten politischen Schritt unternehmen. Indem die Imperialisten bald ihre unversöhnliche Stellung gegenüber Sowjetrußland und die Unmöglichkeit betonen, mit ihm irgendwelche Verhandlungen aufzunehmen, bald die Blockade gegen Sowjetrußland aufheben und feierliche Erklärungen darüber im Namen einer angeblich bestehenden Allianz, eines angeblich bestehenden Völkerbundes abgeben, bald von neuem zu einer Politik des Schwankens übergehen, geben sie uns nach wie vor die Möglichkeit, zu beweisen, daß wir eine Politik des Friedens treiben, zu beweisen, daß unsere internationale Politik mit der Politik weder des Zaren noch der russischen Kapitalisten oder der russischen Bourgeoisie, selbst wenn sie demokratisch wäre, auch nur das geringste gemein hat. Wir haben vor der ganzen Welt bewiesen, daß unsere Außenpolitik nicht das geringste gemein hat mit jener Politik, die uns ständig von allen bürgerlichen Zeitungen zugeschrieben wird. Somit gibt es in der Politik Polens keinen einzigen Betrug mehr, den sie nicht selbst aufdecken würden. Aus der Erfahrung der drei russischen Revolutionen wissen wir, wie diese Revolutionen vorbereitet wurden und wie sich auf dem Boden einer jeden von ihnen die innere und äußere Politik weiterentwickelt hat. Diese Erfahrung lehrt, daß unsere besten Helfer bei der Vorbereitung der Revolution die herrschenden Klassen sind, die auf alle möglichen Koalitionen, Konstituanten usw. pochen, die darauf Anspruch erheben, den Volkswillen zum Ausdruck zu bringen, die in Wirklichkeit aber durch ihre eigene Politik in jedem ernsten, schwierigen und verantwortungsvollen Augenblick im Leben der Nation den Eigennutz der sich gegenseitig bekämpfenden, zu keiner Aussöhnung fähigen bürgerlichen Gruppen, der miteinander konkurrierenden Kapitalistengruppen, offenbaren und sich selbst hundertmal mehr entlarven, als die kommunistische Propaganda es könnte. In keinem einzigen Land, in keinem einzigen Staat könnte man die Arbeiterklasse, und wäre sie noch so revolutionär, jemals durch Agitation und Propaganda allein revolutionieren, wenn die herrschenden Klassen ihres Landes diese Agitation nicht durch ihr praktisches Verhalten bestätigten.

Was jetzt in allen kapitalistischen Ländern vor sich geht — und je länger, je mehr, besonders in einem Lande wie Polen —, gibt uns die Gewißheit, daß sich, wenn wir aus dem zweifellos schwereren Krieg als Sieger hervorgegangen sind, wenn wir die Zwietracht und die Unmöglichkeit einer Aussöhnung zwischen den verschiedenen Gruppen und Parteien der Bour-

geoisie in Zeiten, da ihnen eine solche Einigung besonders not tat, richtig eingeschätzt haben — daß sich jetzt unsere internationale Lage gewaltig gebessert hat. Das gibt uns diese Gewißheit nicht nur vom Standpunkt des inneren Kräfteverhältnisses, sondern auch vom internationalen Standpunkt. Wenn wir das gesamte System aller heutigen imperialistischen Staaten nehmen, alle ihre Bestrebungen — und wir wissen, daß ihre Bestrebungen, jeden Moment zum Überfall auf Rußland auszunutzen, unausrottbar sind —, und ganz objektiv an Hand der unwiderleglichen Tatsachen der Geschichte der letzten Jahre und insbesondere des letzten Halbjahrs urteilen, so werden wir sehen, daß der internationale Feind schwächer wird, daß alle Versuche der Imperialisten, sich zu einigen, immer aussichtsloser werden und daß unser Sieg, von dieser Seite betrachtet, gesichert ist.

Aber, Genossen, da wir jetzt mitten in den wirtschaftlichen Aufgaben stecken und unsere ganze Aufmerksamkeit auf den friedlichen Wirtschaftsaufbau gerichtet haben, ist es für uns angesichts des heraufziehenden neuen Krieges dringend notwendig, unsere Reihen rasch umzugruppieren. Unsere gesamte Armee, die in letzter Zeit eine Arbeitsarmee[25] war, muß jetzt ihr Augenmerk der anderen Aufgabe zuwenden. Wir müssen alles stehen- und liegenlassen und uns auf diesen neuen Krieg konzentrieren. Wir wissen sehr wohl, daß der Feind, der uns heute gegenübersteht, nach alledem, was wir bereits durchgemacht haben, für uns nicht schrecklich ist. Aber er kann den Arbeitern und Bauern neue schwere Opfer abfordern, kann unseren wirtschaftlichen Aufbau um vieles erschweren, kann zum Ruin, zur Zerstörung Dutzender, Hunderter und Tausender von Bauernwirtschaften führen, und er kann auch durch einen vorübergehenden Erfolg die erloschenen Hoffnungen der von uns geschlagenen Imperialisten, die natürlich nicht verfehlen werden, sich dem Feind anzuschließen, von neuem entfachen. Deshalb müssen wir sagen, daß die Regel, an die wir uns in allen früheren Kriegen gehalten haben, auch jetzt unbedingt wieder Geltung erlangen muß. Wenn uns die polnischen Gutsbesitzer und die polnische Bourgeoisie entgegen unseren höchst versöhnlichen Absichten, trotz der von uns gemachten großen Zugeständnisse und unseres Verzichts auf alle nationalen Ansprüche den Krieg aufgezwungen haben; wenn wir überzeugt sind — und wir müssen davon überzeugt sein —, daß die Bourgeoisie aller Länder, sogar diejenige, die

jetzt die Polen nicht unterstützt, ihnen helfen wird, sobald der Krieg entbrennt, weil hier nicht nur die russische oder die polnische Frage, sondern die Frage der Existenz der gesamten Bourgeoisie entschieden wird — dann müssen wir uns der Regel erinnern, an die wir uns in unserer Politik gehalten haben und die uns stets den Erfolg verbürgt hat, müssen sie um jeden Preis befolgen und in der Praxis konsequent anwenden. Diese Regel besagt, daß man, wenn es erst einmal zum Krieg gekommen ist, alles den Interessen des Krieges unterordnen, das gesamte innere Leben des Landes dem Krieg unterordnen muß. In dieser Hinsicht ist nicht das geringste Schwanken zulässig. Wie schwer es auch für die übergroße Mehrheit der Genossen sein mag, sich von der Arbeit loszureißen, die erst vor ganz kurzem auf neue Bahnen umgeleitet worden ist, auf erfolgverheißendere und notwendigere Bahnen für die Aufgaben des friedlichen Aufbaus, so darf man doch nicht vergessen, daß die kleinste Unterlassung oder Fahrlässigkeit oft den vermeidbaren Tod von Zehntausenden unserer besten Genossen, unserer jungen Generationen der Arbeiter und Bauern, unserer Kommunisten bedeutet, die wie immer in den vordersten Reihen der Kämpfenden zu finden sind. Deshalb wiederholen wir nochmals: Alles für den Krieg! Keine einzige Versammlung, keine einzige Beratung darf vorübergehen, ohne daß jedesmal an erster Stelle der Tagesordnung die Frage behandelt wird: Haben wir alles für den Krieg getan, haben wir unsere Kräfte genügend angespannt, ist hinreichende Unterstützung an die Front abgegangen? Es dürfen nur diejenigen zu Hause bleiben, die außerstande sind, an der Front zu helfen. Hier darf es kein Schwanken geben, der Front muß alles geopfert, muß jede Hilfe geleistet werden. Wenn wir alle Kräfte zusammenraffen und alle Opfer bringen, dann werden wir zweifellos auch diesmal siegen. (Beifall.)

Veröffentlicht 1920 in dem Buch „Stenografische Berichte der Plenarsitzungen des Moskauer Sowjets der Arbeiter-, Bauern- und Rotarmistendeputierten".

Nach dem Text des Buches.

TELEGRAMM AN DIE SOZIALISTISCHE SOWJETREGIERUNG ASERBAIDSHANS

Baku

Der Rat der Volkskommissare begrüßt die Befreiung der werktätigen Massen der unabhängigen Aserbaidshanischen Republik und gibt der festen Überzeugung Ausdruck, daß die unabhängige Aserbaidshanische Republik unter Führung ihrer Sowjetregierung gemeinsam mit der RSFSR ihre Freiheit und Unabhängigkeit gegenüber dem geschworenen Feind der unterdrückten Völker des Ostens — dem Imperialismus — behaupten wird.

Es lebe die unabhängige Sowjetrepublik Aserbaidshan!

Es leben die Arbeiter und Bauern Aserbaidshans!

Es lebe das Bündnis der Arbeiter und Bauern Aserbaidshans und Rußlands!

Der Vorsitzende des Rats der Volkskommissare
W. Uljanow (Lenin)

5. Mai 1920

„Kommunist" (Baku)
Nr. 7, 9. Mai 1920.

Nach dem Text des „Kommunist".

REDE AUF DER ERWEITERTEN KONFERENZ VON ARBEITERN UND ROTARMISTEN IM MOSKAUER ROGOSHSKO-SIMONOWSKI-STADTBEZIRK

13. MAI 1920

Zeitungsbericht

Wieder durchlebt die Sowjetrepublik eine schwere Zeit. Nachdem sich das russische Proletariat von Koltschak und Denikin befreit hatte, wollte es alle seine geistigen und physischen Kräfte anspannen, um das Wirtschaftsleben des Landes wiederherzustellen. Wir nahmen an, die bürgerliche Regierung Polens werde kein neues Abenteuer wagen. Die polnischen Kommunisten sagten zwar, die polnische Regierung werde gerade deshalb, weil sie nichts mehr zu verlieren hat, nicht davor zurückschrecken, ihre Arbeiter und Bauern in jedes beliebige Abenteuer hineinzujagen. Aber wir sind der Meinung, daß das polnische Proletariat gemeinsam mit dem Proletariat Lettlands und Belorußlands für die Vertreibung der polnischen Bourgeois und Pans sorgen wird. Die russische Arbeiter- und Bauernregierung machte Polen sehr große Zugeständnisse, denn sie wollte dem polnischen Volk beweisen, daß sie mit der Politik des Zarismus gegenüber den kleinen Staaten endgültig gebrochen hat.

Hinter dem Rücken der polnischen Bourgeoisie sind die französischen Kapitalisten am Werk, die ihr aufgestapeltes Kriegsmaterial zu hohen Preisen an Polen absetzen und sich für die Verluste, die sie durch Koltschak und Denikin erlitten haben, schadlos halten möchten.

Es ist bemerkenswert, daß kein einziger Staat der Entente es wagt, offen gegen Sowjetrußland aufzutreten, da alle fürchten, den Arbeitern ihr wahres Gesicht zu zeigen. Das wichtigste für uns ist gegenwärtig, den politisch unaufgeklärten und zurückgebliebenen Bürgern eindringlich klarzumachen, daß wir alles getan haben, was in unserer Macht stand, um ein neues Blutvergießen zu vermeiden, und daß die polnischen Arbeiter und Bauern nicht unsere Feinde sind, daß wir aber, wenn die polnische

Bourgeoisie, die sich mit Petljura verbündet hat, den Krieg will, kämpfen werden und keine Gnade kennen werden. In jedem Krieg hängt der Sieg in letzter Instanz vom Kampfgeist der Massen ab, die auf dem Schlachtfeld ihr Blut vergießen. Die Überzeugung, daß der Krieg gerecht ist, und die Einsicht in die Notwendigkeit, zum Wohl unserer Brüder das Leben zu opfern, heben den Kampfgeist der Soldaten und veranlassen sie, unerhörte Schwierigkeiten zu überwinden. Die zaristischen Generale sagen, daß unsere Rotarmisten Strapazen ertragen, die von keiner Armee des Zarenreichs ausgehalten worden wären. Das ist damit zu erklären, daß jeder unter den Waffen stehende Arbeiter und Bauer weiß, wofür er in den Kampf geht, und bewußt sein Blut vergießt für den Triumph der Gerechtigkeit und des Sozialismus.

Daß die Massen die Ziele und Ursachen des Krieges begreifen, ist von größter Bedeutung und sichert den Sieg.

Unser Land ist erschöpft vom Krieg, und wir wollen um den Preis enormer Zugeständnisse dem Blutvergießen ein Ende setzen und an die friedliche Arbeit gehen. Darum hat die Sowjetregierung, als Bullitt nach Rußland kam und uns einen drückenden Frieden anbot, unterschrieben[26], um der Sowjetmacht die Möglichkeit zu geben, sich zu festigen.

Jetzt sind wir wieder gezwungen, die Losung auszugeben: „Alles für den Krieg". Sämtliche Organisationen, Gewerkschafts- wie Parteiorganisationen, müssen jetzt alle Kräfte aufbieten, um die heldenhafte Rote Armee zu unterstützen.

Bald werden wir die ganze Welt davon überzeugen, daß die Gerechtigkeit auf unserer Seite ist.

Gestern traf in Petrograd eine Delegation der englischen Trade-Unions ein; wohl keiner der Delegierten sympathisiert mit uns, aber wir sind überzeugt, daß sie nach ihrer Heimkehr die besten Agitatoren für unsere Sache sein werden. Sogar ehemalige zaristische Generale bezeichnen die Ansprüche Polens als ungerecht und kommen uns zu Hilfe. „Alles für den Krieg, alles für den Sieg", sagen wir und mit uns die russischen Arbeiter und Bauern. So wollen wir denn alle unsere Kräfte anspannen, um den Sieg zu erringen. (Stürmischer Beifall.)

„Kommunistitscheski Trud"
(Kommunistische Arbeit) Nr. 44,
14. Mai 1920.

Nach dem Text der Zeitung
„Kommunistitscheski Trud".

AN DIE INDISCHE REVOLUTIONÄRE ASSOZIATION[27]

Ich freue mich zu hören, daß die von unserer Arbeiter- und Bauernrepublik verkündeten Prinzipien der Selbstbestimmung und der Befreiung der unterdrückten Völker von der Ausbeutung der ausländischen und einheimischen Kapitalisten ein so lebhaftes Echo bei den politisch bewußten Indern gefunden haben, die heldenhaft für ihre Freiheit kämpfen. Die werktätigen Massen Rußlands verfolgen mit größter Aufmerksamkeit das Erwachen der indischen Arbeiter und Bauern. Das Unterpfand des endgültigen Erfolges ist die Organisiertheit und Disziplin der Werktätigen, ihre Standhaftigkeit und die Solidarität mit den Werktätigen der ganzen Welt. Wir begrüßen das enge Bündnis zwischen Mohammedanern und Nichtmohammedanern. Wir wünschen aufrichtig die Ausdehnung dieses Bündnisses auf alle Werktätigen des Ostens. Erst dann, wenn die indischen, chinesischen, koreanischen, japanischen, persischen und türkischen Arbeiter und Bauern einander die Hände reichen und sich zusammen an das gemeinsame Werk der Befreiung machen, erst dann wird der entscheidende Sieg über die Ausbeuter gesichert sein. Es lebe das freie Asien!

„Prawda" Nr. 108, 20. Mai 1920.

Nach dem Text der „Prawda".

BRIEF AN DIE ENGLISCHEN ARBEITER[28]

Genossen! Gestatten Sie mir zunächst, Ihnen dafür zu danken, daß Sie eine Delegation zu uns geschickt haben, damit sie sich über Sowjetrußland informiert. Als mir Ihre Delegation vorschlug, durch sie einen Brief an die englischen Arbeiter und eventuell auch einen Vorschlag an die englische Regierung zu schicken, antwortete ich, daß ich den ersten Vorschlag dankend annehme, daß ich mich aber an die Regierung nicht durch die Arbeiterdelegation zu wenden habe, sondern direkt im Namen unserer Regierung durch Gen. Tschitscherin. Wir haben uns auf diesem Wege sehr, sehr oft an die englische Regierung mit dem ganz formellen und feierlichen Vorschlag gewandt, Friedensverhandlungen aufzunehmen. Diese unsere Vorschläge werden ständig von allen unseren Vertretern wiederholt, sowohl von Gen. Litwinow als auch von Gen. Krassin und von allen anderen. Die englische Regierung weigert sich hartnäckig, unsere Vorschläge anzunehmen. Deshalb ist es nicht weiter verwunderlich, daß ich mit den Delegierten der englischen Arbeiter ausschließlich wie mit Arbeiterdelegierten sprechen wollte und nicht als Vertreter der Regierung Sowjetrußlands, sondern ganz einfach als Kommunist.

Ich war nicht überrascht darüber, daß eine Reihe von Mitgliedern Ihrer Delegation nicht auf dem Standpunkt der Arbeiterklasse, sondern auf dem Standpunkt der Bourgeoisie, der Ausbeuterklasse steht; denn in allen kapitalistischen Ländern hat der imperialistische Krieg eine alte Eiterbeule bloßgelegt: nämlich den Übergang der meisten parlamentarischen und trade-unionistischen Arbeiterführer auf die Seite der Bourgeoisie. Unter dem verlogenen Vorwand der „Vaterlandsverteidigung" verteidigten sie in Wirklichkeit die räuberischen Interessen einer der beiden Gruppen der

Welträuber — der englisch-amerikanisch-französischen oder der deutschen —, schlossen sie ein Bündnis mit der Bourgeoisie gegen den revolutionären Kampf des Proletariats, bemäntelten sie diesen Verrat mit sentimental-kleinbürgerlichen, reformistischen und pazifistischen Phrasen von friedlicher Evolution, konstitutionellen Methoden, Demokratie u. dgl. m. So war es in allen Ländern, und es nimmt nicht wunder, daß dieselbe Erscheinung in England sich auch in der Zusammensetzung Ihrer Delegation widerspiegelte.

Mitglieder Ihrer Delegation, Shaw und Guest, fragten mich, offenbar erstaunt und gekränkt über meine Erklärung, daß England trotz unserer Friedensangebote und entgegen den Erklärungen der englischen Regierung die Intervention fortsetzt, Krieg gegen uns führt, Wrangel in der Krim und das weißgardistische Polen unterstützt — fragten mich, ob ich Beweise dafür hätte, ob ich angeben könne, wieviel Züge mit Kriegsmaterial England nach Polen abgefertigt habe usw. Ich antwortete darauf, daß man, um in die Geheimverträge der englischen Regierung Einblick zu erlangen, diese auf revolutionärem Wege stürzen und sich aller ihrer außenpolitischen Dokumente bemächtigen müsse, so wie wir das 1917 getan haben. Jeder gebildete Mensch, jeder, der sich aufrichtig für Politik interessiert, wußte auch vor unserer Revolution, daß der Zar Geheimverträge mit den räuberischen Regierungen Englands, Frankreichs, Amerikas, Italiens und Japans über die Teilung der Beute, über Konstantinopel, Galizien, Armenien, Syrien, Mesopotamien u. a. abgeschlossen hatte. Nur Lügner und Heuchler (abgesehen natürlich von ganz unwissenden, unaufgeklärten, des Lesens und Schreibens unkundigen Menschen) konnten das bestreiten oder so tun, als ob sie es nicht wüßten. Aber ohne Revolution hätten wir die Geheimdokumente der räuberischen Regierungen der Kapitalistenklasse niemals in die Hände bekommen können. Diejenigen Führer oder Vertreter des englischen Proletariats — ganz gleich, ob Parlamentarier, Trade-Unionisten, Journalisten oder sonst wer —, die so tun, als ob sie nicht wüßten, daß es zwischen England, Frankreich, Amerika, Italien, Japan und Polen Geheimverträge über die Ausplünderung anderer Länder, über die Teilung der Beute gibt, und die keinen revolutionären Kampf führen, um solche Verträge aufzudecken, beweisen damit nur wieder einmal, daß sie treue Diener der Kapitalisten sind. Uns ist das seit langem bekannt. Wir entlarven diese Tatsache gleichermaßen bei uns und

in allen Ländern der Welt. Der Besuch der Delegation englischer Arbeiter in Rußland wird die Entlarvung solcher Führer auch in England beschleunigen.

Ich hatte die Unterredung mit Ihrer Delegation am Mittwoch, dem 26. Mai. Einen Tag darauf erhielten wir Telegramme, aus denen hervorging, daß Bonar Law im englischen Parlament die Hilfeleistung für Polen im Oktober „zur Verteidigung gegen Rußland" (natürlich nur zur Verteidigung und nur im Oktober! In England gibt es noch „einflußreiche Arbeiterführer", die den Kapitalisten helfen, die Arbeiter an der Nase herumzuführen) zugegeben hat, während „The New Statesman", eine der gemäßigtsten unter den gemäßigten kleinbürgerlichen Zeitungen oder Zeitschriften, von der Lieferung von Tanks an Polen berichtet, die stärker sein sollen als die im Krieg gegen die Deutschen eingesetzten. Muß man nach alledem nicht lachen über jene „Führer" der englischen Arbeiter, die mit der Miene gekränkter Unschuld fragen, welche „Beweise" es dafür gebe, daß England gegen Rußland Krieg führt und daß es Polen und die Weißgardisten auf der Krim unterstützt?

Mitglieder der Delegation fragten mich, was ich für wichtiger halte: die Bildung einer konsequenten, revolutionären, kommunistischen Partei in England oder die sofortige Unterstützung eines Friedensschlusses mit Rußland durch die englischen Arbeitermassen. Darauf antwortete ich, das sei Sache der Überzeugung. Wer aufrichtig die Befreiung der Arbeiter vom Joch des Kapitals wünscht, der kann keinesfalls gegen die Gründung einer kommunistischen Partei sein, die allein imstande ist, die Arbeitermassen nicht im bürgerlichen und nicht im kleinbürgerlichen Geist zu erziehen, die allein imstande ist, „Führer" zu entlarven, zu verspotten und zu brandmarken, die es fertigbringen, daran zu zweifeln, daß England Polen unterstützt usw. Man braucht keine Angst davor zu haben, daß in England die Kommunisten überhandnehmen werden, denn es gibt dort nicht einmal eine kleine kommunistische Partei. Leute jedoch, die sich noch weiterhin in der geistigen Knechtschaft der Bourgeoisie befinden, die nach wie vor die philisterhaften Vorurteile über die „Demokratie" (die *bürgerliche* Demokratie), den Pazifismus usw. teilen, solche Leute würden selbstverständlich dem Proletariat nur noch größeren Schaden zufügen, wenn es ihnen einfiele, sich Kommunisten zu nennen und der III. Internationale beizutreten. Solche Leute sind zu nichts fähig als zu

süßlichen „Resolutionen" gegen die Intervention, die ausschließlich aus philisterhaften Phrasen bestehen. In einem gewissen Sinne sind diese Resolutionen ebenfalls nützlich, nämlich in dem Sinne, daß sich die alten „Führer" (die Anhänger der bürgerlichen Demokratie, der friedlichen Methoden usw. usf.) in den Augen der Massen lächerlich machen und um so schneller selbst entlarven werden, je mehr leere, zu nichts verpflichtende, von keinen revolutionären Aktionen begleitete Resolutionen sie annehmen lassen. Jedem das Seine: Mögen die Kommunisten unmittelbar durch ihre Partei daran arbeiten, das revolutionäre Bewußtsein der Arbeiter zu wecken. Mögen diejenigen, die im Krieg der Imperialisten um die Aufteilung der Welt die „Verteidigung des Vaterlandes", die „Verteidigung" des Geheimvertrags zwischen den englischen Kapitalisten und dem Zaren über die Ausplünderung der Türkei unterstützt haben, und diejenigen, die „nicht sehen", daß England Polen und die Weißgardisten in Rußland unterstützt, mögen diese Leute raschestens die Zahl ihrer „Friedensresolutionen" ins Lächerliche steigern — um so rascher wird sie das Schicksal Kerenskis, der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre in Rußland ereilen.

Einige Mitglieder Ihrer Delegation befragten mich voller Befremden über den roten Terror, das Fehlen von Presse- und Versammlungsfreiheit in Rußland, die Verfolgung von Menschewiki und menschewistischen Arbeitern durch uns usw. Ich antwortete darauf, daß die wahren Schuldigen am Terror die Imperialisten Englands und ihre „Alliierten" sind, die den weißen Terror in Finnland und Ungarn, in Indien und Irland durchgeführt haben und noch durchführen, die Judenitsch, Koltschak, Denikin, Pilsudski und Wrangel unterstützt haben und noch unterstützen. Unser roter Terror dient der Verteidigung der Arbeiterklasse gegen die Ausbeuter, der Unterdrückung des Widerstands der Ausbeuter, auf deren Seite sich die Sozialrevolutionäre, die Menschewiki und eine verschwindende Zahl menschewistischer Arbeiter stellen. Die Presse- und Versammlungsfreiheit in der bürgerlichen Demokratie ist die Freiheit der Reichen, sich gegen die Werktätigen zu verschwören, die Freiheit der Kapitalisten, Zeitungen zu bestechen und aufzukaufen. Ich habe das in der Presse schon so oft erläutert, daß es mich langweilte, es wiederholen zu müssen.

Und zwei Tage nach meinem Gespräch mit Ihrer Delegation brachten

die Zeitungen die Nachricht, daß auf die Verhaftung Monattes und Loriots in Frankreich nun die Verhaftung Sylvia Pankhursts in England gefolgt ist. Das ist die beste Antwort der englischen Regierung auf die Frage, die die in bürgerlichen Vorurteilen befangenen nichtkommunistischen „Führer" der englischen Arbeiter nicht einmal zu stellen wagen, nämlich auf die Frage: gegen welche Klasse richtet sich der Terror? gegen die Unterdrückten und Ausgebeuteten oder gegen die Unterdrücker und Ausbeuter? geht es um die „Freiheit" der Kapitalisten, die Werktätigen auszurauben, zu betrügen, an der Nase herumzuführen, oder um die „Freiheit" der Werktätigen vom Joch der Kapitalisten, der Spekulanten, der Eigentümer? Genossin Sylvia Pankhurst vertritt die Interessen von Hunderten und aber Hunderten Millionen Menschen, die von den englischen und sonstigen Kapitalisten unterdrückt werden. Eben deshalb wird sie dem weißen Terror ausgeliefert, der Freiheit beraubt usw. Jene „Führer" der Arbeiter aber, die eine nichtkommunistische Politik treiben, sind zu 99 Prozent Vertreter der Bourgeoisie, ihrer Betrugspolitik und ihrer Vorurteile.

Zum Schluß möchte ich Ihnen, Genossen, noch einmal dafür danken, daß Sie eine Delegation zu uns geschickt haben. Die Tatsache, daß sich diese Delegierten mit den Verhältnissen in Sowjetrußland bekannt gemacht haben, wird trotz der feindseligen Einstellung vieler von ihnen zum Sowjetsystem und zur Diktatur des Proletariats und trotz ihrer starken Befangenheit in bürgerlichen Vorurteilen unweigerlich dazu beitragen, den Zusammenbruch des Kapitalismus in der ganzen Welt zu beschleunigen.

N. Lenin

30. V. 1920

„Prawda" Nr. 130,
17. Juni 1920.

Nach dem Manuskript.

URSPRÜNGLICHER ENTWURF DER THESEN ZUR NATIONALEN UND ZUR KOLONIALEN FRAGE[29]

(Für den Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale)

Indem ich den Genossen nachstehenden Thesenentwurf zur kolonialen und zur nationalen Frage für den II. Kongreß der Kommunistischen Internationale unterbreite, möchte ich alle Genossen bitten, insbesondere aber diejenigen, die konkrete Kenntnisse in der einen oder anderen dieser überaus komplizierten Fragen haben, ihre Meinung zu äußern oder Korrekturen, Ergänzungen und konkrete Erläuterungen vorzuschlagen, und zwar *in der gedrängtesten Form (nicht mehr als 2—3 Seiten)* vor allem zu folgenden Punkten:

Die österreichische Erfahrung.
Die polnisch-jüdische und die ukrainische Erfahrung.
Elsaß-Lothringen und Belgien.
Irland.
Dänisch-deutsche Beziehungen. Italienisch-französische und italienisch-slawische Beziehungen.
Die Erfahrung der Balkanländer.
Die Ostvölker.
Der Kampf gegen den Panislamismus.
Die Verhältnisse im Kaukasus.
Die Baschkirische und die Tatarische Republik.
Kirgisistan.
Turkestan, seine Erfahrung.
Die Neger in Amerika.
Die Kolonien.
China — Korea — Japan.

5. Juni 1920

N. Lenin

1. Der bürgerlichen Demokratie ist ihrem ganzen Wesen nach eine abstrakte oder formale Fragestellung hinsichtlich der Gleichheit überhaupt, darunter auch hinsichtlich der nationalen Gleichheit eigen. Unter dem Schein der Gleichheit der menschlichen Persönlichkeit überhaupt proklamiert die bürgerliche Demokratie die formale oder juristische Gleichheit des Eigentümers und des Proletariers, des Ausbeuters und des Ausgebeuteten, und begeht damit den ungeheuerlichsten Betrug an den unterdrückten Klassen. Die Idee der Gleichheit, die selbst eine Widerspiegelung der Verhältnisse der Warenproduktion ist, wird von der Bourgeoisie unter dem Vorwand angeblich absoluter Gleichheit der menschlichen Persönlichkeiten in ein Werkzeug des Kampfes gegen die Aufhebung der Klassen verwandelt. Der wahre Sinn der Forderung nach Gleichheit liegt aber nur darin, daß die Aufhebung der Klassen gefordert wird.

2. Die kommunistische Partei, die dem Kampf des Proletariats um die Abschüttelung des Jochs der Bourgeoisie bewußt Ausdruck verleiht, darf entsprechend ihrer grundlegenden Aufgabe, die bürgerliche Demokratie zu bekämpfen und die Verlogenheit und Heuchelei dieser Demokratie zu entlarven, auch in der nationalen Frage keine abstrakten und keine formalen Prinzipien in den Vordergrund rücken, sondern muß ausgehen: erstens von einer genauen Einschätzung der konkreten historischen und vor allem der ökonomischen Situation; zweitens von einer klaren Herauslösung der Interessen der unterdrückten Klassen, der Werktätigen, der Ausgebeuteten, aus dem allgemeinen Begriff der Volksinteressen schlechthin, der die Interessen der herrschenden Klasse bedeutet; drittens von einer ebenso klaren Unterscheidung zwischen unterdrückten, abhängigen, nicht gleichberechtigten und unterdrückenden, ausbeutenden, vollberechtigten Nationen, im Gegensatz zu dem bürgerlich-demokratischen Lug und Trug, vermittels dessen man die der Epoche des Finanzkapitals und des Imperialismus eigene koloniale und finanzielle Versklavung der ungeheuren Mehrheit der Bevölkerung des Erdballs durch eine verschwindende Minderheit der reichsten fortgeschrittenen kapitalistischen Länder zu vertuschen sucht.

3. Der imperialistische Krieg 1914—1918 hat die Verlogenheit der bürgerlich-demokratischen Phrasen vor allen Nationen und vor den unterdrückten Klassen der ganzen Welt besonders klar aufgedeckt, indem er praktisch vor Augen führte, daß der Versailler Vertrag der vielgepriesenen „westlichen Demokratien" eine noch brutalere und niederträchtigere

Vergewaltigung der schwachen Nationen ist als der Brest-Litowsker Vertrag der deutschen Junker und des Kaisers. Der Völkerbund und die ganze Nachkriegspolitik der Entente enthüllen diese Wahrheit noch deutlicher und schärfer, wodurch sie überall den revolutionären Kampf sowohl des Proletariats der fortgeschrittenen Länder als auch aller werktätigen Massen der kolonialen und abhängigen Länder stärken und den Zusammenbruch der kleinbürgerlich-nationalen Illusionen beschleunigen, daß ein friedliches Zusammenleben und eine Gleichheit der Nationen unter dem Kapitalismus möglich seien.

4. Aus den dargelegten Grundsätzen folgt, daß die gegenseitige Annäherung der Proletarier und werktätigen Massen aller Nationen und Länder zum gemeinsamen revolutionären Kampf für den Sturz der Gutsbesitzer und der Bourgeoisie zum Eckstein der gesamten Politik der Komintern in der nationalen und kolonialen Frage gemacht werden muß. Denn nur eine solche Annäherung verbürgt den Sieg über den Kapitalismus, ohne den es unmöglich ist, die nationale Unterdrückung und die Nichtgleichberechtigung zu beseitigen.

5. Die weltpolitische Lage hat jetzt die Diktatur des Proletariats auf die Tagesordnung gesetzt, und alle Ereignisse der Weltpolitik ballen sich notwendigerweise um einen Mittelpunkt zusammen, nämlich um den Kampf der Weltbourgeoisie gegen die Russische Sowjetrepublik. Diese gruppiert um sich unvermeidlich einerseits die Rätebewegungen der fortgeschrittenen Arbeiter aller Länder, anderseits alle nationalen Befreiungsbewegungen der Kolonien und der unterdrückten Völker, die sich durch bittere Erfahrung davon überzeugen, daß es für sie keine andere Rettung gibt als den Sieg der Sowjetmacht über den Weltimperialismus.

6. Folglich darf man sich jetzt nicht darauf beschränken, die gegenseitige Annäherung der Werktätigen verschiedener Nationen in bloßen Worten anzuerkennen oder zu proklamieren, sondern muß eine Politik treiben, durch die das engste Bündnis aller nationalen und kolonialen Befreiungsbewegungen mit Sowjetrußland verwirklicht wird, und muß die Formen dieses Bündnisses entsprechend der jeweiligen Entwicklungsstufe der kommunistischen Bewegung unter dem Proletariat eines jeden Landes oder der bürgerlich-demokratischen Befreiungsbewegung der Arbeiter und Bauern in den zurückgebliebenen Ländern oder unter den zurückgebliebenen Nationalitäten bestimmen.

7. Die Föderation ist eine Übergangsform zur völligen Einheit der Werktätigen verschiedener Nationen. Die Föderation hat bereits in der Praxis ihre Zweckmäßigkeit bewiesen, sowohl in den Beziehungen der RSFSR zu anderen Sowjetrepubliken (der Ungarischen, der Finnischen und der Lettischen in der Vergangenheit; der Aserbaidshanischen und der Ukrainischen in der Gegenwart) als auch innerhalb der RSFSR in bezug auf die Nationalitäten, die früher weder eine eigene staatliche Existenz noch eine Autonomie hatten (z. B. die Baschkirische und die Tatarische Autonome Republik in der RSFSR, die 1919 bzw. 1920 gegründet worden sind).

8. Die Aufgabe der Komintern besteht diesbezüglich sowohl in der Weiterentwicklung als auch im Studium und in der praktischen Überprüfung dieser neuen, auf der Basis der Sowjetordnung und der Sowjetbewegung entstehenden Föderationen. Wenn man die Föderation als Übergangsform zur völligen Einheit anerkennt, muß man ein immer engeres föderatives Bündnis anstreben und dabei berücksichtigen: erstens, daß es ohne ein ganz enges Bündnis der Sowjetrepubliken unmöglich ist, deren Existenz zu behaupten, denn sie sind von den militärisch unvergleichlich stärkeren imperialistischen Mächten der ganzen Welt umgeben; zweitens, daß ein enges wirtschaftliches Bündnis der Sowjetrepubliken notwendig ist, weil anders die Wiederherstellung der durch den Imperialismus zerstörten Produktivkräfte und die Sicherung des Wohlstands der Werktätigen nicht durchführbar ist; drittens, daß die Tendenz zur Schaffung einer einheitlichen, nach einem gemeinsamen Plan vom Proletariat aller Nationen zu regelnden Weltwirtschaft als Ganzes, eine Tendenz, die bereits unter dem Kapitalismus ganz deutlich zutage getreten ist, unter dem Sozialismus unbedingt weiterentwickelt und ihrer Vollendung entgegengeführt werden muß.

9. Auf dem Gebiet der innerstaatlichen Beziehungen kann sich die nationale Politik der Komintern nicht auf jene nackte, formale, rein deklarative und praktisch zu nichts verpflichtende Anerkennung der Gleichberechtigung der Nationen beschränken, auf die sich die bürgerlichen Demokraten beschränken – einerlei, ob sie sich offen als solche bekennen oder sich, wie die Sozialisten der II. Internationale, mit dem Namen von Sozialisten tarnen.

Die kommunistischen Parteien müssen nicht nur in ihrer gesamten

Propaganda und Agitation – sowohl von der Parlamentstribüne herab als auch außerhalb des Parlaments – die Verletzungen der Gleichberechtigung der Nationen und der Garantien der Rechte der nationalen Minderheiten, die in allen kapitalistischen Staaten trotz ihrer „demokratischen" Verfassungen dauernd Platz greifen, unentwegt anprangern. Notwendig ist auch erstens eine ständige Aufklärung darüber, daß nur die Sowjetordnung imstande ist, den Nationen wirkliche Gleichberechtigung zu geben, indem sie zunächst die Proletarier und dann die gesamte Masse der Werktätigen im Kampf gegen die Bourgeoisie zusammenfaßt; zweitens müssen alle kommunistischen Parteien die revolutionären Bewegungen in den abhängigen oder nicht gleichberechtigten Nationen (z. B. in Irland, unter den Negern Amerikas usw.) und in den Kolonien direkt unterstützen.

Ohne diese letzte, besonders wichtige Voraussetzung bleibt der Kampf gegen die Unterdrückung der abhängigen Nationen und der Kolonien sowie die Anerkennung ihres Rechts auf staatliche Lostrennung ein verlogenes Aushängeschild, wie wir das bei den Parteien der II. Internationale sehen.

10. Das Bekenntnis zum Internationalismus in Worten und seine Ersetzung in der Tat, in der gesamten Propaganda, Agitation und praktischen Arbeit, durch spießbürgerlichen Nationalismus und Pazifismus ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung nicht nur in den Parteien der II. Internationale, sondern auch in solchen, die aus dieser Internationale ausgetreten sind, ja mitunter sogar in solchen, die sich jetzt als kommunistisch bezeichnen. Der Kampf gegen dieses Übel, gegen die am tiefsten eingewurzelten kleinbürgerlich-nationalen Vorurteile, rückt um so mehr in den Vordergrund, je aktueller die Aufgabe wird, die Diktatur des Proletariats umzuwandeln aus einer nationalen Diktatur (d. h. einer Diktatur, die nur in einem einzigen Lande besteht und die Weltpolitik nicht zu bestimmen vermag) in eine internationale (d. h. in die Diktatur des Proletariats zumindest in einigen fortgeschrittenen Ländern, die einen entscheidenden Einfluß auf die ganze Weltpolitik ausüben könnte). Der kleinbürgerliche Nationalismus behauptet, die alleinige Anerkennung der Gleichberechtigung der Nationen sei bereits Internationalismus, und läßt (ganz abgesehen davon, daß eine solche Anerkennung nur ein Lippenbekenntnis ist) den nationalen Egoismus unangetastet, während der proletarische Internationalismus verlangt: erstens, daß die Interessen des

proletarischen Kampfes in jedem einzelnen Lande den Interessen des proletarischen Kampfes im Weltmaßstab untergeordnet werden; zweitens, daß die Nation, die den Sieg über die Bourgeoisie erringt, fähig und bereit ist, die größten nationalen Opfer für den Sturz des internationalen Kapitals zu bringen.

Somit ist in den bereits vollauf kapitalistischen Staaten, in denen Arbeiterparteien bestehen, die tatsächlich die Avantgarde des Proletariats darstellen, der Kampf gegen die opportunistischen und kleinbürgerlich-pazifistischen Entstellungen des Begriffs und der Politik des Internationalismus die erste und wichtigste Aufgabe.

11. In bezug auf die zurückgebliebeneren Staaten und Nationen, in denen feudale oder patriarchalische und patriarchalisch-bäuerliche Verhältnisse überwiegen, muß man insbesondere im Auge behalten:

erstens die Notwendigkeit, daß alle kommunistischen Parteien die bürgerlich-demokratische Befreiungsbewegung in diesen Ländern unterstützen; die Pflicht zur aktivsten Unterstützung haben in erster Linie die Arbeiter desjenigen Landes, von dem die zurückgebliebene Nation in kolonialer oder finanzieller Hinsicht abhängt;

zweitens die Notwendigkeit, die Geistlichkeit und sonstige reaktionäre und mittelalterliche Elemente zu bekämpfen, die in den zurückgebliebenen Ländern Einfluß haben;

drittens die Notwendigkeit, den Panislamismus und ähnliche Strömungen zu bekämpfen, die die Befreiungsbewegung gegen den europäischen und amerikanischen Imperialismus mit einer Stärkung der Positionen der Khane, der Gutsbesitzer, der Mullahs usw. verknüpfen wollen;

viertens die Notwendigkeit, speziell die Bauernbewegung in den zurückgebliebenen Ländern gegen die Gutsherren, gegen den Großgrundbesitz, gegen alle Erscheinungsformen oder Überreste des Feudalismus zu unterstützen und darauf hinzuarbeiten, daß die Bauernbewegung weitgehend revolutionären Charakter annimmt, indem man ein möglichst enges Bündnis zwischen dem kommunistischen Proletariat Westeuropas und der revolutionären Bewegung der Bauern im Osten, in den Kolonien und überhaupt in den zurückgebliebenen Ländern herstellt. Insbesondere sind alle Anstrengungen darauf zu richten, die Grundprinzipien des Rätesystems auf Länder anzuwenden, in denen vorkapitalistische Verhältnisse herrschen, und zwar durch Gründung von „Räten der Werktätigen" usw.;

fünftens die Notwendigkeit, einen entschiedenen Kampf zu führen gegen die Versuche, den bürgerlich-demokratischen Befreiungsströmungen in den zurückgebliebenen Ländern einen kommunistischen Anstrich zu geben. Die Kommunistische Internationale darf die bürgerlich-demokratischen nationalen Bewegungen in den Kolonien und zurückgebliebenen Ländern nur unter der Bedingung unterstützen, daß die Elemente der künftigen proletarischen Parteien, die nicht nur dem Namen nach kommunistische Parteien sind, in allen zurückgebliebenen Ländern gesammelt und im Bewußtsein ihrer besonderen Aufgaben, der Aufgaben des Kampfes gegen die bürgerlich-demokratischen Bewegungen innerhalb ihrer Nation, erzogen werden. Die Kommunistische Internationale muß ein zeitweiliges Bündnis mit der bürgerlichen Demokratie der Kolonien und der zurückgebliebenen Länder eingehen, darf sich aber nicht mit ihr verschmelzen, sondern muß unbedingt die Selbständigkeit der proletarischen Bewegung – sogar in ihrer Keimform – wahren;

sechstens die Notwendigkeit, unter den breitesten Massen der Werktätigen aller, insbesondere aber der zurückgebliebenen Länder unentwegt jenen Betrug aufzudecken und anzuprangern, den die imperialistischen Mächte systematisch begehen, indem sie scheinbar politisch unabhängige Staaten schaffen, die jedoch wirtschaftlich, finanziell und militärisch vollständig von ihnen abhängig sind; bei der heutigen internationalen Lage gibt es für die abhängigen und schwachen Nationen keine andere Rettung als einen Bund der Räterepubliken.

12. Die jahrhundertelange Unterdrückung der kolonialen und schwachen Völker durch die imperialistischen Mächte hat bei den werktätigen Massen der unterdrückten Länder nicht nur Erbitterung, sondern auch Mißtrauen gegen die Unterdrückernationen überhaupt und auch gegen das Proletariat dieser Nationen hinterlassen. Der niederträchtige Verrat am Sozialismus, den die Mehrheit der offiziellen Führer dieses Proletariats in den Jahren 1914–1919 beging, als unter der sozialchauvinistischen Flagge der „Vaterlandsverteidigung" das „Recht" der „eigenen" Bourgeoisie auf Unterdrückung der Kolonien und Ausplünderung der finanziell abhängigen Länder verteidigt wurde, mußte dieses vollauf berechtigte Mißtrauen unweigerlich noch verstärken. Je rückständiger anderseits ein Land ist, desto stärker sind in ihm die landwirtschaftliche Kleinproduktion, der patriarchalische Geist und die Krähwinkelei, die den am

tiefsten verwurzelten kleinbürgerlichen Vorurteilen, nämlich den Vorurteilen des nationalen Egoismus und der nationalen Beschränktheit, unvermeidlich zu besonderer Kraft und Dauerhaftigkeit verhelfen. Da diese Vorurteile erst nach dem Verschwinden des Imperialismus und des Kapitalismus in den fortgeschrittenen Ländern und nach der radikalen Umgestaltung aller Grundlagen des wirtschaftlichen Lebens der zurückgebliebenen Länder verschwinden können, geht das Absterben dieser Vorurteile notwendigerweise nur sehr langsam vor sich. Daraus erwächst dem klassenbewußten kommunistischen Proletariat aller Länder die Pflicht, sich besonders behutsam und besonders aufmerksam zu den überlebenden nationalen Gefühlen in den am längsten unterdrückten Ländern und Völkern zu verhalten, wie auch die Pflicht, gewisse Zugeständnisse zu machen, damit dieses Mißtrauen und diese Vorurteile rascher überwunden werden. Ohne das freiwillige Streben des Proletariats, und dann auch aller werktätigen Massen aller Länder und der Nationen der ganzen Welt, nach einem Bund und nach Einheit kann das Werk des Sieges über den Kapitalismus nicht mit Erfolg vollendet werden.

Veröffentlicht im Juni 1920.

Nach dem Manuskript, verglichen mit dem von W. I. Lenin durchgesehenen Korrekturabzug.

URSPRÜNGLICHER ENTWURF DER THESEN ZUR AGRARFRAGE

(Für den Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale)

Genosse Marchlewski hat in seinem Artikel ausgezeichnet die Gründe dargelegt, warum die Zweite Internationale, die jetzt zur gelben Internationale geworden ist, völlig außerstande war, die Taktik des revolutionären Proletariats in der Agrarfrage festzulegen, ja diese Frage nicht einmal richtig zu stellen vermochte. Weiterhin umriß Gen. Marchlewski die theoretischen Grundzüge des kommunistischen Agrarprogramms der III. Internationale.

An Hand dieser Grundzüge kann (und muß meines Erachtens) für den zum 15. VII. 1920 einberufenen Kongreß der Komintern eine zusammenfassende Resolution über die Agrarfrage ausgearbeitet werden.

Nachstehend ein erster Entwurf für eine solche Resolution.

1. Nur das von der kommunistischen Partei geführte städtische und industrielle Proletariat vermag die werktätigen Massen des Dorfes vom Joch des Kapitals und des gutsherrlichen Großgrundbesitzes, vom Ruin und von den imperialistischen Kriegen zu befreien, die bei Aufrechterhaltung der kapitalistischen Ordnung immer wieder unvermeidlich sind. Für die werktätigen Massen des Dorfes gibt es keine andere Rettung, als ein Bündnis mit dem kommunistischen Proletariat einzugehen und dessen revolutionären Kampf zur Abschüttelung des Jochs der Gutsherren (Großgrundbesitzer) und der Bourgeoisie rückhaltlos zu unterstützen.

Anderseits können die Industriearbeiter ihre weltgeschichtliche Mission der Befreiung der Menschheit vom Joch des Kapitals und von den Kriegen nicht erfüllen, wenn sich diese Arbeiter ganz in dem Kreis enger Zunft- und Berufsinteressen abschließen und sich selbstzufrieden auf Bemühun-

gen beschränken, ihre mitunter leidliche kleinbürgerliche Lage zu verbessern. Geradeso verhält es sich in vielen fortgeschrittenen Ländern mit der „Arbeiteraristokratie", die den Kern der angeblich sozialistischen Parteien der II. Internationale bildet, tatsächlich aber aus den schlimmsten Feinden des Sozialismus, aus Verrätern am Sozialismus, aus kleinbürgerlichen Chauvinisten, aus Agenten der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterbewegung besteht. Eine wirklich revolutionäre, wirklich sozialistisch handelnde Klasse ist das Proletariat nur dann, wenn es als Avantgarde aller Werktätigen und Ausgebeuteten, als ihr Führer im Kampf um den Sturz der Ausbeuter auftritt und handelt. Das aber ist unmöglich, wenn der Klassenkampf nicht ins Dorf hineingetragen wird, wenn die kommunistische Partei des städtischen Proletariats die werktätigen Massen des Dorfes nicht um sich schart, wenn das Proletariat diese Massen nicht erzieht.

2. Die werktätigen und ausgebeuteten Massen auf dem Lande, die das städtische Proletariat in den Kampf führen oder jedenfalls für sich gewinnen muß, sind in allen kapitalistischen Ländern durch die folgenden Klassen vertreten:

Erstens durch das Landproletariat, die Lohnarbeiter (Jahres-, Halbjahres- und Tagesarbeiter), die sich ihren Lebensunterhalt durch Lohnarbeit in kapitalistischen landwirtschaftlichen Betrieben erwerben. Eine selbständige, von den anderen Gruppen der Landbevölkerung getrennte (politische wie militärische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche wie kulturell aufklärende usw.) Organisation dieser Klasse zu schaffen, intensive Propaganda und Agitation in ihr zu treiben, sie für die Sowjetmacht und die Diktatur des Proletariats zu gewinnen — das ist die *grundlegende* Aufgabe der kommunistischen Parteien in allen Ländern.

Zweitens durch die Halbproletarier oder Parzellenbauern, d. h. durch diejenigen, die sich ihren Lebensunterhalt erwerben teils durch Lohnarbeit in kapitalistischen Landwirtschafts- und Industriebetrieben, teils durch Arbeit auf ihrem eigenen oder einem gepachteten Stückchen Land, das ihnen nur einen Teil der von ihrer Familie benötigten Lebensmittel abwirft. Diese Gruppe der werktätigen Landbevölkerung ist in allen kapitalistischen Ländern sehr zahlreich, ihre Existenz und ihre besondere Lage werden von den Vertretern der Bourgeoisie und den zur II. Internationale gehörenden gelben „Sozialisten" vertuscht, die zum Teil die

Arbeiter bewußt betrügen, zum Teil den altgewohnten spießbürgerlichen Anschauungen blind unterliegen und diese Gruppe mit der großen Masse der „Bauernschaft" schlechthin in einen Topf werfen. Diese Methode der bürgerlichen Verdummung der Arbeiter ist am häufigsten in Deutschland und Frankreich, aber auch in Amerika und in anderen Ländern zu beobachten. Leistet die kommunistische Partei eine richtige Arbeit, so wird diese Gruppe bestimmt ihre Anhängerin sein, denn die Lage solcher Halbproletarier ist sehr schwer, und der Gewinn, den sie von der Sowjetmacht und der Diktatur des Proletariats haben, ist gewaltig und unverzüglich spürbar.

Drittens durch die Kleinbauernschaft, d. h. die kleinen Landwirte, die Eigentümer oder Pächter von so kleinen Grundstücken sind, daß sie gerade die Bedürfnisse ihrer Familie und ihrer Wirtschaft decken, ohne fremde Arbeitskraft anzuwenden. Diese Schicht gewinnt als solche unbedingt durch den Sieg des Proletariats, der ihr sofort und restlos bringt: a) Befreiung von der Zahlung des Pachtzinses oder der Abgabe eines Teils der Ernte (z. B. die métayers, Halbpächter, in Frankreich, ebenso in Italien usw.) an die Großgrundbesitzer; b) Befreiung von den Hypothekenschulden; c) Befreiung von den verschiedenartigsten Formen der Unterdrückung durch die Großgrundbesitzer und der Abhängigkeit von ihnen (Waldungen und ihre Nutzung usw.); d) unverzügliche Hilfeleistung für ihre Wirtschaft seitens der proletarischen Staatsmacht (Möglichkeit der Benutzung von landwirtschaftlichen Geräten und zum Teil der Gebäude in den vom Proletariat expropriierten kapitalistischen Großwirtschaften, sofortige Umwandlung der ländlichen Konsum- und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften durch die proletarische Staatsmacht aus Organisationen, die unter dem Kapitalismus den reichen und mittleren Bauern den meisten Nutzen brachten, in Organisationen, die in erster Linie der Dorfarmut, d. h. den Proletariern, Halbproletariern, Kleinbauern usw. helfen werden) u. a. m.

Zugleich muß sich die kommunistische Partei klar darüber sein, daß in der Übergangszeit vom Kapitalismus zum Kommunismus, d. h. während der Diktatur des Proletariats, in dieser Schicht, wenigstens teilweise, Schwankungen in der Richtung der unbeschränkten Freiheit des Handels und der freien Nutznießung der Privateigentumsrechte unvermeidlich sind, denn diese Schicht, die (wenn auch nur in geringem Maße) bereits

als Verkäufer von Konsumtionsmitteln auftritt, ist durch Spekulation und Eigentümergewohnheiten korrumpiert. Doch bei einer festen proletarischen Politik, bei einer gründlichen Abrechnung des siegreichen Proletariats mit den Großgrundbesitzern und Großbauern, können die Schwankungen dieser Schicht nicht erheblich sein und nichts an der Tatsache ändern, daß sie im großen und ganzen auf der Seite der proletarischen Umwälzung stehen wird.

3. Zusammengenommen bilden die drei genannten Gruppen in allen kapitalistischen Ländern die Mehrheit der Landbevölkerung. Daher ist der Erfolg der proletarischen Umwälzung nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem flachen Lande völlig gesichert. Die gegenteilige Meinung ist zwar weit verbreitet, kann sich aber nur behaupten: erstens wegen des systematischen Betrugs der bürgerlichen Wissenschaft und Statistik, die den tiefen Abgrund zwischen den erwähnten Klassen im Dorf und den Ausbeutern, Gutsbesitzern und Kapitalisten, wie auch zwischen den Halbproletariern und Kleinbauern einerseits und den Großbauern anderseits mit allen Mitteln vertuscht; zweitens weil die Helden der gelben, der II. Internationale und der durch die imperialistischen Privilegien korrumpierten „Arbeiteraristokratie" der fortgeschrittenen Länder nicht fähig und nicht gewillt sind, eine wirklich proletarisch-revolutionäre propagandistische, agitatorische und organisatorische Arbeit unter der Dorfarmut zu leisten; die ganze Aufmerksamkeit der Opportunisten war und ist ja darauf gerichtet, eine theoretische und praktische Politik des Paktierens mit der Bourgeoisie, darunter mit der Groß- und Mittelbauernschaft (über diese siehe weiter unten) auszuhecken, und nicht darauf, die bürgerliche Regierung und die Bourgeoisie auf revolutionärem Wege durch das Proletariat zu stürzen. Drittens behauptet sich diese Meinung infolge des hartnäckigen, bereits zum festen Vorurteil gewordenen (mit allen bürgerlich-demokratischen und parlamentarischen Vorurteilen zusammenhängenden) Nichtbegreifens jener Wahrheit, die durch den Marxismus theoretisch vollauf bewiesen und durch die Erfahrung der proletarischen Revolution in Rußland vollauf bestätigt worden ist, nämlich daß die unerhört geduckte, zersplitterte, niedergedrückte, in allen, selbst den fortgeschrittensten Ländern zu halbbarbarischer Lebenshaltung verurteilte Landbevölkerung aller drei obengenannten Kategorien, die wirtschaftlich, sozial und kulturell am Sieg des Sozialismus interessiert

ist, das revolutionäre Proletariat erst *nach* dessen Eroberung der politischen Macht entschlossen zu unterstützen vermag, erst *nach* dessen entschiedener Abrechnung mit den Großgrundbesitzern und Kapitalisten, erst *nachdem* diese niedergehaltenen Menschen *in der Praxis* gesehen haben werden, daß sie einen organisierten Führer und Beschützer haben, der genügend Stärke und Festigkeit besitzt, ihnen zu helfen, sie zu leiten und ihnen den richtigen Weg zu zeigen.

4. Unter „Mittelbauernschaft" im ökonomischen Sinne sind die kleinen Landwirte zu verstehen, die als Eigentümer oder Pächter ebenfalls zwar kleine Parzellen besitzen, aber immerhin solche, die erstens unter dem Kapitalismus in der Regel nicht nur die Familie und die Wirtschaft kümmerlich erhalten, sondern es auch ermöglichen, einen gewissen Überschuß zu erzielen, der sich, zumindest in den günstigsten Jahren, in Kapital verwandeln kann, und die zweitens ziemlich oft (etwa in jeder zweiten oder dritten Wirtschaft) fremde Arbeitskraft in Anspruch nehmen. Als konkretes Beispiel für die Mittelbauernschaft in einem fortgeschrittenen kapitalistischen Land kann in Deutschland nach der Betriebszählung von 1907 die Gruppe der landwirtschaftlichen Betriebe mit fünf bis zehn Hektar Land angesehen werden, in der die Zahl der Höfe, die landwirtschaftliche Lohnarbeiter beschäftigen, etwa ein Drittel aller Höfe dieser Gruppe ausmacht.* In Frankreich, wo Spezialkulturen, die einen besonders großen Arbeitsaufwand erfordern, zum Beispiel der Weinbau, höher entwickelt sind, bedient sich die entsprechende Gruppe wahrscheinlich in noch etwas größerem Umfang fremder, gedungener Arbeitskräfte.

Das revolutionäre Proletariat kann es sich – wenigstens für die nächste Zukunft und für den Beginn der Periode der Diktatur des Proletariats – nicht zur Aufgabe machen, diese Schicht auf seine Seite zu ziehen, sondern muß sich darauf beschränken, sie zu neutralisieren, d. h. sie dahin zu bringen, daß sie sich im Kampf zwischen dem Proletariat und der

* Hier die genauen Zahlen: die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe mit 5 bis 10 Hektar betrug 652798 (von 5736082); sie beschäftigten neben 2003633 Familienangehörigen 487704 Lohnarbeiter verschiedener Art. In Österreich umfaßte diese Gruppe laut Zählung von 1902 383331 Betriebe, von denen 126136 Lohnarbeiter beschäftigten; die Zahl der Lohnarbeiter betrug 146044, die der mitarbeitenden Familienangehörigen 1265969. Insgesamt zählte Österreich 2856349 landwirtschaftliche Betriebe.

Bourgeoisie neutral verhält. Schwankungen dieser Schicht zwischen der einen und der anderen Kraft sind unvermeidlich, und zu Beginn der neuen Epoche wird sie, in den entwickelten kapitalistischen Ländern, vorwiegend zur Bourgeoisie tendieren. Denn in dieser Schicht überwiegen die Weltanschauung und die Stimmungen der Eigentümer; sie ist an der Spekulation, am „freien" Handel und Eigentum unmittelbar interessiert und steht zu den Lohnarbeitern in direktem Antagonismus. Durch Aufhebung des Pachtzinses und Streichung der Hypotheken wird das siegreiche Proletariat die Lage dieser Schicht unmittelbar verbessern. In den meisten kapitalistischen Ländern braucht die proletarische Staatsmacht das Privateigentum keineswegs sofort und vollständig aufzuheben, und jedenfalls garantiert sie sowohl der Klein- als auch der Mittelbauernschaft, daß ihre Grundstücke ihnen nicht nur erhalten bleiben, sondern auch um die gesamte von ihnen sonst gepachtete Fläche vergrößert werden (Aufhebung des Pachtzinses).

Die Verknüpfung von Maßnahmen dieser Art mit dem schonungslosen Kampf gegen die Bourgeoisie garantiert vollauf den Erfolg der Politik der Neutralisierung. Den Übergang zur kollektiven Landwirtschaft soll die proletarische Staatsmacht nur mit größter Vorsicht und ganz allmählich, durch die Macht des Beispiels, ohne jede Gewaltanwendung gegenüber der Mittelbauernschaft vollziehen.

5. Als „Großbauern" sind die kapitalistischen Unternehmer in der Landwirtschaft zu betrachten, die in der Regel mit mehreren Lohnarbeitern wirtschaften und mit den „Bauern" nur durch ihre niedrige Kulturstufe, ihre Lebensweise und die eigene körperliche Arbeit in ihrer Wirtschaft verbunden sind. Das ist die zahlenmäßig stärkste unter den Schichten der Bourgeoisie, die direkte und entschiedene Feinde des revolutionären Proletariats sind. Auf den Kampf gegen diese Schicht, auf die Befreiung der werktätigen und ausgebeuteten Mehrheit der Landbevölkerung vom geistigen und politischen Einfluß dieser Ausbeuter usw. müssen die kommunistischen Parteien in ihrer gesamten Arbeit auf dem Lande das Hauptaugenmerk richten.

Nach dem Sieg des Proletariats in den Städten sind seitens dieser Schicht alle möglichen Äußerungen von Widerstand, Sabotage und direkte bewaffnete Aktionen konterrevolutionären Charakters absolut unausbleiblich. Daher muß das revolutionäre Proletariat sofort mit der ideologischen

und organisatorischen Vorbereitung der notwendigen Kräfte beginnen, um diese Schicht bis auf den letzten Mann zu entwaffnen und ihr – neben dem Sturz der Kapitalisten in der Industrie – beim ersten Anzeichen von Widerstand einen entscheidenden, schonungslosen, vernichtenden Schlag zu versetzen; zu diesem Zweck muß man das Landproletariat bewaffnen und auf dem Lande Sowjets organisieren, in denen für Ausbeuter kein Platz sein darf und den Proletariern und Halbproletariern das Übergewicht gesichert sein muß.

Doch die Expropriation sogar der Großbauern kann keinesfalls die unmittelbare Aufgabe des siegreichen Proletariats sein, denn für die Vergesellschaftung solcher Wirtschaften fehlen noch die materiellen, insbesondere die technischen, und ferner auch die sozialen Voraussetzungen. In einzelnen Fällen, die wahrscheinlich Ausnahmen sind, wird man jene Teile ihrer Grundstücke konfiszieren, die an Kleinpächter verpachtet oder für die kleinbäuerliche Bevölkerung der Umgebung besonders notwendig sind; dieser muß auch die unentgeltliche Benutzung eines Teils der landwirtschaftlichen Maschinen der Großbauern zu gewissen Bedingungen gesichert werden u. ä. m. In der Regel aber soll die proletarische Staatsmacht den Großbauern ihr Land lassen und es nur dann konfiszieren, wenn sie der Macht der Werktätigen und Ausgebeuteten Widerstand leisten. Die Erfahrungen der proletarischen Revolution in Rußland, wo der Kampf gegen die Großbauernschaft infolge einer Reihe von besonderen Umständen kompliziert und langwierig war, haben immerhin gezeigt, daß diese Schicht, wenn sie bei den geringsten Versuchen von Widerstand eine gehörige Lehre bekommt, fähig ist, die Aufgaben, die ihr der proletarische Staat stellt, loyal durchzuführen, und daß sie sogar – wenn auch außerordentlich langsam – anfängt, vor der Macht, die jeden Arbeitenden schützt und reichen Müßiggängern gegenüber keine Gnade kennt, Achtung zu empfinden.

Die besonderen Umstände, die den Kampf des gegenüber der Bourgeoisie siegreichen Proletariats gegen die Großbauernschaft in Rußland kompliziert und verlangsamt haben, bestehen hauptsächlich darin, daß die russische Revolution nach der Umwälzung vom 25. X. (7. XI.) 1917 das Stadium des „allgemein-demokratischen", d. h. seinem Wesen nach bürgerlich-demokratischen Kampfes der ganzen Bauernschaft in ihrer Gesamtheit gegen die Gutsbesitzer durchgemacht hat, ferner in der kulturel-

len und zahlenmäßigen Schwäche des städtischen Proletariats und schließlich in den ungeheuren Entfernungen und äußerst schlechten Verkehrswegen. Da in den fortgeschrittenen Ländern diese hemmenden Bedingungen fehlen, muß das revolutionäre Proletariat Europas und Amerikas den vollständigen Sieg über den Widerstand der Großbauernschaft, die vollständige Beseitigung der geringsten Möglichkeit ihres Widerstands energischer vorbereiten und viel schneller, viel entschlossener, viel erfolgreicher vollenden. Das ist eine dringende Notwendigkeit, denn vor der Erringung eines solchen vollständigen, vollkommenen Sieges sind die Massen der Landproletarier, Halbproletarier und Kleinbauern nicht imstande, die proletarische Staatsmacht als völlig stabil anzuerkennen.

6. Unverzüglich und bedingungslos muß das revolutionäre Proletariat alle Ländereien der Gutsherren, der Großgrundbesitzer, d. h. derjenigen Personen konfiszieren, die in den kapitalistischen Ländern unmittelbar oder durch ihre Pächter Lohnarbeiter und umwohnende Kleinbauern (nicht selten auch zum Teil Mittelbauern) systematisch ausbeuten, selbst keine körperliche Arbeit verrichten und größtenteils Nachkommen der Feudalherren (der Adel in Rußland, Deutschland und Ungarn, die wieder in ihre Rechte eingesetzten Seigneurs in Frankreich, die Lords in England, die ehemaligen Sklavenhalter in Amerika) oder besonders reich gewordene Finanzmagnaten oder aber eine Mischung dieser beiden Kategorien von Ausbeutern und Müßiggängern sind.

Die kommunistischen Parteien dürfen auf keinen Fall zulassen, daß in ihren Reihen eine Entschädigung der Großgrundbesitzer für die enteigneten Ländereien befürwortet oder daß eine solche geleistet wird, denn bei den heutigen Verhältnissen in Europa und Amerika würde das einen Verrat am Sozialismus und die Erhebung eines neuen Tributs von den werktätigen und ausgebeuteten Massen bedeuten, die durch den Krieg, der die Zahl der Millionäre vervielfacht und ihren Reichtum vermehrt hat, am meisten gelitten haben.

Was die Frage betrifft, wie der frühere Boden der Großgrundbesitzer, den das siegreiche Proletariat konfisziert hat, bewirtschaftet werden soll, so überwog in Rußland, infolge seiner ökonomischen Rückständigkeit, die Aufteilung dieser Ländereien zur Nutznießung der Bauernschaft, und nur in verhältnismäßig seltenen Ausnahmefällen wurden sog. „Sowjetwirtschaften" geschaffen, die der proletarische Staat auf eigene Rechnung

betreibt, wobei er die einstigen Lohnarbeiter in Arbeiter verwandelt, die im Auftrag des Staates arbeiten, und zu Mitgliedern der Sowjets macht, die den Staat leiten. Für die fortgeschrittenen kapitalistischen Länder erachtet es die Kommunistische Internationale für richtig, daß die landwirtschaftlichen Großbetriebe *vorwiegend* beibehalten und nach Art der „Sowjetwirtschaften" in Rußland betrieben werden.

Es wäre jedoch der größte Fehler, wollte man diese Regel übertreiben oder zur Schablone erheben und niemals zulassen, daß die umwohnenden Klein- und mitunter auch Mittelbauern kostenlos einen *Teil* der Ländereien der expropriierten Expropriateure zugewiesen erhalten.

Erstens läuft der übliche Einwand hiergegen, der auf die technische Überlegenheit des landwirtschaftlichen Großbetriebs pocht, mitunter darauf hinaus, daß an Stelle einer unstrittigen theoretischen Wahrheit schlimmster Opportunismus und Verrat an der Revolution unterschoben wird. Um des Erfolges dieser Revolution willen hat das Proletariat nicht das Recht, vor einer zeitweiligen Senkung der Produktion haltzumachen, wie auch die bürgerlichen Gegner der Sklaverei in Nordamerika vor dem zeitweiligen Rückgang der Baumwollproduktion nicht haltmachten, der infolge des Bürgerkriegs 1863—1865 eintrat. Für den Bourgeois ist die Produktion um der Produktion willen wichtig, für die werktätige und ausgebeutete Bevölkerung ist am wichtigsten der Sturz der Ausbeuter und die Gewährleistung von Bedingungen, die es den Werktätigen ermöglichen, für sich selber, nicht aber für die Kapitalisten zu arbeiten. Die erste und grundlegende Aufgabe des Proletariats besteht darin, den proletarischen Sieg und seine Festigung zu sichern. Die proletarische Macht kann aber nicht gefestigt werden, ohne daß die Mittelbauernschaft neutralisiert und die Unterstützung seitens eines sehr beträchtlichen Teils, wenn nicht der gesamten Kleinbauernschaft gesichert ist.

Zweitens setzt nicht nur die Erweiterung, sondern selbst die Beibehaltung der Großproduktion in der Landwirtschaft einen durchaus aufgeklärten, revolutionär bewußten Landproletarier voraus, der eine solide Schule der gewerkschaftlichen und politischen Organisation durchgemacht hat. Wo diese Voraussetzung noch fehlt oder wo es keine Möglichkeit gibt, klassenbewußte und sachverständige Industriearbeiter mit der Angelegenheit zu betrauen, dort sind Versuche eines übereilten Übergangs zur staatlichen Leitung von Großbetrieben nur dazu angetan, die proleta-

rische Macht zu kompromittieren, dort ist bei der Schaffung von „Sowjetwirtschaften" größte Vorsicht und gründlichste Vorbereitung geboten.

Drittens haben sich in allen, sogar in den fortgeschrittensten kapitalistischen Ländern noch Überreste der mittelalterlichen, halb auf Fronarbeit beruhenden Ausbeutung der umwohnenden Kleinbauern durch Großgrundbesitzer erhalten, so z. B. die Instleute* in Deutschland, die métayers in Frankreich, die Halbpächter in den Vereinigten Staaten (nicht allein Neger, die im Süden der Vereinigten Staaten meistenteils gerade in dieser Weise ausgebeutet werden, sondern mitunter auch Weiße). In solchen Fällen ist es unumgänglich notwendig, daß der proletarische Staat die von Kleinbauern gepachteten Ländereien den früheren Pächtern zur unentgeltlichen Nutzung überläßt, denn eine andere ökonomische und technische Grundlage ist nicht vorhanden, und sie läßt sich nicht auf einmal schaffen.

Das Inventar der Großbetriebe muß unbedingt konfisziert und in Staatseigentum übergeführt werden, jedoch unter der unerläßlichen Bedingung, daß dieses Inventar *nach* Befriedigung der Bedürfnisse der staatlichen Großbetriebe von den umwohnenden Kleinbauern unentgeltlich benutzt werden kann, wobei die vom proletarischen Staat ausgearbeiteten Bedingungen einzuhalten sind.

Ist in der ersten Zeit nach dem proletarischen Umsturz nicht nur die sofortige Konfiskation der Güter der Großgrundbesitzer, sondern auch die Vertreibung oder Internierung ausnahmslos aller Großgrundbesitzer als Führer der Konterrevolution und erbarmungslose Unterdrücker der gesamten Landbevölkerung unbedingt notwendig, so muß man in dem Maße, wie sich die proletarische Macht nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem flachen Lande festigt, unbedingt systematisch danach trachten, daß in dieser Klasse vorhandene Kräfte, die über wertvolle Erfahrungen, Kenntnisse und organisatorische Fähigkeiten verfügen, (unter der besonderen Aufsicht absolut zuverlässiger kommunistischer Arbeiter) zur Schaffung einer sozialistischen Großlandwirtschaft herangezogen werden.

7. Der Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus, die Festigung des Sozialismus kann erst dann als gesichert gelten, wenn die proletarische Staatsmacht, nachdem sie jeden Widerstand der Ausbeuter endgültig

* „Instleute" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

gebrochen und sich vollkommene Stabilität und völlige Unterordnung gesichert hat, die gesamte Industrie nach den Grundsätzen des kollektiven Großbetriebs und auf Grund der modernsten Errungenschaften der Technik (Elektrifizierung der gesamten Wirtschaft) reorganisiert. Nur das wird der Stadt die Möglichkeit geben, der zurückgebliebenen, zersplitterten Landbevölkerung eine so radikale technische und soziale Unterstützung zu gewähren, daß durch diese Unterstützung die materielle Grundlage für eine gewaltige Hebung der Produktivität des Ackerbaus und der landwirtschaftlichen Arbeit überhaupt geschaffen wird und auf diese Weise die kleinen Landwirte durch die Macht des Beispiels veranlaßt werden, um des eigenen Vorteils willen zur kollektiven, mit Maschinen arbeitenden Großlandwirtschaft überzugehen. Diese unstrittige theoretische Wahrheit, die in Worten von allen Sozialisten anerkannt ist, wird in der Tat entstellt durch den Opportunismus, der sowohl in der gelben, der Zweiten Internationale als auch unter den Führern der deutschen und englischen „Unabhängigen" sowie unter den französischen Longuetisten usw. vorherrscht. Die Entstellung besteht darin, daß das Augenmerk auf eine relativ ferne, herrliche und rosige Zukunft gerichtet und von den nächstliegenden Aufgaben des schwierigen konkreten Übergangs und Zugangs zu dieser Zukunft abgelenkt wird. In der Praxis läuft dies auf eine Predigt des Paktierens mit der Bourgeoisie und des „sozialen Friedens" hinaus, d. h. auf einen völligen Verrat am Proletariat, das gegenwärtig unter den vom Krieg überall herbeigeführten Verhältnissen unerhörter Ruinierung und Verelendung kämpft, unter den Verhältnissen einer eben durch den Krieg bewirkten unerhörten Bereicherung und Erfrechung eines Häufleins von Millionären.

Damit wirklich die Möglichkeit besteht, erfolgreich für den Sozialismus zu kämpfen, ist gerade auf dem Lande erforderlich, erstens daß alle kommunistischen Parteien das Industrieproletariat zu der Erkenntnis erziehen, daß Opfer seinerseits unumgänglich sind und daß es bereit sein muß, Opfer zu bringen, um die Bourgeoisie zu stürzen und die proletarische Staatsmacht zu festigen, denn die Diktatur des Proletariats bedeutet sowohl die Fähigkeit des Proletariats, alle werktätigen und ausgebeuteten Massen zu organisieren und voranzuführen, als auch die Fähigkeit der Avantgarde, um dieses Zieles willen die größten Opfer zu bringen und den größten Heroismus zu entfalten; zweitens ist für den Erfolg erforder-

lich, daß die Lage der am meisten ausgebeuteten werktätigen Massen auf dem Lande durch den Sieg der Arbeiter sofort auf Kosten der Ausbeuter fühlbar verbessert wird, denn sonst ist die Unterstützung des Industrieproletariats durch das flache Land nicht gesichert, und insbesondere wird das Proletariat die Versorgung der Städte mit Lebensmitteln anders nicht sichern können.

8. Die ungeheure Schwierigkeit, die werktätigen Massen in der Landwirtschaft, die der Kapitalismus in einen Zustand besonderer Geducktheit, Zersplitterung und oft halbmittelalterlicher Abhängigkeit gebracht hat, zu organisieren und zum revolutionären Kampf zu erziehen, erfordert von den kommunistischen Parteien, daß sie den Streikkämpfen auf dem flachen Lande ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden, daß sie die Massenstreiks der landwirtschaftlichen Proletarier und Halbproletarier nachdrücklich unterstützen und allseitig fördern. Die Erfahrung der russischen Revolutionen von 1905 und 1917, die jetzt durch die Erfahrung Deutschlands und anderer fortgeschrittener Länder bestätigt und erweitert worden ist, zeigt, daß nur die sich ausbreitende Bewegung von Massenstreiks (in die unter gewissen Umständen auf dem Lande auch die Kleinbauern hineingezogen werden können und müssen) imstande ist, das Dorf aus seinem Schlummer aufzurütteln, das Klassenbewußtsein und die Einsicht in die Notwendigkeit einer Klassenorganisation bei den ausgebeuteten Massen auf dem Lande zu wecken und ihnen die Bedeutung ihres Bündnisses mit den städtischen Arbeitern anschaulich und praktisch vor Augen zu führen.

Der Kongreß der Kommunistischen Internationale brandmarkt als Verräter und Abtrünnige jene Sozialisten — die es leider nicht nur in der gelben, der Zweiten Internationale, sondern auch in den drei aus dieser Internationale ausgeschiedenen, in Europa besonders wichtigen Parteien gibt —, die es fertigbringen, den Streikkämpfen auf dem Lande gegenüber sich nicht nur gleichgültig zu verhalten, sondern auch (wie K. Kautsky) unter Hinweis auf die Gefahr, daß sich die Lebensmittelproduktion verringern könne, gegen sie aufzutreten. Keine Programme und keine noch so feierlichen Erklärungen haben auch nur den geringsten Wert, wenn nicht in der Praxis, durch Taten bewiesen wird, daß die Kommunisten und die Arbeiterführer die Entwicklung der proletarischen Revolution und ihren Sieg über alles in der Welt stellen, daß sie ihretwegen zu den schwersten

Opfern bereit sind, denn es gibt keinen anderen Ausweg und keine andere Rettung vor Hunger, wirtschaftlicher Zerrüttung und neuen imperialistischen Kriegen.

Insbesondere ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Führer des alten Sozialismus und die Vertreter der „Arbeiteraristokratie", die jetzt häufig in Worten Zugeständnisse an den Kommunismus machen oder sich sogar nominell auf dessen Seite stellen, um ihr Ansehen unter den sich rasch revolutionierenden Arbeitermassen aufrechtzuerhalten, daraufhin geprüft werden müssen, ob sie der Sache des Proletariats ergeben und geeignet sind, verantwortliche Posten gerade in einer Arbeit zu bekleiden, wo die Entwicklung des revolutionären Bewußtseins und des revolutionären Kampfes am schroffsten verläuft, wo der Widerstand der Grundbesitzer und der Bourgeoisie (der Großbauern, der Kulaken) am erbittertsten ist, wo der Unterschied zwischen einem paktierenden Sozialisten und einem revolutionären Kommunisten am deutlichsten in Erscheinung tritt.

9. Die kommunistischen Parteien müssen alles aufbieten, um möglichst bald auf dem flachen Lande zur Gründung von Deputiertensowjets, in erster Linie aus Vertretern der Lohnarbeiter und Halbproletarier, zu schreiten. Nur wenn diese Sowjets mit den Streikkämpfen der Massen und mit der am meisten unterdrückten Klasse verbunden sind, können sie ihren Zweck erfüllen und sich so weit festigen, daß sie die Kleinbauern unter ihren Einfluß bringen (und dann auch zum Beitritt bewegen) werden. Wenn dagegen infolge der schweren Unterdrückung durch die Grundbesitzer und Großbauern sowie der fehlenden Unterstützung durch die Industriearbeiter und ihre Verbände der Streikkampf noch unentwikkelt und die Organisationsfähigkeit des Landproletariats noch schwach ist, so erfordert die Bildung von Deputiertensowjets auf dem flachen Lande eine langwierige Vorarbeit, nämlich die Schaffung von zumindest kleinen kommunistischen Zellen; eine intensive Agitation, durch welche die Forderungen des Kommunismus in gemeinverständlichster Form dargelegt und an Beispielen besonders krasser Erscheinungsformen der Ausbeutung und Knechtung erläutert werden; ferner die Veranstaltung systematischer Fahrten von Industriearbeitern ins Dorf usw.

Geschrieben Anfang Juni 1920.
Veröffentlicht im Juli 1920. *Nach dem Manuskript.*

„KOMMUNISMUS"

„Zeitschrift der Kommunistischen Internationale für die Länder Südosteuropas" (in deutscher Sprache), Wien, Heft 1/2 vom 1. Februar 1920 bis Heft 18 vom 8. Mai 1920

Diese ausgezeichnete Zeitschrift, die in Wien unter dem angeführten Titel erscheint, bringt sehr viel interessantes Material über das Wachstum der kommunistischen Bewegung in Österreich, Polen und anderen Ländern, daneben eine Chronik der internationalen Bewegung und Artikel über Ungarn, Deutschland, über die allgemeinen Aufgaben, die Taktik usw. Einen Mangel, der bereits bei flüchtiger Durchsicht sofort ins Auge springt, dürfen wir nicht unerwähnt lassen. Ich meine die unzweifelhaften Symptome jener „Kinderkrankheit des ‚linken Radikalismus' im Kommunismus", an der die Zeitschrift leidet und der ich eine kleine, soeben in Petrograd erschienene Broschüre gewidmet habe.*

Drei Symptome dieser Krankheit in der ausgezeichneten Zeitschrift „Kommunismus" möchte ich hier gleich in aller Kürze vermerken. In Nr. 6 (vom 1. III. 1920) ist ein Artikel des Genossen G. L.[30] enthalten: „Zur Frage des Parlamentarismus", den die Redaktion als Diskussionsartikel bezeichnet und von dem (zum Glück) Genosse B. K.[31], der Verfasser des Artikels „Die Durchführung des Parlamentsboykotts" (Nr. 18 vom 8. V. 1920), eindeutig abrückt, indem er erklärt, daß er den darin vertretenen Standpunkt nicht teilt.

Der Artikel von G. L. ist ein sehr radikaler und sehr schlechter Artikel. Der Marxismus darin ist ein Marxismus der bloßen Worte. Die Unterscheidung zwischen „defensiver" und „offensiver" Taktik ist ausgeklügelt. Es fehlt eine konkrete Analyse ganz bestimmter historischer Situationen. Das Wesentlichste (die Notwendigkeit, alle Arbeitsgebiete und Einrichtungen, durch welche die Bourgeoisie ihren Einfluß auf die Massen

* Siehe den vorliegenden Band, S. 1—106. *Die Red.*

ausübt usw., zu erobern und erobern zu lernen) bleibt unberücksichtigt.

In Nr. 14 (vom 17. IV. 1920) kritisiert Gen. B. K. in dem Artikel „Die Ereignisse in Deutschland" die Erklärung der Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands vom 21. III. 1920, an der ich in meiner Broschüre ebenfalls Kritik übe. Doch der Charakter unserer Kritik ist von Grund aus verschieden. Gen. B. K. übt Kritik auf Grund von Zitaten aus Marx, die sich auf eine der jetzigen ganz unähnliche Situation beziehen, lehnt die Taktik der Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands rundweg ab und umgeht vollkommen das Allerwichtigste. Er umgeht das, worin das innerste Wesen, die lebendige Seele des Marxismus besteht: die konkrete Analyse einer konkreten Situation. Wenn die Mehrheit der städtischen Arbeiter von den Scheidemännern zu den Kautskyanern übergegangen ist und wenn sie innerhalb der Kautskyschen (von der richtigen revolutionären Taktik „unabhängigen") Partei immer mehr vom rechten Flügel zum linken, d. h. faktisch zum Kommunismus übergeht, wenn die Dinge so stehen — darf man da die Aufgabe, Übergangsmaßnahmen, Kompromisse in bezug *auf diese Arbeiter* ins Auge zu fassen, mit einem Achselzucken abtun? Ist es statthaft, die Erfahrung der Bolschewiki, die im April und Mai 1917 im Grunde genommen eben eine Politik des Kompromisses durchführten, als sie erklärten: Wir können die Provisorische Regierung (von Lwow, Miljukow, Kerenski u. a.) nicht einfach stürzen, denn hinter diesen Leuten stehen noch die Arbeiter in den Sowjets; wir müssen zuerst erreichen, daß die Mehrheit oder ein beträchtlicher Teil dieser Arbeiter ihre *Ansichten ändert* — ist es statthaft, diese Erfahrungen zu mißachten, zu verschweigen?

Mir scheint, das ist nicht statthaft.

Schließlich enthüllt der erwähnte Artikel des Gen. B. K. in Nr. 18 des „Kommunismus" besonders klar, anschaulich und einleuchtend seinen Fehler, der darin besteht, mit der Taktik des Boykotts der Parlamente im Europa von heute zu sympathisieren. Denn indem der Autor sich vom „syndikalistischen Boykott", vom „passiven" Boykott abgrenzt und einen besonderen „aktiven" (ach, wie „radikal"!...) Boykott ausheckt, zeigt er mit verblüffender Deutlichkeit, wie grundfalsch sein Gedankengang ist.

„Der aktive Boykott", schreibt der Verfasser, „bedeutet, daß die Kommunistische Partei sich nicht mit der Ausgabe der Parole gegen die Beteiligung an

den Wahlen begnügt, sondern im Interesse der Durchführung des Boykotts eine ebenso ausgedehnte revolutionäre Agitation entfaltet, als ob sie in die Wahlen eingetreten wäre und ihre Agitation und Aktion" (Arbeit, Tätigkeit, Aktivität, Kampf) „auf die Gewinnung der erreichbar höchsten Zahl von Proletarierstimmen eingestellt hätte." (S. 552.)

Das ist eine wahre Perle. Das wird die Antiparlamentarier besser töten als jede Kritik. Einen „aktiven" Boykott zu erfinden, „als ob" wir an den Wahlen teilnähmen!! Massen von unaufgeklärten und halbaufgeklärten Arbeitern und Bauern nehmen allen Ernstes an den Wahlen teil, denn sie glauben noch an die bürgerlich-demokratischen Vorurteile, sie sind noch in diesen Vorurteilen befangen. Aber anstatt den unaufgeklärten (wenn auch mitunter „kulturell hochstehenden") Spießern zu helfen, ihre Vorurteile auf Grund eigener Erfahrung zu überwinden, sollen wir vor der Teilnahme am Parlament zurückscheuen, sollen wir uns damit amüsieren, eine Taktik *auszuhecken*, die unberührt ist vom bürgerlichen Schmutz des Alltagslebens!!

Bravo, bravo, Genosse B. K.! Mit Ihrer Verteidigung des Antiparlamentarismus werden Sie diese Dummheit rascher erledigen helfen als ich durch meine Kritik.

N. Lenin

12. VI. 1920

Veröffentlicht 1920. *Nach dem Manuskript.*

REDE AUF DER II. GESAMTRUSSISCHEN KONFERENZ DER VERANTWORTLICHEN ORGANISATOREN FÜR DIE ARBEIT AUF DEM LANDE 12. JUNI 1920[32]

Genossen! Ich freue mich sehr, daß ich Ihre Konferenz begrüßen kann, die Fragen der Arbeit auf dem Lande behandeln wird. Gestatten Sie mir, daß ich zunächst kurz auf die internationale Lage der Sowjetrepublik und unsere Aufgaben im Zusammenhang damit eingehe, um dann einige Worte darüber zu sagen, welche Aufgaben, meiner Ansicht nach, jetzt auf dem Lande für die Parteiarbeiter besonders in den Vordergrund treten.

Was die internationale Lage der Republik betrifft, so sind Sie natürlich über die wichtigsten Tatsachen betreffend die polnische Offensive gut unterrichtet. Im Ausland wird eine Unmenge von Lügen hierüber verbreitet, dank der sogenannten Pressefreiheit, die darin besteht, daß alle wichtigen Presseorgane im Ausland von Kapitalisten aufgekauft sind und zu 99 Prozent mit Artikeln käuflicher Schreiberseelen angefüllt werden. Das nennt man dort Pressefreiheit, und deshalb gibt es keine noch so tolle Lüge, die nicht verbreitet würde. Was insbesondere die polnische Offensive betrifft, so werden die Dinge so dargestellt, als ob die Bolschewiki unerfüllbare Forderungen an Polen gestellt und die Offensive eröffnet hätten, während Sie alle ausgezeichnet wissen, daß wir durchaus einverstanden waren, sogar jene maßlosen Grenzen anzuerkennen, die von den Polen bei Beginn ihrer Offensive besetzt gehalten wurden. Für uns war es wichtiger, das Leben unserer Rotarmisten zu erhalten, als einen Krieg wegen Belorußlands und Litauens zu führen, deren sich die Polen bemächtigt hatten. Wir haben nicht nur im Namen des Rats der Volkskommissare, sondern auch in einem besonderen Manifest des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees[33], der höchsten Körperschaft unserer Sowjetrepublik, der polnischen Regierung, dieser bürgerlich-gutsherrlichen

Regierung, unabhängig von unserem Appell an die polnischen Arbeiter und Bauern feierlichst erklärt, daß wir Friedensverhandlungen auf der Basis der damaligen Frontlinie vorschlagen, d. h. jener Frontlinie, die Litauen und Belorußland, also nichtpolnische Länder, den Polen überließ. Wir waren und sind auch jetzt noch überzeugt, daß die polnischen Gutsbesitzer und Kapitalisten außerstande sein werden, sich auf fremdem Boden zu behaupten, und daß wir sogar durch einen für uns denkbar ungünstigen Frieden, durch den wir unseren Rotarmisten das Leben erhalten, mehr gewinnen, denn jeder Monat Frieden verzehnfacht unsere Kräfte, während jede andere Regierung, auch die bürgerliche Regierung Polens, durch jeden Monat Frieden immer mehr zersetzt wird. Obwohl unsere Friedensvorschläge außerordentlich weit gingen und obwohl einige sehr eilfertige, in Worten höchst revolutionäre Revolutionäre unsere Vorschläge sogar als tolstoianisch bezeichneten, wenngleich in Wirklichkeit die Bolschewiki, wie mir scheint, durch ihre Tätigkeit zur Genüge bewiesen haben, daß niemand bei uns auch nur eine Spur von Tolstoianertum entdecken kann, haben wir es für unsere Pflicht gehalten, vor einem Unternehmen, wie ein Krieg es ist, zu beweisen, daß wir zu den weitestgehenden Zugeständnissen bereit sind.

Wir waren zu Zugeständnissen bereit, auf die sich keine einzige andere Regierung einlassen könnte. Man braucht nur das Territorium, das wir Polen eingeräumt haben, mit den Ostgrenzen Polens zu vergleichen, wie sie in dem, wenn ich nicht irre, gestern veröffentlichten Dokument festgesetzt worden sind, das von dem obersten Organ der Alliierten, der Engländer, Franzosen und anderer Imperialisten, ausgeht.

Diese Herren Kapitalisten in England und Frankreich bilden sich ein, daß sie die Grenzen bestimmen, aber Gott sei Dank gibt es außer ihnen noch jemanden, der über diese Grenzen entscheidet: Die Arbeiter und Bauern haben es gelernt, diese Grenzen selbst festzusetzen.

Diese Herrschaften setzen die polnischen Grenzen fest, setzen sie so fest, daß sie unvergleichlich weiter westlich liegen als diejenigen, die wir vorgeschlagen haben. Dieses Dokument, das von den Alliierten in Paris ausgeht, zeigt deutlich das Schachergeschäft zwischen ihnen und Wrangel. Sie beteuern, sie seien zum Frieden mit Sowjetrußland bereit; sie versichern, daß sie weder Polen noch Wrangel unterstützen. Wir aber sagen: Das ist eine freche Lüge, hinter der sie sich verstecken, wenn sie behaup-

ten, daß sie jetzt keine Waffen mehr liefern. Es werden jetzt genauso Waffen geliefert wie vor einigen Monaten. Heute haben wir die Meldung bekommen, daß eine große Beute gemacht worden ist. Wir haben einen Waggon mit funkelnagelneuen englischen Maschinengewehren erobert. Gen. Trotzki hat mitgeteilt, daß uns vor einigen Tagen ganz neue französische Patronen in die Hände gefallen sind. Welche Bestätigungen braucht man noch als Beweis dafür, daß Polen bei seinem Vorgehen mit englischen und französischen Waffen, mit englischen und französischen Patronen, mit englischem und französischem Geld unterstützt wird. Wenn sie jetzt erklären, daß die Grenzen Polens im Osten von Polen selbst bestimmt werden sollen, so ist das ganz einfach eine mit Wrangel abgekartete Sache. Das versteht jeder. Aus der ganzen Situation geht für jeden klar hervor, daß die polnischen Gutsbesitzer und die polnische Bourgeoisie mit voller Unterstützung der Engländer und Franzosen Krieg führen. Sie aber lügen frech, genauso frech wie damals, als sie beteuerten, sie hätten keinen Bullitt geschickt, bis er schließlich nach Amerika zurückgekehrt war, dort auftrat und die Dokumente veröffentlichte, die er hier gesammelt hatte.

Aber diese Herrschaften, diese Krämerseelen von Kapitalisten, können aus ihrer Haut nicht heraus. Das ist begreiflich. Sie können nicht anders als krämerhaft urteilen, und wenn unsere Diplomatie mit Methoden auftritt, die nicht krämerhaft sind, wenn wir erklären, daß uns das Leben unserer Rotarmisten höher steht als eine noch so weitgehende Änderung der Grenzen, so verstehen sie das einfach nicht, weil sie eben rein krämerhaft urteilen. Als wir Bullitt vor einem Jahr einen Vertrag vorschlugen, der für sie außerordentlich günstig und für uns außerordentlich ungünstig war, einen Vertrag, der den Denikin und Koltschak ein riesiges Gebiet auslieferte, taten wir das in der Überzeugung, daß sich die weißgardistische Regierung, wenn der Frieden erst unterzeichnet wäre, niemals werde halten können.

Von ihrem krämerhaften Standpunkt aus konnten sie darin nichts anderes sehen als ein Eingeständnis unserer Schwäche. „Wenn die Bolschewiki zu einem solchen Frieden bereit sind, so liegen sie in den letzten Zügen" — und die ganze bürgerliche Presse frohlockt, alle Diplomaten reiben sich die Hände, Koltschak und Denikin erhalten Millionenanleihen in Pfund Sterling. Allerdings gaben sie ihnen kein Gold, sie lieferten Waf-

fen zu Wucherpreisen, fest davon überzeugt, daß die Bolschewiki es nie schaffen würden. Die Sache endete damit, daß Koltschak und Denikin aufs Haupt geschlagen wurden und die Hunderte Millionen Pfund Sterling zum Teufel gingen. Und jetzt trifft bei uns ein Zug nach dem anderen mit erstklassiger englischer Ausrüstung ein, man trifft häufig ganze Divisionen russischer Rotarmisten, die prachtvolle englische Uniformen tragen, und dieser Tage hat mir ein Genosse aus dem Kaukasus erzählt, daß eine ganze Division Rotarmisten die italienische Bersaglieri-Uniform trägt. Ich bedaure sehr, daß ich Ihnen keine Fotografie dieser russischen Rotarmisten, die wie Bersaglieri gekleidet sind, zeigen kann. Immerhin muß ich sagen, daß die englische Ausrüstung recht gut ist und daß die russischen Rotarmisten den englischen Kaufleuten dankbar sind, die sie eingekleidet und dabei reell bedient haben, diesen Kaufleuten, die wir Bolschewiki geschlagen haben, weiter schlagen und noch oftmals schlagen werden. (Beifall.)

Genau dasselbe sehen wir bei der polnischen Offensive. Das ist ein Musterbeispiel dafür, daß Gott (natürlich, wenn es einen gäbe) diejenigen, die er verderben will, mit Blindheit schlägt. An der Spitze der Entente stehen zweifellos außerordentlich kluge, ausgezeichnete Politiker, und doch machen diese Leute Dummheit auf Dummheit. Sie wiegeln ein Land nach dem andern auf und geben uns dadurch die Möglichkeit, sie einzeln zu schlagen. Ja, wenn es ihnen gelänge, ihre Kräfte zu vereinigen! Sie haben doch den Völkerbund, und es gibt kein Fleckchen auf dem Erdball, wo ihre militärische Macht nicht hinreichen würde. Es müßte ihnen also ein leichtes sein, alle feindlichen Kräfte zusammenzufassen und sie gegen die Sowjetmacht einzusetzen. Aber sie können diese Kräfte nicht vereinigen. Sie gehen nacheinander, jeder für sich, in den Kampf. Sie drohen, prahlen und betrügen nur. Vor einem halben Jahr haben sie erklärt, sie hätten 14 Staaten gegen die Sowjetmacht auf die Beine gebracht, sie würden in soundso viel Monaten in Moskau und Petrograd sein. Heute aber habe ich aus Finnland eine Broschüre erhalten mit Erinnerungen eines weißgardistischen Offiziers an den Angriff auf Petrograd, und bereits vorher war ich im Besitz einer Protesterklärung, abgegeben von einigen kadettisch gesinnten russischen Mitgliedern der Regierung des Nordwestgebiets, in der berichtet wird, wie die englischen Generale sie zu einer Besprechung einluden und ihnen mit Hilfe eines Dolmetschers, zwischen-

durch aber auch in ausgezeichnetem Russisch, den Vorschlag machten, stehenden Fußes eine Regierung zu bilden, natürlich eine russische, absolut demokratische, im Geiste der Konstituante, und wie man sie aufforderte, zu unterschreiben, was man ihnen vorlegen würde. Und diese russischen Offiziere, die wütende Gegner der Bolschewiki sind, diese Kadetten — wie waren sie empört über diese unerhörte Frechheit der englischen Offiziere, die ihnen Vorschriften machten, die ihnen im Ton eines russischen Polizisten befahlen (und richtig zu befehlen versteht nur ein Russe), sich hinzusetzen und blindlings zu unterschreiben, was ihnen vorgelegt würde. Und weiter erzählen sie, wie das alles in die Brüche gegangen ist. Ich bedaure, daß wir nicht die Möglichkeit haben, diese Dokumente, diese Bekenntnisse weißgardistischer Offiziere, die am Angriff auf Petrograd teilgenommen haben, möglichst weit zu verbreiten.

Wie kommt das? Nun, weil ihr Völkerbund nur auf dem Papier ein Bund, in Wirklichkeit aber eine Gruppe von Raubtieren ist, die sich gegenseitig bekämpfen und einander nicht im mindesten trauen.

Tatsächlich prahlen sie auch jetzt damit, daß zusammen mit Polen auch Lettland, Rumänien und Finnland angreifen werden. Aus den diplomatischen Verhandlungen ersehen wir ganz klar, daß die Staaten, die mit uns Friedensverhandlungen führten, in dem Augenblick, als Polen die Offensive begann, den Ton änderten und bereits Erklärungen abgaben, die mitunter von einer unerhörten Frechheit waren. Sie urteilen wie Krämer, von einem Krämer aber kann man nichts anderes erwarten. Er glaubt, es gebe jetzt eine Chance, mit Sowjetrußland abzurechnen, und sogleich wird er hochnäsig. Soll er doch! Wir haben das bei anderen, größeren Staaten gesehen und dem keine Beachtung geschenkt, denn wir haben uns überzeugt, daß alle Drohungen Finnlands, Rumäniens, Lettlands und aller anderen bürgerlichen Staaten, die vollständig von der Entente abhängen, keinen Pfifferling wert sind. Polen hat nur mit Petljura, einem General ohne Armee, einen Vertrag geschlossen, und dieser Vertrag hat eine noch größere Erbitterung unter der ukrainischen Bevölkerung hervorgerufen, hat dazu geführt, daß noch mehr halb bürgerliche und ganz und gar bürgerliche Elemente auf die Seite Sowjetrußlands übergegangen sind. Deshalb ist es bei ihnen wieder so gekommen, daß nicht alle zusammen angreifen, sondern Polen allein isoliert vorgeht. Jetzt sehen wir bereits, daß unsere Truppen die Offensive ergriffen haben, obwohl sie selbstverständ-

lich geraume Zeit zur Umgruppierung brauchten, weil sie weiter von den Grenzen entfernt waren als die Polen und wir zu ihrer Heranführung mehr Zeit benötigten, und dieser Tage hat, wie berichtet wird, unsere Reiterei Shitomir eingenommen. Die letzte Straße, die Kiew mit der polnischen Front verbindet, ist von unseren Truppen bereits vom Süden und vom Norden her abgeschnitten, und Kiew ist damit für die Polen hoffnungslos verloren. Gleichzeitig haben wir erfahren, daß Skulski seine Demission eingereicht hat. Die polnische Regierung schwankt bereits, sie dreht und wendet sich jetzt und erklärt, sie werde uns neue Friedensbedingungen vorschlagen. Bitte schön, meine Herren Gutsbesitzer und Kapitalisten, wir werden eine Prüfung polnischer Friedensbedingungen niemals ablehnen. Wir sehen indessen, daß die Regierung dort den Krieg entgegen dem Willen der eigenen Bourgeoisie führt, daß die polnischen Nationaldemokraten, die etwa unseren Kadetten und Oktobristen entsprechen — diese eingefleischtesten konterrevolutionärsten Gutsbesitzer und Bourgeois —, gegen den Krieg sind, weil sie wissen, daß man in einem solchen Kriege nicht siegen kann und daß diesen Krieg polnische Abenteurer führen, Sozialrevolutionäre und die Partei der polnischen Sozialisten, also Leute, bei denen wir am meisten das beobachten, was für die Sozialrevolutionäre kennzeichnend ist, nämlich — revolutionäre Phrasen, Prahlerei, Patriotismus, Chauvinismus, schlimmste Possenreißerei und Alfanzerei. Diese Herrschaften kennen wir. Wenn sie jetzt, weil sie sich im Krieg übernommen haben, in ihrer Regierung die Ministersessel zu wechseln anfangen und erklären, daß sie uns Friedensverhandlungen vorschlagen, so sagen wir: Bitte schön, probieren Sie es, meine Herren! Wir rechnen jedoch nur auf die polnischen Arbeiter und die polnischen Bauern. Wir werden ebenfalls vom Frieden sprechen, aber nicht mit euch, den polnischen Gutsbesitzern und polnischen Bourgeois, sondern mit den polnischen Arbeitern und Bauern, und wir werden sehen, was bei diesen Verhandlungen herauskommt.

Genossen! Trotz der Erfolge, die wir an der polnischen Front errungen haben, ist die Lage jetzt so, daß wir alle Kräfte anspannen müssen. Das Gefährlichste in einem Krieg, der unter solchen Umständen anfängt wie jetzt der Krieg mit Polen — das Gefährlichste ist, wenn man den Feind unterschätzt und sich damit beruhigt, daß wir stärker sind. Das ist das Allergefährlichste, denn es kann in einem Krieg zur Niederlage führen

und es ist der schlimmste russische Charakterzug, der sich in Unbeständigkeit und Laschheit äußert. Wichtig ist nicht nur, daß man anfängt, man muß auch durchhalten und sich behaupten, das aber verstehen unsere guten Russen nicht. Und nur durch lange Übung, durch disziplinierten proletarischen Kampf gegen jedes Zaudern und Schwanken, nur durch eine solche Erziehung zur Ausdauer kann man die werktätigen Massen Rußlands dazu bringen, diese schlechte Gewohnheit abzulegen.

Wir haben Koltschak, Denikin und Judenitsch geschlagen und sie nicht schlecht geschlagen, es aber so wenig verstanden, den Feind vollständig zu vernichten, daß wir Wrangel auf der Krim unbehelligt ließen. Wir sagten: „Na, jetzt sind wir schon die Stärkeren!" — und daher gab es eine ganze Reihe von Erscheinungen der Nachlässigkeit und Schlamperei. Inzwischen aber bekommt Wrangel Unterstützung von England. Das geschieht durch Vermittlung von Kaufleuten und ist nicht zu beweisen. Vor einigen Tagen landete Wrangel Truppen und besetzte Melitopol. Zwar haben wir die Stadt nach den letzten Meldungen wieder zurückerobert, aber auch hier ließen wir ihn aufs schmählichste entkommen, gerade weil wir stark waren. Weil Judenitsch, Koltschak und Denikin geschlagen worden sind, fängt der russische Mensch an, seine Natur zu offenbaren. Er legt die Hände in den Schoß und läßt die Dinge laufen; infolge seiner Fahrlässigkeit gehen dann Zehntausende seiner Genossen zugrunde. Das liegt nun einmal im russischen Charakter: Noch keine einzige Sache ist zu Ende geführt, er aber läßt sich, wenn ihm die Zügel nicht straff angezogen werden, dennoch sofort gehen. Dagegen müssen wir den schärfsten Kampf führen, denn dieser Charakterzug bringt Tod und Verderben über Zehntausende der besten Rotarmisten und Bauern und verlängert die Qualen der Hungersnot. Deshalb müssen wir, obwohl wir stärker sind als die Polen, hinsichtlich des Krieges, der uns aufgezwungen worden ist, die Losung ausgeben: Jeden Schlendrian ausmerzen! Da der Krieg unvermeidlich geworden ist, so muß man alles für den Krieg tun, und die kleinste Nachlässigkeit, jeder Mangel an Energie müssen nach Kriegsrecht geahndet werden. Krieg ist Krieg, und niemand, der im Hinterland sitzt oder irgendeiner friedlichen Arbeit nachgeht, darf es wagen, sich dieser Pflicht zu entziehen.

Wir müssen die Losung ausgeben: „Alles für den Krieg!" Sonst werden wir mit der polnischen Schlachta und Bourgeoisie nicht fertig werden.

Um dem Krieg ein Ende zu setzen, ist es notwendig, daß wir den letzten Nachbarstaat, der es noch wagt, mit dem Krieg zu spielen, ein für allemal davon kurieren. Wir müssen ihnen einen solchen Denkzettel erteilen, daß sie ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln verbieten, derartige Scherze zu machen. (Beifall.) Deshalb, Genossen, ist es die oberste Pflicht unserer Funktionäre im Dorf, unserer Propagandisten und Agitatoren und aller auf einem beliebigen Gebiet der friedlichen Arbeit tätigen Genossen, auf jeder Versammlung, Kundgebung und Beratung, in jeder Gruppe, jeder Parteiinstitution und jedem Sowjetkollegium vor allem an die Losung „Alles für den Krieg!" zu erinnern und sie um jeden Preis durchzusetzen.

Solange der Krieg nicht durch einen vollen Sieg beendet ist, müssen wir uns gegen solche Fehler und Dummheiten sichern, wie wir sie jahrelang begangen haben. Ich weiß nicht, wieviel Dummheiten der russische Mensch machen muß, um sich davon zu befreien. Wir haben schon einmal geglaubt, der Krieg sei zu Ende, obwohl wir den Feind nicht vernichtet und Wrangel unbehelligt auf der Krim gelassen hatten. Ich wiederhole, die Losung „Alles für den Krieg!" muß in jeder Beratung, jeder Sitzung, jedem Kollegium als erster und wichtigster Punkt auf der Tagesordnung stehen: Haben wir alles getan, haben wir alle Opfer gebracht, um den Krieg zu beenden? Es geht darum, das Leben von zehntausend der besten Genossen zu retten, die an der Front in vorderster Stellung kämpfen und fallen. Es geht darum, das Land vor der Hungersnot zu retten, die jetzt nur deswegen auf uns zukommt, weil wir den Krieg nicht zu Ende führen. Wir aber können und müssen ihn zu Ende führen, und zwar rasch. Dazu ist erforderlich, daß um jeden Preis Disziplin und Unterordnung mit rücksichtsloser Strenge verwirklicht werden. Die geringste Fahrlässigkeit, die geringste Laschheit, die hier im Hinterland, auf einem beliebigen Gebiet der friedlichen Arbeit, geduldet wird, bedeutet den Untergang von Tausenden und Hungersnot hier.

Deshalb muß man gegenüber solchen Unterlassungssünden schonungslose Strenge an den Tag legen. Das ist die erste und wichtigste Lehre, die sich aus dem gesamten Bürgerkrieg Sowjetrußlands ergibt. Das ist die erste und wichtigste Lehre, die sich jeder Parteifunktionär, besonders wenn er agitatorische und propagandistische Arbeit leistet, um jeden Preis einprägen muß. Er soll wissen, daß er zu einem hundsmiserablen Kommunisten und zu einem Verräter an der Sowjetmacht wird, wenn er diese

Losung nicht mit unbeugsamer Festigkeit und rücksichtsloser Hartnäckigkeit selbst hinsichtlich der kleinsten Unterlassungssünden verwirklicht. Nur unter diesen Umständen können wir mit Sicherheit darauf rechnen, daß wir rasch siegen und vor der Hungersnot bewahrt bleiben werden.

Von Genossen, die aus fernen Landstrichen kommen, erhalten wir Mitteilungen darüber, was an der Peripherie vor sich geht. Ich habe mit Genossen gesprochen, die aus Sibirien gekommen sind, mit den Genossen Lunatscharski und Rykow, die aus der Ukraine und dem Nordkaukasus zurückgekehrt sind. Sie sprechen von den Schätzen dieser Gebiete mit größter Verwunderung. In der Ukraine füttert man die Schweine mit Weizen, im Nordkaukasus spülen die Bauernfrauen, die Milch verkaufen, das Geschirr mit Milch aus. Aus Sibirien rollen Züge mit Wolle, Leder und anderen Schätzen. In Sibirien lagern Zehntausende Pud Salz, während bei uns die Bauern daran Not leiden und sich weigern, Getreide für Papiergeld herzugeben, weil sie der Meinung sind, daß man mit Papiergeld die Wirtschaft nicht wiederherstellen kann. Hier in Moskau aber gibt es Arbeiter, die an der Werkbank vor Hunger umfallen. Das Haupthindernis, der Grund, warum wir die Arbeiter nicht besser ernähren können, um ihre untergrabene Gesundheit wiederherzustellen — dieses Haupthindernis ist die Fortdauer des Krieges. Weil wir die Krim verschlafen haben, werden einige zehntausend Menschen ein weiteres halbes Jahr hungern müssen. Wir kommen nicht vom Fleck wegen der mangelnden Organisation und Disziplin. Hier sterben die Menschen Hungers, während in der Ukraine, im Nordkaukasus und in Sibirien unerhörte Schätze vorhanden sind, mit denen man die hungernden Arbeiter satt machen und die Industrie wiederherstellen könnte. Um die Wirtschaft wiederherzustellen, bedarf es der Disziplin. Die proletarische Diktatur muß vor allem darin bestehen, daß der fortgeschrittenste, der klassenbewußteste und disziplinierteste Teil der städtischen und industriellen Arbeiter, die am meisten hungern, die in diesen zwei Jahren ungeheure Opfer auf sich genommen haben, daß diese Arbeiter das ganze übrige Proletariat, dem es oft an Klassenbewußtsein mangelt, sowie die gesamten werktätigen Massen und die Bauernschaft erziehen, schulen und disziplinieren. Aller Sentimentalität, jedem Geschwätz von Demokratie muß ein Ende gesetzt werden. Überlassen wir dieses Geschwätz den Herren Sozialrevolutionären und Menschewiki. Sie haben sich mit Koltschak, Denikin und Judenitsch genü-

gend über Demokratie unterhalten. Mögen sie sich jetzt zu Wrangel scheren: er wird ihnen Nachhilfestunden geben. Und man muß ihnen Nachhilfestunden geben, wenn der oder jener immer noch nichts gelernt hat.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Arbeiter, die alle Lasten auf sich genommen und durch unerhörte Opfer die Sicherheit und Festigkeit der Sowjetmacht erkauft haben, sich als Vortrupp betrachten müssen, der die übrigen werktätigen Massen durch Aufklärung und Disziplinierung in Bewegung setzen wird; denn wir wissen, daß der Kapitalismus uns den Werktätigen in einem Zustand völliger Geducktheit, völliger Unwissenheit hinterlassen hat, so daß er nicht begreift, daß man nicht nur unter den Stockschlägen des Kapitals arbeiten kann, sondern auch unter der Leitung des organisierten Arbeiters. Er ist jedoch fähig, daran zu glauben, wenn wir ihm das alles in der Praxis zeigen. Aus Büchern kann der Werktätige das nicht lernen. Er kann es lernen, sobald wir ihm das alles in der Praxis zeigen. Er wird unter der Leitung des klassenbewußten Arbeiters arbeiten oder zu Koltschak, Wrangel usw. gehen müssen. Deshalb brauchen wir um jeden Preis strengste Disziplin und eine bewußte Durchführung dessen, was die Vorhut des Proletariats anordnet, was sie durch ihre schweren Erfahrungen erarbeitet hat. Wenn wir alle Maßnahmen zur Erreichung unseres Zieles ergreifen, wenn wir diese Maßnahmen durchführen, dann haben wir die volle Garantie, daß wir aus der Zerrüttung und dem Chaos, die durch den imperialistischen Krieg verursacht worden sind, herauskommen werden. Die Getreidebeschaffung hat seit dem 1. August 1917 30 Millionen, seit August 1918 110 Millionen Pud ergeben. Das zeigt, daß wir begonnen haben, aus den Schwierigkeiten herauszukommen. Vom 1. August 1919 bis zum heutigen Tag sind es über 150 Millionen. Das zeigt, daß wir herauskommen. Dabei haben wir die Ukraine, den Nordkaukasus und Sibirien noch nicht fest in unserer Hand. Sobald das der Fall sein wird, werden wir dem Arbeiter wirklich und mit ruhigem Gewissen zwei Pfund Brot täglich geben können.

Ich möchte noch auf eine Frage eingehen, Genossen, die für Sie als Funktionäre auf dem Lande, mit denen ich mich an Hand von Parteidokumenten einigermaßen bekannt machen konnte, von Bedeutung ist. Ich möchte Ihnen sagen, daß Ihre Hauptarbeit eine instruktive, agitatorische, propagandistische Arbeit auf Parteilinie sein wird. Ein Hauptmangel dieser Arbeit besteht darin, daß wir es nicht verstehen, die staatlichen

Belange wahrzunehmen, daß in den Kreisen unserer Genossen, sogar bei denen, die hier die Arbeit leiten, die Gewohnheiten der alten illegalen Zeit allzu stark sind, als wir in kleinen Zirkeln hier oder im Ausland saßen und uns nicht einmal in Gedanken vorstellen konnten, wie man die Arbeit staatsmännisch anpackt. Jetzt müssen Sie das wissen und stets daran denken, daß wir Millionen zu lenken haben. Jeder Vertreter der Macht, der als Delegierter, als Bevollmächtigter des ZK ins Dorf kommt, muß stets daran denken, daß wir einen riesigen Staatsapparat haben, der noch schlecht arbeitet, weil wir es nicht verstehen, nicht vermögen, ihn gut auszunutzen. Wir haben in den Dörfern Hunderttausende von Lehrern, die, durch die Kulaken eingeschüchtert und verängstigt oder von den alten zaristischen Beamten fast zu Tode gehetzt, nicht fähig, nicht imstande sind, die Prinzipien der Sowjetmacht zu begreifen. Wir haben einen gewaltigen militärischen Apparat. Ohne den Militärkommissar hätten wir keine Rote Armee.

Ferner haben wir den Apparat der „Allgemeinen Militärischen Ausbildung", der neben der militärischen auch kulturelle Arbeit leisten und das Bewußtsein der Bauernschaft heben soll. Dieser Staatsapparat ist sehr schlecht, es gibt dort keine wirklich zuverlässigen Leute, keine wirklich überzeugten Kommunisten, und Sie, die Sie als Kommunisten aufs Land gehen, dürfen nicht isoliert von diesem Apparat arbeiten, Sie müssen im Gegenteil mit ihm zusammenarbeiten. Jeder Parteiagitator, der im Dorfe auftaucht, muß gleichzeitig ein Volksschulinspektor sein, nicht ein Inspektor im früheren Sinne des Wortes, nicht ein Inspektor in dem Sinne, daß er sich in das Bildungswesen einmischt — das wäre unzulässig, aber er muß ein Inspektor in dem Sinne sein, daß er seine Arbeit mit der Arbeit des Volkskommissariats für Bildungswesen, mit der Arbeit der „Allgemeinen Militärischen Ausbildung", mit der Arbeit des Militärkommissars in Einklang bringt, daß er sich als Vertreter der Staatsmacht, als Vertreter der Partei betrachtet, die Rußland regiert; daß er, wenn er im Dorfe auftaucht, nicht nur als Propagandist und Lehrer auftritt, sondern zugleich auch dafür sorgt, daß die Lehrer, die noch nie ein lebendiges Wort gehört haben, oder die Dutzende und Hunderte von Militärkommissaren, daß sie alle an der Arbeit dieses Parteiagitators teilnehmen. Jeder Lehrer muß im Besitz von Broschüren agitatorischen Inhalts sein; er muß sie nicht nur besitzen, sondern auch den Bauern vorlesen. Tut er

das nicht, so soll er wissen, daß er seine Stelle verliert. Das gleiche gilt für die Militärkommissare, auch sie müssen diese Broschüren besitzen und sie den Bauern vorlesen.

Die Sowjetmacht verfügt über Hunderttausende von Sowjetangestellten, die entweder Bourgeois oder Halbbourgeois oder dermaßen verängstigt sind, daß sie an unsere Sowjetmacht überhaupt nicht glauben, oder denen diese Macht, die ja irgendwo dort in Moskau sitzt, ganz fremd ist, während sie hier den Kulaken, den Großbauern, vor der Nase haben, der Getreide besitzt, es für sich behält und ihnen nichts gibt, so daß sie hungern müssen. Hier hat der Parteiarbeiter eine doppelte Aufgabe zu erfüllen. Er muß daran denken, daß er nicht nur ein Verkünder des Wortes ist, daß er nicht nur den geducktesten Schichten der Bevölkerung zu Hilfe kommen muß – das ist seine Hauptaufgabe; täte er das nicht, so wäre er kein Parteiarbeiter und dürfte sich nicht als Kommunist bezeichnen. Außerdem muß er aber als Vertreter der Sowjetmacht auftreten, muß sich mit der Lehrerschaft in Verbindung setzen, muß die Arbeit des Volkskommissariats für Bildungswesen mit seiner eigenen abstimmen. Er soll kein Inspektor im Sinne von Kontrolle und Revision sein, er ist vielmehr ein Vertreter der Regierungspartei, die jetzt durch einen Teil des Proletariats ganz Rußland regiert, und darf als solcher nicht vergessen, daß seine Arbeit im Instruieren besteht. Er muß alle Lehrer und Militärkommissare zu seiner Arbeit heranziehen und sie darin schulen, damit sie befähigt werden, dieselbe Arbeit zu leisten wie er selbst. Sie kennen diese Arbeit nicht; ihr müßt sie darin unterweisen. Sie stehen jetzt dem satten Bauern wehrlos gegenüber; ihr müßt ihnen helfen, aus dieser Abhängigkeit herauszukommen. Jeder von Ihnen muß sich fest einprägen, daß er nicht nur Propagandist und Agitator, sondern Vertreter der Staatsmacht ist. Und Sie dürfen den bestehenden Apparat nicht zerschlagen, dürfen sich nicht einmischen, dürfen seine Organisation nicht durcheinanderbringen. Ihre Arbeit muß vielmehr so beschaffen sein, daß jeder tüchtige Instrukteur, Propagandist und Agitator, sogar, wenn er nur kurze Zeit im Dorfe tätig war, Spuren hinterläßt, und zwar nicht nur in Form von Druckschriften bei den kommunistischen Bauern, die er aufgeklärt hat, nein, daß er auch Spuren im Bewußtsein der Mitarbeiter hinterläßt, die Sie kontrollieren, die Sie anleiten, denen Sie Aufgaben stellen. Verlangen Sie, daß jeder Lehrer, jeder Militärkommissar unbedingt in sowjetischem Geist arbeitet;

er muß sich bewußt sein, daß das seine Pflicht ist, er muß begreifen, daß man ihn, wenn er das nicht tut, seines Postens entheben wird, alle müssen wissen und spüren, daß jeder Agitator ein bevollmächtigter Vertreter der Sowjetmacht ist.

Wenn Sie so arbeiten, wenn Sie die Kräfte richtig einsetzen, werden Sie sie verzehnfachen und erreichen, daß jede Gruppe von Agitatoren ihre Spuren in Form eines organisatorischen Apparats hinterläßt, der zwar bereits da ist, aber noch unvollkommen und unbefriedigend arbeitet.

Auf diesem Gebiet, wie auch auf den übrigen, wünsche ich Ihnen Erfolg. (Anhaltender Beifall.)

Veröffentlicht 1920 in der Broschüre „Rede W. I. Lenins auf der II. Gesamtrussischen Konferenz der verantwortlichen Organisatoren für die Arbeit auf dem Lande".

Nach dem Text der Broschüre.

FERNSPRUCH AN DAS PRÄSIDIUM DER GESAMTRUSSISCHEN KONFERENZ FÜR ERNÄHRUNGSWESEN 1. JULI 1920

Genossen! Ich hatte den dringenden Wunsch, Ihre Tagung zu besuchen und mich zu den wichtigsten Ernährungsfragen zu äußern, die auf der Tagesordnung Ihrer Konferenz stehen. Leider bin ich jedoch nicht imstande, meine Absicht auszuführen, und muß mich damit begnügen, nur diese wenigen Worte fernmündlich an Sie zu richten. Genossen, ich halte es für notwendig, darauf hinzuweisen, daß die günstigen Ergebnisse Ihrer außerordentlich schwierigen und verantwortungsvollen Arbeit den Rat der Volkskommissare kürzlich veranlaßt haben, eine Entschließung anzunehmen, in der er seine Genugtuung über die von den Lebensmittelstellen bei der Beschaffung erreichten Erfolge zum Ausdruck bringt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich die Lebensmittelstellen in den mehr als zwei Jahren, die nun vergangen sind, organisatorisch gefestigt und entwickelt haben. Das verdanken wir in hohem Maße Ihren Bemühungen.

Selbstverständlich darf man aber bei den erzielten Ergebnissen nicht stehenbleiben. Die Hungerfront, diese wichtigste Front nach der militärischen, stellt Sie vor eine ganze Reihe neuer Aufgaben, ohne deren Bewältigung weder eine weitere Stärkung der Arbeiter- und Bauernmacht noch eine Lösung der brennenden Tagesfragen des wirtschaftlichen Aufbaus möglich ist.

Ich hoffe ferner, daß Sie auf dem Gebiet des wirtschaftlichen Aufbaus mithelfen werden, auf Grund der Beschlüsse des Parteitags[34] richtige Beziehungen zu den Genossenschaften herzustellen, damit die schwierige, aber dankbare Aufgabe, die kleinbürgerliche Genossenschaft in eine sozialistische Genossenschaft umzuwandeln, möglichst richtig gelöst wird.

Die Erfolge, die Sie im Ernährungswesen bereits erzielt haben, ver-

pflichten Sie noch mehr als früher, die neuen Aufgaben um jeden Preis zu bewältigen und so der faktischen Lösung des Ernährungsproblems näherzukommen, denn wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert, und Sie haben durch Ihre Arbeit gezeigt, daß Ihnen schon ziemlich viel gegeben ist. Gestatten Sie mir also, Ihnen Erfolg zu wünschen bei der Lösung der Fragen, die auf der Tagesordnung Ihrer Konferenz stehen, und sodann auch in Ihrer tagtäglichen Arbeit, an die Sie nach Beendigung der Konferenz, dessen bin ich gewiß, draußen im Lande mit verzehnfachter Energie gehen werden.

„Prawda" Nr. 143,
2. Juli 1920.

Nach dem Text der „Prawda".

HELFT DEN VERWUNDETEN ROTARMISTEN!

Obzwar unendlich mühevoll und qualvoll langsam, gelingt es uns dank dem Heroismus der Arbeiter und aller Werktätigen dennoch, die vom Zaren und von den Kapitalisten zerstörte Wirtschaft hochzubringen und wiederaufzubauen. Schließlich sind wir immerhin ein kleines Stück vorwärtsgekommen. Aber alle unsere Schwierigkeiten und Leiden sind nichts im Vergleich mit dem, was die verwundeten Rotarmisten zu erdulden haben, die ihr Blut vergießen, um die Arbeiter- und Bauernmacht gegen die polnischen Pans und Kapitalisten zu verteidigen, die von den Kapitalisten Englands, Frankreichs und Amerikas auf uns gehetzt werden.

Möge jeder im Hinterland an seine Pflicht denken und alles tun, was in seiner Kraft steht, um den verwundeten Rotarmisten zu helfen.

N. Lenin

2. VII. 1920

„Raneny Krasnoarmejez" (Der verwundete Rotarmist) Nr. 1, 1920.

Nach dem Text der Zeitschrift „Raneny Krasnoarmejez".

THESEN ÜBER DIE HAUPTAUFGABEN DES ZWEITEN KONGRESSES DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE

1. Die augenblickliche Situation in der Entwicklung der internationalen kommunistischen Bewegung wird dadurch gekennzeichnet, daß sich die besten Vertreter des revolutionären Proletariats in allen kapitalistischen Ländern über die Grundprinzipien der Kommunistischen Internationale, nämlich über die Diktatur des Proletariats und die Sowjetmacht, völlig klargeworden sind und mit größter Begeisterung für die Kommunistische Internationale Partei ergriffen haben. Ein noch wichtigerer und größerer Fortschritt ist die Tatsache, daß sich überall unter den breitesten Massen nicht nur des städtischen Proletariats, sondern auch des fortgeschrittenen Teils der Landarbeiter völlig klar deren uneingeschränkte Sympathie für diese Grundprinzipien zeigt.

Anderseits sind zwei Fehler oder Schwächen der ungewöhnlich rasch anwachsenden internationalen kommunistischen Bewegung zutage getreten. Ein sehr ernster Fehler, der eine ungeheure unmittelbare Gefahr für den Erfolg der Befreiungsbewegung des Proletariats bildet, besteht darin, daß ein Teil der alten Führer und der alten Parteien der II. Internationale, die teilweise halb unbewußt den Wünschen und dem Druck der Massen nachgeben und teilweise sie bewußt betrügen, um ihre bisherige Rolle als Agenten und Gehilfen der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterbewegung beizubehalten, seinen bedingten oder sogar bedingungslosen Anschluß an die III. Internationale erklärt, tatsächlich aber in der gesamten Praxis seiner Parteiarbeit und politischen Tätigkeit auf dem Niveau der II. Internationale verharrt. Eine solche Lage der Dinge ist völlig unzulässig, denn sie trägt direkte Zersetzung in die Massen, untergräbt die Achtung vor der III. Internationale und bringt die Gefahr der Wieder-

holung eines ebensolchen Verrats mit sich, wie ihn die ungarischen Sozialdemokraten begingen, die sich kurzerhand in Kommunisten umtauften. Ein anderer Fehler von viel geringerer Bedeutung, der eher eine Wachstumskrankheit der Bewegung ist, besteht in der Tendenz zum „linken Radikalismus", die dazu führt, daß die Rolle und die Aufgaben der Partei in bezug auf die Klasse und die Masse sowie die Verpflichtung der revolutionären Kommunisten, in den bürgerlichen Parlamenten und reaktionären Gewerkschaften zu arbeiten, falsch beurteilt werden.

Es ist die Pflicht der Kommunisten, die Schwächen ihrer Bewegung nicht zu verschweigen, sondern sie offen zu kritisieren, damit sie so schnell und so gründlich wie möglich überwunden werden. Zu diesem Zweck ist es notwendig, erstens den Inhalt der Begriffe „Diktatur des Proletariats" und „Sowjetmacht" konkreter zu bestimmen, besonders auf Grund der bereits erworbenen praktischen Erfahrung; zweitens darzulegen, worin in allen Ländern die unverzügliche und systematische Vorbereitungsarbeit für die Verwirklichung dieser Losungen bestehen kann und muß; drittens die Wege und Mittel zur Beseitigung der Mängel unserer Bewegung aufzuzeigen.

I

DAS WESEN DER DIKTATUR DES PROLETARIATS UND DER SOWJETMACHT

2. Der Sieg des Sozialismus (als der ersten Stufe des Kommunismus) über den Kapitalismus erfordert vom Proletariat als der einzigen wirklich revolutionären Klasse die Lösung folgender drei Aufgaben. Die erste Aufgabe ist, die Ausbeuter, in erster Linie die Bourgeoisie als ihre ökonomische und politische Hauptvertreterin, zu stürzen, aufs Haupt zu schlagen, ihren Widerstand zu brechen und jeden Versuch ihrerseits, das Joch des Kapitals und die Lohnsklaverei wiederherzustellen, unmöglich zu machen. Die zweite Aufgabe ist, nicht nur das gesamte Proletariat oder seine erdrückende, ungeheure Mehrheit, sondern auch die gesamte Masse der Werktätigen und vom Kapital Ausgebeuteten mitzureißen und für die revolutionäre Vorhut des Proletariats, seine kommunistische Partei, zu gewinnen; sie im ganzen Verlauf des unendlich kühnen und erbarmungslos harten Kampfes gegen die Ausbeuter aufzuklären, zu organisieren, zu

erziehen und zu disziplinieren; diese erdrückende Mehrheit der Bevölkerung in allen kapitalistischen Ländern aus der Abhängigkeit von der Bourgeoisie zu befreien und ihr an Hand der praktischen Erfahrung Vertrauen zur führenden Rolle des Proletariats und seiner revolutionären Vorhut einzuflößen. Die dritte Aufgabe ist, die unvermeidlichen Schwankungen zwischen Bourgeoisie und Proletariat, zwischen bürgerlicher Demokratie und Sowjetmacht zu neutralisieren oder unschädlich zu machen, die in fast allen fortgeschrittenen Ländern bei der zahlenmäßig noch ziemlich starken, wenn auch eine Minderheit der Bevölkerung bildenden Klasse der Kleinbesitzer in Landwirtschaft, Industrie und Handel sowie bei der dieser Klasse entsprechenden Schicht der Intelligenz, der Angestellten usw. vorhanden sind.

Die erste und die zweite Aufgabe sind selbständige Aufgaben, von denen jede ihre besonderen Methoden des Vorgehens gegenüber den Ausbeutern wie den Ausgebeuteten erfordert. Die dritte Aufgabe ergibt sich aus den ersten beiden und erfordert nur eine geschickte, rechtzeitige und elastische Verbindung der Methoden der ersten und der zweiten Art, je nach den konkreten Umständen der einzelnen Schwankungen.

3. In der konkreten Lage, wie sie in der ganzen Welt und vor allem in den fortgeschrittensten, mächtigsten, aufgeklärtesten und freiesten kapitalistischen Ländern durch den Militarismus und Imperialismus, durch die Niederhaltung der Kolonien und schwachen Länder, durch das imperialistische Weltgemetzel und den „Frieden" von Versailles geschaffen worden ist, ist jeder Gedanke an eine friedliche Unterordnung der Kapitalisten unter den Willen der Mehrheit der Ausgebeuteten, an einen friedlichen Übergang zum Sozialismus durch Reformen nicht nur ein Beweis extremen spießbürgerlichen Stumpfsinns, sondern auch ein direkter Betrug an den Arbeitern, eine Beschönigung der kapitalistischen Lohnsklaverei, eine Verhehlung der Wahrheit. Diese Wahrheit besteht darin, daß die Bourgeoisie, sei sie noch so aufgeklärt und demokratisch, heute nicht mehr zurückschreckt vor Betrug und Verbrechen, vor der Hinschlachtung von Millionen Arbeitern und Bauern, um das Privateigentum an den Produktionsmitteln zu retten. Nur der gewaltsame Sturz der Bourgeoisie, die Konfiskation ihres Eigentums, die Zerstörung des gesamten bürgerlichen Staatsapparats von unten bis oben, des parlamentarischen, gerichtlichen, militärischen, bürokratischen, administrativen, kommunalen Apparats usw.,

bis zur völligen Vertreibung oder Internierung der gefährlichsten und hartnäckigsten Ausbeuter, ihre strenge Überwachung zwecks Bekämpfung der unausbleiblichen Versuche, Widerstand zu leisten und die kapitalistische Sklaverei wiedereinzuführen — nur solche Maßnahmen sind geeignet, die tatsächliche Unterwerfung der ganzen Ausbeuterklasse zu gewährleisten.

Eine ebensolche Beschönigung des Kapitalismus und der bürgerlichen Demokratie, ein ebensolcher Betrug an den Arbeitern ist anderseits die in den alten Parteien und bei den alten Führern der II. Internationale geläufige Ansicht, daß die Mehrheit der Werktätigen und Ausgebeuteten fähig sei, sich unter den Verhältnissen der kapitalistischen Sklaverei, unter dem Joch der Bourgeoisie, das unendlich mannigfaltige Formen annimmt — um so raffiniertere und zugleich um so grausamere und erbarmungslosere, je zivilisierter das betreffende kapitalistische Land ist —, ein völlig klares sozialistisches Bewußtsein, einen festen sozialistischen Standpunkt und Charakter anzueignen. In Wirklichkeit ist erst dann, wenn die Vorhut des Proletariats, unterstützt von dieser ganzen einzig revolutionären Klasse oder ihrer Mehrheit, die Ausbeuter gestürzt, sie niedergehalten, die Ausgebeuteten aus ihrer Sklaverei befreit und ihre Lebensbedingungen sofort auf Kosten der enteigneten Kapitalisten verbessert haben wird — ist erst dann und im unmittelbaren Verlauf des schärfsten Klassenkampfes die Aufklärung, die Erziehung und die Organisierung der breitesten werktätigen und ausgebeuteten Massen um das Proletariat, unter seinem Einfluß und seiner Führung, ihre Befreiung vom Egoismus, von der Zersplitterung, den Lastern und Schwächen, die durch das Privateigentum erzeugt werden, ihre Umwandlung in einen freien Bund freier Arbeiter möglich.

4. Um über den Kapitalismus zu siegen, bedarf es richtiger Wechselbeziehungen zwischen der führenden, der kommunistischen, Partei, der revolutionären Klasse, dem Proletariat, und der Masse, d. h. der Gesamtheit der Werktätigen und Ausgebeuteten. Nur die kommunistische Partei, wenn sie tatsächlich die Vorhut der revolutionären Klasse ist, wenn sie alle besten Vertreter dieser Klasse in ihren Reihen zählt, wenn sie aus völlig bewußten, der Sache treu ergebenen Kommunisten besteht, die in zähen revolutionären Kämpfen geschult und gestählt worden sind, wenn diese Partei es verstanden hat, sich mit dem ganzen Leben ihrer Klasse und durch sie mit der ganzen Masse der Ausgebeuteten unlösbar zu verbin-

den und dieser Klasse und dieser Masse volles Vertrauen einzuflößen – nur eine solche Partei ist fähig, das Proletariat in dem schonungslosesten, in dem entscheidenden, letzten Kampf gegen alle Kräfte des Kapitalismus zu führen. Anderseits ist das Proletariat nur unter der Führung einer solchen Partei fähig, die ganze Macht seines revolutionären Ansturms zu entfalten, die unvermeidliche Apathie und zum Teil den Widerstand der kleinen Minderheit der vom Kapitalismus korrumpierten Arbeiteraristokratie, der alten Führer der Gewerkschaften, Genossenschaften usw. zu überwinden – ist es fähig, seine ganze Kraft zu entfalten, die infolge der ökonomischen Struktur der kapitalistischen Gesellschaft unvergleichlich größer ist als sein Anteil an der Bevölkerung. Schließlich kann nur die Masse, d. h. die Gesamtheit der Werktätigen und Ausgebeuteten, die faktisch bereits vom Joch der Bourgeoisie und des bürgerlichen Staatsapparats befreit ist und nun erst die Möglichkeit erhalten hat, sich wirklich frei (von den Ausbeutern) in ihren Sowjets zu organisieren, zum erstenmal in der Geschichte die ganze Initiative und die ganze Energie von Millionen und aber Millionen Menschen entfalten, die vom Kapitalismus niedergehalten wurden. Erst wenn die Sowjets zum einzigen Staatsapparat geworden sind, ist die wirkliche Teilnahme an der Regierung für die ganze Masse der Ausgebeuteten möglich, die selbst unter der aufgeklärtesten und freiesten bürgerlichen Demokratie in neunundneunzig von hundert Fällen faktisch stets von der Teilnahme an der Regierung ausgeschlossen blieb. Erst in den Sowjets beginnt die Masse der Ausgebeuteten, nicht aus Büchern, sondern auf Grund der eigenen praktischen Erfahrung wirklich zu lernen, wie man den Sozialismus aufbaut und eine neue gesellschaftliche Disziplin, einen freien Bund freier Arbeiter schafft.

II

WIE MUSS MAN SICH SOFORT UND ÜBERALL AUF DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS VORBEREITEN?

5. Der gegenwärtige Entwicklungsstand der internationalen kommunistischen Bewegung wird dadurch gekennzeichnet, daß die Vorbereitung des Proletariats auf die Verwirklichung seiner Diktatur in der übergroßen

Mehrheit der kapitalistischen Länder noch nicht beendet, ja sehr häufig noch nicht einmal systematisch in Angriff genommen ist. Daraus folgt nicht, daß die proletarische Revolution in allernächster Zukunft unmöglich wäre; sie ist durchaus möglich, denn die ganze wirtschaftliche und politische Lage ist ungewöhnlich reich an Zündstoff und an Anlässen zu seiner plötzlichen Entflammung. Auch die andere Vorbedingung für eine Revolution, die außer der Bereitschaft des Proletariats gegeben sein muß, nämlich eine allgemeine Krise in allen herrschenden und in allen bürgerlichen Parteien, ist vorhanden. Aus dem Gesagten folgt jedoch, daß die derzeitige Aufgabe der kommunistischen Parteien nicht darin besteht, die Revolution zu beschleunigen, sondern darin, die Vorbereitung des Proletariats zu verstärken. Anderseits sind die erwähnten Fälle aus der Geschichte vieler sozialistischer Parteien eine Mahnung, darauf zu achten, daß die „Anerkennung" der Diktatur des Proletariats kein bloßes Lippenbekenntnis bleibt.

Vom Standpunkt der internationalen proletarischen Bewegung besteht deshalb im gegenwärtigen Augenblick die Hauptaufgabe der kommunistischen Parteien darin, die zersplitterten kommunistischen Kräfte zusammenzufassen und in jedem Lande eine einheitliche kommunistische Partei zu bilden (oder die bereits bestehende Partei zu festigen und zu erneuern), damit die Arbeit der Vorbereitung des Proletariats zur Eroberung der Staatsmacht, und zwar zur Eroberung der Macht in der Form der Diktatur des Proletariats, verzehnfacht wird. Die übliche sozialistische Arbeit der Gruppen und Parteien, die die Diktatur des Proletariats anerkennen, ist bei weitem noch nicht genügend jener radikalen Umgestaltung, jener radikalen Erneuerung unterzogen worden, die erforderlich ist, damit diese Arbeit als kommunistisch und den Aufgaben am Vorabend der proletarischen Diktatur angemessen bezeichnet werden kann.

6. Die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat setzt seinem Klassenkampf gegen die Bourgeoisie kein Ende, im Gegenteil, dieser Kampf nimmt dadurch besonders großen Umfang, besondere Schärfe und Schonungslosigkeit an. Alle Gruppen, Parteien und Führer der Arbeiterbewegung, die vollständig oder teilweise auf dem Standpunkt des Reformismus, des „Zentrismus" usw. stehen, treten infolge des aufs äußerste verschärften Kampfes unvermeidlich entweder auf die Seite der Bourgeoisie oder auf die Seite der Schwankenden, oder aber (was am gefähr-

lichsten ist) sie geraten unter die unzuverlässigen Freunde des siegreichen Proletariats. Daher erfordert die Vorbereitung der Diktatur des Proletariats nicht nur einen verstärkten Kampf gegen die reformistischen und „zentristischen" Tendenzen, sondern auch einen veränderten Charakter dieses Kampfes. Der Kampf darf sich nicht darauf beschränken, daß man die Irrigkeit dieser Tendenzen nachweist, man muß auch unerbittlich und rücksichtslos jeden Führer der Arbeiterbewegung entlarven, der diese Tendenzen an den Tag legt, denn sonst kann das Proletariat nicht erkennen, mit wem es in den entscheidenden Kampf gegen die Bourgeoisie gehen wird. Das ist ein Kampf, bei dem in jedem Augenblick die Waffe der Kritik durch die Kritik der Waffen ersetzt werden kann und, wie die Erfahrung bereits gezeigt hat, auch ersetzt wird. Jede Inkonsequenz oder Schwäche bei der Entlarvung derjenigen, die sich als Reformisten oder „Zentristen" erweisen, vergrößert direkt die Gefahr eines Sturzes der proletarischen Staatsmacht durch die Bourgeoisie, die morgen für die Konterrevolution das ausnutzen wird, was heute kurzsichtigen Leuten nur eine „theoretische Meinungsverschiedenheit" zu sein scheint.

7. Insbesondere darf man sich nicht auf die übliche prinzipielle Ablehnung jeder Zusammenarbeit des Proletariats mit der Bourgeoisie, jedes „Kollaborationismus" beschränken. Die einfache Verteidigung von „Freiheit" und „Gleichheit" bei Aufrechterhaltung des Privateigentums an den Produktionsmitteln verwandelt sich unter der Diktatur des Proletariats, das niemals imstande sein wird, das Privateigentum mit einem Schlage vollständig aufzuheben, in eine „Arbeitsgemeinschaft" mit der Bourgeoisie, was die Macht der Arbeiterklasse direkt untergräbt. Denn die Diktatur des Proletariats bedeutet — unter Aufgebot des gesamten Staatsapparats — die staatliche Verankerung und Verteidigung der „Unfreiheit" für den Ausbeuter, sein Werk der Unterdrückung und Ausbeutung fortzusetzen, und der „Ungleichheit" zwischen dem Eigentümer (d. h. demjenigen, der sich bestimmte, durch gesellschaftliche Arbeit geschaffene Produktionsmittel angeeignet hat) und dem Besitzlosen. Was vor dem Siege des Proletariats nur eine theoretische Meinungsverschiedenheit über die Frage der „Demokratie" zu sein scheint, wird morgen, nach dem Siege, unvermeidlich zu einer Frage, die durch Waffengewalt entschieden wird. Folglich ist es ohne radikale Veränderung des ganzen Charakters des Kampfes gegen die „Zentristen" und die „Verteidiger der Demokratie"

unmöglich, mit der Vorbereitung der Massen auf die zu verwirklichende Diktatur des Proletariats auch nur den Anfang zu machen.

8. Die Diktatur des Proletariats ist die entschiedenste und revolutionärste Form des Klassenkampfes des Proletariats gegen die Bourgeoisie. Ein solcher Kampf kann nur dann erfolgreich sein, wenn die revolutionärste Vorhut des Proletariats dessen überwältigende Mehrheit hinter sich hat. Die Vorbereitung der Diktatur des Proletariats erfordert daher nicht nur Aufklärung über den bürgerlichen Charakter eines jeden Reformismus, einer jeden Verteidigung der Demokratie bei Aufrechterhaltung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, nicht nur Entlarvung der Äußerung solcher Tendenzen, die in Wirklichkeit gleichbedeutend sind mit der Verteidigung der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterbewegung, sie erfordert auch Ersetzung der alten Führer durch Kommunisten in ausnahmslos allen proletarischen Organisationen, nicht nur den politischen, sondern auch den gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen, kulturellen usw. Je andauernder, vollständiger und festgefügter die Herrschaft der bürgerlichen Demokratie in einem Lande war, desto mehr gelang es der Bourgeoisie, die Posten mit solchen Führern zu besetzen, die von ihr erzogen, von ihren Anschauungen und Vorurteilen durchdrungen und sehr häufig von ihr direkt oder indirekt bestochen waren. Man muß diese Vertreter der Arbeiteraristokratie oder der verbürgerten Arbeiter hundertmal kühner als bisher von allen ihren Posten verdrängen und sie durch Arbeiter ersetzen, selbst wenn diese ganz unerfahren sind, die Hauptsache, sie sind mit der ausgebeuteten Masse verbunden und genießen ihr Vertrauen im Kampf gegen die Ausbeuter. Die Diktatur des Proletariats erfordert, daß man solche Arbeiter, die keine Erfahrung haben, auf die verantwortlichsten Posten im Staate stellt, sonst wird die Arbeiterregierung machtlos sein und nicht von der Masse unterstützt werden.

9. Die Diktatur des Proletariats ist die vollständigste Verwirklichung der Führung aller Werktätigen und Ausgebeuteten, die von der Kapitalistenklasse unterjocht, getreten, niedergehalten, eingeschüchtert, zersplittert und betrogen wurden, durch die einzige Klasse, die durch die ganze Geschichte des Kapitalismus zu dieser führenden Rolle vorbereitet worden ist. Daher muß man überall und sofort damit beginnen, die Diktatur des Proletariats vorzubereiten, und unter anderem folgende Methode anwenden:

In ausnahmslos allen Organisationen, Verbänden und Vereinigungen, vor allem in den proletarischen, sodann aber auch in den nichtproletarischen der werktätigen und ausgebeuteten Masse (den politischen, gewerkschaftlichen, militärischen, genossenschaftlichen, kulturellen, sportlichen usw. usf.) müssen kommunistische Gruppen oder Zellen geschaffen werden, hauptsächlich legale, aber auch illegale, letztere unbedingt überall dort, wo mit ihrem Verbot und mit der Verhaftung oder Ausweisung ihrer Mitglieder durch die Bourgeoisie zu rechnen ist. Dabei müssen diese Zellen, die untereinander und mit der Parteizentrale eng verbunden sind, die ihre Erfahrungen austauschen, agitatorische, propagandistische und organisatorische Arbeit leisten, sich entschieden auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens betätigen, allen Spielarten und Unterteilungen der werktätigen Massen anpassen, durch diese vielseitige Arbeit sowohl sich selbst und die Partei als auch die Klasse und die Masse systematisch erziehen.

Hierbei ist es äußerst wichtig, in der Praxis die erforderliche Vielfalt von Methoden für die gesamte Arbeit zu entwickeln: einerseits gegenüber den „Führern" oder „verantwortlichen Vertretern", die fast durch die Bank hoffnungslos mit kleinbürgerlichen und imperialistischen Vorurteilen verseucht sind; diese „Führer" müssen schonungslos entlarvt und aus der Arbeiterbewegung vertrieben werden; anderseits gegenüber den Massen, die besonders nach dem imperialistischen Gemetzel zum größten Teil geneigt sind, der Lehre von der Notwendigkeit der Führung durch das Proletariat Gehör zu schenken und sie als einzigen Ausweg aus der kapitalistischen Sklaverei anzunehmen; an die Massen muß man besonders geduldig und behutsam heranzugehen lernen, um die Eigenart und besondere Mentalität einer jeden Schicht, eines jeden Berufs usw. innerhalb dieser Masse verstehen zu können.

10. Insbesondere verdient eine kommunistische Gruppe oder Zelle die allergrößte Aufmerksamkeit und Fürsorge der Partei, nämlich die Parlamentsfraktion, d. h. die Gruppe der Parteimitglieder, die Abgeordnete in einer bürgerlichen Vertretungskörperschaft sind (vor allem in gesamtstaatlichen, aber auch in lokalen, kommunalen usw. Vertretungen). Einerseits ist gerade diese Tribüne in den Augen breitester Schichten der zurückgebliebenen oder von kleinbürgerlichen Vorurteilen durchdrungenen werktätigen Massen von ganz besonderer Bedeutung. Deshalb müssen die Kommunisten unbedingt gerade von dieser Tribüne aus propagandistische,

agitatorische und organisatorische Arbeit leisten und die Massen darüber aufklären, warum die Auseinanderjagung des bürgerlichen Parlaments durch den gesamtnationalen Sowjetkongreß in Rußland berechtigt war (und zu gegebener Zeit in jedem beliebigen Lande berechtigt sein wird). Anderseits hat die ganze Geschichte der bürgerlichen Demokratie die Parlamentstribüne, besonders in den fortgeschrittenen Ländern, zum hauptsächlichsten oder zu einem hauptsächlichen Tummelplatz für unerhörte Gaunereien, finanzielle und politische Betrügereien am Volk, für Karrierismus, Heuchelei und Unterdrückung der Werktätigen gemacht. Daher ist der glühende Haß der besten Vertreter des revolutionären Proletariats gegen die Parlamente völlig gerechtfertigt. Deshalb müssen sich die kommunistischen Parteien und alle Parteien, die der III. Internationale angeschlossen sind — besonders dann, wenn diese Parteien nicht durch Spaltung der alten Parteien und langwierigen, hartnäckigen Kampf gegen sie, sondern durch (häufig bloß formalen) Übergang der alten Parteien zu einer neuen Position entstanden sind —, ihren Parlamentsfraktionen gegenüber äußerst streng verhalten, sie völlig der Kontrolle und den Direktiven des Zentralkomitees der Partei unterstellen, sie überwiegend aus revolutionären Arbeitern zusammensetzen, die Reden der Parlamentarier aufmerksam vom Standpunkt der kommunistischen Prinzipienfestigkeit in der Parteipresse und in Parteiversammlungen analysieren, die Abgeordneten zur Agitationsarbeit unter den Massen abkommandieren, aus diesen Fraktionen diejenigen ausschließen, die Tendenzen der II. Internationale an den Tag legen usw.

11. Eine der Hauptursachen, welche die revolutionäre Arbeiterbewegung in den entwickelten kapitalistischen Ländern erschweren, besteht darin, daß es dem Kapital hier dank dem Kolonialbesitz und den Extraprofiten des Finanzkapitals usw. gelungen ist, eine relativ breite und feste Schicht der Arbeiteraristokratie herauszubilden, die eine kleine Minderheit ist. Sie erfreut sich besserer Lohnbedingungen und ist am meisten vom Geist zünftlerischer Beschränktheit, von kleinbürgerlichen und imperialistischen Vorurteilen durchdrungen. Das ist die wahre soziale „Stütze" der II. Internationale, der Reformisten und „Zentristen", und im gegenwärtigen Augenblick dürfte das wohl die soziale Hauptstütze der Bourgeoisie sein. Nicht einmal der Anfang einer Vorbereitung des Proletariats zum Sturz der Bourgeoisie ist möglich, wenn man nicht einen unverzüglichen,

systematischen, breiten und offenen Kampf gegen diese Schicht führt, die zweifellos – wie die Erfahrung bereits bewiesen hat – nach dem Sieg des Proletariats den bürgerlichen weißen Garden nicht wenig Kräfte zuführen wird. Alle der III. Internationale angeschlossenen Parteien müssen die Losungen „Tiefer hinein in die Massen!", „Engere Fühlung mit den Massen!" um jeden Preis in die Tat umsetzen, wobei unter Massen die Gesamtheit der Werktätigen und vom Kapital Ausgebeuteten zu verstehen ist, besonders derjenigen, die am wenigsten organisiert und aufgeklärt, am stärksten unterdrückt und organisatorisch am schwersten zu erfassen sind.

Das Proletariat wird nur insofern revolutionär, als es sich nicht durch enge Zunftschranken abschließt, als es an allen Erscheinungen und auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens als Führer der gesamten werktätigen und ausgebeuteten Masse teilnimmt, und es kann seine Diktatur nicht verwirklichen, wenn es nicht bereit und fähig ist, für den Sieg über die Bourgeoisie die größten Opfer zu bringen. Von prinzipieller wie praktischer Bedeutung ist in dieser Hinsicht die Erfahrung Rußlands, wo das Proletariat nicht imstande gewesen wäre, seine Diktatur zu verwirklichen und sich die allgemeine Achtung und das Vertrauen der gesamten werktätigen Masse zu erobern, wenn es in den schwersten Zeiten des Ansturms, des Krieges und der Blockade seitens der Weltbourgeoisie nicht die größten Opfer gebracht und nicht mehr gehungert hätte als alle übrigen Schichten dieser Masse.

Insbesondere müssen die kommunistische Partei und das ganze fortgeschrittene Proletariat allseitig und selbstaufopfernd die breite, elementare Massenstreikbewegung unterstützen, die unter dem Joch des Kapitals allein imstande ist, die Massen wirklich aufzurütteln, in Bewegung zu bringen, aufzuklären und zu organisieren und in ihnen volles Vertrauen zur führenden Rolle des revolutionären Proletariats zu wecken. Ohne eine solche Vorbereitung ist keinerlei Diktatur des Proletariats möglich, und Leute, die fähig sind, öffentlich gegen Streiks aufzutreten, wie Kautsky in Deutschland oder Turati in Italien, können in Parteien, die sich der III. Internationale angeschlossen haben, unter keinen Umständen geduldet werden. In noch höherem Grade gilt das natürlich von jenen tradeunionistischen und parlamentarischen Führern, die häufig die Arbeiter verraten, indem sie die Streikerfahrungen heranziehen, um die Arbeiter

den Reformismus zu lehren, nicht aber die Revolution (z. B. in England und Frankreich in den letzten Jahren).

12. Für alle Länder, sogar für die freiesten, „legalsten" und „friedlichsten" in dem Sinne, daß sich dort der Klassenkampf weniger scharf äußert, ist die Zeit gekommen, da die systematische Verbindung von legaler und illegaler Arbeit, von legaler und illegaler Organisation für jede kommunistische Partei eine unbedingte Notwendigkeit ist. Denn auch in den aufgeklärtesten und freiesten Ländern mit der „stabilsten" bürgerlich-demokratischen Ordnung nehmen die Regierungen entgegen ihren verlogenen und heuchlerischen Erklärungen bereits systematisch ihre Zuflucht zur Aufstellung von geheimen Listen der Kommunisten, zu endlosen Verletzungen ihrer eigenen Verfassung, um die Weißgardisten und die Ermordung von Kommunisten in allen Ländern halboffiziell oder insgeheim zu unterstützen, zur geheimen Vorbereitung von Verhaftungen der Kommunisten, zur Einschleusung von Provokateuren in die Reihen der Kommunisten usw. usf. Nur reaktionärstes Spießertum, in wie schöne „demokratische" und pazifistische Phrasen es sich auch hüllen mag, kann diese Tatsache oder die unerläßliche Schlußfolgerung daraus bestreiten, daß alle legalen kommunistischen Parteien unverzüglich illegale Organisationen schaffen müssen, um systematisch illegale Arbeit zu leisten und sich gründlich auf den Augenblick vorzubereiten, in dem die Verfolgungen durch die Bourgeoisie einsetzen. Besonders notwendig ist die illegale Arbeit in Heer, Flotte und Polizei; denn nach dem großen imperialistischen Gemetzel haben alle Regierungen der Welt vor dem Volksheer Angst bekommen, das den Bauern und Arbeitern offensteht, und sind insgeheim dazu übergegangen, auf alle mögliche Weise gesiebte Truppenteile aufzustellen, die sich speziell aus der Bourgeoisie rekrutieren und speziell mit besonders vervollkommneten Waffen ausgerüstet sind.

Anderseits ist es in ausnahmslos allen Fällen notwendig, sich nicht auf illegale Arbeit zu beschränken, sondern auch legale Arbeit zu leisten, zu diesem Zweck alle Schwierigkeiten zu überwinden, legale Presseorgane und legale Organisationen unter den verschiedenartigsten und, wenn nötig, häufig wechselnden Namen zu gründen. So arbeiten die illegalen kommunistischen Parteien in Finnland, in Ungarn, teilweise in Deutschland, in Polen, in Lettland usw. So müssen die „Industriearbeiter der Welt" (IWW) in Amerika arbeiten, so werden alle jetzt legalen kommunistischen

Parteien arbeiten müssen, wenn es den Staatsanwälten einfallen sollte, auf Grund der Beschlüsse der Kongresse der Kommunistischen Internationale usw. Verfolgungen einzuleiten.

Die unbedingte, prinzipielle Notwendigkeit, illegale und legale Arbeit zu verbinden, wird nicht nur durch die Gesamtheit aller Besonderheiten der gegenwärtigen Periode am Vorabend der proletarischen Diktatur bestimmt, sondern auch durch die Notwendigkeit, der Bourgeoisie zu beweisen, daß es kein Arbeitsgebiet, kein Tätigkeitsfeld gibt noch geben kann, das sich die Kommunisten nicht erobern; vor allem aber dadurch, daß es überall noch breite Schichten des Proletariats und noch breitere Schichten unter den nichtproletarischen werktätigen und ausgebeuteten Massen gibt, die zu der bürgerlich-demokratischen Legalität noch Vertrauen haben, das zu zerstören für uns am wichtigsten ist.

13. Insbesondere zeigt der Zustand der Arbeiterpresse in den fortgeschrittensten kapitalistischen Ländern besonders anschaulich sowohl die ganze Verlogenheit der Freiheit und Gleichheit unter der bürgerlichen Demokratie als auch die Notwendigkeit einer systematischen Verbindung von legaler und illegaler Arbeit. Im besiegten Deutschland wie im siegreichen Amerika wird die ganze Macht des Staatsapparats der Bourgeoisie eingesetzt, werden von ihren Finanzkönigen alle nur erdenklichen Schliche angewandt, um den Arbeitern ihre Presse zu nehmen: gerichtliche Verfolgung und Verhaftung (oder Ermordung durch gedungene Mörder) der Redakteure, Verbot der Beförderung durch die Post, Entziehung des Papiers u. dgl. m. Außerdem befindet sich das für eine Tageszeitung erforderliche Nachrichtenmaterial in den Händen der bürgerlichen Telegrafenagenturen, und die „freie" Entscheidung über die Anzeigen, ohne die eine große Zeitung nicht rentabel ist, liegt bei den Kapitalisten. So raubt die Bourgeoisie durch Betrug und durch den Druck des Kapitals und des bürgerlichen Staates dem revolutionären Proletariat schließlich seine Presse.

Um den Kampf dagegen zu führen, müssen die kommunistischen Parteien einen neuen Typus der periodischen Presse zur Massenverbreitung unter den Arbeitern schaffen: 1. legale Druckschriften, die es verstehen, ohne daß sie als kommunistisch bezeichnet werden und ohne daß von ihrer Zugehörigkeit zur Partei gesprochen wird, die geringste Legalität auszunutzen, wie es die Bolschewiki unter dem Zaren nach 1905 taten; 2. ille-

gale Flugblätter, wenn auch von kleinstem Umfang und unregelmäßig herausgegeben, die aber in zahlreichen Druckereien von den Arbeitern nachgedruckt werden (insgeheim oder, wenn die Bewegung erstarkt ist, durch revolutionäre Besetzung der Druckereien) und dem Proletariat freie, revolutionäre Informationen und revolutionäre Losungen geben.

Ohne einen die Massen mitreißenden revolutionären Kampf für die Freiheit der kommunistischen Presse ist es unmöglich, sich auf die Diktatur des Proletariats vorzubereiten.

III

DIE KORREKTUR DER LINIE UND TEILWEISE AUCH DER ZUSAMMENSETZUNG DER PARTEIEN, DIE SICH DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE ANGESCHLOSSEN HABEN ODER SICH IHR ANSCHLIESSEN WOLLEN

14. Wieweit das Proletariat der vom Standpunkt der Weltwirtschaft und Weltpolitik wichtigsten Länder darauf vorbereitet ist, seine Diktatur zu verwirklichen, wird am objektivsten und exaktesten dadurch gekennzeichnet, daß die einflußreichsten Parteien der II. Internationale, die Sozialistische Partei Frankreichs, die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands, die Unabhängige Arbeiterpartei Englands und die Sozialistische Partei Amerikas, aus dieser gelben Internationale ausgetreten sind und beschlossen haben — die ersten drei unter bestimmten Bedingungen, die letzte sogar bedingungslos —, sich der III. Internationale anzuschließen. Das beweist, daß nicht nur die Vorhut, sondern auch die Mehrheit des revolutionären Proletariats, durch den ganzen Gang der Ereignisse überzeugt, begonnen hat, auf unsere Seite überzugehen. Die Hauptsache ist jetzt, daß man es versteht, diesen Übergang zu vollenden und das Erreichte organisatorisch zu verankern, damit der Vormarsch auf der ganzen Linie ohne die geringsten Schwankungen aufgenommen werden kann.

15. Die ganze Tätigkeit der erwähnten Parteien (zu denen man noch die Sozialistische Partei der Schweiz hinzufügen muß, wenn die telegrafischen Meldungen zutreffen, wonach sie beschlossen hat, der III. Internationale beizutreten) beweist — und jedes periodische Presseorgan

dieser Parteien bestätigt anschaulich –, daß diese Tätigkeit noch nicht kommunistisch ist, ja nicht selten direkt in Widerspruch steht mit den Grundprinzipien der III. Internationale, nämlich mit der Anerkennung der Diktatur des Proletariats und der Rätemacht an Stelle der bürgerlichen Demokratie.

Deshalb muß der II. Kongreß der Kommunistischen Internationale erklären, daß er sich nicht imstande sieht, diese Parteien sofort aufzunehmen; daß er die Antwort bestätigt, die das Exekutivkomitee der III. Internationale den deutschen „Unabhängigen" [35] gegeben hat; daß er seine Bereitschaft bestätigt, Verhandlungen mit jeder beliebigen Partei zu führen, die aus der II. Internationale austritt und sich der III. Internationale nähern will; daß er den Delegierten solcher Parteien auf allen seinen Kongressen und Konferenzen das Recht der Teilnahme mit beratender Stimme einräumt; daß er für die völlige Vereinigung dieser (und ähnlicher) Parteien mit der Kommunistischen Internationale folgende Bedingungen stellt:

1. Veröffentlichung aller Beschlüsse aller Kongresse der Kommunistischen Internationale und ihres Exekutivkomitees in allen periodischen Presseorganen der Partei.

2. Erörterung dieser Beschlüsse in besonderen Versammlungen aller Sektionen oder Lokalorganisationen der Partei.

3. Einberufung eines besonderen Parteitags nach dieser Erörterung zwecks Zusammenfassung der Ergebnisse und zwecks

4. Reinigung der Partei von Elementen, die weiterhin im Geiste der II. Internationale tätig sind.

5. Übergabe aller periodischen Presseorgane der Partei an ausschließlich kommunistische Redaktionen.

Der II. Kongreß der III. Internationale muß sein Exekutivkomitee beauftragen, die genannten und ähnliche Parteien nach vorheriger Prüfung, ob alle diese Bedingungen wirklich erfüllt sind und die Tätigkeit der betreffenden Partei kommunistischen Charakter angenommen hat, formell in die III. Internationale aufzunehmen.

16. Was die Frage betrifft, wie sich die Kommunisten, die jetzt eine Minderheit auf den verantwortlichen Posten der erwähnten und ähnlicher Parteien bilden, zu verhalten haben, so muß der II. Kongreß der Kommunistischen Internationale beschließen, daß angesichts des offen-

kundigen Anwachsens aufrichtiger Sympathien für den Kommunismus unter den Arbeitern, die diesen Parteien angehören, der Austritt der Kommunisten aus ihnen nicht erwünscht ist, solange die Möglichkeit besteht, innerhalb dieser Parteien für die Anerkennung der Diktatur des Proletariats und der Rätemacht zu wirken und die in diesen Parteien noch verbliebenen Opportunisten und Zentristen zu kritisieren.

Gleichzeitig muß sich der II. Kongreß der III. Internationale dafür aussprechen, daß sich die kommunistischen oder mit dem Kommunismus sympathisierenden Gruppen und Organisationen in England der „Arbeiterpartei" (Labour Party) anschließen, obwohl sie der II. Internationale angehört. Denn solange diese Partei den ihr angeschlossenen Organisationen die jetzt obwaltende Freiheit der Kritik und Freiheit der propagandistischen, agitatorischen und organisatorischen Tätigkeit für die Diktatur des Proletariats und die Rätemacht gewährt und solange diese Partei eine Vereinigung aller Gewerkschaftsorganisationen der Arbeiterklasse bleibt, müssen die Kommunisten unbedingt alle Schritte tun und auf gewisse Kompromisse eingehen, um die Möglichkeit zu erlangen, auf die breitesten Arbeitermassen einzuwirken, ihre opportunistischen Führer von einer höheren und den Massen sichtbaren Tribüne zu entlarven und den Übergang der politischen Macht von den direkten Vertretern der Bourgeoisie auf die „Arbeiterlieutenants der Kapitalistenklasse" zu beschleunigen, damit die Massen diesbezüglich möglichst rasch von den letzten Illusionen geheilt werden.

17. Was die Italienische Sozialistische Partei betrifft, so hält der II. Kongreß der III. Internationale die Kritik an dieser Partei und die praktischen Vorschläge, die dem Landesvorstand der Italienischen Sozialistischen Partei von der Turiner Sektion[36] dieser Partei in der Zeitschrift „Die Neue Ordnung" (L'Ordine Nuovo) vom 8. Mai 1920 unterbreitet worden sind und die mit allen Grundprinzipien der III. Internationale durchaus übereinstimmen, im wesentlichen für richtig.

Der II. Kongreß der III. Internationale ersucht deshalb die Italienische Sozialistische Partei, einen außerordentlichen Parteitag einzuberufen, der sowohl diese Vorschläge als auch alle Beschlüsse beider Kongresse der Kommunistischen Internationale behandeln soll, um die Parteilinie zu korrigieren und die Partei, insbesondere ihre Parlamentsfraktion, von nichtkommunistischen Elementen zu säubern.

18. Als falsch betrachtet der II. Kongreß der III. Internationale die in besonderen Beschlüssen dieses Kongresses ausführlich widerlegten Auffassungen vom Verhältnis der Partei zur Klasse und zur Masse sowie davon, daß die kommunistischen Parteien sich nicht an den bürgerlichen Parlamenten und an den reaktionären Gewerkschaften zu beteiligen brauchen, wie sie am meisten von der „Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands" verteidigt werden, teilweise aber auch von der „Kommunistischen Partei der Schweiz", dem Organ des Osteuropäischen Sekretariats der Kommunistischen Internationale „Kommunismus" in Wien, dem jetzt aufgelösten Sekretariat in Amsterdam und einigen holländischen Genossen, sodann von einigen kommunistischen Organisationen in England, z. B. der „Sozialistischen Arbeiterföderation" u. a., ferner von den „Industriearbeitern der Welt" in Amerika, dem „Ausschuß der Betriebsobleute" (Shop Stewards Committee) in England usw.

Trotzdem hält der II. Kongreß der III. Internationale den sofortigen Anschluß derjenigen dieser Organisationen an die Kommunistische Internationale für möglich und wünschenswert, die sich noch nicht offiziell angeschlossen haben, denn hier haben wir es, besonders was die „Industriearbeiter der Welt" in Amerika und in Australien sowie die „Betriebsobleute" in England betrifft, mit einer ausgesprochen proletarischen Massenbewegung zu tun, die im wesentlichen faktisch auf dem Boden der Grundprinzipien der Kommunistischen Internationale steht. In solchen Organisationen erklären sich die falschen Ansichten über die Teilnahme an den bürgerlichen Parlamenten weniger aus dem Einfluß der aus der Bourgeoisie stammenden Elemente, die ihre im Grunde kleinbürgerlichen, häufig mit den Auffassungen der Anarchisten identischen Ansichten mitbringen, als vielmehr aus der politischen Unerfahrenheit durchaus revolutionärer und fest in den Massen verwurzelter Proletarier.

Der II. Kongreß der III. Internationale ersucht deshalb alle kommunistischen Organisationen und Gruppen in den angelsächsischen Ländern, selbst wenn ein sofortiger Anschluß der „Industriearbeiter der Welt" und der „Betriebsobleute" nicht erfolgen sollte, eine Politik der freundschaftlichsten Beziehungen zu diesen Organisationen, der Annäherung an sie und die mit ihnen sympathisierenden Massen zu treiben, sie auf Grund der Erfahrung aller Revolutionen und insbesondere der drei russischen Revolutionen im 20. Jahrhundert kameradschaftlich über die Fehlerhaftig-

keit ihrer obenerwähnten Ansichten aufzuklären und auf wiederholte Versuche der Verschmelzung mit diesen Organisationen zu einer einheitlichen kommunistischen Partei nicht zu verzichten.

19. Im Zusammenhang damit macht der Kongreß alle Genossen, besonders in den romanischen und angelsächsischen Ländern, darauf aufmerksam, daß nach dem Krieg unter den Anarchisten in der ganzen Welt eine tiefe geistige Scheidung in der Frage der Stellungnahme zur Diktatur des Proletariats und zur Rätemacht vor sich geht. Dabei ist gerade unter den proletarischen Elementen, die häufig durch völlig gerechtfertigten Haß gegen den Opportunismus und Reformismus der Parteien der II. Internationale zum Anarchismus getrieben worden sind, eine richtige Auffassung von diesen Prinzipien zu beobachten, die sich um so weiter ausbreitet, je näher sich diese Elemente mit den Erfahrungen Rußlands, Finnlands, Ungarns, Lettlands, Polens und Deutschlands bekannt machen.

Der Kongreß hält es deshalb für die Pflicht aller Genossen, den Übergang aller Elemente der proletarischen Massen vom Anarchismus zur III. Internationale in jeder Weise zu unterstützen. Der Kongreß weist darauf hin, daß der Erfolg der Arbeit wirklich kommunistischer Parteien unter anderem auch daran gemessen werden muß, inwieweit es ihnen gelungen ist, alle Elemente nicht der Intelligenz, nicht des Kleinbürgertums, sondern der proletarischen Massen vom Anarchismus auf ihre Seite herüberzuziehen.

4. Juli 1920

Veröffentlicht im Juli 1920.

ANTWORT AUF DEN BRIEF DES VEREINIGTEN PROVISORISCHEN KOMITEES ZUR GRÜNDUNG DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI GROSSBRITANNIENS[87]

Den Brief des „Vereinigten Provisorischen Komitees zur Gründung der Kommunistischen Partei Großbritanniens" (Joint Provisional Committee for the Communist Party of Britain) vom 20. VI. habe ich erhalten und antworte gemäß seiner Bitte umgehend, daß ich mit dem von ihm entwickelten Plan zur sofortigen Gründung einer einheitlichen Kommunistischen Partei Englands durchaus sympathisiere. Die Taktik der Genossin Sylvia Pankhurst und der Organisation WSF (Sozialistische Arbeiterföderation), die bei einer Vereinigung der BSP*, SLP** u. a. zu einer einheitlichen Kommunistischen Partei abseits stehen, halte ich für falsch. Insbesondere bin ich persönlich für die Teilnahme am Parlament und für den Anschluß an die „Arbeiterpartei" (Labour Party) unter der Voraussetzung voller Freiheit und Selbständigkeit der kommunistischen Tätigkeit und werde diese Taktik auf dem II. Kongreß der III. Internationale am 15. VII. 1920 in Moskau verfechten. Am erwünschtesten ist meiner Meinung nach die rasche Gründung einer einheitlichen Kommunistischen Partei auf der Grundlage aller Beschlüsse der III. Internationale und die größtmögliche Annäherung dieser Partei an die „Industriearbeiter der Welt" (IWW) und die „Betriebsobleute" (Shop Stewards Committees) mit dem Ziel, sich in nächster Zukunft völlig mit ihnen zu verschmelzen.

8. VII. 1920 *N. Lenin*

In englischer Sprache veröffentlicht am 22. Juli 1920 in der Zeitung „The Call" (Der Ruf) Nr. 224.

Nach dem Manuskript.

* British Socialist Party — Britische Sozialistische Partei. *Die Red.*

** Socialist Labour Party — Sozialistische Arbeiterpartei. *Die Red.*

FERNSPRUCH ÜBER DIE NOTE CURZONS

Telefonisch an *Stalin* in *Charkow*:

Wir haben eine Note von Curzon erhalten. Curzon schlägt einen Waffenstillstand mit Polen vor unter der Bedingung, daß die polnische Armee hinter die Linie Grodno, Jalowka, Niemirów, Brest-Litowsk, Dorohusk, Ustilug, Krylow zurückgeht, die voriges Jahr von der Friedenskonferenz[38] festgesetzt wurde. Diese Linie verläuft durch Galizien zwischen Przemysl und Rawa-Russkaja bis zu den Karpaten. Wir behalten alles, was östlich davon liegt. Unsere Armee soll bis 50 Kilometer ostwärts *dieser* Linie zurückgehen. In London wird eine Konferenz der Vertreter Sowjetrußlands, Polens, Lettlands, Litauens und Finnlands unter der Schirmherrschaft der Friedenskonferenz stattfinden. Dort wird man Vertreter Ostgaliziens zulassen. Wir können als Vertreter schicken, wen wir wollen. Man schlägt uns vor, mit Wrangel einen Waffenstillstand zu schließen unter der Bedingung, daß Wrangel sich auf die Krim zurückzieht. Wrangel fährt nach London, um das Schicksal seiner Armee zu besprechen, wird jedoch nicht an der Konferenz teilnehmen. Für die Antwort stellt man uns eine Frist von einer Woche. Außerdem wird in der Note Curzons gesagt, die polnische Regierung hätte ihre Zustimmung zum Friedensschluß mit Rußland unter diesen Bedingungen gegeben.

Soweit die Note Curzons. Ich bitte Stalin:

1. den Befehl, die Offensive maximal zu verstärken, zu beschleunigen,
2. mir seine, Stalins, Meinung mitzuteilen.

Ich persönlich bin der Meinung, daß dies ein einziges Betrugsmanöver ist, um die Krim zu annektieren, wie in der Note ganz frech gesagt ist. Man will uns mit Hilfe betrügerischer Versprechungen den Sieg entreißen.

Lenin

Stalins *Antwort* ist niederzuschreiben und mir *telefonisch* durchzugeben.[39]

Lenin

Geschrieben am 12. oder 13. Juli 1920.
Zum erstenmal veröffentlicht.

Nach dem Manuskript, ergänzt und korrigiert von W. I. Lenin.

TELEGRAMM AN DEN REVOLUTIONÄREN KRIEGSRAT DER SÜDWESTFRONT

Charkow
Revolutionärer Kriegsrat der Südwestfront
An Stalin dringend

17. VII. 1920

Das Plenum des ZK hat die von mir gemachten Vorschläge fast wörtlich angenommen.[40] Den vollständigen Text werden Sie erhalten. Geben Sie unbedingt zweimal wöchentlich einen ausführlichen chiffrierten Bericht über den Verlauf der Operation und den Gang der Dinge.

Lenin

Zum erstenmal veröffentlicht. *Nach dem Manuskript.*

BEDINGUNGEN FÜR DIE AUFNAHME IN DIE KOMMUNISTISCHE INTERNATIONALE

Der I. oder Gründungskongreß der Kommunistischen Internationale hat keine genauen Bedingungen für die Aufnahme der einzelnen Parteien in die III. Internationale ausgearbeitet. Als der I. Kongreß einberufen wurde, bestanden in den meisten Ländern nur kommunistische *Richtungen* und *Gruppen*.

Unter ganz anderen Umständen tritt der II. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale zusammen. Jetzt bestehen in den meisten Ländern nicht mehr nur kommunistische Strömungen und Richtungen, sondern kommunistische *Parteien* und *Organisationen*.

An die Kommunistische Internationale wenden sich jetzt immer öfter Parteien und Gruppen, die noch unlängst zur II. Internationale gehört haben und jetzt der III. Internationale beitreten wollen, in Wirklichkeit aber noch nicht kommunistische Organisationen geworden sind. Die II. Internationale ist endgültig zerschlagen. Die „zentristischen" Parteien und Gruppen, die eine Zwischenstellung einnehmen, sehen die völlig hoffnungslose Lage der II. Internationale und versuchen, sich an die immer mehr erstarkende Kommunistische Internationale anzulehnen, hoffen dabei jedoch, eine „Autonomie" zu behalten, die ihnen die Möglichkeit geben soll, ihre frühere opportunistische oder „zentristische" Politik fortzusetzen. Die Kommunistische Internationale wird in einem gewissen Grade zur Mode.

Der Wunsch einiger führender „zentristischer" Gruppen, jetzt der III. Internationale beizutreten, ist eine indirekte Bestätigung dafür, daß die Kommunistische Internationale die Sympathien der gewaltigen Mehrheit der klassenbewußten Arbeiter der ganzen Welt erobert hat und von Tag zu Tag zu einer immer größeren Macht wird.

Unter Umständen kann der Kommunistischen Internationale die Gefahr drohen, durch wankelmütige und halbschlächtige Gruppen verwässert zu werden, die sich von der Ideologie der II. Internationale noch nicht frei gemacht haben.

Außerdem besteht in bestimmten großen Parteien (Italien, Schweden), deren Mehrheit auf dem Standpunkt des Kommunismus steht, immer noch ein starker reformistischer und sozialpazifistischer Flügel, der nur auf die Gelegenheit wartet, von neuem das Haupt zu erheben, eine aktive Sabotage der proletarischen Revolution zu beginnen und dadurch der Bourgeoisie und der II. Internationale beizustehen.

Kein Kommunist darf die Lehren der Ungarischen Räterepublik vergessen. Die Vereinigung der ungarischen Kommunisten mit den Reformisten ist dem ungarischen Proletariat teuer zu stehen gekommen.

Deshalb erachtet es der II. Weltkongreß für notwendig, ganz genaue Bedingungen für die Aufnahme neuer Parteien festzusetzen und die Parteien, die bereits in die Kommunistische Internationale aufgenommen worden sind, auf ihre Pflichten hinzuweisen.

Der II. Kongreß der Kommunistischen Internationale beschließt: Für die Zugehörigkeit zur Komintern gelten folgende Bedingungen:

*

1. Die tagtägliche Propaganda und Agitation muß wirklich kommunistischen Charakter tragen. Alle Presseorgane, die sich in Händen der Partei befinden, müssen von zuverlässigen Kommunisten redigiert werden, die ihre Hingabe an die Sache der proletarischen Revolution bewiesen haben. Von der Diktatur des Proletariats darf man nicht einfach wie von einer landläufigen, eingepaukten Formel sprechen, sondern muß sie so propagieren, daß ihre Notwendigkeit für jeden einfachen Arbeiter, jede Arbeiterin, jeden Soldaten und jeden Bauern aus den Tatsachen des Lebens hervorgeht, die von unserer Presse tagaus, tagein systematisch vermerkt werden. In Zeitungen, in Volksversammlungen, in den Gewerkschaften und den Genossenschaften — überall, wohin Anhänger der III. Internationale Zutritt erlangen, müssen sie nicht nur die Bourgeoisie, sondern auch ihre Helfershelfer, die Reformisten aller Schattierungen, systematisch und schonungslos anprangern.

2. Jede Organisation, die der Komintern angehören will, muß die Re-

formisten und „Zentristen" von allen irgendwie verantwortlichen Posten in der Arbeiterbewegung (Parteiorganisation, Redaktion, Gewerkschaft, Parlamentsfraktion, Genossenschaft, Gemeindeverwaltung usw.) planmäßig und systematisch *entfernen* und an ihre Stelle bewährte Kommunisten setzen, ohne sich daran zu kehren, daß man in der ersten Zeit mitunter „erfahrene" Politiker durch einfache Arbeiter wird ersetzen müssen.

3. In allen Ländern, wo die Kommunisten infolge des Belagerungszustands oder von Ausnahmegesetzen nicht die Möglichkeit haben, ihre gesamte Arbeit legal zu leisten, ist es unbedingt notwendig, die legale mit der illegalen Tätigkeit zu verbinden. Der Klassenkampf in fast allen Ländern Europas und Amerikas tritt in die Phase des Bürgerkriegs ein. Unter diesen Umständen können die Kommunisten kein Vertrauen zur bürgerlichen Rechtsordnung haben. Sie sind verpflichtet, *überall* einen parallelen illegalen Apparat zu schaffen, der im entscheidenden Augenblick der Partei helfen soll, ihre Pflicht gegenüber der Revolution zu erfüllen.

4. Man muß in der Armee hartnäckig und systematisch Propaganda und Agitation treiben und in jedem Truppenteil kommunistische Zellen bilden. Die Kommunisten werden diese Arbeit zumeist illegal durchführen müssen. Die Ablehnung einer solchen Arbeit aber wäre gleichbedeutend mit einem Verrat an der revolutionären Pflicht und unvereinbar mit der Zugehörigkeit zur III. Internationale.

5. Notwendig ist eine systematische und planmäßige Agitation auf dem Lande. Die Arbeiterklasse kann ihren Sieg nicht sichern, wenn sie nicht wenigstens einen Teil der Landarbeiter und armen Bauern für sich gewinnt und einen Teil der übrigen Landbevölkerung durch ihre Politik neutralisiert. Die Arbeit der Kommunisten auf dem Lande erlangt in der gegenwärtigen Epoche erstrangige Bedeutung. Man muß sie hauptsächlich mit Hilfe der revolutionären kommunistischen *Arbeiter* leisten, die Verbindungen mit dem Dorfe haben. Der Verzicht auf diese Arbeit oder ihre Übergabe in unzuverlässige halbreformistische Hände wäre gleichbedeutend mit einem Verzicht auf die proletarische Revolution.

6. Jede Partei, die der III. Internationale angehören will, ist verpflichtet, nicht nur den offenen Sozialpatriotismus, sondern auch die Falschheit und Heuchelei des Sozialpazifismus zu entlarven: den Arbeitern systematisch vor Augen zu führen, daß ohne revolutionären Sturz des Kapi-

talismus keinerlei internationales Schiedsgericht, keinerlei Gerede von Einschränkung der Kriegsrüstungen, keinerlei „demokratische" Reorganisation des Völkerbundes imstande sein wird, die Menschheit vor neuen imperialistischen Kriegen zu bewahren.

7. Die Parteien, die der Kommunistischen Internationale angehören wollen, müssen die Notwendigkeit des vollständigen und absoluten Bruchs mit dem Reformismus und mit der Politik der „Zentristen" anerkennen und diesen Bruch in den weitesten Kreisen der Parteimitgliedschaft propagieren. Sonst ist eine konsequente kommunistische Politik unmöglich.

Die Kommunistische Internationale fordert kategorisch und ultimativ, daß dieser Bruch in kürzester Frist vollzogen wird. Die Kommunistische Internationale kann sich nicht damit abfinden, daß notorische Reformisten, wie z. B. Turati, Modigliani u. a., das Recht haben sollen, als Angehörige der III. Internationale zu gelten. Das würde nur dazu führen, daß die III. Internationale der zugrunde gegangenen II. Internationale in hohem Grade ähneln würde.

8. In der Frage der Kolonien und der unterdrückten Nationen müssen die Parteien jener Länder, deren Bourgeoisie Kolonien besitzt und andere Nationen unterdrückt, eine besonders klare und eindeutige Linie verfolgen. Jede Partei, die der III. Internationale angehören will, ist verpflichtet, die Machinationen „ihrer" Imperialisten in den Kolonien schonungslos zu entlarven, jede Befreiungsbewegung in den Kolonien nicht in Worten, sondern durch Taten zu unterstützen, die Verjagung ihrer eigenen Imperialisten aus diesen Kolonien zu fordern, in den Herzen der Arbeiter ihres Landes wahrhaft brüderliche Gefühle für die werktätige Bevölkerung der Kolonien und der unterdrückten Nationen zu wecken und in der Armee ihres Landes eine systematische Agitation gegen jegliche Unterdrückung der Kolonialvölker zu treiben.

9. Jede Partei, die der Kommunistischen Internationale angehören will, ist verpflichtet, in den Gewerkschaften, Genossenschaften und anderen proletarischen Massenorganisationen systematisch und hartnäckig kommunistische Arbeit zu leisten. Es ist notwendig, in diesen Verbänden kommunistische Zellen zu bilden, die durch langwierige und beharrliche Arbeit die Gewerkschaften für die Sache des Kommunismus gewinnen müssen. Diese Zellen sind verpflichtet, in ihrer tagtäglichen Arbeit auf Schritt und Tritt den Verrat der Sozialpatrioten und den Wankelmut der „Zentristen"

zu entlarven. Diese kommunistischen Zellen müssen der Gesamtpartei voll und ganz untergeordnet sein.

10. Eine Partei, die der Kommunistischen Internationale angehört, ist verpflichtet, einen hartnäckigen Kampf gegen die Amsterdamer „Internationale" der gelben Gewerkschaften zu führen. Sie muß unter den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern beharrlich die Notwendigkeit des Bruchs mit der gelben Amsterdamer Internationale propagieren. Sie muß die in Entstehung begriffene internationale Vereinigung der roten Gewerkschaften, die sich an die Kommunistische Internationale anschließen, mit allen Mitteln unterstützen.

11. Die Parteien, die der III. Internationale angehören wollen, sind verpflichtet, die Zusammensetzung ihrer Parlamentsfraktionen zu überprüfen, alle unzuverlässigen Elemente aus ihnen zu entfernen, diese Fraktionen nicht in Worten, sondern in der Tat den Zentralkomitees der Parteien unterzuordnen, von jedem kommunistischen Parlamentsmitglied zu fordern, daß es seine gesamte Tätigkeit den Interessen einer wirklich revolutionären Propaganda und Agitation unterordnet.

12. Genauso müssen die periodische und nichtperiodische Presse sowie alle Verlage völlig dem Zentralkomitee der Partei untergeordnet sein, ganz gleich, ob die Partei in ihrer Gesamtheit in dem betreffenden Augenblick legal oder illegal ist. Es ist unzulässig, daß die Verlage ihre Autonomie mißbrauchen, um eine Politik zu treiben, die nicht vollständig der Politik der Partei entspricht.

13. Die der Kommunistischen Internationale angehörenden Parteien müssen nach dem Prinzip des demokratischen *Zentralismus* aufgebaut sein. In der gegenwärtigen Epoche des verschärften Bürgerkriegs wird die kommunistische Partei nur dann ihre Pflicht erfüllen können, wenn sie möglichst zentralistisch organisiert ist, wenn in ihr eine eiserne Disziplin herrscht, die an militärische Disziplin grenzt, und wenn ihr Parteizentrum ein starkes, autoritatives Organ mit weitgehenden Vollmachten ist, das das allgemeine Vertrauen der Parteimitgliedschaft genießt.

14. Die kommunistischen Parteien derjenigen Länder, in denen die Kommunisten legal arbeiten, müssen periodisch Reinigungen (Umregistrierungen) des Mitgliederbestandes der Parteiorganisationen vornehmen, um die Partei systematisch von kleinbürgerlichen Elementen zu säubern, die sich unweigerlich an sie anschmieren.

15. Jede Partei, die der Kommunistischen Internationale angehören will, ist verpflichtet, jede Sowjetrepublik in ihrem Kampf gegen die konterrevolutionären Kräfte rückhaltlos zu unterstützen. Die kommunistischen Parteien müssen eine intensive Propaganda unter den Arbeitern treiben, damit diese es ablehnen, Kriegsmaterial zu befördern, das für die Feinde der Sowjetrepubliken bestimmt ist; sie müssen legal oder illegal Propaganda unter den Truppen treiben, die zur Erdrosselung der Arbeiterrepubliken entsandt werden usw.

16. Die Parteien, die bisher noch bei ihren alten sozialdemokratischen Programmen geblieben sind, müssen in möglichst kurzer Frist diese Programme revidieren und entsprechend den besonderen Verhältnissen ihres Landes ein neues, kommunistisches Programm im Geiste der Beschlüsse der Kommunistischen Internationale ausarbeiten. In der Regel soll das Programm einer jeden zur Kommunistischen Internationale gehörenden Partei vom nächsten Kongreß der Kommunistischen Internationale oder von ihrem Exekutivkomitee bestätigt werden. Wird das Programm dieser oder jener Partei vom Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale nicht bestätigt, so hat die betreffende Partei das Recht, an den Kongreß der Kommunistischen Internationale zu appellieren.

17. Alle Beschlüsse der Kongresse der Kommunistischen Internationale wie auch die Beschlüsse ihres Exekutivkomitees sind für alle der Kommunistischen Internationale angehörenden Parteien bindend. Die Kommunistische Internationale, die unter Bedingungen des schärfsten Bürgerkriegs tätig ist, muß viel zentralisierter aufgebaut sein als die II. Internationale. Dabei müssen selbstverständlich die Kommunistische Internationale und ihr Exekutivkomitee in ihrer gesamten Tätigkeit all den mannigfaltigen Verhältnissen Rechnung tragen, unter denen die verschiedenen Parteien arbeiten und kämpfen, und dürfen allgemeinverbindliche Beschlüsse nur in Fragen fassen, in denen solche Beschlüsse möglich sind.

18. Im Zusammenhang damit müssen alle Parteien, die sich der Kommunistischen Internationale anschließen wollen, ihren Namen ändern. Jede Partei, die der Kommunistischen Internationale beitreten will, muß den Namen führen: *Kommunistische* Partei dieses oder jenes Landes (Sektion der III., Kommunistischen Internationale). Der Name ist keine bloß formale Angelegenheit, sondern eine politische Frage von großer Bedeutung. Die Kommunistische Internationale hat der ganzen bürgerlichen

Welt und allen gelben sozialdemokratischen Parteien den entschiedenen Kampf angesagt. Jedem einfachen Werktätigen muß der Unterschied zwischen den kommunistischen Parteien und den alten offiziellen „sozialdemokratischen" oder „sozialistischen" Parteien, die das Banner der Arbeiterklasse verraten haben, vollkommen klar sein.

19. Nach der Beendigung der Arbeiten des Zweiten Weltkongresses der Kommunistischen Internationale muß jede Partei, die der Kommunistischen Internationale angehören will, in kürzester Frist einen außerordentlichen Parteitag einberufen, um im Namen der gesamten Partei die oben dargelegten Verpflichtungen offiziell zu bestätigen.

Veröffentlicht im Juli 1920.

PUNKT 20 DER BEDINGUNGEN FÜR DIE AUFNAHME IN DIE KOMMUNISTISCHE INTERNATIONALE[41]

Parteien, die jetzt der III. Internationale beitreten möchten, aber ihre frühere Taktik bisher nicht radikal geändert haben, müssen bis zu ihrem Eintritt dafür Sorge tragen, daß nicht weniger als zwei Drittel der Mitglieder ihres Zentralkomitees und aller wichtigen zentralen Körperschaften der Partei Genossen sind, die sich öffentlich schon vor dem II. Kongreß der Kommunistischen Internationale unzweideutig für den Eintritt der Partei in die III. Internationale ausgesprochen haben. Ausnahmen sind zulässig mit Zustimmung des Exekutivkomitees der III. Internationale. Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale hat das Recht, auch für die in § 7 genannten „Zentristen" Ausnahmen zu machen.

Zuerst veröffentlicht 1921 in dem Buch „Der II. Kongreß der Kommunistischen Internationale. Stenografischer Bericht". Verlag der Kommunistischen Internationale, Petrograd.

Nach dem Text des Buches.

II. KONGRESS
DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE[42]

19. Juli–7. August 1920

Zuerst vollständig veröffentlicht 1921 in dem Buch „Der II. Kongreß der Kommunistischen Internationale. Stenografischer Bericht". Verlag der Kommunistischen Internationale, Petrograd.

Das Referat über die internationale Lage nach dem Text des Buches, verglichen mit dem von W. I. Lenin korrigierten Stenogramm. Die Reden nach dem Text des Buches, verglichen mit dem Verhandlungsprotokoll in deutscher Sprache.

1

REFERAT ÜBER DIE INTERNATIONALE LAGE UND DIE HAUPTAUFGABEN DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE

19. JULI

(Lauter Beifall. Alle Anwesenden erheben sich und applaudieren. Der Redner versucht zu sprechen, aber der Beifall und die Zurufe in allen Sprachen dauern an. Die Ovation währt lange.) Genossen! Die Thesen über die Hauptaufgaben der Kommunistischen Internationale sind in allen Sprachen veröffentlicht und bieten (insbesondere für die russischen Genossen) nichts wesentlich Neues, denn zum großen Teil dehnen sie nur einige Grundzüge unserer revolutionären Erfahrung und die Lehren unserer revolutionären Bewegung auf eine ganze Reihe westlicher Länder, auf Westeuropa aus. Deshalb will ich in meinem Bericht etwas ausführlicher, wenn auch in kurzen Zügen, den ersten Teil meines Themas behandeln, nämlich die internationale Lage.

Der gesamten internationalen Lage, wie sie sich jetzt gestaltet hat, liegen die ökonomischen Verhältnisse des Imperialismus zugrunde. Im Laufe des ganzen 20. Jahrhunderts hat sich diese neue, höchste und letzte Stufe des Kapitalismus vollauf herausgebildet. Sie wissen natürlich alle, daß die charakteristischsten, die wesentlichen Züge des Imperialismus darin bestehen, daß das Kapital ungeheuren Umfang angenommen hat. An die Stelle der freien Konkurrenz sind Monopole von gigantischen Ausmaßen getreten. Einige wenige Kapitalisten vermochten in ihren Händen manchmal ganze Industriezweige zu konzentrieren; sie gingen in die Hände von Verbänden, Kartellen, Syndikaten oder Trusten über, die nicht selten internationalen Charakter tragen. Ganze Industriezweige nicht nur einzelner Länder, sondern der ganzen Welt gerieten so hinsichtlich der Finanzen, des Eigentumsrechts und teilweise der Produktion in

die Hand von Monopolisten. Auf dieser Grundlage entwickelte sich eine noch nie dagewesene Herrschaft einer verschwindenden Zahl von Großbanken, Finanzkönigen, Finanzmagnaten, die sogar die freiesten Republiken faktisch in Finanzmonarchien verwandelt haben. Vor dem Krieg wurde das zum Beispiel von solchen keineswegs revolutionären Schriftstellern wie Lysis in Frankreich offen anerkannt.

Diese Herrschaft eines Häufleins von Kapitalisten erlangte ihre volle Entfaltung, als der ganze Erdball aufgeteilt war, nicht allein in dem Sinne, daß sich die größten Kapitalisten der verschiedenen Rohstoffquellen und Produktionsmittel bemächtigt hatten, sondern auch in dem Sinne, daß die vorläufige Aufteilung der Kolonien beendet war. Vor etwa 40 Jahren zählte man nicht viel mehr als eine viertel Milliarde Kolonialbevölkerung, die sechs kapitalistischen Mächten unterworfen war. Vor dem Kriege von 1914 zählte man in den Kolonien bereits ungefähr 600 Millionen Menschen, und nimmt man solche Länder wie Persien, die Türkei und China hinzu, die sich schon damals in der Lage von Halbkolonien befanden, so erhalten wir die runde Zahl von einer Milliarde Menschen, die durch ihre koloniale Abhängigkeit von den reichsten, zivilisiertesten und freiesten Ländern geknechtet wurden. Sie wissen aber, daß die koloniale Abhängigkeit außer der direkten staatlichen, rechtlichen Abhängigkeit eine ganze Reihe finanzieller und wirtschaftlicher Abhängigkeitsverhältnisse bedeutet, eine ganze Reihe von Kriegen bedeutet, die nicht als Kriege gerechnet wurden, weil sie oft in Metzeleien ausarteten, wenn die mit den modernsten Vernichtungswaffen ausgerüsteten europäischen und amerikanischen imperialistischen Truppen die unbewaffneten und wehrlosen Bewohner der Kolonialländer abschlachteten.

Aus dieser Aufteilung der ganzen Welt, aus dieser Herrschaft der kapitalistischen Monopole, aus dieser Allmacht einer verschwindenden Zahl von Großbanken — nicht mehr als zwei, drei, vier oder fünf in jedem Staat — erwuchs unvermeidlich der erste imperialistische Krieg 1914—1918. Dieser Krieg ging um die Neuaufteilung der ganzen Welt. Der Krieg ging darum, welche der verschwindend kleinen Gruppen der größten Staaten — die englische oder die deutsche Gruppe — die Möglichkeit und das Recht erhalten sollte, die ganze Erde zu plündern, zu würgen und auszubeuten. Sie wissen, daß der Krieg diese Frage zugunsten der englischen Gruppe entschieden hat. Und das Ergebnis dieses Krieges ist eine ungeheure Ver-

schärfung aller kapitalistischen Gegensätze. Der Krieg hat mit einem Schlag etwa eine viertel Milliarde Bewohner der Erde in eine Lage zurückgeworfen, die der einer Kolonialbevölkerung entspricht. Er hat Rußland zurückgeworfen, dessen Bevölkerung auf 130 Millionen zu schätzen ist, Österreich-Ungarn, Deutschland und Bulgarien, die nicht weniger als 120 Millionen zählen. Eine viertel Milliarde Menschen in Ländern, die zum Teil, wie Deutschland, zu den fortgeschrittensten, gebildetsten, kultiviertesten gehören und technisch auf der Höhe des modernen Fortschritts stehen! Der Krieg hat ihnen durch den Versailler Vertrag Bedingungen auferlegt, die diesen fortgeschrittenen Völkern koloniale Abhängigkeit, Elend, Hunger, Ruin und Rechtlosigkeit brachten, denn sie sind durch den Vertrag auf viele Generationen hinaus gebunden und in Verhältnisse versetzt, unter denen noch kein zivilisiertes Volk gelebt hat. Das ist das Bild der Welt: Nach dem Krieg wird mit einem Schlag eine Bevölkerung von nicht weniger als *einundeinviertel Milliarde* dem kolonialen Joch und der Ausbeutung durch den brutalen Kapitalismus unterworfen, der mit seiner Friedensliebe prahlte und vor fünfzig Jahren ein gewisses Recht dazu hatte, als die Erde noch nicht aufgeteilt war, als die Monopole noch nicht herrschten, als der Kapitalismus sich noch verhältnismäßig friedlich, ohne gewaltige kriegerische Konflikte entwickeln konnte.

Nach dieser „friedlichen" Epoche haben wir jetzt eine ungeheuerliche Verschärfung der Unterdrückung zu verzeichnen. Wir sehen die Rückkehr zu einer kolonialen und militärischen Unterjochung, die noch schlimmer ist als früher. Der Versailler Vertrag hat für Deutschland und eine ganze Reihe anderer besiegter Länder Verhältnisse geschaffen, unter denen eine wirtschaftliche Existenz materiell unmöglich ist, Verhältnisse völliger Rechtlosigkeit und Erniedrigung.

Wie groß ist die Zahl der Nationen, die davon profitieren? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns erinnern, daß die Bevölkerung der Vereinigten Staaten von Amerika, die allein aus dem Krieg vollen Gewinn gezogen und sich restlos aus einem Land mit einer Menge Schulden in ein Land verwandelt haben, dem alle verschuldet sind — daß die Bevölkerung der Staaten nicht mehr als 100 Millionen zählt. Die Bevölkerung Japans, das sehr viel dadurch gewonnen hat, daß es sich vom europäisch-amerikanischen Konflikt abseits hielt und in das riesige asiatische Festland vordrang, beträgt 50 Millionen. Die Bevölkerung Englands, das nach

diesen Ländern am meisten gewonnen hat, beziffert sich auf 50 Millionen. Und wenn wir die neutralen Staaten, die sich während des Krieges bereichert haben, mit ihrer sehr kleinen Bevölkerungszahl hinzufügen, dann erhalten wir die runde Ziffer von einer viertel Milliarde.

Das ist in den Grundzügen das Bild der Welt, wie es sich nach dem imperialistischen Krieg gestaltet hat. Einundeinviertel Milliarde Unterdrückter in den Kolonien — in Ländern, die man bei lebendigem Leibe zerstückelt wie Persien, die Türkei und China, oder in Ländern, die besiegt und in die Lage von Kolonien versetzt worden sind. Nicht mehr als eine viertel Milliarde Menschen in den Ländern, die ihre alte Stellung behalten haben. Aber sie alle sind in wirtschaftliche Abhängigkeit von Amerika geraten und befanden sich während des Krieges alle in militärischer Abhängigkeit. Denn der Krieg hatte die ganze Welt ergriffen und erlaubte es keinem einzigen Staat, wirklich neutral zu bleiben. Und schließlich nicht mehr als eine viertel Milliarde Einwohner in den Ländern, die — selbstverständlich nur die Oberschicht, nur die Kapitalisten — von der Aufteilung der Erde profitieren. Zusammengerechnet ergibt das etwa 1¾ Milliarde und somit die Gesamtbevölkerung des Erdballs. Ich wollte Ihnen dieses Weltbild in Erinnerung rufen, weil alle grundlegenden Widersprüche des Kapitalismus, des Imperialismus, die zur Revolution führen, weil alle grundlegenden Gegensätze in der Arbeiterbewegung, die zu dem erbitterten Kampf gegen die II. Internationale geführt haben, wovon der Genosse Vorsitzende hier sprach — weil all dies mit der Teilung der Bevölkerung des Erdballs zusammenhängt.

Natürlich geben diese Zahlen nur in großen Umrissen ein Bild der Weltwirtschaft. Und selbstverständlich, Genossen, ist auf Grund dieser Teilung der Bevölkerung des ganzen Erdballs die Ausbeutung durch das Finanzkapital, durch die kapitalistischen Monopole um ein Vielfaches gestiegen.

Nicht nur die kolonialen, die besiegten Länder sind in einen Zustand der Abhängigkeit geraten, sondern auch innerhalb eines jeden Siegerlandes haben sich größere Widersprüche entwickelt, haben sich alle kapitalistischen Gegensätze verschärft. Ich werde das in kurzen Zügen an einigen Beispielen zeigen.

Nehmen wir die Staatsschulden. Wir wissen, daß die Schulden der wichtigsten europäischen Staaten von 1914 bis 1920 auf nicht weniger

als das *Sieben*fache gestiegen sind. Ich möchte noch eine ökonomische Quelle anführen, die von besonders großer Bedeutung ist – das Buch des englischen Diplomaten Keynes „Die wirtschaftlichen Folgen des Friedens". Keynes hat im Auftrag seiner Regierung an den Friedensverhandlungen in Versailles teilgenommen, sie aus nächster Nähe von rein bürgerlichem Standpunkt aus beobachtet, die Sache Schritt für Schritt gründlich studiert und als Volkswirtschaftler an den Beratungen teilgenommen. Er ist dabei zu Schlüssen gekommen, die beweiskräftiger, anschaulicher und lehrreicher sind als jede beliebige Schlußfolgerung eines revolutionären Kommunisten, weil diese Schlüsse ein ausgesprochener Bourgeois zieht, ein eingefleischter Gegner des Bolschewismus, den er sich wie ein englischer Spießer als etwas Groteskes, Wildes, Barbarisches vorstellt. Keynes ist zu der Schlußfolgerung gekommen, daß Europa und die ganze Welt durch den Versailler Frieden zum Bankrott getrieben werden. Er hat seinen Abschied genommen, der Regierung sein Buch ins Gesicht geschleudert und erklärt: „Was ihr tut, ist Wahnsinn." Ich will seine Zahlen anführen, die im großen und ganzen folgendes zeigen.

Wie steht es mit der gegenseitigen Verschuldung der Großmächte? Ich rechne englische Pfund in Goldrubel um, wobei ich 10 Goldrubel einem Pfund Sterling gleichsetze. Und da ergibt sich nun, daß die Aktiva der Vereinigten Staaten 19 Milliarden, die Passiva Null betragen. Vor dem Kriege waren sie Schuldner Englands. Gen. Levi hat auf dem letzten Parteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands am 14. April 1920 in seinem Referat ganz richtig darauf hingewiesen, daß es jetzt noch zwei Mächte gibt, die in der Welt selbständig auftreten: England und Amerika. Nur ist in finanzieller Hinsicht Amerika absolut selbständig. Vor dem Kriege war es Schuldner, jetzt ist es nur noch Gläubiger. Alle übrigen Mächte der Welt sind verschuldet. England ist in eine solche Lage geraten, daß seine Aktiva 17 Milliarden, seine Passiva 8 Milliarden betragen. Es ist bereits zur Hälfte Schuldner geworden. Zudem gehören zu seinen Aktiva etwa 6 Milliarden, die Rußland schuldet. Die Kriegsvorräte, die Rußland während des Krieges anlegte, werden ihm als Schulden angerechnet. Vor kurzem, als Krassin Gelegenheit hatte, als Vertreter der russischen Sowjetregierung mit Lloyd George über die Schuldenfrage zu sprechen, setzte er den Gelehrten und Politikern, den Führern der englischen Regierung, anschaulich auseinander, daß sie sich in einem verhäng-

nisvollen Irrtum befinden, wenn sie glauben, man werde die Schulden bezahlen. Und diesen Irrtum hat der englische Diplomat Keynes bereits aufgedeckt.

Es handelt sich natürlich nicht nur, ja überhaupt nicht darum, daß die russische revolutionäre Regierung die Schulden nicht bezahlen will. Keine Regierung wäre imstande, sie zu bezahlen, denn diese Schulden sind Wucherzinsen für das, was schon zwanzigmal bezahlt worden ist. Derselbe Bourgeois Keynes, der für die russische revolutionäre Bewegung nicht die geringste Sympathie hegt, erklärt: „Selbstverständlich darf man diese Schulden nicht anrechnen."

Was Frankreich betrifft, so führt Keynes folgende Zahlen an: die Aktiva betragen dreieinhalb Milliarden, die Passiva dagegen zehneinhalb Milliarden! Und das ist das Land, von dem die Franzosen selber sagten, es sei der Wucherer der ganzen Welt, denn seine „Ersparnisse" waren kolossal. Die koloniale und finanzielle Raubpolitik, die ihm ein Riesenkapital einbrachte, ermöglichte es ihm, Milliardenanleihen zu vergeben, besonders an Rußland. Diese Anleihen brachten riesige Einkünfte. Und trotz alledem, trotz dem Sieg, ist Frankreich in die Lage eines Schuldners geraten.

Eine bürgerliche amerikanische Quelle, die Genosse Braun, ein Kommunist, in seinem Buch „Wer soll die Kriegsrechnung bezahlen?" (Leipzig 1920) anführt, bestimmt das Verhältnis der Schulden zum Nationalvermögen folgendermaßen: in den Siegerländern, in England und Frankreich, betragen die Schulden über 50 Prozent des gesamten Nationalvermögens, in Italien 60—70 Prozent, in Rußland 90 Prozent. Aber uns machen, wie Sie wissen, diese Schulden keine Sorgen, denn wir haben schon etwas früher, noch bevor das Büchlein von Keynes erschien, seinen vortrefflichen Rat befolgt und — alle Schulden annulliert. (Stürmischer Beifall.)

Keynes verfällt dabei freilich in die übliche Schildbürgerei. Indem er den Rat erteilt, alle Schulden zu annullieren, sagt er, daß Frankreich natürlich dabei nur gewinne, daß England natürlich nicht sehr viel verliere, weil von Rußland sowieso nichts zu holen sei, und daß Amerika ziemlich viel verliere. Aber Keynes rechnet auf den „Edelmut" der Amerikaner! In diesem Punkt sind wir anderer Ansicht als Keynes und die übrigen kleinbürgerlichen Pazifisten. Wir glauben, daß sie, damit die Schulden annulliert werden, etwas anderes abwarten, in einer anderen Richtung arbeiten

müssen und nicht auf den „Edelmut" der Herren Kapitalisten hoffen dürfen.

Aus diesen wenigen Zahlen kann man ersehen, daß der imperialistische Krieg auch für die Siegerländer eine unmögliche Lage geschaffen hat. Ein Beweis dafür ist auch das ungeheure Mißverhältnis zwischen den Arbeitslöhnen und den steigenden Preisen. Der Oberste Wirtschaftsrat, eine Körperschaft, welche die bürgerliche Ordnung der ganzen Welt vor der wachsenden Revolution schützen soll, hat am 8. März dieses Jahres eine Entschließung gefaßt, die mit der Aufforderung zu Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit schließt, natürlich unter der Voraussetzung, daß die Arbeiter Sklaven des Kapitals bleiben. Dieser Oberste Wirtschaftsrat, ein Organ der Entente, ein Organ der Kapitalisten der ganzen Welt, hat folgendes Fazit gezogen.

Die Lebensmittelpreise sind im Durchschnitt in den Vereinigten Staaten von Amerika um 120 Prozent, die Arbeitslöhne nur um 100 Prozent gestiegen. In England sind die Lebensmittelpreise um 170 Prozent, die Arbeitslöhne um 130 Prozent gestiegen. In Frankreich — die Lebensmittelpreise um 300 Prozent, die Arbeitslöhne um 200 Prozent. In Japan — die Lebensmittelpreise um 130 Prozent, die Arbeitslöhne um 60 Prozent. (Ich führe die Zahlen des Gen. Braun aus seiner obenerwähnten Broschüre und die Zahlen des Obersten Wirtschaftsrats aus den „Times" vom 10. März 1920 an.)

Es ist klar, daß bei einer solchen Sachlage das Anwachsen der Empörung unter den Arbeitern, das Anwachsen revolutionärer Stimmungen und Ideen, das Anwachsen elementarer Massenstreiks unvermeidlich ist. Denn die Lage der Arbeiter wird unerträglich. Die Arbeiter überzeugen sich auf Grund bitterer Erfahrung, daß die Kapitalisten sich am Krieg maßlos bereichert haben, daß sie aber die Ausgaben und Schulden auf die Arbeiter abwälzen. Vor kurzem kam die telegrafische Meldung, daß Amerika weitere 500 Kommunisten zu uns nach Rußland verschicken will, um die „schädlichen Agitatoren" loszuwerden.

Würde Amerika nicht nur 500, sondern sogar 500 000 russische, amerikanische, japanische und französische „Agitatoren" zu uns verschicken, so würde das an der Sache nichts ändern, denn das Mißverhältnis der Preise, gegen das sie nichts tun können, wird bestehenbleiben. Und sie können nichts dagegen tun, weil bei ihnen das Privateigentum aufs

strengste behütet wird, weil es bei ihnen „heilig" ist. Das darf man nicht vergessen. Nur in Rußland ist das Privateigentum der Ausbeuter abgeschafft. Gegen dieses Mißverhältnis der Preise können die Kapitalisten nichts tun, die Arbeiter aber können mit dem alten Arbeitslohn nicht leben. Gegen diese Kalamität ist mit den alten Methoden nichts auszurichten. Keine einzelnen Streiks, kein parlamentarischer Kampf, keine Abstimmung können hier etwas erreichen, denn das „Privateigentum ist heilig", und die Kapitalisten haben so viel Schulden angehäuft, daß die ganze Welt einem Häuflein Menschen hörig ist. Dabei werden die Lebensbedingungen der Arbeiter immer unerträglicher. Es gibt keinen anderen Ausweg als die Abschaffung des „Privateigentums" der Ausbeuter.

Genosse Lapinski weist in seiner Broschüre „England und die Weltrevolution", aus der unser „Westnik Narodnowo Komissariata Inostrannych Del" [Bote des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten] vom Februar 1920 wertvolle Auszüge veröffentlicht hat, darauf hin, daß in England die Ausfuhrpreise für Kohle doppelt so hoch sind, wie die offiziellen Industriekreise angenommen hatten.

In Lancashire kam es soweit, daß der Wert der Aktien um 400 Prozent stieg. Der Gewinn der Banken beträgt mindestens 40—50 Prozent, wobei hervorgehoben werden muß, daß alle Bankiers es bei der Errechnung des Bankgewinns verstehen, den Löwenanteil des Gewinns zu verheimlichen, indem sie ihn nicht als Gewinn ausweisen, sondern in Form von Vergütungen, Tantiemen usw. verschwinden lassen. Auch hier zeigen also unbestreitbare ökonomische Tatsachen, daß der Reichtum eines verschwindend kleinen Häufleins von Menschen unerhört angewachsen ist und der Luxus alle Grenzen überschritten hat, während gleichzeitig die Not der Arbeiterklasse immer größer wird. Hervorgehoben werden muß insbesondere noch ein Umstand, den Gen. Levi in seinem obenerwähnten Referat außerordentlich treffend gekennzeichnet hat, nämlich die Änderung des Geldwerts. Das Geld entwertete sich überall infolge der Schulden, der Emission von Papiergeld usw. Dieselbe bürgerliche Quelle, die ich bereits genannt habe, nämlich die Erklärung des Obersten Wirtschaftsrats vom 8. März 1920, bringt eine Berechnung, wonach die Entwertung des Geldes im Verhältnis zum Dollar in England annähernd ein Drittel, in Frankreich und Italien zwei Drittel ausmacht und in Deutschland 96 Prozent erreicht.

Diese Tatsache zeigt, daß der „Mechanismus" der kapitalistischen Weltwirtschaft völlig zerfällt. Die Handelsbeziehungen, auf denen unter dem Kapitalismus die Zufuhr von Rohstoffen und der Absatz von Produkten beruhen, können nicht mehr aufrechterhalten werden. Und zwar können sie deshalb nicht aufrechterhalten werden, weil infolge der Veränderung des Geldwerts eine ganze Reihe von Ländern einem einzigen Lande untergeordnet ist. Kein einziges Land, auch nicht das reichste, hat die Möglichkeit zu existieren und Handel zu treiben, weil es seine Produkte nicht verkaufen und keine Rohstoffe erhalten kann.

So kommt es, daß ausgerechnet Amerika, das reichste Land, dem alle Länder unterworfen sind, weder kaufen noch verkaufen kann. Und derselbe Keynes, der den ganzen faulen Zauber der Versailler Verhandlungen miterlebt hat, ist trotz seiner unerschütterlichen Entschlossenheit, den Kapitalismus zu verteidigen, und trotz all seines Hasses gegen den Bolschewismus zu dem Eingeständnis gezwungen, daß das unmöglich ist. Übrigens glaube ich nicht, daß auch nur ein einziger kommunistischer oder überhaupt irgendein revolutionärer Aufruf sich in seiner Wirkungskraft mit jenen Seiten bei Keynes messen könnte, wo er Wilson und den „Wilsonismus" in der Praxis schildert. Wilson war der Abgott der Kleinbürger und Pazifisten vom Schlage Keynes' und einer Reihe von Helden der II. Internationale (ja sogar der „zweieinhalbten" Internationale), die auf die „14 Punkte" schworen und sogar „gelehrte" Abhandlungen über die „Wurzeln" der Politik Wilsons schrieben, in der Hoffnung, daß Wilson den „sozialen Frieden" retten, die Ausbeuter mit den Ausgebeuteten versöhnen und soziale Reformen durchführen werde. Keynes zeigt sehr anschaulich, wie Wilson der Dumme blieb und wie alle diese Illusionen bei der ersten Berührung mit der nüchternen, geschäftstüchtigen, krämerhaften Politik des Kapitals, die von den Herren Clemenceau und Lloyd George getrieben wurde, wie Spreu im Winde zerstoben. Die Arbeitermassen erkennen jetzt auf Grund ihrer eigenen Lebenserfahrung immer klarer — die gelehrten Pedanten aber könnten das sogar aus dem Buch von Keynes ersehen —, daß die „Wurzeln" der Politik Wilsons lediglich pfäffische Borniertheit, kleinbürgerliche Phrasendrescherei und völliges Nichtverstehen des Klassenkampfes waren.

Aus alledem ergeben sich mit zwingender Notwendigkeit zwei Bedingungen, zwei grundlegende Sachverhalte. Einerseits haben Not und Elend

der Massen unerhört zugenommen, vor allen Dingen bei 1¼ Milliarde Menschen, d. h. bei 70 Prozent der gesamten Bevölkerung des Erdballs. Das sind die kolonialen und abhängigen Länder mit ihrer juristisch rechtlosen Bevölkerung, die Länder, über die man den Finanzräubern „Mandate erteilt" hat. Außerdem ist die Knechtung der besiegten Länder durch den Versailler Vertrag und durch jene Geheimverträge besiegelt worden, die in bezug auf Rußland existieren, aber freilich mitunter die gleiche reale Kraft besitzen wie die Papierchen, auf denen geschrieben steht, daß wir soundso viel Milliarden schulden. Wir haben somit in der Weltgeschichte den ersten Fall einer juristischen Bekräftigung der Ausplünderung, der Knechtschaft, der Abhängigkeit, des Elends und Hungers von einundeinviertel Milliarde Menschen.

Aber anderseits sind die Arbeiter in allen Ländern, die zu Gläubigern wurden, in eine unerträgliche Lage geraten. Der Krieg brachte eine unerhörte Verschärfung aller kapitalistischen Gegensätze. Das ist die Quelle jener tiefen revolutionären Gärung, die stetig zunimmt, denn im Krieg wurden die Menschen militärischer Disziplin unterstellt, in den Tod getrieben oder mit sofortiger militärischer Strafe bedroht. Die Verhältnisse während des Krieges machten es unmöglich, die ökonomische Wirklichkeit zu sehen. Schriftsteller, Dichter, Pfaffen, die gesamte Presse beschäftigten sich mit nichts anderem als mit der Verherrlichung des Krieges. Erst jetzt, nach Kriegsende, haben die Enthüllungen begonnen. Entlarvt ist der deutsche Imperialismus mit seinem Frieden von Brest-Litowsk, entlarvt ist der Frieden von Versailles, der ein Sieg des Imperialismus sein sollte, sich aber als seine Niederlage herausstellte. Das Beispiel Keynes zeigt übrigens, wie es kam, daß Zehntausende, Hunderttausende von Kleinbürgern, Intellektuellen oder einfach halbwegs entwickelten, gebildeten Menschen in Europa und Amerika denselben Weg gehen mußten, den Keynes beschritten hat, der sein Amt niederlegte und seiner Regierung ein Buch ins Gesicht schleuderte, das diese Regierung bloßstellte. Keynes zeigte, was im Bewußtsein von Tausenden und aber Tausenden Menschen vor sich geht und vor sich gehen wird, sobald sie begriffen haben werden, daß dieses ganze Gerede vom „Krieg für die Freiheit" usw. ein einziger Betrug war, daß sich im Endergebnis nur einige wenige bereichert haben, während die übrigen in Elend und Knechtschaft geraten sind. Der Bourgeois Keynes sagt doch, die Engländer müßten zur Rettung ihres Lebens, zur

Rettung der englischen Wirtschaft erreichen, daß zwischen Deutschland und Rußland wieder freie Handelsbeziehungen aufgenommen werden! Und wie kann man das erreichen? Nur dadurch, daß man alle Schulden annulliert, wie Keynes vorschlägt! Das ist nicht allein die Idee des gelehrten Volkswirtschaftlers Keynes. Diese Idee ergreift Millionen und wird Millionen ergreifen. Millionen Menschen hören, wie bürgerliche Volkswirtschaftler sagen, daß es keinen anderen Ausweg gibt als die Annullierung der Schulden. Deshalb also „Fluch den Bolschewiki!" (die die Schulden annulliert haben) und Appell an Amerikas „Edelmut"!! Ich glaube, den Volkswirtschaftlern, die derart für den Bolschewismus agitieren, müßte man im Namen des Kongresses der Kommunistischen Internationale eine Dankadresse senden.

Wenn einerseits die wirtschaftliche Lage der Massen unerträglich geworden ist und anderseits auch unter der kleinen Minderheit der allmächtigen Siegerländer der Zerfall begonnen hat und immer weiter fortschreitet, wie Keynes es schildert, dann sehen wir deutlich, daß die beiden Bedingungen für die Weltrevolution heranreifen.

Wir haben nun ein einigermaßen vollständiges Bild der ganzen Welt vor Augen. Wir wissen, was es bedeutet, wenn einundeinviertel Milliarde Menschen, die keine Existenzmöglichkeit haben, von einer Handvoll Reicher abhängig sind. Und anderseits, als der Völkerbund den Völkern einen Vertrag präsentierte, in dem er erklärte, daß er dem Krieg ein Ende gesetzt habe und von nun an niemandem erlauben werde, den Frieden zu stören, als dieser Vertrag, die letzte Hoffnung der werktätigen Massen der ganzen Welt, in Kraft trat, da stellte sich das als ein gewaltiger Sieg für uns heraus. Solange der Vertrag noch nicht in Kraft getreten war, erklärten sie: Man kann nicht umhin, einem Land wie Deutschland besondere Bedingungen aufzuerlegen; wartet ab, bis der Vertrag fertig ist, und ihr werdet sehen, wie gut sich das macht. Und als der Vertrag veröffentlicht wurde, mußten ihn die wütendsten Gegner des Bolschewismus verleugnen! Als der Vertrag in Kraft zu treten begann, zeigte sich, daß man eine winzige Gruppe der reichsten Länder, die „großen Vier" — Clemenceau, Lloyd George, Orlando und Wilson — hingesetzt hatte, um neue Verhältnisse zu schaffen! Als man den Mechanismus des Vertrags in Gang setzte, führte das zum vollständigen Zerfall!

Das haben wir an den Kriegen gegen Rußland gesehen. Das schwache,

ruinierte, am Boden liegende Rußland, das zurückgebliebenste aller Länder, erwies sich als Sieger im Kampf gegen alle Nationen, gegen den Bund der reichen, mächtigen Staaten, die den ganzen Erdball beherrschen. Wir konnten ihnen keine halbwegs ebenbürtigen Kräfte entgegenstellen, sind aber dennoch Sieger geblieben. Warum? Weil unter ihnen keine Spur von Einigkeit bestand, weil ein Staat gegen den anderen auftrat. Frankreich wollte, daß Rußland ihm seine Schulden bezahle und eine bedrohliche Macht für Deutschland werde. England wollte die Aufteilung Rußlands, es versuchte, sich des Erdöls von Baku zu bemächtigen und Verträge mit den Randstaaten Rußlands abzuschließen. Unter den offiziellen englischen Dokumenten gibt es ein Buch, in dem mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit alle Staaten aufgezählt werden (es waren ihrer 14), die vor etwa einem halben Jahr versprochen haben, im Dezember 1919 in Moskau und Petrograd einzumarschieren. Auf diese Staaten hatte England seine Politik aufgebaut und ihnen viele, viele Millionen Anleihen gegeben. Jetzt aber sind alle diese Berechnungen über den Haufen geworfen und alle Anleihen zum Teufel.

Das ist die Lage, wie sie der Völkerbund geschaffen hat. Jeder Tag des Bestehens dieses Vertrags ist die beste Agitation für den Bolschewismus. Denn die mächtigsten Anhänger der kapitalistischen „Ordnung" zeigen, daß sie einander bei jeder Frage Fußangeln legen. Um die Aufteilung der Türkei, Persiens, Mesopotamiens und Chinas tobt ein wütender Kampf zwischen Japan, England, Amerika und Frankreich. Die bürgerliche Presse dieser Länder ist voll der tollsten Angriffe und boshaftesten Ausfälle gegen ihre „Kollegen", weil sie ihnen die Beute vor der Nase wegschnappen. Wir sehen einen völligen Zerfall unter den Spitzen dieses Häufleins reichster Länder. Für einundeinviertel Milliarde Menschen ist es unmöglich, in der Sklaverei zu leben, die ihnen der „fortgeschrittene" und zivilisierte Kapitalismus aufzwingen will, und das sind immerhin 70 Prozent der Bevölkerung des Erdballs. Das winzig kleine Häuflein der reichsten Staaten, England, Amerika und Japan (Japan hatte die Möglichkeit, die östlichen, asiatischen Länder auszuplündern, besitzt aber keine selbständige finanzielle und militärische Macht und kommt nicht aus ohne Unterstützung durch ein anderes Land) — diese zwei oder drei Länder sind außerstande, die wirtschaftlichen Verhältnisse zu ordnen, und treiben eine Politik, die darauf gerichtet ist, die Politik ihrer Teilhaber und Partner im Völkerbund

zu durchkreuzen. Daraus ergibt sich die Weltkrise. Und diese ökonomischen Wurzeln der Krise sind der Hauptgrund dafür, warum die Kommunistische Internationale so glänzende Erfolge erringt.

Genossen! Wir kommen jetzt zur Frage der revolutionären Krise als der Grundlage unseres revolutionären Handelns. Hier müssen wir vor allem zwei verbreitete Irrtümer hervorheben. Einerseits stellen die bürgerlichen Volkswirtschaftler diese Krise als eine einfache „Störung" hin, wie der elegante Ausdruck der Engländer lautet. Anderseits versuchen Revolutionäre zuweilen den Beweis zu führen, daß es absolut keinen Ausweg aus der Krise gebe.

Das ist ein Irrtum. Absolut ausweglose Lagen gibt es nicht. Die Bourgeoisie benimmt sich wie ein frech gewordener Räuber, der den Kopf verloren hat, sie macht eine Dummheit nach der anderen, verschärft die Lage und beschleunigt den eigenen Untergang. Das ist alles richtig. Aber man kann nicht „beweisen", daß es für die Bourgeoisie absolut keine Möglichkeit gibt, irgendeine Minderheit der Ausgebeuteten durch irgendwelche kleinen Zugeständnisse einzulullen, irgendeine Bewegung oder einen Aufstand irgendeines Teils der Unterdrückten und Ausgebeuteten niederzuschlagen. Wollte man von vornherein versuchen, die „absolute" Ausweglosigkeit zu „beweisen", so wäre das leere Pedanterie oder ein Spiel mit Begriffen und Worten. Ein wirklicher „Beweis" in dieser und in ähnlichen Fragen kann nur die Praxis sein. Die bürgerliche Ordnung in der ganzen Welt macht eine ungeheure revolutionäre Krise durch. Wir müssen jetzt durch die Praxis der revolutionären Parteien „beweisen", daß sie genügend Bewußtheit, Organisiertheit, Verbindung mit den ausgebeuteten Massen, Entschlossenheit und Fähigkeit besitzen, um diese Krise für eine erfolgreiche, für eine siegreiche Revolution auszunutzen.

Um uns auf eine solche „Beweisführung" vorzubereiten, sind wir hauptsächlich auf diesem Kongreß der Kommunistischen Internationale zusammengekommen.

Als Beispiel dafür, wie stark der Opportunismus noch in den Parteien ist, die sich der Kommunistischen Internationale anschließen wollen, wie weit die Arbeit mancher Parteien noch davon entfernt ist, die revolutionäre Klasse auf die Ausnutzung der revolutionären Krise vorzubereiten, möchte ich auf den Führer der englischen „Unabhängigen Arbeiterpartei", Ramsay MacDonald, hinweisen. In seinem Buch „Parlament und Revolu-

tion", das dieselben Grundfragen behandelt, die gegenwärtig auch uns beschäftigen, schildert MacDonald den Stand der Dinge ungefähr im Geiste der bürgerlichen Pazifisten. Er erkennt an, daß es eine revolutionäre Krise gibt, daß eine revolutionäre Stimmung um sich greift, daß die Arbeitermassen mit der Sowjetmacht und der Diktatur des Proletariats sympathisieren (man beachte: es handelt sich um England!) und daß die Diktatur des Proletariats besser ist als die gegenwärtige Diktatur der englischen Bourgeoisie.

Aber MacDonald bleibt eben vom Scheitel bis zur Sohle ein bürgerlicher Pazifist und Paktierer, ein Kleinbürger, der von einer über den Klassen stehenden Regierung träumt. Gleich allen Lügnern, Sophisten und Pedanten der Bourgeoisie erkennt MacDonald den Klassenkampf nur als ein „deskriptives Faktum" an. MacDonald übergeht mit Schweigen die Erfahrungen Kerenskis, der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre in Rußland sowie die gleichartigen Erfahrungen in Ungarn, Deutschland usw. mit der Bildung einer „demokratischen" und angeblich über den Klassen stehenden Regierung. MacDonald lullt seine Partei und diejenigen Arbeiter, die das Unglück haben, diesen Bourgeois für einen Sozialisten und diesen Philister für einen Führer zu halten, mit den Worten ein: „Wir wissen, daß all dies" (d. h. die revolutionäre Krise, die revolutionäre Gärung) „vorübergehen wird." Der Krieg habe eben unvermeidlich eine Krise hervorgerufen, nach dem Krieg aber werde, wenn auch nicht auf einmal, „all dies vorübergehen"!

Und so schreibt ein Mann, der an der Spitze einer Partei steht, die sich der III. Internationale anschließen will. Wir haben hier eine selten offenherzige und deshalb um so wertvollere Enthüllung dessen, was man nicht weniger oft bei den Spitzen der Sozialistischen Partei Frankreichs und der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands beobachten kann, nämlich daß man nicht nur unfähig, sondern auch unwillig ist, die revolutionäre Krise im revolutionären Sinne auszunutzen oder, anders ausgedrückt, daß man sowohl unfähig als auch unwillig ist, die Partei und die Klasse in wirklich revolutionärer Weise auf die Diktatur des Proletariats vorzubereiten.

Das ist das Grundübel sehr, sehr vieler Parteien, die jetzt der II. Internationale den Rücken kehren. Und gerade deshalb bin ich in den Thesen, die ich diesem Kongreß vorgelegt habe, vor allem bestrebt, die Aufgaben

der *Vorbereitung* auf die Diktatur des Proletariats möglichst konkret und genau zu definieren.

Noch ein Beispiel. Unlängst wurde ein neues Buch gegen den Bolschewismus veröffentlicht. In Europa und Amerika erscheinen jetzt außerordentlich viele derartige Bücher, aber je mehr Bücher gegen den Bolschewismus erscheinen, desto stärker und rascher wachsen unter den Massen die Sympathien für ihn. Ich meine das Buch Otto Bauers „Bolschewismus oder Sozialdemokratie?". Hier wird den Deutschen anschaulich gezeigt, was der Menschewismus ist, über dessen schmähliche Rolle in der russischen Revolution sich die Arbeiter aller Länder hinreichend klar sind. Otto Bauer hat ein durch und durch menschewistisches Pamphlet geliefert, obwohl er seine Sympathie für den Menschewismus zu verbergen sucht. In Europa und Amerika ist es jedoch notwendig, jetzt eine genauere Kenntnis vom Wesen des Menschewismus zu vermitteln, denn das ist der Gattungsbegriff für alle angeblich sozialistischen, sozialdemokratischen und sonstigen Richtungen, die dem Bolschewismus feindlich gegenüberstehen. Für uns Russen wäre es langweilig, den Europäern zu schildern, was der Menschewismus ist. Otto Bauer hat das in seinem Buch praktisch gezeigt, und wir danken im voraus allen bürgerlichen und opportunistischen Verlegern, die es herausgeben und in verschiedene Sprachen übersetzen lassen werden. Das Buch Bauers ist eine nützliche, wenn auch absonderliche Ergänzung zu den Lehrbüchern des Kommunismus. Man nehme einen beliebigen Abschnitt, einen beliebigen Gedankengang Otto Bauers und weise nach, worin hier der Menschewismus besteht, wo hier die Wurzeln der Auffassungen liegen, die zu der Praxis der Verräter am Sozialismus, der Freunde Kerenskis, Scheidemanns usw. führen. Das wäre eine Aufgabe, die man mit Nutzen und Erfolg bei „Examina" stellen könnte, um zu prüfen, ob sich jemand den Kommunismus zu eigen gemacht hat. Wer diese Aufgabe nicht lösen kann, der ist noch kein Kommunist, und es ist für ihn besser, noch nicht in die kommunistische Partei einzutreten. (Beifall.)

Otto Bauer hat das innerste Wesen der Auffassungen des internationalen Opportunismus in einem einzigen Satz ausgezeichnet zum Ausdruck gebracht, wofür wir ihm — wenn wir in Wien tun könnten, was wir wollten — noch bei Lebzeiten ein Denkmal setzen müßten. Die Anwendung von Gewalt im Klassenkampf in den heutigen Demokratien — orakelt O. Bauer — sei eine „Vergewaltigung der sozialen Machtfaktoren".

Wahrscheinlich werden Sie finden, daß das etwas seltsam und unverständlich klingt. Hier haben wir ein Musterbeispiel, was man aus dem Marxismus gemacht hat, bis zu welcher Abgeschmacktheit und Verteidigung der Ausbeuter man die revolutionärste Theorie entstellen *kann*. Man muß ein ausgemachter deutscher Spießer sein, um die „Theorie" aufzustellen, daß die „sozialen Machtfaktoren" sich zusammensetzen aus — Zahl, Leistungsfähigkeit der Organisation, Stellung im Produktions- und Verteilungsprozeß, Aktivität und Bildung. Wenn der Tagelöhner im Dorf und der Arbeiter in der Stadt revolutionäre Gewalt anwenden gegen den Gutsbesitzer und den Kapitalisten, so ist das keineswegs Diktatur des Proletariats, keineswegs Gewaltanwendung gegen die Ausbeuter und Unterdrücker des Volkes. Mitnichten! Das ist — eine „Vergewaltigung der sozialen Machtfaktoren".

Vielleicht ist mein Beispiel etwas humoristisch ausgefallen. Aber es liegt nun einmal in der Natur des modernen Opportunismus, daß sein Kampf gegen den Bolschewismus ins Humoristische umschlägt. Die Arbeiterklasse, alle ihre denkenden Elemente hineinziehen in den Kampf des internationalen Menschewismus (der MacDonald, O. Bauer und Co.) gegen den Bolschewismus — das ist wahrlich die nützlichste und dringendste Aufgabe für Europa und Amerika.

Hier müssen wir die Frage stellen, wodurch sich die Zähigkeit dieser Richtungen in Europa erklärt und warum dieser Opportunismus in Westeuropa stärker ist als bei uns. Nun, weil die fortgeschrittenen Länder die Möglichkeit hatten und haben, ihre Kultur auf Kosten einer Milliarde unterdrückter Menschen zu schaffen. Weil die Kapitalisten dieser Länder viel mehr an Profit einstecken, als sie durch die Auspowerung der Arbeiter ihres eigenen Landes erzielen können.

Vor dem Kriege schätzte man, daß die drei reichsten Länder — England, Frankreich und Deutschland — allein aus ihrem Kapitalexport, abgesehen von anderen Einkünften, 8—10 Milliarden Francs Einnahmen im Jahre haben.

Es ist klar, daß man von dieser hübschen Summe unschwer eine halbe Milliarde für milde Gaben an die Arbeiterführer, die Arbeiteraristokratie, abzweigen kann, um sie in irgendeiner Form zu bestechen. Das Ganze läuft ja tatsächlich auf Bestechung hinaus. Es geschieht auf tausenderlei verschiedenen Wegen: durch Hebung der Kultur in den größten Zentren,

durch Gründung von Bildungsanstalten, durch Schaffung von Tausenden warmer Pöstchen für die Führer der Genossenschaften, der Gewerkschaften und der Parlamentsfraktionen. Aber es geschieht überall, wo moderne zivilisierte kapitalistische Verhältnisse bestehen. Und diese Milliarden an Extraprofit bilden die ökonomische Grundlage des Opportunismus in der Arbeiterbewegung. Wir haben in Amerika, in England und in Frankreich eine ungleich größere Hartnäckigkeit der opportunistischen Führer, der Oberschicht der Arbeiterklasse, der Arbeiteraristokratie zu verzeichnen. Sie leisten der kommunistischen Bewegung stärkeren Widerstand. Deshalb müssen wir uns darauf einstellen, daß die Heilung der europäischen und amerikanischen Arbeiterparteien von dieser Krankheit schwieriger sein wird als bei uns. Wir wissen, daß seit der Gründung der III. Internationale bei der Heilung dieser Krankheit sehr große Erfolge erzielt worden sind, aber einen endgültigen Schlußstrich können wir noch nicht daruntersetzen. Die Säuberung der Arbeiterparteien, der revolutionären Parteien des Proletariats in der ganzen Welt vom bürgerlichen Einfluß, von den Opportunisten in ihren eigenen Reihen ist noch lange nicht beendet.

Ich will nicht darauf eingehen, wie wir das konkret durchführen müssen. Davon ist in meinen Thesen die Rede, die bereits veröffentlicht worden sind. Ich habe hier nur auf die tiefen ökonomischen Wurzeln dieser Erscheinung hinzuweisen. Diese Krankheit zieht sich hin, ihre Heilung dauert länger, als die Optimisten hoffen zu dürfen glaubten. Der Opportunismus ist unser Hauptfeind. Der Opportunismus in den Spitzen der Arbeiterbewegung ist kein proletarischer, sondern ein bürgerlicher Sozialismus. Die Praxis hat bewiesen, daß die Politiker innerhalb der Arbeiterbewegung, die der opportunistischen Richtung angehören, bessere Verteidiger der Bourgeoisie sind als die Bourgeois selbst. Hätten sie nicht die Führung der Arbeiter in ihrer Hand, so könnte sich die Bourgeoisie nicht behaupten. Das beweist nicht nur die Geschichte des Kerenskiregimes in Rußland, das beweist auch die demokratische Republik in Deutschland mit ihrer sozialdemokratischen Regierung an der Spitze; das beweist die Stellung von Albert Thomas zu seiner bürgerlichen Regierung. Das beweisen die analogen Erfahrungen in England und in den Vereinigten Staaten. Hier steht unser Hauptfeind, und diesen Feind müssen wir besiegen. Wir müssen den Kongreß mit dem festen Entschluß verlassen, diesen Kampf in allen Parteien zu Ende zu führen. Das ist die Hauptaufgabe.

Im Vergleich damit wird die Korrektur der Fehler der „linken" Strömung im Kommunismus eine leichte Aufgabe sein. In einer ganzen Reihe von Ländern beobachten wir einen Antiparlamentarismus, der nicht so sehr von kleinbürgerlichen Elementen ausgeht als vielmehr von einigen Vortrupps des Proletariats unterstützt wird, und zwar aus Haß gegen den alten Parlamentarismus, aus berechtigter, begründeter, notwendiger Erbitterung gegen das Verhalten der parlamentarischen Führer in England, Frankreich, Italien und in allen anderen Ländern. Es ist nötig, daß die Kommunistische Internationale Direktiven gibt und daß man die Genossen näher bekannt macht mit den russischen Erfahrungen, mit der Bedeutung einer wirklich proletarischen politischen Partei. In der Lösung dieser Aufgabe wird unsere Arbeit bestehen. Und der Kampf gegen diese Fehler, gegen diese Mängel der proletarischen Bewegung wird tausendmal leichter sein als der Kampf gegen jene Bourgeoisie, die unter der Maske des Reformismus in die alten Parteien der II. Internationale eingedrungen ist und deren gesamte Arbeit nicht im proletarischen, sondern im bürgerlichen Geiste lenkt.

Genossen! Zum Schluß möchte ich noch auf einen anderen Punkt eingehen. Der Genosse Vorsitzende hat hier davon gesprochen, daß der Kongreß den Namen eines Weltkongresses verdient. Ich glaube, er hat recht, insbesondere deswegen, weil sich unter uns nicht wenige Vertreter der revolutionären Bewegung zurückgebliebener Kolonialländer befinden. Das ist nur ein bescheidener Anfang, aber wichtig ist schon allein, daß der Anfang gemacht worden ist. Der Zusammenschluß der revolutionären Proletarier der fortgeschrittenen kapitalistischen Länder mit den revolutionären Massen jener Länder, in denen es kein oder fast kein Proletariat gibt, mit den unterdrückten Massen der östlichen Kolonialländer — dieser Zusammenschluß erfolgt auf dem gegenwärtigen Kongreß. Unsere Pflicht ist es — und ich bin überzeugt, daß wir sie erfüllen werden —, diesen Zusammenschluß zu festigen. Der Weltimperialismus muß fallen, sobald der revolutionäre Ansturm der ausgebeuteten und unterdrückten Arbeiter in jedem Lande, nachdem der Widerstand der kleinbürgerlichen Elemente und der Einfluß der kleinen Oberschicht der Arbeiteraristokratie gebrochen worden sind, sich mit dem revolutionären Ansturm von Hunderten Millionen Menschen vereinigt, die bisher außerhalb der Geschichte standen und nur als ihr Objekt betrachtet wurden.

Der imperialistische Krieg hat der Revolution geholfen. Die Bourgeoisie zog aus den Kolonien, aus den zurückgebliebenen Ländern, aus den entlegensten Gegenden Soldaten zur Teilnahme an diesem imperialistischen Krieg heran. Die englische Bourgeoisie redete den Soldaten aus Indien ein, daß es die Pflicht der indischen Bauern sei, Großbritannien gegen Deutschland zu verteidigen. Die französische Bourgeoisie redete den Soldaten aus den französischen Kolonien ein, daß es die Pflicht der Neger sei, Frankreich zu verteidigen. Und man lehrte sie den Gebrauch der Waffen. Das sind außerordentlich nützliche Kenntnisse, und wir müßten der Bourgeoisie dafür unseren tiefsten Dank aussprechen, den Dank aller russischen Arbeiter und Bauern und insbesondere den Dank der gesamten russischen Roten Armee. Der imperialistische Krieg hat die abhängigen Völker in die Weltgeschichte hineingerissen. Und eine unserer wichtigsten Aufgaben besteht jetzt darin, darüber nachzudenken, wie wir den Grundstein zur Organisierung der Sowjetbewegung in den *nicht*kapitalistischen Ländern legen können. Sowjets sind dort möglich: sie werden keine Arbeitersowjets, sondern Bauernsowjets oder Werktätigensowjets sein.

Das wird viel Arbeit erfordern, Fehler werden unvermeidlich sein, und großen Schwierigkeiten werden wir auf diesem Wege begegnen. Die Hauptaufgabe des II. Kongresses besteht darin, praktische Leitsätze auszuarbeiten oder zu skizzieren, damit die Arbeit, die bisher unter Hunderten Millionen von Menschen unorganisiert vor sich ging, nunmehr organisiert, einheitlich und systematisch geleistet werde.

Etwas mehr als ein Jahr nach dem I. Kongreß der Kommunistischen Internationale bleiben wir Sieger über die II. Internationale. Die Sowjetideen sind jetzt nicht nur unter den Arbeitern der zivilisierten Länder verbreitet, sind nicht nur ihnen verständlich und vertraut. Die Arbeiter aller Länder lachen über die Klügler, unter denen sich nicht wenige befinden, die sich Sozialisten nennen und die gelehrte oder quasigelehrte Betrachtungen anstellen über das Räte„system", wie sich die deutschen Systematiker auszudrücken belieben, oder über die Sowjet„idee", wie die englischen „Gildensozialisten" zu sagen pflegen. Diese Klügeleien über „System" und „Idee" trüben den Arbeitern nicht selten Blick und Verstand. Doch die Arbeiter schieben diesen pedantischen Plunder beiseite und greifen nach der Waffe, die ihnen die Sowjets gegeben haben.

Das Verständnis für die Rolle und Bedeutung der Sowjets hat sich jetzt auch in den Ländern des Ostens ausgebreitet.

Die Sowjetbewegung hat im ganzen Osten, in ganz Asien, unter allen Kolonialvölkern Wurzel geschlagen.

Der Leitsatz, daß die Ausgebeuteten sich gegen die Ausbeuter erheben und Sowjets bilden müssen, ist nicht allzu schwer zu begreifen. Nach unseren Erfahrungen, nach den zweieinhalb Jahren Sowjetrepublik in Rußland, nach dem I. Kongreß der III. Internationale wird dieser Leitsatz den Hunderten Millionen der von den Ausbeutern unterdrückten Massen in der ganzen Welt verständlich. Und wenn wir in Rußland jetzt nicht selten gezwungen sind, Kompromisse zu schließen und unsere Zeit abzuwarten, weil wir schwächer sind als die internationalen Imperialisten, so wissen wir doch, daß die Massen, deren Interessen wir verteidigen, einundeinviertel Milliarde Menschen zählen. Uns stehen heute noch Hindernisse im Wege, Vorurteile und Unwissenheit, aber sie schwinden von Stunde zu Stunde, und je länger, desto mehr werden wir tatsächlich zu Vertretern und Verteidigern dieser 70 Prozent der Bevölkerung unseres Erdballs, dieser Massen der Werktätigen und Ausgebeuteten. Wir können mit Stolz sagen: Auf dem ersten Kongreß waren wir eigentlich nur Propagandisten, wir verkündeten dem Proletariat der ganzen Welt nur die Grundideen, wir gaben nur die Losung aus zum Kampf; wir fragten nur: Wo sind die Menschen, die fähig sind, diesen Weg zu beschreiten? Jetzt steht überall das fortgeschrittene Proletariat zu uns. Es gibt überall eine proletarische Armee, wenn sie mitunter auch schlecht organisiert ist und der Reorganisation bedarf. Wenn unsere ausländischen Genossen uns jetzt helfen, eine einheitliche Armee zu schaffen, so werden keine Mängel uns hindern können, unser Werk zu vollbringen. Und dieses Werk ist die proletarische Weltrevolution, die Schaffung einer weltumspannenden Sowjetrepublik. (Anhaltender Beifall.)

2

REDE ÜBER DIE ROLLE DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI 23. JULI

Genossen! Ich möchte einige Bemerkungen zu den Reden der Genossen Tanner und MacLaine machen. Tanner erklärt, daß er für die Diktatur des Proletariats sei, daß er sich aber die Diktatur des Proletariats nicht ganz so vorstelle wie wir. Er sagt, daß wir unter der Diktatur des Proletariats im Grunde genommen die Diktatur seiner organisierten und klassenbewußten Minderheit verstehen.

Und in der Tat, im Zeitalter des Kapitalismus, wo die Arbeitermassen unaufhörlich ausgebeutet werden und nicht imstande sind, ihre menschlichen Fähigkeiten zu entwickeln, ist für die politischen Parteien der Arbeiter gerade der Umstand am charakteristischsten, daß sie nur eine Minderheit ihrer Klasse erfassen können. Die politische Partei kann nur die Minderheit der Klasse erfassen, ebenso wie die wirklich klassenbewußten Arbeiter in jeder kapitalistischen Gesellschaft nur die Minderheit aller Arbeiter bilden. Deshalb müssen wir anerkennen, daß nur diese klassenbewußte Minderheit die breiten Arbeitermassen leiten und mit sich führen kann. Wenn Gen. Tanner sagt, er sei ein Feind der Partei, aber gleichzeitig dafür, daß eine Minderheit der am besten organisierten und revolutionärsten Arbeiter dem ganzen Proletariat den Weg weise, so sage ich, daß zwischen uns in Wirklichkeit keine Differenz besteht. Was ist unter organisierter Minderheit zu verstehen? Wenn diese Minderheit wirklich klassenbewußt ist, wenn sie die Massen zu führen versteht, wenn sie fähig ist, auf jede aktuelle Frage eine Antwort zu geben — dann ist sie im Grunde genommen eine Partei. Und wenn solche Genossen wie Tanner, mit denen wir ganz besonders rechnen, weil sie Vertreter einer Massenbewegung sind — was man von den Vertretern der Britischen Soziali-

stischen Partei schwerlich sagen kann –, wenn diese Genossen dafür sind, daß eine Minderheit besteht, die entschieden für die Diktatur des Proletariats kämpft und die Arbeitermassen in dieser Richtung erzieht, so ist eine solche Minderheit im Grunde genommen nichts anderes als eine Partei. Gen. Tanner sagt, daß diese Minderheit die gesamte Arbeitermasse organisieren und führen müsse. Wenn Gen. Tanner und die anderen Genossen aus der Shop-Steward-Bewegung und den „Industriearbeitern der Welt" (IWW) das anerkennen – und wir überzeugen uns täglich in Gesprächen mit ihnen davon, daß sie das wirklich anerkennen –, wenn sie damit einverstanden sind, daß die bewußte kommunistische Minderheit der Arbeiterklasse das Proletariat führt, dann sollen sie auch zugeben, daß eben das der Sinn aller unserer Resolutionen ist. Der einzige Unterschied zwischen uns besteht dann nur darin, daß sie das Wort „Partei" vermeiden, weil es unter den englischen Genossen eine gewisse Voreingenommenheit gegen die politische Partei gibt. Sie stellen sich eine politische Partei nicht anders vor als nach dem Ebenbild der Parteien von Gompers und Henderson, dieser Parteien von parlamentarischen Geschäftemachern und Verrätern an der Arbeiterklasse. Und wenn sie unter Parlamentarismus etwas verstehen, was dem heutigen englischen und amerikanischen Parlamentarismus entspricht, so sind auch wir Feinde eines derartigen Parlamentarismus und derartiger politischer Parteien. Wir brauchen neue Parteien, wir brauchen andere Parteien. Wir brauchen Parteien, die wirklich in ständiger Fühlung mit den Massen sind und es verstehen, diese Massen zu führen.

Ich komme jetzt zu der dritten Frage, die ich im Zusammenhang mit der Rede MacLaines streifen wollte. Gen. MacLaine tritt dafür ein, daß die Kommunistische Partei Englands der Arbeiterpartei angehören soll. Ich habe mich dazu bereits in meinen Thesen über die Aufnahme in die III. Internationale[43] geäußert. In meiner Broschüre hatte ich diese Frage offengelassen.[44] Aber nach Rücksprache mit vielen Genossen bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß das Verbleiben in der Arbeiterpartei die einzig richtige Taktik ist. Doch nun kommt Gen. Tanner und sagt: Seid nicht zu dogmatisch. Dieser Ausdruck ist hier ganz unangebracht. Gen. Ramsay sagt: Laßt uns englische Kommunisten diese Frage selber entscheiden. Was wäre das indes für eine Internationale, wenn jede kleine Sektion sagen wollte: Einige von uns sind dafür, einige dagegen; laßt uns

selber entscheiden! Wozu brauchten wir dann die Internationale, den Kongreß und diese ganze Diskussion? Gen. MacLaine hat nur von der Rolle der politischen Partei gesprochen. Aber das gleiche gilt ja auch für die Gewerkschaften und für den Parlamentarismus. Es ist durchaus richtig, daß die besten Revolutionäre zum großen Teil gegen den Anschluß an die Arbeiterpartei sind, weil sie den Parlamentarismus als Kampfmittel ablehnen. Vielleicht wäre es deshalb am besten, diese Frage an eine Kommission zu überweisen. Sie müßte dort eingehend besprochen werden, und man müßte sie unbedingt auf diesem Kongreß der Kommunistischen Internationale entscheiden. Wir können uns nicht damit einverstanden erklären, daß sie nur die englischen Kommunisten angeht. Wir müssen überhaupt sagen, welche Taktik die richtige ist.

Jetzt will ich auf einige Argumente des Gen. MacLaine im Zusammenhang mit der englischen Arbeiterpartei eingehen. Wir müssen offen sagen: Eine Partei von Kommunisten darf sich der Arbeiterpartei nur unter der Bedingung anschließen, daß sie die volle Freiheit der Kritik behält und die Möglichkeit hat, ihre eigene Politik zu treiben. Das ist das wichtigste. Wenn Gen. Serrati aus diesem Anlaß von einer Zusammenarbeit der Klassen spricht, so erkläre ich: Das ist keine Zusammenarbeit der Klassen. Wenn die italienischen Genossen in der Partei Opportunisten vom Schlage Turatis und Co., d. h. bürgerliche Elemente dulden, so ist das wirklich eine Zusammenarbeit der Klassen. Aber im Fall der englischen Arbeiterpartei handelt es sich nur um eine Zusammenarbeit der fortgeschrittenen Minderheit der englischen Arbeiter mit ihrer überwältigenden Mehrheit. Die Mitglieder der Arbeiterpartei sind sämtlich Gewerkschaftsmitglieder. Das ist ein sehr originelles Gebilde, wie wir es in keinem anderen Lande haben. Diese Organisation umfaßt 4 Millionen Arbeiter von den 6 bis 7 Millionen Gewerkschaftsmitgliedern. Niemand fragt sie nach ihren politischen Überzeugungen. Soll mir Gen. Serrati beweisen, daß uns dort jemand hindern wird, vom Recht der Kritik Gebrauch zu machen. Erst wenn Ihnen das gelingt, können Sie beweisen, daß Gen. MacLaine unrecht hat. Die Britische Sozialistische Partei kann offen sagen, daß Henderson ein Verräter ist, und trotzdem in der Arbeiterpartei bleiben. Auch hier wird die Zusammenarbeit zwischen der Vorhut der Arbeiterklasse und den rückständigen Arbeitern, der Nachhut, verwirklicht. Diese Zusammenarbeit ist von so großer Bedeutung für die ganze

Bewegung, daß wir kategorisch darauf bestehen, daß die englischen Kommunisten das Bindeglied zwischen der Partei, d. h. der Minderheit der Arbeiterklasse, und der gesamten übrigen Masse der Arbeiter werden. Wenn die Minderheit es nicht versteht, die Massen zu führen, eine enge Verbindung mit ihnen herzustellen, so ist sie keine Partei und überhaupt nichts wert, ganz gleich, ob sie sich nun Partei oder Landesausschuß der Räte der Betriebsobleute nennt. Soviel ich weiß, haben die Räte der Betriebsobleute in England ihren Landesausschuß, also eine zentrale Leitung, das aber ist schon ein Schritt zur Partei. Solange also nicht widerlegt wird, daß die Arbeiterpartei aus Proletariern besteht, haben wir es hier mit einer Zusammenarbeit zwischen der Vorhut der Arbeiterklasse und den zurückgebliebenen Arbeitern zu tun, und wenn diese Zusammenarbeit nicht systematisch verwirklicht wird, dann ist die kommunistische Partei nichts wert, und dann kann auch von der Diktatur des Proletariats keine Rede sein. Wenn unsere italienischen Genossen keine überzeugenderen Argumente vorbringen, so werden wir hier die Frage auf Grund dessen, was wir wissen, später endgültig entscheiden müssen, und wir werden zu der Schlußfolgerung kommen, daß der Anschluß die richtige Taktik ist.

Die Genossen Tanner und Ramsay wenden ein, die Mehrheit der englischen Kommunisten werde dem Anschluß nicht zustimmen. Aber müssen wir denn unbedingt immer mit der Mehrheit einverstanden sein? Durchaus nicht. Wenn sie noch nicht begriffen hat, welche Taktik richtig ist, so kann man vielleicht etwas abwarten. Es wäre sogar besser, wenn eine Zeitlang zwei Parteien nebeneinander bestünden, als daß man die Frage, welche Taktik richtig ist, unbeantwortet läßt. Ausgehend von den Erfahrungen aller Teilnehmer des Kongresses und auf Grund der hier vorgebrachten Argumente werden Sie natürlich nicht verlangen, daß wir gleich hier beschließen, in allen Ländern sofort eine einheitliche kommunistische Partei zu gründen. Das ist unmöglich. Aber offen unsere Meinung sagen und Direktiven geben — das können wir. Wir müssen die von der englischen Delegation aufgeworfene Frage in einer besonderen Kommission prüfen und dann erklären: Die richtige Taktik ist der Anschluß an die Arbeiterpartei. Ist die Mehrheit dagegen, so müssen wir die Minderheit gesondert organisieren. Das wird eine erzieherische Wirkung haben. Sollten die Massen der englischen Arbeiter dann immer noch an

die alte Taktik glauben, so werden wir unsere Schlußfolgerungen auf dem nächsten Kongreß überprüfen. Aber wir können nicht sagen, daß diese Frage nur England angeht. Das wäre eine Nachahmung der übelsten Gepflogenheiten der II. Internationale. Wir müssen unsere Meinung offen aussprechen. Wenn sich die englischen Kommunisten nicht einigen und wenn keine Massenpartei geschaffen wird, dann ist so oder anders eine Spaltung unvermeidlich.

3

BERICHT DER KOMMISSION FÜR DIE NATIONALE UND DIE KOLONIALE FRAGE 26. JULI[45]

Genossen! Ich will mich auf eine kurze Einleitung beschränken, wonach Gen. Maring, der Sekretär unserer Kommission war, Ihnen ausführlich Bericht erstatten wird über die Änderungen, die wir an den Thesen vorgenommen haben. Nach ihm wird Gen. Roy sprechen, der ergänzende Thesen formuliert hat. Unsere Kommission hat sowohl die ursprünglichen Thesen mit den Abänderungen als auch die ergänzenden Thesen einstimmig angenommen. Es ist uns somit gelungen, in allen wichtigen Fragen volle Einmütigkeit zu erzielen. Jetzt möchte ich einige kurze Bemerkungen machen.

Erstens. Was ist der wichtigste, der grundlegende Gedanke unserer Thesen? Die Unterscheidung zwischen unterdrückten und unterdrückenden Völkern. Wir heben diesen Unterschied hervor — im Gegensatz zur II. Internationale und zur bürgerlichen Demokratie. In der Epoche des Imperialismus ist es für das Proletariat und die Kommunistische Internationale besonders wichtig, die konkreten wirtschaftlichen Tatsachen festzustellen und bei der Lösung aller kolonialen und nationalen Fragen nicht von abstrakten Leitsätzen, sondern von den Erscheinungen der konkreten Wirklichkeit auszugehen.

Das charakteristische Merkmal des Imperialismus besteht darin, daß sich, wie wir sehen, gegenwärtig die ganze Welt in eine große Zahl unterdrückter Völker und eine verschwindende Zahl unterdrückender Völker teilt, die über kolossale Reichtümer und gewaltige militärische Kräfte verfügen. Die große Mehrheit der Bevölkerung unseres Erdballs, mehr als eine Milliarde, wahrscheinlich einundeinviertel Milliarde, d. h. etwa

70 Prozent, wenn wir die Gesamtbevölkerung mit einunddreiviertel Milliarde annehmen, gehört zu den unterdrückten Völkern, die sich entweder in direkter kolonialer Abhängigkeit befinden oder halbkoloniale Staaten sind, wie z. B. Persien, die Türkei, China, oder aber von der Armee einer imperialistischen Großmacht besiegt worden und auf Grund von Friedensverträgen in starke Abhängigkeit von ihr geraten sind. Diese Unterscheidung, diese Einteilung der Völker in unterdrückende und unterdrückte Völker bildet den Leitgedanken der ganzen Thesen, nicht nur der ersten, die mit meiner Unterschrift erschienen und bereits früher veröffentlicht worden sind, sondern auch der Thesen des Gen. Roy. Die letzteren sind hauptsächlich vom Standpunkt der Lage Indiens und anderer großer asiatischer Völker abgefaßt, die von England unterdrückt werden, und darin liegt ihre große Bedeutung für uns.

Der zweite Leitgedanke unserer Thesen besteht darin, daß bei der heutigen Weltlage, nach dem imperialistischen Krieg, die gegenseitigen Beziehungen der Völker, das ganze Weltsystem der Staaten bestimmt wird durch den Kampf einer kleinen Gruppe imperialistischer Nationen gegen die Sowjetbewegung und die Sowjetstaaten, an deren Spitze Sowjetrußland steht. Wenn wir das außer acht lassen, dann werden wir außerstande sein, auch nur eine einzige nationale oder koloniale Frage richtig zu stellen, selbst wenn es sich um den abgelegensten Winkel der Welt handelt. Nur von diesem Standpunkt aus können die kommunistischen Parteien sowohl der zivilisierten als auch der zurückgebliebenen Länder die politischen Fragen richtig stellen und lösen.

Drittens möchte ich auf die bürgerlich-demokratische Bewegung in den zurückgebliebenen Ländern besonders hinweisen. Gerade in dieser Frage ist es zu einigen Meinungsverschiedenheiten gekommen. Wir stritten darüber, ob es prinzipiell und theoretisch richtig sei, zu erklären, daß die Kommunistische Internationale und die kommunistischen Parteien die bürgerlich-demokratische Bewegung in den zurückgebliebenen Ländern unterstützen müssen. Das Ergebnis dieser Diskussion war, daß wir einstimmig beschlossen, anstatt von der „bürgerlich-demokratischen Bewegung" von der national-revolutionären Bewegung zu sprechen. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß jede nationale Bewegung nur eine bürgerlich-demokratische sein kann, denn die Hauptmasse der Bevölkerung in den zurückgebliebenen Ländern besteht aus Bauern, die

Vertreter bürgerlich-kapitalistischer Verhältnisse sind. Es wäre eine Utopie, zu glauben, daß proletarische Parteien, wenn sie in solchen Ländern überhaupt entstehen können, imstande sein werden, eine kommunistische Taktik und eine kommunistische Politik in diesen zurückgebliebenen Ländern durchzuführen, ohne in bestimmte Beziehungen zur Bauernbewegung zu treten und ohne sie tatkräftig zu unterstützen. Hier ist jedoch der Einwand erhoben worden, daß jeder Unterschied zwischen reformistischer und revolutionärer Bewegung verwischt wird, wenn wir von bürgerlich-demokratischer Bewegung sprechen. Indessen ist dieser Unterschied in letzter Zeit in den zurückgebliebenen und kolonialen Ländern mit aller Klarheit zutage getreten, denn die imperialistische Bourgeoisie bemüht sich nach Kräften, auch unter den unterdrückten Völkern eine reformistische Bewegung ins Leben zu rufen. Zwischen der Bourgeoisie der ausbeutenden Länder und jener der kolonialen Länder ist eine gewisse Annäherung erfolgt, so daß die Bourgeoisie der unterdrückten Länder sehr oft — ja sogar in den meisten Fällen — zwar die nationalen Bewegungen unterstützt, aber gleichzeitig im Einvernehmen mit der imperialistischen Bourgeoisie, d. h. zusammen mit ihr, alle revolutionären Bewegungen und revolutionären Klassen bekämpft. In der Kommission ist das unwiderleglich bewiesen worden, und wir haben es deshalb für das einzig Richtige gehalten, diesen Unterschied zu berücksichtigen und fast überall den Ausdruck „bürgerlich-demokratisch" durch den Ausdruck „national-revolutionär" zu ersetzen. Der Sinn dieser Änderung besteht darin, daß wir als Kommunisten die bürgerlichen Befreiungsbewegungen in den kolonialen Ländern nur dann unterstützen müssen und werden, wenn diese Bewegungen wirklich revolutionär sind, wenn ihre Vertreter uns nicht hindern, die Bauernschaft und die breiten Massen der Ausgebeuteten in revolutionärem Geist zu erziehen und zu organisieren. Sind dagegen diese Bedingungen nicht vorhanden, so müssen die Kommunisten in diesen Ländern die reformistische Bourgeoisie bekämpfen, zu der auch die Helden der II. Internationale gehören. In den kolonialen Ländern gibt es bereits reformistische Parteien, und manchmal bezeichnen sich ihre Vertreter als Sozialdemokraten und Sozialisten. Die Unterscheidung, von der wir gesprochen haben, ist nunmehr in allen Thesen durchgeführt, und deshalb glaube ich, daß unser Standpunkt jetzt viel genauer formuliert ist.

Ferner möchte ich noch eine Bemerkung über die Bauernsowjets machen. Die praktische Arbeit der russischen Kommunisten in den ehemaligen Kolonien des Zarismus, in so zurückgebliebenen Ländern wie Turkestan u. a., hat uns vor die Frage gestellt, wie man die kommunistische Taktik und Politik in vorkapitalistischen Verhältnissen anwenden soll, denn der wichtigste Charakterzug dieser Länder besteht darin, daß dort noch vorkapitalistische Verhältnisse herrschen. Deshalb kann dort von einer rein proletarischen Bewegung keine Rede sein. In diesen Ländern gibt es fast kein Industrieproletariat. Nichtsdestoweniger haben wir auch dort die Rolle des Führers übernommen und müssen es tun. Bei unserer Arbeit haben wir gesehen, daß in diesen Ländern kolossale Schwierigkeiten zu überwinden sind, aber die praktischen Ergebnisse unserer Arbeit haben uns auch gezeigt, daß es trotz dieser Schwierigkeiten möglich ist, auch dort, wo es fast kein Proletariat gibt, in den Massen das Streben nach selbständigem politischem Denken und nach selbständiger politischer Tätigkeit zu wecken. Diese Arbeit war für uns schwerer als für die Genossen der westeuropäischen Länder, weil das Proletariat in Rußland alle Hände voll zu tun hat mit Staatsgeschäften. Es ist ganz klar, daß die Bauern, die in halbfeudaler Abhängigkeit leben, den Gedanken der Sowjetorganisation ausgezeichnet begreifen und praktisch verwirklichen können. Es ist ferner klar, daß die unterdrückten Massen, die nicht nur vom Handelskapital, sondern auch von den Feudalherren und vom Staat auf feudaler Grundlage ausgebeutet werden, diese Waffe, diese Art der Organisation auch unter ihren Verhältnissen anwenden können. Der Gedanke der Sowjetorganisation ist einfach und kann nicht nur auf proletarische, sondern auch auf bäuerliche, auf feudale und halbfeudale, Verhältnisse angewandt werden. Unsere Erfahrungen auf diesem Gebiet sind vorläufig noch nicht sehr groß, aber die Debatten in der Kommission, an denen sich mehrere Vertreter von Kolonialländern beteiligten, haben uns absolut unwiderleglich bewiesen, daß man in den Thesen der Kommunistischen Internationale darauf hinweisen muß, daß die Bauernsowjets, die Sowjets der Ausgebeuteten, nicht nur für die kapitalistischen Länder, sondern auch für Länder mit vorkapitalistischen Verhältnissen ein taugliches Mittel sind und daß die kommunistischen Parteien und diejenigen, die dabei sind, kommunistische Parteien zu gründen, die unbedingte Pflicht haben, allüberall, in den zurückgebliebenen Ländern wie in den Kolonien, für

Bauernsowjets, für Sowjets der Werktätigen Propaganda zu machen. Auch dort müssen sie, soweit es die Verhältnisse erlauben, unverzüglich versuchen, Sowjets des werktätigen Volkes zu schaffen.

Hier eröffnet sich vor uns ein sehr interessantes und wichtiges Gebiet der praktischen Arbeit. Zunächst ist unser aller Erfahrung in dieser Hinsicht noch nicht besonders groß, aber nach und nach wird sich bei uns immer mehr Material ansammeln. Es kann keinerlei Streit darüber geben, daß das Proletariat der fortgeschrittenen Länder den zurückgebliebenen werktätigen Massen helfen kann und muß und daß die Entwicklung der zurückgebliebenen Länder aus ihrem gegenwärtigen Stadium herauskommen kann, wenn das siegreiche Proletariat der Sowjetrepubliken diesen Massen die Hand reichen und fähig sein wird, sie zu unterstützen.

In dieser Frage hat es in der Kommission ziemlich lebhafte Debatten gegeben, nicht nur über die von mir unterschriebenen Thesen, sondern noch mehr über die Thesen des Gen. Roy, die er hier vertreten wird und zu denen einige Abänderungsanträge einstimmig angenommen worden sind.

Die Frage lautete: Können wir die Behauptung als richtig anerkennen, daß die zurückgebliebenen Völker, die sich jetzt befreien und unter denen wir jetzt, nach dem Krieg, eine fortschrittliche Bewegung beobachten, das kapitalistische Entwicklungsstadium der Volkswirtschaft unbedingt durchlaufen müssen? Diese Frage haben wir mit einem Nein beantwortet. Wenn das siegreiche revolutionäre Proletariat unter ihnen eine planmäßige Propaganda treibt und wenn die Sowjetregierungen ihnen mit allen verfügbaren Mitteln zu Hilfe kommen, dann ist es falsch anzunehmen, daß das kapitalistische Entwicklungsstadium für die zurückgebliebenen Völker unvermeidlich sei. In allen Kolonien und zurückgebliebenen Ländern müssen wir nicht nur selbständige Kader von Kämpfern und Parteiorganisationen schaffen, nicht nur unverzüglich Propaganda treiben für die Organisierung von Bauernsowjets und sie den vorkapitalistischen Verhältnissen anzupassen suchen, die Kommunistische Internationale muß auch den Leitsatz aufstellen und theoretisch begründen, daß die zurückgebliebenen Länder mit Unterstützung des Proletariats der fortgeschrittensten Länder zur Sowjetordnung und über bestimmte Entwicklungsstufen zum Kommunismus gelangen können, ohne das kapitalistische Entwicklungsstadium durchmachen zu müssen.

Welche Mittel hierzu erforderlich sind, läßt sich nicht voraussagen. Das wird uns die praktische Erfahrung lehren. Es steht jedoch fest, daß die Idee der Sowjets den werktätigen Massen aller, auch der entlegensten Länder vertraut ist, daß diese Organisationen, nämlich die Sowjets, den Verhältnissen der vorkapitalistischen Gesellschaftsordnung angepaßt werden müssen und daß die kommunistischen Parteien in der ganzen Welt sofort anfangen müssen, in dieser Richtung zu arbeiten.

Ich möchte noch auf die Bedeutung der revolutionären Arbeit hinweisen, die von den kommunistischen Parteien nicht nur in ihrem eigenen Lande, sondern auch in den Kolonialländern und insbesondere unter den Truppen zu leisten ist, deren sich die Ausbeuternationen bedienen, um die Völker ihrer Kolonien niederzuhalten.

Genosse Quelch von der Britischen Sozialistischen Partei hat darüber in unserer Kommission gesprochen. Er sagte, der englische Durchschnittsarbeiter halte es für Landesverrat, die Aufstände der geknechteten Völker gegen die englische Herrschaft zu unterstützen. Es ist richtig, daß die jingoistisch und chauvinistisch gestimmte Arbeiteraristokratie Englands und Amerikas die größte Gefahr für den Sozialismus und die stärkste Stütze der II. Internationale ist, daß wir es hier mit dem schlimmsten Verrat der Führer und der Arbeiter zu tun haben, die dieser bürgerlichen Internationale angehören. Die II. Internationale hat sich ebenfalls mit der kolonialen Frage beschäftigt. Im Basler Manifest wird ebenfalls völlig klar davon gesprochen. Die Parteien der II. Internationale haben versprochen, revolutionär zu handeln, aber von einer wirklich revolutionären Arbeit und Unterstützung der ausgebeuteten und abhängigen Völker bei ihren Aufständen gegen die Unterdrückernationen sehen wir bei den Parteien der II. Internationale nichts. Und auch bei den meisten Parteien, die aus der II. Internationale ausgetreten sind und sich der III. Internationale anschließen wollen, sehen wir, glaube ich, davon nichts. Diese Feststellung müssen wir vor aller Welt treffen. Sie kann nicht widerlegt werden. Wir werden sehen, ob man versuchen wird, sie zu widerlegen.

Alle diese Erwägungen liegen unseren Resolutionen zugrunde, die zweifellos zu lang sind. Aber ich glaube, sie werden trotzdem von Nutzen sein und zur Entwicklung und Organisierung einer wirklich revolutionären Arbeit in der nationalen und der kolonialen Frage beitragen, und das ist ja unsere Hauptaufgabe.

4

REDE ÜBER DIE BEDINGUNGEN FÜR DIE AUFNAHME IN DIE KOMMUNISTISCHE INTERNATIONALE 30. JULI[46]

Genossen! Serrati hat gesagt: Wir haben noch kein Sincéromètre erfunden. Das ist ein neues französisches Wort, und es bedeutet ein Instrument zum Messen der Aufrichtigkeit. Nun, ein solches Instrument ist noch nicht erfunden. Und wir brauchen ein solches Instrument auch gar nicht. Dafür besitzen wir aber bereits ein Instrument, um die Richtungen zu bestimmen. Darin besteht ja der Fehler des Gen. Serrati – ich werde noch darauf zu sprechen kommen –, daß er dieses längst bekannte Instrument nicht angewandt hat.

Über Gen. Crispien will ich nur ein paar Worte sagen. Ich bedaure sehr, daß er nicht anwesend ist. (Dittmann: „Er ist krank!") Das tut mir leid. Seine Rede ist eines der wichtigsten Dokumente, und sie bringt genau die politische Linie des rechten Flügels der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei zum Ausdruck. Ich will nicht über persönliche Dinge oder über Einzelheiten sprechen, sondern über die Ideen, die in Crispiens Rede klar zum Ausdruck gekommen sind. Ich glaube, ich werde imstande sein, zu beweisen, daß diese ganze Rede eine durch und durch kautskyanische Rede war und daß Gen. Crispien Kautskys Auffassungen von der Diktatur des Proletariats teilt. Auf einen Zwischenruf antwortete Crispien: „Die Diktatur ist nichts Neues, sie steht schon im Erfurter Programm." Im Erfurter Programm steht nichts über die Diktatur des Proletariats, und die Geschichte hat bewiesen, daß das kein Zufall ist. Als wir in den Jahren 1902 und 1903 das erste Programm unserer Partei ausarbeiteten, hatten wir stets das Beispiel des Erfurter Programms vor Augen. Dabei betonte Plechanow – derselbe Plechanow, der damals

richtig sagte: „Entweder wird Bernstein die Sozialdemokratie oder die Sozialdemokratie wird Bernstein begraben" — ganz besonders, daß es theoretisch falsch und praktisch ein feiges Zugeständnis an die Opportunisten ist, wenn im Erfurter Programm nichts über die Diktatur des Proletariats steht. In unserem Programm ist die Diktatur des Proletariats seit 1903 enthalten.[47]

Wenn Gen. Crispien jetzt sagt, die Diktatur des Proletariats sei nichts Neues, und hinzufügt: „Wir waren immer für die Eroberung der politischen Macht", so wird damit das Wesen der Sache umgangen. Man erkennt die Eroberung der politischen Macht an, nicht aber die Diktatur. Die gesamte sozialistische Literatur, nicht nur die deutsche, sondern auch die französische und die englische, ist ein Beweis dafür, daß die Führer der opportunistischen Parteien — z. B. in England MacDonald — für die Eroberung der politischen Macht sind. Sie alle sind — Scherz beiseite — aufrichtige Sozialisten, aber sie sind gegen die Diktatur des Proletariats! Sobald wir eine gute revolutionäre Partei haben, die den Namen Kommunistische Partei verdient, muß man, zum Unterschied von der alten Anschauung der II. Internationale, die Diktatur des Proletariats propagieren. Das hat Gen. Crispien vertuscht und verschleiert, und das ist der grundlegende Fehler, in den alle Anhänger Kautskys verfallen.

„Wir sind von den Massen gewählte Führer", fährt Gen. Crispien fort. Das ist ein formaler und falscher Standpunkt, denn auf dem letzten Parteitag der deutschen Unabhängigen haben wir ganz klar einen Kampf der Richtungen gesehen. Man braucht keinen Aufrichtigkeitsmesser zu suchen und Späße darüber zu machen wie Gen. Serrati, um die einfache Tatsache festzustellen, daß es einen Kampf der Richtungen geben muß und gibt: Die eine Richtung — das sind die revolutionären, neu zu uns gekommenen Arbeiter, die Gegner der Arbeiteraristokratie; die andere Richtung — das ist die Arbeiteraristokratie, an deren Spitze in allen zivilisierten Ländern die alten Führer stehen. Gehört Crispien zur Richtung der alten Führer und der Arbeiteraristokratie oder zur Richtung der neuen revolutionären Arbeitermasse, die gegen die Arbeiteraristokratie ist — gerade das hat Gen. Crispien im unklaren gelassen.

In welchem Ton spricht Gen. Crispien von der Spaltung? Er sagte, die Spaltung sei eine bittere Notwendigkeit gewesen, die er lange beklagt habe. Das ist ganz im Geiste Kautskys. Spaltung von wem? Von Scheide-

mann? Jawohl! Crispien sagte: „Wir haben die Spaltung durchgeführt." Erstens haben Sie die Spaltung zu spät durchgeführt! Wenn man schon davon redet, so muß das ausgesprochen werden. Und zweitens dürfen die Unabhängigen das nicht beklagen, sondern müssen sagen: Die internationale Arbeiterklasse befindet sich noch unter dem Joch der Arbeiteraristokratie und der Opportunisten. So liegen die Dinge auch in Frankreich und in England. Gen. Crispien denkt über die Spaltung nicht wie ein Kommunist, sondern ganz im Geiste Kautskys, der angeblich keinen Einfluß hat. Dann kam Crispien auf die hohen Löhne zu sprechen. In Deutschland seien die Verhältnisse so, daß es den Arbeitern im Vergleich mit den russischen Arbeitern und überhaupt mit den osteuropäischen Arbeitern recht gut gehe. Eine Revolution könne man, wie er sagte, nur dann durchführen, wenn sie die Lebenshaltung der Arbeiter „nicht allzusehr" verschlechtere. Ich frage, ist es statthaft, in einer kommunistischen Partei in einem solchen Ton zu reden? Das ist konterrevolutionär. Bei uns in Rußland ist das Lebensniveau unstreitig niedriger als in Deutschland, und als wir die Diktatur errichteten, hatte das zur Folge, daß die Arbeiter noch mehr hungerten und ihr Lebensniveau noch weiter sank. Der Sieg der Arbeiter ist unmöglich ohne Opfer, ohne eine zeitweilige Verschlechterung ihrer Lage. Wir müssen den Arbeitern das Gegenteil von dem sagen, was Crispien hier gesagt hat. Will man die Arbeiter auf die Diktatur vorbereiten und sagt ihnen, die Lebenshaltung dürfe sich „nicht allzusehr" verschlechtern, so vergißt man die Hauptsache, nämlich daß die Arbeiteraristokratie gerade dadurch entstanden ist, daß sie „ihre" Bourgeoisie bei der imperialistischen Eroberung und Unterdrückung der ganzen Welt unterstützte, um sich auf diese Weise bessere Löhne zu sichern. Wenn jetzt die deutschen Arbeiter revolutionäre Arbeit leisten wollen, so müssen sie Opfer bringen und dürfen davor nicht zurückscheuen.

Im allgemeinen welthistorischen Sinn ist es richtig, daß in zurückgebliebenen Ländern ein chinesischer Kuli keine proletarische Revolution machen kann, aber den Arbeitern in den wenigen Ländern, die reicher sind und wo es sich infolge des imperialistischen Raubes besser lebt, zu sagen, daß sie eine „allzu große" Verarmung zu befürchten hätten, wäre konterrevolutionär. Das Gegenteil muß man sagen. Eine Arbeiteraristokratie, die vor Opfern zurückscheut, die eine „allzu große" Verarmung während des revolutionären Kampfes fürchtet, darf der Partei nicht an-

gehören. Sonst ist eine Diktatur unmöglich, besonders in den westeuropäischen Ländern.

Was sagt Crispien über Terror und Gewalt? Er erklärte, das seien zwei verschiedene Dinge. In einem Lehrbuch der Soziologie könnte man vielleicht einen solchen Unterschied machen, aber in der politischen Praxis, besonders unter den deutschen Verhältnissen, ist das unzulässig. Gegen Leute, die so handeln wie die deutschen Offiziere bei der Ermordung Liebknechts und Rosa Luxemburgs, gegen Leute vom Schlage der Stinnes und Krupp, die die Presse kaufen — gegen solche Leute sind wir gezwungen, Gewalt und Terror anzuwenden. Natürlich braucht man nicht von vornherein zu erklären, daß wir unbedingt zum Terror greifen werden; wenn aber die deutschen Offiziere und Kappisten, wenn die Krupp und Stinnes dieselben bleiben, die sie heute sind, dann wird die Anwendung des Terrors unvermeidlich sein. Nicht nur Kautsky, sondern auch Ledebour und Crispien sprechen über Gewalt und Terror ganz im konterrevolutionären Geist. Eine Partei, die von solchen Ideen zehrt, kann an der Diktatur nicht teilhaben, das ist klar.

Weiter die Agrarfrage. Hier ging Crispien besonders scharf ins Zeug und wollte uns der Kleinbürgerlichkeit überführen; es sei kleinbürgerlich, meinte er, auf Kosten der Großgrundbesitzer etwas für die Kleinbauern zu tun. Die Großgrundbesitzer müsse man expropriieren und das Land Genossenschaften übergeben. Das ist eine pedantische Auffassung. Sogar in hochentwickelten Ländern, darunter in Deutschland, gibt es genug Latifundien, und es gibt Ländereien, die nicht in großkapitalistischer, sondern in halbfeudaler Weise bewirtschaftet werden. Von diesen letzteren kann man einen Teil abtrennen und den Kleinbauern geben, ohne die Wirtschaft zu erschüttern. Man kann den Großbetrieb bestehenlassen und trotzdem den Kleinbauern etwas für sie sehr Wesentliches geben. Daran denkt man leider nicht; aber in der Praxis muß man das tun, sonst begeht man einen Fehler. Das wird z. B. durch das Buch Vargas (des ehemaligen Volkskommissars für Volkswirtschaft der Ungarischen Räterepublik) bewiesen, der schreibt, daß die Errichtung der proletarischen Diktatur im ungarischen Dorf fast nichts änderte, daß die Tagelöhner nichts merkten und die Kleinbauern nichts erhielten. In Ungarn gibt es große Latifundien, große Strecken Landes werden dort in halbfeudaler Weise bewirtschaftet. Es werden sich und müssen sich stets Teile des

Großgrundbesitzes finden, von denen man den Kleinbauern etwas abgeben kann – besser freilich nicht als Eigentum, sondern in Pacht –, damit der kleine Parzellenbauer etwas von dem konfiszierten Besitz erhält. Sonst wird der Kleinbauer wirklich keinen Unterschied sehen zwischen dem, was früher war, und der Rätediktatur. Wenn die proletarische Staatsmacht diese Politik nicht befolgt, so wird sie sich nicht behaupten können.

Obgleich Crispien gesagt hat: „Sie können uns unsere revolutionäre Überzeugung nicht absprechen", so antworte ich dennoch: Ich spreche sie Ihnen entschieden ab. Ich spreche sie Ihnen ab nicht in dem Sinne, daß Sie nicht revolutionär handeln möchten, sondern in dem Sinne, daß Sie nicht revolutionär denken können. Ich gehe jede Wette ein, wenn man eine beliebige Kommission aus gebildeten Leuten wählt und ihnen zehn Bücher von Kautsky und die Rede von Crispien gibt, so wird diese Kommission erklären: Diese Rede ist durch und durch kautskyanisch, sie ist von Anfang bis Ende von den Ideen Kautskys durchdrungen, die ganzen Methoden der Crispienschen Argumentation sind durch und durch kautskyanisch. Und nun kommt Crispien und sagt: „Kautsky hat gar keinen Einfluß mehr in unserer Partei." Vielleicht keinen Einfluß auf die revolutionären Arbeiter, die später zur Partei gekommen sind. Aber als absolut bewiesen muß man die Tatsache betrachten, daß Kautsky einen gewaltigen Einfluß auf Crispien, auf die ganze Denkweise, auf alle Ideen des Gen. Crispien ausgeübt hat und bis zum heutigen Tage ausübt. Das hat Crispiens Rede bewiesen. Deshalb kann man, ohne ein Sincéromètre oder einen Aufrichtigkeitsmesser zu erfinden, sagen: Crispiens Richtung entspricht nicht der Kommunistischen Internationale. Indem wir das sagen, legen wir die Richtung der ganzen Kommunistischen Internationale fest.

Wenn die Genossen Wijnkoop und Münzenberg ihre Unzufriedenheit darüber zum Ausdruck brachten, daß wir die Unabhängige Sozialdemokratische Partei eingeladen haben und mit ihren Vertretern verhandeln, so halte ich das für falsch. Wenn Kautsky gegen uns auftritt und Bücher schreibt, so polemisieren wir mit ihm wie mit einem Klassenfeind. Wenn aber die Unabhängige Sozialdemokratische Partei, die dank dem Zustrom revolutionärer Arbeiter gewachsen ist, hier erscheint, um Verhandlungen zu führen, so müssen wir mit ihren Vertretern sprechen, denn sie vertreten einen Teil der revolutionären Arbeiter. Mit den deutschen Unabhängigen, den Franzosen und den Engländern können wir uns nicht

sofort über die Internationale verständigen. Gen. Wijnkoop beweist durch jede seiner Reden, daß er fast alle Irrtümer des Gen. Pannekoek teilt. Wijnkoop hat zwar erklärt, er teile die Auffassungen Pannekoeks nicht, aber seine Reden beweisen das Gegenteil. Das ist der grundlegende Fehler dieser „linken" Gruppe, aber es ist überhaupt ein Fehler der im Wachsen begriffenen proletarischen Bewegung. Die Reden der Genossen Crispien und Dittmann sind ganz und gar durchdrungen von einem bürgerlichen Geist, mit dem man die Diktatur des Proletariats nicht vorbereiten kann. Wenn aber die Genossen Wijnkoop und Münzenberg in der Frage der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei noch weiter gehen, so sind wir anderer Meinung als sie.

Natürlich verfügen wir über keinen Aufrichtigkeitsmesser, wie sich Serrati ausgedrückt hat, um das reine Gewissen der Menschen zu prüfen, und wir sind völlig einverstanden damit, daß es nicht auf die Beurteilung der Menschen, sondern auf die Einschätzung der Situation ankommt. Ich bedaure, daß Serrati, obzwar er gesprochen hat, doch nichts Neues gesagt hat. Seine Rede war von der Art, wie wir sie auch in der II. Internationale gehört haben.

Serrati hatte unrecht, als er sagte: „In Frankreich haben wir keine revolutionäre Lage; in Deutschland ist eine revolutionäre Lage, und in Italien ist eine revolutionäre Lage."

Aber sogar gesetzt den Fall, die Situation wäre konterrevolutionär, so macht die II. Internationale einen Fehler und lädt eine große Schuld auf sich, weil sie keine revolutionäre Propaganda und Agitation organisieren will, denn selbst in einer nichtrevolutionären Situation kann und muß man revolutionäre Propaganda treiben. Das ist durch die ganze Geschichte der Partei der Bolschewiki bewiesen. Darin besteht eben der Unterschied zwischen den Sozialisten und den Kommunisten, daß die Sozialisten es ablehnen, so zu handeln, wie wir es in jeder Situation tun, nämlich revolutionäre Arbeit zu leisten.

Serrati wiederholt nur, was Crispien gesagt hat. Wir wollen nicht sagen, daß man Turati unbedingt an dem und dem Tage ausschließen muß. Diese Frage ist bereits vom Exekutivkomitee angeschnitten worden, und Serrati hat entgegnet: „Keinerlei Austreibung, sondern Reinigung der Partei." Wir müssen den italienischen Genossen einfach sagen, daß der Richtung der Kommunistischen Internationale die Richtung der Mitglieder von

„L'Ordine Nuovo" entspricht, nicht aber die jetzige Mehrheit der Führer der Sozialistischen Partei und ihrer Parlamentsfraktion. Diese wollen angeblich das Proletariat gegen die Reaktion verteidigen. Auch Tschernow, die Menschewiki und viele andere in Rußland „verteidigen" das Proletariat gegen die Reaktion, was indessen noch kein Grund ist, sie in unsere Mitte aufzunehmen.

Deshalb müssen wir den italienischen Genossen und allen Parteien, die einen rechten Flügel haben, sagen: Diese reformistische Tendenz hat nichts mit dem Kommunismus gemein.

Wir bitten die italienischen Genossen, einen Parteitag einzuberufen und ihm unsere Thesen und Resolutionen vorzulegen. Ich bin davon überzeugt, daß die italienischen Arbeiter in der Kommunistischen Internationale bleiben wollen.

5

REDE ÜBER DEN PARLAMENTARISMUS 2. AUGUST

Genosse Bordiga wollte hier anscheinend den Standpunkt der italienischen Marxisten verteidigen; aber er hat nichtsdestoweniger auf kein einziges der Argumente geantwortet, die hier von anderen Marxisten für die parlamentarische Tätigkeit geltend gemacht worden sind.

Gen. Bordiga hat zugegeben, daß historische Erfahrungen nicht künstlich geschaffen werden. Er hat uns soeben gesagt, man müsse den Kampf auf ein anderes Gebiet verlegen. Weiß er denn nicht, daß jede revolutionäre Krise stets von einer parlamentarischen Krise begleitet war? Er hat allerdings davon gesprochen, daß man den Kampf auf ein anderes Gebiet, nämlich in die Sowjets, verlegen müsse. Aber Bordiga hat selbst zugegeben, daß man Sowjets nicht künstlich schaffen kann. Das Beispiel Rußlands beweist, daß Sowjets entweder während der Revolution oder unmittelbar vor der Revolution organisiert werden können. Unter Kerenski waren die Sowjets (die menschewistischen Sowjets) derart zusammengesetzt, daß sie aus sich heraus keinesfalls zur proletarischen Staatsmacht werden konnten. Das Parlament ist ein Produkt der historischen Entwicklung, das wir nicht aus der Welt schaffen können, solange wir nicht stark genug sind, um das bürgerliche Parlament auseinanderzujagen. Nur als Mitglied des bürgerlichen Parlaments kann man, ausgehend von den gegebenen historischen Bedingungen, die bürgerliche Gesellschaft und den Parlamentarismus bekämpfen. Dasselbe Mittel, das sich die Bourgeoisie im Kampf zunutze macht, muß auch vom Proletariat ausgenutzt werden — natürlich zu ganz anderen Zwecken. Sie können doch nicht bestreiten, daß dem so ist, und wenn Sie das bestreiten wollen, so müssen Sie erst die Erfahrung aller revolutionären Ereignisse der Welt auslöschen.

Sie haben gesagt, auch die Gewerkschaften seien opportunistisch und stellten ebenfalls eine Gefahr dar; anderseits haben Sie aber gesagt, man müsse für die Gewerkschaften eine Ausnahme machen, weil sie eine Arbeiterorganisation seien. Das ist jedoch nur bis zu einem gewissen Grade richtig. Auch in den Gewerkschaften gibt es sehr rückständige Elemente: ein Teil proletarisierten Kleinbürgertums, rückständige Arbeiter und Kleinbauern. Alle diese Elemente sind wirklich der Meinung, ihre Interessen würden im Parlament vertreten. Dagegen muß man durch die Mitarbeit im Parlament kämpfen und an Hand der Tatsachen den Massen die Wahrheit zeigen. Die rückständigen Massen kann man nicht durch Theorien belehren, sie müssen Erfahrungen sammeln.

Das haben wir auch in Rußland gesehen. Wir mußten sogar noch nach dem Sieg des Proletariats die Konstituierende Versammlung einberufen, um dem rückständigen Arbeiter zu beweisen, daß er durch sie nichts erreichen wird. Damit er das eine mit dem anderen vergleichen konnte, mußten wir die Sowjets der Konstituante konkret gegenüberstellen und ihm veranschaulichen, daß die Sowjets der einzige Ausweg sind.

Genosse Souchy, ein revolutionärer Syndikalist, hat dieselben Theorien vertreten; aber die Logik ist nicht auf seiner Seite. Er hat erklärt, er sei kein Marxist, deshalb ist das ohne weiteres verständlich. Aber wenn Sie, Gen. Bordiga, behaupten, daß Sie Marxist sind, dann kann man von Ihnen mehr Logik verlangen. Man muß wissen, auf welche Weise das Parlament zerschlagen werden kann. Wenn Sie das durch einen bewaffneten Aufstand in allen Ländern machen können — ausgezeichnet. Sie wissen, daß wir in Rußland nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis unseren Willen bewiesen haben, das bürgerliche Parlament zu vernichten. Sie aber haben die Tatsache außer acht gelassen, daß das unmöglich ist ohne eine ziemlich langwierige Vorbereitung und daß es in den meisten Ländern noch nicht möglich ist, das Parlament mit einem Schlag zu vernichten. Wir sind genötigt, im Parlament zu kämpfen, um das Parlament zu vernichten. Die Bedingungen, welche die politische Linie aller Klassen der modernen Gesellschaft bestimmen, ersetzen Sie durch Ihren revolutionären Willen. Deshalb vergessen Sie, daß wir, um das bürgerliche Parlament in Rußland zu vernichten, erst die Konstituierende Versammlung einberufen mußten, und das sogar nach unserem Sieg. Sie haben gesagt: „Es ist wahr, daß die russische Revolution ein Beispiel ist, das den

Verhältnissen Westeuropas nicht entspricht." Aber Sie haben kein einziges stichhaltiges Argument vorgebracht, um uns das zu beweisen. Wir sind durch die Periode der bürgerlichen Demokratie hindurchgegangen. Wir haben sie schnell hinter uns gelassen, zu einer Zeit, als wir noch genötigt waren, für die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung zu agitieren. Und in der Folgezeit, als die Arbeiterklasse schon die Möglichkeit bekam, die Macht zu ergreifen, glaubte die Bauernschaft immer noch an die Notwendigkeit eines bürgerlichen Parlaments.

Im Hinblick auf diese rückständigen Elemente mußten wir Wahlen ausschreiben und den Massen an Hand des Beispiels, der Tatsachen zeigen, daß diese Konstituierende Versammlung, deren Wahl in eine Zeit fiel, als die allgemeine Not am größten war, die Erwartungen und Forderungen der ausgebeuteten Klassen nicht zum Ausdruck bringt. Auf diese Weise wurde der Konflikt zwischen der Macht der Sowjets und der Macht der Bourgeoisie vollkommen klar, und zwar nicht nur für uns, für die Vorhut der Arbeiterklasse, sondern auch für die gewaltige Mehrheit der Bauernschaft, für die kleinen Angestellten, das Kleinbürgertum usw. In allen kapitalistischen Ländern gibt es rückständige Elemente in der Arbeiterklasse, die überzeugt davon sind, daß das Parlament eine wahre Vertretung des Volkes ist, und nicht sehen, daß dort unlautere Mittel angewandt werden. Man sagt, das sei das Werkzeug, vermittels dessen die Bourgeoisie die Massen betrügt. Aber dieses Argument muß sich gegen Sie kehren, und es richtet sich gegen Ihre Thesen. Wie wollen Sie vor den wirklich rückständigen, von der Bourgeoisie betrogenen Massen den wahren Charakter des Parlaments enthüllen, wenn Sie nicht hineingehen? Wie wollen Sie dieses oder jenes parlamentarische Manöver, die Haltung dieser oder jener Partei entlarven, wenn Sie außerhalb des Parlaments stehen? Wenn Sie Marxisten sind, so müssen Sie zugeben, daß zwischen den Wechselbeziehungen der Klassen in der kapitalistischen Gesellschaft und den Wechselbeziehungen der Parteien ein enger Zusammenhang besteht. Wie wollen Sie, ich wiederhole es, das alles tun, wenn Sie nicht Mitglied des Parlaments sind, wenn Sie die parlamentarische Tätigkeit ablehnen? Die Geschichte der russischen Revolution hat klar gezeigt, daß man die breiten Massen der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und der kleinen Angestellten durch keinerlei Argumente hätte überzeugen können, wenn sie nicht durch ihre eigenen Erfahrungen belehrt worden wären.

Es ist hier gesagt worden, durch die Teilnahme am parlamentarischen Kampf verlören wir viel Zeit. Kann man sich eine andere Institution vorstellen, an der alle Klassen im gleichen Maße teilnähmen wie am Parlament? So etwas kann man nicht künstlich hervorbringen. Wenn alle Klassen in den parlamentarischen Kampf hineingezogen werden, so deshalb, weil sich die Klasseninteressen und Klassenkonflikte im Parlament widerspiegeln. Wenn es möglich wäre, überall auf einmal, sagen wir, einen entscheidenden Generalstreik zu organisieren, um den Kapitalismus mit einem Schlag zu stürzen, dann hätte es bereits in verschiedenen Ländern Revolution gegeben. Man muß jedoch mit den Tatsachen rechnen, und das Parlament ist eine Arena des Klassenkampfes. Gen. Bordiga und diejenigen, die seinen Standpunkt teilen, müssen den Massen die Wahrheit sagen. Deutschland ist das beste Beispiel dafür, daß eine kommunistische Fraktion im Parlament möglich ist. Deshalb sollten Sie den Massen offen sagen: Wir sind zu schwach, um eine Partei mit einer straffen Organisation zu schaffen. Das wäre die Wahrheit, die man aussprechen müßte. Würden Sie jedoch den Massen diese Ihre Schwäche eingestehen, so würden die Massen nicht zu Ihren Anhängern, sondern zu Ihren Gegnern und zu Anhängern des Parlamentarismus werden.

Wenn Sie sagen: „Genossen Arbeiter, wir sind zu schwach, um eine genügend disziplinierte Partei zu schaffen, die imstande wäre, die Abgeordneten zu zwingen, sich der Partei unterzuordnen", dann werden die Arbeiter Sie verlassen, denn sie werden sich sagen: „Wie können wir mit solchen Schwächlingen die Diktatur des Proletariats errichten?"

Wenn Sie glauben, daß mit dem Sieg des Proletariats die Intelligenz, die Mittelklasse, das Kleinbürgertum sogleich kommunistisch werden, so sind Sie sehr naiv.

Wenn Sie diese Illusion nicht haben, so müssen Sie schon jetzt das Proletariat darauf vorbereiten, daß es seine eigene Linie durchsetzt. Auf keinem einzigen Gebiet der staatlichen Tätigkeit werden Sie eine Ausnahme von dieser Regel finden. Am Tag nach der Revolution werden Sie überall opportunistischen Advokaten begegnen, die sich Kommunisten nennen, und Kleinbürgern, die weder die Disziplin der kommunistischen Partei noch die Disziplin des proletarischen Staates anerkennen. Wenn Sie die Arbeiter nicht auf die Schaffung einer wirklich disziplinierten Partei vorbereiten, die alle ihre Mitglieder zwingen wird, sich ihrer Diszi-

plin unterzuordnen, so werden Sie niemals die Diktatur des Proletariats vorbereiten. Deshalb, glaube ich, wollen Sie nicht zugeben, daß es gerade die Schwäche sehr vieler neuer kommunistischer Parteien ist, die sie veranlaßt, die parlamentarische Tätigkeit abzulehnen. Ich bin überzeugt, daß die gewaltige Mehrheit der wirklich revolutionären Arbeiter uns folgen und sich gegen Ihre antiparlamentarischen Thesen aussprechen wird.

6

REDE ÜBER DIE ZUGEHÖRIGKEIT ZUR BRITISCHEN ARBEITERPARTEI 6. AUGUST[48]

Genossen! Gen. Gallacher hat zu Beginn seiner Rede sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß wir gezwungen sind, hier zum hundertsten und tausendsten Mal die Phrasen zu hören, die Gen. MacLaine und andere englische Genossen schon unzählige Male in Reden sowie in Zeitungen und Zeitschriften wiederholt haben. Ich glaube, wir brauchen das nicht zu bedauern. Die Methode der alten Internationale bestand darin, solche Fragen den einzelnen Parteien der interessierten Länder zur Entscheidung zu überlassen. Das war grundfalsch. Es ist durchaus möglich, daß wir die Verhältnisse in dieser oder jener Partei nicht ganz genau kennen, aber hier handelt es sich darum, die Taktik der kommunistischen Partei prinzipiell zu begründen. Das ist sehr wichtig, und wir müssen hier im Namen der III. Internationale den kommunistischen Standpunkt klar auseinandersetzen.

Zunächst möchte ich eine kleine Ungenauigkeit vermerken, die Gen. MacLaine unterlaufen ist und mit der man sich keinesfalls einverstanden erklären kann. Er bezeichnet die Arbeiterpartei als die politische Organisation der Trade-Union-Bewegung. Er hat dann noch einmal wiederholt: Die Arbeiterpartei „ist der politische Ausdruck der gewerkschaftlichen Bewegung". Diese Meinung habe ich mehrmals in der Zeitung der Britischen Sozialistischen Partei gefunden. Sie ist nicht richtig, und sie ist mit die Ursache für die bis zu einem gewissen Grade durchaus berechtigte Opposition der revolutionären Arbeiter Englands. In Wirklichkeit ist es nicht richtig, von einer „politischen Organisation der Trade-Union-Bewegung" oder von einem „politischen Ausdruck" dieser Bewegung zu sprechen. Natürlich setzt sich die Arbeiterpartei größtenteils aus Arbeitern

zusammen. Ob jedoch eine Partei wirklich eine politische Arbeiterpartei ist oder nicht, hängt nicht nur davon ab, ob sie sich aus Arbeitern zusammensetzt, sondern auch davon, wer sie führt und was der Inhalt ihrer Aktionen und ihrer politischen Taktik ist. Nur das letztere ist maßgebend dafür, ob wir wirklich eine politische Partei des Proletariats vor uns haben. Von diesem einzig richtigen Standpunkt aus ist die Arbeiterpartei eine durch und durch bürgerliche Partei, denn obwohl sie sich aus Arbeitern zusammensetzt, wird sie doch von Reaktionären geführt — von den schlimmsten Reaktionären, die ganz im Geiste der Bourgeoisie handeln. Es ist eine Organisation der Bourgeoisie, die dazu existiert, mit Hilfe der englischen Noske und Scheidemann die Arbeiter systematisch zu betrügen.

Nun gibt es aber auch einen anderen Standpunkt, und er wird von der Genossin Sylvia Pankhurst und dem Genossen Gallacher vertreten, die ihre Meinung zu dieser Frage geäußert haben. Worin bestand der Inhalt der Reden Gallachers und vieler seiner Freunde? Sie sagen uns: Wir sind nicht eng genug mit den Massen verbunden, aber nehmen Sie die Britische Sozialistische Partei, sie hat bis heute noch schlechteren Kontakt mit den Massen, sie ist sehr schwach. Und Gen. Gallacher erzählte uns hier, wie er und seine Freunde in Glasgow, in Schottland, wirklich großartig eine revolutionäre Bewegung organisierten, wie sie während des Krieges taktisch sehr gut manövrierten und wie sie die kleinbürgerlichen Pazifisten Ramsay MacDonald und Snowden geschickt unterstützten, als sie nach Glasgow kamen, um mit dieser Unterstützung eine große Massenbewegung gegen den Krieg zu organisieren.

Unser Ziel ist es gerade, diese großartige neue revolutionäre Bewegung, die von Gen. Gallacher und seinen Freunden repräsentiert wird, in eine kommunistische Partei mit einer wirklich kommunistischen, d. h. marxistischen Taktik einzubeziehen. Darin besteht jetzt unsere Aufgabe. Einerseits ist die Britische Sozialistische Partei schwach und versteht es nicht richtig, Agitation unter den Massen zu treiben; anderseits gibt es junge revolutionäre Elemente, hier so gut vertreten durch Gen. Gallacher, die zwar Kontakt mit den Massen haben, aber keine politische Partei darstellen, in dieser Hinsicht also noch schwächer sind als die Britische Sozialistische Partei, und es ganz und gar nicht verstehen, ihre politische Arbeit zu organisieren. Bei einer solchen Lage der Dinge müssen wir ganz offen sagen, welche Taktik wir für richtig halten. Als Gen. Gallacher auf die

Britische Sozialistische Partei zu sprechen kam und sagte, sie sei „hoffnungslos reformistisch" (hopelessly reformist), hat er zweifelsohne übertrieben. Der allgemeine Sinn und Inhalt aller von uns hier angenommenen Resolutionen zeigt jedoch absolut deutlich, daß wir von der Britischen Sozialistischen Partei eine Änderung ihrer Taktik im Geiste unserer Resolutionen verlangen. Und die einzig richtige Taktik der Freunde Gallachers wäre, sofort in die Kommunistische Partei einzutreten, um die Taktik dieser Partei im Geiste der hier angenommenen Resolutionen zu ändern. Wenn Sie so viele Anhänger haben, daß Sie in Glasgow Massenversammlungen abhalten können, dann wird es Ihnen nicht schwerfallen, mehr als zehntausend Mitglieder für die Partei zu gewinnen. Der letzte Parteitag der Britischen Sozialistischen Partei, der vor 3 oder 4 Tagen in London stattfand, hat beschlossen, den Namen der Partei in Kommunistische Partei umzuändern, und hat in das Programm einen Punkt über die Teilnahme an den Parlamentswahlen und den Eintritt in die Arbeiterpartei aufgenommen. Auf dem Parteitag waren zehntausend organisierte Mitglieder vertreten. Den schottischen Genossen dürfte es deshalb nicht schwerfallen, für diese „Kommunistische Partei Großbritanniens" mehr als zehntausend revolutionäre Arbeiter zu gewinnen, die die Kunst der Massenarbeit besser beherrschen, und derart die alte Taktik der Britischen Sozialistischen Partei im Sinne einer wirksameren Agitation, im Sinne einer größeren revolutionären Aktivität zu ändern. Genossin Sylvia Pankhurst hat in der Kommission wiederholt erklärt, daß man in England „Linke" brauche. Ich antwortete ihr natürlich, das sei ganz richtig, nur dürfe man nicht zu sehr nach „links gehen". Sie erklärte ferner: „Wir sind bessere Pioniere, bisher aber machen wir vorwiegend Lärm" („noisy"). Das verstehe ich nicht im schlechten, sondern im guten Sinne des Wortes — daß sie es gut verstehen, revolutionäre Agitation zu treiben. Das schätzen wir und müssen wir schätzen. Wir haben das in allen unseren Resolutionen zum Ausdruck gebracht, denn wir betonen stets, daß wir eine Partei dann und nur dann als Arbeiterpartei anerkennen können, wenn sie wirklich mit den Massen verbunden ist und die alten, durch und durch korrumpierten Führer bekämpft, sowohl die auf dem rechten Flügel stehenden Chauvinisten als auch diejenigen, die wie die rechten Unabhängigen in Deutschland eine Mittelstellung einnehmen. In allen unseren Resolutionen haben wir das gut ein dutzendmal festgestellt und wiederholt, und

das bedeutet eben, daß wir die Umgestaltung einer alten Partei im Sinne ihrer engeren Verbindung mit den Massen fordern.

Sylvia Pankhurst fragte weiter: „Ist es zulässig, daß eine kommunistische Partei einer anderen politischen Partei beitritt, die ihrerseits der II. Internationale angehört?" Und sie antwortete, das sei unmöglich. Man muß berücksichtigen, daß in der englischen Arbeiterpartei ganz eigenartige Verhältnisse bestehen. Das ist eine sehr originelle Partei oder, richtiger gesagt, überhaupt keine Partei im üblichen Sinne dieses Wortes. Sie setzt sich aus Mitgliedern aller Gewerkschaftsorganisationen zusammen, so daß sie jetzt etwa vier Millionen Mitglieder zählt, und gewährt allen politischen Parteien, die ihr angeschlossen sind, genügend Freiheit. Ihr gehört somit die große Mehrheit der englischen Arbeiter an, die von den ärgsten bürgerlichen Elementen am Gängelband geführt werden, von Sozialverrätern, noch schlimmeren Herrschaften als die Scheidemann, Noske und ihresgleichen. Aber gleichzeitig duldet es die Arbeiterpartei, daß sich die Britische Sozialistische Partei in ihren Reihen befindet und daß diese letztere ihre eigenen Presseorgane hat, in denen die Mitglieder eben dieser Arbeiterpartei frei und offen erklären dürfen, daß die Führer der Partei Sozialverräter sind. Gen. MacLaine hat solche Erklärungen der Britischen Sozialistischen Partei im Wortlaut zitiert. Auch ich kann das bestätigen, denn ich habe in der Zeitung der Britischen Sozialistischen Partei „The Call" gelesen, daß die Führer der Arbeiterpartei Sozialpatrioten und Sozialverräter genannt werden. Das heißt, daß eine Partei, die der Arbeiterpartei angehört, nicht nur an den alten Arbeiterführern scharfe Kritik üben darf, sondern sie auch direkt und offen, unter Nennung von Namen, als Sozialverräter bezeichnen kann. Es ist eine sehr originelle Lage, wenn eine Partei, die riesige Arbeitermassen in einer Weise umfaßt, als wäre sie eine politische Partei, dennoch gezwungen ist, ihren Mitgliedern volle Freiheit einzuräumen. Gen. MacLaine hat hier darauf hingewiesen, daß auf dem Parteitag der Arbeiterpartei die dortigen Scheidemänner gezwungen waren, offen die Frage des Anschlusses an die III. Internationale zu stellen, so daß alle lokalen Organisationen und Sektionen dieser Partei diese Frage diskutieren mußten. Unter diesen Umständen wäre es falsch, nicht in diese Partei einzutreten.

Genossin Sylvia Pankhurst hat mir in einem Privatgespräch erklärt: „Wenn wir als wirkliche Revolutionäre in die Arbeiterpartei hineingehen,

dann werden uns diese Herrschaften ausschließen." Nun, das wäre gar nicht so schlimm! In unserer Resolution heißt es, daß wir für den Anschluß sind, insoweit die Arbeiterpartei hinreichend Freiheit der Kritik einräumt. In diesem Punkt sind wir bis zuletzt konsequent. Gen. MacLaine hat ausdrücklich gesagt, in England hätten sich jetzt so originelle Verhältnisse herausgebildet, daß eine politische Partei trotz ihrer Bindung an die eigenartige, halb gewerkschaftliche, halb politische Organisation von vier Millionen Arbeitern, an deren Spitze bürgerliche Führer stehen, eine revolutionäre Arbeiterpartei bleiben kann, wenn sie den Willen dazu hat. Unter diesen Umständen wäre es ein schwerer Fehler der besten revolutionären Elemente, wenn sie nicht alles täten, um in dieser Partei zu bleiben. Überlaßt es den Herren Thomas und den anderen Sozialverrätern, die ihr unverhohlen so nennt, euch auszuschließen. Das wird auf die Massen der englischen Arbeiter eine vortreffliche Wirkung ausüben.

Die Genossen heben hervor, daß die Arbeiteraristokratie in England stärker ist als in jedem anderen Land. Das ist wirklich so. Sie ist ja dort nicht in Jahrzehnten, sondern in Jahrhunderten entstanden. Dort hat die Bourgeoisie, die auf eine weit größere Erfahrung, und zwar auf eine demokratische Erfahrung zurückblickt, es verstanden, die Arbeiter zu bestechen und aus ihnen eine große Schicht abzusondern, die in England zwar größer ist als in anderen Ländern, aber doch nicht gar so groß im Vergleich mit den breiten Arbeitermassen. Diese Schicht ist bis ins Mark von bürgerlichen Vorurteilen durchdrungen und treibt eine ausgesprochen bürgerliche, reformistische Politik. So sehen wir, daß in Irland zweihunderttausend englische Soldaten die Iren durch furchtbaren Terror niederhalten. Die englischen Sozialisten treiben unter ihnen keine revolutionäre Propaganda. In unseren Resolutionen aber haben wir klar gesagt, daß wir nur diejenigen englischen Parteien in die Kommunistische Internationale aufzunehmen gewillt sind, die unter den englischen Arbeitern und Soldaten eine wirklich revolutionäre Propaganda treiben. Ich betone, weder hier noch in den Kommissionen sind Einwände dagegen erhoben worden.

Genosse Gallacher und Genossin Sylvia Pankhurst können das nicht bestreiten. Sie sind nicht imstande, zu widerlegen, daß die Britische Sozialistische Partei, wenn sie in der Arbeiterpartei verbleibt, genügend Freiheit besitzt, um zu schreiben, daß die und die Führer der Arbeiterpartei

Verräter sind, daß diese alten Führer die Interessen der Bourgeoisie vertreten, daß sie Agenten der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung sind. Das ist absolut richtig. Wird den Kommunisten eine solche Freiheit eingeräumt, so sind sie — wenn sie mit der Erfahrung der Revolutionäre aller Länder, nicht nur der russischen Revolution, rechnen wollen; und wir befinden uns hier nicht auf einem russischen, sondern auf einem internationalen Kongreß — verpflichtet, der Arbeiterpartei beizutreten. Gen. Gallacher meinte ironisch, wir wären in diesem Fall unter den Einfluß der Britischen Sozialistischen Partei geraten. Nein, wir haben uns davon auf Grund der Erfahrungen aller Revolutionen in allen Ländern überzeugt. Und wir glauben, daß wir das den Massen sagen müssen. Die Kommunistische Partei Englands muß die notwendige Freiheit behalten, um die Arbeiterverräter, die in England viel stärker sind als in anderen Ländern, zu entlarven und zu kritisieren. Das ist nicht schwer zu begreifen. Es ist nicht richtig, wenn Gen. Gallacher behauptet, daß wir durch unser Eintreten für den Anschluß an die Arbeiterpartei die besten Elemente unter den englischen Arbeitern von uns abstoßen würden. Wir müssen die Probe aufs Exempel machen. Wir sind überzeugt, daß alle unsere Resolutionen und Beschlüsse, die wir auf diesem Kongreß annehmen, in allen revolutionären, sozialistischen englischen Zeitungen veröffentlicht werden und daß alle lokalen Organisationen und Sektionen die Möglichkeit haben werden, sie zu erörtern. Der ganze Inhalt unserer Resolutionen besagt sonnenklar, daß wir für eine revolutionäre Taktik der Arbeiterklasse in allen Ländern eintreten und daß unser Ziel der Kampf gegen den alten Reformismus und Opportunismus ist. Die Ereignisse zeigen, daß man mit unserer Taktik den alten Reformismus wirklich besiegt. Und dann werden die besten revolutionären Elemente der Arbeiterklasse, die mit dem langsamen Entwicklungstempo, das in England vielleicht noch langsamer sein wird als in anderen Ländern, unzufrieden sind, alle zu uns kommen. Die langsame Entwicklung ist darauf zurückzuführen, daß die englische Bourgeoisie die Möglichkeit hat, der Arbeiteraristokratie bessere Lebensbedingungen zu bieten und dadurch die revolutionäre Bewegung aufzuhalten. Deshalb müssen die englischen Genossen bestrebt sein, nicht nur die Massen zu revolutionieren, was sie vortrefflich tun (Gen. Gallacher hat das bewiesen), sondern zugleich auch eine wirkliche politische Partei der Arbeiterklasse zu schaffen. Weder Genosse Gallacher noch Genossin Sylvia Pankhurst,

die beide hier aufgetreten sind, gehören bisher einer revolutionären kommunistischen Partei an. Eine so ausgezeichnete proletarische Organisation wie die der Shop Stewards hat sich bis heute keiner politischen Partei angeschlossen. Wenn Sie sich politisch organisieren, dann werden Sie sehen, daß unsere Taktik auf richtigem Verständnis für die politische Entwicklung der letzten Jahrzehnte beruht und daß eine wirklich revolutionäre Partei nur dann geschaffen werden kann, wenn sie die besten Elemente der revolutionären Klasse in sich aufnimmt und jede Möglichkeit ausnutzt, die reaktionären Führer überall dort zu bekämpfen, wo sie sich zeigen.

Wenn die Kommunistische Partei Englands damit beginnt, in der Arbeiterpartei revolutionäre Arbeit zu leisten, und wenn die Herren Henderson dann gezwungen sind, diese Partei auszuschließen, so wird das ein großer Sieg der kommunistischen und revolutionären Arbeiterbewegung in England sein.

TELEGRAMM VOM 2. VIII.

An Stalin

Soeben haben wir im Politbüro die Fronten aufgeteilt, so daß Sie sich jetzt ausschließlich mit Wrangel beschäftigen können. Infolge der Aufstände, besonders im Kubangebiet und sodann auch in Sibirien, wächst die Bedrohung durch Wrangel ins Riesenhafte, und im ZK verstärkt sich das Bestreben, mit dem bürgerlichen Polen sofort Frieden zu schließen. Ich bitte Sie, die Lage in bezug auf Wrangel sehr sorgfältig zu erörtern und Ihr Urteil abzugeben.[49] Mit dem Oberkommandierenden habe ich vereinbart, daß Ihnen mehr Patronen, Verstärkungen und Flugzeuge zur Verfügung gestellt werden. Dzierzynski hat gemeinsam mit seinen Freunden ein polnisches Revolutionskomitee gegründet und ein Manifest herausgegeben.

Lenin

Geschrieben am 2. August 1920.
Zuerst veröffentlicht 1945 im Lenin-Sammelband XXXV.

Nach dem Manuskript.

TELEGRAMM AN DEN REVOLUTIONÄREN KRIEGSRAT DER WESTFRONT

3. August 1920

Es muß alles getan werden, damit das Manifest des Polnischen Revolutionskomitees[50] in weitestem Umfang in Polen bekannt wird. Zu diesem Zweck sind unsere Flugzeuge einzusetzen. Teilen Sie mit, was Sie unternommen haben.

Lenin

Zuerst veröffentlicht 1942 im Lenin-Sammelband XXXIV.

Nach dem Text des Sammelbandes.

TELEGRAMM VOM 11. VIII.

An Stalin

Soeben haben wir eine Depesche vom Vorsitzenden der sowjetischen Delegation in London erhalten. England hat vor dem Generalstreik Angst bekommen, und Lloyd George hat erklärt, er empfehle Polen, unsere Waffenstillstandsbedingungen anzunehmen, die sowohl die Abrüstung und die Übergabe von Waffen an die Arbeiter als auch die Bodenfrage und sonstiges einschließen. Unser Sieg ist groß und wird vollständig, wenn wir Wrangel endgültig schlagen. Hier werden alle Maßnahmen von uns getroffen. Setzen auch Sie alles daran, um bei dem jetzigen Vorstoß unter allen Umständen die ganze Krim einzunehmen. Davon hängt jetzt alles ab. Die Polen zaudern und sind nicht zur festgesetzten Frist gekommen. Für uns ist das außerordentlich vorteilhaft.[51]

Lenin

Geschrieben am 11. August 1920.
Zuerst veröffentlicht 1942. *Nach dem Manuskript.*

BRIEF AN DIE ÖSTERREICHISCHEN KOMMUNISTEN[52]

Die Kommunistische Partei Österreichs hat beschlossen, die Wahlen zum bürgerlich-demokratischen Parlament zu boykottieren. Der kürzlich beendete II. Kongreß der Kommunistischen Internationale hat die *Teilnahme* der Kommunisten an den Wahlen zu den bürgerlichen Parlamenten und an diesen Parlamenten selbst als richtige Taktik anerkannt.

Auf Grund der Mitteilungen der Delegierten der Kommunistischen Partei Österreichs zweifle ich nicht daran, daß sie die Entscheidung der Kommunistischen Internationale höher stellen wird als die Entscheidung einer ihrer Parteien. Es unterliegt wohl auch kaum einem Zweifel, daß die österreichischen Sozialdemokraten, diese Verräter am Sozialismus, die auf die Seite der Bourgeoisie übergegangen sind, sich aus Anlaß der Entscheidung der Kommunistischen Internationale, die dem Boykottbeschluß der Kommunistischen Partei Österreichs widerspricht, hämisch freuen werden. Aber die Schadenfreude solcher Herren wie der österreichischen Sozialdemokraten, dieser Gesinnungsfreunde der Scheidemann und Noske, der Albert Thomas und Gompers, wird auf die klassenbewußten Arbeiter natürlich keinen Eindruck machen. Das Lakaientum der Herren Renner vor der Bourgeoisie hat sich genügend entpuppt, und die Entrüstung der Arbeiter aller Länder über die Helden der Zweiten oder gelben Internationale nimmt zu und breitet sich immer mehr aus.

Die österreichischen Herren Sozialdemokraten benehmen sich im bürgerlichen Parlament genauso wie auf allen ihren „Arbeitsgebieten" bis zu ihrer eigenen Presse einschließlich wie kleinbürgerliche Demokraten, die nur fähig sind, charakterlos zu schwanken, da sie sich faktisch in voller Abhängigkeit von der Kapitalistenklasse befinden. Wir Kommunisten gehen in das bürgerliche Parlament, um auch von dieser Tribüne des durch und durch verfaulten kapitalistischen Systems den Betrug, der an den Arbeitern und werktätigen Massen verübt wird, zu enthüllen.

Ein Argument der österreichischen Kommunisten gegen die Teilnahme am bürgerlichen Parlament verdient eine etwas aufmerksamere Prüfung. Dieses Argument lautet wie folgt:

„Das Parlament hat für die Kommunisten nur Bedeutung als Tribüne für Agitation. Wir in Österreich haben den Arbeiterrat als Tribüne zur Agitation. Deshalb entsagen wir der Teilnahme an den Wahlen in das bürgerliche Parlament. In Deutschland gibt es keinen Arbeiterrat, den man ernst nehmen könnte. Deshalb halten die deutschen Kommunisten eine andere Taktik ein."

Ich halte dieses Argument für unrichtig. Solange wir noch nicht die Kraft haben, dieses bürgerliche Parlament auseinanderzujagen, müssen wir von innen wie von außen dagegen arbeiten. Solange irgendeine bedeutende Anzahl Arbeitender — nicht nur Proletarier, sondern auch Halbproletarier und Kleinbauern — den bürgerlich-demokratischen Mitteln des Betrugs der Bourgeoisie an den Arbeitern vertraut, müssen wir diesen Betrug entlarven, und zwar *eben von jener Tribüne herab*, die die zurückgebliebenen Schichten der Arbeiter und insbesondere der nichtproletarischen werktätigen Massen als am meisten maßgebend und autoritativ betrachten.

Solange wir Kommunisten noch nicht die Kraft haben, die Staatsgewalt in die Hand zu nehmen, und die Arbeitenden allein die Wahl *ihrer* Räte gegen die Bourgeoisie nicht durchführen können, solange noch die Bourgeoisie über die Staatsgewalt verfügt und zu den Wahlen die verschiedensten Klassen der Bevölkerung heranzieht, sind wir verpflichtet, an den Wahlen teilzunehmen, zur Agitation unter allen Werktätigen, nicht nur unter den Proletariern allein. Solange im bürgerlichen Parlament die Arbeiter betrogen und Finanzdiebstähle wie allerhand andere Arten von Bestechung mit Phrasen über „Demokratie" verhüllt werden — denn nirgends wird die Bestechung von Schriftstellern, Abgeordneten, Advokaten usw. durch die Bourgeoisie in so „feiner" Art und in so großem Umfang durchgeführt wie im bürgerlichen Parlament —, bis dahin sind wir Kommunisten verpflichtet, eben in dieser Institution, die angeblich den *Willen des Volkes ausdrückt*, tatsächlich aber den *Betrug der Reichen am Volk* verhüllt, diesen Betrug unbedingt zu entlarven und ebenso in jedem einzelnen Fall den Übergang der Renner und Co. auf die Seite der Kapitalisten gegen die Arbeiter aufzudecken. Die Beziehungen zwischen den bürgerlichen Parteien und Fraktionen enthüllen sich besonders im Parlament immer

öfter und spiegeln die Beziehungen zwischen allen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft wider. Deshalb ist es gerade im bürgerlichen Parlament, innerhalb desselben, für die Kommunisten Pflicht, das Volk aufzuklären, ihm die *Wahrheit* zu sagen in bezug auf die Klassen und Parteien, über das Verhältnis der Gutsbesitzer zu den Landarbeitern, der reichen Bauern zu den armen Bauern, des Großkapitals zu den Angestellten und Kleinbesitzern usw.

Es ist für das Proletariat *nötig*, all dies zu wissen, damit es alle gemeinen und raffinierten Kniffe des Kapitals verstehen lerne, damit es lerne, die kleinbürgerlichen Massen und die Nichtproletarier zu beeinflussen. Ohne dieses „Wissen" kann das Proletariat die Aufgaben der *proletarischen Diktatur* nicht erfolgreich lösen, denn die Bourgeoisie wird auch dann, in ihrer neuen Stellung (der Stellung der gestürzten Klasse), in anderen Formen, auf anderen Gebieten ihre Politik der Verdummung der Bauern, der Bestechung und Einschüchterung der Angestellten, der Verhüllung ihrer egoistischen und schmutzigen Bestrebungen mit den Phrasen über „Demokratie" fortsetzen.

Nein, die österreichischen Kommunisten werden nicht eingeschüchtert durch die Schadenfreude der Renner und ähnlicher Lakaien der Bourgeoisie. Die österreichischen Kommunisten werden sich nicht fürchten, offen und unumwunden die internationale proletarische Disziplin anzuerkennen. Wir sind stolz darauf, daß wir die großen Fragen des Kampfes der Arbeiter für ihre Befreiung entscheiden, indem wir uns der internationalen Disziplin des revolutionären Proletariats unterwerfen, dabei mit dem Verständnis der Arbeiter der verschiedenen Länder, mit ihren Kenntnissen und ihrem Willen rechnen und auf diese Weise in der Tat (und nicht nur in Worten wie die Renner, Fritz Adler und Otto Bauer) die Einheit des Klassenkampfes der Arbeiter für den Kommunismus in der ganzen Welt verwirklichen.

N. Lenin

15. August 1920

In deutscher Sprache veröffentlicht am 31. August 1920 in der Wiener „Roten Fahne" Nr. 396.
In russischer Sprache zuerst veröffentlicht 1925.

Nach dem Manuskript, verglichen mit dem Text der Wiener „Roten Fahne".

DER II. KONGRESS DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE

Am 7. August ist der II. Kongreß der Kommunistischen Internationale zu Ende gegangen. Nur etwas über ein Jahr ist seit ihrer Gründung verflossen, und in dieser kurzen Zeit haben wir gewaltige, entscheidende Erfolge errungen.

Erst vor einem Jahr wurde auf dem I. Kongreß das Banner des Kommunismus aufgepflanzt, um das sich die Kräfte des revolutionären Proletariats sammeln sollten, wurde der Zweiten, der gelben Internationale, dieser Vereinigung der Sozialverräter, die sich auf die Seite der Bourgeoisie gegen das Proletariat gestellt und sich mit den Kapitalisten gegen die Arbeiterrevolution verbündet haben, der Krieg erklärt.

Welch gewaltiger Erfolg in dem einen Jahr erzielt worden ist, ersieht man unter anderem daraus, daß die wachsenden Sympathien der Arbeitermassen für den Kommunismus die wichtigsten europäischen und amerikanischen Parteien — die französische Sozialistische Partei, die deutsche und die englische „Unabhängige" Partei, die amerikanische Sozialistische Partei — zwangen, aus der II. Internationale auszutreten, der sie bislang angehört hatten.

In allen Ländern der Welt haben sich die besten Vertreter der revolutionären Arbeiter bereits auf die Seite des Kommunismus gestellt und bekennen sich zur Sowjetmacht, zur Diktatur des Proletariats. In allen fortgeschrittenen Ländern Europas und Amerikas gibt es bereits kommunistische Parteien oder zahlenmäßig starke kommunistische Gruppen. Auf dem am 7. August zu Ende gegangenen Kongreß haben sich schon nicht mehr nur die ersten Sendboten der proletarischen Revolution zusammengefunden, sondern die Delegierten starker, mächtiger Organisationen, die

mit den Proletariermassen eng verbunden sind. Es ist die Weltarmee des revolutionären Proletariats – sie kämpft heute für den Kommunismus, sie hat auf dem soeben beendeten Kongreß ihre Organisation geschaffen und sich ein klares, präzises, detailliertes Aktionsprogramm gegeben.

Der Kongreß hat es abgelehnt, in die Kommunistische Internationale sofort diejenigen Parteien aufzunehmen, in deren Reihen es noch einflußreiche Vertreter des „Menschewismus", des Sozialverrats, des Opportunismus gibt, wie das z. B. bei den erwähnten Parteien der Fall ist, die aus der II., der gelben Internationale ausgetreten sind.

Der Kongreß hat in einer ganzen Reihe völlig eindeutiger Resolutionen dem Opportunismus jedweden Zugang verwehrt und den vorbehaltlosen Bruch mit ihm gefordert. Und die auf dem Kongreß mitgeteilten unbestreitbaren Tatsachen haben gezeigt, daß die Arbeitermassen für uns sind, daß wir die Opportunisten jetzt endgültig besiegen werden.

Der Kongreß hat die Fehler berichtigt, die in einigen Ländern von Kommunisten begangen wurden, die unbedingt nach „links" steuern wollen und die Notwendigkeit bestreiten, in den bürgerlichen Parlamenten, in den reaktionären Gewerkschaften, überall dort zu arbeiten, wo es Millionen von Arbeitern gibt, die von den Kapitalisten und ihren Lakaien aus den Reihen der Arbeiterschaft, d. h. von den Mitgliedern der Zweiten, der gelben Internationale, noch irregeleitet werden.

Der Kongreß hat eine solche Geschlossenheit und Disziplin der kommunistischen Parteien der ganzen Welt geschaffen, wie es bisher noch nicht dagewesen ist. Das gestattet der Vorhut der proletarischen Revolution, ihrem großen Ziel, der Abwerfung des kapitalistischen Jochs, mit Siebenmeilenschritten entgegenzueilen.

Durch die gleichzeitig veranstaltete internationale Konferenz der Arbeiterinnen wird der Kongreß die Verbindung mit der kommunistischen Frauenbewegung festigen.

Die kommunistischen Gruppen und Parteien des Ostens, der kolonialen und zurückgebliebenen Länder, die von dem „zivilisierten" Bund der Räubernationen so brutal ausgeplündert, vergewaltigt und geknechtet werden, waren auf dem Kongreß ebenfalls vertreten. Ohne den vollständigen und engen Zusammenschluß der in Europa und Amerika gegen das Kapital kämpfenden Arbeiter mit den von diesem Kapital unterdrückten Hunderten und aber Hunderten Millionen von „Kolonial"sklaven wäre

die revolutionäre Bewegung der fortgeschrittenen Länder in Wahrheit ein glatter Betrug.

Groß sind die militärischen Siege, die von der Sowjetrepublik der Arbeiter und Bauern über die Gutsbesitzer und Kapitalisten, über Judenitsch, Koltschak, Denikin, die weißgardistischen Polen und ihre Helfershelfer — Frankreich, England, Amerika und Japan — erfochten worden sind.

Aber noch viel größer ist unser Sieg in den Köpfen und Herzen der Arbeiter, der Werktätigen, der vom Kapital unterdrückten Massen, der Sieg der kommunistischen Ideen und der kommunistischen Organisationen in der ganzen Welt.

Die proletarische Revolution, die das Joch des Kapitals abwirft, ist auf dem Marsch und wird in allen Ländern der Welt kommen.

„Kommunistka" (Die Kommunistin) Nr. 3/4, August—September 1920.
Unterschrift: N. Lenin.

Nach dem Text der Zeitschrift „Kommunistka".

ANTWORT AN DEN KORRESPONDENTEN DER „DAILY NEWS" MR. SEGREW

Auf Ihre telegrafische Anfrage vom 3. September 1920 teile ich Ihnen mit, daß ich über die Angriffe des rechten Flügels der deutschen Unabhängigen, beispielsweise Dittmanns, gegen den Bolschewismus nicht erstaunt bin. In meiner Rede auf dem Kongreß der Komintern in Moskau habe ich nachgewiesen, daß die Ideen Crispiens durchweg kautskyanisch sind. Natürlich sind Kautskyaner wie Crispien und Dittmann mit dem Bolschewismus unzufrieden. Es wäre traurig, wenn solche Leute mit uns zufrieden wären. Natürlich sind solche kleinbürgerlichen Demokraten wie Dittmann, der vollkommen unseren Menschewiki gleicht, im entscheidenden Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie nicht selten auf seiten der Bourgeoisie zu finden. Dittmann ist empört über die Erschießungen, aber es ist klar, daß es sich in diesen Fällen um Erschießungen von Menschewiki durch revolutionäre Arbeiter handelt und daß das Dittmann nicht besonders gefallen kann. Es stünde schlecht um die III., die Kommunistische Internationale, wenn sie die deutschen, französischen oder sonstigen Dittmänner in ihre Reihen aufgenommen hätte.

Wenn Sie aber glauben, die Berichte der französischen, deutschen und britischen Arbeiterdelegationen hätten dem Bolschewismus mehr geschadet als die gesamte antibolschewistische Propaganda, so will ich gern die sich daraus ergebende Konsequenz ziehen.

Schließen wir einen Vertrag: Sie im Namen der antibolschewistischen Bourgeoisie aller Länder, ich im Namen der Russischen Sowjetrepublik. Auf Grund dieses Vertrages sollen aus allen Ländern Delegationen von Arbeitern und Kleinbauern (d. h. von Werktätigen, von denen, die durch ihrer Hände Arbeit Profit für das Kapital erzeugen) zu uns nach Ruß-

land kommen und etwa zwei Monate hier zubringen. Sind die Berichte solcher Delegationen für die antibolschewistische Propaganda von Nutzen, so müßte die internationale Bourgeoisie sämtliche Kosten für ihre Entsendung tragen. Aber mit Rücksicht darauf, daß diese Bourgeoisie in allen Ländern außerordentlich schwach und arm ist, wir in Rußland dagegen reich und stark sind, erkläre ich mich bereit, bei der Sowjetregierung eine Vergünstigung dahin zu erwirken, daß sie drei Viertel der Unkosten übernimmt, während die Millionäre aller Länder nur ein Viertel zu tragen haben.

Da Sie sich in Ihrem Telegramm selbst als gewissenhaften Journalisten bezeichnen, hoffe ich, daß Sie es nicht ablehnen werden, für einen solchen Vertrag zwischen der Sowjetrepublik und der internationalen Bourgeoisie überall und stets Propaganda zu machen — selbstverständlich im Interesse der antibolschewistischen Propaganda.

Lenin

8. September 1920

„Prawda" Nr. 202,
12. September 1920.

Nach dem Manuskript.

REDE AUF DER IX. GESAMTRUSSISCHEN KONFERENZ DER KPR(B)[58] 22. SEPTEMBER 1920

Zeitungsbericht

Der Krieg mit Polen, genauer gesagt, der Feldzug im Juli und August, hat die internationale politische Lage von Grund aus verändert.

Dem Überfall der Polen auf uns war eine für die damaligen internationalen Beziehungen charakteristische Episode vorausgegangen. Als wir im Januar Polen einen Frieden anboten, der für Polen außerordentlich günstig, für uns aber sehr ungünstig war, da faßten das die Diplomaten aller Länder auf ihre Weise auf: „Die Bolschewiki machen übermäßig große Konzessionen — also sind sie übermäßig schwach." Abermals bestätigte sich die Wahrheit, daß die bürgerliche Diplomatie unfähig ist, die Methoden unserer neuen Diplomatie der offenen, unumwundenen Erklärungen zu begreifen. Deshalb riefen unsere Vorschläge in Polen, Frankreich und anderen Ländern nur einen Ausbruch des wildesten Chauvinismus hervor und reizten Polen, uns zu überfallen. Zuerst eroberten die Polen Kiew, dann trugen unsere Truppen ihren Gegenangriff bis nach Warschau vor; danach kam ein Umschwung, und wir mußten über hundert Werst zurückgehen.

Die dadurch entstandene, zweifellos schwere Lage ist jedoch keineswegs nur als bloßer Rückschlag für uns zu betrachten. Wir haben die Spekulationen der Diplomaten auf unsere Schwäche bitter enttäuscht und bewiesen, daß Polen nicht imstande ist, uns zu besiegen, während wir von einem Sieg über Polen nicht weit entfernt waren und nicht weit entfernt sind. Außerdem halten wir auch heute noch ein zurückgewonnenes Gebiet von etwa hundert Werst Tiefe besetzt. Endlich hat unser Vormarsch auf Warschau eine so gewaltige Rückwirkung auf Westeuropa und die ganze

Weltsituation gezeitigt, daß er das Wechselverhältnis der miteinander ringenden inneren und äußeren politischen Kräfte völlig erschüttert hat.

Das Vordringen unserer Armee auf Warschau hat unwiderleglich bewiesen, daß sich irgendwo in der Nähe dieser Stadt der Angelpunkt des gesamten auf dem Versailler Vertrag fußenden imperialistischen Weltsystems befindet. Polen, das letzte Bollwerk gegen die Bolschewiki, das voll und ganz von der Entente beherrscht wird, ist ein so gewaltiger Faktor dieses Systems, daß das ganze System ins Wanken geriet, als die Rote Armee dieses Bollwerk bedrohte. Die Sowjetrepublik ist in der Weltpolitik zu einem Faktor von erstrangiger Bedeutung geworden.

In der neuen Lage wirkte sich vor allem die überaus wichtige Tatsache aus, daß die Bourgeoisie der von der Entente unterjochten Länder — das aber sind 70 Prozent der gesamten Menschheit — im Grunde genommen mit uns sympathisiert. Wir haben bereits früher gesehen, daß die kleinen Staaten, die unter der Vormundschaft der Entente nichts zu lachen haben (Estland, Georgien u. a.) und die ihre eigenen Bolschewiki hängen, gegen den Willen der Entente mit uns Frieden schließen. Das hat sich jetzt an allen Ecken und Enden der Welt besonders stark ausgewirkt. Als sich unsere Truppen Warschau näherten, begann es in ganz Deutschland zu brodeln. Dort zeigte sich ein ähnliches Bild, wie man es bei uns 1905 beobachten konnte, als die Schwarzhunderter die breiten, rückständigsten Schichten der Bauernschaft zum politischen Leben erweckten und aufrüttelten, so daß dieselben Bauern, die heute gegen die Bolschewiki marschierten, morgen von den Gutsbesitzern den ganzen Grund und Boden verlangten. Auch in Deutschland haben wir einen solchen widernatürlichen Block von Schwarzhundertern mit den Bolschewiki gesehen. Dort ist der seltsame Typus eines revolutionären Schwarzhunderters aufgetaucht, von der Art jenes unreifen Bauernburschen aus Ostpreußen, der, wie ich dieser Tage in einer nicht bolschewistischen deutschen Zeitung las, gesagt hat, daß man Wilhelm zurückholen müsse, weil keine Ordnung herrsche, daß man aber den Weg der Bolschewiki gehen müsse.

Eine andere Folge unseres Vorrückens auf Warschau war die machtvolle Auswirkung auf die revolutionäre Bewegung Europas, insbesondere Englands. Wenn es uns auch nicht gelang, an das polnische Industrieproletariat heranzukommen (und das war eine der Hauptursachen unserer Niederlage), das jenseits der Weichsel und in Warschau konzentriert ist,

so sind wir dafür an das englische Proletariat herangekommen und haben seine Bewegung auf eine ungeahnte Höhe, auf eine ganz neue Stufe der Revolution gehoben. Als die englische Regierung uns ein Ultimatum stellte, da zeigte es sich, daß man erst die englischen Arbeiter um ihre Meinung befragen muß. Diese Arbeiter aber, deren Führer zu neun Zehnteln eingefleischte Menschewiki sind, antworteten darauf mit der Bildung eines „Aktionskomitees".[54]

Die englische Presse geriet in Unruhe und erhob ein Geschrei über „Doppelherrschaft". Und sie hatte recht. England befand sich auf einmal in jenem Stadium der politischen Verhältnisse, wie wir es in Rußland nach dem Februar 1917 hatten, als sich die Sowjets genötigt sahen, jeden Schritt der bürgerlichen Regierung zu kontrollieren. Das „Aktionskomitee" ist eine Vereinigung aller Arbeiter ohne Unterschied der Partei, ähnlich unserem damaligen Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitee, in dem die Goz, Dan und ihresgleichen das Heft in der Hand hatten — eine Vereinigung, die mit der Regierung konkurriert und in der die Menschewiki gezwungen sind, zur Hälfte wie Bolschewiki zu handeln. Und wie unsere Menschewiki schließlich nicht mehr aus noch ein wußten und dazu beitrugen, daß die Massen sich uns zuwandten, so sind auch die Menschewiki des „Aktionskomitees" durch den unerbittlichen Gang der Ereignisse gezwungen, den englischen Arbeitermassen den Weg zur bolschewistischen Revolution zu ebnen. Nach dem Zeugnis maßgeblicher Persönlichkeiten fühlen sich die englischen Menschewiki bereits als Regierung und schicken sich an, in nächster Zukunft den Platz der bürgerlichen Regierung einzunehmen. Das wird eine weitere Phase im allgemeinen Prozeß der englischen proletarischen Revolution sein.

Diese kolossalen Fortschritte in der englischen Arbeiterbewegung üben einen gewaltigen Einfluß auf die Arbeiterbewegung der übrigen Welt, in erster Linie auf die Arbeiterbewegung Frankreichs aus.

Das sind die Ergebnisse unseres jüngsten polnischen Feldzugs in der internationalen Politik und den sich anbahnenden Verhältnissen in Westeuropa.

Jetzt stehen wir vor der Frage: Krieg oder Frieden mit Polen? Wir wollen einen für uns schweren Winterfeldzug vermeiden und schlagen wiederum einen für Polen günstigen, für uns ungünstigen Frieden vor. Es ist jedoch möglich, daß die bürgerlichen Diplomaten nach alter Gewohnheit

unsere offene Erklärung wieder als Zeichen der Schwäche deuten werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben sie bereits einen Winterfeldzug beschlossen. Und nun haben wir uns über die Bedingungen klarzuwerden, unter denen wir in die voraussichtliche neue Etappe des Krieges eintreten müssen.

Unsere Niederlage hat in Westeuropa gewisse Veränderungen hervorgerufen und verschiedenartige, uns feindlich gesinnte Elemente gegen uns zusammengeschlossen. Es gab jedoch schon mehrfach Gruppierungen und Stimmungen gegen uns, die noch mächtiger waren, aber trotzdem nichts ausrichten konnten.

Wir haben gegen uns einen Block Polens, Frankreichs und Wrangels, und das ist die Karte, auf die Frankreich setzt. Aber dieser Block krankt an einem alten Übel, an der Unversöhnlichkeit seiner Elemente, an der Furcht der polnischen Kleinbürger vor einem Rußland der Schwarzhunderter und seinem typischen Vertreter Wrangel. Das Polen der Kleinbürger, der Patrioten, der Polnischen Sozialistischen Partei, der „Ludowcy", der wohlhabenden Bauern möchte Frieden. Die Vertreter dieser Parteien haben in Minsk erklärt: „Wir wissen, daß Warschau und Polen nicht von der Entente gerettet worden sind — dazu war sie nicht imstande —, sondern durch den patriotischen Aufschwung." Solche Lehren vergißt man nicht. Die Polen sind sich klar darüber, daß sie aus dem Krieg in finanzieller Hinsicht völlig ruiniert hervorgehen werden. Für den Krieg muß man ja bezahlen, und Frankreich ist für das „heilige Privateigentum". Die Vertreter der kleinbürgerlichen Parteien wissen, daß Polen bereits vor dem Krieg am Rande einer Krise stand und daß der Krieg weiteren Ruin mit sich bringt. Deshalb ziehen sie den Frieden vor. Bei unserem Friedensangebot an Polen wollen wir diese Chance ausnutzen.

Ferner ist ein außerordentlich wichtiger neuer Faktor in Erscheinung getreten, nämlich die Veränderung der sozialen Zusammensetzung der polnischen Armee. Wir haben Koltschak und Denikin erst besiegt, nachdem sich die soziale Zusammensetzung ihrer Armeen verändert, nachdem sich ihr fester Kern von Kadern in der mobilisierten Bauernmasse aufgelöst hatte. Derselbe Prozeß geht jetzt in der polnischen Armee vor sich. Die Regierung sah sich genötigt, ältere Jahrgänge der Bauern und Arbeiter zu den Fahnen zu rufen, die einen viel härteren, nämlich den imperialistischen Krieg durchgemacht haben. Diese Armee besteht jetzt nicht mehr

aus jungen Burschen, die leicht zu „bearbeiten" waren, sondern aus reifen Männern, denen man nicht alles mögliche vormachen kann. Polen hat bereits die Grenze überschritten, über die hinaus ihm zunächst ein maximaler Sieg und dann eine maximale Niederlage gesichert war.

Ist uns ein Winterfeldzug beschieden, so werden wir siegen, daran ist nicht zu zweifeln, trotz aller Erschöpfung und Ermattung. Dafür bürgt auch unsere wirtschaftliche Lage. Sie hat sich bedeutend gebessert. Wir haben im Vergleich mit der Vergangenheit eine feste wirtschaftliche Basis erlangt. Wenn wir 1917/1918 30 Millionen Pud Getreide, 1918/1919 110 Millionen Pud, 1919/1920 260 Millionen Pud beschaffen konnten, so rechnen wir im nächsten Jahr mit annähernd 400 Millionen Pud. Das sind nicht mehr die Zahlen, mit denen wir uns in den Hungerjahren herumgequält haben. Wir werden nicht mehr voller Entsetzen auf die bunten Scheine blicken, von denen Milliarden durch das Land flattern und die man jetzt klar als Überreste, als Fetzen des alten bürgerlichen Kleides erkennt.

Wir haben über hundert Millionen Pud Erdöl. Das Donezbecken liefert uns bereits 20—30 Millionen Pud Kohle monatlich. Viel besser steht es auch mit dem Brennholz. Im vorigen Jahr dagegen hatten wir nur Holz, kein Erdöl und keine Kohle.

Das alles gibt uns das Recht, zu sagen, daß der Sieg, wenn wir unsere Kräfte zusammenfassen und anspannen, unser sein wird.

„Prawda" Nr. 216,
29. September 1920.

Nach dem Text der „Prawda".

BRIEF AN DIE DEUTSCHEN UND FRANZÖSISCHEN ARBEITER

Anläßlich der Diskussionen über den Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale[55]

Genossen! Die bürgerliche Presse Deutschlands und Frankreichs verfolgt sehr aufmerksam die Diskussionen in der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und in der Sozialistischen Partei Frankreichs über den Anschluß an die Kommunistische Internationale. Die bürgerliche Presse verteidigt aufs energischste den Standpunkt des rechten, opportunistischen Flügels beider Parteien.

Das ist durchaus verständlich, denn diese rechten Elemente sind im Grunde genommen kleinbürgerliche Demokraten, die es, wie Dittmann und Crispien, nicht verstehen, revolutionär zu denken, und die unfähig sind, der Arbeiterklasse bei der Vorbereitung und Durchführung der Revolution zu helfen. Der Bruch mit diesen rechten, opportunistischen Elementen ist notwendig, er ist das einzige Mittel, um alle wirklich revolutionären, wirklich proletarischen Massen zusammenzuschließen.

Das Geschrei über die „Diktatur" Moskaus usw. ist ein einfaches Ablenkungsmanöver. In Wirklichkeit sind unter den zwanzig Mitgliedern des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale nur fünf Mitglieder der Kommunistischen Partei Rußlands. Alles Gerede über „Diktatur" usw. ist Selbstbetrug oder Betrug an den Arbeitern. Dieses Gerede soll den Bankrott einer gewissen Anzahl opportunistischer Führer verhüllen, genauso wie ein ähnliches Gerede in der KAPD (Kommunistische *Arbeiter*partei Deutschlands) den Bankrott einiger ihrer Führer verschleiern sollte, die den Weg des proletarischen revolutionären Kampfes verlassen hatten. Ein ebensolcher Selbstbetrug oder Betrug ist das Geschrei darüber, daß die „Moskauer Diktatoren" in den Aufnahmebedingungen der Komintern bestimmte Personen verfolgen. In Punkt 20 der Aufnahme-

bedingungen steht ganz klar, schwarz auf weiß geschrieben, daß *„Ausnahmen" von den strengen Regeln* gegenüber den Führern des rechten Flügels und in bezug auf die personelle Zusammensetzung der zentralen Körperschaften *mit Zustimmung des Exekutivkomitees der III. Internationale zulässig sind.*

Wenn somit Ausnahmen direkt für zulässig erklärt werden, so kann auch keine Rede davon sein, daß diese oder jene einzelnen Personen auf keinen Fall zugelassen werden. Es wird also durchaus anerkannt, daß man nicht die Vergangenheit, sondern die Gegenwart, daß man den Wandel in den Auffassungen und im Verhalten der einzelnen Personen, der einzelnen Führer berücksichtigen muß. Wenn Ausnahmen mit Zustimmung des Exekutivkomitees der III. Internationale für zulässig erklärt werden — in diesem Exekutivkomitee machen aber die Russen nur ein Viertel aus —, so ist das ganze Geschrei über „Diktatur" usw. reiner Firlefanz, glatte Unwahrheit.

Dieses ganze Geschrei ist nur ein Ablenkungsmanöver. In Wirklichkeit haben wir es hier mit einem Kampf zwischen revolutionären, *proletarischen* und opportunistischen, *kleinbürgerlichen* Elementen zu tun. Zu diesen letzteren gehören nach wie vor die Hilferding, Dittmann, Crispien, zahlreiche Mitglieder der Parlamentsfraktionen in Deutschland und Frankreich usw. Der Kampf dieser beiden *politischen Richtungen* geht in ausnahmslos allen Ländern der Welt vor sich. Dieser Kampf hat seine lange Geschichte; dieser Kampf hat sich während des imperialistischen Krieges und nachher überall verschärft und verschärft sich weiter. Der Opportunismus wird vertreten durch Elemente der „Arbeiteraristokratie", der alten Bürokratie in den Gewerkschaften, Genossenschaften u. a., durch kleinbürgerlich-intellektuelle Schichten usw. Ohne Säuberung von den Trägern dieser *Richtung*, die durch ihre Schwankungen, ihren „Menschewismus" (die Dittmann und Crispien gleichen völlig unseren Menschewiki) faktisch den Einfluß der Bourgeoisie auf das Proletariat *innerhalb* der Arbeiterbewegung, *innerhalb* der sozialistischen Parteien verwirklichen — ohne Säuberung von diesen Elementen, ohne Bruch mit dieser Richtung, ohne Ausschluß aller ihrer prominenten Vertreter ist ein Zusammenschluß des revolutionären Proletariats *unmöglich.*

Durch ihre ewigen Schwankungen nach der Seite des Reformismus und Menschewismus, durch ihr Unvermögen, revolutionär zu denken und zu

handeln, verwirklichen die Dittmann, Crispien usw., ohne sich dessen bewußt zu sein, faktisch den Einfluß der Bourgeoisie auf das Proletariat innerhalb der proletarischen Partei und suchen das Proletariat *dem bürgerlichen Reformismus unterzuordnen.* Nur durch den Bruch mit diesen und ähnlichen Leuten kann die *internationale Einheit* des revolutionären Proletariats *gegen* die Bourgeoisie, zum Sturz der Bourgeoisie, hergestellt werden.

Die Ereignisse in Italien müssen sogar den hartnäckigsten unter denjenigen die Augen öffnen, die nicht sehen wollen, welchen Schaden „Einheit" und „Frieden" mit den Crispien und Dittmann anrichten. Die italienischen Crispien und Dittmann (Turati, Prampolini und d'Aragona) begannen sofort der Revolution in Italien *Hindernisse in den Weg zu legen,* als *eine wirkliche Revolution heranreifte.* In dieser Richtung entwickeln sich aber die Dinge — mehr oder minder rasch, mehr oder minder schwer und qualvoll — in ganz Europa, in der ganzen Welt.

Es ist an der Zeit, alle diese höchst schädlichen Illusionen über die Möglichkeit der „Einheit" oder des „Friedens" mit den Dittmann und Crispien, mit dem rechten Flügel der „Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands", der englischen „Unabhängigen Arbeiterpartei", der Sozialistischen Partei Frankreichs usw. endgültig aufzugeben. Es ist an der Zeit, daß alle revolutionären Arbeiter ihre Parteien von ihnen säubern und wirklich einheitliche kommunistische Parteien des Proletariats schaffen.

N. Lenin

24. September 1920

„Prawda" Nr. 213,
25. September 1920.

Nach dem Manuskript.

DIE AUFGABEN DER JUGENDVERBÄNDE

(Rede auf dem III. Gesamtrussischen Kongreß
des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands)
2. Oktober 1920[56]

(Der Kongreß bereitet Lenin eine stürmische Ovation.)
Genossen! Ich möchte heute darüber sprechen, welches die grundlegenden Aufgaben des Kommunistischen Jugendverbandes sind, und im Zusammenhang damit auch darüber, welcherart die Organisationen der Jugend in einer sozialistischen Republik überhaupt sein sollen.

Auf diese Frage müssen wir um so mehr eingehen, als man in einem gewissen Sinne sagen kann, daß gerade vor der Jugend die eigentliche Aufgabe steht, die kommunistische Gesellschaft zu schaffen. Denn es ist klar, daß die in der kapitalistischen Gesellschaft erzogene Generation der Arbeitenden bestenfalls die Aufgabe lösen können wird, die Grundlagen der alten, kapitalistischen, auf Ausbeutung beruhenden Lebensweise zu zerstören. Sie wird im besten Falle die Aufgabe lösen können, eine solche gesellschaftliche Ordnung zu schaffen, die dem Proletariat und den werktätigen Klassen helfen würde, die Macht zu behaupten und ein festes Fundament zu errichten, auf dem nur eine Generation weiterbauen kann, die bereits unter neuen Bedingungen an die Arbeit geht, nämlich wenn kein Ausbeutungsverhältnis mehr zwischen den Menschen besteht.

Gehe ich nun von diesem Standpunkt aus an die Frage nach den Aufgaben der Jugend heran, so muß ich sagen, daß diese Aufgaben der Jugend im allgemeinen und der kommunistischen Jugendverbände sowie aller möglichen anderen Organisationen im besonderen sich durch ein einziges Wort ausdrücken lassen: Die Aufgabe besteht darin, zu lernen.

Allerdings ist das nur „ein Wort". Es gibt noch keine Antwort auf die wichtigsten und wesentlichsten Fragen: Was soll man lernen und wie soll man lernen? Hier aber ist das entscheidende, daß zugleich mit der Um-

gestaltung der alten, kapitalistischen Gesellschaft die Schulung, Erziehung und Bildung der neuen Generationen, die die kommunistische Gesellschaft aufbauen werden, nicht auf alte Art geschehen kann. Die Schulung, Erziehung und Bildung der Jugend muß von dem Material ausgehen, das uns von der alten Gesellschaft hinterlassen worden ist. Wir können den Kommunismus nur aus jener Summe von Kenntnissen, Organisationen und Institutionen aufbauen, mit jenem Vorrat an menschlichen Kräften und Mitteln, die uns die alte Gesellschaft hinterlassen hat. Nur wenn wir die Schulung, Organisierung und Erziehung der Jugend von Grund aus umgestalten, werden wir erreichen können, daß dank den Anstrengungen der jungen Generation eine Gesellschaft geschaffen wird, die der alten nicht gleicht, d. h. eine kommunistische Gesellschaft. Deshalb müssen wir ausführlich auf die Frage eingehen, was wir die Jugend lehren müssen und wie die Jugend lernen muß, wenn sie den Namen Kommunistische Jugend wirklich zu Recht tragen will, und wie wir sie vorbereiten müssen, damit sie imstande sei, das fertig zu bauen und zu vollenden, was wir begonnen haben.

Ich muß sagen, die erste, sollte man meinen, und natürlichste Antwort darauf ist, daß der Jugendverband und überhaupt die gesamte Jugend, die zum Kommunismus übergehen will, den Kommunismus studieren muß.

Aber diese Antwort „den Kommunismus studieren" ist zu allgemein. Was brauchen wir denn, um den Kommunismus erfolgreich zu studieren? Was müssen wir aus der Summe der allgemeinen Kenntnisse herausgreifen, um uns die Kenntnis des Kommunismus anzueignen? Hier droht uns eine ganze Reihe von Gefahren, die stets und ständig auftauchen, sobald die Aufgabe, den Kommunismus zu studieren, falsch gestellt oder wenn sie allzu einseitig aufgefaßt wird.

Es ist ganz natürlich, daß man beim ersten Blick auf den Gedanken kommt, den Kommunismus studieren — das heiße, sich jene Summe von Kenntnissen anzueignen, die in den kommunistischen Lehrbüchern, Broschüren und Werken dargelegt sind. Aber das Studium des Kommunismus so zu definieren wäre allzu grob und ungenügend. Bestünde das Studium des Kommunismus nur darin, sich das anzueignen, was in den kommunistischen Werken, Büchern und Broschüren dargelegt ist, so könnten wir allzu leicht kommunistische Schriftgelehrte oder Prahlhänse

erhalten, das aber würde uns weiter nichts als Schaden und Nachteil bringen, denn diese Leute, die nur gelernt und gelesen hätten, was in den kommunistischen Büchern und Broschüren steht, würden sich als unfähig erweisen, alle diese Kenntnisse zusammenzufassen, und würden nicht so handeln können, wie es der Kommunismus wirklich verlangt.

Eines der größten Übel, eine der größten Plagen, die uns die alte, kapitalistische Gesellschaft hinterlassen hat, ist die tiefe Kluft zwischen Buch und praktischem Leben; denn wir hatten Bücher, in denen alles aufs schönste beschrieben war, aber diese Bücher waren in den meisten Fällen widerlichste heuchlerische Lüge, die uns ein falsches Bild von der kapitalistischen Gesellschaft zeichnete.

Darum wäre die bloße buchstabenmäßige Aneignung dessen, was in den Büchern über den Kommunismus gesagt ist, im höchsten Grade unrichtig. Heute enthalten unsere Reden und Artikel nicht einfach eine Wiederholung dessen, was früher über den Kommunismus gesagt worden ist, denn unsere Reden und Artikel sind mit der tagtäglichen und allseitigen Arbeit verbunden. Ohne Arbeit, ohne Kampf ist das aus den kommunistischen Broschüren und Werken geschöpfte Bücherwissen über den Kommunismus keinen Pfifferling wert, denn es würde nur die alte Kluft zwischen Theorie und Praxis neu aufreißen, jene alte Kluft, die der widerwärtigste Zug der alten, bürgerlichen Gesellschaft war.

Noch gefährlicher wäre es, wollten wir anfangen, uns lediglich die kommunistischen Losungen anzueignen. Würden wir diese Gefahr nicht rechtzeitig erkennen und würden wir nicht unsere ganze Arbeit darauf richten, diese Gefahr zu beseitigen, so würde die halbe Million oder die Million junger Burschen und Mädchen, die sich nach einer solchen Schulung im Kommunismus Kommunisten nennen würden, der Sache des Kommunismus nur schweren Schaden zufügen.

Hier ersteht vor uns die Frage: Wie sollen wir dies alles für die Schulung im Kommunismus aufeinander abstimmen? Was müssen wir von der alten Schule, von der alten Wissenschaft übernehmen? Die alte Schule erklärte, sie wolle einen allseitig gebildeten Menschen erziehen, sie lehre die Wissenschaften schlechthin. Wir wissen, daß das eine einzige Lüge war, denn die ganze Gesellschaft war auf der Teilung der Menschen in Klassen, in Ausbeuter und Unterdrückte, aufgebaut und hielt sich dank dieser Teilung. Natürlich vermittelte die ganze alte Schule, die durch und

durch vom Klassengeist durchtränkt war, nur den Kindern der Bourgeoisie Kenntnisse. Jedes ihrer Worte war im Interesse der Bourgeoisie gefälscht. In diesen Schulen wurde die junge Generation der Arbeiter und Bauern nicht so sehr erzogen als vielmehr im Interesse eben dieser Bourgeoisie abgerichtet. Das Ziel ihrer Erziehung war, für die Bourgeoisie brauchbare Diener heranzubilden, die ihr Profit bringen konnten, zugleich aber ihre Ruhe und ihren Müßiggang nicht störten. Deshalb lehnen wir die alte Schule ab und haben uns die Aufgabe gestellt, ihr nur das zu entnehmen, was wir brauchen, um zu einer wirklichen kommunistischen Bildung zu gelangen.

Hiermit komme ich zu jenen Vorwürfen, zu jenen Anklagen gegen die alte Schule, die man ständig zu hören bekommt und die nicht selten zu ganz falschen Schlüssen führen. Man sagt, die alte Schule sei eine Schule des Auswendiglernens, des Drills, des Büffelns gewesen. Das ist richtig, dennoch aber muß man zu unterscheiden wissen zwischen dem, was in der alten Schule schlecht war, und dem, was für uns nützlich ist, muß man verstehen, ihr das zu entnehmen, was für den Kommunismus nötig ist.

Die alte Schule war eine Schule des Auswendiglernens, sie zwang die Menschen, sich eine Menge unnützer, überflüssiger, lebloser Kenntnisse anzueignen, die das Hirn verkleisterten und die junge Generation zu Bürokratenseelen machten, die alle über einen Kamm geschoren waren. Ihr würdet jedoch einen großen Fehler begehen, wolltet ihr daraus den Schluß ziehen, daß man Kommunist werden kann, ohne sich das von der Menschheit angehäufte Wissen anzueignen. Es wäre irrig, zu glauben, daß es genüge, sich die kommunistischen Losungen, die Schlußfolgerungen der kommunistischen Wissenschaft anzueignen, ohne sich jene Summe von Kenntnissen anzueignen, deren Ergebnis der Kommunismus selbst ist. Das Musterbeispiel dafür, wie der Kommunismus aus der Summe des menschlichen Wissens hervorgegangen ist, ist der Marxismus.

Ihr habt davon gelesen und gehört, wie die kommunistische Theorie, die kommunistische Wissenschaft, die in der Hauptsache von Marx geschaffen worden ist — wie diese Lehre des Marxismus aufgehört hat, das Werk eines einzelnen, wenn auch genialen Sozialisten des 19. Jahrhunderts zu sein, wie diese Lehre zur Lehre von Millionen und aber Millionen Proletariern in der ganzen Welt geworden ist, die diese Lehre in ihrem Kampf gegen den Kapitalismus anwenden. Und wenn ihr die Frage stellt,

wie es möglich war, daß die Lehre von Marx Millionen und aber Millionen Herzen der revolutionärsten Klasse ergreifen konnte, so kann es darauf nur eine Antwort geben: Das war deshalb möglich, weil Marx sich auf das feste Fundament des menschlichen Wissens stützte, das unter dem Kapitalismus errungen worden war; indem Marx die Entwicklungsgesetze der menschlichen Gesellschaft erforschte, erkannte er die Unvermeidlichkeit der Entwicklung vom Kapitalismus zum Kommunismus, und, was die Hauptsache ist, er erbrachte den Beweis dafür allein auf Grund des exaktesten, gründlichsten und tiefsten Studiums dieser kapitalistischen Gesellschaft, dank der völligen Beherrschung alles dessen, was die frühere Wissenschaft zu bieten hatte. Alles, was von der menschlichen Gesellschaft geschaffen worden war, hat Marx kritisch verarbeitet und nicht einen Punkt unbeachtet gelassen. Alles, was das menschliche Denken hervorgebracht hatte, hat er umgearbeitet, der Kritik unterworfen, an der Arbeiterbewegung überprüft und dann jene Schlußfolgerungen gezogen, die die in den bürgerlichen Rahmen eingezwängten oder an bürgerliche Vorurteile gefesselten Menschen nicht zu ziehen vermochten.

Das müssen wir im Auge behalten, wenn wir zum Beispiel über proletarische Kultur reden. Ohne die klare Einsicht, daß nur durch eine genaue Kenntnis der durch die gesamte Entwicklung der Menschheit geschaffenen Kultur, nur durch ihre Umarbeitung eine proletarische Kultur aufgebaut werden kann — ohne eine solche Einsicht werden wir diese Aufgabe nicht lösen. Die proletarische Kultur fällt nicht vom Himmel, sie ist nicht eine Erfindung von Leuten, die sich als Fachleute für proletarische Kultur bezeichnen. Das ist alles kompletter Unsinn. Die proletarische Kultur muß die gesetzmäßige Weiterentwicklung jener Summe von Kenntnissen sein, die sich die Menschheit unter dem Joch der kapitalistischen Gesellschaft, der Gutsbesitzergesellschaft, der Beamtengesellschaft erarbeitet hat. Alle diese Wege und Pfade führten und führen zur proletarischen Kultur und werden weiter zu ihr führen, genauso, wie die von Marx umgearbeitete politische Ökonomie uns gezeigt hat, wohin die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft führen muß, wie sie uns den Übergang zum Klassenkampf, zum Beginn der proletarischen Revolution gewiesen hat.

Wenn wir nicht selten sowohl von Vertretern der Jugend als auch von manchen Verfechtern der neuen Bildung hören, daß sie die alte Schule angreifen, weil sie eine Schule des Büffelns gewesen sei, so sagen wir

ihnen, daß wir von der alten Schule das übernehmen müssen, was an ihr gut war. Wir sollen aus der alten Schule nicht den Brauch übernehmen, das Gedächtnis des jungen Menschen mit einer Unmenge von Kenntnissen zu belasten, die zu neun Zehnteln unnütz und zu einem Zehntel entstellt waren, das bedeutet jedoch nicht, daß wir uns mit den kommunistischen Schlußfolgerungen begnügen können und lediglich die kommunistischen Losungen auswendig zu lernen haben. Damit wird man keinen Kommunismus errichten. Kommunist kann einer nur dann werden, wenn er sein Gedächtnis um alle die Schätze bereichert, die von der Menschheit gehoben worden sind.

Wir brauchen das Büffeln nicht, aber wir müssen das Gedächtnis jedes Lernenden durch die Kenntnis der grundlegenden Tatsachen entwickeln und vervollkommnen, denn der Kommunismus wird zu einer hohlen Phrase, zu einem bloßen Aushängeschild und der Kommunist zu einem eitlen Prahlhans, wenn er nicht alle erworbenen Kenntnisse in seinem Bewußtsein verarbeitet. Ihr sollt sie euch nicht nur aneignen, ihr sollt sie euch kritisch aneignen, damit ihr euer Denken nicht mit unnützem Kram belastet, sondern es durch die Kenntnis aller Tatsachen bereichert, die für einen modernen gebildeten Menschen unerläßlich sind. Ein Kommunist, dem es einfiele, sich auf Grund der ihm übermittelten fertigen Schlußfolgerungen mit dem Kommunismus zu brüsten, ohne selbst eine sehr ernste, mühselige, große Arbeit zu leisten, ohne sich in den Tatsachen zurechtzufinden, zu denen er sich kritisch zu verhalten verpflichtet ist — ein solcher Kommunist wäre eine recht traurige Gestalt. Eine solche Oberflächlichkeit wäre entschieden verderblich. Wenn ich weiß, daß ich wenig weiß, dann werde ich danach trachten, mehr zu wissen; wenn aber jemand erklärt, daß er ein Kommunist ist und kein solides Wissen zu haben braucht, dann wird aus ihm alles andere werden denn ein Kommunist.

Die alte Schule erzog Lakaien, wie sie von den Kapitalisten gebraucht wurden, die alte Schule machte aus den Männern der Wissenschaft Menschen, die schreiben und reden mußten, wie es den Kapitalisten paßte. Eben darum müssen wir diese Schule beseitigen. Aber wenn wir sie beseitigen, wenn wir sie zerstören müssen, heißt das, daß wir ihr nicht all das entnehmen sollen, was die Menschheit an Notwendigem für die Menschen zusammengetragen hat? Heißt das, daß wir es nicht verstehen müssen, einen Unterschied zu machen zwischen dem, was für den Kapi-

talismus notwendig war, und dem, was für den Kommunismus notwendig ist?

An die Stelle des alten Drills, der in der bürgerlichen Gesellschaft entgegen dem Willen der Mehrheit üblich war, setzen wir die bewußte Disziplin der Arbeiter und Bauern, die mit dem Haß auf die alte Gesellschaft die Entschlossenheit, Fähigkeit und Bereitschaft zum Zusammenschluß, zur Organisation der Kräfte für diesen Kampf verbinden, um aus dem Willen von Millionen und aber Millionen vereinzelter, zersplitterter, über das ganze riesige Land verstreuter Menschen einen einheitlichen Willen zu schmieden, denn ohne diesen einheitlichen Willen werden wir unweigerlich geschlagen werden. Ohne diesen Zusammenschluß, ohne diese bewußte Disziplin der Arbeiter und Bauern ist unsere Sache aussichtslos. Ohne das werden wir die Kapitalisten und Gutsbesitzer der ganzen Welt nicht besiegen können. Wir werden nicht einmal das Fundament befestigen, geschweige denn auf diesem Fundament die neue, die kommunistische Gesellschaft aufbauen. Genauso müssen wir, obwohl wir die alte Schule ablehnen, einen durchaus berechtigten und notwendigen Haß gegen diese alte Schule hegen und die Bereitschaft hochschätzen, die alte Schule zu zerstören, dennoch begreifen, daß wir das alte Auswendiglernen, das alte Büffeln, den alten Drill durch die Fähigkeit ersetzen müssen, uns die ganze Summe menschlicher Kenntnisse anzueignen, und zwar so anzueignen, daß der Kommunismus bei euch nicht etwas Angelerntes ist, sondern etwas, was ihr selber durchdacht habt, die Summe der Schlußfolgerungen, die vom Standpunkt der modernen Bildung unerläßlich sind.

So muß man die grundlegenden Aufgaben stellen, wenn wir von der Aufgabe sprechen, den Kommunismus erfolgreich zu studieren.

Um euch das zu erklären und zugleich an die Frage heranzugehen, wie gelernt werden muß, nehme ich ein Beispiel aus der Praxis. Ihr alle wißt, daß vor uns jetzt, unmittelbar nach den militärischen Aufgaben, den Aufgaben des Schutzes der Republik, die wirtschaftliche Aufgabe ersteht. Wir wissen, daß man die kommunistische Gesellschaft nicht aufbauen kann, ohne die Industrie und die Landwirtschaft wiederherzustellen, und zwar darf man sie nicht auf alte Art wiederherstellen. Man muß sie auf moderner, nach dem letzten Wort der Wissenschaft errichteter Grundlage wiederherstellen. Ihr wißt, daß diese Grundlage die Elektrizität ist, und ihr

werdet nur dann, wenn das ganze Land, jeder Zweig der Industrie und der Landwirtschaft elektrifiziert ist, ihr werdet nur dann, wenn ihr diese Aufgabe bewältigt, für euch jene kommunistische Gesellschaft aufbauen können, die aufzubauen die alte Generation nicht vermag. Ihr steht vor der Aufgabe der wirtschaftlichen Wiedergeburt des ganzen Landes, der Reorganisierung, der Wiederherstellung sowohl der Landwirtschaft als auch der Industrie auf moderner technischer Grundlage, die auf der modernen Wissenschaft und Technik, auf der Elektrizität beruht. Ihr versteht ausgezeichnet, daß man Analphabeten bei der Elektrifizierung nicht brauchen kann, und auch die einfache Schulbildung reicht hier nicht aus. Hier genügt es nicht, zu wissen, was Elektrizität ist; man muß wissen, wie sie sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft und in den einzelnen Zweigen von Industrie und Landwirtschaft technisch anzuwenden ist. Man muß das selber lernen und muß es der ganzen heranwachsenden werktätigen Generation beibringen. Das ist die Aufgabe, vor der jeder bewußte Kommunist und jeder junge Mensch steht, der sich für einen Kommunisten hält und sich klar darüber ist, daß er durch den Eintritt in den Kommunistischen Jugendverband die Aufgabe übernommen hat, der Partei beim Aufbau des Kommunismus zu helfen und der ganzen jungen Generation bei der Errichtung der kommunistischen Gesellschaft zu helfen. Er muß begreifen, daß er das nur auf Grund der modernen Bildung zuwege bringen kann und daß, wenn er diese Bildung nicht hat, der Kommunismus ein frommer Wunsch bleiben wird.

Die Aufgabe der vorhergehenden Generation lief darauf hinaus, die Bourgeoisie zu stürzen. Damals bestand die Hauptaufgabe darin, Kritik an der Bourgeoisie zu üben, in den Massen den Haß gegen sie zu wecken, das Klassenbewußtsein zu entwickeln und zu lernen, die eigenen Kräfte zusammenzuschließen. Die neue Generation steht vor einer schwierigeren Aufgabe. Es ist nicht damit getan, daß ihr alle eure Kräfte zusammenschließt, um die Arbeiter- und Bauernmacht gegen jeden Überfall der Kapitalisten zu behaupten. Das müßt ihr tun. Das habt ihr ausgezeichnet begriffen, das leuchtet jedem Kommunisten ohne weiteres ein. Aber das ist nicht genug. Ihr müßt die kommunistische Gesellschaft aufbauen. Die erste Hälfte der Arbeit ist in vieler Hinsicht schon getan. Das Alte ist zerstört, wie es ja auch verdient hatte, zerstört zu werden; es ist ein Trümmerhaufen, wie es ja auch verdient hatte, in einen Trümmerhaufen

verwandelt zu werden. Der Boden ist gesäubert, und auf diesem Boden muß die junge kommunistische Generation die kommunistische Gesellschaft aufbauen. Ihr steht vor der Aufgabe des Aufbaus, und ihr könnt diese Aufgabe nur lösen, wenn ihr euch das ganze heutige Wissen angeeignet habt, wenn ihr es versteht, den Kommunismus aus fertigen, auswendig gelernten Formeln, Ratschlägen, Rezepten, Vorschriften und Programmen zu etwas Lebendigem zu machen, das eure unmittelbare Arbeit zusammenfaßt, wenn ihr es versteht, den Kommunismus zum Leitfaden für eure praktische Arbeit zu machen.

Das ist eure Aufgabe, von der ihr euch bei der Bildung, Erziehung, Höherentwicklung der gesamten jungen Generation leiten lassen müßt. Ihr müßt die ersten sein unter den Millionen Erbauern der kommunistischen Gesellschaft, zu denen jeder junge Mann, jedes junge Mädchen gehören muß. Wird nicht die gesamte Masse der Arbeiter- und Bauernjugend zu diesem Aufbau des Kommunismus herangezogen, so werdet ihr die kommunistische Gesellschaft nicht errichten.

Hier komme ich naturgemäß zu der Frage: Wie müssen wir den Kommunismus lehren, worin muß die Eigenart unserer Methoden bestehen?

Ich will hier vor allem auf die Frage der kommunistischen Moral eingehen.

Ihr sollt aus euch Kommunisten erziehen. Die Aufgabe des Jugendverbandes ist es, seine praktische Tätigkeit so zu gestalten, daß diese Jugend, indem sie lernt, sich organisiert, sich zusammenschließt und kämpft, sich selbst und alle diejenigen erzieht, die in ihr den Führer sehen, daß sie Kommunisten erzieht. Die ganze Erziehung, Bildung und Schulung der heutigen Jugend muß eine Erziehung zur kommunistischen Moral sein.

Aber gibt es denn eine kommunistische Moral? Gibt es eine kommunistische Sittlichkeit? Natürlich gibt es sie. Oft stellt man die Sache so hin, als ob wir keine eigene Moral hätten, und sehr oft erhebt die Bourgeoisie gegen uns die Beschuldigung, daß wir Kommunisten jede Moral verneinen. Das ist ein Dreh, um die Begriffe zu verwirren, um den Arbeitern und Bauern Sand in die Augen zu streuen.

In welchem Sinne verneinen wir die Moral, verneinen wir die Sittlichkeit?

In dem Sinne, in dem die Bourgeoisie sie predigte, die diese Sittlichkeit aus Gottes Geboten ableitete. Hier sagen wir natürlich, daß wir an Gott nicht glauben und sehr wohl wissen, daß im Namen Gottes die Geistlichkeit redete, die Gutsbesitzer und die Bourgeoisie redeten, um ihre Ausbeuterinteressen durchzusetzen. Oder anstatt diese Moral aus den Geboten der Sittlichkeit, aus den Geboten Gottes abzuleiten, leiteten sie sie aus idealistischen oder halbidealistischen Phrasen ab, die stets ebenfalls auf etwas hinausliefen, das den Geboten Gottes sehr ähnlich sah.

Jede solche Sittlichkeit, die von einem übernatürlichen, klassenlosen Begriff abgeleitet wird, lehnen wir ab. Wir sagen, daß das ein Betrug ist, daß das ein Schwindel ist, um die Hirne der Arbeiter und Bauern im Interesse der Gutsbesitzer und Kapitalisten zu verkleistern.

Wir sagen, daß unsere Sittlichkeit völlig den Interessen des proletarischen Klassenkampfes untergeordnet ist. Unsere Sittlichkeit ist von den Interessen des proletarischen Klassenkampfes abgeleitet.

Die alte Gesellschaft beruhte auf der Unterdrückung aller Arbeiter und Bauern durch die Gutsbesitzer und Kapitalisten. Wir mußten diese Gesellschaft zerstören, mußten diese Leute stürzen. Dazu bedurfte es aber der Vereinigung. Der liebe Gott wird eine solche Vereinigung nicht erschaffen.

Eine solche Vereinigung konnten nur die Fabriken und Werke, konnte nur das geschulte, aus langem Schlaf erwachte Proletariat zustande bringen. Erst mit der Entstehung dieser Klasse begann die Massenbewegung, die zu dem geführt hat, was wir jetzt sehen: zum Sieg der proletarischen Revolution in einem der schwächsten Länder, das sich seit drei Jahren gegen den Ansturm der ganzen Weltbourgeoisie behauptet. Und wir sehen, wie die proletarische Revolution in der ganzen Welt wächst. Wir können jetzt auf Grund der Erfahrung sagen, daß nur das Proletariat imstande war, eine solche geschlossene Kraft zu schaffen, der die zersplitterte, verstreute Bauernschaft folgt und die allen Anstürmen der Ausbeuter standgehalten hat. Nur diese Klasse kann den werktätigen Massen helfen, sich zu vereinigen, sich zusammenzuschließen und die kommunistische Gesellschaft endgültig zu behaupten, endgültig zu festigen, ihren Aufbau endgültig zu vollenden.

Eben deshalb sagen wir: Für uns gibt es keine Sittlichkeit außerhalb der menschlichen Gesellschaft, das ist Betrug. Für uns ist die Sittlichkeit den Interessen des proletarischen Klassenkampfes untergeordnet.

Worin aber besteht dieser Klassenkampf? Darin, den Zaren zu stürzen, die Kapitalisten zu stürzen, die Kapitalistenklasse abzuschaffen.

Was aber sind die Klassen überhaupt? Sie sind das, was es einem Teil der Gesellschaft erlaubt, sich die Arbeit des anderen Teils anzueignen. Wenn sich ein Teil der Gesellschaft den gesamten Grund und Boden aneignet, so haben wir die Klassen der Gutsbesitzer und der Bauern. Wenn ein Teil der Gesellschaft Fabriken und Werke, Aktien und Kapitalien besitzt, während der andere Teil in diesen Fabriken arbeitet, so haben wir die Klassen der Kapitalisten und der Proletarier.

Es war nicht schwer, den Zaren davonzujagen. Dazu bedurfte es nur einiger Tage. Es war nicht sehr schwer, die Gutsbesitzer davonzujagen, dazu genügten einige Monate. Es ist auch nicht sehr schwer, die Kapitalisten davonzujagen. Aber die Klassen abzuschaffen ist unvergleichlich schwerer; noch immer ist die Teilung in Arbeiter und Bauern geblieben. Wenn der Bauer auf seinem abgesonderten Grundstück sitzt und das überschüssige Getreide zurückhält, d. h. Getreide, das er weder für sich noch für sein Vieh braucht, während alle anderen ohne Brot bleiben, so verwandelt sich dieser Bauer bereits in einen Ausbeuter. Je mehr Getreide er für sich zurückbehält, um so vorteilhafter für ihn, mögen die anderen ruhig hungern: „Je mehr sie hungern, um so teurer werde ich dieses Getreide verkaufen." Nötig ist, daß alle nach einem einzigen gemeinsamen Plan arbeiten, auf gemeinsamem Boden, in gemeinsamen Fabriken und Werken und nach einer gemeinsamen Ordnung. Ist es leicht, das zu tun? Ihr seht, die Lösung dieser Aufgabe ist nicht so leicht wie die Vertreibung des Zaren, der Gutsbesitzer und Kapitalisten. Dazu ist nötig, daß das Proletariat einen Teil der Bauern umerzieht, ummodelt, daß es die werktätigen Bauern auf seine Seite herüberzieht, um den Widerstand der reichen Bauern zu brechen, die aus der Not der übrigen fette Gewinne ziehen. Die Aufgabe des proletarischen Kampfes ist also noch nicht damit beendet, daß wir den Zaren gestürzt, die Gutsbesitzer und Kapitalisten davongejagt haben, und sie zu vollenden ist eben die Aufgabe jener Ordnung, die wir als Diktatur des Proletariats bezeichnen.

Der Klassenkampf geht weiter; er hat nur seine Formen geändert. Diesen Klassenkampf führt das Proletariat, damit die alten Ausbeuter nicht zurückkehren können, damit die zersplitterte Masse der unaufgeklärten Bauernschaft sich zu einem Bund zusammenschließt. Der Klassenkampf

geht weiter, und es ist unsere Aufgabe, alle Interessen diesem Kampf unterzuordnen. Und wir ordnen unsere kommunistische Sittlichkeit dieser Aufgabe unter. Wir sagen: Sittlich ist, was der Zerstörung der alten Ausbeutergesellschaft und dem Zusammenschluß aller Werktätigen um das Proletariat dient, das eine neue, die kommunistische Gesellschaft aufbaut.

Die kommunistische Sittlichkeit ist jene Sittlichkeit, die diesem Kampf dient und die Werktätigen zusammenschließt gegen jede Ausbeutung, gegen jedes Kleineigentum, denn das Kleineigentum liefert dem einzelnen das aus, was durch die Arbeit der ganzen Gesellschaft geschaffen worden ist. Der Grund und Boden gilt bei uns als Gemeineigentum.

Und wenn ich mir nun von diesem Gemeineigentum ein Stück nehme, darauf doppelt soviel Getreide anbaue, wie ich für mich brauche, und mit dem Getreideüberschuß spekuliere? Wenn ich so rechne: Je mehr Leute hungern, um so höher der Preis? Handle ich da etwa wie ein Kommunist? Nein! Wie ein Ausbeuter, wie ein Eigentümer! Dagegen müssen wir kämpfen. Wenn wir uns damit abfinden, so wird die ganze Entwicklung zurückgehen, zurück zur Macht der Kapitalisten, zur Macht der Bourgeoisie, wie das in früheren Revolutionen mehr als einmal der Fall gewesen ist. Wollen wir die Wiederherstellung der Macht der Kapitalisten und der Bourgeoisie verhindern, so dürfen wir keinen Krämergeist dulden und nicht zulassen, daß sich einzelne Personen auf Kosten anderer bereichern, so müssen sich alle Werktätigen mit dem Proletariat zusammenschließen und gemeinsam die kommunistische Gesellschaft bilden. Gerade darin besteht das Hauptmerkmal der grundlegenden Aufgabe, die dem Verband und der Organisation der kommunistischen Jugend gestellt ist.

Die alte Gesellschaft beruhte auf dem Prinzip: Entweder raube ich den anderen aus, oder er raubt mich aus; entweder arbeite ich für den anderen, oder er arbeitet für mich; entweder bin ich Sklavenhalter, oder ich bin Sklave. Und es ist begreiflich, daß die in dieser Gesellschaft erzogenen Menschen diese Sinnesart, diese Gewohnheiten und Begriffe — entweder Sklavenhalter oder Sklave oder Kleineigentümer, kleiner Angestellter, kleiner Beamter, Intellektueller, kurzum ein Mensch, der nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist und den der andere nichts angeht — sozusagen mit der Muttermilch einsaugen.

Wenn ich auf diesem Grundstück wirtschafte, was kümmert mich der

andere? Falls er hungert, um so besser, denn um so teurer werde ich mein Getreide verkaufen. Wenn ich als Arzt, als Ingenieur, Lehrer oder Angestellter mein warmes Pöstchen habe, was kümmert mich der andere? Vielleicht kann ich mir durch Duldsamkeit, durch Liebedienerei vor den Machthabern mein Pöstchen erhalten und sogar emporkommen, zum Bourgeois aufsteigen. Eine solche Sinnesart und eine solche Stimmung darf es beim Kommunisten nicht geben. Als die Arbeiter und Bauern den Beweis erbrachten, daß wir imstande sind, uns durch unsere eigene Kraft zu behaupten und eine neue Gesellschaft zu schaffen, da begann auch die neue, die kommunistische Erziehung, die Erziehung im Kampf gegen die Ausbeuter, die Erziehung im Bund mit dem Proletariat, gegen die Egoisten und Kleineigentümer, gegen jene Sinnesart und jene Gewohnheiten, die da besagen: Ich bin auf meinen eigenen Vorteil bedacht, und alles andere kümmert mich nicht.

Das ist die Antwort auf die Frage, wie die junge, heranwachsende Generation den Kommunismus studieren muß.

Sie kann den Kommunismus nur studieren, wenn sie jeden Schritt ihrer Schulung, Erziehung und Bildung mit dem ununterbrochenen Kampf der Proletarier und Werktätigen gegen die alte Ausbeutergesellschaft verknüpft. Redet man uns von Sittlichkeit, so sagen wir: Für den Kommunisten besteht die Sittlichkeit ganz und gar in dieser festen, solidarischen Disziplin und in dem bewußten Kampf der Massen gegen die Ausbeuter. An eine ewige Sittlichkeit glauben wir nicht, und wir entlarven den Betrug, der durch alle möglichen Märchen über Sittlichkeit verbreitet wird. Die Sittlichkeit ist dazu da, die menschliche Gesellschaft emporzuheben und sie von der Ausbeutung der Arbeit zu befreien.

Um das zu verwirklichen, bedarf es jener Generation der Jugend, die sich unter den Bedingungen des disziplinierten, erbitterten Kampfes gegen die Bourgeoisie in bewußte Menschen zu verwandeln begonnen hat. In diesem Kampf wird sie wahre Kommunisten erziehen, jeder Schritt in ihrer Schulung, Bildung und Erziehung muß diesem Kampf untergeordnet und mit ihm verknüpft sein. Die Erziehung der kommunistischen Jugend darf nicht darin bestehen, daß man ihr alle möglichen erbaulichen Reden hält und sittliche Regeln predigt. Nicht darin besteht die Erziehung. Wenn die Menschen gesehen haben, wie ihre Väter und Mütter unter dem Joch der Gutsbesitzer und Kapitalisten lebten; wenn sie selber an den Qualen

teilhatten, die der erduldete, der den Kampf gegen die Ausbeuter aufnahm; wenn sie gesehen haben, welche Opfer die Fortsetzung dieses Kampfes kostet, um das Errungene zu behaupten, und was für wütende Feinde die Gutsbesitzer und Kapitalisten sind — so werden diese Menschen unter diesen Verhältnissen zu Kommunisten erzogen. Die Grundlage der kommunistischen Sittlichkeit ist der Kampf für die Festigung und Vollendung des Kommunismus. Darin besteht denn auch die Grundlage der kommunistischen Erziehung, Bildung und Schulung. Da habt ihr die Antwort auf die Frage, wie man den Kommunismus studieren soll.

Wir würden zur Schulung, Erziehung und Bildung kein Vertrauen haben, wenn sie sich auf die Schule beschränkte und von den Stürmen des Lebens losgelöst wäre. Solange die Arbeiter und Bauern von den Gutsbesitzern und Kapitalisten unterdrückt sind, solange sich die Schulen in den Händen der Gutsbesitzer und Kapitalisten befinden, bleibt die junge Generation blind und unwissend. Unsere Schule aber soll der Jugend die Grundlagen des Wissens vermitteln, sie soll sie befähigen, sich selbständig kommunistische Anschauungen zu erarbeiten, soll aus ihr gebildete Menschen machen. Sie soll die Menschen, während diese in der Schule lernen, zu Teilnehmern am Kampf für die Befreiung von den Ausbeutern erziehen. Der Kommunistische Jugendverband wird erst dann seinen Namen rechtfertigen und beweisen, daß er wirklich ein Bund der kommunistischen jungen Generation ist, wenn er jeden Schritt seiner Schulung, Erziehung und Bildung mit der Teilnahme am gemeinsamen Kampf aller Werktätigen gegen die Ausbeuter verbindet. Denn ihr wißt sehr wohl, daß wir, solange Rußland die einzige Arbeiterrepublik bleibt, während in der ganzen übrigen Welt die alte bürgerliche Ordnung besteht, schwächer sind als sie; daß uns immer wieder neue Überfälle drohen; daß wir nur, wenn wir es lernen, geschlossen und einmütig zu handeln, im weiteren Kampf siegen und, stärker geworden, in der Tat unüberwindlich werden. Kommunist sein heißt also die gesamte heranwachsende Generation organisieren und zusammenschließen, ein Beispiel der Erziehung und Disziplin in diesem Kampf geben. Erst dann werdet ihr die Aufgabe, das Gebäude der kommunistischen Gesellschaft zu errichten, in Angriff nehmen und zu Ende führen können.

Um euch das recht klar zu machen, will ich ein Beispiel anführen. Wir nennen uns Kommunisten. Was heißt Kommunist? Kommunist ist ein

lateinisches Wort. Communis heißt gemeinsam. Kommunistische Gesellschaft, das heißt — alles ist gemeinsam: der Grund und Boden, die Fabriken, und auch die Arbeit ist gemeinsam — das ist Kommunismus.

Kann es eine gemeinsame Arbeit geben, wenn ein jeder auf seiner eigenen Parzelle wirtschaftet? Mit einem Schlag läßt sich die gemeinsame Arbeit nicht schaffen. Das ist unmöglich, so etwas fällt nicht vom Himmel. Es muß sauer erarbeitet, mühevoll errungen, muß geschaffen werden. Es wird im Verlauf des Kampfes geschaffen. Die alten Bücher genügen hier nicht — den Büchern würde niemand Glauben schenken. Hier bedarf es der eigenen Lebenserfahrung. Als Koltschak und Denikin aus Sibirien und dem Süden vorrückten, da waren die Bauern auf ihrer Seite. Der Bolschewismus gefiel ihnen nicht, weil die Bolschewiki das Getreide zu einem festen Preis abnehmen. Als jedoch die Bauern in Sibirien und in der Ukraine die Herrschaft Koltschaks und Denikins zu spüren bekamen, da erkannten sie, daß dem Bauern keine Wahl bleibt: Entweder er leistet dem Kapitalisten Gefolgschaft, der ihn der Knechtung durch den Gutsbesitzer ausliefert, oder er folgt dem Arbeiter, der ihm zwar kein Schlaraffenland verspricht, der von ihm eiserne Disziplin und Standhaftigkeit im schweren Kampf verlangt, der ihn aber aus der Knechtschaft der Kapitalisten und Gutsbesitzer herausführt. Als sogar die unwissenden Bauern das auf Grund ihrer eigenen Erfahrung begriffen und erkannten, da wurden sie, die eine schwere Schule durchgemacht hatten, zu bewußten Anhängern des Kommunismus. Eine solche Erfahrung muß auch der Kommunistische Jugendverband seiner gesamten Tätigkeit zugrunde legen.

Ich habe die Fragen beantwortet, was wir lernen müssen, was wir von der alten Schule und der alten Wissenschaft zu übernehmen haben. Ich will nun auch die Frage zu beantworten versuchen, wie wir das lernen müssen: nur indem wir jeden Schritt der Arbeit in der Schule, jeden Schritt auf dem Gebiet der Erziehung, Bildung und Schulung unlöslich mit dem Kampf aller Werktätigen gegen die Ausbeuter verknüpfen.

An einigen Beispielen aus der Erfahrung der Arbeit der einen oder anderen Organisation der Jugend werde ich euch anschaulich zeigen, wie diese Erziehung zum Kommunismus vor sich gehen muß. Alle Welt spricht von der Liquidierung des Analphabetentums. Ihr wißt, daß man in einem Lande von Analphabeten die kommunistische Gesellschaft nicht aufbauen kann. Es genügt nicht, daß die Sowjetmacht eine Verfügung erläßt oder

daß die Partei eine bestimmte Losung ausgibt oder daß ein bestimmter Teil der besten Funktionäre für diese Sache mobilisiert wird. Hierzu ist nötig, daß die junge Generation selbst dieses Werk in Angriff nimmt. Der Kommunismus besteht darin, daß jene Jugend, alle die Burschen und Mädchen, die Mitglieder des Jugendverbandes sind, sich sagen: Das ist unsere Sache, wir werden uns zusammentun und aufs Land gehen, um dort das Analphabetentum zu liquidieren, damit es unter unserer heranwachsenden Generation keine Analphabeten gebe. Wir werden danach trachten, daß sich die Aktivität der heranwachsenden Jugend diesem Werk zuwendet. Ihr wißt, daß man Rußland nicht so schnell aus einem unwissenden, analphabetischen Land in ein gebildetes Land verwandeln kann; aber wenn sich der Jugendverband dieser Sache annimmt, wenn die gesamte Jugend zum Nutzen der Allgemeinheit arbeitet, dann wird dieser Verband, der 400000 Burschen und Mädchen in seinen Reihen zählt, den Namen Kommunistischer Jugendverband zu Recht tragen. Die Aufgabe des Verbandes besteht weiter darin, daß er die verschiedenen von ihm erworbenen Kenntnisse dazu benutzt, denjenigen Jugendlichen zu helfen, die selbst nicht imstande sind, sich aus der Finsternis des Analphabetentums zu befreien. Mitglied des Jugendverbandes sein heißt seine Arbeit, seine Kräfte in den Dienst der gemeinsamen Sache stellen. Eben darin besteht die kommunistische Erziehung. Nur durch eine solche Arbeit werden der junge Mann und das junge Mädchen zu wahren Kommunisten. Nur wenn sie es verstehen, bei dieser Arbeit praktische Erfolge zu erzielen, werden sie zu Kommunisten.

Nehmen wir als Beispiel die Arbeit in den Gemüsegärten am Stadtrand. Gibt es da etwa nichts zu tun? Hier liegt eine der Aufgaben des Kommunistischen Jugendverbandes. Das Volk hungert, in den Fabriken und Werken herrscht Hunger. Um sich vor der Hungersnot zu retten, muß man den Gemüsebau entwickeln, die Landwirtschaft aber wird auf alte Weise betrieben. Hier müssen nun die politisch bewußten Elemente die Sache in die Hand nehmen, und ihr werdet dann sehen, daß die Gemüsegärten zunehmen, daß sich die Anbaufläche erweitert und daß die Ergebnisse besser werden. An diesem Werk muß der Kommunistische Jugendverband aktiv Anteil nehmen. Jede Organisation oder Zelle des Verbandes muß diese Sache als ihre ureigene Angelegenheit betrachten.

Der Kommunistische Jugendverband muß ein Stoßtrupp sein, der bei jeder Arbeit mithilft, mit seiner Initiative, mit seinem guten Beispiel vorangeht. Der Verband muß so beschaffen sein, daß jeder beliebige Arbeiter in ihm Menschen sieht, deren Lehre ihm unverständlich sein mag, deren Lehre er vielleicht nicht sofort Glauben schenkt, an deren lebendiger Arbeit, an deren Betätigung er aber erkennt, daß dies wirklich Menschen sind, die ihm den richtigen Weg weisen.

Versteht es der Kommunistische Jugendverband nicht, auf allen Gebieten seine Arbeit solcherart zu gestalten, so bedeutet das, daß er auf den alten, den bürgerlichen Weg abirrt. Wir müssen unsere Erziehung mit dem Kampf der Werktätigen gegen die Ausbeuter verknüpfen, um ersteren die Aufgaben lösen zu helfen, die sich aus der Lehre des Kommunismus ergeben.

Die Mitglieder des Verbandes müssen jede freie Stunde darauf verwenden, den Gemüsebau zu heben oder in irgendeiner Fabrik, irgendeinem Werk die Schulung der Jugend zu organisieren usw. Wir wollen aus dem armen und kümmerlichen Rußland ein reiches Land machen. Dazu ist nötig, daß der Kommunistische Jugendverband seine Bildung, Schulung und Erziehung mit der Arbeit der Arbeiter und Bauern vereinigt, daß er sich nicht in seinen Schulen abschließt und sich nicht auf das Lesen von kommunistischen Büchern und Broschüren beschränkt. Nur in der gemeinsamen Arbeit mit den Arbeitern und Bauern kann man ein wahrer Kommunist werden. Alle müssen sehen, daß jedes Mitglied des Jugendverbandes ein gebildeter Mensch ist, der aber auch zu arbeiten versteht. Wenn alle sehen, wie wir aus der alten Schule den alten Drill hinausgejagt und durch bewußte Disziplin ersetzt haben, wie alle jungen Menschen am Subbotnik teilnehmen, wie sie jeden Gemüsegarten am Stadtrand ausnutzen, um der Bevölkerung zu helfen, dann wird das Volk mit anderen Augen auf die Arbeit schauen als früher.

Die Aufgabe des Kommunistischen Jugendverbandes besteht darin, im Dorf oder im Wohnviertel mitzuhelfen bei solchen Dingen — um ein kleines Beispiel zu nehmen — wie der Förderung von Sauberkeit oder der Verteilung von Lebensmitteln. Wie stand es damit in der kapitalistischen alten Gesellschaft? Jeder arbeitete nur für sich, und niemand kümmerte sich darum, ob es Alte oder Kranke gab oder ob die ganze Wirtschaft auf den Schultern der Frau lastete, die daher in einem Zustand der Unter-

drückung und Versklavung lebte. Wer muß dagegen den Kampf aufnehmen? Die Jugendverbände, die erklären müssen: Wir werden das ändern, wir werden Trupps junger Menschen organisieren, die mithelfen werden, die Sauberkeit zu fördern oder Lebensmittel zu verteilen, indem sie systematisch von Haus zu Haus gehen, die in organisierter Weise zum Nutzen der Allgemeinheit arbeiten, die Kräfte richtig verteilen und zeigen, daß die Arbeit eine organisierte Arbeit sein muß.

Die Generation, deren Vertreter heute etwa 50 Jahre alt sind, kann nicht mehr darauf rechnen, die kommunistische Gesellschaft zu erleben. Bis dahin wird diese Generation ausgestorben sein. Aber die Generation, die jetzt 15 Jahre alt ist, die wird die kommunistische Gesellschaft erleben und selber diese Gesellschaft aufbauen. Und sie muß wissen, daß ihre ganze Lebensaufgabe im Aufbau dieser Gesellschaft besteht. In der alten Gesellschaft arbeitete jede einzelne Familie für sich, und niemand vereinte die Arbeit, abgesehen von den Gutsbesitzern und Kapitalisten, die die Volksmassen unterjochten. Wir müssen jede Arbeit, wie schmutzig und schwer sie auch sei, so organisieren, daß jeder Arbeiter und Bauer von sich sagen kann: Ich bin ein Teil der großen Armee der freien Arbeit und kann mein Leben selbst einrichten, ohne Gutsbesitzer und Kapitalisten, ich kann die kommunistische Ordnung aufrichten. Es muß so sein, daß der Kommunistische Jugendverband alle von jungen Jahren an zur bewußten und disziplinierten Arbeit erzieht. Nur so können wir darauf rechnen, daß die Aufgaben gelöst werden, vor denen wir jetzt stehen. Wir müssen damit rechnen, daß nicht weniger als zehn Jahre erforderlich sind, um das Land zu elektrifizieren, damit unserem verarmten Land die neuesten Errungenschaften der Technik zugute kommen. Eben darum muß die Generation, die jetzt 15 Jahre alt ist und die in 10–20 Jahren in der kommunistischen Gesellschaft leben wird, an alle Aufgaben ihres Lernens so herangehen, daß die Jugend tagaus, tagein in jedem beliebigen Dorf, in jeder beliebigen Stadt die eine oder andere Aufgabe der gemeinsamen Arbeit – und sei es die geringste, sei es die einfachste – praktisch löst. In dem Maße, wie das in jedem Dorf geschehen wird, in dem Maße, wie sich der kommunistische Wettbewerb entfalten wird, in dem Maße, wie die Jugend beweisen wird, daß sie vereint zu arbeiten versteht – in dem Maße wird der Erfolg des kommunistischen Aufbaus gesichert sein. Nur wenn der Kommunistische Jugend-

verband jeden seiner Schritte vom Standpunkt des Gelingens dieses Aufbaus prüft, nur wenn er sich fragt, ob wir alles getan haben, um zu einem festen Bund zielbewußter Werktätiger zu werden, wird er die halbe Million seiner Mitglieder zu einer einzigen Armee der Arbeit zusammenschließen können und sich die allgemeine Achtung erwerben. (Donnernder Beifall.)

„Prawda" Nr. 221, 222 und 223, 5., 6. und 7. Oktober 1920.

Nach dem Text der „Prawda", verglichen mit dem Text der Broschüre: N. Lenin (W. I. Uljanow), „Die Aufgaben der Jugendverbände", 1920.

REDE AUF DEM VERBANDSTAG DER ARBEITER UND ANGESTELLTEN DER LEDERINDUSTRIE 2. OKTOBER 1920

Genossen! Der Gegenstand meines Referats soll nach dem Wunsch der Veranstalter und Organisatoren Ihres Verbandstags die politische Lage unserer Republik sein. Von dieser Seite gesehen, ist zweifellos das Wichtigste, worauf ich eingehen muß, unser Krieg mit Polen, die Entwicklung der Hauptereignisse im Zusammenhang damit und das, was hierbei in der inneren und internationalen Lage unserer Republik zutage getreten ist.

Sie wissen natürlich alle, wie schwer sich jetzt die militärische Lage für uns gestaltet hat, und es ist deshalb ganz selbstverständlich, daß wir uns fragen, welche Umstände eine solche Verschärfung, eine solche Verschlechterung der Lage bewirkt haben. Sie erinnern sich selbstverständlich, daß im April dieses Jahres, als die Offensive der Polen noch nicht begonnen hatte, die Front mehr ostwärts, an vielen Stellen bedeutend mehr ostwärts verlief als heute. Die Front verlief so, daß sich Minsk und ganz Belorußland in der Hand der Polen befanden. Und nicht nur der Rat der Volkskommissare, sondern auch das Präsidium des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees — das höchste Organ der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik — erklärten feierlich in einem besonderen Aufruf an das polnische Volk, daß sie Frieden vorschlagen, daß sie darauf verzichten, die Waffen über das Schicksal Belorußlands entscheiden zu lassen, das niemals polnisch gewesen ist und dessen bäuerliche Bevölkerung, die lange unter dem Joch der polnischen Gutsbesitzer gelitten hat, sich nicht als polnisch betrachtet. Nichtsdestoweniger haben wir ganz offiziell und feierlichst erklärt, daß wir Frieden vorschlagen unter Zugrundelegung der damaligen Frontlinie, denn uns waren die Arbeiter, die in diesem Kriege ihr Leben hätten lassen müssen, so wertvoll, daß uns

hier keinerlei Zugeständnis als ein zu hoher Preis erschien. Die Entscheidung über Belorußland wollten wir nicht mit Waffengewalt herbeiführen, sondern ausschließlich mittels Entfaltung des Kampfes innerhalb Polens. Wir wußten, daß wir zur Befreiung der Werktätigen Polens bei weitem nicht so sehr und sogar nicht hauptsächlich durch die Stärke unserer Waffen als vielmehr durch die Stärke unserer Propaganda beitragen können.

Das war im April dieses Jahres, und Sie wissen, daß Polen auf unseren feierlichen Friedensvorschlag anfangs mit einem Manöver antwortete und vorschlug, den Frieden in Borissow zu schließen, das sich in der Hand der Polen befand und ein strategisch sehr wichtiger Punkt war, denn hätte man dort die Friedensverhandlungen geführt, so hätten die Polen die Möglichkeit erhalten, im Südwesten anzugreifen, wir aber wären der Möglichkeit einer Offensive im Nordwesten beraubt worden. Darauf erwiderten wir: Jede beliebige Stadt, nur nicht Borissow. Die Polen antworteten mit einer Absage. Ich erinnere Sie daran, damit Sie in allen Ihren Reden, wenn Sie auf diese Frage zu sprechen kommen, energisch hervorheben, daß wir anfangs Frieden vorschlugen unter Zugrundelegung einer Frontlinie, die weiter östlich verlief als die jetzige Linie, d. h., daß wir zu einem für uns äußerst ungünstigen Frieden bereit waren.

Die Polen haben uns den Krieg aufgezwungen, und wir wissen, daß die Hauptrolle dabei nicht einmal die polnischen Gutsbesitzer und die polnischen Kapitalisten gespielt haben, denn die Lage Polens war, genauso wie jetzt, eine verzweifelte. Aus Verzweiflung ließ sich Polen auf dieses Abenteuer ein. Die Hauptkraft aber, die Polen zum Krieg gegen uns trieb, war natürlich das internationale Kapital, in erster Linie das französische. Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß Hunderte von französischen Offizieren in der polnischen Armee tätig waren und bis heute tätig sind, daß alle Waffen, daß die gesamte finanzielle und militärische Unterstützung Polens ausschließlich von Frankreich kommt.

Das sind die Umstände, unter denen dieser Krieg begonnen hat. Es war ein neuer Versuch der Alliierten, die Sowjetrepublik zu vernichten, sie wollten, nachdem der Plan Judenitschs mißlungen war, mit Hilfe Polens noch einmal versuchen, die Sowjetrepublik zu erdrosseln, und Ihnen ist die Hauptwendung in diesem gegen unseren Willen ausgebrochenen Krieg mit Polen bekannt. Sie wissen, daß die Polen anfangs Erfolg hatten und

uns im Südwesten Kiew wegnahmen. Dann verging eine ziemlich lange Spanne Zeit, in der die Rote Armee ihre Kräfte zusammenfassen und zur Offensive übergehen konnte. Und nun verloren die Polen einen Punkt nach dem andern. Sie verloren Polozk usw. Aber erst gegen Juli begann die entscheidende Offensive der Roten Armee. Sie war so erfolgreich, daß wir einen in der Kriegsgeschichte fast beispiellosen Feldzug durchführten. Die Rote Armee legte in pausenlosem Vormarsch 500, sogar 600 und vielerorts bis zu 800 Werst zurück und kam fast bis vor Warschau. Warschau galt für Polen beinahe als verloren. Dieser Meinung war zumindest die gesamte internationale Presse. Dann trat ein Umschwung ein. Als wir vor Warschau standen, waren unsere Truppen dermaßen erschöpft, daß sie nicht mehr die Kraft hatten, den Sieg weiterzutragen. Und die polnischen Truppen, die sich im eigenen Lande fühlten und von dem patriotischen Aufschwung in Warschau beflügelt wurden, fanden Unterstützung, erhielten die Möglichkeit, von neuem vorzurücken. Der Krieg hatte also die Möglichkeit gegeben, Polen fast vollständig niederzuwerfen, aber im entscheidenden Zeitpunkt fehlte es uns an Kräften.

Ich könnte darüber noch mehr sagen, aber das Thema meines Referats verlangt, daß ich auf die politische Lage eingehe, die sich zu dieser Zeit herausbildete. Als wir vor der Apriloffensive der polnischen Republik Frieden unter Bedingungen anboten, die für die Polen sehr günstig, für uns aber ungünstig waren, da stieß, wie wir gesehen haben, die ganze bürgerliche Presse der Welt ins Horn und beurteilte unsere freimütige Erklärung als ein Zeichen der Schwäche. Wenn die Bolschewiki Frieden anbieten unter Zugrundelegung der Frontlinie, die von den polnischen Truppen damals gehalten wurde, meinte sie, wenn die Bolschewiki sogar Minsk hergeben, dann sind sie schwach. Zu Beginn des Krieges schickte der englische König sogar dem Haupt der polnischen Gutsbesitzerregierung eine Grußbotschaft.

Am 12. Juli erhielten wir plötzlich, wie Sie sich wahrscheinlich erinnern werden, vom Sekretär des Völkerbundes ein Telegramm des Inhalts, daß die polnische Regierung bereit sei, Friedensverhandlungen aufzunehmen, wenn die ethnographischen Grenzen zugrunde gelegt und ganz Galizien als zu Polen gehörig betrachtet würde. In der gesamten Weltpresse erhob sich ein unglaublicher Lärm. Diesmal waren alle für den Frieden. Als wir im April oder noch früher, im Frühjahr 1920, Frieden anboten, da hatte

diese ganze Presse geschwiegen oder Polen zum Krieg aufgehetzt. Als aber wir über Polen siegten und nun Polen Frieden anbot, während wir auf dieses Angebot mit der offenen und unumwundenen Erklärung antworteten, daß der Völkerbund unseres Erachtens keine Macht darstelle und wir uns auf sein Wort nicht verlassen könnten, da schlugen alle Lärm und forderten von uns, die Offensive einzustellen. Jetzt, wo sich das Kriegsglück gewendet hat, wo wir gestern erklärt haben, daß wir Polen einen günstigeren Frieden anbieten als der Völkerbund, unter der Bedingung, daß dieser Frieden bis zum 5. Oktober unterzeichnet wird, hat die gesamte bürgerliche Presse wieder die Sprache verloren. Sie schweigt über den Frieden, wenn die Bolschewiki angegriffen werden, und erhebt ein Geschrei, wenn die Bolschewiki angreifen. Und nach alledem will man uns weismachen, die bürgerliche Presse wolle den Frieden. Auf unserer Parteikonferenz, die vor einigen Tagen zu Ende gegangen ist, hörten wir den Bericht eines polnischen Arbeiters, des Vertreters einer der größten Gewerkschaften Polens, der sich aus Warschau zu uns durchgeschlagen hatte. Er erzählte davon, welchen Verfolgungen die Arbeiter in Polen ausgesetzt waren, wie die Arbeiter Warschaus auf die Rote Armee als auf ihre Befreierin blickten, wie sie auf die russische Rote Armee warteten und in ihr nicht einen Feind, sondern umgekehrt einen Freund im Kampf gegen die Pans, gegen die bürgerlichen Unterdrücker Polens sahen. Die Entente wollte, das ist klar, Polen als Werkzeug gebrauchen bei einem neuen Versuch, die Sowjetrepublik zu vernichten, und als dieser Versuch in das gerade Gegenteil umzuschlagen drohte, als wir nahe daran waren, den polnischen Arbeitern zu helfen, ihre Regierung zu stürzen, da war die gesamte bürgerliche Presse Europas gegen uns. Genosse Kamenew, der in London war, erzählte hier im Großen Theater, wie er tagaus, tagein Ultimaten und Drohungen der englischen Regierung anhören mußte, die bereits ihre ganze Flotte gegen Petrograd mobilisieren und in Kronstadt konzentrieren wollte, angeblich zum Schutze Polens vor uns. Jetzt, wo das Kriegsglück sich gewendet hat, wo wir aus unseren Bedingungen alles das entfernen, was Polen für unannehmbar erklärte, ist die bürgerliche Presse verstummt. Es ist ganz klar, was wir hier vor uns sehen, bedeutet nichts anderes, als daß Polen vom französischen und englischen Imperialismus zu einem neuen Versuch aufgehetzt wird, die Sowjetmacht zu stürzen.

Und das dürfte (was zweifellos wichtig ist) bereits der letzte Versuch sein, Sowjetrußland anzugreifen. Es hat sich gezeigt, daß Polen mit dem ganzen System des internationalen Imperialismus nur allzu eng verbunden ist. Sie wissen, daß die alliierten Imperialisten — Frankreich, England, Amerika und Japan — nach der Niederwerfung Deutschlands den Versailler Vertrag geschlossen haben, der jedenfalls unvergleichlich barbarischer ist als der berüchtigte Brester Frieden, von dem soviel Aufhebens gemacht worden ist. Und obwohl die Franzosen, die Amerikaner und die Engländer in die ganze Welt hinausposaunten, daß dieser Krieg ein Befreiungskrieg sei, daß dieser Krieg die Erlösung Europas und der ganzen Welt von der Barbarei der Hunnen, wie sie die Deutschen nannten, die Erlösung der Welt vom deutschen Militarismus und vom deutschen Kaiser zum Ziele habe, zeigte es sich, daß der Versailler Frieden alle Grausamkeiten übertraf, deren der Kaiser fähig war, als er siegte. Die Einmischung englischer und französischer Offiziere in das Wirtschaftsleben zeigte allen besiegten Ländern, Deutschland und den Ländern des ehemaligen Österreich-Ungarns, daß man unter solchen Verhältnissen nicht leben kann. Eine grundlegende Tatsache dieses ungeheuerlichen Friedens ist es, daß Polen Deutschland in zwei Teile zerschneidet, da sich das polnische Gebiet bis ans Meer erstreckt. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen sind gegenwärtig äußerst gespannt. Wenn die Polen die deutsche Bevölkerung bedrängen, werden sie dabei von den Truppen und Offizieren der Entente unterstützt. Der Versailler Frieden hat aus Polen einen Pufferstaat gemacht, der Deutschland vor der Berührung mit dem Kommunismus Sowjetrußlands bewahren soll und den die Entente als Waffe gegen die Bolschewiki betrachtet. Mit Polen und unterstützt von Polen hoffen die Franzosen die Dutzende Milliarden an Anleihen zurückzubekommen, die die zaristische Regierung von ihnen erhalten hat. Als daher der Krieg mit Polen entbrannte, den wir so sehr vermeiden wollten, sogar um den Preis großer Zugeständnisse, da richtete sich dieser Krieg mit Polen in weit höherem Grade unmittelbar gegen die Entente als die vorhergegangenen Kriege. Die früheren Kriege, in denen Koltschak, Denikin und Judenitsch gegen uns aufmarschierten, wurden ebenfalls mit Hilfe von Offizieren und Hunderten von Millionen, die die Alliierten hergaben, mit Hilfe ihrer Kanonen und Tanks geführt. Die früheren Kriege waren ebenfalls Kriege gegen die Entente, aber diese

Kriege wurden auf russischem Boden gegen die weißgardistischen russischen Offiziere und die von ihnen mobilisierten Bauern geführt. Diese Kriege konnten nicht zu Kriegen werden, die den Versailler Frieden erschüttert hätten. Eben darin unterscheiden sie sich von dem Krieg mit Polen. Der Krieg gegen Judenitsch, Koltschak und Denikin war zugleich ein Krieg gegen die Entente und ein Krieg des proletarischen Rußlands gegen das gesamte bürgerliche Rußland. Und als er mit einem Sieg endete, als wir Judenitsch, Koltschak und Denikin schlugen, war das kein direkter Angriff auf den Versailler Frieden. Bei Polen ist es umgekehrt gekommen, und darin besteht das Charakteristikum des Krieges gegen Polen, darin liegt die internationale Bedeutung Polens.

Als wir in Polen siegreich vorrückten, da heulte ganz Europa auf, es wolle Frieden, die ganze Welt sei des Krieges müde, es sei an der Zeit, Frieden zu schließen. Wenn aber die Polen vorrücken, dann schreit niemand, daß man kriegsmüde sei. Woran liegt das? Das liegt daran, daß wir durch unsere Siege über Judenitsch, Koltschak und Denikin den Versailler Frieden nicht sprengen konnten. Wir schlugen lediglich Judenitsch, Koltschak und Denikin und trieben sie bis ans Meer. Aber indem wir in Polen vorrücken, greifen wir die Entente selbst an; indem wir die polnische Armee vernichten, machen wir den Versailler Frieden zunichte, auf dem das ganze System der heutigen internationalen Beziehungen beruht.

Wäre Polen ein Sowjetstaat geworden, hätten die Warschauer Arbeiter von Sowjetrußland die Hilfe erhalten, die sie erwarteten und die sie begrüßten, so wäre der Versailler Frieden zunichte gemacht worden und das ganze internationale System, das ein Ergebnis der Siege über Deutschland ist, wäre zusammengebrochen. Frankreich hätte dann nicht mehr den Pufferstaat, der Deutschland von Sowjetrußland trennt. Es hätte keinen Sturmbock gegen die Sowjetrepublik. Es hätte keine Hoffnung mehr, seine Dutzende von Milliarden zurückzuerhalten, und würde der Katastrophe noch rascher zueilen, als es jetzt der Fall ist. Frankreich steckt bis über die Ohren in Schulden. Früher war es der reichste Wucherer. Jetzt schuldet es Amerika dreimal soviel wie die anderen Staaten. Es geht dem Bankrott entgegen. Seine Lage ist ausweglos. Deshalb wurde der Vormarsch der roten Truppen auf Warschau zu einer internationalen Krise, deshalb geriet die gesamte bürgerliche Presse in eine solche Erregung. Die Frage stand so: noch einige Tage siegreichen Vormarsches der Roten Armee, und nicht

nur Warschau wäre gefallen (das wäre nicht so wichtig gewesen), sondern auch der Versailler Frieden wäre zunichte gemacht worden.

Das also ist die internationale Bedeutung dieses Krieges mit Polen. Sie wissen, daß wir uns nicht mit Eroberungsplänen trugen. Ich habe am Anfang meiner Rede betont, daß wir im April 1920 östlich von Minsk standen und auf dieser Basis Frieden anboten, nur um die Arbeiter und Bauern Rußlands vor einem neuen Krieg zu bewahren. Aber da uns nun einmal der Krieg aufgezwungen worden ist, müssen wir ihn siegreich zu Ende führen. Der Versailler Frieden unterjocht eine Bevölkerung von Hunderten Millionen. Deutschland beraubt er der Kohle, nimmt ihm die Milchkühe und hält es in einer unerhörten, nie dagewesenen Sklaverei. Selbst sehr rückständige Schichten der bäuerlichen Bevölkerung Deutschlands haben erklärt, sie seien für die Bolschewiki, sie seien ihre Verbündeten. Und das ist verständlich, denn die Sowjetrepublik ist im Kampf um ihre Existenz die einzige Macht der Welt, die gegen den Imperialismus kämpft. Der Imperialismus aber ist heute die Allianz zwischen Frankreich, England und Amerika. Wir nähern uns dem Mittelpunkt des gegenwärtigen internationalen Systems. Als die roten Truppen die polnische Grenze erreichten, da rief die siegreiche Offensive der Roten Armee eine unerhörte politische Krise hervor. Das Wesen dieser Krise bestand hauptsächlich darin, daß die englische Regierung uns mit dem Kriege drohte. Sie erklärte: Wenn ihr weiter vorrückt, so werden wir den Kampf gegen euch aufnehmen und unsere Flotte zu euch schicken. Die englischen Arbeiter aber erklärten damals, sie würden diesen Krieg nicht zulassen. Man muß sagen, daß der Bolschewismus unter den englischen Arbeitern wächst. Gegenwärtig aber sind die Kommunisten dort so schwach wie bei uns im März, April und Mai 1917, als wir auf den Konferenzen und Kongressen nur über ein Zehntel der Stimmen verfügten. Auf dem I. Gesamtrussischen Sowjetkongreß im Juni 1917 hatten wir nicht mehr als 13 Prozent der Stimmen. Und jetzt haben wir genau dieselbe Lage in England: die Bolschewiki bilden dort eine verschwindende Minderheit. Die Sache ist jedoch die, daß die englischen Menschewiki stets gegen den Bolschewismus und die direkte Revolution und für ein Bündnis mit der Bourgeoisie waren. Jetzt aber haben die alten Führer der englischen Arbeiter zu schwanken angefangen und sich auf einen anderen Standpunkt gestellt. Sie waren Gegner der Diktatur der Arbeiterklasse, jetzt aber sind sie auf

unsere Seite übergegangen. Sie haben in England ein „Aktionskomitee" gebildet. Das ist ein großer Umschwung in der ganzen englischen Politik. Neben dem Parlament, das gegenwärtig in England nach einem fast allgemeinen Wahlrecht gewählt wird (das ist erst seit 1918 der Fall), entsteht ein eigenmächtiges „Aktionskomitee", das sich auf die proletarischen Gewerkschaften stützt, d. h. auf die Trade-Unions, die immerhin über 6 Millionen Mitglieder zählen. Als Antwort auf den Wunsch der Regierung, einen Krieg gegen Sowjetrußland zu führen, erklärten die Arbeiter, sie würden das nicht zulassen, und sagten: Wir werden auch den Franzosen nicht erlauben, Krieg zu führen, denn die Franzosen sind abhängig von der englischen Kohle, und wenn dieser Industriezweig stillgelegt wird, so wird das ein schwerer Schlag für Frankreich sein.

Ich wiederhole, das war ein großer Umschwung in der ganzen englischen Politik. Für England hat er dieselbe Bedeutung wie für uns die Februarrevolution von 1917. Die Februarrevolution von 1917 stürzte den Zarismus und schuf in Rußland eine bürgerliche Republik. England ist keine Republik, aber die Monarchie ist dort durch und durch bürgerlich und das bereits seit vielen Jahrhunderten. Die Arbeiter haben dort die Möglichkeit, sich an den Parlamentswahlen zu beteiligen. Die ganze Außenpolitik wird jedoch unter Umgehung des Parlaments vom Kabinett der Minister geführt. Es ist seit langem bekannt, daß die englische Regierung einen versteckten Krieg gegen Rußland führt und Judenitsch, Koltschak und Denikin unterstützt. In der englischen Presse konnte man wiederholt lesen, daß England kein Recht habe, auch nur einen einzigen Soldaten nach Rußland zu schicken. Und wer hat eigentlich dafür gestimmt? Welche Parlamentsbeschlüsse haben der Regierung erlaubt, Rußland mit Krieg zu überziehen, um Judenitsch und Koltschak zu unterstützen? Derartige Beschlüsse sind nicht gefaßt worden, und England hat mit diesem Vorgehen seine eigene Verfassung verletzt. Was ist nun aber dieses „Aktionskomitee"? Dieses „Aktionskomitee" stellt unter Umgehung des Parlaments der Regierung ein Ultimatum im Namen der Arbeiter — das ist Übergang zur Diktatur, und einen anderen Ausweg aus der Lage gibt es nicht. Dabei ist England ein imperialistisches Land, das in den Kolonien eine Bevölkerung von 400 bis 500 Millionen in seiner Knechtschaft hält. Es ist die größte Kolonialmacht, es herrscht über einen gewaltigen Teil der Bevölkerung des Erdballs. Die Offensive gegen Polen hat einen

solchen Umschwung herbeigeführt, daß die englischen Menschewiki ein Bündnis mit den russischen Bolschewiki eingingen. Das hat diese Offensive bewirkt.

Die ganze bürgerliche Presse Englands schrieb, das „Aktionskomitee", das seien Sowjets. Und sie hatte recht. Es nannte sich nicht Sowjet, im Grunde genommen aber ist es dasselbe. Es ist dieselbe Doppelherrschaft, die wir zur Zeit Kerenskis seit dem März 1917 hatten, als die Provisorische Regierung als die einzige Regierung galt, die aber in Wirklichkeit ohne den Sowjet der Arbeiter- und Bauerndeputierten nichts Ernsthaftes tun konnte, und als wir zu den Sowjets sagten: „Nehmt die ganze Macht!" Dieselbe Lage haben wir jetzt in England, und die Menschewiki sind gezwungen, in diesem „Aktionskomitee" einen verfassungswidrigen Weg zu beschreiten. Das soll Ihnen eine kleine Vorstellung davon geben, was unser Krieg mit Polen bedeutet. Obwohl die internationale Bourgeoisie jetzt noch unvergleichlich stärker ist als wir und obwohl die englische Regierung erklärt hat, daß an allem Kamenew schuld sei, und Kamenew aus England ausgewiesen hat, um ihn nicht mehr hineinzulassen, ist das eine leere und lächerliche Drohung, denn die besten Verteidiger der amerikanischen und englischen Kapitalisten, gemäßigte englische Arbeiterführer — rechte Menschewiki und rechte Sozialrevolutionäre — sind dem „Aktionskomitee" beigetreten, und England steht jetzt vor einer neuen Krise. Jetzt droht ihm ein allgemeiner Streik der Grubenarbeiter, wobei die Streikenden nicht nur eine Erhöhung der Löhne fordern, sondern auch eine Herabsetzung der Kohlenpreise. In England folgt eine Streikwelle der andern. Die Streikenden verlangen eine Erhöhung der Arbeitslöhne. Aber wenn heute die Arbeiter eine Erhöhung der Arbeitslöhne um 10 Prozent erreicht haben, so steigen morgen die Preise um 20 Prozent. Die Preise steigen, und die Arbeiter sehen, daß ihr Kampf fruchtlos ist, daß sie trotz Erhöhung der Arbeitslöhne den kürzeren ziehen, weil die Preise steigen. Und nun sagen die Arbeiter: Wir fordern nicht nur eine Erhöhung der Arbeitslöhne der Grubenarbeiter, sondern auch eine Herabsetzung der Kohlenpreise. Und die englische bürgerliche Presse ist darüber noch entsetzter als über den Einmarsch der Roten Armee in Polen.

Sie wissen, wie sich die europäische Krise in Italien widerspiegelt. Italien ist ein Siegerland. Als aber die Siege der Roten Armee eine Bewegung in Deutschland und einen Umschwung in der englischen Politik hervorriefen,

verschärfte sich der Kampf in Italien so sehr, daß die Arbeiter dazu übergingen, die Fabriken zu besetzen, den Fabrikanten die Wohnungen wegzunehmen und die ländliche Bevölkerung für den Kampf zu mobilisieren. Und jetzt befindet sich Italien in einer Lage, die sich in keinerlei friedlichen Rahmen einfügen läßt.

So hat sich also der Krieg mit Polen entwickelt. Und weil wir wußten, daß der polnische Krieg mit der ganzen Lage des internationalen Imperialismus eng zusammenhängt, waren wir zu den größten Zugeständnissen bereit, nur um die Arbeiter und Bauern von seinen Lasten zu befreien. Dann gerieten wir in Kollision mit dem Versailler Frieden, und es zeigte sich, daß die Bourgeoisie genauso wütend gegen uns ist wie früher, daß aber die Arbeiter reiften, nicht bloß täglich, stündlich gar, und daß die Dinge unentwegt der proletarischen Revolution zutreiben, allerdings immer noch zu langsam, verglichen mit der raschen Entwicklung in Rußland. In Rußland konnte die Revolution deshalb so rasch durchgeführt werden, weil sie während des Krieges vor sich ging. Während des Krieges bekamen Dutzende Millionen russischer Arbeiter und Bauern Waffen in die Hände, und gegen eine solche Macht waren die Bourgeoisie und die Offiziere machtlos. In den Oktobertagen drohte man uns, Truppen gegen Petrograd einzusetzen. Wir erhielten Zehntausende von Telegrammen von allen Frontabschnitten, in denen es hieß: wir werden gegen euch marschieren und euch hinwegfegen. Wir dachten: versucht es nur, und als von jeder Armee Delegierte kamen, genügte eine halbstündige Unterhaltung mit ihnen, und es stellte sich heraus, daß die Soldaten für uns waren — die Offiziere mußten den Mund halten. Die Versuche, Widerstand zu leisten, die Verschwörungen der Judenitsch, Koltschak und Denikin — das kam später, als die Armee demobilisiert war. Das ist der Grund, warum die Revolution in Rußland so schnell siegen konnte. Das Volk war bewaffnet. Die Arbeiter und Bauern waren wie ein Mann für uns. In Europa dagegen ist der Krieg zu Ende. Die Armeen sind demobilisiert. Die Soldaten sind nach Hause gegangen. Die Arbeiter und Bauern sind entwaffnet. Dort geht jetzt die Entwicklung langsam vorwärts, aber sie geht vorwärts. Sobald die internationale Bourgeoisie zum Schlage gegen uns ausholt, fallen ihr die eigenen Arbeiter in den Arm. Gerade darin besteht die internationale Bedeutung des Krieges mit Polen. Hier liegt die Ursache der internationalen Krise. Hier ist jetzt die Quelle neuer Schwierigkeiten

für uns. Als unsere Kräfte, wie Sie wissen, nicht ganz ausreichten, um bis Warschau vorzurücken und die Macht den Warschauer Arbeitern zu übergeben, um in Warschau Sowjets der Arbeiter- und Bauerndeputierten zusammenzurufen, um ihnen zu sagen: „Wir sind euch zu Hilfe gekommen", als die Armee nach unerhörten und beispiellosen heroischen Anstrengungen alle ihre Kräfte erschöpft hatte — da trat die militärische Niederlage ein.

Jetzt sind wir sehr, sehr weit nach Osten zurückgegangen. Im Norden haben wir sogar die Stadt Lida verloren, im Süden stehen wir schon beinahe dort, wo wir im April 1919 gestanden hatten, an der Pilsudskilinie. Im Norden ziehen wir uns außerordentlich rasch zurück, während Wrangel immer neue und neue Angriffsversuche unternimmt. Wrangel bedrohte unlängst Jekaterinoslaw, näherte sich Sinelnikowo und nahm es vorübergehend ein. Jetzt hat er Slawgorod eingenommen. Im Osten hat er Mariupol erobert, rückt auf Taganrog vor und bedroht das Donezbecken. Abermals stehen wir vor einer schwierigen Lage, wiederum sehen wir, wie die internationalen Imperialisten aufs neue versuchen, die Sowjetrepublik mit beiden Händen zu erdrosseln: durch die polnische Offensive und durch die Offensive Wrangels. Im Grunde genommen sind Polen und Wrangel ja die beiden Hände der französischen Imperialisten; diese versorgen sowohl die polnischen als auch die Wrangelschen Truppen mit ihren Waffen und Vorräten. Aber diese drei Kräfte sind untereinander auch nicht ganz einig. Frankreich sagt zu den Polen: Ihr dürft nicht allzuviel Kräfte, nicht allzuviel Land nehmen, denn ein zaristisches Rußland wird euch das niemals geben. Frankreich sagt zu Wrangel: Du mußt so handeln, daß die Macht nicht wieder den alten Gutsbesitzern anheimfällt, denn das Beispiel Denikins, Koltschaks und Judenitschs zeigt, daß die alten Gutsbesitzer, wenn sie weißgardistische Armeen führen oder wenn ihre Offiziere Armeen kommandieren, um so schneller dem Untergang entgegengehen, je größer das Gebiet ist, das sie erobern, weil die Bauernschaft sich letzten Endes gegen sie erhebt.

Solange Wrangel mit auserlesenen Offizierstruppen kämpfte, konnte er sich auf diese Truppen verlassen. Die Stärke Wrangels besteht darin, daß er eine vortreffliche Ausrüstung nach dem letzten Wort der Technik und auserlesene Offizierstruppen hat. Als er Landungstruppen am Kuban aussetzte, waren sie so gesiebt, daß jede Kompanie und jedes Regiment

sich zu einer ganzen Division entfalten konnte, weil sie durchweg aus Offizieren bestehen. Sollte er jedoch den Versuch unternehmen, den seinerzeit Koltschak, Denikin und Judenitsch nach der Eroberung größerer Gebiete gemacht haben, breite Massen der bäuerlichen Bevölkerung zu mobilisieren und eine Volksarmee zu schaffen, so wird sich sein Erfolg sofort in eine Niederlage verwandeln, weil die bäuerlichen Truppen niemals mit den Wrangelschen Offizierstruppen zusammengehen können, wie sie ja auch gegen Koltschak, Denikin und Judenitsch waren. Der Warschauer Arbeiter, der auf der Parteikonferenz sprach, formulierte das so: Die polnische Armee, die früher aus Jugendlichen bestand (aus blutjungen Rekruten), ist jetzt abgekämpft. Jetzt sind die Jahrgänge bis zu 35 Jahren einberufen worden. Jetzt sind dort reife Männer zu finden, die den imperialistischen Krieg mitgemacht haben, und diese Armee ist für die polnischen Gutsbesitzer und Kapitalisten bei weitem nicht so zuverlässig wie eine Armee, die aus Jugendlichen besteht.

So ist also die internationale Lage. Infolge der Niederlage, die wir bei Warschau erlitten haben, infolge der Offensive, die an der Westfront und an der Wrangelfront weitergeht, ist unsere Lage im Krieg gegen die Entente wieder außerordentlich schlecht geworden. Deshalb möchte ich mein kurzes Referat mit einem Appell an die Genossen der Lederindustrie schließen, mit einem Hinweis darauf, daß man jetzt wiederum alle Kräfte anspannen muß, daß jetzt der Sieg über Wrangel unsere wichtigste und grundlegende Aufgabe ist. Sie erfordert größte Energie und aktivste Tätigkeit gerade der Arbeiter, gerade der Gewerkschaften, gerade der proletarischen Massen, in erster Linie der Arbeiter jener Industriezweige, die mit der Verteidigung zusammenhängen. Unsere Hauptschwierigkeit im gegenwärtigen Krieg betrifft nicht die Menschen — die haben wir zur Genüge —, sondern die Ausrüstung. Die Hauptschwierigkeit an allen Fronten ist die mangelnde Versorgung, der Mangel an warmen Kleidern und Schuhen. Mäntel und Stiefel — das fehlt unseren Soldaten am meisten, daran sind schon oft Offensiven gescheitert, die durchaus siegreich zu sein versprachen. Das ist die Schwierigkeit, und sie hindert uns, die neuen Einheiten, die wir in genügender Zahl haben, die aber ohne genügende Versorgung nicht in Marsch gesetzt werden können und keine Truppe von nennenswerter Kampfkraft darstellen, schnell für eine siegreiche Offensive einzusetzen.

Sowohl der Lederarbeiterverband als auch die Versammlung hier, die das ganze Proletariat der Lederindustrie vertritt, müssen hierauf das Hauptaugenmerk richten. Genossen! Von Ihnen hängt es ab, ob die bevorstehende Offensive gegen Wrangel, zu der wir alle Kräfte sammeln, so erfolgreich und rasch wie möglich durchgeführt wird. Und zwar hängt es deshalb von Ihnen ab, weil die Maßnahmen, die die Sowjetmacht und die Kommunistische Partei ergreifen, allein nicht genügen. Damit den Rotarmisten tatsächlich geholfen wird, damit ein entschiedener Umschwung eintritt, damit sich die Versorgung bessert, ist die Hilfe der Sowjetinstitutionen, sind die Dekrete des Rats der Volkskommissare und des Verteidigungsrats, sind die Beschlüsse der Partei nicht ausreichend. Notwendig ist noch die Unterstützung der Gewerkschaften. Die Gewerkschaften müssen verstehen, daß es — trotz aller unserer wiederholten Friedensvorschläge — abermals, wie schon mehrfach, um die Existenz der Arbeiter- und Bauernmacht geht. Es ist Ihnen bekannt, wie sie nach dem Scheitern Denikins, Koltschaks und Judenitschs erstarkt ist. Sie wissen, wie sich die Getreidebeschaffung dank der Wiedergewinnung Sibiriens und des Kubangebiets erhöht hat. Sie wissen, daß die Einnahme Bakus es uns ermöglichte, sofort über 100 Millionen Pud Erdöl heranzuschaffen, und daß schließlich unsere Industrie die feste Grundlage erhalten hat, die es möglich macht, Getreidevorräte zu bilden, die Arbeiter aufs neue in die Fabriken zu bringen, Rohstoffe zu sammeln und Brennmaterial zu liefern, damit die Fabriken in Gang gebracht werden und das Wirtschaftsleben endlich wiederhergestellt wird. Aber um alle diese Möglichkeiten zu verwirklichen, muß man um jeden Preis den Krieg beenden und die Offensive gegen Wrangel beschleunigen. Es gilt, vor Anbruch dieses Winters im Süden die Krim zurückzugewinnen, das aber hängt ab von der Energie, von der Initiative der Arbeiter selbst und vielleicht in erster Linie von jedem russischen Lederarbeiter und vom Lederarbeiterverband.

Ich richte an Sie den Appell, dem Beispiel unserer Petrograder Arbeiter nachzueifern, die unlängst, nach dem Referat eines Vertreters der Kommunistischen Internationale über die Lage an den Fronten, wieder aufs neue eine ungeheure Energie entfalteten, um der Sache zu helfen, und sich abermals daranmachten, die Versorgung der Rotarmisten sicherzustellen und die Kräfte unserer Roten Armee zu steigern. Sie wissen, daß jede Unterstützung, die der Roten Armee durch das Hinterland zuteil wird,

sich sogleich auf die Stimmung der Rotarmisten auswirkt. Sie wissen, daß das kalte Herbstwetter einen gewissen Einfluß auf die Stimmung der Rotarmisten ausübt und sie herabdrückt, daß es neue Schwierigkeiten schafft, die Krankheiten vermehrt und große Leiden mit sich bringt. Jede Unterstützung der Rotarmisten durch das Hinterland wirkt sich sofort aus, stärkt die Rote Armee, hebt ihre Stimmung, vermindert die Zahl der Krankheiten und steigert die Offensivkraft. Jeder Arbeiter muß jetzt in jeder Versammlung, in jeder Werkstatt zum Hauptgegenstand seiner Gespräche, der Referate und Reden das Thema machen: Alles für die Unterstützung der Roten Armee.

Wir wollen uns fragen: Haben wir alles getan, was in unserer Macht steht, um der Roten Armee zu helfen? Denn von dieser Hilfe hängt es ab, wie rasch wir mit Wrangel ein Ende machen und uns den völligen Frieden und die Möglichkeit des wirtschaftlichen Aufbaus sichern. (Beifall.)

„Prawda" Nr. 225 und 226, 9. und 10. Oktober 1920.

Nach dem Text der „Prawda".

AN DIE DORFARMUT DER UKRAINE

Genossen! Der Zarengeneral Wrangel verstärkt den Angriff auf die Ukraine und auf Rußland. Unterstützt von den französischen Kapitalisten, dringt er vor und bedroht das Donezbecken und Jekaterinoslaw. Die Gefahr ist groß. Noch einmal versuchen die Gutsbesitzer, ihre Macht wiederherzustellen, den Boden zurückzugewinnen und die Bauern aufs neue ins Joch zu spannen!

Genossen! Das ukrainische Dorf hat unter der Zwangsherrschaft der Gutsbesitzer unerhörte Leiden erduldet. Es gelang ihnen mehrmals, die Sowjetmacht, die Arbeiter- und Bauernmacht, zu stürzen, und wiederholt halfen ihnen dabei die reichen Bauern, die Kulaken. Sie halfen sowohl dadurch, daß sie direkt auf die Seite der Gutsbesitzer übergingen, als auch dadurch, daß sie die unbegüterten, die werktätigen Bauern daran hinderten, die neue Ordnung, das neue Leben, die neue Organisation des Dorfes aufzubauen. Aber jedesmal endeten die Versuche, die Macht der Gutsbesitzer wiederherzustellen, mit einem neuen Sieg der Arbeiter und Bauern. Jetzt hat die Dorfarmut in der Ukraine angefangen, ihre Komitees zu bilden, um den Widerstand der wenigen Reichen endgültig zu brechen, um die Macht der Werktätigen endgültig zu sichern. Der Gutsbesitzergeneral Wrangel verstärkt seinen Angriff, um diese Organisationen der Werktätigen zu zerschlagen.

Genossen! Erhebt euch alle wie ein Mann, setzt Leib und Leben ein im Kampf gegen Wrangel! Alle Komitees der Dorfarmut müssen ihre Kräfte bis zum äußersten anspannen und der Roten Armee helfen, Wrangel zu vernichten. Kein einziger werktätiger Bauer darf abseits stehen von der

Sache der Arbeiter und Bauern, niemand darf untätig oder gleichgültig bleiben. Genossen! Denkt daran, es geht um die Rettung eurer Familien, um die Verteidigung des Bauernbodens und der Bauernmacht.

Alles für die Unterstützung der Roten Armee!

Tod den Gutsbesitzern, den Bedrückern!

Lenin

2. X. 1920

„Kommunist" (Kiew) Nr. 199, 13. Oktober 1920. — *Nach dem Manuskript.*

ÜBER PROLETARISCHE KULTUR

Aus den „Iswestija" vom 8. X. geht hervor, daß Gen. Lunatscharski auf dem Kongreß des Proletkult das *direkte Gegenteil* von dem gesagt hat, was gestern mit ihm ausgemacht worden war.[57]

Es ist notwendig, in größter Eile einen Resolutionsentwurf (für den Kongreß des Proletkult) auszuarbeiten, ihn vom ZK bestätigen und noch *auf dieser* Tagung des Proletkult annehmen zu lassen. Noch heute muß die Resolution im Namen des ZK sowohl im Kollegium des Volkskommissariats für Bildungswesen als auch auf dem Kongreß des Proletkult durchgesetzt werden, denn der Kongreß geht heute zu Ende.

RESOLUTIONSENTWURF

1. In der Sowjetrepublik der Arbeiter und Bauern muß das gesamte Bildungswesen, sowohl auf dem Gebiet der politischen Bildung im allgemeinen als auch auf dem Gebiet der Kunst im besonderen, vom Geist des Klassenkampfes durchdrungen sein, den das Proletariat zur Verwirklichung der Ziele seiner Diktatur führt, d. h. für den Sturz der Bourgeoisie, für die Aufhebung der Klassen, für die Abschaffung jeglicher Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

2. Deshalb muß das Proletariat sowohl durch seine Vorhut, die Kommunistische Partei, als auch durch die ganze Masse der verschiedenen proletarischen Organisationen überhaupt als aktivste und ausschlaggebende Kraft an der gesamten Volksbildung mitwirken.

3. Die ganze Erfahrung der neueren Geschichte und insbesondere der

über ein halbes Jahrhundert währende revolutionäre Kampf des Proletariats aller Länder seit dem Erscheinen des „Kommunistischen Manifests" haben unwiderleglich bewiesen, daß nur die Weltanschauung des Marxismus die Interessen, die Auffassungen und die Kultur des revolutionären Proletariats richtig zum Ausdruck bringt.

4. Der Marxismus hat seine weltgeschichtliche Bedeutung als Ideologie des revolutionären Proletariats dadurch erlangt, daß er die wertvollsten Errungenschaften des bürgerlichen Zeitalters keineswegs ablehnte, sondern sich umgekehrt alles, was in der mehr als zweitausendjährigen Entwicklung des menschlichen Denkens und der menschlichen Kultur wertvoll war, aneignete und es verarbeitete. Nur die weitere Arbeit auf dieser Grundlage und in dieser Richtung, inspiriert durch die praktische Erfahrung der Diktatur des Proletariats, dieses seines letzten Kampfes gegen jegliche Ausbeutung, kann als Aufbau einer wirklich proletarischen Kultur anerkannt werden.

5. Der Gesamtrussische Kongreß des Proletkult, der diesen prinzipiellen Standpunkt unwandelbar vertritt, weist alle Versuche, eine eigene, besondere Kultur auszuklügeln, sich in eigenen, abgesonderten Organisationen abzukapseln, die Arbeitsgebiete des Volkskommissariats für Bildungswesen und des Proletkult voneinander abzugrenzen oder eine „Autonomie" des Proletkult innerhalb der Institutionen des Volkskommissariats für Bildungswesen herzustellen usw., als theoretisch falsch und praktisch schädlich aufs entschiedenste zurück. Der Kongreß macht es im Gegenteil allen Organisationen des Proletkult zur unbedingten Pflicht, sich als Hilfsorgane der Institutionen des Volkskommissariats für Bildungswesen zu betrachten und ihre Aufgaben, die einen Teil der Aufgaben der Diktatur des Proletariats bilden, unter der allgemeinen Leitung der Sowjetmacht (insbesondere des Volkskommissariats für Bildungswesen) und der Kommunistischen Partei Rußlands zu lösen.

*

Gen. Lunatscharski erklärt, man habe seine Äußerungen entstellt. *Um so mehr* ist die Resolution dringend vonnöten.

Geschrieben am 8. Oktober 1920.
Zuerst veröffentlicht 1926. *Nach dem Manuskript.*

REDE AUF DER KONFERENZ DER VORSITZENDEN DER EXEKUTIVKOMITEES DER KREIS-, AMTSBEZIRKS- UND DORFSOWJETS DES MOSKAUER GOUVERNEMENTS 15. OKTOBER 1920

Genossen! In dem Bericht über die innere und äußere Lage der Republik, den Sie zu hören wünschen, muß ich mich naturgemäß hauptsächlich mit dem Krieg gegen Polen und seinen Ursachen beschäftigen. Die wichtigste Tatsache, die im letzten halben Jahr die äußere und innere Lage der Republik bestimmte, war gerade dieser Krieg. Und gerade jetzt, unmittelbar nach der Unterzeichnung des Präliminarfriedens mit Polen, gerade jetzt kann und muß man einen zusammenfassenden Blick auf diesen Krieg und seine Bedeutung werfen und versuchen, über die Lehren nachzudenken, die uns allen der soeben beendete Krieg gibt, von dem noch ungewiß ist, ob er tatsächlich endgültig beendet ist. Ich möchte Sie deshalb vor allem daran erinnern, daß die Polen am 26. April dieses Jahres ihre Offensive eröffneten. Der Vorschlag der Sowjetrepublik ging dahin, daß wir den Polen, den polnischen Gutsbesitzern und der polnischen Bourgeoisie feierlich und formell Frieden anboten zu Bedingungen, die günstiger waren als die, die sie jetzt von uns erhalten haben — trotz der großen Niederlagen unserer Truppen bei Warschau und der noch größeren Niederlagen während des Rückzugs von Warschau. Als die Polen Ende April dieses Jahres 50 bis 150 Werst ostwärts der Linie standen, die sie jetzt als die Linie des Präliminarfriedens angenommen haben, da boten wir ihnen, obwohl diese Linie damals offensichtlich ungerecht war, im Namen des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees feierlich Frieden an, denn damals war es, wie Sie natürlich alle wissen und sich erinnern, die Hauptsorge der Sowjetmacht, den Übergang zum friedlichen Aufbau zu sichern. Wir hatten keinerlei Grund, zu wünschen, daß die strittigen Fragen zwischen uns und dem polnischen Staat durch Waffengewalt entschieden werden. Wir wuß-

ten damals wie heute sehr wohl, daß der polnische Staat ein Staat der Gutsbesitzer und Kapitalisten ist und daß er sich in völliger Abhängigkeit von den Kapitalisten der Entente, der Länder des „Einvernehmens", insbesondere Frankreichs befindet. Obwohl damals nicht nur ganz Litauen, sondern auch Belorußland, ganz zu schweigen von Ostgalizien, unter der Botmäßigkeit Polens standen, hielten wir es für unsere Pflicht, alles zu tun, was wir konnten, um den Krieg zu vermeiden, um der Arbeiterklasse und der Bauernschaft Rußlands die Möglichkeit zu geben, sich wenigstens einigermaßen vom imperialistischen Krieg und vom Bürgerkrieg zu erholen und endlich ganz an die friedliche Arbeit zu gehen. Es kam so, wie es bereits mehrfach geschehen war: Unsere freimütige, offene Erklärung, daß wir den Polen Frieden anbieten unter Zugrundelegung der Frontlinie, an der sie standen, wurde als Zeichen der Schwäche ausgelegt. Die bürgerlichen Diplomaten aller Länder sind an solche offenen Erklärungen nicht gewöhnt, und unsere Bereitschaft, einen so ungünstigen Frieden zu schließen, wurde von ihnen als Beweis dafür angesehen, daß wir außerordentlich schwach seien. Den französischen Kapitalisten gelang es, die polnischen Kapitalisten in den Krieg zu hetzen. Sie erinnern sich, daß wir nach einer kurzen Pause, die der polnischen Offensive folgte, mit einem Gegenangriff antworteten und beinahe bis nach Warschau vorrückten. Dann erlitten wir die schwere Niederlage, die unsere Truppen wieder zurückwarf.

Länger als einen Monat und die ganze letzte Zeit hindurch zogen sich unsere Truppen zurück und erlitten Niederlagen, denn sie waren übermäßig ermüdet und erschöpft von den unerhörten Märschen, die sie von Polozk bis Warschau zurückgelegt hatten. Aber trotz dieser schweren Lage wurde der Frieden, ich möchte das wiederholen, zu Bedingungen unterzeichnet, die für Polen ungünstiger sind als die damaligen Bedingungen. Die damalige Grenze verlief 50 Werst östlicher, jetzt verläuft sie 50 Werst westlicher. Obwohl wir also zu einem Zeitpunkt Frieden geschlossen haben, der nur für den Gegner günstig war, nämlich als sich unsere Truppen zurückzogen und Wrangel seinen Druck verstärkte, haben wir dennoch zu günstigeren Bedingungen Frieden geschlossen. Das ist wiederum ein Beweis dafür, daß man die Worte und Erklärungen der Sowjetmacht, wenn sie von sich aus ein Friedensangebot macht, unbedingt ernst nehmen muß, sonst kann es so kommen, daß wir einen Frieden zu

schlechteren Bedingungen anbieten und diesen Frieden zu besseren Bedingungen bekommen. Diese Lehre werden die polnischen Gutsbesitzer und Kapitalisten gewiß nicht vergessen, denn sie sehen ein, daß sie sich übernommen hatten. Jetzt haben sie beim Friedensschluß ein kleineres Gebiet erhalten, als ihnen früher angeboten worden war. Und das ist nicht die erste Lehre. Sie alle erinnern sich sicher, daß im Frühjahr 1919 nach Moskau ein Vertreter der amerikanischen Regierung kam, die uns einen Präliminarfrieden mit allen damaligen weißgardistischen Heerführern, mit Koltschak, Denikin usw. vorschlug, einen Frieden, der für uns außerordentlich ungünstig gewesen wäre. Als er nach Hause zurückkehrte und über die Bedingungen dieses Friedens Bericht erstattete, hielt man unsere Bedingungen für ungünstig, und der Krieg ging weiter. Die Ergebnisse dieses Krieges sind Ihnen bekannt. Die Sowjetmacht beweist somit nicht zum erstenmal, daß sie weit stärker ist, als es scheint, daß unsere Noten frei sind von der Prahlerei und den Drohungen, die bei allen bürgerlichen Regierungen üblich sind, und daß derjenige, der ein Friedensangebot Sowjetrußlands zurückweist, diesen Frieden nach einiger Zeit zu schlechteren Bedingungen schließen muß. Solche Dinge werden in der internationalen Politik nicht vergessen, und indem wir den polnischen Pans bewiesen haben, daß sie jetzt einen Frieden bekamen, der schlechter ist als der Frieden, den wir ihnen angeboten hatten, lehren wir die polnischen Volksmassen, die polnischen Bauern und Arbeiter, die Erklärungen ihrer Regierung und unserer Regierung gegeneinander abzuwägen, sie zu vergleichen.

Viele von Ihnen haben vermutlich in den Zeitungen die Note der amerikanischen Regierung gelesen, in der erklärt wird: „Wir wollen nichts mit der Sowjetmacht zu tun haben, denn sie hält ihre Verpflichtungen nicht ein." Darüber sind wir nicht erstaunt, weil wir das schon viele Jahre hindurch hören. Aber zu guter Letzt enden alle ihre Versuche, Sowjetrußland mit Krieg zu überziehen, doch nur mit einem Mißerfolg. Die polnischen Zeitungen, die fast alle von den Gutsbesitzern und Kapitalisten gekauft sind — bei ihnen nennt man das Pressefreiheit —, erklären, man dürfe der Sowjetmacht nicht glauben, das sei eine Herrschaft von Gewalttätern und Betrügern. Alle polnischen Zeitungen sagen das, aber die polnischen Arbeiter und Bauern prüfen die Worte an den Taten, und die haben gezeigt, daß wir schon durch unser erstes Friedensangebot unsere Friedensliebe bewiesen haben. Und indem wir im Oktober Frieden schlossen, haben wir

diese Friedensliebe gleichfalls unter Beweis gestellt. Nach solchen Beweisen wird man in der Geschichte auch nur einer einzigen bürgerlichen Regierung vergeblich suchen. In den Köpfen der polnischen Arbeiter und Bauern muß diese Tatsache ihre Spuren hinterlassen. Die Sowjetmacht hat den Frieden unterzeichnet, als das für sie ungünstig war. Nur auf diese Weise werden wir den Regierungen der Länder, die sich unter der Botmäßigkeit der Gutsbesitzer und Kapitalisten befinden, das Lügen abgewöhnen und den Glauben an sie bei ihren Arbeitern und Bauern untergraben. Darüber müßte man mehr als über alles andere nachdenken. Die Sowjetmacht in Rußland ist von zahllosen Feinden umringt, und trotzdem sind diese Feinde machtlos. Denken Sie über den ganzen Verlauf und Ausgang des Krieges mit Polen nach. Wir wissen jetzt, daß hinter Polen die französischen Kapitalisten standen, daß sie Polen mit Geld und Ausrüstung, mit Uniformen und Geschossen versorgten und französische Offiziere schickten. Erst vor kurzem haben wir erfahren, daß an der polnischen Front farbige Truppen, d. h. französische Kolonialtruppen, aufgetaucht sind. Den Krieg hat also Frankreich geführt, und England und Amerika haben ihm geholfen. Gleichzeitig hat Frankreich die Regierung Wrangels als rechtmäßige Regierung Rußlands anerkannt. Frankreich hat also auch Wrangel unterstützt, ihm Mittel zur Bewaffnung und zum Unterhalt seiner Armee gegeben. Auch England und Amerika geben Mittel für die Armee Wrangels. Wir hatten mithin drei Verbündete gegen uns: Frankreich, das von allen reichen Ländern der Welt unterstützt wurde, Polen und Wrangel. Und dennoch haben wir diesen Krieg mit einem günstigen Friedensschluß beendet, das heißt, wir sind Sieger geblieben. Jeder, der auf die Karte blickt, wird sehen, daß wir gesiegt haben, daß wir aus diesem Krieg mit einem größeren Territorium hervorgegangen sind, als wir vor Beginn des Krieges hatten. Aber ist etwa dieser Gegner schwächer als wir, sind seine Streitkräfte etwa schwächer als die unseren, verfügt er etwa über weniger Menschen, Kriegsvorräte und Geschosse? Er hat von alledem mehr. Dieser Gegner ist stärker als wir, und trotzdem wurde er geschlagen. Darüber muß man nachdenken, um zu begreifen, in welcher Lage sich Sowjetrußland gegenüber allen anderen Staaten der Welt befindet.

Als wir Bolschewiki die Revolution begannen, da erklärten wir, daß wir sie beginnen können und müssen. Aber wir haben dabei nicht ver-

gessen, daß man sie nur dann erfolgreich vollenden und zu einem unbedingt siegreichen Ende führen kann, wenn man sich nicht auf Rußland allein beschränkt, sondern im Bündnis mit einer ganzen Reihe von Ländern das internationale Kapital besiegt. Das russische Kapital ist mit dem internationalen Kapital verflochten. Und wenn unsere Gegner einwenden: Auch wenn ihr in Rußland gesiegt habt, ist eure Sache dennoch aussichtslos, denn die anderen, die kapitalistischen Staaten werden euch erdrücken, so haben wir als Antwort darauf jetzt eine sehr wichtige Erfahrung, die Erfahrung des Krieges mit Polen, die zeigt, wie es in Wirklichkeit gekommen ist. In der Tat, wie konnte es geschehen, daß wir Frankreich, Polen und Wrangel, die stärker sind als wir, die erfüllt sind von Haß gegen den Bolschewismus und von Entschlossenheit, die Sowjetmacht zu stürzen, nach einem halben Jahr — ja sogar noch früher, wenn man als Beginn der Offensive den April nimmt — besiegt haben, daß der Krieg zu unseren Gunsten ausgegangen ist? Wie konnte es geschehen, daß Sowjetrußland, das durch den imperialistischen Krieg und den Bürgerkrieg erschöpft, von Feinden umringt, von allen Quellen für die Bekleidung und Ausrüstung seiner Truppen abgeschnitten war — daß dieses Sowjetrußland gesiegt hat? Darüber muß man nachdenken, denn wenn wir dieser Frage auf den Grund gehen, beginnen wir die Mechanik nicht nur der russischen, sondern auch der internationalen Revolution zu begreifen. Wir erhalten die Bestätigung dafür, daß die russische Revolution nur ein Glied in der Kette der internationalen Revolution ist und daß unsere Sache dauerhaft und unbesiegbar dasteht, weil es mit der Revolution in der ganzen Welt vorwärtsgeht und die wirtschaftlichen Verhältnisse sich so gestalten, daß sie unsere Feinde schwächen, uns aber mit jedem Tag stärken. Daß das keine Übertreibung, keine Prahlerei, keine Einbildung war, hat Ihnen jetzt der polnische Krieg abermals bewiesen. Drei Verbündete haben gegen uns gekämpft. Man sollte meinen, es hätte ein leichtes sein müssen, diese drei Verbündeten unter einen Hut zu bringen. Es zeigte sich aber, daß die drei Verbündeten, obwohl gewitzt durch die große Lehre des Krieges von Judenitsch, Koltschak und Denikin, es nicht fertigbrachten, sich gegen uns zusammenzuschließen. Auf Schritt und Tritt gerieten sie miteinander in Streit, und das ist ein besonders lehrreiches Kapitel aus der Geschichte des soeben beendeten Krieges mit Polen. Unser Vormarsch auf Warschau, dieser Feldzug der Roten Armee, in

dem ermüdete, erschöpfte und schlecht bekleidete Soldaten über 600 Werst zurücklegten und den polnischen Truppen, diesen glänzend ausgebildeten Truppen, denen Hunderte ausgezeichneter Instrukteure, französische Offiziere, zur Verfügung standen, unaufhörlich eine Niederlage nach der anderen beibrachten — dieser Feldzug enthüllte uns die inneren Beziehungen zwischen allen unseren Gegnern. Als sich die Truppen der Roten Armee der polnischen Grenze näherten, erhielten wir am 12. Juli ein Telegramm des englischen Außenministers Curzon, der im Namen des Völkerbundes, des berüchtigten Völkerbundes, eines Bundes, der angeblich England, Frankreich, Amerika, Italien und Japan vereinigt, Staaten also, die eine ungeheure militärische Macht besitzen, die über die gesamte Kriegsflotte der Welt verfügen, gegen die, sollte man meinen, ein militärischer Widerstand ganz unmöglich, ganz sinnlos wäre — der uns im Namen dieses Völkerbundes empfahl, den Krieg einzustellen und mit den Polen in London Verhandlungen aufzunehmen. Nach diesem Telegramm sollte die Grenzlinie ungefähr über Grodno, Bialystok, Brest-Litowsk und entlang dem Fluß San in Ostgalizien verlaufen. Auf diesen Vorschlag antworteten wir, daß wir uns um den Völkerbund den Teufel scheren, weil wir gesehen haben, daß dieser Völkerbund nicht ernst zu nehmen ist, da ja nicht einmal seine Mitglieder auf ihn hören. Die französische Regierung bezeichnete unsere Antwort als Frechheit, und dieser Völkerbund hätte nun eigentlich gegen uns vorgehen müssen. Aber was stellte sich heraus? Der Völkerbund krachte nach dieser unserer ersten Erklärung in allen Fugen, und England und Frankreich gerieten sich in die Haare.

Der englische Kriegsminister Churchill wendet schon einige Jahre hindurch alle Mittel an, gesetzliche und noch mehr ungesetzliche — vom Standpunkt der englischen Gesetze —, um alle Weißgardisten gegen Rußland zu unterstützen und sie mit Waffen zu versorgen. Das ist der größte Hasser Sowjetrußlands, und trotzdem kam es gleich nach unserer Erklärung zu Differenzen zwischen England und Frankreich, denn Frankreich braucht die Kräfte eines weißgardistischen Rußlands, um sich mit ihrer Hilfe vor Deutschland zu schützen, während England keinerlei Schutz benötigt. Denn England ist eine Seemacht, es fürchtet keinen Angriff, weil es die stärkste Flotte besitzt. Somit zeigte sich gleich beim ersten Schritt, daß der Völkerbund, der so unerhörte Drohungen gegen Rußland richtete, machtlos ist. Auf Schritt und Tritt sieht man, daß die Interessen der

Mitglieder dieses Völkerbundes einander widersprechen. Frankreich wünscht die Niederlage Englands, und umgekehrt. Als Gen. Kamenew in London mit der englischen Regierung Verhandlungen führte und dem englischen Premierminister erklärte: „Nehmen wir an, daß Sie tatsächlich durchführen werden, was Sie sagen, wie steht es aber mit Frankreich?" — da mußte der englische Premierminister antworten, daß Frankreich seinen eigenen Weg gehen werde und daß „wir nicht den gleichen Weg gehen können wie Frankreich". Es zeigte sich, daß es keinen Völkerbund gibt, daß der Bund der kapitalistischen Mächte nichts als Betrug ist und daß es sich in Wirklichkeit um einen Bund von Räubern handelt, von denen jeder darauf ausgeht, dem anderen etwas wegzuschnappen. Und jetzt, wo wir bei der Unterzeichnung des Friedens in Riga erfahren haben, was Polen, England, Frankreich und Wrangel trennte, warum sie sich nicht vereinigen konnten, wissen wir, daß ihre Interessen auseinandergingen, weil England die neuen Kleinstaaten — Finnland, Estland, Lettland und Litauen — unter seinen Einfluß bringen will und ihm an der Wiederherstellung eines zaristischen oder weißgardistischen oder auch nur bürgerlichen Rußlands gar nichts liegt, ja, daß ihm das sogar Nachteil brächte. Deshalb arbeitet England gegen Frankreich und kann sich nicht mit Polen und Wrangel verbinden. Frankreich dagegen möchte, daß sich die polnischen Soldaten bis zum letzten Mann für seine Interessen, für seine Schuldforderungen abschlachten lassen. Es hofft darauf, daß wir ihm jene 20 Milliarden bezahlen werden, die der ehemalige Zar als Anleihe erhalten hat und die von der Regierung Kerenskis anerkannt worden sind. Jetzt aber ist es jedem vernünftigen Menschen klar, daß die französischen Kapitalisten dieses Geld ebensowenig zu sehen bekommen werden wie ihre eigenen Ohren. Die französischen Kapitalisten verstehen, daß man die französischen Arbeiter und Bauern nicht in den Krieg schicken kann, polnische dagegen — soviel man will. Mögen doch die polnischen Soldaten zugrunde gehen, damit die französischen Kapitalisten ihre Milliarden zurückerhalten. Aber auch die polnischen Arbeiter erkennen, daß die französischen, englischen und sonstigen Offiziere sich in Polen benehmen wie in einem eroberten Lande. Deshalb konnten wir während der Verhandlungen in Riga sehen, daß dort eine Partei polnischer Arbeiter und Bauern, eine unbedingt patriotische, dem Bolschewismus unbedingt feindlich gesinnte Partei, die unserer Partei der rechten Menschewiki und Sozialrevolutionäre ähnelt — daß diese Par-

tei für den Frieden eintrat und sich gegen die Regierung der polnischen Gutsbesitzer und Kapitalisten stellte, die bis zum letzten Augenblick den Frieden zu vereiteln suchten, es auch jetzt versuchen und noch lange versuchen werden, worauf ich zu sprechen kommen werde, sobald ich zu der Frage übergehe, ob dieser Präliminarfrieden, den wir soeben geschlossen haben, von Dauer sein wird.

Der dritte Verbündete, der dafür kämpft, daß ganz Rußland den Gutsbesitzern und Kapitalisten zurückgegeben wird, nämlich Wrangel, rechnet auch Polen zu Rußland. Die russischen Zaren, die russischen Gutsbesitzer und Kapitalisten waren ja alle gewohnt, Polen als ihre Beute zu betrachten, sie haben nicht vergessen, daß Polen bereits unterworfen wurde, als die leibeigenen russischen Bauern, vom Zaren geführt, in den Krieg ziehen mußten. Sollte also Wrangel siegen, so würde er siegen, um den Gutsbesitzern die ganze Macht sowohl in Rußland als auch in Polen zurückzugeben. Es ist aber so gekommen, daß die drei Verbündeten, nachdem sie sich gegen uns zusammengetan hatten, untereinander zu raufen anfingen. Was Frankreich will, will weder der polnische Bauer noch der polnische Arbeiter, und was Wrangel will, will sogar kein einziger polnischer Gutsbesitzer. Jetzt, wo wir Radionachrichten von Wrangel oder Radioverlautbarungen der französischen Regierung aus Paris auffangen, sehen wir, daß Wrangel und Frankreich mit den Zähnen knirschen, weil sie verstehen, was das für ein Frieden ist, den wir jetzt mit Polen geschlossen haben, wenn sie auch behaupten, das sei kein Frieden und Polen könne ihn nicht unterzeichnen. Nun, wir werden sehen, zunächst ist der Frieden unterzeichnet. Indessen dringen weder Wrangel noch Frankreich in den Kern der Sache ein. Sie stehen kopfschüttelnd vor dem Wunder, daß das zerrüttete Sowjetrußland zivilisierte, stärkere Staaten besiegt. Sie begreifen nicht, daß die ganze Stärke dieser Siege in der Grundlehre der Kommunisten liegt: Das Eigentum trennt, die Arbeit eint. Privateigentum ist Diebstahl, und ein Staat, der sich auf Privateigentum gründet, ist ein Staat von Räubern, die um die Teilung der Beute streiten. Und noch bevor sie diesen Krieg beendet haben, beginnen sie bereits, einen Kampf untereinander zu führen. Vor einem Jahr bedrohten uns 14 Staaten. Der Bund dieser 14 Staaten ist jedoch sofort auseinandergefallen. Und warum ist er auseinandergefallen? Weil das Abkommen dieser Staaten untereinander nur ein papierenes Abkommen war und keiner von ihnen den Krieg wagte.

Auch als der jetzige Krieg begann und Frankreich, Polen und Wrangel sich vereinigten, fiel dieser Bund ebenfalls auseinander, weil jeder dem andern ein Bein zu stellen versuchte. Sie machten sich daran, das Fell des Bären zu teilen, den sie noch nicht erlegt hatten und auch nicht erlegen werden. Um diesen Bären aber streiten sie sich bereits.

Die Erfahrungen der Weltpolitik haben bewiesen, daß ein Bündnis gegen Sowjetrußland unweigerlich zum Scheitern verurteilt ist, weil das ein imperialistisches Bündnis ist, ein Bündnis von Räubern, die untereinander nicht einig sind und kein wirklich dauerhaftes gemeinsames Interesse haben. Ihnen fehlt das, was die Arbeiterklasse eint, sie haben kein solches Interesse. Das hat sich wieder einmal während des Krieges mit Polen gezeigt. Als unsere Rote Armee den Widerstand der Polen brach, als sie Bialystok und Brest-Litowsk einnahm und die polnische Grenze erreichte, da war es mit der ganzen internationalen Politik zu Ende, denn sie gründet sich auf den Versailler Vertrag, der Versailler Vertrag aber ist ein Vertrag von Räubern und Wegelagerern. Als uns der Brester Frieden aufgezwungen wurde, dessen Joch wir so lange zu tragen hatten, da schrie man in der ganzen Welt, daß das ein Raubfrieden ist. Als Deutschland besiegt war, da schrie der Völkerbund, der Bund der Nationen, die gegen Deutschland gekämpft hatten, das sei ein Befreiungskrieg, ein demokratischer Krieg gewesen. Deutschland wurde ein Frieden aufgezwungen, aber das war ein Frieden von Wucherern und Würgern, ein Frieden von Schlächtern, denn Deutschland und Österreich wurden ausgeplündert und zerstückelt. Man nahm ihnen alle Existenzmittel, ließ die Kinder hungern und Hungers sterben. Das ist ein ungeheuerlicher Raubfrieden. Was also ist der Versailler Vertrag? Ein ungeheuerlicher Raubfrieden, der Millionen und aber Millionen Menschen, darunter die zivilisiertesten, zu Sklaven macht. Das ist kein Frieden, das sind vielmehr Bedingungen, die einem wehrlosen Opfer von Räubern mit dem Messer in der Hand diktiert worden sind. Diese Gegner haben Deutschland auf Grund des Versailler Vertrags alle seine Kolonien weggenommen. Die Türkei, Persien und China sind versklavt worden. Es ist dahin gekommen, daß sieben Zehntel der Bevölkerung der Erde zu Sklaven geworden sind. Diese Sklaven sind über die ganze Welt verstreut und einigen wenigen Ländern — England, Frankreich und Japan — auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Eben deshalb gleicht diese ganze internationale Ordnung, deren Grundlage der Ver-

sailler Frieden ist, einem Vulkan, denn die versklavten sieben Zehntel der Bevölkerung der Erde können es kaum erwarten, daß sich jemand findet, der den Kampf aufnimmt, damit alle diese Staaten ins Wanken kommen. Frankreich hofft auf Eintreibung der alten Schulden, ist aber selber bei Amerika verschuldet und weiß nicht, womit es diese Schulden an Amerika bezahlen soll, denn es besitzt nichts, und das Privateigentum ist dort heilig. Worin besteht nun dieses heilige Privateigentum? Darin, daß die Zaren und die Kapitalisten Schulden machen, die Arbeiter und Bauern aber diese Schulden bezahlen sollen. Sie stehen kurz vor dem Zusammenbruch. Aus den Schulden kommen sie nicht heraus. Und zu eben dieser Zeit überrannte die Rote Armee die polnische Grenze und näherte sich der deutschen Grenze. Damals sagten in Deutschland alle, sogar Erzreaktionäre und Monarchisten, daß die Bolschewiki sie retten werden, denn sie sahen, daß der Versailler Frieden in allen Fugen kracht, daß es eine Rote Armee gibt, die allen Kapitalisten den Krieg erklärt hat. Was zeigte sich da? Es zeigte sich, daß der Stützpfeiler des Versailler Friedens Polen ist. Es fehlte uns allerdings an Kräften, den Krieg zu Ende zu führen. Aber man darf nicht vergessen, daß unsere Arbeiter und Bauern ohne Schuhwerk und Kleidung waren und daß sie trotzdem vorwärts stürmten, daß sie Schwierigkeiten überwanden und unter Bedingungen kämpften wie noch keine einzige Armee in der ganzen Welt. Es fehlte uns an Kräften, wir konnten Warschau nicht nehmen und den polnischen Gutsbesitzern, Weißgardisten und Kapitalisten nicht den Rest geben, aber unsere Armee hat der ganzen Welt gezeigt, daß der Versailler Vertrag nicht die Kraft ist, als die man ihn hinstellt, daß Hunderte Millionen Menschen jetzt dazu verurteilt sind, zur Tilgung von Anleihen jahrzehntelang zu zahlen und ihre Enkel und Urenkel zum Zahlen zu zwingen, damit sich die französischen, englischen und anderen Imperialisten bereichern können. Die Rote Armee hat gezeigt, daß dieser Versailler Vertrag gar nicht so fest fundiert ist. Nach dem Zustandekommen dieses Vertrags hat unsere Armee gezeigt, daß das zerrüttete Sowjetland im Sommer 1920 — dank dieser Roten Armee — nahe daran war, den vollen Sieg zu erringen. Die ganze Welt hat gesehen, daß es eine Kraft gibt, für die der Versailler Vertrag nicht schrecklich ist, und daß keine Versailler Verträge die Kraft der Arbeiter und Bauern brechen können, wenn diese mit den Gutsbesitzern und Kapitalisten aufzuräumen verstehen.

Der Feldzug gegen den Versailler Frieden, der Feldzug gegen die Kapitalisten und Gutsbesitzer aller Länder und dagegen, daß sie alle anderen würgen, ist also nicht umsonst gewesen. Das haben Millionen und aber Millionen von Arbeitern und Bauern in allen Ländern, die jetzt in der Sowjetrepublik ihren Erlöser erblicken, gesehen und verstanden. Sie sagen: Die Rote Armee hat bewiesen, daß sie auf Schläge zu antworten weiß, nur hat es ihr an Kräften gefehlt, um im ersten Jahr, man kann sogar sagen, im ersten Monat ihres friedlichen Aufbaus zu siegen. Aber auf diesen ersten Monat des friedlichen Aufbaus werden Jahre folgen, und mit jedem solchen Jahr wird sie um das Zehnfache stärker werden. Man hat geglaubt, die Imperialisten, deren Werk der Versailler Frieden ist, seien allmächtig, und sich nach dem Sommer 1920 davon überzeugt, daß diese Imperialisten sogar ohnmächtiger sind als die Arbeiter und Bauern eines schwachen Landes, wenn diese es verstehen, ihre Kräfte zusammenzufassen und den Kapitalisten Widerstand entgegenzusetzen. Und Sowjetrußland trat im Sommer 1920 nicht nur als eine Macht auf, die sich gegen die Gewalt, gegen den Ansturm der polnischen Weißgardisten zur Wehr setzte, sondern als eine wirkliche Weltmacht, die fähig ist, den Versailler Vertrag zu zerreißen und Hunderte Millionen von Menschen in den meisten Ländern der Erde zu befreien. Darin liegt die Bedeutung des letzten Sommerfeldzugs der Roten Armee. Deshalb sind in England während dieses Krieges Ereignisse vor sich gegangen, die einen Umschwung in der ganzen Politik Englands bedeuten. Als wir es ablehnten, den Vormarsch unserer Truppen anzuhalten, da antwortete England mit der Drohung: „Wir schicken unsere Flotte nach Petrograd." Es erging der Befehl, Petrograd anzugreifen. So wurde Genossen Kamenew vom englischen Premierminister erklärt und aller Welt mitgeteilt. Aber am Tage nach der Absendung dieses Telegramms fanden in ganz England Kundgebungen und Versammlungen statt, und wie aus dem Boden gestampft tauchten „Aktionskomitees" auf. Die Arbeiter schlossen sich zusammen. Die englischen Menschewiki, die noch gemeiner sind als die russischen Menschewiki, die sich vor den Kapitalisten noch lakaienhafter benehmen — sogar sie mußten sich alle anschließen, weil es die Arbeiter forderten. Die Arbeiter Englands aber erklärten: „Wir werden einen Krieg gegen Rußland nicht zulassen!" Und in ganz England bildeten sich „Aktionskomitees". Der von den englischen Imperialisten beabsichtigte Krieg wurde

vereitelt. Abermals zeigte sich, daß Sowjetrußland in seinem Krieg gegen die Imperialisten aller Länder Verbündete in jedem dieser Länder hat. Als die Bolschewiki erklärten: „Wir stehen nicht allein da im Kampf gegen die Gutsbesitzer und Kapitalisten Rußlands, denn in jedem Land haben wir Bundesgenossen, die Arbeiter und sonstigen Werktätigen, diese Bundesgenossen sind in den meisten Ländern zu finden", da spottete man und sagte: „Wo haben sie sich denn gezeigt, diese Werktätigen?" Allerdings, in Westeuropa, wo die Kapitalisten viel stärker sind, wo sie auf Kosten von Hunderten Millionen Menschen der ausgeplünderten Kolonien leben, dort ist es weit schwieriger, sich zu erheben, dort reift die proletarische Revolution unvergleichlich langsamer heran. Aber sie reift heran. Und als England im Juli 1920 Rußland mit dem Kriege drohte, haben die englischen Arbeiter diesen Krieg vereitelt. Die englischen Menschewiki folgten den englischen Bolschewiki. Sie waren gezwungen, den englischen Bolschewiki zu folgen und im Widerspruch zur Verfassung, zum Gesetz, zu erklären: „Wir werden keinen Krieg zulassen. Wenn ihr morgen den Krieg erklärt, so werden wir in den Streik treten und nicht nur für euch, sondern auch für Frankreich keine Kohle fördern." Die englischen Arbeiter erklärten, daß sie internationale Politik zu treiben wünschen, und sie tun das so, wie es die Bolschewiki in Rußland tun, nicht so, wie es die Kapitalisten in den anderen Ländern tun.

Das diene als Beispiel dafür, was der Krieg mit Polen an den Tag gebracht hat. Das ist der Grund, warum wir uns nach einem halben Jahr als Sieger erwiesen. Das ist der Grund, warum das zerrüttete, schwache, rückständige Sowjetrußland eine unvergleichlich mächtigere Koalition von Staaten besiegt; denn diesen Staaten fehlt die innere Kraft, denn die Arbeiter und sonstigen Werktätigen sind gegen sie, und das tritt bei jeder Krise zutage. Das tritt deshalb zutage, weil wir es hier mit Räubern zu tun haben, die gegenseitig übereinander herfallen und sich im Ergebnis letzten Endes nicht gegen uns vereinigen können, weil Eigentum trennt und die Menschen zu Bestien macht, Arbeit aber eint. Und die Arbeit hat nicht nur die Arbeiter und Bauern Rußlands geeint, sondern sie auch mit den Arbeitern und Bauern aller Länder vereinigt, so daß man jetzt in allen Ländern erkennt, daß Sowjetrußland eine Macht ist, die den Versailler Frieden zunichte macht. Sowjetrußland wird erstarken, und der Versailler Vertrag wird zerstieben, wie er fast schon im Juli 1920 vom

ersten Schlag der Roten Armee zerstoben ist. Eben deshalb hat dieser Krieg mit Polen so geendet, wie es keiner der imperialistischen Staaten erwartet hatte. Und das ist für uns eine große Lehre, die an einem Beispiel, an der Haltung aller an der Weltpolitik beteiligten Staaten zeigt, daß unser Werk fest dasteht. Welche Überfälle auf Rußland auch versucht und welche militärischen Anschläge gegen Rußland auch angezettelt werden mögen — und solche Versuche wird es voraussichtlich noch viele geben —, wir sind bereits durch unsere Erfahrung gestählt und wissen auf Grund der praktischen Erfahrung, daß alle diese Versuche zum Scheitern verurteilt sind. Nach jedem neuen Versuch unserer Feinde werden wir stärker sein, als wir vorher waren.

Jetzt möchte ich von der internationalen Politik, wo wir beim Zusammenstoß mit dem Versailler Frieden unsere Stärke bewiesen haben, zu den näherliegenden praktischen Aufgaben übergehen, zu der Lage, die sich infolge des Versailler Vertrags herausgebildet hat. Ich will nicht eingehen auf die Bedeutung des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale, dieser Tagung der Kommunisten der ganzen Welt, der im Juli in Moskau abgehalten worden ist, und des Kongresses der Völker des Ostens, der später in Baku[58] stattgefunden hat. Diese internationalen Kongresse haben die Reihen der Kommunisten fester geschlossen und gezeigt, daß in allen zivilisierten Ländern und in allen zurückgebliebenen Ländern des Ostens das bolschewistische Banner, das Programm des Bolschewismus, die Handlungsweise der Bolschewiki für die Arbeiter aller zivilisierten Länder und für die Bauern aller zurückgebliebenen Kolonialländer das Banner der Rettung, das Banner des Kampfes ist. Sie haben gezeigt, daß Sowjetrußland tatsächlich in diesen drei Jahren nicht nur alle zurückgeschlagen hat, die unser Land überfielen, um es zu erdrosseln, sondern sich auch in der ganzen Welt die Sympathien der Werktätigen errungen hat, daß wir nicht nur unsere Feinde geschlagen haben, sondern uns auch, nicht bloß täglich, stündlich gar, Bundesgenossen erwarben und erwerben. Was der Kongreß der Kommunisten in Moskau und der Kongreß der kommunistischen Vertreter der Ostvölker in Baku geleistet haben, das kann man nicht auf einmal ermessen, das läßt sich nicht ohne weiteres einschätzen, aber es ist eine Errungenschaft, die mehr bedeutet als mancher militärische Sieg, weil sie uns zeigt, daß die Erfahrung der Bolschewiki, ihre Tätigkeit, ihr Programm, ihr Ruf zum revolutionären Kampf gegen

die Kapitalisten und Imperialisten sich in der ganzen Welt Anerkennung errungen haben. Was im Juli in Moskau und im September in Baku geleistet worden ist, werden sich die Arbeiter und Bauern in allen Ländern der Welt noch viele Monate lang aneignen und es verarbeiten. Das ist eine Kraft, die in jedem Konflikt, in jeder Krise für Sowjetrußland auf den Plan treten wird, wie wir das wiederholt gesehen haben. Vom Standpunkt des Kräfteverhältnisses in der ganzen Welt ist das die grundlegende Lehre, die sich aus dem Krieg mit Polen ergibt.

Indem ich nun auf das eingehe, was sich jetzt bei uns abspielt, muß ich sagen, daß die Hauptkraft, die uns noch gegenübersteht, Wrangel ist. Frankreich, Polen und Wrangel marschierten vereint gegen uns. Als unsere Truppen durch den Krieg an der Westfront vollständig gebunden waren, sammelte Wrangel seine Kräfte, wobei ihm die französische und die englische Flotte halfen. Als Wrangel zum Kuban vorrückte, setzte er seine Hoffnungen auf die dortigen Kulaken, die begüterten Kosaken. Wer half damals Wrangel, wer verschaffte ihm Brennstoff und eine Kriegsflotte, damit er sich im Donezbecken behaupten könnte? Die englische und die amerikanische Flotte. Aber wir wissen, daß diese Truppenlandung gescheitert ist, weil der Kubankosak zwar reich an Getreide ist, aber dennoch ausgezeichnet begriffen hat, was diese Versprechungen einer Konstituierenden Versammlung, einer Volksregierung und anderer schöner Dinge wert sind, mit denen die Sozialrevolutionäre, Menschewiki und ihresgleichen Dummköpfe ködern. Vielleicht haben ihnen die Bauern am Kuban geglaubt, als sie so schön daherredeten, aber schließlich schenkten sie nicht den Worten, sondern den Taten Glauben. Sie sahen, daß die Bolschewiki zwar die Zügel straff anziehen, daß man aber doch besser mit ihnen auskommen kann. Die Folge war, daß Wrangel aus dem Kubangebiet hinausflog und viele Hunderte und Tausende seiner Soldaten ums Leben kamen. Nichtsdestoweniger zog Wrangel auf der Krim immer mehr Kräfte zusammen. Seine Truppen bestanden fast durchweg aus Offizieren. Er ließ sich dabei von der Hoffnung leiten, daß es gelingen werde, diesen Kern im ersten günstigen Augenblick zu erweitern, wenn nur die Bauern ihm Gefolgschaft leisteten.

Die Truppen Wrangels sind besser mit Kanonen, Tanks und Flugzeugen ausgerüstet als alle anderen Armeen, die in Rußland gekämpft haben. Als wir im Kampf gegen die Polen standen, sammelte Wrangel

seine Kräfte. Deshalb sage ich, daß der Frieden mit Polen ein unsicherer Frieden ist. Auf Grund des Präliminarfriedens, der am 12. d. M. unterzeichnet worden ist, beginnt der Waffenstillstand erst am 18., wobei die Polen das Recht haben, diesen Waffenstillstand noch zwei Tage vorher zu kündigen. Die ganze französische Presse und die Kapitalisten versuchen Polen in einen neuen Krieg gegen Sowjetrußland hineinzuhetzen. Wrangel beeilt sich, alle seine Verbindungen spielen zu lassen, um diesen Frieden zu hintertreiben, denn Wrangel weiß, daß sich die Bolschewiki, sobald der Krieg mit Polen zu Ende ist, gegen ihn wenden werden. Daraus ergibt sich jetzt für uns die einzige praktische Schlußfolgerung: alle Kräfte gegen Wrangel. Wir haben im April dieses Jahres einen für uns ungünstigen Frieden angeboten, nur um Zehntausende von Arbeitern und Bauern vor einem neuen Kriegsgemetzel zu bewahren. Für uns sind Grenzen nicht so wichtig, selbst wenn wir an den Grenzen im Sinne einer kleineren Bodenfläche verlieren. Wichtiger als ein Stückchen Land ist für uns, zehntausend Arbeitern und Bauern das Leben zu erhalten und die Möglichkeit des friedlichen Aufbaus zu sichern. Deshalb haben wir diesen Frieden angeboten, und deshalb wiederholen wir jetzt, daß Wrangel die Hauptgefahr ist, daß seine Truppen, die in dieser Zeitspanne außerordentlich erstarkt sind, jetzt erbitterte Kämpfe führen, in einigen Fällen den Dnepr überschritten und die Offensive gegen uns ergriffen haben. Die Wrangelfront ist genau dasselbe wie die polnische Front, und die Frage des Krieges gegen Wrangel ist gleichbedeutend mit der Frage des Krieges gegen Polen. Und damit der Präliminarfrieden mit Polen zu einem endgültigen Frieden wird, müssen wir Wrangel binnen kürzester Frist vernichten. Geschieht das nicht, so können wir nicht sicher sein, daß die polnischen Gutsbesitzer und Kapitalisten unter dem Druck und mit dem Beistand der französischen Gutsbesitzer und Kapitalisten nicht abermals versuchen werden, uns einen Krieg aufzuzwingen. Deshalb muß ich die Aufmerksamkeit der heutigen großen Versammlung auf diese Hauptfrage lenken und Sie bitten, Ihre Stellung und Ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß auf die breiten Massen der Arbeiter und Bauern eingewirkt und die größte Kraftanstrengung entfacht wird, um unsere dringendste Aufgabe — die Vernichtung Wrangels um jeden Preis und in kürzester Frist — vollständig zu lösen. Denn nur davon hängt es ab, ob wir imstande sein werden, den friedlichen Aufbau in Angriff zu nehmen.

Wir wissen, daß in einem zerrütteten Lande, in dem die bäuerliche Wirtschaft an der Wurzel getroffen ist, der Bauer Produkte braucht und nicht Papiergeld, mit dem er in solchen Unmengen überhäuft wird. Damit man aber dem Bauern Produkte wie Petroleum, Salz, Kleider usw. liefern kann, muß man die Industrie wiederaufbauen. Die Verhältnisse beginnen sich so zu gestalten, daß wir das tun können. Wir wissen, daß wir jetzt mehr Getreide haben als im vergangenen Jahr, wir besitzen Brennstoff für die Industrie, wir haben über 100 Millionen Pud Erdöl aus Baku, wir haben das Donezbecken wiederhergestellt, das eine ungeheure Menge Brennstoff liefert. Und obwohl während des Vormarsches Wrangels nach dem Süden des Donezbeckens einige Betriebe evakuiert werden mußten, kann die Donezindustrie dennoch als völlig wiederhergestellt gelten. Auch mit der Holzbeschaffung steht es besser: haben wir im vergangenen Jahr 7 Millionen Klafter aufgebracht, so sind es jetzt weit mehr. Unsere Industrie fängt an aufzuleben. Im Gouvernement Iwanowo-Wosnessensk, wo die Fabriken mehrere Jahre hindurch stillgelegt waren, was alle Arbeiter recht trübselig stimmte, sind die Fabriken jetzt mit Treibstoff versorgt und kommen wieder in Gang. Dank unseren Siegen in Turkestan haben sie turkestanische Baumwolle erhalten und fangen zu arbeiten an. Wir haben jetzt ein gewaltiges Feld produktiver Arbeit vor uns und müssen alle unsere Kräfte anspannen, um die Industrie wiederaufzubauen, damit wir dem Bauern Kleider, Schuhe und andere Erzeugnisse liefern können, um so mit einem regelrechten Austausch von bäuerlichem Getreide gegen städtische Erzeugnisse zu beginnen. Wir müssen anfangen, der Landwirtschaft zu helfen. Gestern haben wir im Rat der Volkskommissare beschlossen, die Arbeiter des Betriebs, der den ersten unseren russischen Verhältnissen am besten angepaßten Pflug herstellt, durch eine Sonderzuteilung zu unterstützen, damit die Landwirtschaft gehoben und trotz des Mangels an Vieh auf einen höheren Stand gebracht wird.

Die Arbeiter und Bauern arbeiten gemeinsam, ohne Gutsbesitzer und Kapitalisten, und erzielen in dieser Hinsicht Erfolge. Aber um sich dem gründlich zu widmen, brauchen wir eins: Wir dürfen keinen Augenblick vergessen, daß jetzt Zehntausende Arbeiter und Bauern an der Wrangelfront ihr Leben lassen, daß der Feind besser bewaffnet ist als wir, daß sich dort, an der Wrangelfront, der letzte erbitterte Kampf abspielt, daß dort die Frage entschieden wird, ob Sowjetrußland die Möglichkeit erhält,

so stark zu werden für die friedliche Arbeit, daß ihm nicht nur die polnischen Weißgardisten nicht mehr gefährlich werden können, sondern auch nicht ein beliebiger imperialistischer Weltbund. Das hängt von Ihnen ab, Genossen! Sie müssen alle Kräfte anspannen und stets daran denken, daß alle Fragen des Kampfes von Sowjetrußland nicht dadurch entschieden wurden, daß Befehle aus der Hauptstadt kamen, sondern dadurch, daß die Arbeiter- und Bauernmassen draußen im Lande diese Befehle begeistert aufnahmen und ihnen leidenschaftlich zustimmten. Erst als die Arbeiter und Bauern sahen, daß sie im Kampf gegen Koltschak, Denikin und Wrangel ihren Grund und Boden, ihre Fabriken und Werke, ihre eigenen Interessen gegen die Gutsbesitzer und Kapitalisten verteidigen, da halfen alle nach Kräften und unterstützten die Rote Armee. Als die Rotarmisten sahen, daß man sich im Hinterland um sie kümmert, da wurde die Rote Armee von jenem Geist beseelt, der ihr den Sieg brachte. Es kommt jetzt alles darauf an, daß wir Wrangel besiegen. Ich rufe Sie auf, in Ihren Organisationen, in Ihren Fabriken und Werken, in Ihren Dörfern alle Möglichkeiten auszuschöpfen, aus freiem Willen und im Einklang mit den Interessen der Arbeiter und Bauern ganz Rußlands der Wrangelfront zu helfen. Dann werden wir sowohl an der Wrangelfront als auch an der internationalen Front wirklich den Sieg davontragen. (Stürmischer Beifall.)

Veröffentlicht 1920 in dem Buch „Stenografische Berichte der Plenarsitzungen des Moskauer Sowjets der Arbeiter-, Bauern- und Rotarmistendeputierten".

Nach dem Text des Buches.

SCHLUSSWORT AUF DER KONFERENZ DER VORSITZENDEN DER EXEKUTIVKOMITEES DER KREIS-, AMTSBEZIRKS- UND DORFSOWJETS DES MOSKAUER GOUVERNEMENTS 15. OKTOBER 1920

Genossen! Ich muß mich mit einem kurzen Schlußwort begnügen. Zu Beginn der Versammlung merkte man zwar, daß ein ziemlich starker, ja ein sehr starker Wunsch bestand, auf die Zentralgewalt zu schimpfen. Es wäre natürlich nützlich gewesen, und ich habe es für meine Pflicht gehalten, alles anzuhören, was gegen die Regierung und ihre Politik vorgebracht wurde. Und mir scheint, man hätte die Diskussion nicht schließen sollen. (Zurufe: „Richtig!") Aber als ich Ihre Bemerkungen anhörte, mußte ich mich darüber wundern, wie wenig bestimmte und präzise Vorschläge Sie gemacht haben. Von den zwei Fragen der äußeren und der inneren Lage unserer Republik interessiert Sie offenbar mehr die innere Lage. Das ist auch richtig. Aber Sie vergessen, Genossen, daß die innere Lage von der äußeren abhängt. Deshalb habe ich es für meine Pflicht gehalten, Ihnen zu sagen, wieso und warum uns der polnische Krieg den Imperialisten der Welt gegenübergestellt hat, wie er uns zum Frieden geführt hat, und wieso und warum dieser Frieden unsicher ist, und was man tun muß, um ihn zu einem sicheren Frieden zu machen. Und ich hoffe, wenn Sie alle anderen Fragen erörtert, sich über alle Fragen ohne Erbitterung ausgesprochen haben, so werden Sie auch in dieser Frage nicht gewissen Gestalten aus der Fabel gleichen, an die ein Redner erinnerte, als er von dem Luchs sprach, der darauf wartet, daß Ziegenbock und Hammel sich bekriegen, um sie zu verschlingen. Dem Luchs werden Sie die Freude nicht bereiten, davon bin ich überzeugt. Wie heftig Ziegenbock und Hammel auch aufeinander losgehen mögen, dem Luchs werden wir die Freude nicht bereiten. (Beifall und Rufe: „Bravo!" „Sehr richtig!") Genossen! Wenn hier so oft äußerste Unzufriedenheit und Ungeduld zum Aus-

druck gebracht worden sind, so wissen wir doch alle, daß die Verfahrensform der Versammlung vor allem das freie Wort ist. Und in dieser Versammlung haben Sie diese Form verletzt, weil die Mehrzahl der Bauern allzu stark die äußerste Schwere der Lage fühlt, die im Lande draußen entstanden ist. Allzu schmerzlich spürt die Mehrzahl der Bauern den Hunger, die Kälte und die untragbaren Steuern. (Beifall und Rufe: „Richtig!") Gerade deswegen hat die Mehrzahl der Redner die Regierung direkt wie indirekt am meisten getadelt. Man fühlte, daß die Genossen die Reden nicht einmal bis zu Ende anhören wollten, wenn sie glaubten, keine Antwort auf diese brennende Frage zu bekommen. Einer der Redner — ich erinnere mich nicht, welcher — sagte, seiner Meinung nach sei ich dieser Frage „aus dem Wege gegangen". Meines Erachtens ist dieser Vorwurf unbegründet.

Die Lage der Sowjetrepublik ist außerordentlich schwer, und das hat uns auch veranlaßt, uns mit dem Frieden zu beeilen, bevor es zu einem Winterfeldzug kommt. Wir mußten uns mit dem Frieden beeilen, weil wir einen Winterfeldzug vermeiden wollen, weil wir uns bewußt sind, daß es besser ist, eine schlechtere Grenze zu haben, d. h. ein kleineres Gebiet Belorußlands zu bekommen und eine kleinere Anzahl belorussischer Bauern der Knechtschaft der Bourgeoisie entreißen zu können, als die Bauern Rußlands neuen Leiden, einem neuen Winterfeldzug auszusetzen. Das sind unsere Gründe. Sie wissen, daß die Mißernte dieses Jahres die Notlage der Bauernschaft verschärft hat. Aber nicht alle haben einen Begriff davon, wie das die innerpolitische Situation belastet. Ich denke, Sie werden alle dazu beitragen, die Steuerfrage zu klären. Außerdem werden Sie noch den Bericht des Vertreters der Ernährungspolitik anhören. Ich möchte deshalb nur darauf hinweisen und Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, wie eng die innere Lage mit der äußeren verknüpft ist. Nehmen wir beispielsweise unsere Sitzungen des Rats für Verteidigung und des Rats der Volkskommissare. In diesen Sitzungen müssen wir sogar über einzelne Eisenbahnzüge Entscheidungen treffen, ferner über die Pflichtablieferungen, die den alten russischen Gouvernements auferlegt wurden und die oft unerträglich schwer sind. Vor ungefähr zwei bis drei Wochen fand eine Sitzung des Rats der Volkskommissare statt, in der die Frage behandelt wurde, ob die den zentralen Gebieten auferlegten Pflichtablieferungen nicht übermäßig schwer seien, und in dieser Sitzung wurde

beschlossen, die Pflichtablieferungen herabzusetzen. Aber auf wessen Kosten soll diese Erleichterung erfolgen? Darauf kann es nur eine Antwort geben: auf Kosten der ferner gelegenen getreidereichen Landesteile, nämlich Sibiriens und des Kubangebiets. Ferner müssen wir Vorkehrungen treffen, um aus der Ukraine Getreide zu erhalten. Wir nehmen Getreide aus Sibirien und aus dem Kubangebiet, können aber keines aus der Ukraine nehmen, weil dort der Krieg in vollem Gange ist und die Rote Armee gegen die Banden kämpfen muß, von denen es dort wimmelt. Wir müssen fast über jeden einzelnen Eisenbahnzug Entscheidungen treffen. Wir sehen, welchen Charakter diese Versammlung angenommen hat, welche Unzufriedenheit und welche stürmischen Proteste laut geworden sind. Aber wir verstehen, woher das kommt. Wir verstehen, daß jeder, der hier seinem Ärger Luft gemacht hat, schwer darunter leidet, daß kein Futter für das Vieh da ist, weshalb das Vieh zugrunde geht, und daß die Steuern übermäßig hoch sind. Ganz zu Unrecht hat ein Genosse gesagt, daß diese Protestrufe für uns etwas Neues seien. Auf Grund der Telegramme und Berichte, die vom Lande draußen kommen, wissen wir ja von dem Viehsterben, das eine Folge der schwierigen Futtermittellage ist, und sind uns alle der Schwierigkeit der Lage bewußt. Und wie man aus dieser Lage herauskommt, wissen wir ebenfalls. Hier gibt es nur einen Ausweg, und dieser Ausweg ist — Sibirien, das Kubangebiet und die Ukraine.

Aus Sibirien mußten wir Truppen an die Wrangelfront werfen, und im Rat für Verteidigung gab es 2 oder 3 sehr stürmische Sitzungen, als von Genossen verlangt wurde, die Sonderzüge mit Lebensmitteln ausfallen zu lassen. Nach heftigem Streiten und Markten entschieden wir die Frage in dem Sinne, daß wir die Zahl der Lebensmittelzüge etwas verminderten. Aber wir wollen gewichtigere und ernsthaftere Vorschläge hören. Wir wissen, wieviel darüber gejammert und geschrien wird, daß die Bauernwirtschaften verkommen. Deshalb wird uns sogar dieser Waffenstillstand, der am 18. in Kraft tritt, trotz der Bedingung, daß die Polen das Recht haben, ihn noch 48 Stunden vorher zu kündigen, Ruhe und Erleichterung bringen, und aus Sibirien und dem Kubangebiet werden in den nächsten Wochen mehr Züge mit Brotgetreide eintreffen. Natürlich ist die Not so groß und die Mißernte so stark, daß wir dadurch nur eine kleine Erleichterung bekommen. Natürlich dürfen wir uns keiner Selbsttäuschung hingeben und behaupten, dadurch würden wir alle Schwierig-

keiten beseitigen und die Möglichkeit erhalten, die Ablieferungspflicht aufzuheben.

Das kann ich nicht behaupten und werde ich nicht behaupten. Sagen Sie unumwunden Ihre Meinung, machen Sie bestimmte Vorschläge, wie die übermäßig hohe Steuerlast erleichtert werden kann. Die Vertreter der Arbeiter- und Bauernregierung werden solche Vorschläge mit der größten Aufmerksamkeit prüfen, weil man einen Ausweg suchen muß, um die unerhört schwere Lage zu erleichtern. In der Ukraine gibt es nicht weniger, vielleicht sogar mehr Getreide als im Kubangebiet, aber es ist uns bisher kaum gelungen, aus der Ukraine etwas auf Grund der Ablieferungspflicht zu erhalten, die 600 Millionen Pud erbringen soll, womit man die ganze Industrie versorgen und wiederherstellen könnte. Die Ukraine scheidet nach unseren Berechnungen aus: Wir können auf kein einziges Pud Getreide aus der Ukraine rechnen, weil dort Banditen ihr Unwesen treiben und weil der Krieg mit Wrangel uns zwingt zu erklären: Wir können nicht dafür bürgen, daß wir auch nur ein einziges Pud aus der Ukraine erhalten werden. So ist die Lage, in der die ganze Aufmerksamkeit, trotz Ihrer berechtigten Ungeduld und völlig gerechtfertigten Erbitterung, von der polnischen Front und von der Wrangelfront in Anspruch genommen wird. Wenn daher ein Genosse erklärt hat: „Wir sind nicht dagegen zu helfen, aber es muß uns freigestellt sein, zu helfen", so sagen wir ihm: Helft der Front!

Zum Schluß meiner kurzen Ausführungen möchte ich an das erinnern, was ich Ihnen am Ende meines Referats gesagt habe: Jedesmal, wenn die Sowjetmacht einen Ausweg aus einer schweren Lage suchen mußte — zu der Zeit, als Denikin in Orjol war, wie zu der Zeit, als Judenitsch 5 Werst vor Petrograd stand, als die Lage verzweifelt und nicht nur schwierig zu sein schien, als die Lage hundertmal schwieriger war als jetzt —, kam die Sowjetmacht aus dieser Lage dadurch heraus, daß sie, ohne die Verhältnisse zu beschönigen, ebensolche Versammlungen der Arbeiter und Bauern einberief. Deshalb sage ich: Ob Wrangel bald vernichtet wird, hängt nicht von einem Beschluß der zentralen Regierung ab, sondern davon, wie die Vertreter des Landes draußen, nachdem sie ihre ganze Unzufriedenheit erschöpft und den Kampf ausgefochten haben, den ein Genosse von oben herab als Kampf der Ziegenböcke und Hammel bezeichnete — das ist ein notwendiger Kampf —, wie sie sich, nachdem sie alle ihre Beschwer-

den, Anklagen und Vorwürfe vorgebracht haben, zu der Frage stellen, ob sie selber eine Freiheit brauchen, die sich nicht mit dem Beschluß der zentralen Regierung deckt. Hier können wir keine Befehle erteilen. Das hängt davon ab, wie Sie selbst entscheiden werden, wenn Sie auf den Stand der Dinge, die Pflichtablieferungen, die Besteuerung, auf Wrangel usw. zu sprechen kommen. Das hängt von Ihnen ab. Hören Sie jeden an, bringen Sie alle Ihre Vorwürfe an den Mann, schimpfen Sie uns noch zehnmal mehr aus — das ist Ihr Recht, Ihre Pflicht. Sie sind hierher gekommen, um offen und scharf Ihre Meinung zu sagen, und wenn Sie das getan haben, dann denken Sie in Ruhe darüber nach, was Sie geben und was Sie tun wollen, um mit Wrangel möglichst rasch Schluß zu machen. Ich glaube, in dieser Frage werden wir uns so einmütig zusammenfinden, daß — ich wiederhole es und will damit schließen — der Luchs aus unseren Streitigkeiten, Wortwechseln und Beschuldigungen auf keinen Fall Nutzen zieht. (Beifall.)

Veröffentlicht 1920 in dem Buch „Stenografische Berichte der Plenarsitzungen des Moskauer Sowjets der Arbeiter-, Bauern- und Rotarmistendeputierten".

Nach dem Text des Buches.

TELEGRAMM AN DIE SOWJETREGIERUNG DER UKRAINE UND DEN STAB DER SÜDFRONT

In Beantwortung Ihres Telegramms über die Dorfarmut teile ich *meine* Meinung mit. Sind die armen Bauern wirklich revolutionär, so käme folgendes Programm in Frage: 1. kollektive Bearbeitung; 2. Leihstationen; 3. Beschlagnahme des Geldes bei den Kulaken, soweit es die Arbeitsnorm übersteigt; 4. restlose Wegnahme aller Überschüsse an Brotgetreide und Zuteilung von Brotgetreide an die armen Bauern; 5. Übergabe der landwirtschaftlichen Geräte der Kulaken an die Leihstationen; 6. alle diese Maßnahmen sind nur unter der Bedingung einer erfolgverheißenden kollektiven Bearbeitung und unter wirksamer Kontrolle durchzuführen. Kommunen sind zurückzustellen, denn künstlich geschaffene Scheinkommunen und das Herausheben einzelner aus der Masse sind höchst gefährlich. Äußerste Behutsamkeit bei Neuerungen und dreifache Überprüfung, ob die Verwirklichung eines Vorhabens real ist.

Der Vorsitzende des Rats der Volkskommissare
Lenin

Geschrieben am 16. Oktober 1920.
Zuerst veröffentlicht 1942.

Nach einer maschinegeschriebenen Kopie.

GESCHICHTLICHES ZUR FRAGE DER DIKTATUR

(Notizen)

Die Frage der proletarischen Diktatur ist die Grundfrage der modernen Arbeiterbewegung in ausnahmslos allen kapitalistischen Ländern. Um über diese Frage vollständige Klarheit zu gewinnen, muß man ihre Geschichte kennen. Im internationalen Maßstab deckt sich die Geschichte der Lehre von der revolutionären Diktatur im allgemeinen und von der proletarischen Diktatur im besonderen mit der Geschichte des revolutionären Sozialismus, insbesondere mit der Geschichte des Marxismus. Ferner bildet — und das ist natürlich das wichtigste — die Geschichte aller Revolutionen der unterdrückten und ausgebeuteten Klassen gegen die Ausbeuter das Hauptmaterial und die Hauptquelle unseres Wissens in der Frage der Diktatur. Wer nicht begriffen hat, daß eine jede revolutionäre Klasse ihre Diktatur errichten muß, um zu siegen, der hat von der Geschichte der Revolutionen überhaupt nichts begriffen oder will davon nichts wissen.

Im russischen Maßstab ist, was die Theorie betrifft, das 1902/1903 von der Redaktion der „Sarja" [Die Morgenröte] und der „Iskra", richtiger gesagt, von G. W. Plechanow verfaßte und von dieser Redaktion redigierte, abgeänderte und bestätigte Programm der SDAPR von größter Bedeutung. Die Frage der proletarischen Diktatur ist in diesem Programm klar und deutlich gestellt, und zwar ausdrücklich im Zusammenhang mit dem Kampf gegen Bernstein, gegen den Opportunismus. Die größte Bedeutung aber kommt natürlich der Erfahrung der Revolution zu, d. h. in Rußland der Erfahrung des Jahres 1905.

Die letzten drei Monate dieses Jahres — Oktober, November und Dezember — waren eine Zeit außerordentlich starker, breiter revolutionärer

Massenkämpfe, eine Zeit, in der die zwei wuchtigsten Methoden dieses Kampfes sich miteinander verbanden: der politische Massenstreik und der bewaffnete Aufstand. (In Parenthese sei bemerkt, daß der bolschewistische Parteitag, der „III. Parteitag der SDAPR", bereits im *Mai* 1905 „die Aufgabe, das Proletariat zum unmittelbaren Kampf gegen die Selbstherrschaft auf dem Wege des bewaffneten Aufstands zu organisieren", als „eine der wichtigsten und unaufschiebbaren Aufgaben der Partei" bezeichnet und sämtliche Parteiorganisationen beauftragt hat, „die Rolle der politischen Massenstreiks zu erläutern, die bei Beginn und im Verlauf des Aufstands große Bedeutung haben können".[59])

Zum erstenmal in der Weltgeschichte war eine so hohe Stufe der Entwicklung und eine so große Stärke des revolutionären Kampfes erreicht, daß der bewaffnete Aufstand in Verbindung mit dem Massenstreik, dieser spezifisch proletarischen Waffe, in Erscheinung trat. Es ist klar, daß diese Erfahrung für *alle* proletarischen Revolutionen von überragender Bedeutung ist. Und die Bolschewiki haben sowohl die politische als auch die wirtschaftliche Seite dieser Erfahrung mit größter Aufmerksamkeit und größtem Eifer studiert. Ich verweise auf die Analyse der Monatsangaben über die wirtschaftlichen und politischen Streiks von 1905, über die Formen der Verbindung zwischen beiden und die damals zum erstenmal in der Welt erreichte hohe Entwicklungsstufe der Streikkämpfe. Diese Analyse habe ich in der Zeitschrift „Prosweschtschenije" [Die Aufklärung] 1910 oder 1911 vorgenommen und in knapper Form in der im Ausland erschienenen bolschewistischen Literatur jener Zeit wiederholt.[60]

Durch die Massenstreiks und bewaffneten Aufstände wurde die Frage der revolutionären Macht und der Diktatur von selbst auf die Tagesordnung gestellt, denn diese Kampfmethoden führten unvermeidlich — zunächst im örtlichen Maßstab — zur Verjagung der alten Behörden, zur Ergreifung der Macht durch das Proletariat und die revolutionären Klassen, zur Vertreibung der Gutsbesitzer, mitunter zur Besetzung von Fabriken usw. usf. Der revolutionäre Massenkampf jener Zeit rief solche in der Weltgeschichte noch nie dagewesene Organisationen ins Leben wie *Sowjets der Arbeiterdeputierten*, sodann auch Sowjets der Soldatendeputierten, Bauernkomitees usw. Die Hauptfragen (Sowjetmacht und Diktatur des Proletariats), die heute im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der klassenbewußten Arbeiter der ganzen Welt stehen, waren somit

bereits Ende 1905 praktisch gestellt worden. Während so hervorragende Vertreter des revolutionären Proletariats und des unverfälschten Marxismus wie Rosa Luxemburg die Bedeutung dieser praktischen Erfahrung sofort erkannten und sie in Versammlungen und in der Presse kritisch analysierten, erwiesen sich die weitaus meisten offiziellen Vertreter der offiziellen sozialdemokratischen und sozialistischen Parteien, darunter auch die Reformisten und Leute vom Schlage der späteren „Kautskyaner", „Longuetisten", der Anhänger Hillquits in Amerika usw., als völlig unfähig, die Bedeutung dieser Erfahrung zu erfassen und ihre Pflicht als *Revolutionäre* zu erfüllen, d. h. die Lehren dieser Erfahrung zu studieren und zu propagieren.

In Rußland gingen nach der Niederlage des bewaffneten Aufstands vom Dezember 1905 sowohl die Bolschewiki als auch die Menschewiki sofort daran, diese Erfahrung auszuwerten. Stark beschleunigt wurde diese Arbeit dadurch, daß im April 1906 der Stockholmer Parteitag der SDAPR, der sogenannte Vereinigungsparteitag, stattfand, auf dem die Menschewiki wie die Bolschewiki vertreten waren und sich formell vereinigten. Die Vorbereitungen zu diesem Parteitag wurden von diesen beiden Fraktionen außerordentlich energisch betrieben. Anfang 1906, vor dem Parteitag, veröffentlichten beide Fraktionen ihre Resolutionsentwürfe zu den wichtigsten Fragen. Diese Entwürfe, die in meiner Broschüre „Bericht über den Vereinigungsparteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands (Brief an die Petersburger Arbeiter)", Moskau 1906 (110 Seiten, davon fast die Hälfte mit dem Wortlaut der Resolutionsentwürfe beider Fraktionen und der vom Parteitag endgültig angenommenen Resolutionen), abgedruckt sind, bilden das wichtigste Material, aus dem man die damalige Fragestellung ersieht.

Schon damals wurde der Streit über die Bedeutung der Sowjets mit der Frage der Diktatur verknüpft. Die Bolschewiki stellten bereits *vor* der Revolution vom Oktober 1905 die Frage der Diktatur (siehe meine Broschüre „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution", Genf, Juli 1905, nachgedruckt im Sammelband „12 Jahre"). Die Menschewiki verhielten sich ablehnend zu dieser Losung der „Diktatur". Die Bolschewiki betonten, daß die Sowjets der Arbeiterdeputierten *„faktisch Keimformen einer neuen, revolutionären Staatsmacht"* waren, wie es wörtlich in dem bolschewistischen Resolutionsentwurf heißt (S. 92 des

„Berichts"). Die Menschewiki erkannten die Bedeutung der Sowjets an, traten dafür ein, „ihre Bildung zu fördern" usw., betrachteten sie aber nicht als Keimformen einer revolutionären Staatsmacht, sagten überhaupt nichts von „einer neuen, revolutionären Staatsmacht" dieser oder ähnlicher Art und lehnten die Losung der Diktatur rundweg ab. Es ist nicht schwer zu erkennen, daß in dieser Fragestellung bereits *alle* heutigen Meinungsverschiedenheiten mit den Menschewiki im Keime enthalten sind. Es ist auch nicht schwer zu erkennen, daß die Menschewiki (die russischen wie die nichtrussischen vom Schlage der Kautskyaner, Longuetisten usw.) sich durch die Art ihrer Fragestellung als Reformisten oder Opportunisten enthüllt haben und enthüllen, die zwar in Worten die proletarische Revolution anerkennen, *in Wirklichkeit aber das Wesentliche und Grundlegende des Begriffs „Revolution" ablehnen.*

Bereits vor der Revolution von 1905 untersuchte ich in der erwähnten Broschüre „Zwei Taktiken" das Argument der Menschewiki, die mich beschuldigten, ich hätte „unmerklich die Begriffe Revolution und Diktatur vertauscht" („12 Jahre", S. 459). Ich wies eingehend nach, daß die Menschewiki gerade durch diese Beschuldigung ihren Opportunismus, ihre wahre politische Natur als Nachbeter der liberalen Bourgeoisie offenbaren, deren Einfluß sie unter dem Proletariat verbreiten. Wird die Revolution zu einer unbestrittenen Macht, so beginnen auch ihre Gegner, „die Revolution anzuerkennen", sagte ich und wies (im Sommer 1905) auf das Beispiel der russischen Liberalen hin, die konstitutionelle Monarchisten blieben. Jetzt, im Jahre 1920, könnte man hinzufügen, daß auch in Deutschland und in Italien die liberalen Bourgeois oder zumindest die gebildeteren und gerisseneren unter ihnen bereit sind, „die Revolution anzuerkennen". Aber gerade durch die „Anerkennung" der Revolution und die gleichzeitige Ablehnung der *Diktatur* einer bestimmten Klasse (oder bestimmter Klassen) offenbarten die damaligen russischen Liberalen und Menschewiki und offenbaren die heutigen deutschen und italienischen Liberalen, die Turatileute und Kautskyaner, ihren *Reformismus*, ihre völlige Untauglichkeit als Revolutionäre.

Denn wenn die Revolution bereits zu einer unbestrittenen Macht geworden ist, wenn auch die Liberalen sie „anerkennen", wenn die herrschenden Klassen die unbesiegbare Macht der unterdrückten Massen nicht nur sehen, sondern auch spüren, dann läuft die *ganze Frage* – sowohl für

die Theoretiker als auch für die praktischen Leiter der Politik – auf eine *genaue Definition der Revolution vom Klassenstandpunkt* hinaus. Ohne den Begriff „Diktatur" aber *kann* man diese genaue Definition vom Klassenstandpunkt aus *nicht* geben. Ohne Vorbereitung der Diktatur kann man kein *wirklicher* Revolutionär sein. Diese Wahrheit wurde 1905 von den Menschewiki nicht begriffen, und sie wird 1920 von den italienischen, deutschen, französischen und anderen Sozialisten nicht begriffen, die vor den strengen „Bedingungen" der Kommunistischen Internationale erschrecken. Sie wird gefürchtet von Leuten, die fähig sind, *in Worten* die Diktatur anzuerkennen, jedoch unfähig sind, sie *durch Taten vorzubereiten*. Deshalb dürfte es nicht unangebracht sein, nachstehend eine von mir im Juli 1905 gegen die russischen Menschewiki gerichtete, aber auch auf die westeuropäischen Menschewiki von 1920 zutreffende Darlegung der Auffassungen von Marx ausführlich zu zitieren (ich ersetze die Namen von Zeitungen usw. durch einen einfachen Hinweis darauf, ob von Menschewiki oder von Bolschewiki die Rede ist):

„Mehring erzählt in seinen einleitenden Bemerkungen zu den von ihm herausgegebenen Marxschen Artikeln aus der ‚Neuen Rheinischen Zeitung' vom Jahre 1848, daß die bürgerliche Literatur dieser Zeitung unter anderem den Vorwurf machte, sie habe als einziges ‚Mittel zur Durchführung der Demokratie die sofortige Einführung der Diktatur verlangt' (Marx' Nachlaß*, Bd. III, S. 53). Vom vulgär-bürgerlichen Standpunkt schließen der Begriff Diktatur und der Begriff Demokratie einander aus. Der Bourgeois, der die Theorie des Klassenkampfes nicht begreift und gewöhnt ist, in der politischen Arena den kleinlichen Zank der verschiedenen Zirkel und Koterien der Bourgeoisie zu sehen, versteht unter Diktatur die Abschaffung aller Freiheiten und Garantien der Demokratie, jegliche Willkür, jeglichen Mißbrauch der Macht im persönlichen Interesse des Diktators. Im Grunde genommen schimmert eben dieser vulgärbürgerliche Standpunkt auch bei unseren Menschewiki durch, die die Vorliebe der Bolschewiki für die Losung der ‚Diktatur' damit erklären, daß Lenin ‚schrecklich gern sein Glück versuchen möchte' („Iskra" Nr. 103, S. 3, Spalte 2). Um den Menschewiki den Begriff der Diktatur der Klasse zum Unterschied von der Diktatur einer Person und die Aufgaben der

* „Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle". *Der Übers.*

demokratischen Diktatur zum Unterschied von der sozialistischen zu erklären, wird es nicht ohne Nutzen sein, auf die Ansichten der ‚Neuen Rheinischen Zeitung' einzugehen.

‚Jeder provisorische Staatszustand nach einer Revolution', schrieb die ‚Neue Rheinische Zeitung' vom 14. September 1848, ‚erfordert eine Diktatur, und zwar eine energische Diktatur. Wir haben es Camphausen' (preußischer Ministerpräsident nach dem 18. März 1848) ‚von Anfang an vorgeworfen, daß er nicht diktatorisch auftrat, daß er die Überbleibsel der alten Institutionen nicht sogleich zerschlug und entfernte. Während also Herr Camphausen sich in konstitutionellen Träumereien wiegte, verstärkte die geschlagene Partei' (d. h. die Partei der Reaktion) ‚die Positionen in der Bürokratie und in der Armee, ja, wagte hier und da selbst den offenen Kampf.'[61]

‚Die Zeitung faßt hier', sagt mit Recht Mehring, ‚in wenigen Sätzen zusammen, was sie in ihren langen Abhandlungen über das Ministerium Camphausen ausführlich begründete.' Was sagen uns diese Worte von Marx? Daß eine provisorische revolutionäre Regierung diktatorisch vorgehen *muß* (ein Grundsatz, den die Menschewiki, die sich vor der Losung der Diktatur scheuten, durchaus nicht verstehen konnten) und daß die Aufgabe dieser Diktatur die Vernichtung der Überbleibsel der alten Institutionen ist (genau das, was in der Resolution des III. Parteitags der SDAPR (Bolschewiki) über den Kampf gegen die Konterrevolution klar gesagt und in der Resolution der Menschewiki, wie wir oben gezeigt haben, weggelassen ist). Drittens endlich folgt aus diesen Worten, daß Marx die bürgerlichen Demokraten wegen ihrer ‚konstitutionellen Träumereien' in der Epoche der Revolution und des offenen Bürgerkriegs geißelte. Welchen Sinn diese Worte haben, ist besonders anschaulich zu ersehen aus dem Artikel der ‚Neuen Rheinischen Zeitung' vom 6. Juni 1848:

‚Eine konstituierende Nationalversammlung', schrieb Marx, ‚muß vor allem eine *aktive*, revolutionär-aktive Versammlung sein. Die Versammlung in Frankfurt macht parlamentarische Schulübungen und läßt die Regierungen handeln. Gesetzt, es gelänge diesem gelehrten Konzil nach allerreifster Überlegung, die beste Tagesordnung und die beste Verfassung auszuklügeln, was nutzt die beste Tagesordnung und die beste Verfassung, wenn die Regierungen unterdes die Bajonette auf die Tagesordnung gesetzt?'[62]

Das ist eben der Sinn der Losung: Diktatur...

Große Fragen werden im Leben der Völker nur durch Gewalt entschieden. Die reaktionären Klassen greifen gewöhnlich als erste zur Gewalt, beginnen den Bürgerkrieg und ‚setzen die Bajonette auf die Tagesordnung', wie es die russische Selbstherrschaft tat und wie sie es seit dem 9. Januar systematisch und unentwegt überall und allenthalben tut. Ist aber einmal eine solche Lage geschaffen worden, sind die Bajonette wirklich an erster Stelle auf die politische Tagesordnung gesetzt worden, hat sich der Aufstand als notwendig und unaufschiebbar herausgestellt, dann werden konstitutionelle Träumereien und parlamentarische Schulübungen zum bloßen Deckmantel des bürgerlichen Verrats an der Revolution, zum Deckmantel für das ‚Abschwenken' der Bourgeoisie von der Revolution. Und dann muß die wirklich revolutionäre Klasse eben die Losung der Diktatur ausgeben." [63]

So urteilten die Bolschewiki über die Diktatur vor der Revolution vom Oktober 1905.

Nach den Erfahrungen dieser Revolution untersuchte ich eingehend die Frage der Diktatur in der Broschüre „Der Sieg der Kadetten und die Aufgaben der Arbeiterpartei", Petersburg 1906 (datiert vom 28. März 1906). Aus dieser Broschüre will ich alle wesentlichen Stellen anführen, bemerke aber, daß ich eine Reihe von Eigennamen einfach durch den Hinweis ersetze, ob es sich um Kadetten oder Menschewiki handelt. Allgemein gesprochen richtet sich diese Broschüre gegen die Kadetten und zum Teil gegen die parteilosen Liberalen, die halben Kadetten und halben Menschewiki. Im Grunde genommen aber bezieht sich alles, was über Diktatur gesagt wird, gerade auf die Menschewiki, die in dieser Frage auf Schritt und Tritt zu den Kadetten abglitten.

„Zur gleichen Zeit, als in Moskau die Schüsse verhallten, als die Militär- und Polizeidiktatur ihre wüsten Orgien feierte, als Exekutionen und Massenfolterungen in ganz Rußland im Gange waren, wetterte die kadettische Presse gegen die Gewaltanwendung von links, gegen die Streikkomitees der revolutionären Parteien. Die auf Rechnung der Dubassows mit der Wissenschaft schachernden kadettischen Professoren gingen so weit, das Wort Diktatur mit den Worten ‚verstärkte Sicherheit' wiederzugeben. Die ‚Männer der Wissenschaft' verballhornten sogar ihr Gymnasiallatein, um den revolutionären Kampf herabzusetzen. Diktatur

bedeutet—nehmt das ein für allemal zur Kenntnis, ihr Herren Kadetten—eine uneingeschränkte, sich auf Gewalt und nicht auf das Gesetz stützende Macht. Während eines Bürgerkriegs kann jede siegreiche Macht nur eine Diktatur sein. Aber die Sache ist die, daß es eine Diktatur der Minderheit über die Mehrheit, einer Handvoll Polizisten über das Volk gibt und daß es eine Diktatur der gigantischen Mehrheit des Volkes über eine Handvoll von Gewalttätern, Räubern und Usurpatoren der Volksmacht gibt. Durch ihre vulgäre Verballhornung des wissenschaftlichen Begriffs ‚Diktatur', durch ihr Gezeter gegen die Gewaltanwendung von links zu einer Zeit, da sich die allerungesetzlichste, allerniederträchtigste Gewaltanwendung von rechts austobt, haben die Herren Kadetten vor aller Augen gezeigt, welche Positionen die ‚Vereinbarer' im zugespitzten revolutionären Kampf einnehmen. Der ‚Vereinbarer' versteckt sich feige, wenn der Kampf entbrennt. Hat das revolutionäre Volk gesiegt (17. Oktober), so kriecht der ‚Vereinbarer' aus seinem Mauseloch, wirft sich in Positur, wetzt seine Zunge und schreit wie verrückt: das war ein ‚glorreicher' politischer Streik. Siegt die Konterrevolution, so beginnt der ‚Vereinbarer' die Besiegten mit heuchlerischen Ermahnungen und Belehrungen zu überschütten. Ein siegreicher Streik war ‚glorreich'. Verlorene Streiks waren verbrecherisch, wild, sinnlos, anarchisch. Ein besiegter Aufstand war ein Wahnwitz, ein Ausbruch blinder Kräfte, eine Barbarei, eine Dummheit. Kurzum, das politische Gewissen und der politische Verstand des ‚Vereinbarers' bestehen darin, vor dem, der augenblicklich stärker ist, zu scharwenzeln, den Kämpfenden im Wege zu stehen, bald die eine, bald die andere Seite zu behindern, dem Kampf die Schärfe zu nehmen und das revolutionäre Bewußtsein des Volkes, das einen erbitterten Kampf für die Freiheit führt, abzustumpfen." [64]

Weiter. Außerordentlich zeitgemäß dürfte es sein, die gegen Herrn R. Blank gerichteten Erläuterungen zur Frage der Diktatur zu zitieren. Dieser R. Blank legte 1906 in einer Zeitung, die zwar dem Namen nach parteilos, im Grunde genommen aber menschewistisch war, die Auffassungen der Menschewiki dar und lobte sie dafür, daß sie „bestrebt sind, die russische sozialdemokratische Bewegung auf jenen Weg zu lenken, den die internationale Sozialdemokratie geht, allen voran die große Sozialdemokratische Partei Deutschlands".

Mit anderen Worten, R. Blank stellte ebenso wie die Kadetten den

Bolschewiki, diesen unvernünftigen, unmarxistischen, rebellischen usw. Revolutionären, die „vernünftigen" Menschewiki gegenüber und gab dabei auch die Sozialdemokratische Partei Deutschlands als eine menschewistische Partei aus. Das ist die übliche Methode der internationalen Strömung der Sozialliberalen, Pazifisten u. a., die in allen Ländern die Reformisten, Opportunisten, Kautskyaner und Longuetisten als „vernünftige" Sozialisten preisen im Gegensatz zum „Wahnwitz" der Bolschewiki.

In der genannten Broschüre von 1906 habe ich Herrn R. Blank wie folgt geantwortet:

„Herr Blank stellt zwei Perioden der russischen Revolution einander gegenüber: die erste umfaßt etwa die Zeit von Oktober bis Dezember 1905. Das ist die Periode des revolutionären Wirbelsturms. Die zweite ist die jetzige Periode, die wir natürlich mit Fug und Recht als Periode der kadettischen Siege bei den Dumawahlen oder wohl auch, wenn man vorauszueilen riskiert, als Periode der kadettischen Duma bezeichnen dürfen.

Von dieser Periode sagt Herr Blank, die Reihe sei von neuem an Verstand und Vernunft gekommen, und man könne zu einer bewußten, planmäßigen, systematischen Tätigkeit zurückkehren. Die erste Periode dagegen charakterisiert Herr Blank umgekehrt als eine Periode des Auseinandergehens von Theorie und Praxis. Verflüchtigt hätten sich alle sozialdemokratischen Prinzipien und Ideen, vergessen worden sei die von den Gründern der russischen Sozialdemokratie stets gepredigte Taktik, ja sogar die Grundprinzipien der sozialdemokratischen Weltanschauung seien mit der Wurzel ausgerottet worden.

Diese grundlegende Behauptung des Herrn Blank ist rein faktischer Natur. Die ganze Theorie des Marxismus und die ‚Praxis' in der Periode des revolutionären Wirbelsturms seien auseinandergegangen.

Stimmt das? Welches ist das erste und wichtigste ‚Grundprinzip' der marxistischen Theorie? Daß die einzige bis zu Ende revolutionäre und darum in jeder Revolution voranschreitende Klasse der modernen Gesellschaft das Proletariat ist. Nun fragt es sich, hat der revolutionäre Wirbelsturm dieses ‚Grundprinzip' der sozialdemokratischen Weltanschauung mit der Wurzel ausgerottet? Im Gegenteil, der Wirbelsturm hat es aufs glänzendste bestätigt. Gerade das Proletariat war ja der hauptsächliche, zuerst fast einzige *Kämpfer* dieser Periode. Beinahe zum erstenmal in der

Weltgeschichte war die bürgerliche Revolution gekennzeichnet durch die umfassende, selbst in den entwickelteren kapitalistischen Ländern noch nie dagewesene Anwendung einer rein proletarischen Kampfwaffe — des politischen Massenstreiks. Das Proletariat erhob sich zum Kampf, zum unmittelbar revolutionären Kampf, zu einer Zeit, als die Herren Struve und die Herren Blank dazu aufriefen, in die Bulyginsche Duma zu gehen, als die kadettischen Professoren die Studenten aufforderten, ihre Studien zu betreiben. Das Proletariat erkämpfte mit seiner proletarischen Kampfwaffe Rußland jene, mit Verlaub zu sagen, ‚Konstitution', die seither lediglich verdorben, beschnitten und gestutzt worden ist. Das Proletariat wandte im Oktober 1905 jene taktische Kampfmethode an, von der *ein halbes Jahr vorher* die Resolution des *bolschewistischen* III. Parteitags der SDAPR gesprochen hatte, die nachdrücklich die Aufmerksamkeit darauf lenkte, wie wichtig es ist, den politischen Massenstreik mit dem Aufstand zu verbinden. Und gerade diese Verbindung ist charakteristisch für die ganze Periode des ‚revolutionären Wirbelsturms', für das ganze letzte Vierteljahr 1905. Unser Ideologe des Kleinbürgertums hat also die Wirklichkeit in der unverfrorensten, in der himmelschreiendsten Weise entstellt. Er hat nicht eine einzige Tatsache angeführt, die davon zeugen würde, daß die marxistische Theorie und die praktische Erfahrung des ‚revolutionären Wirbelsturms' auseinandergegangen wären; er hat versucht, den Grundzug dieses Wirbelsturms zu vertuschen, der ‚alle sozialdemokratischen Prinzipien und Ideen', ‚alle Grundprinzipien der sozialdemokratischen Weltanschauung' aufs glänzendste bestätigt hat.

Welches ist denn nun der wirkliche Grund, der Herrn Blank bewogen hat, zu dieser ungeheuerlich falschen Meinung zu kommen, daß sich in der Periode des ‚Wirbelsturms' alle marxistischen Prinzipien und Ideen verflüchtigt hätten? Eine Untersuchung dieses Umstands ist sehr interessant: sie entlarvt vor unseren Augen wieder einmal die wahre Natur des Spießertums in der Politik.

Worin bestand der Hauptunterschied zwischen der Periode des ‚revolutionären Wirbelsturms' und der jetzigen, der ‚kadettischen' Periode, betrachtet unter dem Gesichtspunkt verschiedener Arten der politischen Tätigkeit? unter dem Gesichtspunkt verschiedener Methoden des historischen Schöpfertums des Volkes? Vor allem und hauptsächlich darin, daß in der Periode des ‚Wirbelsturms' einige besondere Methoden dieses

Schöpfertums zur Anwendung kamen, die anderen Perioden des politischen Lebens fremd waren. Hier die wesentlichsten dieser Methoden: 1. *das Volk ‚ergriff Besitz' von der politischen Freiheit* — es verwirklichte sie ohne jedes Recht und Gesetz und ohne jede Einschränkung (Versammlungsfreiheit beispielsweise an den Universitäten, Freiheit der Presse, der Vereine, der Kongresse usw.); 2. neue Organe einer *revolutionären Macht* wurden geschaffen — Sowjets von Arbeiter-, Soldaten-, Eisenbahner- und Bauerndeputierten, neue Machtorgane in Stadt und Land usw. usf. Diese Organe wurden ausschließlich von den *revolutionären* Schichten der Bevölkerung geschaffen, sie wurden außerhalb aller Gesetze und Normen ganz und gar auf revolutionärem Wege geschaffen, als Ergebnis des urwüchsigen Schöpfertums des Volkes, als Äußerung der aktiven Tätigkeit des Volkes, das sich von den alten polizeilichen Fesseln frei gemacht hat oder dabei ist, es zu tun. Das waren schließlich eben Organe einer *Staatsmacht*, trotz all ihres embryonalen, spontanen, formlosen und verschwommenen Charakters in der Zusammensetzung und im Funktionieren. Sie handelten als Staatsmacht, beschlagnahmten z. B. Druckereien (Petersburg), verhafteten Polizeibeamte, die das revolutionäre Volk daran hinderten, seine Rechte auszuüben (solche Fälle gab es gleichfalls in Petersburg, wo das entsprechende Organ der neuen Macht am schwächsten, die alte Macht dagegen am stärksten war). Sie handelten als Staatsmacht, indem sie an das ganze Volk den Appell richteten, der alten Regierung kein Geld zu geben. Sie beschlagnahmten Gelder der alten Regierung (die Streikkomitees der Eisenbahner im Süden) und verwandten sie für Zwecke der neuen, der Volksregierung — jawohl, das waren zweifellos Keime einer neuen Volksregierung oder, wenn man will, einer revolutionären Regierung. Dem sozialen und politischen Charakter nach war das die Keimform einer Diktatur der revolutionären Elemente des Volkes — Sie wundern sich, Herr Blank und Herr Kiesewetter? Sie können hier von der ‚verstärkten Sicherheit', diesem Synonym des Bourgeois für Diktatur, nichts entdecken? Wir haben Ihnen schon gesagt, daß Sie keine Ahnung vom wissenschaftlichen Begriff Diktatur haben. Wir werden Ihnen diesen Begriff gleich erklären, aber erst wollen wir noch auf die *dritte* ‚Methode' des Handelns in der Epoche des ‚revolutionären Wirbelsturms' hinweisen: *die Anwendung von Gewalt durch das Volk gegenüber den Gewalttätern am Volk.*

Die von uns geschilderten Machtorgane waren eine Diktatur in Keimform, denn diese Macht erkannte *keinerlei* andere Macht und *keinerlei* Gesetz an, sie erkannte *keinerlei* Norm an, von wem immer sie auch ausgehen mochte. Eine unbeschränkte, außergesetzliche, sich auf Gewalt im direkten Sinne des Wortes stützende Macht — das ist eben eine Diktatur. Aber die Gewalt, auf die sich diese neue Macht stützte und zu stützen trachtete, war nicht die Gewalt der Bajonette, usurpiert von einer Handvoll Militärs, nicht die Gewalt des ‚Polizeireviers', nicht die Gewalt des Geldes, nicht die Gewalt irgendwelcher alten, eingebürgerten Einrichtungen. Nichts dergleichen. Die neuen Organe der neuen Macht hatten weder Waffen noch Geld, noch auch alte Einrichtungen. Ihre Gewalt — können Sie sich das vorstellen, Herr Blank und Herr Kiesewetter? — hatte nichts gemein mit den alten Gewaltwerkzeugen, sie hatte nichts gemein mit der ‚verstärkten Sicherheit', außer wenn man dabei die verstärkte Sicherheit des Volkes vor seiner Bedrückung durch die polizeilichen und anderen Organe der alten Macht im Auge hat.

Worauf stützte sich nun diese Gewalt? Sie stützte sich auf die Volksmassen. Das eben ist der *grundlegende* Unterschied zwischen dieser neuen Macht und allen früheren Organen der alten Macht. Jene waren Organe der Macht einer Minderheit über das Volk, über die Masse der Arbeiter und Bauern. Diese waren Organe der Macht des Volkes, der Arbeiter und Bauern, über eine Minderheit, über eine Handvoll polizeilicher Gewalttäter, über ein Häuflein privilegierter Adliger und Beamten. Darin besteht der Unterschied zwischen der Diktatur *über* das Volk und der Diktatur des revolutionären *Volkes*. Behalten Sie das gut im Gedächtnis, Herr Blank und Herr Kiesewetter! Die alte Macht, als Diktatur einer Minderheit, konnte sich einzig und allein mit Hilfe polizeilicher Schliche halten, einzig und allein dadurch, daß sie die Masse des Volkes von jeder Teilnahme an der Macht, von jeder Kontrolle über die Macht fernhielt und ausschloß. Die alte Macht mißtraute systematisch der Masse, sie scheute die Öffentlichkeit, sie hielt sich durch Betrug. Die neue Macht, als Diktatur der gewaltigen Mehrheit, konnte sich halten und hielt sich einzig und allein, weil sie das Vertrauen der breitesten Masse genoß, einzig und allein dadurch, daß sie die ganze Masse aufs freieste, umfassendste und stärkste zur Teilnahme an der Macht heranzog. Kein Versteckspiel, keine Geheimniskrämerei, keine Reglements, keine Formalitäten. Du bist ein

Arbeitsmann? Du willst für die Befreiung Rußlands von der Handvoll polizeilicher Gewalttäter kämpfen? Du bist unser Genosse. Wähle deinen Deputierten. Wähle sofort, unverzüglich, wie du es für richtig hältst – wir werden ihn gern und freudig als vollberechtigtes Mitglied unseres Sowjets der Arbeiterdeputierten, des Bauernkomitees, des Sowjets der Soldatendeputierten usw. usf. aufnehmen. Das ist eine Macht, die allen offensteht, die alles vor den Augen der Masse macht, die der Masse zugänglich ist, die unmittelbar von der Masse ausgeht, ein direktes und unmittelbares Organ der Volksmasse und ihres Willens. So war die neue Macht, richtiger gesagt, ihre Keimform, beschaffen, denn der Sieg der alten Macht zertrat sehr früh die Triebe der jungen Pflanze.

Sie, Herr Blank oder Herr Kiesewetter, werden vielleicht fragen, wozu denn hier ‚Diktatur', wozu ‚Gewalt'? bedarf denn etwa die übergroße Masse der Anwendung von Gewalt gegen eine Handvoll Leute, können etwa Dutzende und Hunderte von Millionen Diktatoren sein über einige Tausende oder Zehntausende?

Diese Frage wird gewöhnlich von Leuten gestellt, die zum erstenmal Zeugen sind, daß der Terminus Diktatur in einer für sie neuen Bedeutung gebraucht wird. Die Menschen sind es gewohnt, nur die Polizeimacht, nur die Polizeidiktatur zu sehen. Es erscheint ihnen sonderbar, daß es eine Macht ohne jede Polizei, eine Diktatur, die keine Polizeidiktatur ist, geben soll. Sie sagen, die Millionen bedürften nicht der Anwendung von Gewalt gegen einige Tausende? Sie irren sich, und Sie irren sich deshalb, weil Sie die Erscheinung nicht in ihrer Entwicklung betrachten. Sie vergessen, daß die neue Macht nicht vom Himmel fällt, sondern neben der alten, gegen die alte Macht, im Kampf gegen sie heranwächst und ins Leben tritt. Ohne Anwendung von Gewalt gegen die Gewalttäter, in deren Händen sich die Waffen und Machtorgane befinden, kann das Volk nicht von den Gewalttätern befreit werden.

Hier ein ganz einfaches kleines Beispiel, Herr Blank und Herr Kiesewetter, damit Sie diese, dem kadettischen Hirn unverständliche und für das kadettische Denken ‚schwindelerregende' Weisheit begreifen können. Stellen Sie sich vor, daß Awramow die Spiridonowa* mißhandelt und foltert. Angenommen, auf seiten der Spiridonowa stehen Dutzende und

* M. A. Spiridonowa — Sozialrevolutionärin, die 1906 bei ihrer Verhaftung von dem Kosakenoffizier Awramow viehisch mißhandelt wurde. *Der Übers.*

Hunderte unbewaffneter Menschen. Auf seiten Awramows steht eine Handvoll Kosaken. Was täte das Volk, wenn die Spiridonowa nicht fernab im Kerker gefoltert würde? Es würde gegen Awramow und sein Gefolge Gewalt anwenden. Es würde vielleicht einige Kämpfer opfern müssen, die von Awramow erschossen würden, aber trotzdem den Awramow und die Kosaken mit Gewalt entwaffnen und dabei sehr wahrscheinlich einige dieser, mit Verlaub zu sagen, Menschen auf der Stelle töten, die übrigen aber in irgendein Gefängnis werfen, um sie an weiteren Missetaten zu hindern und sie vor ein Volksgericht zu stellen.

Nun passen Sie auf, Herr Blank und Herr Kiesewetter! Wenn Awramow und die Kosaken die Spiridonowa foltern, so ist das die Militär- und Polizeidiktatur über das Volk. Wenn das revolutionäre (das zum Kampf gegen die Gewalttäter bereite, nicht nur zu Ermahnungen und Belehrungen, zu Ausdrücken des Bedauerns und Tadelns, zu Gewinsel und Gejammer fähige, nicht das spießbürgerlich bornierte, sondern das revolutionäre) Volk gegen Awramow und seinesgleichen Gewalt anwendet, so ist das die Diktatur des revolutionären Volkes. Das ist eine *Diktatur*, denn es ist die Macht des Volkes über Awramow, eine Macht, die durch keinerlei Gesetz beschränkt ist (der Spießbürger wäre vermutlich dagegen, daß die Spiridonowa dem Awramow mit Gewalt entrissen würde: ist das nicht gegen das ‚Gesetz'? gibt es bei uns ein ‚Gesetz', das erlaubt, Awramow zu töten? haben nicht einige Ideologen des Spießertums die Theorie aufgestellt, man dürfe sich dem Bösen nicht mit Gewalt widersetzen?). Der wissenschaftliche Begriff Diktatur bedeutet nichts anderes als eine durch nichts beschränkte, durch keine Gesetze und absolut keine Regeln eingeengte, sich unmittelbar auf Gewalt stützende Macht. *Nichts anderes als das* bedeutet der Begriff ‚Diktatur' — merken Sie sich das gut, meine Herren Kadetten. Weiter, in dem von uns angeführten Beispiel sehen wir die Diktatur eben des *Volkes*, denn das Volk, die formlose Masse der Bevölkerung, die sich an der betreffenden Stelle ‚zufällig' versammelt hat, tritt selber und unmittelbar auf den Schauplatz, hält selber Gericht, wendet die Macht an und schafft ein neues revolutionäres Recht. Schließlich ist das die Diktatur eben des *revolutionären* Volkes. Warum nur des revolutionären und nicht des ganzen Volkes? Weil es im ganzen Volk, das ständig und aufs grausamste unter den Untaten der Awramows zu leiden hat, Menschen gibt, die körperlich gebrochen und eingeschüchtert sind,

Menschen, die seelisch gebrochen sind, beispielsweise durch die Theorie, man dürfe sich dem Bösen nicht mit Gewalt widersetzen, oder die einfach gebrochen sind nicht durch eine Theorie, sondern durch das Vorurteil, durch die Gewohnheit, den alten Trott, gleichgültige Menschen, was man so Spießer nennt, Kleinbürger, die eher geneigt sind, sich aus einem scharfen Kampf herauszuhalten, daran vorbeizuschleichen oder sich sogar zu verkriechen (man könnte in der Rauferei ja etwas abbekommen!). Eben deshalb wird die Diktatur nicht vom ganzen Volk, sondern nur vom revolutionären Volk verwirklicht, das jedoch das ganze Volk nicht im geringsten fürchtet, das dem ganzen Volk die Gründe seines Handelns und alle Einzelheiten seines Tuns offen darlegt, das bereitwillig das *ganze* Volk zur Teilnahme nicht nur an der staatlichen Verwaltung, sondern auch an der Macht, zur Teilnahme am unmittelbaren staatlichen Aufbau heranzieht.

Das von uns gewählte einfache Beispiel enthält somit *alle Elemente* des wissenschaftlichen Begriffs ‚Diktatur des revolutionären Volkes' wie auch des Begriffs ‚Militär- und Polizeidiktatur'. Von diesem einfachen, sogar einem gelehrten kadettischen Professor verständlichen Beispiel können wir nun zu den komplizierteren Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens übergehen.

Die Revolution in der engen, unmittelbaren Bedeutung dieses Wortes ist eben eine solche Periode im Leben des Volkes, in welcher die jahrhundertelang aufgespeicherte Wut über die Untaten der Awramows sich in *Aktionen* und nicht in Worten entlädt, und zwar in Aktionen der *Millionenmassen des Volkes* und nicht einzelner Personen. Das Volk erwacht und erhebt sich, um sich von den Awramows zu befreien. Das Volk erlöst die zahllosen Spiridonowas des russischen Lebens von den Awramows, es wendet Gewalt an gegen die Awramows, es ergreift die Macht über die Awramows. Das geschieht natürlich nicht so einfach und nicht so ‚schlagartig' wie in unserem Beispiel, das wir für Herrn Professor Kiesewetter vereinfacht haben — dieser Kampf des Volkes gegen die Awramows, der Kampf im engeren, unmittelbaren Sinne, dieses Abwerfen der Awramows vom Nacken des Volkes erstreckt sich über Monate und Jahre eines ‚revolutionären Wirbelsturms'. Dieser Sturz der Awramows durch das Volk ist eben der reale Inhalt dessen, was als die große russische Revolution bezeichnet wird. Dieser Sturz, betrachtet man ihn unter dem Gesichts-

punkt der Methoden des historischen Schöpfertums, erfolgt in den Formen, die wir soeben schilderten, als wir über den revolutionären Wirbelsturm sprachen, nämlich: das Volk ergreift Besitz von der politischen Freiheit, das heißt von der Freiheit, deren Verwirklichung die Awramows verhinderten; das Volk errichtet eine neue, eine revolutionäre Macht, eine Macht über die Awramows, eine Macht über die Gewalttäter des alten Polizeiregimes; das Volk wendet Gewalt an gegen die Awramows, um diese tollen Hunde, alle diese Awramow, Durnowo, Dubassow, Min und ihresgleichen zu beseitigen, zu entwaffnen und unschädlich zu machen.

Ist es gut, daß das Volk solche ungesetzlichen, an keine Regeln gebundenen, nicht planmäßigen und nicht systematischen Kampfmethoden anwendet, daß es von der Freiheit Besitz ergreift, eine neue, formal von niemandem anerkannte, revolutionäre Macht errichtet und gegen die Unterdrücker des Volkes Gewalt anwendet? Jawohl, das ist sehr gut. Das ist die höchste Erscheinungsform des Volkskampfes für die Freiheit. Das ist jene große Zeit, da die Träume der besten Menschen Rußlands von der Freiheit zur *Tat* werden, zur Tat der Volksmassen selbst und nicht einzelner Helden. Das ist ebenso gut, wie es (in unserem Beispiel) gut ist, daß die Menge die Spiridonowa von Awramow befreit, daß sie Awramow gewaltsam entwaffnet und unschädlich macht.

Aber gerade hier kommen wir zum Kernpunkt der geheimen Gedanken und Befürchtungen der Kadetten. Der Kadett ist eben darum der Ideologe des Kleinbürgertums, weil er auf die Politik, auf die Befreiung des ganzen Volkes, auf die Revolution den Standpunkt jenes Spießers überträgt, der in unserem Beispiel der Mißhandlung der Spiridonowa durch Awramow die Menge zurückhalten und ihr raten möchte, das Gesetz nicht zu verletzen, sich mit der Befreiung der Opfer aus den Händen des Henkers, der im Namen der gesetzlichen Macht handelt, nicht zu beeilen. In unserem Beispiel wäre natürlich ein solcher Spießer geradezu ein moralisches Ungeheuer gewesen, aber in Anwendung auf das ganze gesellschaftliche Leben ist die moralische Ungeheuerlichkeit des Kleinbürgers eine, wir wiederholen es, durchaus nicht persönliche, sondern soziale Eigenschaft, die vielleicht durch die fest in den Köpfen sitzenden Vorurteile der bürgerlich-philiströsen Rechtswissenschaft bedingt ist.

Warum glaubt Herr Blank, es bedürfe nicht einmal eines Beweises, daß in der Periode des ‚Wirbelsturms' alle marxistischen Prinzipien vergessen

worden sind? Weil er den Marxismus zum Brentanoismus umfälscht und solche ‚Prinzipien' wie die Besitzergreifung von der Freiheit, die Errichtung einer revolutionären Macht, die Anwendung von Gewalt durch das Volk nicht für marxistisch hält. Diese Ansicht zieht sich durch den ganzen Artikel des Herrn Blank, und nicht nur Blanks allein, sondern aller Kadetten, aller heute Plechanow wegen seiner Liebe zu den Kadetten preisenden Schriftsteller aus dem liberalen und radikalen Lager bis zu den Bernsteinianern aus dem ‚Bes Saglawija' [Ohne Titel], den Herrschaften Prokopowitsch, Kuskowa und tutti quanti*.

Betrachten wir nun, wie diese Ansicht aufkam und warum sie aufkommen mußte.

Sie entsprang unmittelbar der bernsteinianischen oder, weiter gefaßt, der opportunistischen Anschauung in der westeuropäischen Sozialdemokratie. Die Fehler dieser Anschauung, die systematisch und auf der ganzen Linie von den ‚Orthodoxen' im Westen aufgedeckt wurden, überträgt man jetzt heimlich und leise, in anderer Aufmachung und aus anderem Anlaß nach Rußland. Die Bernsteinianer waren und sind für den Marxismus *mit Ausnahme* seiner unmittelbar revolutionären Seite. Den parlamentarischen Kampf betrachten sie nicht als eines unter anderen Kampfmitteln, das besonders in bestimmten historischen Perioden tauglich ist, sondern als hauptsächliche und fast ausschließliche Form des Kampfes, die ‚Gewalt', ‚Besitzergreifung' und ‚Diktatur' unnötig macht. Eben diese abgeschmackte kleinbürgerliche Verfälschung des Marxismus übertragen jetzt die Herren Blank und sonstigen Liberalen, die Plechanows Lob singen, auf Rußland. Sie haben sich so an diese Verfälschung gewöhnt, daß sie es nicht einmal für nötig halten, die Behauptung, die marxistischen Prinzipien und Ideen seien in der Periode des revolutionären Wirbelsturms vergessen worden, zu beweisen.

Warum mußte eine solche Ansicht aufkommen? Weil sie der Klassenlage und den Interessen des Kleinbürgertums zutiefst entspricht. Der Ideologe einer ‚geläuterten' bürgerlichen Gesellschaft läßt *alle* Kampfmethoden der Sozialdemokratie zu, *ausgenommen diejenigen, die das revolutionäre Volk in der Periode des ‚Wirbelsturms' anwendet* und deren Anwendung die revolutionäre Sozialdemokratie billigt und unterstützt. Die Interessen der Bourgeoisie erheischen die Teilnahme des Proletariats

* allen ihresgleichen. *Die Red.*

am Kampf gegen die Selbstherrschaft, aber nur eine solche Teilnahme, die nicht in die Hegemonie des Proletariats und der Bauernschaft übergeht, nur eine solche Teilnahme, die die alten, absolutistisch-leibeigenschaftlichen und polizeilichen Machtorgane nicht völlig beseitigt. Die Bourgeoisie möchte diese Organe beibehalten und sie lediglich ihrer unmittelbaren Kontrolle unterwerfen, denn sie bedarf ihrer *gegen das Proletariat*, dem durch die völlige Vernichtung dieser Organe sein proletarischer Kampf zu sehr erleichtert würde. Eben darum erheischen die Interessen der Bourgeoisie als Klasse sowohl die Monarchie als auch ein Oberhaus, erheischen sie, daß eine Diktatur des revolutionären Volkes verhindert wird. Kämpfe gegen die Selbstherrschaft, sagt die Bourgeoisie dem Proletariat, aber taste die alten Machtorgane nicht an, denn ich brauche sie. Kämpfe ‚parlamentarisch', d. h. in den Grenzen, die ich dir im Einvernehmen mit der Monarchie vorschreiben werde, kämpfe mittels der Organisationen, aber ja nicht solcher wie allgemeiner Streikkomitees, Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- usw. Deputierten, sondern mittels solcher, die durch ein Gesetz, das ich im Einvernehmen mit der Monarchie erlasse, anerkannt und eingeschränkt, für das Kapital unschädlich gemacht werden.

Hieraus wird verständlich, warum die Bourgeoisie von der Periode des ‚Wirbelsturms' voller Geringschätzung, Verachtung, Wut und Haß spricht, von der Periode des von Dubassow geschützten Konstitutionalismus dagegen voller Begeisterung und Überschwang, mit der grenzenlosen Verliebtheit des Kleinbürgers... in die Reaktion. Hier zeigt sich wieder die ständige und unveränderliche Eigenschaft der Kadetten: das Bestreben, sich auf das Volk zu stützen, und zugleich die Angst vor seiner revolutionären Aktivität.

Verständlich ist auch, warum die Bourgeoisie eine Wiederholung des ‚Wirbelsturms' über alles fürchtet, warum sie die Elemente einer neuen revolutionären Krise ignoriert und vertuscht, warum sie im Volke die konstitutionellen Illusionen nährt und verbreitet.

Jetzt haben wir völlig klargestellt, warum Herr Blank und seinesgleichen erklären, daß in der Periode des ‚Wirbelsturms' alle marxistischen Prinzipien und Ideen vergessen wurden. Herr Blank ist — wie alle Kleinbürger — für den Marxismus *abzüglich* seiner revolutionären Seite, er ist für die sozialdemokratischen Kampfmethoden *abzüglich* der ausgesprochen revolutionären und unmittelbar revolutionären Methoden.

Die Einstellung des Herrn Blank zur Periode des ‚Wirbelsturms' ist höchst charakteristisch als Illustration des bürgerlichen Unverständnisses für proletarische Bewegungen, der bürgerlichen Angst vor dem scharfen und entschlossenen Kampf, des bürgerlichen Hasses auf alle Erscheinungen eines schroffen, die alten Einrichtungen zerbrechenden, im unmittelbaren Sinne des Wortes revolutionären Vorgehens bei der Lösung sozialhistorischer Fragen. Herr Blank hat sich selbst verraten, hat mit einem Schlag seine ganze bürgerliche Borniertheit verraten. Er hatte gehört und gelesen, daß die Sozialdemokraten in der Periode des Wirbelsturms ‚Fehler' gemacht hätten, und er beeilte sich, zu schlußfolgern und bombastisch, autoritativ, ohne jede Begründung zu erklären, alle ‚Prinzipien' des Marxismus (von denen er keine blasse Ahnung hat!) seien vergessen worden. Hinsichtlich dieser ‚Fehler' möchten wir bemerken: Hat es in der Entwicklung der Arbeiterbewegung, in der Entwicklung der Sozialdemokratie je eine Periode gegeben, in der nicht diese oder jene Fehler gemacht worden wären, in der nicht rechte oder linke Abweichungen zu beobachten gewesen wären? Ist die Geschichte der parlamentarischen Periode des Kampfes der deutschen Sozialdemokratie — jener Periode, die allen bornierten Bourgeois auf der ganzen Welt als der Gipfelpunkt erscheint, höher geht es nicht mehr! — etwa nicht voll von solchen Fehlern? Wäre Herr Blank nicht ein völliger Ignorant in Fragen des Sozialismus, so könnte er sich unschwer an Mülberger wie an Dühring, an die Frage der Dampfersubvention*[65] wie an die ‚Jungen'[66], an die Bernsteiniade und an vieles, vieles andere erinnern. Aber für Herrn Blank ist es nicht wichtig, den wirklichen Entwicklungsgang der Sozialdemokratie zu studieren, was er braucht, ist lediglich die Verunglimpfung des proletarischen Kampfelans, damit er die bürgerliche Armseligkeit seiner Kadettenpartei in den Himmel heben kann.

In der Tat, wenn wir die Sache unter dem Gesichtspunkt der Abweichungen der Sozialdemokratie von ihrem gewöhnlichen, ‚normalen' Weg betrachten, dann werden wir sehen, daß die Periode des ‚revolutionären Wirbelsturms' auch in dieser Hinsicht eine im Vergleich zur vorhergegangenen Periode *größere* und nicht geringere Geschlossenheit und ideologische Einheitlichkeit der Sozialdemokratie aufweist. Die Taktik der Epoche des ‚Wirbelsturms' hat die beiden Flügel der Sozialdemokratie

* „Dampfersubvention" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

nicht voneinander entfernt, sondern einander näher gebracht. Anstatt der einstigen Meinungsverschiedenheiten kam es zu einer einheitlichen Auffassung in der Frage des bewaffneten Aufstands. Sozialdemokraten beider Fraktionen arbeiteten in den Sowjets der Arbeiterdeputierten, diesen eigenartigen Organen einer embryonalen revolutionären Macht, zogen Soldaten und Bauern zu diesen Sowjets heran und gaben gemeinsam mit den kleinbürgerlichen revolutionären Parteien revolutionäre Manifeste heraus. Die einstigen Streitigkeiten der Epoche vor der Revolution wurden von der Solidarität in praktischen Fragen abgelöst. Das Ansteigen der revolutionären Welle rückte die Meinungsverschiedenheiten in den Hintergrund, erzwang die Anerkennung einer kämpferischen Taktik, schob die Frage der Duma beiseite, setzte die Frage des Aufstands auf die Tagesordnung und brachte die Sozialdemokratie und die revolutionäre bürgerliche Demokratie in der unmittelbaren nächstliegenden Arbeit näher zusammen. Im ‚Sewerny Golos'[67] riefen die Menschewiki gemeinsam mit den Bolschewiki zum Streik und zum Aufstand auf, riefen sie die Arbeiter auf, den Kampf nicht einzustellen, solange die Macht nicht in ihren Händen sein wird. Die revolutionäre Situation selbst diktierte die praktischen Losungen. Man stritt sich lediglich um Einzelheiten in der Einschätzung der Ereignisse: Das ‚Natschalo'[68] betrachtete zum Beispiel die Sowjets der Arbeiterdeputierten als Organe der revolutionären Selbstverwaltungen, die ‚Nowaja Shisn'[69] dagegen sah in ihnen embryonale Organe der revolutionären Macht, die das Proletariat und die revolutionäre Demokratie vereinten. Das ‚Natschalo' neigte zur Diktatur des Proletariats. Die ‚Nowaja Shisn' setzte sich für die demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft ein. Aber zeigt uns denn nicht jede beliebige Periode in der Entwicklung jeder beliebigen europäischen sozialistischen Partei solche und ähnliche Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Sozialdemokratie?

Nein, die Verdrehung der Tatsachen durch Herrn Blank, seine himmelschreiende Verfälschung der Geschichte von gestern ist damit und nur damit zu erklären, daß wir es hier mit einem Muster selbstzufriedenen bürgerlichen Banausentums zu tun haben, dem die Perioden des revolutionären Wirbelsturms Wahnwitz zu sein scheinen (‚vergessen sind alle Prinzipien', ‚sogar Verstand und einfache Vernunft verschwinden fast'), während die Perioden der Niederschlagung der Revolution und des (von den Dubassows beschützten) kleinbürgerlichen ‚Fortschritts' als eine Epoche

vernünftiger, bewußter und planmäßiger Tätigkeit erscheinen. Diese vergleichende Einschätzung zweier Perioden (der Periode des ‚Wirbelsturms' und der kadettischen Periode) zieht sich wie ein roter Faden durch den ganzen Artikel des Herrn Blank. Eilt die Geschichte der Menschheit mit der Geschwindigkeit einer Lokomotive vorwärts, so ist das ein ‚Wirbelsturm', ein ‚Strom', ein ‚Sichverflüchtigen' aller ‚Prinzipien und Ideen'. Bewegt sich die Geschichte jedoch mit der Langsamkeit eines Ochsenkarrens, so ist das die verkörperte Vernunft und Planmäßigkeit. Beginnen die Volksmassen selbst, mit ihrer ganzen urwüchsigen Primitivität, ihrer einfachen und ungeschlachten Entschlossenheit, Geschichte zu machen, die ‚Prinzipien und Theorien' direkt und sofort in die Tat umzusetzen, so bekommt es der Bourgeois mit der Angst zu tun und schreit: ‚die Vernunft tritt in den Hintergrund'. (Ist es nicht umgekehrt, ihr Helden des Spießbürgertums? tritt in der Geschichte nicht gerade in solchen Augenblicken die Vernunft der Massen und nicht die Vernunft einzelner Persönlichkeiten auf den Plan, wird nicht gerade dann die Massenvernunft zu einer lebendigen, wirksamen, nicht aber weltfremden Kraft?) Wenn die unmittelbare Bewegung der Massen durch Erschießungen, Exekutionen, Mißhandlungen, Arbeitslosigkeit und Hunger niedergehalten wird, wenn die Wanzen der mit Dubassows Geldern ausgehaltenen professoralen Wissenschaft aus ihren Ritzen kriechen und beginnen, *an Stelle* des Volkes, *im Namen der Massen* zu handeln, deren Interessen sie an eine Handvoll Privilegierter verkaufen und verraten — dann glauben die Ritter des Spießbürgertums, es sei eine Epoche des beruhigten und des ruhigen Fortschritts angebrochen, es sei ‚die Reihe an Verstand und Vernunft gekommen'. Der Bourgeois bleibt sich stets und überall treu: ob man die ‚Poljarnaja Swesda' oder ‚Nascha Shisn'[70] zur Hand nimmt, ob man Struve oder Blank liest, es ist überall ein und dasselbe, überall diese bornierte, professoral-pedantische, bürokratisch-tote Einschätzung revolutionärer und reformistischer Perioden. Die ersten sind Perioden des Wahnwitzes, tolle Jahre*, in denen Verstand und Vernunft verschwinden. Die zweiten sind Perioden ‚bewußter, systematischer' Tätigkeit.

Man versuche meine Worte nicht zu verdrehen. Man sage nicht, ich brächte die Rede darauf, welcher Periode die Herren Blank den Vorzug geben. Es handelt sich gar nicht darum, was man bevorzugt — davon, was

* „tolle Jahre" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

wir subjektiv bevorzugen, hängt der Wechsel historischer Perioden nicht ab. Es handelt sich darum, daß die Herren Blank *bei der Analyse der Merkmale* dieser oder jener Periode (völlig unabhängig davon, was wir bevorzugen oder womit wir sympathisieren) gewissenlos *die Wahrheit verfälschen*. Es handelt sich darum, daß im Vergleich zu den Perioden des kleinbürgerlichen, kadettischen, reformistischen Fortschritts gerade die revolutionären Perioden sich durch größere Breite, größeren Reichtum, größere Bewußtheit, größere Planmäßigkeit, größere Systematik, größere Kühnheit und Zielstrebigkeit des historischen Schöpfertums auszeichnen. Die Herren Blank aber stellen die Dinge auf den Kopf! Sie geben Armseligkeit für geschichtemachenden Reichtum aus. Sie betrachten die Untätigkeit der getretenen oder zertretenen Massen als einen Triumph der ‚Systematik' in der Tätigkeit der Beamten, der Bourgeois. Sie schreien über das Verschwinden von Verstand und Vernunft, wenn die Zeit des Flickwerks von Gesetzentwürfen, an denen alle möglichen bürokratischen Beamtenseelen und liberalen penny-a-liners (Zeilenschinder) herumschustern, durch eine Periode abgelöst wird, in der sich das ‚einfache Volk' unmittelbar politisch betätigt und ohne Umstände, direkt und sofort die Organe zur Unterdrückung des Volkes zerbricht, die Macht ergreift und sich das nimmt, was als Besitz all der Ausplünderer des Volkes galt, kurzum, wenn gerade Millionen getretener Menschen zu Verstand und Vernunft erwachen, nicht nur um Bücher zu lesen, sondern um Taten zu vollbringen, lebendige, menschenwürdige Taten, um Geschichte zu machen." [71]

Derart waren die Streitigkeiten über die Diktatur 1905 und 1906 in Rußland.

Die Herren Dittmann, Kautsky, Crispien, Hilferding in Deutschland, Longuet und Co. in Frankreich, Turati und seine Freunde in Italien, MacDonald und Snowden in England usw. urteilen, im Grunde genommen, über die Diktatur genauso wie Herr R. Blank und die Kadetten 1905 in Rußland. Sie verstehen nicht, was Diktatur ist, sie verstehen nicht, sie vorzubereiten, sie sind unfähig, sie zu begreifen und zu verwirklichen.

20. X. 1920

Veröffentlicht 1920. *Nach dem Manuskript.*

TELEGRAMM VOM 29. X.

Baku und derzeitiger Aufenthaltsort
An das Mitglied des Revolutionären Kriegsrats der Republik
Stalin

29. X.

Ich zweifle nicht daran, daß Georgien der Entente — vermutlich insgeheim — Batum ausliefern wird und daß die Entente auf Baku vorrücken wird.[72] Überlegen Sie und treffen Sie schleunigst Maßnahmen, um die Zugänge nach Baku zu Lande und zur See zu befestigen, schwere Artillerie heranzuführen usw. Teilen Sie Ihren Entschluß mit.

Lenin

Geschrieben am 29. Oktober 1920.
Zuerst veröffentlicht 1942. *Nach dem Manuskript.*

Баку и по пути
Нахождения
Чену РВСРесп Сталину

29/IX

Сейчас несомненно что Врангель отдаст Бакинское вероятно уже и туда Деникина пойдет на Баку обдумайте и примите срочно меры укрепления подступов к Баку с суши и с моря подводных лодок-спрятывать и прочее сообщите ваше решение

Ленин

Handschriftliches Telegramm W. I. Lenins an J. W. Stalin
29. Oktober 1920

Verkleinert

REDE AUF DER GESAMTRUSSISCHEN KONFERENZ DER AUSSCHÜSSE FÜR POLITISCH-KULTURELLE AUFKLÄRUNG BEI DEN GOUVERNEMENTS- UND KREISABTEILUNGEN FÜR VOLKSBILDUNG 3. NOVEMBER 1920

Genossen! Gestatten Sie mir, einige Gedanken vorzutragen, die zum Teil im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei und im Rat der Volkskommissare zur Bildung eines Hauptausschusses für politisch-kulturelle Aufklärung geäußert wurden, zum Teil sich mir anläßlich des Entwurfs aufdrängten, der im Rat der Volkskommissare eingebracht worden ist. Gestern ist dieser Entwurf im Prinzip angenommen worden und wird nun noch in den Details beraten werden.

Persönlich möchte ich nur bemerken, daß ich mich anfangs zur Änderung des Namens Ihrer Institution außerordentlich ablehnend verhalten habe. Meines Erachtens ist es die Aufgabe des Volkskommissariats für Bildungswesen, den Menschen zu helfen, selber zu lernen und andere zu lehren. Ich habe mich auf Grund meiner Erfahrungen im Sowjetapparat daran gewöhnt, die verschiedenen Benennungen für kindliche Scherze zu halten, denn jeder neue Name ist eine Art Scherz. Jetzt ist der Name „Hauptpolitaufklärung" bereits bestätigt.

Da diese Frage nun entschieden ist, betrachten Sie meine Bemerkung als eine rein persönliche Bemerkung. Bleibt es nicht bei der bloßen Änderung des Namens, so wird man das nur begrüßen können.

Gelingt es uns, neue Mitarbeiter für die kulturelle Aufklärungsarbeit zu gewinnen, so wird es nicht nur beim neuen Namen bleiben, und dann wird man sich mit der „sowjetischen" Schwäche, jeder neuen Sache und jeder neuen Institution ein Etikett aufzukleben, abfinden können. Hat die Sache Erfolg, so werden wir damit mehr erreichen, als wir bisher erreicht haben.

Das Wichtigste, was die Genossen veranlassen muß, sich zusammen mit uns an der gemeinsamen kulturellen Aufklärungsarbeit zu beteiligen,

ist die Frage der Bildung im Zusammenhang mit unserer Politik. Ein Name kann etwas vorwegnehmen, wenn eine Notwendigkeit dafür besteht, denn wir können in unserer gesamten Bildungsarbeit nicht auf dem alten Standpunkt der apolitischen Bildung stehen, können die Bildungsarbeit nicht ohne Verbindung mit der Politik durchführen.

Diese Denkweise war und ist in der bürgerlichen Gesellschaft vorherrschend. Die Bildung als „apolitisch" oder „unpolitisch" zu bezeichnen ist eine Heuchelei der Bourgeoisie, ist nichts anderes als ein Betrug an den Massen, die durch die Herrschaft der Kirche, durch das Privateigentum usw. zu 99 Prozent entwürdigt sind. Die Bourgeoisie, die in allen bisher noch bürgerlichen Ländern herrscht, begeht gerade diesen Betrug an den Massen.

Und je größere Bedeutung dort dem Apparat zukommt, um so weniger frei ist er vom Kapital und dessen Politik.

In allen bürgerlichen Staaten ist der politische Apparat außerordentlich eng mit dem Bildungswesen verbunden, wenn die bürgerliche Gesellschaft das auch nicht offen zugeben kann. Dabei wirkt diese Gesellschaft auf die Massen durch die Kirche, durch das ganze System des Privateigentums ein.

Unsere grundlegende Aufgabe besteht unter anderem darin, der bürgerlichen „Wahrheit" unsere Wahrheit entgegenzustellen und ihre Anerkennung zu erzwingen.

Der Übergang von der bürgerlichen Gesellschaft zur Politik des Proletariats ist ein sehr schwieriger Übergang, um so mehr, als die Bourgeoisie uns mit Hilfe ihres ganzen Propaganda- und Agitationsapparats unaufhörlich verleumdet. Sie ist nach Kräften bemüht, die noch bedeutsamere Rolle der Diktatur des Proletariats, ihre erzieherische Aufgabe, zu vertuschen, die in Rußland besonders wichtig ist, wo das Proletariat eine Minderheit der Bevölkerung bildet. Diese Aufgabe muß indes hier in den Vordergrund gerückt werden, weil wir die Massen zum sozialistischen Aufbau vorzubereiten haben. Von der Diktatur des Proletariats könnte gar keine Rede sein, wenn das Proletariat nicht ein hohes Klassenbewußtsein, eine feste Disziplin, eine große Hingabe im Kampf gegen die Bourgeoisie erwürbe, d. h. wenn es sich nicht jene Summe von Aufgaben stellte, die gelöst werden müssen, damit das Proletariat über seinen Todfeind den vollen Sieg davonträgt.

Wir stehen nicht auf dem utopischen Standpunkt, daß die werktätigen Massen für die sozialistische Gesellschaft vorbereitet seien. Wir wissen auf Grund zuverlässiger Daten aus der ganzen Geschichte des proletarischen Sozialismus, daß dem nicht so ist, daß nur die Großindustrie, der Streikkampf, die politische Organisation für den Sozialismus schulen. Um den Sieg zu erringen, um die sozialistische Umwälzung zu vollziehen, muß das Proletariat zum solidarischen Handeln, zum Sturz der Ausbeuter fähig sein. Und jetzt sehen wir, daß es alle notwendigen Fähigkeiten erworben und bei der Eroberung der Macht in Taten umgesetzt hat.

Die Hauptaufgabe der Mitarbeiter im Bildungswesen und der Kommunistischen Partei, als der Vorhut im Kampf, muß darin bestehen, die Erziehung und Schulung der werktätigen Massen zu fördern, damit die alten Gewohnheiten, die alten Gepflogenheiten überwunden werden, die uns die alte Ordnung als Erbe hinterlassen hat, die Gewohnheiten und Gepflogenheiten von Eigentümern, die in die breiten Massen tief eingedrungen sind. Diese Hauptaufgabe der ganzen sozialistischen Umwälzung darf man bei der Behandlung jener Teilfragen, die so oft die Aufmerksamkeit des ZK der Partei und des Rats der Volkskommissare in Anspruch genommen haben, niemals aus dem Auge verlieren. Wie man die Hauptpolitaufklärung aufbauen, wie man sie mit den einzelnen Institutionen, nicht nur den zentralen, sondern auch den lokalen, verbinden soll — auf diese Frage werden uns sachkundigere Genossen antworten, die bereits große Erfahrung besitzen und diese Frage speziell studiert haben. Ich möchte nur die Hauptmomente der prinzipiellen Seite der Sache hervorheben. Wir müssen die Frage unbedingt offen stellen und entgegen der ganzen alten Heuchelei offen aussprechen, daß es keine Bildung gibt, die nicht mit der Politik verbunden ist.

Wir leben in der historischen Zeit des Kampfes gegen die Weltbourgeoisie, die viel, viel stärker ist als wir. In dieser Zeit des Kampfes müssen wir den revolutionären Aufbau verteidigen und den Kampf gegen die Bourgeoisie auch mit militärischen Mitteln, noch mehr aber mit geistigen Waffen, durch Erziehung, führen, damit die Gewohnheiten, Gepflogenheiten und Überzeugungen, die sich die Arbeiterklasse während vieler Jahrzehnte im Kampf um die politische Freiheit angeeignet hat, damit die ganze Summe dieser Gewohnheiten, Gepflogenheiten und Ideen zu einem Werkzeug der Erziehung aller Werktätigen werde. Und wie diese Auf-

gabe gelöst werden, wie die Erziehung erfolgen soll, das muß das Proletariat entscheiden. Man muß die Erkenntnis wecken, daß es unmöglich, daß es unzulässig ist, abseits von dem Kampf des Proletariats zu stehen, der jetzt immer mehr ausnahmslos alle kapitalistischen Länder der Welt erfaßt, abseits von der gesamten internationalen Politik zu stehen. Der Zusammenschluß aller kapitalistischen Weltmächte gegen Sowjetrußland – das ist in Wahrheit die Basis der gegenwärtigen internationalen Politik. Und man muß doch zugeben, daß davon das Schicksal von Hunderten Millionen Werktätiger in den kapitalistischen Ländern abhängt. Gibt es doch gegenwärtig kein Fleckchen auf der Erde, das nicht dem kleinen Häuflein kapitalistischer Länder unterworfen wäre. Die Lage gestaltet sich also derart, daß man sich entweder abseits von dem jetzigen Kampf stellen und damit seinen gänzlichen Mangel an Klassenbewußtsein beweisen muß, wie jene rückständigen Menschen, die abseits von der Revolution und vom Krieg geblieben sind und den ganzen Betrug der Bourgeoisie an den Massen nicht durchschauen, die nicht sehen, daß die Bourgeoisie diese Massen bewußt in Unwissenheit hält – oder aber man muß den Kampf für die Diktatur des Proletariats aufnehmen.

Von diesem Kampf des Proletariats sprechen wir ganz offen, und jeder Mensch muß sich entweder auf unsere oder auf die andere Seite stellen. Alle Versuche, weder die eine noch die andere Partei zu ergreifen, werden schmählich Schiffbruch erleiden.

Beobachten wir die zahllosen Nachklänge des Kerenskiregimes, die Rückstände der Sozialrevolutionäre und der Sozialdemokratie, die sich in den Judenitsch, Koltschak, Petljura, Machno usw. verkörperten, so sehen wir eine solche Mannigfaltigkeit von Formen und Färbungen der Konterrevolution in den verschiedenen Gegenden Rußlands, daß wir sagen können: Wir sind bereits weit mehr gestählt als sonst jemand. Und werfen wir einen Blick auf Westeuropa, so sehen wir, daß sich dort dasselbe abspielt, was bei uns war, daß sich dort unsere Geschichte wiederholt. Fast überall gibt es neben der Bourgeoisie Kerenski-Elemente. In einer ganzen Reihe von Staaten, besonders in Deutschland, haben sie das Heft in der Hand. Überall zeigt sich ein und dasselbe, nämlich die Unmöglichkeit eines Mittelwegs und die klare Erkenntnis: entweder weißgardistische Diktatur (in allen Ländern Westeuropas bereitet sich die Bourgeoisie darauf vor und rüstet gegen uns) oder proletarische Diktatur. Wir haben

das so gründlich am eigenen Leibe erfahren, daß ich mich über die russischen Kommunisten nicht zu verbreiten brauche. Daraus ergibt sich nur *eine* Schlußfolgerung, und diese Schlußfolgerung muß zum Eckstein aller Erwägungen und Projekte werden, die mit der Hauptpolitaufklärung zusammenhängen. Vor allem muß in der Arbeit dieses Organs die Politik der Kommunistischen Partei offen als oberstes Gesetz anerkannt werden. Eine andere Form kennen wir nicht, und eine andere Form hat noch kein einziges Land hervorgebracht. Die Partei kann den Interessen ihrer Klasse mehr oder minder entsprechen, sie wandelt oder korrigiert sich so oder anders, aber eine bessere Form kennen wir noch nicht, und der ganze Kampf in Sowjetrußland, das drei Jahre lang dem Ansturm des Weltimperialismus standgehalten hat, hängt damit zusammen, daß die Partei es sich bewußt zu ihrer Aufgabe macht, dem Proletariat zu helfen, seiner Rolle als Erzieher, Organisator und Führer gerecht zu werden, der Rolle, ohne welche der Zerfall des Kapitalismus unmöglich ist. Die werktätigen Massen, die Massen der Arbeiter und Bauern, müssen die alten Gewohnheiten der Intelligenz überwinden und sich selbst umerziehen, damit sie den Kommunismus aufbauen können. Sonst kann man die Aufbauarbeit nicht in Angriff nehmen. Unsere ganze Erfahrung zeigt, daß das eine sehr ernste Sache ist. Deshalb müssen wir die Anerkennung der führenden Rolle der Partei im Auge behalten und dürfen das nicht übersehen, wenn wir die Frage der aktiven Tätigkeit und des organisatorischen Aufbaus behandeln. Wie er zu verwirklichen ist, darüber wird noch viel gesprochen werden müssen, sowohl im Zentralkomitee der Partei als auch im Rat der Volkskommissare. Das Dekret, das gestern bestätigt worden ist, bildet die Grundlage für die Hauptpolitaufklärung, aber es ist im Rat der Volkskommissare noch nicht das letzte Wort darüber gesprochen. In den nächsten Tagen wird dieses Dekret veröffentlicht werden, und Sie werden sehen, daß in seiner endgültigen Fassung eine direkte Erklärung über das Verhältnis zur Partei nicht enthalten ist.

Wir müssen jedoch wissen und stets daran denken, daß die gesamte juristische und faktische Verfassung der Sowjetrepublik darauf beruht, daß die Partei alles nach einem einheitlichen Prinzip berichtigt, festlegt und aufbaut, damit die mit dem Proletariat verbundenen kommunistischen Elemente dieses Proletariat mit ihrem Geist durchdringen, es sich unterordnen, es von dem bürgerlichen Betrug frei machen können, den wir seit

so langer Zeit zu überwinden bemüht sind. Das Volkskommissariat für Bildungswesen hat einen langwierigen Kampf hinter sich, denn die Lehrerorganisation hat lange Zeit gegen die sozialistische Umwälzung gekämpft. Diese Lehrerkreise halten besonders hartnäckig an den bürgerlichen Vorurteilen fest. Hier hat sich ein langwieriger Kampf abgespielt, der sich sowohl in direkter Sabotage als auch in den hartnäckig weiterlebenden bürgerlichen Vorurteilen äußerte, und wir müssen uns langsam, Schritt für Schritt, eine kommunistische Position erkämpfen. Die Hauptpolitaufklärung, die sich mit der außerschulischen Bildung befaßt und die Aufgabe dieser Bildung und Aufklärung der Massen zu lösen hat, muß es sich ganz besonders angelegen sein lassen, die Führerrolle der Partei durchzusetzen und sich diesen gewaltigen Apparat — die Halbmillionenarmee der Lehrer, die jetzt im Dienste der Arbeiter steht — unterzuordnen, ihn mit ihrem Geiste zu durchdringen und mit dem Feuer ihrer Initiative zu entflammen. Die Mitarbeiter des Bildungswesens, die Lehrer, wurden im Geist bürgerlicher Vorurteile und Gewohnheiten erzogen, in einem Geist, der dem Proletariat feindlich ist. Sie hatten absolut keinen Kontakt mit dem Proletariat. Jetzt müssen wir eine neue Armee von Pädagogen, von Lehrern heranbilden, die mit der Partei, mit ihren Ideen eng verbunden, von ihrem Geist durchdrungen sein muß, die die Arbeitermassen gewinnen, sie mit dem Geist des Kommunismus erfüllen und für das interessieren muß, was die Kommunisten tun.

Da man mit den alten Gewohnheiten, Gepflogenheiten und Ideen brechen muß, stehen die Hauptpolitaufklärung und ihre Mitarbeiter hier vor einer höchst wichtigen Aufgabe, die man mehr als alles andere im Auge behalten muß. Tatsächlich stehen wir hier vor einem Dilemma. Wie sollen wir die Lehrerschaft, in ihrer Mehrheit Leute vom alten Schlag, mit den Parteimitgliedern, den Kommunisten, zusammenbringen? Diese Frage ist äußerst schwierig, und man muß sehr, sehr viel darüber nachdenken.

Untersuchen wir, wie man so verschiedene Menschen organisatorisch zusammenfassen kann. Für uns kann es prinzipiell keinen Zweifel darüber geben, daß der Kommunistischen Partei die Führung zusteht. Das Ziel der politischen Kultur, der politischen Bildung besteht somit darin, echte Kommunisten zu erziehen, die fähig sind, die Lüge, die Vorurteile zu überwinden und den werktätigen Massen zu helfen, die alte Ordnung zu besiegen und den Aufbau des Staates ohne Kapitalisten, ohne Aus-

beuter, ohne Gutsbesitzer durchzuführen. Aber wie ist das zu machen? Das ist nur möglich, wenn man die ganze Summe des Wissens beherrscht, das die Lehrer von der Bourgeoisie übernommen haben. Alle technischen Errungenschaften des Kommunismus wären sonst unmöglich, und jeder Gedanke daran wäre ein leerer Wahn. Hier entsteht nun die Frage, wie man sie zu sich herüberzieht, diese Lehrer, die es nicht gewohnt sind, in Verbindung mit der Politik, insbesondere mit einer für uns nützlichen Politik, d. h. mit einer für den Kommunismus notwendigen Politik zu arbeiten. Das ist, wie gesagt, eine sehr schwierige Aufgabe. Wir haben diese Frage auch im Zentralkomitee behandelt und uns dabei bemüht, die Hinweise, die uns die Erfahrung gibt, zu berücksichtigen. Und wir glauben, daß eine Tagung wie diese hier, auf der ich jetzt spreche, eine Konferenz wie die Ihrige, in dieser Hinsicht von großer Bedeutung sein wird. Jedes Parteikomitee muß jetzt jeden Propagandisten, der früher als Mitglied eines bestimmten Zirkels, einer bestimmten Organisation betrachtet wurde, mit neuen Augen sehen. Jeder von ihnen gehört zur Partei, die regiert, die den ganzen Staat und den weltgeschichtlichen Kampf Sowjetrußlands gegen die bürgerliche Ordnung leitet. Er ist der Vertreter einer kämpfenden Klasse und einer Partei, die einen gewaltigen Staatsapparat beherrscht und beherrschen muß. Viele, sehr viele Kommunisten, die sich in der Schule der illegalen Arbeit glänzend bewährt haben, die im Kampf erprobt und gestählt sind, wollen und können die ganze Bedeutung dieses Umschwungs, dieses Übergangs nicht verstehen, der aus einem Agitator und Propagandisten einen Führer von Agitatoren, den Führer einer gewaltigen politischen Organisation macht. Ob er dabei irgendeinen entsprechenden Titel erhält, vielleicht sogar einen schmeichelhaften, beispielsweise den Titel Leiter der Volksschulen – das ist nicht so wichtig. Wichtig ist jedoch, daß er es versteht, die Lehrermassen zu führen.

Man muß sagen, daß Hunderttausende von Lehrern ein Apparat sind, der die Arbeit vorwärtsbringen, das Denken wecken und die Vorurteile bekämpfen muß, die heute noch unter den Massen vorhanden sind. Das Erbe der kapitalistischen Kultur, deren Mängel den Lehrermassen anhaften, die nicht kommunistisch sein können, solange ihnen diese Mängel anhaften, darf uns indes nicht davon abhalten, diese Lehrer als Mitarbeiter bei der politischen Aufklärungsarbeit zu gewinnen, denn sie verfügen über Kenntnisse, ohne die wir unser Ziel nicht erreichen können.

Wir müssen Hunderttausende nützlicher Menschen in den Dienst der kommunistischen Bildungsarbeit stellen. Das ist eine ähnliche Aufgabe, wie wir sie an der Front gelöst haben, in unserer Roten Armee, in die wir Zehntausende von Vertretern der alten Armee aufnahmen. In einem langwierigen Prozeß, einem Prozeß der Umerziehung verschmolzen sie mit der Roten Armee, was sie ja schließlich durch ihre Siege bewiesen haben. Und in unserer kulturellen Aufklärungsarbeit müssen wir diesem Beispiel folgen. Diese Arbeit ist zwar nicht so glanzvoll, aber sie ist noch wichtiger. Wir brauchen jeden Agitator und Propagandisten. Er erfüllt seine Aufgabe, wenn er streng im Geiste der Partei arbeitet, sich aber nicht auf die Partei allein beschränkt, sondern daran denkt, daß seine Aufgabe darin besteht, Hunderttausende Lehrer zu leiten, ihr Interesse an der Überwindung der alten bürgerlichen Vorurteile zu wecken, sie für unser Werk zu gewinnen, sie mit dem Bewußtsein von der ungeheuren Größe unserer Arbeit zu erfüllen. Nur wenn wir zu dieser Arbeit übergehen, können wir diese Masse, die der Kapitalismus erdrückt und von uns abgestoßen hat, auf den rechten Weg führen.

Das sind die Aufgaben, die sich jeder Agitator und Propagandist stellen muß, der außerhalb der Schule tätig ist, und diese Aufgaben darf er nicht aus dem Auge verlieren. Bei ihrer Lösung stoßen wir auf eine Menge praktischer Schwierigkeiten. Ihr müßt dem Kommunismus helfen und Vertreter und Leiter nicht nur von Parteizirkeln, sondern auch der gesamten Staatsmacht werden, die sich in den Händen der Arbeiterklasse befindet.

Unsere Aufgabe besteht darin, jeden Widerstand der Kapitalisten zu brechen, nicht nur den militärischen und politischen, sondern auch den ideologischen, der am tiefsten und mächtigsten ist. Die Aufgabe der Mitarbeiter unseres Bildungswesens ist es, diese Umwandlung der Massen zu verwirklichen. Ihre Interessiertheit und ihr Drang nach Bildung, nach kommunistischem Wissen, die wir beobachten können, bürgen dafür, daß wir uns auch hier als die Sieger erweisen werden. Wenn auch vielleicht nicht so rasch wie an der Front, vielleicht unter großen Schwierigkeiten, ja mitunter sogar Niederlagen, aber zu guter Letzt werden doch wir die Sieger sein.

Zum Schluß möchte ich noch auf eins aufmerksam machen. Vielleicht wird der Name Hauptpolitaufklärung nicht richtig aufgefaßt. Insofern hier der Begriff „politisch" in Rede steht, ist die Politik die Hauptsache.

Was ist aber unter Politik zu verstehen? Wenn man Politik im alten Sinne auffaßt, so kann man in einen großen und schweren Fehler verfallen. Politik — das ist der Kampf zwischen den Klassen, Politik — das sind die Beziehungen des Proletariats, das für seine Befreiung gegen die Weltbourgeoisie kämpft. Aber in unserem Kampf heben sich zwei Seiten ab. Einerseits haben wir die Aufgabe, das Erbe der bürgerlichen Ordnung zu zerstören und die von der gesamten Bourgeoisie ständig wiederholten Versuche, die Sowjetmacht zu erwürgen, zu vereiteln. Bisher hat diese Aufgabe unsere Aufmerksamkeit am meisten in Anspruch genommen und uns daran gehindert, zu der anderen Aufgabe überzugehen — zur Aufgabe des Aufbaus. In der Vorstellung der bürgerlichen Weltanschauung war die Politik gleichsam von der Ökonomie getrennt. Die Bourgeoisie erklärte: Bauern, arbeitet, damit ihr euer Leben fristen könnt, Arbeiter, arbeitet, damit ihr auf dem Markt alles zum Leben Notwendige kaufen könnt. Die Wirtschaftspolitik aber ist Sache eurer Herren. Dem ist jedoch gar nicht so. Die Politik muß Sache des Volkes, Sache des Proletariats sein. Und hier muß ich betonen, daß neun Zehntel unserer Zeit mit dem Kampf gegen die Bourgeoisie ausgefüllt sind. Die Siege über Wrangel, von denen wir gestern gelesen haben, von denen Sie heute lesen und wahrscheinlich auch morgen lesen werden, zeigen, daß ein Stadium des Kampfes zu Ende geht, daß wir uns den Frieden mit einer ganzen Reihe westeuropäischer Länder erkämpft haben. Jeder Sieg an der militärischen Front aber macht uns die Hände frei für den Kampf im Innern, für die Politik des staatlichen Aufbaus. Jeder Schritt, der uns dem Sieg über die Weißgardisten näher bringt, verschiebt allmählich das Schwergewicht des Kampfes auf die Wirtschaftspolitik. Die Propaganda alten Stils erzählt und erklärt an Beispielen, was Kommunismus ist. Aber diese alte Propaganda taugt nichts, denn jetzt muß man praktisch zeigen, wie der Sozialismus aufzubauen ist. Der ganzen Propaganda muß die politische Erfahrung des wirtschaftlichen Aufbaus zugrunde gelegt werden. Das ist unsere Hauptaufgabe. Und sollte es jemandem einfallen, das im alten Sinne des Wortes aufzufassen, so geriete er ins Hintertreffen und wäre außerstande, Propagandaarbeit unter den Massen der Bauern und Arbeiter zu leisten. Unsere Politik muß jetzt hauptsächlich der wirtschaftliche Aufbau des Staates sein, um noch mehr Getreide zu beschaffen, noch mehr Kohle zu fördern und zu entscheiden, wie man diese zusätzlichen

Pud Getreide und Kohle am besten verwendet, damit niemand hungert. Darin besteht unsere Politik. Und darauf muß die ganze Agitation und Propaganda aufgebaut sein. Es gilt, weniger Phrasen zu dreschen, denn mit Phrasen werden Sie die Werktätigen nicht zufriedenstellen. Sobald der Krieg uns die Möglichkeit gibt, den Schwerpunkt vom Kampf gegen die Bourgeoisie, vom Kampf gegen Wrangel, gegen die Weißgardisten zu verlegen, werden wir uns der Wirtschaftspolitik zuwenden. Und hier wird die Agitation und Propaganda eine immer größere, eine gewaltige Rolle spielen.

Jeder Agitator muß ein Staatsmann sein, ein Führer aller Bauern und Arbeiter beim wirtschaftlichen Aufbau. Er muß sagen, daß man, um Kommunist zu sein, diese oder jene Broschüre, dieses oder jenes Buch kennen, also lesen muß.

Auf diese Weise werden wir die Wirtschaft heben, sie solider, gesellschaftlicher gestalten, die Produktion steigern, die Brotversorgung verbessern, die erzeugten Produkte richtiger verteilen, die Kohlenförderung steigern und die Industrie ohne Kapitalismus und ohne kapitalistischen Geist wiederherstellen.

Worin besteht der Kommunismus? Seine ganze Propaganda muß auf die praktische Leitung des staatlichen Aufbaus eingestellt werden. Der Kommunismus muß den Arbeitermassen eingehen als ihr eigenes Anliegen. Das wird schlecht gemacht, mit Tausenden von Fehlern. Wir verhehlen das nicht, aber die Arbeiter und Bauern müssen mit unserer Hilfe, mit unserer geringen und schwachen Unterstützung unseren Apparat selbst ausbauen und zurechtbiegen. Für uns hat er bereits aufgehört, ein Programm, eine Theorie und eine Aufgabe zu sein, er ist für uns eine Sache des heutigen faktischen Aufbaus. Und sind uns im Krieg von unseren Feinden die schwersten Niederlagen beigebracht worden, so haben wir dafür aus diesen Niederlagen gelernt und den vollen Sieg errungen. Auch jetzt müssen wir aus jeder Niederlage Erkenntnisse schöpfen, müssen daran denken, daß es gilt, die Arbeiter und Bauern am Beispiel der geleisteten Arbeit zu schulen und unsere Mängel aufzudecken, damit sie in Zukunft vermieden werden.

Am Beispiel dieses Aufbaus, das wir unzählige Male wiederholen, werden wir erreichen, daß wir aus schlechten kommunistischen Vorgesetzten echte Baumeister heranbilden, vor allem für unsere Volkswirtschaft. Wir

werden alles erreichen, was nötig ist, werden alle Hindernisse überwinden, die uns von der alten Ordnung geblieben sind und die man nicht auf einen Schlag beseitigen kann. Wir müssen die Massen umerziehen, aber umerzogen werden können sie nur durch Agitation und Propaganda. Wir müssen die Massen in erster Linie in den Aufbau des gesamten wirtschaftlichen Lebens einbeziehen. Das muß das Wichtigste und Grundlegende in der Arbeit eines jeden Agitators und Propagandisten sein, und wenn er sich das zu eigen macht, so wird der Erfolg seiner Arbeit gesichert sein. (Stürmischer Beifall.)

„Bulletin der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung (1.—8. November 1920)", Moskau.

Nach dem Text des „Bulletins".

RESOLUTIONSENTWURF „DIE AUFGABEN DER GEWERKSCHAFTEN UND DIE METHODEN IHRER LÖSUNG" [73]

Entsprechend den Beschlüssen des IX. Parteitags der Kommunistischen Partei Rußlands macht die Konferenz die Gewerkschaften noch einmal auf die Notwendigkeit aufmerksam, diese Beschlüsse konsequent durchzuführen. Insbesondere weist sie darauf hin, daß das Prinzip der Vorrangigkeit in dem Sinne, daß der einheitliche Wirtschaftsplan eingehalten werden muß, der die Festlegung einer bestimmten Reihenfolge im ökonomischen Aufbau erfordert, unbestritten ist. Zugleich muß man, wie die Parteikonferenz vom September 1920 festgestellt hat, jetzt damit beginnen, allmählich, aber unentwegt vom Prinzip der Vorrangigkeit zum Prinzip der Ausgleichung überzugehen, besonders indem man aus den einzelnen Verbänden die besten Organisatoren entsendet, um den Gesamtrussischen Zentralrat der Gewerkschaften als Ganzes zu stärken, seinen Apparat zu verbessern, die Arbeit in allen Gewerkschaften mehr zu systematisieren und auf diese Weise die gesamte Gewerkschaftsbewegung überhaupt zu festigen.

Dies gilt insbesondere für das Zentralkomitee des Vereinigten Gewerkschaftsverbandes der Eisenbahn- und Schiffahrtsarbeiter. Seine unverhältnismäßig große Aufblähung im Vergleich mit anderen Gewerkschaften muß aufhören, und eine zusätzliche Anzahl bester Kräfte muß die Methoden zur Verstärkung des Demokratismus, der eigenen Aktivität, der Teilnahme an der Leitung der Industrie, der Entfaltung des Wettbewerbs usw., die in der Praxis die besten Ergebnisse gezeitigt haben, auf die ganze Gewerkschaftsbewegung übertragen.

In Übereinstimmung mit den Beschlüssen des IX. Parteitags der KPR hält es die Konferenz für unbedingt erforderlich, die Beteiligung der

Gewerkschaften an der Leitung der Produktion zu entwickeln, zu erweitern und zu verstärken. Sie beauftragt den Gesamtrussischen Zentralrat der Gewerkschaften, diesbezüglich sofort die praktische Erfahrung der besten Verbände und Betriebe auszuwerten, indem er eine möglichst ausführliche Instruktion ausarbeitet, die es allen Gewerkschaften ermöglicht, diese Erfahrung auszunutzen, und sie verpflichtet, mit dieser Ausnutzung energischer und systematischer als bisher zu beginnen.

Das betrifft insbesondere die Heranziehung von Spezialisten.

Geschrieben Anfang November 1920.
Zum erstenmal veröffentlicht. *Nach dem Manuskript.*

ÜBER DEN KAMPF INNERHALB DER ITALIENISCHEN SOZIALISTISCHEN PARTEI

Veröffentlicht 1920. *Nach dem Manuskript.*

In Nr. 213 der „Prawda" vom 25. September 1920 wurde mein kurzer „Brief an die deutschen und französischen Arbeiter anläßlich der Diskussionen über den Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale" [74] veröffentlicht. Der „Avanti!" (Vorwärts!), das Zentralorgan der Italienischen Sozialistischen Partei, brachte diesen Brief am 5. Oktober, jedoch mit Bemerkungen versehen, auf die sich einzugehen lohnt, weil sie anschaulich zeigen, wie falsch die von Genossen Serrati, dem Redakteur des „Avanti!", eingenommene Stellung ist.

„Lenins Erläuterungen", lesen wir, „lindern bis zu einem gewissen Grad die drakonischen Bedingungen, die von Genossen verfaßt zu sein scheinen, die auf so weite Entfernung und bei solcher Verschiedenheit des Milieus nicht ganz imstande sind, die Menschen und die Umstände richtig zu beurteilen..."

... „Lenin hat von einem seiner Opfer, Modigliani, abgelassen..."

... „Jetzt sagt Lenin — wir wissen nicht, ob in seinem eigenen Namen oder im Namen des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale —, daß auch Ausnahmen" (von der allgemeinen Regel, mit Zustimmung des Exekutivkomitees) „zulässig sind."

Die ironischen Bemerkungen über das „Opfer", als das Modigliani, ein Reformist, figurieren soll, verfehlen ihr Ziel. Entgegen der Meinung Serratis geschah es durchaus nicht absichtlich, daß ich den Namen Modigliani (und Longuet) nicht erwähnte. Die einen oder anderen Namen habe ich nur als Beispiel genommen, um die *Richtung* zu kennzeichnen, die Frage dieser oder jener *Einzelpersonen* aber ließ ich und lasse ich beiseite, da ich sie bei dem Hinweis auf die Zulässigkeit von Ausnahmen für eine zweitrangige Frage halte und keine Entscheidung darüber fällen will.

Entgegen seiner Äußerung weiß Serrati sehr wohl (denn er beruft sich ausdrücklich auf meinen Artikel in der „Prawda"), daß ich *nur* in meinem eigenen Namen spreche und sprechen kann, keinesfalls im Namen des Exekutivkomitees.

Durch seine Bemerkungen lenkt Serrati die Leser des „Avanti!" von der wichtigsten, grundlegenden, wesentlichen Frage ab, nämlich von der Frage, ob es zulässig ist, in der italienischen Partei des revolutionären Proletariats jetzt noch Reformisten zu dulden. Serrati sucht die Unrichtigkeit der von ihm eingenommenen Stellung zu bemänteln, indem er sich bemüht, die Aufmerksamkeit vom Wesentlichen auf Zweitrangiges und Unwichtiges zu lenken.

Dagegen muß man kämpfen. Das Wesentliche muß man klären.

Sowohl in der erwähnten Notiz als auch in anderen Artikeln spricht Serrati davon, daß der Moskauer Kongreß (der II. Kongreß der Kommunistischen Internationale) über die italienischen Angelegenheiten mangelhaft informiert gewesen sei. Als hätte es sich nicht um den Kampf zweier Grundrichtungen gehandelt, nicht um die Lösung der Grundfrage, ob die „Einheit" mit Reformisten zulässig sei, sondern um Meinungsverschiedenheiten, worüber „Moskau" nicht genau informiert sei!

Die krasse Unrichtigkeit dieser Auffassung — und dieses Versuchs, die Aufmerksamkeit von der Hauptsache abzulenken — wird am besten durch den *offiziellen Bericht* über die Diskussion *im Zentralkomitee* der Italienischen Sozialistischen Partei enthüllt. Diese Diskussion fand wenige Tage vor dem Erscheinen der erwähnten Nummer des „Avanti!" statt, nämlich am 28., 29. und 30. September und am 1. Oktober in Mailand.

Diese Diskussion endete mit einer Abstimmung über zwei Resolutionen, von denen die eine als kommunistisch bezeichnet werden kann, die andere dagegen als „zentristisch" oder ausweichend oder das Bündnis (die „Einheit"!) mit den Reformisten in versteckter Form verteidigend. Die erste siegte mit sieben Stimmen (Terracini, Gennari, Regent, Tuntar, Casucci, Marziale und Bellone); die zweite wurde abgelehnt (fünf Stimmen: Baratono, Zenarini, Bacci, Giacomini, Serrati).

Die erste Resolution zeichnet sich durch außerordentliche Klarheit und Genauigkeit aus. Sie beginnt mit dem Hinweis darauf, daß die „gegenwärtigen Erfordernisse" des revolutionären Kampfes in Italien eine „größere Einheitlichkeit" der Partei erheischen. Weiter wird gesagt, daß es

allen gestattet wurde, in der Partei zu verbleiben, unter der Bedingung, daß sie sich der Disziplin fügten, daß diese Bedingung aber nicht erfüllt wurde; daß es falsch wäre, von denjenigen, deren Überzeugungen den Grundsätzen und der Taktik der III. Internationale widersprechen, zu erwarten, sie würden sich der Disziplin unterwerfen; daß man daher, nach Annahme der 21 Punkte der Moskauer Bedingungen, eine „radikale Reinigung" der Partei vornehmen und alle reformistischen und opportunistischen Elemente aus ihr *entfernen* müsse.

Hier sind keine Namen, keine Einzelheiten zu finden. Hier gibt es nur eine klare politische Linie. Die Beweggründe für diesen Beschluß sind genau angegeben: konkrete Tatsachen aus der Geschichte der italienischen Partei, die konkreten Besonderheiten ihrer revolutionären Lage.

Die zweite Resolution ist ein Musterbild des Ausweichens und schlechter Diplomatie: Die 21 Punkte nehmen wir an, stellen jedoch fest, daß „diese Bedingungen die Möglichkeit von Mißdeutungen zulassen" und daß es „notwendig ist, das politische Kriterium einer jeden Sektion der III., Kommunistischen Internationale nach den geschichtlichen Bedingungen und den tatsächlichen konkreten Besonderheiten des eigenen Landes auszurichten, wofür die Zustimmung der Internationale einzuholen ist". Die Resolution betont die „Notwendigkeit, die Einheit der Italienischen Sozialistischen Partei auf der Grundlage und im Rahmen von Punkt 21 der Bedingungen aufrechtzuerhalten"; einzelne Fälle von Disziplinbruch sollen vom Zentralkomitee der Partei streng geahndet werden.

Die kommunistische Resolution sagt: Die revolutionäre Lage erheischt eine größere Einheitlichkeit der Partei. Das ist unstreitig. Die Resolution der Fürsprecher der „Einheit" mit den Reformisten sucht diese unstreitige Wahrheit zu *umgehen*, die zu bestreiten sie nicht wagt.

Die kommunistische Resolution sagt: Die Besonderheit Italiens besteht eben darin, daß die Bedingung, sich den Beschlüssen der Partei zu fügen, von den Reformisten *nicht erfüllt wurde*. Das ist der Kern der Frage. Da dem so ist, wäre es *angesichts der Zuspitzung* der allgemeinen revolutionären Lage, ja vielleicht am Vorabend revolutionärer Entscheidungsschlachten, nicht nur ein Fehler, *sondern geradezu ein Verbrechen*, die Reformisten weiterhin in der Partei zu dulden.

Entspricht das den Tatsachen oder nicht? Haben sich die Reformisten den Beschlüssen der Partei gefügt, haben sie sich der Partei tatsächlich

unterworfen und ihre Politik durchgeführt? Die Resolution der Verteidiger der Reformisten kann darauf nicht bejahend antworten, sie kann die verneinende Antwort der Kommunisten nicht bestreiten und weicht daher der Antwort aus, macht Ausflüchte, dreht und wendet sich, beruft sich auf die Verschiedenheit der konkreten Besonderheiten der verschiedenen Länder überhaupt, und zwar tut sie es *zu dem Zweck*, die wichtigste „konkrete Besonderheit" gerade Italiens gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt zu umgehen und in einem falschen Licht darzustellen. Denn diese konkrete Besonderheit Italiens besteht eben darin, daß die Reformisten sich in der Praxis bereits als unfähig erwiesen haben, die Beschlüsse der Partei wirklich einzuhalten, ihre Politik in der Praxis durchzuführen. Durch das Ausweichen in dieser Grundfrage schlägt sich die Resolution der Fürsprecher der Einheit mit den Reformisten selbst ins Gesicht.

Serrati, Baratono, Zenarini, Bacci und Giacomini haben *schon* dadurch völlig klar und unbestreitbar bewiesen, daß sie *von Grund aus* unrecht haben, daß ihre politische Linie *von Grund aus falsch* ist.

Die Diskussion im Zentralkomitee der italienischen Partei hat noch mehr enthüllt, wie völlig falsch die Linie Serratis ist. Die Kommunisten wiesen ausdrücklich darauf hin, daß die Reformisten, die bleiben, was sie sind, nicht anders können als die Revolution sabotieren, wie sie das schon kürzlich während der revolutionären Bewegung der italienischen Arbeiter getan haben, als diese die Fabriken besetzten.

Gerade das ist ja der Kern der Frage! Wie kann man sich denn auf die Revolution vorbereiten, wie den Entscheidungsschlachten entgegengehen, wenn man in der Partei Leute duldet, die die Revolution sabotieren? Das wäre nicht nur ein Fehler, das wäre ein Verbrechen.

Und wenn Serrati — wie er in seinem Brief an die „Humanité" [75] vom 14. Oktober offen erklärt — darauf rechnete, daß nur der eine Turati ausgeschlossen wird*, so ist auch dieser Irrtum Serratis *bereits* durch die

* Hier die wichtigste Stelle dieses Briefes: „Wir alle sind für alle Punkte Moskaus. *Es geht darum, wie man sie anwendet.* Ich behaupte, daß man die Partei von schädlichen Elementen *reinigen* muß — und ich habe vorgeschlagen, Turati auszuschließen —, daß wir aber die Masse der Syndikate (Gewerkschaften) und Genossenschaften nicht verlieren dürfen. Die anderen wollen einen *radikalen Bruch*. Das ist der Unterschied." („l'Humanité" vom 14. Oktober. Hervorhebungen von Serrati.)

Tatsachen widerlegt. Denn die italienischen Reformisten haben nicht nur ihren gesonderten Fraktionskongreß einberufen (in Reggio Emilia am 11. Oktober 1920) und dort alles Wesentliche ihrer reformistischen Anschauungen wiederholt, sie haben auf diesem Kongreß nicht nur Filippo Turati eine feierliche Ovation bereitet, sondern auch durch den Mund von Treves verkündet: „Entweder bleiben wir in der Partei, oder wir treten alle aus." Nebenbei sei bemerkt, daß die bürgerliche Presse und die Reformisten selbst die Bedeutung ihres Fraktionskongresses in jeder Weise aufzubauschen suchten. Im „Avanti!" vom 13. Oktober (Mailänder Ausgabe) lesen wir jedoch schwarz auf weiß, daß die Reformisten nur Vertreter von 200 Sektionen der Partei zusammenbrachten, während sie deren *Tausende* zählt!

Aber gehen wir etwas näher auf Serratis Hauptargument in der eigentlichen Frage ein. Serrati befürchtet eine Spaltung, welche die Partei, besonders aber die Gewerkschaften, Genossenschaften und Gemeindeverwaltungen schwächen würde. Diese für den Aufbau des Sozialismus notwendigen Institutionen nicht zerstören — das ist Serratis Grundgedanke. „Wo nehmen wir", sagt er („Avanti!" vom 2. Oktober 1920, Mailänder Ausgabe), „die ‚Kommunisten' her, selbst unter Einschluß der Hitzköpfe, die seit gestern Kommunisten sind, um auf den Vertrauensposten alle diejenigen zu ersetzen, die wir nach dem Vorschlag Terracinis davonjagen sollen?" Derselbe Gedanke findet sich in der von Genossen Serrati redigierten Zeitschrift „Comunismo" (Nr. 24, S. 1627) in Serratis Artikel über den II. Kongreß der III. Internationale: „Stellt euch vor, daß die Mailänder Kommune" (d. h. die Mailänder Stadtverwaltung) „von einer Gruppe unfähiger Neulinge geleitet wird, die sich erst in allerletzter Zeit für glühende Kommunisten ausgegeben haben!"

Serrati befürchtet, daß die Gewerkschaften, Genossenschaften und Gemeindeverwaltungen zerstört werden, daß die Neulinge untüchtig sind und Fehler machen.

Die Kommunisten befürchten, daß die Reformisten die Revolution sabotieren.

Diese Gegenüberstellung zeigt den grundsätzlichen Fehler Serratis. Er wiederholt fortgesetzt ein und denselben Gedanken: notwendig ist eine geschmeidige Taktik. Das ist unbestreitbar. Der Haken bei der ganzen Sache ist nur, daß Serrati *nach rechts strebt*, während man unter den

jetzigen italienischen Verhältnissen *nach links streben muß*. Um die Revolution erfolgreich durchzuführen und sie zu behaupten, muß die italienische Partei noch einen *bestimmten Schritt nach links* machen (ohne sich irgendwie die Hände zu binden und ohne zu vergessen, daß die Umstände später sehr wohl erheischen können, bestimmte Schritte nach rechts zu machen).

Hat man in seinen Reihen Reformisten, Menschewiki, so ist es *unmöglich*, in der proletarischen Revolution zu siegen, so ist es *unmöglich*, sie zu behaupten. Das ist prinzipiell völlig klar. Das ist sowohl in Rußland als auch in Ungarn durch die Erfahrung anschaulich bestätigt worden. Diese Erwägung ist entscheidend. Es wäre einfach lächerlich, und nicht nur lächerlich, sondern verbrecherisch, dieser Gefahr die Gefahr eines „Verlustes" oder von Mißerfolgen, von Fehlern, eines Zusammenbruchs der Gewerkschaften, Genossenschaften, Gemeindeverwaltungen usw. entgegenzuhalten. Das ganze Schicksal der Revolution aufs Spiel setzen aus der Erwägung heraus, daß die Mailänder Stadtverwaltung Rückschläge erleiden könnte u. dgl. m., das bedeutet, daß man völlig den Kopf verloren hat, völlig die grundlegende Aufgabe der Revolution verkennt und völlig unfähig ist, ihren Sieg vorzubereiten.

Wir in Rußland haben Tausende von Fehlern gemacht und Tausende von Niederlagen, Verlusten usw. erlitten, weil die Neulinge und inkompetenten Leute in den Genossenschaften, Gemeindeverwaltungen, Gewerkschaften usw. untüchtig waren. Wir bezweifeln nicht, daß andere Völker, die zivilisierter sind, *weniger* solche Fehler machen werden. Aber ungeachtet dieser Fehler haben wir das Hauptziel erreicht: die Eroberung der Macht durch das Proletariat. Und diese Macht haben wir drei Jahre lang behauptet.

Die Fehler, auf die Gen. Serrati verweist, sind Teilfehler, die sich millionenmal leichter korrigieren lassen als der „Fehler", den Menschewiki zu erlauben, daß sie die Revolution sabotieren und die Revolution selbst hintertreiben. Das ist ohne weiteres klar. Das hat das Beispiel Ungarns anschaulich bewiesen. Das hat auch unsere Erfahrung bestätigt, denn während der drei Jahre der proletarischen Macht hat es in Rußland *oftmals* schwierige Situationen gegeben, in denen das Sowjetregime *ganz sicher* gestürzt worden wäre, wenn die Menschewiki, Reformisten und kleinbürgerlichen Demokraten innerhalb unserer Partei oder auch nur

in mehr oder minder beträchtlicher Anzahl innerhalb der zentralen Sowjetinstitutionen, beispielsweise im Zentralexekutivkomitee, verblieben wären.

Serrati hat die Besonderheiten der Übergangszeit nicht begriffen, die Italien jetzt durchmacht, wo nach allgemeinem Urteil entscheidende Kämpfe zwischen Proletariat und Bourgeoisie um die Eroberung der Staatsmacht bevorstehen. In einer solchen Zeit ist nicht nur die Entfernung der Menschewiki, der Reformisten, der Turatileute aus der Partei unbedingt notwendig, es kann sogar die Entfernung ausgezeichneter Kommunisten, die zu Schwankungen neigen und Schwankungen in der Richtung der „Einheit" mit den Reformisten an den Tag legen, von allen verantwortlichen Posten geboten erscheinen.

Ich will ein anschauliches Beispiel anführen. Unmittelbar vor der Oktoberrevolution in Rußland und kurz danach hat eine Reihe ausgezeichneter Kommunisten in Rußland einen Fehler begangen, an den man sich bei uns jetzt ungern erinnert. Warum ungern? Weil es falsch ist, ohne besondere Notwendigkeit an Fehler zu erinnern, die vollauf korrigiert worden sind. Aber für die italienischen Arbeiter ist es nützlich, an diesen Fehler zu erinnern. So namhafte Bolschewiki und Kommunisten wie Sinowjew, Kamenew, Rykow, Nogin und Miljutin legten in der genannten Zeit Schwankungen an den Tag, und zwar befürchteten sie, daß die Bolschewiki sich allzusehr isolieren, sich allzu gewagt für den Aufstand entscheiden und allzu unnachgiebig sind gegenüber einem bestimmten Teil der Menschewiki und Sozialrevolutionäre. Der Konflikt ging so weit, daß die genannten Genossen alle verantwortlichen Posten in der Partei- und Sowjetarbeit demonstrativ verließen, zur größten Freude der Feinde der Sowjetrevolution. Es kam zu einer äußerst erbitterten Pressepolemik des Zentralkomitees unserer Partei gegen die Zurückgetretenen. Aber nach wenigen Wochen — spätestens nach wenigen Monaten — haben alle diese Genossen ihren Fehler eingesehen und wieder höchst verantwortliche Partei- und Sowjetposten übernommen.

Es ist nicht schwer einzusehen, warum das so kam. Am Vorabend der Revolution und in Zeiten des erbittertsten Kampfes um ihren Sieg können die geringsten Schwankungen innerhalb der Partei *alles zugrunde richten*, die Revolution vereiteln, die Macht den Händen des Proletariats entreißen, denn diese Macht ist noch nicht fest begründet und der Ansturm auf sie

noch allzu stark. Wenn schwankende Führer in einer *solchen* Zeit abtreten, so schwächt das nicht, sondern stärkt sowohl die Partei als auch die Arbeiterbewegung und die Revolution.

In Italien ist jetzt gerade eine *solche* Zeit. Daß die revolutionäre Krise im gesamtnationalen Maßstab heranreift, das sehen und erkennen alle. Das Proletariat hat durch Taten seine Fähigkeit erwiesen, sich spontan zu erheben und die Massen für eine mächtige revolutionäre Bewegung zu mobilisieren. Die armen Bauern oder Halbproletarier (Gen. Serrati hat sich recht überflüssigerweise die schlechte Gewohnheit angeeignet, beim Gebrauch dieses Wortes ein Fragezeichen zu setzen: Das ist ein korrektes marxistisches Wort, es drückt einen richtigen Gedanken aus, der durch die Tatsachen sowohl in Rußland als auch in Italien bestätigt wird, nämlich den Gedanken, daß die armen Bauern halb Eigentümer, halb Proletarier sind) — die armen Bauern Italiens haben durch Taten bewiesen, daß sie fähig sind, sich im Gefolge des Proletariats zum revolutionären Kampf zu erheben. Dringend notwendig und unbedingt notwendig für den Sieg der Revolution in Italien ist nun, daß zur wirklichen Vorhut des revolutionären Proletariats in Italien eine wahrhaft kommunistische Partei wird, die *außerstande* ist, im entscheidenden Zeitpunkt zu schwanken und Schwäche an den Tag zu legen — eine Partei, die größtmöglichen Fanatismus, Hingabe an die Revolution, Energie, grenzenlose Kühnheit und Entschlossenheit in sich vereinigt. Es gilt zu siegen in dem außerordentlich schwierigen, schweren, große Opfer erfordernden Kampf, es gilt die eroberte Macht zu verteidigen inmitten ungeheuerlich auf die Spitze getriebener Anschläge, Intrigen, Klatschereien, Verleumdungen, Insinuationen und Gewalttaten seitens der Bourgeoisie der *ganzen Welt*, inmitten höchst gefährlicher Schwankungen eines jeden kleinbürgerlichen Demokraten, eines jeden Turatimannes, eines jeden „Zentristen", eines jeden Sozialdemokraten, Sozialisten und Anarchisten. In einem solchen Zeitpunkt, in einer solchen Situation muß die Partei hundertmal fester, entschlossener, kühner, hingebungsvoller und erbarmungsloser sein als in gewöhnlichen oder weniger schwierigen Zeiten. In einem solchen Zeitpunkt und in einer solchen Situation wird die Partei hundertmal *stärker* und nicht schwächer werden, wenn sich Menschewiki vom Schlage der in Reggio Emilia am 11. Oktober 1920 Zusammengekommenen ganz von ihr trennen und wenn sogar ausgezeichnete Kommunisten, wie es die Mitglieder des jetzigen

Zentralkomitees der Partei Baratono, Zenarini, Bacci, Giacomini und Serrati gewiß sind, von der Parteileitung zurücktreten.

Von den Männern dieser letzten Kategorie würde die Mehrheit zweifellos, selbst wenn sie jetzt zurückträte, nach dem Sieg des Proletariats und nach der Festigung seines Sieges ihren Fehler sehr bald einsehen und zurückkehren. Und auch ein Teil der italienischen Menschewiki, der Turatileute, würde nach der Periode der größten Schwierigkeiten wahrscheinlich zurückkehren und in die Partei aufgenommen werden, wie jetzt (wir haben drei schwere Jahre nach der Revolution durchgemacht) ein Teil der Menschewiki und Sozialrevolutionäre, die 1917 und 1918 auf der anderen Seite der Barrikade gekämpft haben, zu uns übergegangen ist.

Das revolutionäre Proletariat Italiens geht jetzt einer Zeit nicht nur äußerst schwerer, wie ich gesagt habe, sondern allerschwerster Kämpfe entgegen. Das Allerschwerste steht noch bevor. Ich hielte es für Leichtsinn und Verbrechen, diese Schwierigkeiten mit einer Handbewegung abzutun. Es wundert mich, daß Gen. Serrati unerwidert in seiner Zeitschrift „Comunismo" (Nr. 24, 15.–30. IX. 1920) einen so leichtfertigen Artikel veröffentlichen konnte wie den Artikel von G. C.: „Wird man uns blockieren?" Entgegen dem Verfasser bin ich der Meinung, daß eine Blockade Italiens, wenn das Proletariat in diesem Lande siegt, seitens Englands, Frankreichs und Amerikas möglich, ja wahrscheinlich ist. Meiner Ansicht nach hat Gen. Graziadei die Frage der Blockade in seiner Rede vor dem Zentralkomitee der italienischen Partei viel richtiger gestellt (siehe „Avanti!" vom 1. X. 1920, Mailänder Ausgabe). Er bezeichnete die Frage einer möglichen Blockade als „sehr ernst" („problema gravissimo"). Er wies darauf hin, daß Rußland sich trotz der Blockade halten konnte, teilweise dank seiner dünnen Besiedlung und riesigen Ausdehnung; daß die Revolution in Italien „nicht lange standhalten (resistere) könne, wenn sie nicht mit der Revolution irgendeines anderen Landes in Zentraleuropa koordiniert sei" und daß „eine solche Koordinierung schwierig, aber nicht unmöglich" sei, denn das ganze kontinentale Europa mache eine revolutionäre Periode durch.

Das ist sehr vorsichtig ausgedrückt, ist aber richtig. Ich würde nur hinzufügen, daß Italien eine *gewisse* — wenn auch noch ungenügende, wenn auch unvollständige — Koordinierung *gesichert* ist und daß man für eine

vollständige Koordinierung *kämpfen* muß. Die Reformisten verweisen auf die Möglichkeit der Blockade, um die Revolution zu sabotieren, um von der Revolution abzuschrecken, um *ihre eigene* Panikstimmung, *ihre eigene* Ängstlichkeit, Unsicherheit, Unschlüssigkeit und Wankelmütigkeit auf die Massen zu übertragen. Revolutionäre und Kommunisten dürfen die Gefahren und Schwierigkeiten des Kampfes nicht leugnen, um eben dadurch den Massen *größere* Festigkeit einzuflößen; um die Partei von den schwachen, schwankenden, unbeständigen Elementen zu *säubern*; um die ganze Bewegung mit mehr Enthusiasmus, mehr Internationalismus, mehr Opferbereitschaft zu erfüllen, damit das große Ziel erreicht wird, die Revolution in England, Frankreich und Amerika voranzutreiben, *falls* diese Mächte sich entschließen sollten, die Arbeiter-, die Sowjetrepublik Italien zu blockieren.

Die Ersetzung der erfahrenen reformistischen oder „zentristischen" Führer durch Neulinge ist keine Teilfrage, die ein einziges Land in einem besonders gelagerten Fall betrifft. Das ist eine allgemeine Frage jeder proletarischen Revolution, und eben als solche wird sie in der Resolution des II. Kongresses der Kommunistischen Internationale „Über die Hauptaufgaben der Kommunistischen Internationale" gestellt und ganz präzise beantwortet. Unter Punkt 8 lesen wir: „Die Vorbereitung der Diktatur des Proletariats erfordert daher nicht nur Aufklärung über den bürgerlichen Charakter eines jeden Reformismus ... sie erfordert auch Ersetzung der alten Führer durch Kommunisten in ausnahmslos allen proletarischen Organisationen, nicht nur den politischen, sondern auch den gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen, kulturellen usw. ... Man muß diese Vertreter der Arbeiteraristokratie oder der verbürgerten Arbeiter hundertmal kühner als bisher von allen ihren Posten verdrängen und sie durch Arbeiter ersetzen, selbst wenn diese ganz unerfahren sind, die Hauptsache, sie sind mit der ausgebeuteten Masse verbunden und genießen ihr Vertrauen im Kampf gegen die Ausbeuter. Die Diktatur des Proletariats erfordert, daß man solche Arbeiter, die keine Erfahrung haben, auf die verantwortlichsten Posten im Staate stellt, sonst wird die Arbeiterregierung machtlos sein und nicht von der Masse unterstützt werden." [76]

Ohne Grund behauptet daher Serrati, in der italienischen Partei seien „alle" gewillt, die Beschlüsse des kommunistischen Kongresses anzunehmen. In Wirklichkeit sehen wir das Gegenteil.

In seinem von mir oben erwähnten Brief an die „Humanité" schreibt Serrati unter anderm:

... „Was die letzten Ereignisse betrifft, so muß man wissen, daß die Führer der Allgemeinen Konföderation der Arbeit" (Zentralrat oder Bundesvorstand der italienischen Gewerkschaften) „vorgeschlagen haben, die Leitung der Bewegung denjenigen zu überlassen, die sie zur Revolution ausweiten wollten. Unsere Genossen von der Allgemeinen Konföderation der Arbeit haben erklärt, sie würden gern disziplinierte Soldaten bleiben, wenn sich die Extremisten an die Spitze einer Aufstandsbewegung stellen wollen. Aber die Extremisten haben die Leitung der Bewegung nicht akzeptiert..."

Es wäre von Serrati äußerst naiv, eine solche Erklärung der Reformisten von der Allgemeinen Konföderation der Arbeit für bare Münze zu nehmen. In Wirklichkeit ist das eine der Arten, die Revolution zu sabotieren: im entscheidenden Augenblick mit dem Rücktritt zu drohen. Es handelt sich hier nicht um Loyalität, sondern darum, daß es *unmöglich* ist, in der Revolution zu siegen, wenn die Leiter bei jeder schwierigen Wendung der Dinge unter den „eigenen Leuten", die an der Spitze stehen, unter den „Führern", auf Unbeständigkeit, Schwankungen und Rücktrittserklärungen stoßen. Es wird für Gen. Serrati vielleicht ganz nützlich sein, zu erfahren, daß Ende September 1917, als die Koalition der russischen Menschewiki und Sozialrevolutionäre mit der Bourgeoisie offensichtlich politisch Schiffbruch erlitten hatte, niemand anders als unsere Sozialrevolutionäre, die Partei Tschernows, in ihrer Zeitung schrieben: „Die Bolschewiki werden ein Kabinett bilden müssen... Und sie sollen ja keine unnützen Anstrengungen machen, sich hinter in Eile von ihnen aufgestellten Theorien zu verschanzen, daß es für sie unmöglich sei, die Macht zu übernehmen. Solche Theorien wird die Demokratie nicht gelten lassen. Gleichzeitig müssen ihnen die Anhänger der Koalition volle Unterstützung garantieren." (Die sozialrevolutionäre Zeitung, ihr Parteiorgan, Tschernows Blatt — „Delo Naroda" [Die Sache des Volkes] vom 21. September 1917, zitiert in meiner Broschüre „Werden die Bolschewiki die Staatsmacht behaupten?", Petrograd 1917, S. 4.)

Seitens der revolutionären Arbeiter wäre es ein ebenso verhängnisvoller Fehler, an die Loyalität derartiger Erklärungen zu glauben, wie es ein Fehler war, den ungarischen Turatileuten zu glauben, die Béla Kun

ihre Unterstützung zusagten und in die Kommunistische Partei eintraten, sich aber dennoch als Saboteure der Revolution erwiesen und durch ihr Schwanken die Revolution zugrunde richteten.

*

Ich fasse zusammen.

1. Die Partei des revolutionären Proletariats in Italien muß die größte Standhaftigkeit, Umsicht und Kaltblütigkeit an den Tag legen, um angesichts der bevorstehenden Entscheidungsschlachten zwischen der italienischen Arbeiterklasse und der Bourgeoisie um die Staatsmacht die Verhältnisse im allgemeinen und den geeigneten Zeitpunkt im besonderen richtig einzuschätzen.

2. Die ganze Propaganda und Agitation dieser Partei muß dabei durchdrungen sein vom Geist der festen Entschlossenheit, diesen Kampf um jeden Preis zum siegreichen Ende zu führen, ihn geschlossen, zentralisiert, mit grenzenlosem Heldenmut zu führen und die Schwankungen, die Unentschlossenheit und Unbeständigkeit, von denen die Turatileute bis ins Mark verseucht sind, schonungslos auszurotten.

3. Eine Propaganda, wie sie jetzt von der Mailänder Ausgabe des „Avanti!" unter der Redaktion Serratis getrieben wird, erzieht das Proletariat nicht zum Kampf, sondern trägt Zersetzung in seine Reihen hinein. Das Zentralkomitee der Partei muß in einem solchen Augenblick die Arbeiter leiten, sie auf die Revolution vorbereiten und die falschen Auffassungen widerlegen. Das kann (und muß) man tun, zugleich aber soll man allen Schattierungen Gelegenheit geben, sich zu äußern. Serrati leitet, aber er leitet in falscher Richtung.

4. Der Ausschluß aller Teilnehmer am Kongreß in Reggio Emilia vom 11. Oktober 1920 aus der Partei wird die Partei nicht schwächen, sondern stärken, denn solche „Führer" können die Revolution nur „auf ungarische Manier" zugrunde richten, *selbst wenn sie loyal bleiben.* Die Weißgardisten und die Bourgeoisie werden die Schwankungen, die Zweifel, die Unsicherheit, die Unschlüssigkeit usw. sogar der durchaus „loyalen" Sozialisten, Sozialdemokraten u. a. auszunutzen wissen.

5. Wenn solche Leute wie Baratono, Zenarini, Bacci, Giacomini und Serrati schwanken und zurücktreten, soll man sie nicht bitten zu bleiben, sondern den Rücktritt sofort annehmen. Nach der Periode der Entschei-

dungsschlachten werden sie zurückkehren und dem Proletariat dann nützlicher sein.

6. Genossen italienische Arbeiter! Denkt an die Lehren der Geschichte aller Revolutionen, an die Lehren Rußlands und Ungarns in den Jahren 1917—1920. Dem Proletariat Italiens stehen große Kämpfe, große Schwierigkeiten, große Opfer bevor. Von dem Ausgang dieser Kämpfe, von der Geschlossenheit der Arbeitermassen, von ihrer Disziplin iertheit und Selbstlosigkeit hängen der Sieg über die Bourgeoisie, der Übergang der Macht an das Proletariat, die Festigung der Sowjetrepublik in Italien ab. Die Bourgeoisie Italiens und aller Länder der Welt wird alles Erdenkliche tun, wird vor keinem Verbrechen und keiner Bestialität zurückscheuen, um die Macht dem Proletariat nicht abtreten zu müssen, um die Macht des Proletariats zu stürzen. Das Schwanken, das Zaudern, die Unentschlossenheit der Reformisten und aller derjenigen, die am Kongreß in Reggio Emilia vom 11. Oktober 1920 teilgenommen haben, sind unvermeidlich, denn solche Leute haben, sogar bei aller Ehrlichkeit vieler von ihnen, durch ihr Schwanken zu allen Zeiten und in allen Ländern die Revolution zugrunde gerichtet. Solche Leute haben die Revolution (die erste Revolution, ihr wird eine zweite folgen...) in Ungarn zugrunde gerichtet, und sie hätten dasselbe auch in Rußland getan, wenn sie nicht von allen verantwortlichen Posten entfernt und vom Proletariat mit einer Mauer des Mißtrauens, der Wachsamkeit und der Beaufsichtigung umgeben worden wären.

Die werktätigen und ausgebeuteten Massen Italiens werden dem revolutionären Proletariat Gefolgschaft leisten. Und zu guter Letzt wird es siegen, denn seine Sache ist die Sache der Arbeiter aller Länder, und es gibt keine Erlösung von der Fortsetzung der jetzigen imperialistischen Kriege, von den schon in Vorbereitung begriffenen neuen imperialistischen Kriegen, von den Schrecknissen der kapitalistischen Sklaverei und Unterdrückung als die Arbeiter-, die Sowjetrepublik.

4. XI. 1920

FALSCHE REDEN ÜBER FREIHEIT (STATT EINES NACHWORTS)

Genosse Nobs, Redakteur der linkssozialistischen Schweizer Zeitung „Volksrecht", die in Zürich erscheint, brachte vor kurzem einen Brief Sinowjews über die Notwendigkeit des Bruchs mit den Opportunisten und gleichzeitig seine ausführliche Antwort darauf. Nobs' Antwort läuft darauf hinaus, daß die Frage, ob man die 21 Bedingungen annehmen und der Kommunistischen Internationale beitreten solle, entschieden verneint wird — natürlich im Namen der „Freiheit", der Freiheit der Kritik, der Freiheit gegenüber den übermäßig großen Ansprüchen oder dem Diktatorentum Moskaus (ich habe den Artikel von Nobs nicht aufbewahrt und muß ihn aus dem Gedächtnis zitieren, so daß ich mich für den Sinn verbürge, nicht aber für diesen oder jenen Ausdruck).

Genosse Nobs macht übrigens geltend, sein Verbündeter sei Genosse Serrati, der bekanntlich gleichfalls mit „Moskau", d. h. im besonderen mit den russischen Mitgliedern des Exekutivkomitees der Komintern unzufrieden ist und sich gleichfalls über die Verletzung der „Freiheit" einzelner Sektionen, einzelner Parteien und einzelner Mitglieder der Komintern durch Moskau beklagt. Es dürfte daher nicht überflüssig sein, einige Worte über die „Freiheit" zu sagen.

Nachdem wir drei Jahre proletarische Diktatur hinter uns haben, können wir mit Recht sagen, daß der in der ganzen Welt gängigste und populärste Einwand gegen sie die Behauptung ist, daß sie die Freiheit und Gleichheit verletze. Die gesamte bürgerliche Presse aller Länder, einschließlich der Presse der kleinbürgerlichen Demokraten, d. h. der Sozialdemokraten und Sozialisten, darunter Kautskys, Hilferdings, Martows, Tschernows, Longuets usw. usf., wettert gegen die Bolschewiki eben wegen dieser Verletzung der Freiheit und Gleichheit. Vom theoretischen Standpunkt aus ist das ganz erklärlich. Der Leser denke nur an die berühmten sarkastischen Worte in Marx' „Kapital":

„Die Sphäre der Zirkulation oder des Warenaustausches, innerhalb deren Schranken Kauf und Verkauf der Arbeitskraft sich bewegt, war in der Tat ein wahres Eden der angebornen Menschenrechte. Was allein hier herrscht, ist Freiheit, Gleichheit, Eigentum, und Bentham." („Das Kapi-

tal", Buch I, Zweiter Abschnitt, Ende des vierten Kapitels, russische Ausgabe von 1920, S. 152.)[77]

Diese sarkastischen Worte sind voll des tiefsten geschichtlich-philosophischen Inhalts. Man muß sie vergleichen mit den populären Erläuterungen, die Engels zu dieser Frage in seinem „Anti-Dühring" gibt, besonders mit den Worten Engels', daß die Gleichheit ein Vorurteil oder eine Dummheit ist, insoweit dieser Begriff nicht die Abschaffung der Klassen zum Inhalt hat.[78]

Die Vernichtung des Feudalismus und seiner Spuren, die Einführung der Grundlagen der bürgerlichen (man kann mit vollem Recht sagen: der bürgerlich-demokratischen) Ordnung beanspruchte eine ganze Epoche der Weltgeschichte. Und es war unvermeidlich, daß Freiheit, Gleichheit, Eigentum und Bentham die Losungen dieser welthistorischen Epoche wurden. Die Vernichtung des Kapitalismus und seiner Spuren, die Einführung der Grundlagen der kommunistischen Ordnung bildet den Inhalt der jetzt angebrochenen neuen Epoche der Weltgeschichte. Und es ist unvermeidlich, daß die Losungen unserer Epoche sind und sein müssen: Abschaffung der Klassen; Diktatur des Proletariats zur Verwirklichung dieses Zieles; schonungslose Entlarvung der kleinbürgerlichen demokratischen Vorurteile über Freiheit und Gleichheit, schonungsloser Kampf gegen diese Vorurteile. Wer das nicht begriffen hat, der hat nichts begriffen von der Diktatur des Proletariats, der Sowjetmacht, den Grundpfeilern der Kommunistischen Internationale.

Solange die Klassen nicht abgeschafft sind, ist alles Gerede über Freiheit und Gleichheit schlechthin ein Selbstbetrug oder ein Betrug an den Arbeitern wie auch an allen anderen Werktätigen und vom Kapital Ausgebeuteten, bedeutet es in jedem Fall eine Verteidigung der Interessen der Bourgeoisie. Solange die Klassen nicht abgeschafft sind, muß bei jeder Betrachtung über Freiheit und Gleichheit die Frage gestellt werden: Freiheit für welche Klasse? und zu welchem konkreten Gebrauch? Gleichheit welcher Klasse mit welcher? und in welcher Hinsicht? Die direkte oder indirekte, bewußte oder unbewußte Umgehung dieser Fragen bedeutet zwangsläufig eine Verteidigung der Interessen der Bourgeoisie, der Interessen des Kapitals, der Interessen der Ausbeuter. Die Losung der Freiheit und Gleichheit ist, wenn diese Fragen und das Privateigentum an den Produktionsmitteln mit Stillschweigen übergangen werden, eine Lüge und

Heuchelei der bürgerlichen Gesellschaft, die mit der formalen Anerkennung der Freiheit und Gleichheit die tatsächliche, die ökonomische Unfreiheit und Ungleichheit für die Arbeiter, für alle Werktätigen und vom Kapital Ausgebeuteten, d. h. für die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung aller kapitalistischen Länder verschleiert.

In Rußland sieht man jetzt dank dem Umstand, daß die Diktatur des Proletariats die grundlegenden, die *letzten* Fragen des Kapitalismus praktisch aufgeworfen hat, ganz besonders klar, *wem* das Gerede über Freiheit und Gleichheit schlechthin *dient* (cui prodest? „Wem nützt es?"). Wenn uns die Sozialrevolutionäre und Menschewiki, die Tschernow und Martow, Schwafeleien über das Thema Freiheit und Gleichheit *im Rahmen der Arbeitsdemokratie* vorsetzen — denn sie sind ja, ach, so unschuldig an den Schwafeleien über Freiheit und Gleichheit schlechthin! sie haben Marx durchaus nicht vergessen — so fragen wir sie: Und wie steht es mit dem Unterschied zwischen der Klasse der Lohnarbeiter und der Klasse der Kleineigentümer in der Periode der proletarischen Diktatur?

Freiheit und Gleichheit *im Rahmen der Arbeitsdemokratie* bedeutet für den ländlichen Kleineigentümer (selbst wenn er nationalisierten Grund und Boden bestellt) die Freiheit, seinen Überschuß an Getreide zu Wucherpreisen zu verkaufen, *also den Arbeiter auszubeuten.* Jeder, der von Freiheit und Gleichheit im Rahmen der Arbeitsdemokratie redet — unter der Bedingung, daß die Kapitalisten gestürzt sind, das Privateigentum und der freie Handel aber weiterbestehen — ist ein Fürsprecher der Ausbeuter. Und mit einem solchen Fürsprecher muß das Proletariat, das seine Diktatur verwirklicht, ebenso verfahren wie mit einem Ausbeuter, selbst wenn dieser Fürsprecher sich als einen Sozialdemokraten, einen Sozialisten oder sogar als einen Menschen, der die Fäulnis der II. Internationale eingesehen hat, usw. usf. bezeichnet.

Solange das Privateigentum an den Produktionsmitteln (z. B. an den landwirtschaftlichen Geräten und dem Vieh, selbst wenn das Privateigentum am Grund und Boden aufgehoben ist) und der freie Handel weiterbestehen, bleibt auch die ökonomische Grundlage des Kapitalismus bestehen. Und die Diktatur des Proletariats ist das einzige Mittel des siegreichen Kampfes gegen diese Grundlage, der einzige Weg zur Abschaffung der Klassen (ohne die von wirklicher Freiheit des menschlichen Individuums — *und nicht des Besitzenden* —, von wirklicher Gleichheit des Men-

schen mit dem Menschen in sozialer und politischer Beziehung — *und nicht von der heuchlerischen Gleichheit des Besitzenden mit dem Besitzlosen*, des Satten mit dem Hungrigen, des Ausbeuters mit dem Ausgebeuteten — keine Rede sein kann). Die Diktatur des Proletariats führt zur Abschaffung der Klassen, sie führt einerseits dazu, indem man die Ausbeuter stürzt und ihren Widerstand bricht; sie führt anderseits dazu, indem sie das Schwanken der Kleinbesitzer zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat neutralisiert, unschädlich macht.

Die Falschheit in den Reden der Genossen Nobs und Serrati besteht natürlich nicht darin, daß sie betrügerisch, unaufrichtig wären. Nichts dergleichen. Sie sind durchaus aufrichtig, und keine Spur von subjektiver Falschheit ist in ihren Reden zu finden. Aber objektiv, dem Inhalt nach, sind ihre Reden voller Falschheit, denn sie bestehen in einer Verteidigung der Vorurteile der kleinbürgerlichen Demokratie, sie laufen auf eine Verteidigung der Bourgeoisie hinaus.

Die Komintern kann keinesfalls Freiheit und Gleichheit für alle anerkennen, die gewillt sind, gewisse Erklärungen zu unterschreiben, ohne daß sie das politische Verhalten der Betreffenden berücksichtigt. Das wäre für Kommunisten ein ebensolcher theoretischer und praktisch-politischer Selbstmord wie die Anerkennung der Freiheit und Gleichheit „im Rahmen der Arbeitsdemokratie" u. dgl. m. Für jeden, der lesen kann und das Gelesene verstehen *will*, muß es ohne weiteres klar sein, daß *alle* Beschlüsse, Thesen, Resolutionen, Bestimmungen und Bedingungen der Kommunistischen Internationale die „Freiheit und Gleichheit" derjenigen, die ihr beizutreten wünschen, *nicht bedingungslos* anerkennen.

Worin besteht nun die Bedingung für unsere Anerkennung der „Freiheit und Gleichheit"? der Freiheit und Gleichheit der Mitglieder der Komintern?

Sie besteht darin, daß keine Opportunisten und „Zentristen" vom Schlage der allbekannten Vertreter des rechten Flügels der schweizerischen und der italienischen Sozialistischen Partei aufgenommen werden dürfen. Denn diese Opportunisten und „Zentristen", mögen sie auch noch so eifrig beteuern, daß sie die Diktatur des Proletariats anerkennen, bleiben in Wirklichkeit Prediger und Verteidiger der Vorurteile, Schwächen und Schwankungen der kleinbürgerlichen Demokratie.

Zuerst — Bruch mit diesen Vorurteilen, Schwächen und Schwankungen;

mit den Leuten, die diese Auffassungen und Eigenschaften predigen, verteidigen und in die Tat umsetzen. Dann, und nur unter dieser Bedingung – „Freiheit" des Eintritts in die Komintern, „Gleichheit" des Kommunisten der Tat (und nicht des Kommunisten in Worten) mit jedem anderen Kommunisten, der Mitglied der Komintern ist.

Genosse Nobs, Sie sind „frei", die Auffassungen zu vertreten, die Sie vertreten wollen. Aber wir sind ebenso „frei", diese Auffassungen als kleinbürgerliche Vorurteile zu bezeichnen, die der Sache des Proletariats schaden und dem Kapital nützen; wir sind ebenso „frei", ein Bündnis oder eine Gemeinschaft mit Leuten abzulehnen, die diese Auffassungen oder eine Politik, die ihnen entspricht, verfechten. Und wir haben diese Politik und diese Auffassungen *bereits* im Namen des ganzen II. Kongresses der Kommunistischen Internationale verurteilt. Wir haben bereits gesagt, daß wir den Bruch mit den Opportunisten bedingungslos und vorher fordern.

Reden Sie nicht schlechthin von Freiheit und Gleichheit, Genosse Nobs und Genosse Serrati! Sprechen Sie von der Freiheit, die Beschlüsse der Komintern über den bedingungslosen obligatorischen Bruch mit den Opportunisten und „Zentristen" (die nicht anders können, als die Diktatur des Proletariats untergraben und sabotieren) *nicht durchzuführen*. Sprechen Sie von der Gleichheit der Opportunisten und der „Zentristen" mit den Kommunisten. Eine solche Freiheit und eine solche Gleichheit können wir für die Kommunistische Internationale nicht gelten lassen, jede andere Freiheit und Gleichheit aber – soviel Sie wollen!

Die erste und grundlegende Vorbedingung des Erfolgs am Vorabend der proletarischen Revolution ist die Befreiung, ist die Freiheit der Parteien des revolutionären Proletariats von den Opportunisten und „Zentristen", von ihrem Einfluß, von ihren Vorurteilen, Schwächen und Schwankungen.

11. XII. 1920

REDE ZUM 3. JAHRESTAG DER OKTOBERREVOLUTION IN DER FESTSITZUNG DES MOSKAUER SOWJETS DER ARBEITER-, BAUERN- UND ROTARMISTENDEPUTIERTEN, DES MOSKAUER KOMITEES DER KPR(B) UND DES GEWERKSCHAFTSRATS DES MOSKAUER GOUVERNEMENTS 6. NOVEMBER 1920

(Anhaltender Beifall.) Genossen! Wir haben uns heute hier versammelt, um der Kampftage unseres Proletariats, um unserer revolutionären Errungenschaften zu gedenken. Heute können wir unseren Sieg feiern. Trotz unerhörter Existenzschwierigkeiten, trotz unerhörter Anstrengungen unserer Feinde haben wir dennoch den Sieg davongetragen. Drei Jahre Sieg liegen hinter uns. Das ist ein gewaltiger Sieg, an den früher niemand von uns geglaubt hätte. Vor drei Jahren, als wir im Smolny saßen, zeigte es sich, daß der Aufstand der Petrograder Arbeiter einmütiger vor sich ging, als wir erwarten konnten. Aber hätte man uns in jener Nacht gesagt, daß in drei Jahren das sein würde, was jetzt ist, dieser Sieg, den wir errungen haben, so hätte niemand, selbst nicht der kühnste Optimist, daran geglaubt. Wir wußten damals, daß unser Sieg nur dann von Dauer sein wird, wenn unsere Sache in der ganzen Welt siegt, denn wir hatten ja unser Werk ausschließlich in der Erwartung der Weltrevolution begonnen. Der imperialistische Krieg hatte alle Formen verändert, in denen sich unser Leben bis dahin bewegte, und wir konnten nicht wissen, welche Formen der Kampf annehmen würde, der sich dann bedeutend länger hinzog, als zu erwarten war. Jetzt, nach drei Jahren, stellt sich heraus, daß wir unermeßlich stärker sind als früher, aber auch die Weltbourgeoisie ist noch sehr stark, und obwohl sie unvergleichlich stärker ist als wir, kann man dennoch sagen, daß wir gesiegt haben. Wir haben unsere ganze Kraft darauf verwendet, diese Bourgeoisie zu zersetzen, und wir haben in dieser Hinsicht nicht ohne Erfolg gearbeitet. Das lag daran, daß wir alles auf die

Karte der internationalen Revolution setzten — und das war unbedingt richtig. Wir wußten, daß die ganze Welt dem Zerfall entgegengeht, wir wußten, daß es nach dem imperialistischen Krieg nicht beim alten bleiben kann, weil der imperialistische Krieg alle alten wirtschaftlichen und rechtlichen Beziehungen von Grund aus zerstört hatte, weil er alle die Existenzbedingungen zerstört hatte, die bis dahin die Grundlage der alten Ordnung bildeten. Und wenn in einer solchen Zeit, da der imperialistische Krieg tausendmal mehr als unsere Propaganda den Zusammenbruch vorbereitet hatte, sich das Proletariat auch nur in einem einzigen Lande siegreich erhob, so genügte das, um die Kräfte der internationalen Bourgeoisie zu untergraben.

Wenn wir jetzt einen allgemeinen Blick auf die internationalen Beziehungen werfen — wir haben ja stets betont, daß wir die Dinge vom internationalen Standpunkt aus beurteilen — und die Geschichte der Kriege gegen Sowjetrußland betrachten, so sehen wir, daß wir mit fast allen uns umgebenden kleinen bürgerlichen Staaten, in denen die Henker wüten und die Bolschewiki verfolgt werden, Frieden geschlossen haben. Diese Staaten sind weiter nichts als Lakaien und Sklaven der Entente, und sie wünschen den Ruin und die Vernichtung Sowjetrußlands. Trotzdem aber haben wir mit ihnen gegen den Wunsch der Entente Frieden geschlossen. Drei so mächtige Staaten wie England, Frankreich und Amerika brachten es nicht fertig, sich gegen uns zu vereinigen, und wurden in dem Kriege geschlagen, den sie gegen uns mit vereinten Kräften begonnen hatten. Warum? Weil ihre Wirtschaft, das Leben ihrer Länder untergraben ist, weil sie zur Hälfte Leichname sind, weil sie nicht mehr auf die alte Weise leben können, weil die Klasse, nach deren Willen sie sich behaupten — die Klasse der Bourgeoisie —, verfault ist. Diese Klasse hat über 10 Millionen Menschen in den imperialistischen Krieg und in den Tod getrieben. Weshalb? Um die Welt unter ein Häuflein Kapitalisten aufzuteilen! Dabei hat sie sich übernommen, dadurch hat sie ihre eigenen Grundpfeiler untergraben, und wie stark sie jetzt auch in militärischer Hinsicht erscheinen mag, innerlich ist sie schwach. Das sind heute nicht mehr Proklamationen in bolschewistischem Geiste, das ist eine Tatsache, die durch Feuer und Schwert bewiesen ist. Die Bourgeoisie ist eine untergehende Klasse, wie reich und stark sie auch sein mag; wir aber sind eine Klasse, die dem Sieg entgegengeht. Obwohl wir schwächer sind als die Bourgeoisie, siegen wir

dennoch seit drei Jahren und können mit vollem Recht, ohne jede Großtuerei sagen, daß wir gesiegt haben.

Wenn wir das sagen, so dürfen wir auch die andere Seite der Sache nicht vergessen; wir dürfen nicht vergessen, daß wir erst zur Hälfte gesiegt haben. Wir haben gesiegt, weil wir uns gegen Staaten zu behaupten vermochten, die stärker sind als wir und die sich mit unseren emigrierten Ausbeutern, den Gutsbesitzern und Kapitalisten, gegen uns zusammengeschlossen hatten. Wir wußten stets und werden es nicht vergessen, daß unsere Sache eine internationale ist, und solange nicht in allen Staaten — auch in den reichsten und zivilisiertesten — die Umwälzung vollzogen sein wird, ist unser Sieg nur ein halber Sieg, vielleicht sogar noch weniger. Erst jetzt führen wir siegreiche Kämpfe gegen Wrangel. Wir warten jeden Tag auf Nachrichten, die unsere Erwartungen bestätigen. Gelingt es uns nicht, die Krim in den nächsten Tagen zu nehmen, so wird uns das in den darauffolgenden Tagen gelingen, davon sind wir überzeugt. Aber wir haben keine Garantie, daß das der letzte Versuch der Weltbourgeoisie gegen uns ist. Im Gegenteil, wir haben Informationen, die besagen, daß dieser Versuch im Frühjahr wiederholt werden soll. Wir wissen, daß ihre Chancen ganz gering sind, wir wissen ferner, daß unsere militärischen Kräfte gefestigter und stärker sein werden als die irgendeines anderen Staates. Aber trotz alledem ist die Gefahr nicht gebannt, sie besteht weiter und wird weiter bestehen, solange die Revolution nicht in einem oder einigen fortgeschrittenen Ländern gesiegt haben wird.

Wir wissen, daß die Dinge sich dahin entwickeln, wir wissen, daß der II. Kongreß der III. Internationale, der diesen Sommer in Moskau stattfand, ein beispielloses, unermeßliches Werk vollbracht hat. Vielleicht haben einige von Ihnen das Referat des Gen. Sinowjew gehört, der ausführlich über den Parteitag der deutschen Unabhängigen in Halle[79] berichtete. Dann haben Sie wahrscheinlich ein konkretes Bild von dem bekommen, was in einem Lande vor sich geht, in dem die Chancen für die Revolution am größten sind. Aber ähnliches geht jetzt in allen Ländern vor sich. Der Kommunismus hat sich in allen fortgeschrittenen Ländern entwickelt, gefestigt und zur Partei zusammengeschlossen. Die Sache der internationalen Revolution hat in dieser Zeit eine Reihe von Niederlagen in kleinen Ländern erlitten, in denen die Bewegung mit Hilfe der größten Raubstaaten niedergeschlagen wurde. So half z. B. Deutschland, die

finnische Revolution zu erdrosseln, und die kapitalistischen Kolosse England, Frankreich und Österreich unterdrückten die Revolution in Ungarn. Aber indem sie das taten, vertausendfachten sie in ihren eigenen Ländern die Elemente der Revolution. Und der Hauptgrund dafür, daß sie im Kampfe geschwächt sind, ist jetzt der, daß ihr Hinterland nicht gesichert ist, weil die Arbeiter und Bauern aller Länder nicht gegen uns kämpfen wollen, weil sich heldenhafte Matrosen nicht nur bei uns, in Kronstadt, sondern auch bei ihnen gefunden haben. Die Namen der Matrosen, die bei uns im Schwarzen Meer waren, wecken in ganz Frankreich Erinnerungen an die russische Revolution. Die französischen Arbeiter wissen, daß diejenigen, die jetzt in Frankreich im Zuchthaus sitzen, im Schwarzen Meer gemeutert haben, weil sie nicht zu Henkern an den russischen Arbeitern und Bauern werden wollten. Das ist der Grund, warum jetzt die Entente geschwächt ist und wir ruhig sagen können, daß wir international gesichert sind.

Aber unser Sieg, Genossen, ist bei weitem nicht vollständig, wir haben diesen Sieg erst weniger als zur Hälfte errungen. Allerdings, dank der Selbstaufopferung und dem Enthusiasmus der russischen Arbeiter und Bauern haben wir einen gewaltigen Sieg errungen und unter Beweis gestellt, daß Rußland fähig ist, nicht nur einzelne Helden hervorzubringen wie jene, die seinerzeit den Kampf gegen den Zarismus führten und starben, als die Arbeiter und Bauern sie noch nicht unterstützten. Nein, wir waren im Recht, als wir sagten, daß Rußland solche Helden aus der Masse hervorbringen wird, daß Rußland diese Helden zu Hunderten und Tausenden hervorzubringen vermag. Wir sagten, das wird Wirklichkeit werden, und dann wird der Kapitalismus verspielt haben. Die Hauptursache unseres jetzigen Sieges, sein Hauptquell sind ja der Heroismus, die Selbstaufopferung, die unerhörte Standhaftigkeit im Kampf — an den Tag gelegt von den Rotarmisten, die an der Front fielen, und von den Arbeitern und Bauern, die Leiden erduldeten, besonders von den Industriearbeitern, die während dieser drei Jahre in ihrer Masse stärker zu leiden hatten als in den ersten Jahren der kapitalistischen Sklaverei. Sie nahmen Hunger, Kälte und Leiden in Kauf, nur um die Macht zu behaupten. Und durch diese Standhaftigkeit, diesen Heroismus haben sie ein Hinterland geschaffen, das sich als das einzige feste Hinterland erwiesen hat, das es gegenwärtig bei den einander bekämpfenden Kräften gibt. Das ist der

Grund, warum wir stark und gefestigt sind, während die Entente vor unseren Augen immer mehr zerfällt.

Mit diesem Enthusiasmus, dieser Begeisterung, diesem Heroismus allein kann man jedoch die Revolution nicht vollenden, sie nicht zum vollen Sieg führen. Damit konnte man den Feind abwehren, als er sich auf uns stürzte und uns an der Gurgel packte, damit konnte man den Sieg im blutigen Kampf erringen; aber das genügt nicht, um die Sache zu Ende zu führen. Das genügt nicht, weil wir jetzt vor der zweiten, größeren Hälfte der Aufgabe stehen, größer wegen ihrer Schwierigkeit. Und aus unserer heutigen Feierstimmung, unserer Siegeszuversicht müssen wir die Eigenschaften entwickeln, die wir brauchen, um bei der Lösung dieser zweiten Hälfte der Aufgabe einen ebenso entscheidenden Sieg zu erringen. Der bloße Enthusiasmus, die bloße Bereitschaft der Arbeiter und Bauern, in den Tod zu gehen, um diese zweite Hälfte der Aufgabe zu lösen, genügt nicht, denn diese zweite Aufgabe ist die überaus schwierige Aufgabe des Aufbaus, der schöpferischen Arbeit. Der Kapitalismus hat uns nicht nur eine zerstörte Kultur als Erbe hinterlassen, nicht nur zerstörte Betriebe, nicht nur eine verzweifelnde Intelligenz, sondern auch eine zersplitterte, unwissende Masse von einzelnen Kleinproduzenten und das Unvermögen, den Mangel an Gewohnheit zur gemeinsamen solidarischen Arbeit, den Mangel an Verständnis dafür, daß man unter die Vergangenheit einen Strich ziehen muß.

Das ist die Aufgabe, die wir jetzt zu lösen haben. Wir müssen die heutige Stimmung dazu ausnutzen, um sie zu einem dauernden Antrieb in unserer Arbeit zu machen, um die ganze Zersplitterung unseres Wirtschaftslebens zu beseitigen. Zur Vergangenheit zurückzukehren ist bereits unmöglich. Dadurch, daß wir die Macht der Ausbeuter stürzten, haben wir schon den größeren Teil der Arbeit geleistet. Jetzt müssen wir alle arbeitenden Frauen und Männer einheitlich zusammenfassen und sie dazu bringen, daß sie gemeinsam arbeiten. Wir sind hierhergekommen wie ein Eroberer in ein neues Land, und nichtsdestoweniger, trotz all der Bedingungen, unter denen wir arbeiten, haben wir an der Front gesiegt. Wir sehen, daß unsere Arbeit heute besser vonstatten geht als im vergangenen Jahr. Wir wissen, daß wir nicht alle satt machen können, wir sind nicht sicher, ob Hunger und Kälte nicht an die Häuser und Hütten pochen werden, aber trotzdem wissen wir, daß wir gesiegt haben. Wir wissen, daß

unsere Produktionskraft sogar jetzt, nach den schweren Kriegen, dem imperialistischen und dem Bürgerkrieg, gewaltig ist; wir wissen, daß wir die Arbeiter und Bauern vor Hunger und Kälte sichern können, aber dazu ist notwendig, daß wir alles registrieren, was wir haben, und es so verteilen, wie es nötig ist. Das verstehen wir nicht, weil der Kapitalismus jeden Kleinbesitzer dazu erzogen hat, in erster Linie an sich selbst zu denken: wie man reich wird, wie man möglichst rasch zu den reichen Leuten aufsteigt, und nicht, wie man im Namen einer bestimmten Idee einen gemeinsamen Kampf führt. Wir müssen jetzt einen anderen Kurs nehmen. Wir haben jetzt die zweite, die schwerere Hälfte unserer Aufgabe zu bewältigen. Der Enthusiasmus, von dem wir jetzt durchdrungen sind, kann noch ein Jahr, noch fünf Jahre andauern. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß der Kampf, der uns bevorsteht, aus lauter Kleinkram besteht. Ringsum stecken wir in kleinen wirtschaftlichen Dingen. Außerdem wissen Sie, daß der Apparat, dessen kleine Einheiten dieses Wirtschaftsleben im Gange halten, aus Mitarbeitern von früher besteht: aus kleinen Beamten, kleinen Bürokraten, die an die alte, egoistische Richtung gewöhnt sind. Der Kampf dagegen muß zu unserer Aufgabe von heute werden. An diesen Festtagen, den Tagen unserer Siegesstimmung, am dritten Jahrestag der Sowjetmacht, müssen wir uns von jenem Arbeitsenthusiasmus, jenem Arbeitswillen, jener Beharrlichkeit durchdringen lassen, von der jetzt die schnellste Rettung der Arbeiter und Bauern, die Rettung der Volkswirtschaft abhängt. Dann werden wir sehen, daß wir bei dieser Aufgabe einen noch größeren und dauerhafteren Sieg davontragen werden als in allen früheren blutigen Schlachten. (Anhaltender Beifall.)

Veröffentlicht 1920 in dem Buch „Stenografische Berichte der Plenarsitzungen des Moskauer Sowjets der Arbeiter-, Bauern- und Rotarmistendeputierten".

Nach dem Text des Buches.

TELEGRAMM VOM 13. XI.

An Stalin

Wie steht es mit dem Kampf gegen die Banden? Ist es wahr, daß sie über 20 000 Mann Fußtruppen und Berittene haben? Reichen die für die Kaukasusfront bestimmten Verstärkungen aus? Halten Sie es für möglich, die Beziehungen zu Georgien und Armenien friedlich zu regeln, und auf welcher Grundlage? Wird die Befestigung der Zugänge nach Baku ernsthaft betrieben? Erbitte ferner Mitteilungen über die Türkei und Persien, zunächst kurz telegrafisch, dann ausführlicher brieflich.[80]

Lenin

Geschrieben am 13. November 1920.
Zuerst veröffentlicht am 21. Januar 1937 in der „Prawda" Nr. 21.

Nach dem Manuskript.

THESEN ÜBER PRODUKTIONSPROPAGANDA[81]

(Rohentwurf)

1. In Verbindung mit den militärischen Siegen der RSFSR und ihrer internationalen Stellung überhaupt muß im gegenwärtigen Augenblick die Produktionspropaganda erneut in den Vordergrund gerückt, verstärkt und organisatorisch gefestigt werden.

2. Die führenden Zeitungen, vor allem die „Iswestija" und die „Prawda", müssen: a) den der Politik gewidmeten Teil einschränken und den Teil für Produktionspropaganda erweitern; b) die gesamte Arbeit der Partei und der Sowjetinstitutionen in dem Sinne beeinflussen, daß mehr Kräfte für die Produktionspropaganda eingesetzt werden; c) bemüht sein, die Produktionspropaganda systematisch im gesamtstaatlichen Maßstab zu betreiben, und großzügige Maßnahmen ausarbeiten, um sie zu entwickeln, zu verbessern und besonders ihre realen, praktisch erzielten Erfolge zu prüfen.

3. Ebenso muß man darauf hinarbeiten, daß fähige Verwaltungsfunktionäre, Organisatoren und Erfinder aus den Reihen der Arbeiter- und Bauernmasse auf verantwortliche Posten aufrücken. Diese Arbeit muß systematisch und großzügig entwickelt werden.

4. Um Kräfte zu sparen und die Arbeit besser zu lenken, muß die Produktionspropaganda in der gesamten RSFSR unter der Leitung eines einzigen Organs zusammengefaßt werden. Absolut notwendig ist dabei die breiteste lokale und fachliche Autonomie. Systematische, richtige Belohnung (Naturalprämien u. a.) für einen jeden bedeutenden Erfolg; Organisierung einer unvoreingenommenen und kompetenten Prüfung der Erfolge.

5. Das einheitliche leitende Organ der Produktionspropaganda soll die

Redaktion einer populären Massenzeitung mit einer Auflage von einer halben bis zu einer Million Exemplaren sein.

Eine solche Zeitung müßte die „Bednota" [82] werden.

Die Trennung in eine industrielle und eine landwirtschaftliche Zeitung dieser Art wäre schädlich, denn Aufgabe des Sozialismus ist die Annäherung und Vereinigung von Industrie und Landwirtschaft. Praktisch aber erfordert die führende Rolle des Industrieproletariats sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande, insbesondere bei der Urbanisierung der Landwirtschaft und bei der Elektrifizierung des ganzen Landes, gerade eine einheitliche Produktionszeitung (und eine einheitliche Leitung der Produktionspropaganda) sowohl für die Arbeiter als auch für die Bauern.

6. Das leitende Kollegium müßte aus Vertretern folgender fünf Institutionen bestehen: 1. Gesamtrussischer Zentralrat der Gewerkschaften; 2. Oberster Volkswirtschaftsrat; 3. Volkskommissariat für Landwirtschaft; 4. Hauptausschuß für politisch-kulturelle Aufklärung; 5. Zentralkomitee der KPR (oder ein verantwortlicher Redakteur). Das Kollegium und die Zeitung müßten dem Gesamtrussischen Zentralrat der Gewerkschaften angegliedert werden. (Vielleicht dazu noch ein Vertreter der Hauptverwaltung für Berufsausbildung?)

7. Die Produktionszeitung soll populär, das heißt für Millionen verständlich sein, darf aber keineswegs in Popularitätshascherei verfallen. Sie darf nicht auf das Niveau des unentwickelten Lesers hinabsinken, sondern muß unentwegt — sehr behutsam und allmählich — seine Entwicklung fördern. Der Politik nicht soviel Platz einräumen, nicht mehr als ungefähr den vierten Teil. Den meisten Raum — für den einheitlichen Wirtschaftsplan, für die Front der Arbeit, für die Produktionspropaganda, für die verwaltungstechnische Schulung der Arbeiter und Bauern, für die Kontrolle der wirklichen Durchführung der Gesetze und Maßnahmen der sowjetischen Institutionen und Wirtschaften und für einen umfassenden und regelmäßigen Meinungsaustausch mit den breiten Massen der Leser.

8. Das in der Zeitung veröffentlichte oder der Zeitung zugehende und sonstige Material muß systematisch in Form von Broschüren und periodischen Flugblättern herausgegeben und unbedingt den Bibliotheken sowie allen Fabriken und Betrieben des betreffenden Produktionszweigs zugestellt werden (in den Broschüren und Flugblättern muß das Material nach Produktionszweigen geordnet werden). Neben den Lehrbüchern und

Übersichten über die ausländische Technik soll dieses Material zur Verbreitung der fachtechnischen *und polytechnischen* Bildung beitragen.

Besondere Aufmerksamkeit ist der möglichst regelmäßigen Belieferung *aller* Bibliotheken der RSFSR mit dieser Zeitung sowie mit den produktionstechnischen Broschüren und Flugblättern zu widmen.

9. Notwendig ist eine planmäßig organisierte und systematische Heranziehung der Ingenieure, Agronomen und Lehrer wie auch der Sowjetangestellten, die eine bestimmte Qualifikation besitzen, zur Teilnahme an der Produktionspropaganda (im Zusammenhang mit der Liquidierung des Analphabetentums).

Veranstaltung von Vorlesungen, Aussprachen, Berichten usw.

Arbeitsdienstpflicht für alle, die die Bevölkerung mit der Elektrifizierung, mit dem Taylorsystem usw. bekannt machen können.

10. Stärkere und systematischere Ausnutzung des Films für die Produktionspropaganda, Zusammenarbeit mit der Abteilung Filmwesen.

Sowjetische Schallplatten, Ausstellung von Diagrammen und Kartogrammen in Klubs, Lesestuben, auf den Straßen usw. Anbringung von Plakaten mit Text und Bild in der Nähe der Fabriken, Werkstätten, technischen Schulen usw.

11. Organisierung einer Produktionsinspektion gemeinsam mit dem Volkskommissariat für Arbeit und anderen Institutionen. Koordinierung ihrer Arbeit sowie der Arbeit der Instrukteure, der Instrukteurzüge, -dampfer u. a. mit der Produktionspropaganda.

12. Herausstellung von Musterbetrieben und großzügige Reklame für sie. Zusammenfassung der Arbeiter, die über Erfahrungen in ausländischen Industriebetrieben verfügen, in besonderen Werkstätten, Bezirken oder Zellen usw. Verwendung dieser Arbeiter für die Schulung der Zurückgebliebenen, für die Verbreitung von fachtechnischer und polytechnischer Bildung usw.

N. Lenin

18. XI. 1920

Veröffentlicht 1928. *Nach dem Manuskript.*

FERNSCHREIBEN AN J. W. STALIN

Ohne Einberufung des Politbüros kann ich keine Antwort geben.[83] Ich rate Ihnen, entweder sofort einen konkreten Vorschlag zu machen und unverzüglich dem Politbüro zuzuleiten oder strikt in den Grenzen der Stalin erteilten Vollmachten selbständig zu handeln oder schließlich sich mit Ihrer Reise nach Moskau zu beeilen, damit die ganze Kaukasusfrage generell entschieden werden kann. Auf jeden Fall ist es notwendig, verstärkt und beschleunigt Reserven heranzuführen. Teilen Sie ihren Entschluß mit.

Lenin

Nicht später als am 20. November 1920.

Zuerst veröffentlicht 1945 im Lenin-Sammelband XXXV.

Nach dem Telegrammstreifen.

UNSERE AUSSEN- UND INNENPOLITISCHE LAGE UND DIE AUFGABEN DER PARTEI

(Rede auf der Moskauer
Gouvernementskonferenz der KPR(B)
21. November 1920)[84]

(Beifall.) Genossen! Spricht man über die internationale Lage der Sowjetrepublik, so muß man sich selbstverständlich vor allem mit dem Krieg gegen Polen und der Liquidierung Wrangels beschäftigen. Ich glaube, in einer Versammlung von Parteifunktionären, die natürlich die Parteipresse verfolgt und wiederholt grundlegende Referate über diese Frage gehört haben, ist es weder notwendig noch angebracht, auf die Einzelheiten dieser ganzen Geschichte und auf jeden Wendepunkt in der Geschichte des Krieges mit Polen, auf den Charakter unserer Offensiven und die Bedeutung der Niederlage bei Warschau ausführlich einzugehen. Ich nehme an, daß die meisten Genossen mit dieser Seite der Frage bereits so gut vertraut sind, daß ich Bekanntes wiederholen müßte, und damit wären die Genossen nur unzufrieden. Deshalb werde ich über die Geschichte einzelner Episoden und Wendepunkte in unserem Krieg mit Polen nicht sprechen. Ich werde nur auf das Ergebnis eingehen, wie es jetzt vorliegt.

Nach den glänzenden Siegen der Roten Armee im Sommer und nach der schweren Niederlage bei Warschau, nach dem Abschluß des Präliminarfriedens mit Polen, der gerade jetzt in Riga in einen endgültigen Frieden umgewandelt wird oder umgewandelt werden soll, sind die Aussichten, daß dieser Präliminarfrieden wirklich zu einem endgültigen Frieden wird, dank der Vernichtung Wrangels außerordentlich gestiegen. Jetzt, wo bereits feststeht, daß Wrangel vernichtet ist, beginnt die imperialistische Presse der Entente die Karten aufzudecken und zuzugeben, was sie bisher am meisten verheimlicht hatte.

Ich weiß nicht, ob Sie eine kleine Notiz beachtet haben, die heute oder dieser Tage in den Zeitungen zu finden war, eine Meldung darüber, daß

das führende Organ der französischen imperialistischen Bourgeoisie, die französische Zeitung „Le Temps", jetzt schreibt, Polen habe entgegen den Ratschlägen Frankreichs Frieden geschlossen. Es besteht kein Zweifel, daß hier die Vertreter der Bourgeoisie eine Wahrheit ausgesprochen haben, an deren Geheimhaltung ihnen am meisten lag und die sie sehr lange Zeit hindurch geheimzuhalten versuchten. Obwohl die Bedingungen des Friedens mit Polen ungünstig sind (wenn auch günstiger als die Bedingungen, die wir selbst im April dieses Jahres den polnischen Gutsbesitzern vorgeschlagen hatten, um jeglichen Krieg zu vermeiden) — ungünstig aber sind sie verglichen mit dem, was wir hätten erreichen können, wenn nicht die außerordentlich schwere Lage bei Warschau gewesen wäre —, ist es uns doch gelungen, Bedingungen auszuhandeln, die einen sehr großen Teil des allgemeinen Plans der Imperialisten zunichte machen. Die französische Bourgeoisie gibt jetzt zu, daß sie Polen gegenüber auf der Fortsetzung des Krieges bestand, daß sie gegen den Abschluß des Friedens war, weil sie die Vernichtung Wrangels befürchtete und eine neue Intervention, einen neuen Feldzug gegen die Sowjetrepublik unterstützen wollte. Obwohl die Verhältnisse den polnischen Imperialismus zum Krieg gegen Rußland drängen und gedrängt haben, hat der Plan der französischen Imperialisten dennoch Schiffbruch erlitten, und das Ergebnis ist, daß wir jetzt schon etwas viel Wesentlicheres erhalten als eine bloße Atempause.

Im Laufe der vergangenen drei Jahre zählte Polen unter den zum früheren Russischen Reich gehörenden kleinen Staaten zu denjenigen, die am meisten die großrussische Nationalität befeindeten und am meisten Anspruch auf große Gebietsteile erhoben, die nicht von Polen besiedelt waren. Den Frieden mit Finnland, Estland und Lettland haben wir ebenfalls gegen den Willen der imperialistischen Entente geschlossen; aber das war leichter zu erreichen, weil die Bourgeoisie in Finnland, Estland und Lettland keine eigenen imperialistischen Ziele hatte, um derentwillen der Kampf gegen die Sowjetrepublik notwendig erschienen wäre, während die Bestrebungen der polnischen bürgerlichen Republik nicht nur Litauen und Belorußland, sondern auch der Ukraine galten. Außerdem wird sie in diese Richtung gedrängt durch den jahrhundertelangen Kampf Polens, das seinerzeit eine Großmacht war und jetzt einer Großmacht, nämlich Rußland, gegenübersteht. Von diesem jahrhundertelangen Kampf kann Polen

auch in der Gegenwart nicht lassen. Deshalb hat Polen viel größere Kampfeslust und mehr Hartnäckigkeit bei seinen militärischen Plänen gegen unsere Republik an den Tag gelegt, und deshalb ist jetzt unser Erfolg bei dem entgegen der Entente erfolgten Friedensschluß ernster einzuschätzen. Wenn die Entente bei ihren auf lange Sicht ausgearbeiteten Plänen einer militärischen Einmischung noch auf irgendeinen der an Rußland grenzenden Staaten, in denen die bürgerliche Ordnung bestehengeblieben ist, rechnen kann, so nur auf Polen, weshalb jetzt bei dem allgemeinen Haß der bürgerlichen Staaten gegen die Sowjetmacht alle unmittelbar daran interessiert sind, daß die polnischen Gutsbesitzer Ostgalizien haben.

Ferner erhebt Polen Anspruch auf die Ukraine und Litauen. Das verleiht dem Feldzug besondere Schärfe und Hartnäckigkeit. Die Versorgung Polens mit Waffen und Ausrüstungsgegenständen war natürlich eine Hauptsorge Frankreichs und anderer Staaten, und die Summen, die dafür ausgegeben worden sind, lassen sich überhaupt nicht berechnen. Deshalb ist der Sieg, den die Rote Armee trotz der Niederlage bei Warschau zu guter Letzt davongetragen hat, von besonders großer Bedeutung. Denn Polen wurde dadurch in eine solche Lage gebracht, daß es einfach keine Kraft mehr hat, den Krieg weiterzuführen. Es mußte auf einen Frieden eingehen, der ihm weniger gab, als wir im April 1920, vor der polnischen Offensive, angeboten hatten; denn damals wollten wir die wirtschaftlichen Aufbauarbeiten nicht unterbrechen und boten daher Grenzen an, die äußerst ungünstig für uns waren. Damals beschuldigte die Presse der kleinbürgerlichen Patrioten, zu denen auch unsere Sozialrevolutionäre und Menschewiki gehören, die Bolschewiki des Versöhnlertums, ja fast eines Tolstoianertums, das die Sowjetmacht an den Tag gelegt haben sollte. Als Tolstoianertum bezeichnete sie es, daß wir einem Frieden unter Zugrundelegung der damaligen Pilsudskilinie zustimmten, einer Linie, bei der Minsk in den Händen Polens verblieb und die Grenze 50, mancherorts sogar 100 Werst weiter östlich verlief als die jetzt festgelegte Grenze. Natürlich brauche ich in einer Versammlung von Parteifunktionären nicht darauf einzugehen, warum wir mit schlechteren Grenzen einverstanden waren und einverstanden sein mußten, wenn wir dadurch erreichten, daß unsere wirtschaftliche Arbeit wirklich nicht unterbrochen wurde. Das Ergebnis war, daß Polen, in dem die bürgerliche Ordnung bestehengeblie-

ben ist, durch den Krieg eine schwere wirtschaftliche Erschütterung im ganzen Lande, ein starkes Anwachsen der Unzufriedenheit und einen Terror der Bourgeoisie heraufbeschwor, der nicht nur gegen die Industriearbeiter, sondern auch gegen die Landarbeiter wütet. Die allgemeine Lage der Bourgeoisie in Polen wurde derart unsicher, daß von einer Fortsetzung des Krieges gar keine Rede sein konnte.

Die Erfolge, die die Sowjetmacht in dieser Hinsicht errungen hat, sind gewaltig. Als wir vor drei Jahren die Frage nach den Aufgaben und Bedingungen des Sieges der proletarischen Revolution in Rußland stellten, haben wir stets ausdrücklich erklärt, daß dieser Sieg nicht als gesichert gelten kann, wenn Rußland nicht von der proletarischen Revolution im Westen unterstützt wird, daß eine richtige Einschätzung unserer Revolution nur vom internationalen Standpunkt aus möglich ist. Um zu erreichen, daß unser Sieg gesichert ist, müssen wir erreichen, daß die proletarische Revolution in allen oder zumindest in einigen wichtigen kapitalistischen Ländern siegt. Und nach drei Jahren eines erbitterten, hartnäckigen Krieges sehen wir, inwiefern sich unsere Voraussagen nicht bestätigt und inwiefern sie sich bestätigt haben. Sie haben sich insofern nicht bestätigt, als eine rasche und einfache Lösung dieser Frage nicht erfolgt ist. Natürlich hat niemand von uns erwartet, daß ein so ungleicher Kampf wie der Kampf Rußlands gegen alle kapitalistischen Weltmächte sich drei Jahre lang hinziehen könnte. Weder die eine noch die andere Seite, weder die Russische Sowjetrepublik noch die ganze übrige, die kapitalistische, Welt hat einen Sieg errungen oder eine Niederlage erlitten, und zugleich hat sich gezeigt, daß unsere Voraussagen, wenn sie auch nicht einfach, schnell und direkt in Erfüllung gingen, doch insofern in Erfüllung gegangen sind, als das für uns Wichtigste erreicht wurde, denn das Wichtigste war die Behauptung der proletarischen Macht und der Sowjetrepublik, sogar im Falle einer Hinauszögerung der sozialistischen Weltrevolution. Und in dieser Hinsicht muß man sagen, daß die internationale Lage der Republik sich jetzt so gestaltet hat, daß alle unsere Berechnungen und unsere gesamte Politik die beste, die genaueste Bestätigung erhalten haben.

Es braucht nicht erst bewiesen zu werden, daß die Streitkräfte der RSFSR sich mit den Streitkräften aller kapitalistischen Staaten nicht messen können. In dieser Hinsicht sind wir hundertmal schwächer als sie.

Trotzdem aber haben wir nach drei Jahren Krieg fast alle diese Staaten gezwungen, den Gedanken einer weiteren Intervention aufzugeben. Was uns vor drei Jahren, als der imperialistische Krieg noch nicht beendet war, möglich erschien, nämlich ein langwieriges Sichhinziehen der Lage ohne endgültige Entscheidung zugunsten der einen oder anderen Seite, ist somit eingetroffen. Aber weshalb ist es so gekommen? Nicht deshalb, weil wir militärisch stärker gewesen wären, die Entente dagegen schwächer, sondern deshalb, weil in den Ententestaaten die ganze Zeit über ein starker innerer Zersetzungsprozeß vor sich ging, während wir uns umgekehrt im Innern festigten. Der Krieg liefert die Bestätigung, den Beweis dafür. Die Entente konnte mit ihren eigenen Truppen nicht gegen uns Krieg führen. Die Arbeiter und Bauern in den kapitalistischen Staaten konnte man nicht zwingen, gegen uns zu kämpfen. Aus dem imperialistischen Krieg waren die bürgerlichen Staaten zwar noch als bürgerliche Staaten hervorgegangen. Es war ihnen gelungen, diese Krise, die sie unmittelbar bedrohte, hinauszuschieben und hinauszuzögern, aber sie hatten damit ihre Grundfesten dermaßen untergraben, daß sie trotz ihrer gewaltigen militärischen Kräfte nach drei Jahren zugeben mußten, daß sie nicht imstande sind, die Sowjetrepublik zu erdrosseln, die fast über keine militärischen Kräfte verfügte. Im wesentlichen ist also unsere Politik, sind unsere Voraussagen in allem bestätigt worden, und unsere Bundesgenossen waren in der Tat die unterdrückten Massen in jedem kapitalistischen Land, denn diese Massen haben dem Krieg Einhalt geboten. Unsere Lage ist nun so, daß wir den internationalen Sieg, den einzigen Sieg, der uns Sicherheit gäbe, zwar noch nicht errungen, uns aber Bedingungen erkämpft haben, unter denen wir neben den kapitalistischen Staaten bestehen können, die jetzt genötigt sind, Handelsbeziehungen zu uns aufzunehmen. Im Laufe dieses Kampfes haben wir uns das Recht auf selbständige Existenz errungen.

Werfen wir also einen zusammenfassenden Blick auf unsere internationale Lage, so sehen wir, daß wir gewaltige Erfolge erzielt haben, daß wir nicht nur eine Atempause, sondern etwas viel Ernsteres haben. Wir pflegen als Atempause eine kurze Zeitspanne zu bezeichnen, in der die imperialistischen Mächte oftmals die Möglichkeit hatten, wieder stärkere Versuche eines Krieges gegen uns zu unternehmen. Wir geben uns auch jetzt keiner Täuschung hin und leugnen nicht die Möglichkeit einer künftigen

militärischen Einmischung der kapitalistischen Länder in unsere Angelegenheiten. In unserer Kampfbereitschaft dürfen wir nicht erlahmen. Aber wenn wir die Bedingungen betrachten, unter denen wir alle Versuche der russischen Konterrevolution zunichte gemacht und einen formellen Friedensschluß mit allen westlichen Nachbarstaaten erreicht haben, so wird es klar, daß wir es hier nicht nur mit einer Atempause zu tun haben, sondern mit einem neuen Zeitabschnitt, in dem die Grundlagen unserer internationalen Existenz im Geflecht der kapitalistischen Staaten erkämpft sind. Die inneren Verhältnisse erlaubten es keinem einzigen starken kapitalistischen Staat, seine Armeen gegen Rußland aufzubieten. Darin kam die Tatsache zum Ausdruck, daß die Revolution im Innern dieser Länder herangereift ist und ihnen keine Möglichkeit gibt, uns mit jener Schnelligkeit zu besiegen, mit der sie das hätten tun können. Im Laufe von drei Jahren standen auf dem Territorium Rußlands Armeen Englands, Frankreichs und Japans. Es besteht kein Zweifel, daß die geringste Anspannung der Kräfte dieser drei Staaten völlig genügt hätte, um uns in einigen Monaten, wenn nicht sogar in einigen Wochen, zu besiegen. Wenn es uns gelungen ist, diesen Überfall abzuwehren, so nur dank der Zersetzung der französischen Truppen, dank der Gärung, die bei den Engländern und Japanern begonnen hatte. Diese Verschiedenartigkeit der imperialistischen Interessen haben wir uns die ganze Zeit hindurch zunutze gemacht. Wenn wir die Interventen besiegt haben, so nur deshalb, weil ihre eigenen Interessen einen Keil zwischen sie trieben, während sie uns zusammenschlossen und stärkten. Dadurch haben wir uns die Atempause gesichert und es dem deutschen Imperialismus in der Zeit des Brester Friedens unmöglich gemacht, einen vollen Sieg zu erringen.

Jetzt, in der letzten Zeit, hat sich diese Zwietracht noch mehr verschärft, insbesondere anläßlich der Absicht, einen Konzessionsvertrag mit einer Gruppe amerikanischer kapitalistischer Haifische zu schließen, die zu den beutegierigsten gehören und an deren Spitze ein Milliardär steht, der hofft, eine ganze Gruppe von Milliardären zusammenzubekommen. Wir wissen, daß jetzt fast keine einzige Nachricht aus dem Fernen Osten eintrifft, die nicht bestätigt, daß in Japan aus Anlaß des Abschlusses dieses Vertrags eine außerordentliche Erbitterung herrscht, obwohl es diesen Vertrag noch gar nicht gibt, denn bisher liegt nur ein Entwurf vor. Aber die öffentliche Meinung in Japan ist bereits auf dem Siedepunkt, und

heute habe ich eine Meldung gelesen, die besagt, daß Japan Sowjetrußland beschuldige, es wolle Japan auf Amerika hetzen.

Wir haben diese Schärfe der imperialistischen Konkurrenz richtig eingeschätzt und uns gesagt, daß wir die Fehde zwischen den Imperialisten systematisch ausnutzen müssen, um ihnen den Kampf gegen uns zu erschweren. In den Beziehungen zwischen England und Frankreich ist das politische Zerwürfnis bereits offensichtlich. Jetzt können wir schon nicht mehr von einer bloßen Atempause, sondern von ernsten Aussichten auf einen länger dauernden Neuaufbau sprechen. Tatsächlich hatten wir bisher noch keinerlei Basis in internationaler Beziehung. Jetzt haben wir diese Basis, und die Ursache dafür ist das Verhalten der Kleinstaaten, die von den Großmächten in militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht vollkommen abhängig sind. Jetzt zeigt es sich, daß Polen trotz des Drucks Frankreichs mit uns Frieden geschlossen hat. Der Haß der polnischen Kapitalisten gegen die Sowjetmacht ist sehr stark. Sie unterdrücken mit unerhörter Grausamkeit die einfachsten Streiks. Das Verlangen nach Krieg mit Sowjetrußland ist bei ihnen außerordentlich stark, aber nichtsdestoweniger schließen sie dennoch lieber Frieden mit uns, als daß sie die Bedingungen der Entente erfüllen. Wir sehen, daß die imperialistischen Mächte die ganze Welt beherrschen, daß sie aber zugleich nur einen ganz geringen Teil der Bevölkerung auf dem Erdball stellen. Und die Tatsache, daß es ein Land gibt, das dem Weltimperialismus seit drei Jahren Widerstand leistet, hat die internationale Lage in der ganzen Welt wesentlich verändert. Deshalb tendieren alle kleinen Staaten, die ja die Mehrheit der Erdbevölkerung ausmachen, zum Frieden mit uns.

Der wichtigste Faktor, der uns angesichts dieser komplizierten und ganz außergewöhnlichen Lage die Existenz möglich macht, ist der, daß wir, ein sozialistisches Land, mit kapitalistischen Ländern Handelsbeziehungen aufnehmen.

Ich war Zeuge, wie ein amerikanischer Sozialchauvinist, der unseren rechten Sozialrevolutionären und Menschewiki nahesteht, ein Führer der II. Internationale, das Mitglied der Sozialistischen Partei Amerikas Spargo, eine Art amerikanischer Alexinski, der einen ganzen Haufen Bücher gegen die Bolschewiki schreibt, es uns als Schuld anrechnete und als Beweis für den völligen Bankrott des Kommunismus anführte, daß wir von Geschäften mit kapitalistischen Staaten sprechen. Er schrieb, er könne sich keinen

besseren Beweis für den völligen Bankrott des Kommunismus und das Fiasko seines Programms vorstellen. Ich glaube, wer sich in die Dinge hineindenkt, wird das Gegenteil sagen. Es kann keinen besseren Beweis für den materiellen und moralischen Sieg der Russischen Sowjetrepublik über die Kapitalisten der ganzen Welt geben als die Tatsache, daß die Staaten, die uns wegen unseres Terrors und unserer ganzen Ordnung mit Krieg überzogen haben, nun gezwungen sind, gegen ihren Willen mit uns Handelsbeziehungen aufzunehmen, obwohl sie wissen, daß sie uns damit stärken. Das als einen Beweis für den Bankrott des Kommunismus hinstellen könnte man nur, wenn wir versprochen oder davon geträumt hätten, mit den Kräften Rußlands allein die ganze Welt umzumodeln. Aber zu solchem Unsinn haben wir uns nie verstiegen, wir haben vielmehr stets erklärt, daß unsere Revolution siegen wird, wenn die Arbeiter aller Länder sie unterstützen. Es hat sich gezeigt, daß sie uns zur Hälfte unterstützt haben, denn sie haben den gegen uns erhobenen Arm geschwächt, aber auch damit haben sie uns Hilfe geleistet.

Ich will nicht weiter auf diese Frage eingehen, ich möchte nur bemerken, daß sich jetzt im Kaukasus sehr komplizierte Verhältnisse herausgebildet haben, und es ist absolut nicht leicht, sich darin zurechtzufinden. Über Nacht kann uns ein Krieg aufgezwungen werden. Aber dieser Krieg kann nicht mehr sehr schrecklich sein, da der Frieden mit Polen fast sicher und Wrangel vollständig vernichtet ist. Zwingt man uns den Krieg auf, so wird er dazu beitragen, daß unsere Lage noch besser, noch fester wird, als sie bisher war. Die Zeitungsmeldungen über das, was in Armenien, in der Türkei vor sich geht, geben Ihnen eine gewisse Vorstellung davon. Es entsteht eine außerordentlich verwickelte Lage, aber ich bin fest davon überzeugt, daß wir aus ihr herauskommen werden, indem wir den Frieden auf der jetzigen Grundlage aufrechterhalten, die natürlich für uns in mancher Hinsicht sehr günstig ist, auf einer Grundlage, die uns zufriedenstellt und uns die Möglichkeit der wirtschaftlichen Existenz gibt. Darauf richten wir alle unsere Anstrengungen. Es ist aber auch möglich, daß die Umstände uns direkt einen Krieg aufzwingen oder indirekt dazu führen werden. Wir können den Dingen ganz ruhig entgegensehen. Das wird ein Krieg an der fernen Peripherie sein, in welchem das Übergewicht der Kräfte auf unserer Seite ist, so daß wir dabei wahrscheinlich sogar mehr gewinnen werden als im Krieg mit Polen. Der Krieg mit Polen war ein

Krieg an zwei Fronten, weil wir zugleich von Wrangel bedroht wurden, ein Krieg, den man keinesfalls als peripheren Krieg bezeichnen konnte, denn die Pilsudskilinie verlief in nicht sehr weitem Abstand von Moskau. Damit will ich meinen Überblick über die internationale Lage schließen.

Jetzt komme ich zu der Lage im Innern. Infolge des Zusammenbruchs einer ganzen Reihe von Versuchen der militärischen Einmischung hat sich unsere wirtschaftliche Lage sehr erheblich gebessert. Der Grund für die verzweifelte Lage, in der wir uns früher befanden, bestand darin, daß von uns, von Zentralrußland, vom industriellen Rußland, vom proletarischen Rußland, von Petrograd, Moskau und Iwanowo-Wosnessensk alle getreidereichen Gebiete — Sibirien, der Süden, der Südosten — abgeschnitten waren; daß eine der wichtigsten Brennstoffquellen, das Donezbecken, abgeschnitten war; daß die Erdölfelder abgeschnitten waren. Und es war fast unvorstellbar, daß sich die Republik in einer solchen Lage faktisch werde behaupten können. Sie wissen, was für ein entsetzliches Elend und was für furchtbare Entbehrungen über uns hereinbrachen, welchen Mangel an Brot wir hatten und welchen Hunger wir litten, weil wir von den getreidereichsten und wirtschaftlich wichtigsten Gebieten abgeschnitten waren. Und die Besserung der Lage, die wir jetzt beobachten, ist in hohem Maße auf die Wiedervereinigung mit diesen Gebieten zurückzuführen. Dank der Möglichkeit, Sibirien und den Kaukasus heranzuziehen, und dank dem Wandel der sozialen Verhältnisse zu unseren Gunsten, der sich in der Ukraine vollzieht, erbringt uns die Lebensmittelbeschaffung jetzt so viel, daß wir bei der bevorstehenden nächsten Lebensmittelkampagne nicht mehr nur das Loch im Sack stopfen, wie das in diesem Jahr der Fall war, sondern alle Industriearbeiter hinreichend mit Lebensmitteln versorgen können. Das ist die erste Kampagne, bei der wir dank der zweifelsohne einsetzenden Besserung im Verkehrswesen darauf rechnen können, daß der Staat über einen beträchtlichen Lebensmittelfonds — von 250 bis 300 Millionen Pud Getreide — verfügen wird. Dann werden wir nicht mehr vom sozialistischen Aufbau bloß reden und kaum etwas dafür tun wie bisher, sondern werden tatsächlich mit wirklichen Arbeitsarmeen operieren. Wir werden die Möglichkeit haben, Hunderttausende Industriearbeiter oder Arbeiter, die Lebensmittel für die Industrie schaffen, tatsächlich für die dringende, unaufschiebbare Arbeit einzusetzen und diese Arbeit so zu verbessern, wie wir die Brennstofflage verbessert haben, was

uns die Möglichkeit gab, die Textilindustrie wiederherzustellen. Im Gouvernement Iwanowo-Wosnessensk haben die Fabriken zu arbeiten angefangen. Zuerst war nicht mehr als eine viertel Million Spindeln in Betrieb, gegenwärtig ist es bereits eine halbe Million, fast 600 000. Gegen Ende des Jahres hoffen wir die Million zu erreichen, und im kommenden Jahr wollen wir auf 4 Millionen Spindeln kommen. Von dem Zustand, daß wir uns nur mit größter Mühe durchschlugen, indem wir die alten Vorräte aufbrauchten, fangen wir erst jetzt an, zu Verhältnissen überzugehen, die es Rußland erlauben, die zerstörten Produktionsstätten wiederherzustellen, und ihm die Möglichkeit geben, dem Bauern für das vom Dorf aufgebrachte Getreide Salz, Petroleum und, wenn auch noch in bescheidenem Umfang, Textilwaren zu liefern. Ohne das könnte vom sozialistischen Aufbau gar keine Rede sein.

Während wir uns außenpolitisch dadurch eine Basis geschaffen haben, daß wir einer ganzen Reihe von militärischen Überfällen ein Ende gesetzt und einer ganzen Reihe von Staaten Friedensverträge entrissen haben, erhalten wir auf wirtschaftlichem Gebiet erst jetzt die Möglichkeit, die Industriearbeiter mit Brot zu versorgen und die Industrie mit Brot, d. h. mit Brennstoff zu beliefern, und zwar in einem Umfang, der ausreicht, um den sozialistischen Aufbau in Angriff zu nehmen. Hier liegt unsere Hauptaufgabe, das ist der eigentliche Kern der Frage, das ist der Übergang, den wir mehrmals zu bewerkstelligen versucht haben. Ich erinnere mich, im April 1918 in einer Sitzung des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees gesagt zu haben, daß unsere militärischen Aufgaben anscheinend zu Ende gehen, daß wir Rußland nicht nur überzeugt, es nicht nur den Ausbeutern entrungen und für die Werktätigen erobert haben, daß wir aber jetzt zu den Verwaltungsaufgaben des wirtschaftlichen Aufbaus Rußlands übergehen müssen.[85] Die Atempause, die wir damals hatten, erwies sich als sehr kurz. Der Krieg, den man uns aufzwang, beginnend mit dem Aufstand der Tschechoslowaken im Sommer 1918, war ein furchtbarer Krieg. Wir haben jedoch diesen Versuch wiederholt unternommen: sowohl im Frühjahr 1918 als auch in größerem Maßstab im Frühjahr dieses Jahres, als die Frage der Arbeitsarmeen praktisch gestellt wurde. Jetzt müssen wir diesen Übergang abermals in den Vordergrund rücken und alle Kräfte anspannen, um ihn zu verwirklichen. Hier haben wir vom internationalen Standpunkt, vom Standpunkt des Sieges über den Kapitalismus überhaupt

gesehen, eine höchst wichtige Aufgabe der gesamten sozialistischen Umwälzung vor uns. Um den Kapitalismus überhaupt zu besiegen, muß man erstens die Ausbeuter besiegen und die Macht der Ausgebeuteten behaupten — das ist die Aufgabe, die Ausbeuter durch die revolutionären Kräfte zu stürzen; zweitens — die schöpferische Aufgabe — muß man neue ökonomische Verhältnisse schaffen und ein Beispiel dafür geben, wie das gemacht wird. Diese zwei Seiten der Aufgabe, die sozialistische Umwälzung zu vollziehen, sind untrennbar miteinander verknüpft und unterscheiden unsere Revolution von allen früheren Revolutionen, in denen die zerstörende Seite genügte.

Wenn wir jedoch die zweite Aufgabe nicht lösen, so werden uns keine Erfolge, keine Siege beim Sturz der Ausbeuter, bei der militärischen Abwehr der internationalen Imperialisten etwas nützen, und die Rückkehr zur alten Ordnung wird unvermeidlich sein. Theoretisch kann es darüber nicht zweierlei Meinungen geben. Der Übergang ist hier außerordentlich schroff und schwierig, er erfordert andere Methoden, eine andere Verteilung und Ausnutzung der Kräfte, er erfordert, daß die Aufmerksamkeit, das Denken in eine andere Richtung gelenkt werden, usw. An Stelle der Methoden des revolutionären Sturzes der Ausbeuter und der Abwehr der Gewalttäter müssen wir die Methoden des Organisierens, des Aufbaus anwenden, müssen wir uns vor der ganzen Welt nicht nur als eine Kraft erweisen und behaupten, die imstande ist, sich der militärischen Erdrosselung zu erwehren, sondern auch als eine Kraft, die ein Beispiel zu geben vermag. In allen Werken der größten sozialistischen Schriftsteller konnte man stets Hinweise auf diese beiden Seiten der Aufgabe der sozialistischen Revolution finden, die sich — als zwei Seiten einer Aufgabe — sowohl auf die Außenwelt, auf die Staaten, in denen die Kapitalisten an der Macht geblieben sind, als auch auf die nichtproletarischen Massen im eigenen Lande beziehen. Wir haben die Bauernschaft davon überzeugt, daß ihr das Proletariat bessere Existenzbedingungen bietet, als die Bourgeoisie es getan hat, wir haben sie durch die Praxis überzeugt. Als die Bauernschaft, obwohl unzufrieden mit dem bolschewistischen Regime, dieses Regime dennoch in der Praxis mit dem Regime der Konstituante, dem Regime Koltschaks und anderer verglich, kam sie zu der Schlußfolgerung, daß ihr die Bolschewiki die Existenz besser gesichert und sie in militärischer Hinsicht gegen die Gewaltherrschaft der Imperialisten

der ganzen Welt verteidigt haben. Dabei lebte jedoch die Hälfte der Bauernschaft unter bürgerlichen Verhältnissen, auf bürgerliche Weise, und konnte gar nicht anders leben. Das Proletariat muß jetzt die zweite Aufgabe lösen, es muß dem Bauern zeigen, muß ihm durch Beispiele beweisen, daß es in der Praxis ökonomische Verhältnisse zu schaffen vermag, die höher stehen als die, unter denen jede Bauernfamilie auf ihre Weise wirtschaftet. Bisher glaubt die Bauernschaft ja nur an diese alte Ordnung und hält sie für das Normale. Das unterliegt keinem Zweifel. Anzunehmen, daß die Bauernschaft auf Grund unserer Propaganda ihre Einstellung zu den Lebensfragen, zur Ökonomik ändern werde, wäre blanker Unsinn. Sie verhält sich abwartend, ihre feindliche Neutralität uns gegenüber hat sich in eine wohlwollende Neutralität verwandelt. Sie zieht uns jeder anderen Regierung vor, weil sie sieht, daß der Arbeiterstaat, der proletarische Staat, die proletarische Diktatur nicht brutale Gewalt, nicht Usurpation bedeutet, wie ihnen vorgemacht wurde, sondern ein besserer Verteidiger der Bauernschaft ist als die Koltschak, Denikin usw.

Aber das ist nicht genug. Wir haben noch nicht das Wichtigste getan, was getan werden muß, nämlich zu zeigen, daß das Proletariat die Großindustrie und die gesellschaftliche Produktion so wiederaufbauen wird, daß es die Bauernschaft in eine höhere ökonomische Ordnung überführen kann. Nachdem wir bewiesen haben, daß wir durch revolutionäre Organisation imstande sind, die Anwendung von Gewalt gegen die Ausgebeuteten abzuwehren, müssen wir dasselbe auch auf einem anderen Gebiet beweisen, indem wir ein Beispiel schaffen, das nicht mit Worten zu überzeugen sucht, sondern der ganzen gewaltigen Bauernmasse und den kleinbürgerlichen Elementen wie auch den anderen Ländern durch die Tat zeigt, daß die kommunistische Gesellschaftsordnung oder Formation vom Proletariat, das im Kriege gesiegt hat, geschaffen werden kann. Diese Aufgabe ist von weltweiter Bedeutung. Um die zweite Hälfte des Sieges im internationalen Sinne zu erringen, müssen wir die zweite Hälfte der Aufgabe bewältigen, nämlich den wirtschaftlichen Aufbau. Darüber haben wir auf der letzten Parteikonferenz gesprochen, und ich glaube deshalb, daß es hier nicht nötig und auch nicht möglich ist, ausführlich auf die einzelnen Seiten der Sache einzugehen; diese Aufgabe umfaßt den gesamten wirtschaftlichen Aufbau. Ich habe kurz die Bedingungen umrissen,

unter denen die Industriearbeiter mit Brot und die Industriebetriebe mit Brennstoff versorgt werden können. Diese Bedingungen sind das Fundament, das uns die Möglichkeit des weiteren Aufbaus sichert. Ich muß hinzufügen, daß auf dem bevorstehenden Sowjetkongreß, wie Sie aus der in den Zeitungen veröffentlichten Tagesordnung ersehen haben, diese Frage des wirtschaftlichen Aufbaus die zentrale Frage sein soll. Die gesamte Tagesordnung ist darauf zugeschnitten, daß die ganze Aufmerksamkeit und Sorge aller dort zusammenkommenden Delegierten, der ganzen Masse der Sowjet- und Parteifunktionäre in der ganzen Republik auf die wirtschaftliche Seite, auf die Wiederherstellung des Verkehrswesens und der Industrie konzentriert wird, auf das, was vorsichtig „Hilfe für die bäuerliche Wirtschaft" genannt wird, was aber viel mehr bedeutet, nämlich ein ganzes System, eine Reihe von wohldurchdachten Maßnahmen, um die bäuerliche Wirtschaft, die noch ziemlich lange fortbestehen wird, auf das notwendige Niveau zu heben.

Im Zusammenhang damit ist ein Referat über die Elektrifizierung Rußlands auf die Tagesordnung des Sowjetkongresses gesetzt worden, um den einheitlichen Wirtschaftsplan für die Wiederherstellung der Volkswirtschaft, von dem wir gesprochen haben, von der Seite der Technik her auszuarbeiten. Wenn wir Rußland nicht eine andere, höhere Technik geben als früher, so kann keine Rede sein von der Wiederherstellung der Volkswirtschaft und vom Kommunismus. Kommunismus ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes, denn ohne Elektrifizierung ist es unmöglich, die Industrie hochzubringen. Das ist eine langwierige Aufgabe, die nicht weniger als 10 Jahre in Anspruch nimmt, unter der Voraussetzung, daß zu dieser Arbeit die Masse der Techniker herangezogen wird, die dem Sowjetkongreß eine ganze Reihe von gedruckten Dokumenten vorlegen werden, in denen dieser Plan ausführlich dargelegt ist.[86] Wir brauchen mindestens 10 Jahre, um diesen Plan in seinen Grundzügen durchzuführen, um 30 große Bezirke elektrischer Kraftwerke zu schaffen, die uns die Möglichkeit geben werden, die gesamte Industrie auf eine moderne Grundlage zu stellen. Es versteht sich, daß der sozialistische Aufbau ohne diese Umgestaltung der gesamten Industrie unter dem Gesichtspunkt der maschinellen Großproduktion nur eine Summe von Dekreten bleiben, ein politisches Band zwischen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft bleiben, die Rettung der Bauernschaft vor den Koltschak und

Denikin bleiben, ein Beispiel für alle Staaten der Welt bleiben, aber keine eigene Grundlage haben wird. Der Kommunismus setzt die Sowjetmacht als politisches Organ voraus, das der Masse der Unterdrückten die Möglichkeit gibt, alle Dinge selbst zu entscheiden. Ohne das ist der Kommunismus undenkbar. Und wir sehen, daß sich das in der ganzen Welt bestätigt, denn die Idee der Sowjetmacht, ihr Programm trägt in der ganzen Welt zweifellos den Sieg davon. Das sehen wir an jeder Episode des Kampfes gegen die II. Internationale, die sich mit Hilfe der Polizei, der Pfaffen und der alten bürgerlichen Bürokraten der Arbeiterbewegung hält.

Dadurch ist die politische Seite gesichert, die wirtschaftliche Seite aber kann nur dann als gesichert gelten, wenn wirklich im russischen proletarischen Staat alle Fäden der großen Industriemaschinerie geknüpft sein werden, die auf den Grundlagen der modernen Technik, das aber heißt, der Elektrifizierung, aufgebaut ist. Dazu muß man jedoch die Grundbedingungen für die Anwendung der Elektrizität kennen und dementsprechend die Aufgaben von Industrie und Landwirtschaft verstehen. Das ist eine gewaltige Aufgabe. Zu ihrer Durchführung ist ein viel größerer Zeitraum erforderlich als der, in dessen Verlauf wir unsere Existenz gegen die militärische Invasion verteidigt haben. Aber wir fürchten diesen Zeitraum nicht. Wir halten es für eine Errungenschaft, daß wir Dutzende und Hunderte von bürgerlichen Anschauungen durchdrungener Ingenieure und Wissenschaftler herangezogen und ihnen die Aufgabe gestellt haben, die gesamte Wirtschaft, die Industrie und die Landwirtschaft, zu reorganisieren, daß wir ihr Interesse geweckt und viel Material erhalten haben, das in einer Reihe von Broschüren zusammengefaßt ist. Jeder zu elektrifizierende Bezirk ist in einer besonderen Broschüre untersucht worden. Der Elektrifizierungsplan für den Nordbezirk ist fertig; wer sich dafür interessiert, kann den Plan bekommen. Zum Sowjetkongreß werden Broschüren über jeden Bezirk und über den gesamten Reorganisationsplan erscheinen. Die Aufgabe besteht darin, überall, in jeder Parteizelle, in jeder Sowjetinstitution nach diesem einheitlichen Plan, der auf eine lange Reihe von Jahren berechnet ist, systematisch zu arbeiten, damit wir uns in der nächsten Zukunft konkret vorstellen können, wie groß und welcherart die Fortschritte sind, die wir machen, ohne uns selbst etwas vorzutäuschen und ohne die Schwierigkeiten zu verhehlen, vor denen wir

stehen. Dieser einheitliche Wirtschaftsplan, seine Durchführung um jeden Preis wird zu einer Aufgabe der ganzen Republik. Die Kommunistische Partei muß die gesamte Agitation, die gesamte Propaganda, die gesamte Parteiarbeit auf diese Aufgabe einstellen. Theoretisch ist darüber wiederholt gesprochen worden, niemand erhebt Einwände dagegen, aber getan worden ist wohl kaum ein Hundertstel dessen, was getan werden muß.

Wir haben uns natürlich an die Periode des politischen Krieges gewöhnt, haben uns alle im politischen und militärischen Kampf gestählt. Deshalb ist das, was die Sowjetmacht bisher getan hat, nur ein Herantreten an die jetzige Aufgabe, die erfordert, daß man den Zug auf ein anderes Gleis überführt, dieser Zug aber soll Millionen und aber Millionen von Menschen befördern. Ein solches Riesending auf ein anderes Gleis überzuführen, wenn mancherorts überhaupt keine Schienen da sind, erfordert angestrengte Aufmerksamkeit, Kenntnisse und sehr viel Ausdauer. Da das kulturelle Niveau der Bauern und der Arbeitermasse nicht der Aufgabe entsprach und da wir fast zu 99 Prozent an die militärisch-politischen Aufgaben gewöhnt waren, so ist bei uns der Bürokratismus wieder auferstanden. Das geben alle zu. Die Aufgabe der Sowjetmacht besteht darin, den alten Apparat vollständig zu vernichten, so wie er im Oktober vernichtet worden ist, und die Macht den Sowjets zu übergeben. Aber wir stellen bereits in unserem Programm fest, daß bei uns der Bürokratismus wieder auferstanden ist, daß die wirtschaftlichen Grundlagen für eine wirkliche sozialistische Gesellschaft noch nicht vorhanden sind. Kulturelle Verhältnisse, Schulbildung und überhaupt eine höhere Kultur gibt es unter der Masse der Arbeiter und Bauern nicht. Das ist darauf zurückzuführen, daß die militärischen Aufgaben die besten Kräfte des Proletariats beansprucht haben. Das Proletariat hat gewaltige Opfer für die Bewältigung der militärischen Aufgaben gebracht, für die auch Millionen und aber Millionen von Bauern mobilisiert werden mußten. Zur Arbeit mußte man Leute heranziehen, die von bürgerlichen Anschauungen durchdrungen waren, denn es gab keine anderen. Deshalb mußten wir auch im Programm, in einem solchen Dokument wie dem Parteiprogramm, aussprechen, daß der Bürokratismus wieder auferstanden ist und daß man einen systematischen Kampf gegen ihn führen muß. Selbstverständlich mußte sich der in den Sowjetinstitutionen wiedererstandene Bürokratismus auch in den Parteiorganisationen zersetzend auswirken, denn die

Spitzen der Partei sind die Spitzen des Sowjetapparats. Das ist ein und dasselbe. Wenn wir also das Übel erkannt haben — den alten Bürokratismus, der sich im Parteiapparat bemerkbar gemacht hat —, so ist es erklärlich und natürlich, daß in den Parteiorganisationen auch alle Merkmale dieses Übels zu finden sind. Wenn dem so ist, so mußte diese Frage auf die Tagesordnung des Sowjetkongresses gesetzt werden. Auch auf dieser Konferenz wurde ihr große Aufmerksamkeit gewidmet, und zwar mit Recht, weil die Parteikrankheit, deren Vorhandensein in den Resolutionen der gesamtrussischen Parteikonferenz[87] festgestellt worden ist, sich nicht auf Moskau beschränkt, sondern sich über die ganze Republik ausgebreitet hat. Das hängt damit zusammen, daß wir militärisch-politische Arbeit zu leisten hatten, für die wir die Bauernmassen gewinnen mußten, so daß wir keine höheren Anforderungen im Sinne eines großzügigeren Plans stellen konnten, der von der Entwicklung des Niveaus der Bauernwirtschaften, des Niveaus der Bauernmassen abhängig ist.

Gestatten Sie mir, zum Schluß einige Worte zu sagen über die Lage in der Partei, über den Kampf, über das Auftreten der Opposition, das die Anwesenden sehr gut kennen und das auf der Moskauer Stadt- und Gouvernementskonferenz viel Kraft und Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hat, vielleicht weit mehr, als uns allen erwünscht war. Es ist ganz natürlich, daß der gewaltige Übergang, der jetzt gemacht worden ist, bei der Erschöpfung der Kräfte, welche die Republik dem Proletariat und der Partei in den drei Jahren des Kampfes entzog, uns angesichts der Aufgabe, deren Größe wir nicht einmal genau ermessen können, in eine schwierige Lage gebracht hat. Wir müssen zugeben, daß wir das ganze Ausmaß des Übels nicht kennen, daß wir die näheren Umstände und die genauen Gruppierungen nicht bestimmen können. Die Hauptbedeutung der Parteikonferenz liegt darin, die Frage zu stellen, das vorhandene Übel nicht zu verheimlichen, die Aufmerksamkeit der Partei darauf zu lenken und alle Parteimitglieder aufzufordern, an der Beseitigung dieses Übels zu arbeiten. Es kann natürlich vom Standpunkt des Zentralkomitees, und auch, meine ich, vom Standpunkt der großen Mehrheit der Parteigenossen keinem Zweifel unterliegen (soweit ich die Auffassungen kenne, von denen sich niemand losgesagt hat), daß es — in Verbindung mit der Krise in der Partei — in der Opposition, die nicht nur in Moskau, sondern in ganz Rußland existiert, sehr viel gibt, was durchaus gesund, notwendig und

unvermeidlich ist in einer Zeit des natürlichen Wachstums der Partei und des Übergangs von einer Periode, in der die ganze Aufmerksamkeit auf die politischen und militärischen Aufgaben gerichtet war, zu einer Periode des Aufbaus und der Organisation, in der wir Dutzende bürokratischer Institutionen erfassen müssen und in der das Kulturniveau der Mehrheit des Proletariats und der Bauern dieser Aufgabe nicht entspricht. Die Arbeiter- und Bauerninspektion ist doch mehr ein Wunschgebilde, man konnte sie bisher nicht in Gang bringen, weil die besten Arbeiter an der Front waren und weil das Kulturniveau der Bauernmassen es nicht erlaubte, aus ihren Reihen in größerer Zahl Funktionäre für die verantwortlichen Posten zu nehmen.

Natürlich stehen hinter der Opposition, deren Losung ein möglichst rascher Übergang, die Heranziehung möglichst vieler frischer und junger Kräfte, die Besetzung der verantwortlicheren Posten draußen im Lande mit Arbeitern ist, außerordentlich gesunde Bestrebungen, eine gesunde Tendenz und ein gesundes Programm. Weder im ZK noch unter den halbwegs verantwortlichen Genossen — soweit man darüber auf Grund ihrer Äußerungen urteilen kann — bestehen über diesen Punkt irgendwelche Meinungsverschiedenheiten. Es besteht aber auch kein Zweifel darüber, daß es neben all diesem Gesunden, das sich zusammenfindet, um die Beschlüsse der Parteikonferenz durchzuführen, auch andere Tendenzen gibt. In allen Beratungen, auch in den vorbereitenden, die eine größere Teilnehmerzahl aufwiesen als eine Konferenz wie diese gewöhnlich hat, konnte man keine zwei verschiedenen Meinungen über diese Frage hören. Unser gemeinsames Programm muß verwirklicht werden — darüber gibt es keinen Zweifel, und jetzt steht uns eine schwere Arbeit bevor. Es liegt in der Natur der Sache, daß man sich hier nicht mehr mit dem Sturz dieses Gegners, mit der Abwehr dieses Gegners begnügen kann. Denn hier haben wir es mit dem kleinbürgerlichen Element zu tun, das uns millionen- und aber millionenfach umgibt. Wir sind schwächer an Zahl, wir sind sehr wenige im Vergleich mit dieser kleinbürgerlichen Masse. Wir müssen diese Masse erziehen, sie schulen, alle hierfür geeigneten organisierten Kräfte mußten wir aber für eine andere, sehr interessante, schwere und sehr riskante Sache, nämlich für den Krieg, mobilisieren, der große Opfer erforderte. Das ist nun einmal so im Krieg, darum kommt man nicht herum.

Angesichts dieser Lage müssen wir uns nun Rechenschaft ablegen: Haben wir es hier mit einer völligen Gesundung der Partei, einem vollen Sieg über den Bürokratismus zu tun, die uns gestatten, den wirtschaftlichen Aufbau nach richtigeren Prinzipien vorzunehmen und die Tätigkeit der Arbeiter- und Bauerninspektion nicht nur durch Dekretierung, sondern durch wirkliche Heranziehung der Arbeitermassen zu verwirklichen? Das ist eine schwierige Sache, und unsere Hauptaufgabe muß, wenn wir von den Aufgaben der Partei sprechen, darin bestehen, die sogenannte Linie der Opposition schnellstens zu liquidieren. Wenn wir von verschiedenen Anschauungen, verschiedenen Auffassungen über die Dinge, verschiedenen Programmen, und sei es nur der weiteren Tätigkeit, sprechen, so muß sich das ZK in allen Sitzungen des Politbüros und auf den Plenartagungen, wo es verschiedene Schattierungen von Auffassungen gibt, zu dieser Frage mit größter Aufmerksamkeit verhalten. Die kameradschaftliche Zusammenarbeit aller Parteigenossen wird die Lösung dieser Aufgabe gewährleisten. Das halten wir für außerordentlich wichtig. Wir stehen jetzt vor der Wirtschaftsarbeit, einer schwierigeren Arbeit, als es die militärische war, die wir dank dem Enthusiasmus der Bauern bewältigt haben, weil die Bauern zweifellos den Arbeiterstaat dem Koltschakregime vorzogen. Etwas ganz anderes ist es jetzt, wo wir die Bauernmassen auf einen Aufbau umstellen müssen, der ihnen völlig fremd ist, den sie nicht begreifen und an den sie nicht glauben können. Diese Aufgabe erfordert größere Systematik, größere Ausdauer, größere organisatorische Fähigkeiten, was aber die organisatorischen Fähigkeiten des Russen betrifft, so ist es darum sehr schlecht bestellt. Das ist unsere schwächste Seite. Wenn daher etwas diese Arbeit behindert, müssen wir bestrebt sein, es schnellstens zu beseitigen. Die Opposition, die eine Übergangserscheinung ist, hat zweifellos einen gesunden Kern, wenn sie aber zu einer Opposition um der Opposition willen wird, so muß man dem unbedingt ein Ende setzen. Wir haben viel Zeit mit gegenseitigen Anrempelungen, Beschimpfungen und Intrigen verloren. Jetzt müssen wir sagen „Schluß damit!" und uns bemühen, auf dieser oder jener Grundlage gesunde Arbeitsbedingungen zu schaffen. Denjenigen, die unzufrieden sind, die sich Opposition nennen, müssen wir bestimmte Zugeständnisse machen, lieber größere als kleinere, aber wir müssen erreichen, daß kameradschaftlich zusammengearbeitet wird, denn sonst können wir angesichts

der äußeren und inneren Feinde, von denen wir umgeben sind, nicht existieren.

Es besteht kein Zweifel, daß die alten, kleinbürgerlichen Elemente, die Kleinbesitzer, viel zahlreicher sind als wir. Sie sind stärker als die Produktion der sozialistischen Wirtschaft, die nach den Bedürfnissen der Arbeiter zusammengefaßt ist. Jeder, der mit dem Dorf in Berührung gekommen ist und den Schleichhandel in der Stadt gesehen hat, versteht ausgezeichnet, daß diese Gesellschaft, die auf dem Kleinbetrieb fußt, zahlenmäßig stärker ist als wir. Deshalb bedarf es hier einer absolut einmütigen Zusammenarbeit, und die müssen wir um jeden Preis erreichen. Als ich die Auseinandersetzungen und den Kampf in den Moskauer Organisationen beobachtete, als ich von den vielen Diskussionen in den Versammlungen, den vielen gegenseitigen Angriffen und Anrempelungen erfuhr, da kam ich zu dem Schluß, daß es Zeit ist, dem ein Ende zu setzen und sich auf der Plattform der Konferenz zu einigen. Es muß gesagt werden, daß wir für diese Erkenntnis einen hohen Preis gezahlt haben. Es war traurig anzusehen, wie in den Parteiversammlungen beispielsweise Stunden mit Gezänk darüber vergingen, ob der oder jener rechtzeitig zur Versammlung gekommen ist, ob er sich so oder anders benommen hat. Beruft man etwa dafür Versammlungen ein? Dafür gibt es eine bestimmte Kommission, die beurteilt, ob sich eine Person, die zur Wahl steht, so oder anders gezeigt hat. Hier geht es jedoch um den Inhalt der Versammlung. Nehmen Sie zum Beispiel einen so erfahrenen Parteigenossen wie Bubnow. Ich habe seine Rede über die von der Konferenz ausgearbeitete Plattform gehört. Diese Plattform läuft auf eine größere Freiheit der Kritik hinaus. Aber die Konferenz hat im September stattgefunden, und jetzt haben wir November. Freiheit der Kritik ist eine ausgezeichnete Sache, aber nachdem wir uns alle damit einverstanden erklärt haben, ist es wohl keine Sünde, wenn man sich auch damit befaßt, welchen Inhalt die Kritik hat. Mit der Freiheit der Kritik haben uns die Menschewiki, Sozialrevolutionäre und ähnliche Leute lange Zeit bange machen wollen, doch wir haben uns davon nicht einschüchtern lassen. Wenn Freiheit der Kritik die Freiheit bedeutet, den Kapitalismus zu verteidigen, dann werden wir sie unterdrücken. Wir sind weitergekommen. Die Freiheit der Kritik ist verkündet worden, es ist jedoch notwendig, über den Inhalt der Kritik nachzudenken.

Und hier muß man etwas Trauriges feststellen, nämlich, daß ein Inhalt der Kritik nicht zu sehen ist. Man kommt in einen Bezirk und fragt sich: Welchen Inhalt hat denn die Kritik? Man kann doch nicht mit Hilfe der Parteiorganisationen das Analphabetentum durch Anwendung alter bürokratischer Methoden besiegen. Kann man den Bürokratismus etwa auf andere Weise beseitigen als durch Heranziehung der Arbeiter und Bauern? Auch in den Versammlungen der Bezirke betrifft der Inhalt der Kritik Kleinkram, von der Arbeiter- und Bauerninspektion dagegen habe ich kein Sterbenswörtchen gehört. Ich habe nichts davon gehört, daß der eine oder andere Bezirk für diese Sache Arbeiter oder Bauern herangezogen hätte. Wirkliche Aufbauarbeit — das ist die Anwendung der Kritik und ihr Inhalt. Und in Moskau muß jede kleine Hausverwaltung, jede große Fabrik, jeder Betrieb seine Erfahrungen haben. Wenn wir den Kampf gegen den Bürokratismus führen wollen, so müssen wir die breiten Massen heranziehen. Wir müssen wissen, welche Erfahrungen in diesem oder jenem Betrieb gemacht worden sind, was man getan hat, um den oder den Bürokraten zu verjagen, welche Erfahrungen in der Verwaltung eines Häuserblocks oder in der Konsumgenossenschaft gesammelt worden sind. Notwendig ist größte Umlaufgeschwindigkeit des gesamten Wirtschaftsmechanismus, aber darüber hört man keine Silbe, Gezänk und Klatsch dagegen gibt es mehr als genug. Natürlich konnte eine so gigantische Umwälzung nicht vor sich gehen ohne diesen Spülicht, ohne diesen nicht immer sauberen Schaum. Es ist Zeit, sich nicht nur mit der Freiheit der Kritik, sondern auch mit ihrem Inhalt zu beschäftigen. Es ist Zeit, zu sagen, daß wir auf Grund unserer Erfahrungen eine ganze Reihe Zugeständnisse machen müssen. Wir müssen uns sagen, daß wir in Zukunft nicht mehr die kleinste Ablenkung durch Intrigen dulden werden. Wir müssen einen Strich unter unsere Vergangenheit ziehen und uns an den realen wirtschaftlichen Aufbau, an die Umgestaltung der gesamten Parteiarbeit machen, damit die Partei befähigt wird, den wirtschaftlichen Aufbau des Sowjetlandes zu leiten, praktische Erfolge zu erzielen und mehr mit Taten als mit Worten Propaganda zu treiben. Jetzt können Sie ja weder den Arbeiter noch den Bauern durch Worte überzeugen; überzeugen kann man sie nur durch das Beispiel. Man muß sie davon überzeugen, daß sie ihre Wirtschaft ohne Kapitalisten besser vorwärtsbringen können, daß sie zur Beilegung von Konflikten weder den Knüppel des

Polizisten noch die Hungerpeitsche des Kapitalisten brauchen, sondern der Leitung durch Vertreter der Partei bedürfen. Auf diesen Standpunkt müssen wir uns stellen, dann werden wir beim weiteren wirtschaftlichen Aufbau den Erfolg erringen, der unseren Sieg in internationaler Beziehung vollenden wird.

Veröffentlicht 1920 in der Broschüre „Die nächsten Aufgaben der Parteiarbeit". Verlag des Moskauer Komitees der KPR(B).

Nach dem Text der Broschüre.

REDE AUF DER MOSKAUER GOUVERNEMENTSKONFERENZ DER KPR(B) ZUR WAHL DES MOSKAUER KOMITEES 21. NOVEMBER 1920

Genossen! Ich habe oft, vielleicht zu oft an Wahlen teilnehmen müssen, sowohl an Parteiwahlen, die nach dem Kampf verschiedener Gruppen und Richtungen, ja Fraktionen stattfanden, als auch mitten im schärfsten Kampf, der Formen annahm, bei denen die gegenseitige Kontrolle so weit ging, daß nicht eine einzige Abstimmung in irgendeiner Parteizelle als gültig anerkannt wurde, wenn nicht Vertreter beider Fraktionen mit Zetteln anwesend waren und die abgegebenen Stimmen nachzählten. Doch niemals wurde das Prinzip der Proportionalität bei der Wahl leitender Organe — des Petersburger Komitees oder des Moskauer Komitees oder des Zentralkomitees — angewandt. Wenn bei der Wahl zwei Gruppen, zwei Richtungen oder Fraktionen einander bekämpfen, dann ist allerdings, um eine Parteikonferenz als beschließendes Organ oder einen Parteitag einzuberufen, die proportionale Vertretung nötig. Aber eine proportionale Vertretung, um ein Exekutivorgan zu schaffen, das die praktische Arbeit leistet, hat es niemals gegeben und kann auch wohl kaum als richtig bezeichnet werden. Mir scheint, mein Vorredner ist in dieser Beziehung schon selbst vom Prinzip der Proportionalität abgewichen, als er gemeinsam mit Ignatow erklärte, der Vorzug der von ihnen vorgelegten Liste sei, daß sie elf durchbringe, wie er sich ausdrückte. Ich habe keine Möglichkeit, die elf von den 38 zu prüfen, ich glaube, das Zugeständnis hätte größer sein sollen, als es der unmittelbaren Mehrheit der Versammlung oder der Gruppe, die sich für das Moskauer Komitee erklärte, erwünscht wäre. Die Beweggründe für diese Auffassung habe ich schon dargelegt. Die Hauptsache muß aber jetzt sein, die Auswahl der Personen zu gewährleisten. Mir sind die meisten der in den Listen aufgeführten

Genossen unbekannt, Ihnen aber, die Sie auf dieser Konferenz beschließende Stimme haben, sind natürlich alle Genossen bekannt, und ich denke, Sie werden sich zweifellos davon leiten lassen, durch die Auswahl Ihnen persönlich bekannter Genossen eine Gruppe zu schaffen, die imstande ist, einträchtig zu arbeiten. In dieser Gruppe soll jede etwas Gesundes enthaltende Parteiströmung ihren Ausdruck finden, ganz gleich, ob sie schon feste Form angenommen oder sich noch nicht endgültig herausgebildet hat beziehungsweise in mancher Hinsicht noch unbestimmt ist. Im Ganzen gesehen muß das jedoch eine Gruppe sein, die die praktische Politik leitet und nicht die Schattierungen der heutigen Versammlung proportional vertritt, sondern so arbeitet und kämpft — im Geiste der Konferenzbeschlüsse gegen unsere inneren und äußeren Feinde kämpft —, daß für Reibereien und Unstimmigkeiten kein Platz bleibt. Die entscheidende Erwägung muß deshalb sein, daß Sie, die Konferenzteilnehmer, jeden Kandidaten persönlich kennen und der Gruppe den Vorzug geben, die Gewähr für einträchtige Arbeit bietet, nicht aber sich vom Prinzip der Proportionalität leiten lassen, das bei Wahlen eines Exekutivorgans niemals angewandt wurde und dessen Anwendung auch jetzt kaum richtig sein dürfte.

Zum erstenmal veröffentlicht. *Nach dem Stenogramm.*

REDE AUF DER KONFERENZ DER BETRIEBSKOMITEES DES MOSKAUER POLYGRAPHISCHEN GEWERBES 25. NOVEMBER 1920

Kurzer Zeitungsbericht

(Von allen Anwesenden stürmisch begrüßt, hielt Genosse Lenin ein ausführliches Referat.) Genosse Lenin wies auf die Ursachen hin, die den Weltimperialismus hinderten, seine Absicht zu verwirklichen und die proletarische Republik zu erdrosseln. Diese Ursachen, sagte er, sind vor allem die Zersetzung des kapitalistischen Systems und das Wachstum der revolutionären Bewegung unter den Arbeitern aller Länder. Die Sprache unserer Roten Armee ist die überzeugendste und verständlichste Sprache für die Räuber und Plünderer, die nun notgedrungen mit uns Verhandlungen über die Aufnahme von Handelsbeziehungen beginnen. Der Sieg der Roten Armee wird jedoch nicht vollständig und dauerhaft sein, wenn wir nicht die nächste, viel schwierigere und gewaltigere Aufgabe bewältigen werden, die Industrie und die Volkswirtschaft überhaupt zu heben.

Lenin streifte die Frage der Elektrifizierung, ohne die, wie er sagte, die Wiedergeburt des Landes undenkbar ist. Nachdem der Referent auf die Frage der Heranziehung ausländischen Kapitals, die Frage der Konzessionen, eingegangen war, charakterisierte er die Bedeutung des polygraphischen Gewerbes für die gesamte Volkswirtschaft und schloß mit dem Ausdruck der Überzeugung, daß die Arbeiter und Bauern Rußlands, die so zahlreiche Siege an den Kriegsfronten errungen haben, nun ebenso glänzende Siege an der Friedensfront erringen werden. (Lang anhaltender Beifall.)

„Prawda" Nr. 269,
30. November 1920.

Nach dem Text der „Prawda".

REDE IN DER VERSAMMLUNG DER ZELLENSEKRETÄRE DER MOSKAUER ORGANISATION DER KPR(B) 26. NOVEMBER 1920

Zeitungsbericht

Auf dem ersten Zettel fragt ein Genosse, ob es wahr sei, daß alle Institutionen nach Petrograd übersiedeln. Das ist nicht richtig. Dieses Gerücht ist entstanden, weil im Moskauer Sowjet der Gedanke aufkam, wegen der Wohnungsknappheit die nicht unbedingt notwendigen Institutionen von Moskau nach Petrograd zu verlegen. Es stellte sich heraus, daß von den 200 000 Sowjetangestellten, die es in Moskau gibt, etwa 10 000 in Petrograd unterkommen können. Zur allseitigen Klärung dieser Frage wurde eine Kommission gebildet, die jetzt arbeitet und deren Entscheidungen dem Großen Rat der Volkskommissare vorgelegt werden. Sie sehen also, das Gerücht ist etwas ungenau.

Bei der zweiten und dritten Anfrage handelt es sich um die Konzessionen. Gestatten Sie mir, darauf näher einzugehen.

Der amerikanische Sozialist Spargo, der etwa unserem Alexinski gleicht und die Bolschewiki wahnsinnig haßt, führt in einem seiner Bücher die Konzessionen als Beweis dafür an, daß der Kommunismus gescheitert ist. Dasselbe sagen auch unsere Menschewiki. Man hat uns den Fehdehandschuh hingeworfen, und wir sind bereit, ihn aufzunehmen. Betrachten wir die Angelegenheit ganz sachlich. Wer ist gescheitert, wir oder die europäische Bourgeoisie? Sie hat uns drei Jahre lang verleumdet, uns als Usurpatoren und Banditen bezeichnet, hat mit allen Mitteln versucht, uns zu überwältigen, und ist jetzt zu dem Eingeständnis gezwungen, daß sie uns nicht überwältigt hat. Schon das ist ein Sieg für uns. Die Menschewiki behaupten, wir hätten die Weltbourgeoisie ganz allein besiegen wollen. Doch wir haben stets gesagt, daß wir nur ein Glied in der Kette der Weltrevolution sind, und haben uns niemals die Aufgabe gestellt, ganz allein,

aus eigener Kraft, zu siegen. Die Weltrevolution ist noch nicht da, aber auch wir sind bisher nicht besiegt worden. Der Militarismus zersetzt sich, während wir stärker werden; gescheitert ist die Bourgeoisie, und nicht wir.

Jetzt möchten sie uns durch Verträge auf die Knie zwingen. Solange es keine Revolution gibt, nützt uns das bürgerliche Kapital. Wie kann man in einem Lande wie dem unsern, das wirtschaftlich sehr schwach ist, die Entwicklung der Wirtschaft beschleunigen? Mit Hilfe des bürgerlichen Kapitals. Zur Zeit haben wir zwei Projekte für Konzessionen. Das eine Projekt sieht einen Konzessionsvertrag auf Kamtschatka für 10 Jahre vor. Ein amerikanischer Milliardär, der sich hier aufhielt, äußerte sich sehr offen über die Beweggründe, von denen sich Amerika dabei leiten läßt. Es möchte nämlich für den Fall eines Krieges mit Japan einen Stützpunkt in Asien besitzen. Dieser Milliardär sagte, wenn wir bereit wären, Kamtschatka an Amerika zu verkaufen, so verspreche er uns eine solche Begeisterung bei der Bevölkerung der Vereinigten Staaten, daß die amerikanische Regierung sofort die Sowjetmacht in Rußland anerkennen würde; wenn wir es aber nur in Pacht gäben, so würde die Begeisterung geringer sein. Jetzt fährt er nach Amerika zurück, um dort zu berichten, daß Sowjetrußland ganz und gar nicht das ist, wofür man es gehalten hat.

Bisher haben wir die Weltbourgeoisie besiegt, weil sie sich nicht zu einigen vermag. Sowohl der Brester als auch der Versailler Frieden haben sie entzweit. Jetzt entwickelt sich eine erbitterte Feindschaft zwischen Amerika und Japan. Wir nützen das aus und erklären uns bereit, Kamtschatka zu verpachten, anstatt es umsonst herzugeben. Hat uns doch Japan durch militärische Eroberung schon ein riesiges Stück Land im Fernen Osten weggenommen! Es ist für uns weit günstiger, kein Risiko einzugehen, Kamtschatka in Pacht zu geben und von dort einen Teil der Produkte zu erhalten, um so mehr, als wir ohnehin faktisch nicht darüber verfügen und es nicht nutzbar machen können. Noch ist der Vertrag nicht unterzeichnet, doch schon fällt man in Japan wutschäumend darüber her. Mit diesem Vertrag haben wir die Differenzen zwischen unseren Feinden noch mehr vertieft.

Die zweite Art von Konzessionen: Wir verpachten einige Millionen Desjatinen Wald im Gouvernement Archangelsk, den wir beim besten Willen nicht nutzen können. Die Flächen werden schachbrettförmig auf-

geteilt, so daß unsere Abschnitte, die wir bearbeiten können, neben die verpachteten zu liegen kommen. Unsere Arbeiter werden so bei ihnen die Technik erlernen können. Das alles ist für uns sehr vorteilhaft.

Nun zur letzten Seite der Frage.

Konzessionen — das ist nicht Frieden, das ist ebenfalls Krieg, nur in anderer, für uns vorteilhafterer Form. Bisher wurde der Krieg mittels Tanks, Kanonen usw. geführt, die uns an der Arbeit hinderten, jetzt wird sich der Krieg an der Wirtschaftsfront abspielen. Vielleicht werden die Konzessionäre versuchen, den freien Handel wiederherzustellen, aber ohne uns können sie nichts ausrichten. Außerdem sind sie verpflichtet, alle unsere Gesetze einzuhalten. Unsere Arbeiter werden bei ihnen lernen können, und im Fall eines Krieges — auf einen Krieg mit der Bourgeoisie aber müssen wir immer gefaßt sein — fällt uns nach Kriegsrecht ihr ganzes Vermögen zu. Ich wiederhole, Konzessionen sind eine Fortsetzung des Krieges auf wirtschaftlicher Ebene, hier aber zerstören wir unsere Produktivkräfte nicht mehr, sondern entwickeln sie. Zweifellos werden sie versuchen, uns zu betrügen und unsere Gesetze zu umgehen, aber dafür haben wir zuständige Organe — die Gesamtrussische Tscheka, die Moskauer Tscheka, die Gouvernementstscheka usw. —, und wir sind überzeugt, daß wir siegen werden.

Vor anderthalb Jahren wollten wir einen Friedensvertrag unterzeichnen, der Denikin und Koltschak ein riesiges Gebiet überlassen hätte. Sie lehnten das ab und verloren alles. Wir haben den Weg zur internationalen Revolution richtig vorgezeichnet, doch dieser Weg verläuft nicht gerade, sondern im Zickzack. Wir haben die Bourgeoisie entkräftet, und mit militärischer Macht kann sie uns nichts anhaben. Früher haben sie uns verboten, kommunistische Propaganda zu treiben; davon ist jetzt nicht mehr die Rede, es wäre lächerlich, das zu fordern. Sie zersetzen sich von innen heraus, und das stärkt uns. Wir bilden uns nicht ein, mit militärischer Macht allein die Weltbourgeoisie besiegen zu können, und die Menschewiki behaupten das zu Unrecht von uns.

Ich habe hier nicht das Referat des Gen. Kamenew über die Konferenz gehört, aber ich sage, daß sie uns eine Lehre gibt: Wie der Kampf auch vor sich gegangen sein mag, welche Erinnerungen sich daran knüpfen mögen, es ist notwendig, mit all dem vollständig Schluß zu machen, es ist notwendig, stets daran zu denken, daß die zentrale, die wichtigste Aufgabe

im Zusammenschluß der Kräfte besteht. Uns steht bevor, zu den Aufgaben des wirtschaftlichen Aufbaus überzugehen. Das ist schwer nach sechs Jahren Krieg, und man muß mit vereinten Kräften darangehen, gemäß den Resolutionen der Gesamtrussischen Konferenz, die es in die Tat umzusetzen gilt. Der Kampf gegen den Bürokratismus, die wirtschaftliche und administrative Arbeit erfordern Geschlossenheit. Von uns erwartet man, daß wir durch das Beispiel Propaganda treiben; der parteilosen Masse muß man ein Beispiel geben. Die Verwirklichung der Resolutionen ist schwierig, daher ist es notwendig, alle Kräfte darauf zu konzentrieren und zur sachlichen Arbeit überzugehen, und dazu fordere ich Sie auf.

„Prawda" Nr. 269,
30. November 1920.

Nach dem Text der „Prawda", verglichen mit dem Stenogramm.

REFERAT IN EINER VERSAMMLUNG DER KOMMUNISTEN DES MOSKAUER STADTBEZIRKS SAMOSKWORETSCHJE 29. NOVEMBER 1920[88]

Kurzer Zeitungsbericht

Genosse Lenin ging ziemlich ausführlich auf den Kampf gegen den Bürokratismus ein, der von unserer sogenannten „Opposition" bei ihren Meinungsverschiedenheiten mit der Mehrheit der Gouvernementskonferenz beinahe zu einer prinzipiellen Frage gemacht wird. Nachdem Lenin die Tatsache, daß die „Opposition" diese Frage überhaupt auf die Tagesordnung setzte, als gesund bezeichnet hatte, griff er die Opposition wegen ihres leichtfertigen Herangehens an die Frage heftig an. Er deckte die Ursachen für das Wiederaufleben des Bürokratismus in unserem Sowjetstaat und die Wurzeln auf, die ihn gegenwärtig nähren. Nachdrücklich warnte er die Genossen vor dem Glauben, daß man dieses Übel durch papierne Resolutionen, durch bloße Kritik, die jeden Inhalts bar ist, bekämpfen könne. Sowohl die Menschewiki als auch die Sozialrevolutionäre, die aus dieser Frage Kapital schlagen wollen, sagte er, werfen uns ja vor, daß wir es nicht verstünden, den Bürokratismus in unserem Sowjetapparat zu bekämpfen. Seinerzeit erklärten diese Herrschaften, wir würden nicht imstande sein, unseren Sowjetstaat zu behaupten, und heute sagen sie: „Den Sowjetstaat habt ihr zwar behauptet, aber der Bürokratismus ist in den Sowjetinstitutionen geblieben, obwohl Lenin in der und der Broschüre geschrieben hat, daß unter der Sowjetmacht der Bürokratismus verschwinden werde."

In Wirklichkeit aber liegen die Dinge ganz anders.

Vor allem müssen die allgemeinen Lebensbedingungen verbessert werden, damit der Arbeiter nicht mehr mit einem Sack auf die Suche nach Brot zu gehen braucht, und Hunderttausende, ja Millionen Werktätige müssen die Schule der Arbeiter- und Bauerninspektion durchmachen und

den Staat verwalten lernen (niemand hat uns das ja gelehrt), damit sie imstande sind, Hunderttausende bürgerlicher Bürokraten zu ersetzen.

Bei dieser Gelegenheit einige Worte über die Arbeiter- und Bauerninspektion. Dieses Organ wurde vor etwa einem Jahr geschaffen, hat sich bisher aber als Schule, die auf die Verwaltung des Staates vorbereitet, noch wenig bewährt. Es könnte nicht schaden, wenn die Genossen, die den Kampf gegen den Bürokratismus wirklich beschleunigen wollen, auf diesem Gebiet arbeiten und nützliche Lehren daraus ziehen würden.

Lenin betonte, daß der Kampf gegen den Bürokratismus gerade in Moskau besonders akut sei, denn die Genossen hätten es hier nicht nur mit den Bürokraten Moskaus, sondern mit den Bürokraten ganz Rußlands zu tun, weil sich hier die zentralen Institutionen befänden. In Moskau gebe es 200 000 Sowjetangestellte, von denen in nächster Zukunft nur 10 000 zusammen mit den entsprechenden Institutionen nach Petrograd übergeführt werden könnten.

Der Bürokratismus des Sowjetapparats habe unvermeidlich auch in den Parteiapparat eindringen müssen, denn beide seien miteinander aufs engste verflochten. Man könne und müsse jetzt den Kampf gegen dieses Übel auf die Tagesordnung setzen, aber nicht so, daß Kritik um der Kritik willen geübt werde, sondern indem man sachliche Hinweise auf die Methoden dieses Kampfes gebe, noch besser aber, indem man in den Institutionen, in denen die kritisierenden Genossen arbeiten, einen wirklichen Kampf führe und über die Ergebnisse und Lehren dieses Kampfes Mitteilung mache.

SCHLUSSWORT

Im Schlußwort sagte Genosse Lenin seinen „Opponenten" recht unverblümt, daß es Kommunisten nicht anstehe, so unbegründet zu kritisieren und das ZK so summarisch zu beschuldigen, ohne auch nur eine einzige Tatsache anzuführen, mit Namen um sich zu werfen, auch wenn es sich um Spezialisten handle, und sie in Bausch und Bogen als „bürgerlich" abzutun, ohne jeden Versuch, zu erfahren, was sie wirklich vorstellen. Lenin nannte eine ganze Reihe von Arbeitern, die es verstanden haben, mit den Spezialisten gut zusammenzuarbeiten, das richtige Verhältnis zu ihnen zu finden und aus ihnen herauszuholen, was nötig ist. Solche Arbeiter

beklagen sich nicht über die Spezialisten, es nörgeln diejenigen, die sich in der Arbeit nicht bewährt haben. Man nehme z. B. Schljapnikow (einer der Opponenten, der sich als Mitglied der „Arbeiteropposition" bezeichnet), der, wie sich Lenin ausdrückte, aus Leibeskräften bemüht ist, „Meinungsverschiedenheiten auszubrüten", indem er sich gegen die von Lenin im Referat getroffene Feststellung, daß wir Schuldner der Bauernschaft sind, wendet und darauf pocht, daß hierin „die Opposition mit Gen. Lenin nicht übereinstimmt". Das ist derselbe Schljapnikow, der vor seiner erfolglosen Arbeit hartnäckig die Augen verschließt und seine Reise nach Archangelsk unbedingt als eine Verbannung durch das ZK hinstellen möchte. Oder nehmen Sie Gen. Bubnow, der soviel über den Kampf gegen den Bürokratismus gesprochen hat, aber nichts darüber verlauten ließ, wie er gegen den Bürokratismus kämpft, zumindest in seiner Hauptverwaltung Textil, wo dieser Bürokratismus nicht weniger, eher sogar mehr zu Hause ist als in anderen Institutionen. Wenn Sie daher, warnte Wladimir Iljitsch die Genossen von Samoskworetschje, solche Kritik hören, eine Kritik ohne Inhalt, eine Kritik um der Kritik willen, dann seien Sie auf der Hut und forschen Sie nach, ob der kritisierende Genosse vielleicht in seiner Eigenliebe gekränkt, ob er durch irgend etwas verletzt oder gereizt worden ist, was ihn zu unbegründeter Opposition, zu Opposition um der Opposition willen treibt.

Abschließend antwortete Gen. Lenin auf die ihm zugegangenen schriftlichen Anfragen und ging ausführlich auf die Konzessionen ein.

„Prawda" Nr. 273,
4. Dezember 1920.

Nach dem Text der „Prawda".

TELEGRAMM AN DEN VORSITZENDEN DES REVOLUTIONÄREN MILITÄRKOMITEES VON ARMENIEN[89]

Eriwan. An den Vorsitzenden des Revolutionären Militärkomitees von Armenien, Genossen Kasjan

Ich begrüße in Ihrer Person das vom Joch des Imperialismus befreite werktätige Sowjetarmenien. Ich zweifle nicht daran, daß Sie alle Anstrengungen machen werden, um zwischen den Werktätigen Armeniens, der Türkei und Aserbaidshans brüderliche Solidarität herzustellen.

Der Vorsitzende des Rats der Volkskommissare
Lenin

Moskau, den 2. Dezember 1920

„Prawda" Nr. 273, 4. Dezember 1920.

Nach dem von J. W. Stalin geschriebenen Text.

REDE IN DER AKTIVVERSAMMLUNG DER MOSKAUER ORGANISATION DER KPR(B) 6. DEZEMBER 1920

Genossen! Ich habe mit großer Genugtuung, wenn auch, offen gestanden, mit Erstaunen festgestellt, daß die Frage der Konzessionen gewaltiges Interesse hervorruft. Überall werden erregte Stimmen laut, hauptsächlich aber unter den Massen. Wie soll man das verstehen, wird gefragt: Die eigenen Ausbeuter haben wir davongejagt, und nun rufen wir fremde herbei?

Warum mir diese Stimmen Genugtuung bereiten, ist klar. Wenn unter den Massen Stimmen der Befürchtung laut werden, die alten Kapitalisten könnten zurückkehren, und wenn diese Stimmen anläßlich eines so zehntrangigen Aktes wie des Dekrets über die Konzessionen laut werden, so ist offensichtlich das Bewußtsein dessen, wie gefährlich der Kapitalismus und mit welchen Gefahren der Kampf gegen ihn verbunden ist, noch sehr, sehr stark. Das ist natürlich ausgezeichnet, und zwar um so mehr, als die Befürchtungen, wie ich bereits erwähnt habe, von den Massen ausgehen.

Das Wesentliche in der Frage der Konzessionen ist unter dem Gesichtspunkt politischer Erwägungen — und hier gibt es sowohl politische als auch wirtschaftliche Erwägungen —, das Wesentliche in der Frage der Konzessionen ist unter dem Gesichtspunkt politischer Erwägungen die Regel, die wir nicht nur theoretisch erfaßt, sondern auch praktisch angewandt haben und die für uns lange Zeit, bis zum endgültigen Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt, die Grundregel bleiben wird, nämlich daß man die Widersprüche und Gegensätze zwischen zwei imperialistischen Mächtegruppen, zwischen zwei kapitalistischen Staatengruppen ausnutzen und sie aufeinander hetzen muß. Solange wir nicht die ganze

Welt gewonnen haben, solange wir, wirtschaftlich und militärisch gesehen, noch schwächer sind als die übrige, die kapitalistische Welt, solange haben wir uns an die Regel zu halten, daß man die Widersprüche und Gegensätze zwischen den Imperialisten geschickt ausnutzen muß. Hätten wir uns nicht an diese Regel gehalten, so hingen wir alle längst zum Vergnügen der Kapitalisten an diversen Bäumen. Die wichtigste Erfahrung in dieser Hinsicht machten wir beim Abschluß des Brester Vertrags. Man darf daraus nicht die Schlußfolgerung ziehen, daß es nur solche Verträge geben könne wie die von Brest oder Versailles. Das stimmt nicht. Es gibt auch eine dritte, für uns vorteilhafte Art von Verträgen.

Brest ist dadurch bedeutsam, daß wir es hier zum erstenmal in gigantischem Maßstab, unter unermeßlichen Schwierigkeiten verstanden haben, die Gegensätze zwischen den Imperialisten so auszunutzen, daß zuletzt der Sozialismus dabei gewann. Zur Zeit des Brester Friedens gab es zwei ungeheuer starke Gruppen imperialistischer Räuber: die deutsch-österreichische und die englisch-amerikanisch-französische. Sie lagen in einem erbitterten Kampf gegeneinander, der über die Geschicke der Welt für die nächste Zeit entscheiden sollte. Wenn wir durchgehalten haben, obwohl unsere militärische Stärke gleich Null war, obwohl wir wirtschaftlich nichts aufzuweisen hatten und uns ununterbrochen auf absteigender Linie dem Abgrund des Chaos zu bewegten; wenn wir durchgehalten haben, so geschah dieses Wunder nur, weil wir den Zwist zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Imperialismus richtig ausnutzten. Wir machten dem deutschen Imperialismus ein ungeheures Zugeständnis, und dadurch, daß wir der einen imperialistischen Gruppe Zugeständnisse machten, schützten wir uns sogleich vor den Verfolgungen beider imperialistischer Gruppen. Deutschland konnte sich weder wirtschaftlich noch politisch damit abgeben, Sowjetrußland zu erdrosseln; es hatte andere Sorgen. Wir traten ihm die Ukraine ab, aus der man Getreide und Kohle herausholen konnte, soviel man wollte, natürlich nur, wenn man sich darauf verstand und über die lebendigen Kräfte verfügte, es zu tun. Der englisch-französisch-amerikanische Imperialismus konnte nicht gegen uns vorgehen, denn wir hatten ihm von Anfang an Frieden angeboten. Jetzt erscheint in Amerika ein dickes Buch von Robins, worin dieser erzählt, man hätte mit Lenin und Trotzki Verhandlungen geführt und ihr Einverständnis zum Abschluß eines Friedens gehabt. Obzwar sie den Tschechoslowaken halfen und sie

in die Intervention hineinzogen, konnten sie selber, von ihrem eigenen Krieg in Anspruch genommen, sich nicht einmischen.

Es konnte scheinen, als wäre eine Art Block der ersten sozialistischen Republik mit dem deutschen Imperialismus gegen einen anderen Imperialismus entstanden. Aber wir haben keinerlei Block geschlossen und sind nirgends so weit gegangen, daß die sozialistische Staatsmacht gefährdet oder kompromittiert worden wäre, sondern haben den Zwist zwischen den beiden imperialistischen Gruppen so ausgenutzt, daß zuletzt beide das Spiel verloren. Deutschland hat aus dem Brester Frieden nichts herausgeholt als einige Millionen Pud Getreide, dafür aber die bolschewistische Zersetzung nach Deutschland eingeschleppt. Wir dagegen gewannen Zeit, um die Rote Armee auf die Beine zu stellen. Sogar die der Ukraine geschlagenen furchtbaren Wunden erwiesen sich als heilbar, wenn auch um einen schweren und hohen Preis. Das, worauf unsere Gegner gerechnet hatten, nämlich der baldige Zusammenbruch der Sowjetmacht in Rußland, trat nicht ein. Gerade die Zeitspanne, die uns die Geschichte als Atempause gab, nutzten wir aus, um uns so stark zu machen, daß man uns militärisch nicht bezwingen könne. Wir gewannen Tempo, gewannen ein wenig Zeit und opferten dafür lediglich sehr viel Raum. Damals wurde, wie ich mich erinnere, darüber philosophiert, daß man, um Zeit zu gewinnen, Raum opfern müsse. Und eben diese Theorie der Philosophen von Zeit und Raum wurde praktisch und politisch angewandt: Wir opferten viel Raum, gewannen dafür jedoch so viel Zeit, daß wir uns stark machen konnten. Nachher aber, als alle Imperialisten uns mit einem großen Krieg überziehen wollten, zeigte es sich, daß das unmöglich war, denn für einen großen Krieg hatten sie weder Mittel noch Kräfte. Wir brachten damals keine grundlegenden Interessen zum Opfer, wir gaben zweitrangige Interessen auf und bewahrten die grundlegenden.

Hier taucht, nebenbei bemerkt, die Frage des Opportunismus auf. Der Opportunismus besteht darin, daß man die grundlegenden Interessen opfert, um zeitweilige, teilweise Vorteile zu ergattern. Das ist der Kernpunkt, wenn man den Opportunismus theoretisch definiert. Hier haben sich viele geirrt. Gerade beim Brester Frieden haben wir, vom Standpunkt des Sozialismus gesehen, zweitrangige Interessen Rußlands geopfert, wie sie im patriotischen Sinne aufgefaßt werden. Wir brachten gewaltige Opfer, aber immerhin waren das Opfer zweiten Ranges. Die Deutschen

haßten England aus tiefstem Herzen. Sie haßten auch die Bolschewiki, aber wir warfen ihnen einen Köder hin, und sie bissen an. Sie beteuerten fortwährend, sie würden nicht so weit gehen wie Napoleon. Und wirklich, sie marschierten nicht nach Moskau, sondern nach der Ukraine und wurden dort von ihrem Schicksal ereilt. Sie glaubten, von Napoleon viel gelernt zu haben, in Wirklichkeit kam es jedoch anders. Wir aber gewannen sehr viel.

Das Beispiel des Brester Friedens hat uns viel gelehrt. Gegenwärtig stehen wir zwischen zwei Feinden. Ist es unmöglich, sie beide zu besiegen, so muß man es verstehen, seine Kräfte so zu gruppieren, daß die beiden untereinander in Streit geraten, denn wenn zwei Diebe sich streiten, ist der Ehrliche der lachende Dritte. Sobald wir aber stark genug sind, den gesamten Kapitalismus niederzuwerfen, werden wir ihn sofort an der Gurgel packen. Unsere Kräfte wachsen, und zwar sehr rasch. Ist der Brester Frieden in dieser Hinsicht eine Lehre gewesen, die wir nie vergessen werden und die, was die Schlußfolgerungen anbelangt, wirksamer ist als alles Propagieren und Predigen, so haben wir jetzt in dem Sinne gewonnen, daß wir nunmehr fest auf den Beinen stehen. Wir sind von imperialistischen Staaten umkreist, die uns Bolschewiki aus tiefstem Herzen hassen, die gewaltige Geldmittel, geistige Kräfte, die Macht der Presse usw. aufbieten und die uns nichtsdestoweniger im Laufe von drei Jahren militärisch nicht zu besiegen vermochten, obwohl wir in kriegswirtschaftlicher Hinsicht unendlich schwach sind. Wir besitzen nicht den hundertsten Teil jener Macht, über welche die vereinigten imperialistischen Staaten verfügen, und dennoch sind sie nicht imstande, uns zu erdrosseln. Sie können uns nicht erdrosseln, weil ihre Soldaten ihnen den Gehorsam verweigern. Ihre Arbeiter und Bauern, die durch den Krieg erschöpft sind, wollen keinen Krieg gegen die Sowjetrepublik. So ist jetzt die Lage, und davon muß man ausgehen. Wie sie sich in einigen Jahren gestalten wird, kann man nicht sagen, denn die westeuropäischen Staaten erholen sich von Jahr zu Jahr mehr vom Krieg.

Seit dem II. Kongreß der III. Internationale haben wir in den imperialistischen Ländern nicht nur ideologisch, sondern auch organisatorisch festen Fuß gefaßt. In allen Ländern gibt es jetzt einen Kern, der selbständig arbeitet und selbständig arbeiten wird. Dieses Werk ist vollbracht. Aber die Schnelligkeit, das Entwicklungstempo der Revolution in den

kapitalistischen Ländern ist viel geringer als bei uns. Es lag auf der Hand, daß sich die revolutionäre Bewegung verlangsamen mußte, sobald die Völker Frieden bekamen. Daher können wir, wenn wir uns nicht damit befassen wollen, die Zukunft zu erraten, gegenwärtig nicht darauf bauen, daß dieses Tempo in ein rasches Tempo umschlagen wird. Unsere Aufgabe ist es, zu entscheiden, was in der Gegenwart getan werden muß. Die Menschen leben in einem Staat, jeder Staat aber lebt in einem System von Staaten, zwischen denen ein bestimmtes politisches Gleichgewicht besteht.

Berücksichtigt man, daß die Kapitalisten in der ganzen Welt den weitaus größten Teil der reichsten Rohstoffquellen aufgekauft oder, wenn nicht aufgekauft, dann politisch an sich gerissen haben und daß das Gleichgewicht auf kapitalistischer Grundlage beruht, so muß man es verstehen, mit diesem Umstand zu rechnen und ihn auszunutzen. Einen Krieg können wir gegen die heutige Entente nicht führen. Unsere Agitation ist angelaufen und wird ausgezeichnet gemacht, davon sind wir überzeugt. Politisch müssen wir die Unstimmigkeiten zwischen den Gegnern ausnutzen, allerdings nur die wesentlichen, die sich aus tiefen wirtschaftlichen Ursachen erklären. Wollten wir versuchen, die kleinen, zufälligen Unstimmigkeiten auszunutzen, so würden wir in die Lage kleinlicher Politikaster und banaler Diplomaten geraten. Dabei kann man aber nichts Ernstes herausholen. Es gibt eine Unmenge von Diplomaten, die auf diese Karte setzen; sie spielen ein paar Monate mit und machen Karriere, dann brechen sie sich den Hals.

Gibt es in der heutigen kapitalistischen Welt grundlegende Gegensätze, die man ausnutzen muß? Es gibt drei grundlegende Gegensätze, die ich nennen möchte. Der erste Gegensatz, der uns am nächsten angeht, sind die Beziehungen Japans und Amerikas. Ein Krieg bereitet sich zwischen ihnen vor. Sie können an den Küsten des Stillen Ozeans nicht friedlich miteinander auskommen, obwohl sie 3000 Werst voneinander entfernt sind. Diese Rivalität entspringt unstreitig den beiderseitigen kapitalistischen Besonderheiten. Es gibt eine umfangreiche Literatur, die sich mit der Frage des kommenden japanisch-amerikanischen Krieges befaßt. Daß sich ein Krieg vorbereitet, daß er unvermeidlich ist, das steht außer Zweifel. Die Pazifisten wollen diese Frage umgehen, sie mit allgemeinen Phrasen vertuschen, aber für jeden, der die Geschichte der wirtschaftlichen Bezie-

hungen und der Diplomatie studiert, kann es nicht den leisesten Zweifel geben, daß der Krieg wirtschaftlich herangereift ist und politisch vorbereitet wird. Aus jedem Buch, das dieser Frage gewidmet ist, ersieht man ohne weiteres, daß der Krieg heranreift. Die Erde ist aufgeteilt. Japan hat kolossal viel Kolonien an sich gerissen. Japan hat 50 Millionen Einwohner und ist wirtschaftlich verhältnismäßig schwach. Amerika hat 110 Millionen Einwohner und besitzt gar keine Kolonien, obwohl es um ein vielfaches reicher ist als Japan. Japan hat China an sich gerissen, das eine Bevölkerung von 400 Millionen hat und die reichsten Kohlenvorkommen der Welt besitzt. Wie kann es diese Beute festhalten? Es wäre lächerlich, zu glauben, der stärkere Kapitalismus werde dem schwächeren nicht alles entreißen, was dieser zusammengeraubt hat. Können die Amerikaner den Dingen, wie sie jetzt liegen, etwa gleichgültig zuschauen? Kann man etwa annehmen, daß die stärkeren Kapitalisten den schwächeren Kapitalisten die Beute nicht wegnehmen werden? Was würden sie dann taugen? Können wir aber bei einer solchen Lage der Dinge gleichgültig bleiben und als Kommunisten einfach erklären: „Wir werden in diesen Ländern für den Kommunismus Propaganda treiben"? Das ist richtig, das ist aber nicht alles. Die praktische Aufgabe der kommunistischen Politik besteht darin, diese Feindschaft der Kapitalisten auszunutzen und sie aufeinander zu hetzen. Hier ergibt sich eine neue Situation. Nehmen wir die zwei imperialistischen Länder Japan und Amerika. Sie wollen Krieg führen und sie werden Krieg führen um die Vormachtstellung in der Welt, um das Recht auf Raub. Japan wird Krieg führen, damit es Korea weiterhin plündern kann, das es mit unerhörter Brutalität ausraubt, wobei es die neuesten Erfindungen der Technik mit rein asiatischen Foltermethoden verbindet. Unlängst haben wir eine koreanische Zeitung erhalten, in der berichtet wird, was sich die Japaner dort leisten. Hier vereinigen sich alle Methoden des Zarismus und alle modernen Errungenschaften der Technik mit einem rein asiatischen Foltersystem, mit unerhörter Brutalität. Diesen fetten Bissen Korea wollen aber die Amerikaner den Japanern entreißen. Verteidigung des Vaterlandes in einem solchen Krieg wäre natürlich das größte Verbrechen, wäre Verrat am Sozialismus. Unterstützung des einen Landes gegen das andere wäre natürlich ein Verbrechen am Kommunismus, aber wir Kommunisten müssen das eine Land gegen das andere ausspielen. Begehen wir damit nicht ein Verbrechen am Kommunismus? Nein,

denn wir tun das als sozialistischer Staat, der kommunistische Propaganda treibt und der gezwungen ist, jede ihm durch die Umstände geschenkte Stunde zu nutzen, damit er möglichst rasch erstarkt. Wir haben begonnen, stark zu werden, aber wir werden sehr langsam stark. Die wirtschaftliche und militärische Macht Amerikas und anderer kapitalistischer Länder wächst mit verteufelter Schnelligkeit. Wie sehr wir auch unsere Kräfte anstrengen mögen, wir werden unvergleichlich langsamer wachsen.

Wir müssen die entstandene Lage ausnutzen. Darin liegt der tiefere Sinn der Konzessionen auf Kamtschatka. Zu uns kam Vanderlip, ein entfernter Verwandter des bekannten Milliardärs, wenn man ihm glauben darf, da sich aber unser Abwehrdienst in der Tscheka, der sonst ausgezeichnet funktioniert, leider noch nicht auf die Nordstaaten von Amerika erstreckt, konnten wir die Verwandtschaft dieser Vanderlips vorläufig noch nicht feststellen. Manche behaupten sogar, sie seien überhaupt nicht verwandt. Ich erlaube mir kein Urteil darüber. Meine Kenntnisse beschränken sich darauf, daß ich ein Buch von Vanderlip gelesen habe, nicht von dem Vanderlip, der bei uns war und der als ein so großer Herr geschildert wird, daß ihn alle Könige und Minister mit hohen Ehren empfingen, woraus man schließen muß, daß sein Beutel prall gefüllt ist, er aber sprach mit ihnen wie mit seinesgleichen, etwa so, wie die Leute in unseren Versammlungen miteinander reden, und ließ sich darüber aus, wie Europa wieder aufzubauen sei. Wenn die Minister so ehrerbietig mit Vanderlip sprachen, so bedeutet das, daß er Beziehungen zu Milliardären hat. Sein Buch zeigt, daß er ein Geschäftsmann ist, der sonst nichts kennt und der sich beim Anblick Europas sagt: „Es kommt wohl kaum etwas dabei heraus, und alles wird zum Teufel gehen!" Dieses Buch ist erfüllt von Haß auf den Bolschewismus. Ein höchst interessantes Buch auch vom Standpunkt der Agitation, es ist besser als alle möglichen kommunistischen Bücher, denn seine endgültige Schlußfolgerung lautet: „Ich fürchte, dieser Kranke ist nicht zu heilen, obwohl es uns für seine Heilung weder an Geld noch an Mitteln fehlt!"

Vanderlip brachte ein Schreiben an den Rat der Volkskommissare mit. Dieses Schreiben ist sehr interessant, denn es wird darin außerordentlich offen, mit dem Zynismus und der Grobheit des amerikanischen Geldprotzen erklärt: Im Jahre 1920 sind wir sehr stark, 1923 wird unsere Flotte noch stärker sein. Unserer Macht steht jedoch Japan im Wege, und

wir werden mit ihm Krieg führen müssen. Ohne Petroleum, ohne Erdöl kann man aber keinen Krieg führen. Wenn ihr uns Kamtschatka verkauft, so verbürge ich mich, daß die Begeisterung des amerikanischen Volkes so groß sein wird, daß wir euch anerkennen. Die Präsidentenwahl wird unserer Partei im März den Sieg bringen. Wenn ihr uns dagegen Kamtschatka nur verpachtet, so erkläre ich, daß keine solche Begeisterung sein wird. — Das ist fast wörtlich der Inhalt des Briefes. Hier haben wir den Imperialismus ganz nackt vor uns, er hält es nicht einmal für nötig, sich irgendwie zu verhüllen, weil er glaubt, er sei auch so herrlich anzusehen. Als wir dieses Schreiben erhielten, sagten wir uns: Hier müssen wir mit beiden Händen zugreifen. Daß der Briefschreiber ökonomisch recht hat, beweist der Umstand, daß die Republikanische Partei in Amerika am Vorabend ihres Sieges steht. Zum erstenmal in der Geschichte Amerikas haben sich im Süden Leute gefunden, die gegen die Demokraten stimmten. Es ist demnach klar, daß wir hier eine ökonomisch richtige Betrachtung eines Imperialisten vor uns haben. Kamtschatka gehörte zum früheren Russischen Reich. Das stimmt. Wem es allerdings gegenwärtig gehört, ist nicht bekannt. Es ist vermutlich Eigentum des Staates, der sich als Fernöstliche Republik bezeichnet, aber die Grenzen dieses Staates liegen keineswegs genau fest. Man ist zwar dabei, einige Dokumente darüber abzufassen, aber erstens sind sie noch nicht geschrieben, und zweitens sind sie noch nicht bestätigt. Im Fernen Osten herrscht Japan, das dort tun und lassen kann, was ihm beliebt. Wenn wir Kamtschatka, das juristisch uns gehört, von dem faktisch aber Japan Besitz ergriffen hat, an Amerika abtreten, so ist es klar, daß wir dabei gewinnen. Das war die Grundlage meiner politischen Erwägungen, und davon ausgehend, beschlossen wir sofort, mit Amerika unbedingt einen Vertrag zu schließen. Dabei muß man natürlich feilschen, denn kein Geschäftsmann wird Achtung vor uns haben, wenn wir nicht feilschen. Gen. Rykow begann daher zu feilschen, und wir arbeiteten einen Vertragsentwurf aus. Als es aber zum Unterzeichnen kam, da erklärten wir: „Jeder weiß, wer wir sind, wer aber bist du?" Es stellte sich heraus, daß uns Vanderlip keine Garantien bieten konnte. Da sagten wir, wir kämen ihm entgegen: Das ist ja nur ein Entwurf, und Sie haben selber gesagt, der Vertrag trete erst in Kraft, wenn Ihre Partei die Oberhand gewonnen habe. Bis jetzt hat sie aber noch nicht die Oberhand gewonnen, deshalb wollen wir abwarten.

Der Vertragsentwurf verpflichtet zu nichts, wir können jederzeit zurücktreten. In diesem Fall verlieren wir nur die Zeit, die uns die Besprechungen mit Vanderlip kosteten, und ein wenig Papier. Wir haben aber bereits jetzt etwas gewonnen. Es genügt, die europäischen Nachrichten zur Hand zu nehmen, um zu sehen, daß wir gewonnen haben. Jede Meldung, die aus Japan kommt, zeugt von größter Unruhe über die zu erwartenden Konzessionen. Japan erklärt: „Wir werden das nicht dulden, das verletzt unsere Interessen!" — Bitte schön, besiegt Amerika, wir haben nichts dagegen einzuwenden. Wir haben, grob gesprochen, Japan und Amerika schon aufeinander gehetzt und dadurch einen Vorteil erlangt. Wir haben auch gegenüber den Amerikanern gewonnen.

Wer ist Vanderlip? Wir haben nicht festgestellt, wer er ist. Aber die kapitalistische Welt weiß Bescheid — über einfache Bürger schickt man nicht Telegramme in alle Welt hinaus. Und als er von uns wegfuhr, flogen Telegramme durch die ganze Welt. Er erzählte, daß er eine vorteilhafte Konzession bekommen habe, und stimmte überall ein Loblied auf Lenin an. Das hat eine humoristische Note, aber gestatten Sie mir, zu bemerken, daß in dieser humoristischen Geschichte ein Stückchen Politik steckt. Als Vanderlip hier alle Besprechungen beendet hatte, wünschte er eine Zusammenkunft mit mir. Ich beriet mich mit den Vertretern der zuständigen Stellen und fragte, ob ich ihn empfangen solle. Man sagte mir: „Je zufriedener er wegfährt, desto besser." Vanderlip kommt zu mir, und wir unterhalten uns über alle diese Dinge. Als er erzählte, daß er in Sibirien gewesen sei, daß er Sibirien kenne, daß er von Arbeitern abstamme, wie die meisten amerikanischen Milliardäre usw., daß sie nur Sinn für das Praktische hätten, daß sie erst dann etwas schätzen würden, wenn sie es gesehen hätten — da erwiderte ich: „Dann sehen Sie sich als praktischer Mann das Sowjetsystem genau an und führen Sie es bei sich ein!" Er blickt mich an, erstaunt über diese Wendung des Gesprächs, und sagt auf russisch zu mir (die ganze Unterhaltung wurde in englischer Sprache geführt): „Vielleicht!" Ich frage verwundert: Woher diese Kenntnis der russischen Sprache? — „Sehr einfach, ich habe einen großen Teil der sibirischen Gebiete zu Pferde bereist." Als wir uns verabschiedeten, sagte er: „Ich werde in Amerika sagen müssen, daß Mister Lenin (Mister heißt soviel wie Herr), daß Herr Lenin keine Hörner hat." Ich verstand nicht sogleich, weil ich überhaupt Englisch schlecht verstehe. — „Was haben Sie

gesagt? Wiederholen Sie es bitte." Er, ein lebhaftes altes Männlein, wies mit einer Handbewegung auf die Schläfen und sagte: „Keine Hörner." Der anwesende Übersetzer sagte: „Jawohl, so ist's!" In Amerika sind alle überzeugt, daß hier Hörner sein müssen, d. h., die ganze Bourgeoisie behauptet, daß ich vom Teufel gezeichnet sei. — „Jetzt aber werde ich sagen müssen, daß er keine Hörner hat", sagte Vanderlip. Unser Abschied war recht liebenswürdig. Ich sprach die Hoffnung aus, daß auf der Grundlage freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Staaten nicht nur eine Konzession geschlossen, sondern sich auch eine gegenseitige Wirtschaftshilfe normal entwickeln werde. Und ähnliches in dieser Tonart. Dann kamen Telegramme darüber, was der aus dem Ausland zurückgekehrte Vanderlip erzählt hatte. Vanderlip verglich Lenin mit Washington und Lincoln. Vanderlip hatte mich um mein Bild mit Unterschrift gebeten. Ich hatte abgelehnt, weil man bei dieser Gelegenheit gewöhnlich schreibt: „Dem Genossen Soundso". Ich hätte aber unmöglich schreiben können „Dem Genossen Vanderlip". Und trotzdem trafen derartige Telegramme ein. Das zeigt, daß diese ganze Geschichte in der imperialistischen Politik eine gewisse Rolle spielte. Harding, der inzwischen zum Präsidenten gewählt worden ist, sein Amt aber erst im März kommenden Jahres antreten wird, gab beim Auftauchen der Nachrichten über die Konzessionen Vanderlips ein offizielles Dementi heraus: „Ich weiß von nichts, stehe in keinen Beziehungen zu den Bolschewiki und habe nichts von irgendwelchen Konzessionen gehört." Das war zur Zeit der Wahlen, und während der Wahlen zuzugeben, daß man etwas mit den Bolschewiki zu tun hat, könnte womöglich einen Stimmenverlust nach sich ziehen.

Dieses ganze Geschäft bedeutet eine Ablenkung der imperialistischen Kräfte von uns. Vorläufig sitzen die Imperialisten seufzend da und warten auf einen günstigen Augenblick, um die Bolschewiki zu erwürgen. Wir aber schieben diesen Augenblick hinaus. Als Japan sich in das koreanische Abenteuer stürzte, sagten die Japaner zu den Amerikanern: „Gewiß, wir können die Bolschewiki besiegen, aber was gebt ihr uns dafür? China? Das nehmen wir sowieso. Wir sollen also zehntausend Werst zurücklegen, um die Bolschewiki zu schlagen, während wir die Amerikaner im Rücken haben. Nein, so macht man keine Politik!" Damals wären wir sicher von den Japanern in wenigen Wochen besiegt worden, wenn es eine zweispurige Eisenbahnlinie gegeben hätte und wenn die Amerikaner

mit Transportmitteln ausgeholfen hätten. Uns rettete der Umstand, daß Japan, das dabei war, China zu verschlingen, nicht durch ganz Sibirien nach dem Westen marschieren konnte, während es Amerika im Rücken hatte, und nicht für Amerika die Kastanien aus dem Feuer holen wollte.

Noch mehr würde uns der Umstand retten, wenn die imperialistischen Mächte sich in einen Krieg verwickelten. Wenn wir gezwungen sind, solche Halunken zu dulden wie die kapitalistischen Diebe, von denen jeder das Messer gegen uns wetzt, so ist es unsere direkte Pflicht, diese Messer gegeneinander zu lenken. Wenn zwei Diebe sich streiten, ist der Ehrliche der lachende Dritte. Der andere Vorteil ist rein politischer Natur. Selbst wenn diese Konzession nicht zustande kommt, so wird allein das Projekt uns Vorteil bringen. Der wirtschaftliche Vorteil ist, daß wir einen Teil der Produkte erhalten werden. Wenn die Amerikaner einen Teil der Produkte bekämen, so wäre das vorteilhaft. Auf Kamtschatka gibt es eine solche Menge von Erdöl und Erz, daß wir selber die Vorkommen nicht ausbeuten können.

Ich habe Sie auf einen Gegensatz zwischen den Imperialisten hingewiesen, den auszunutzen wir verpflichtet sind, auf den Gegensatz zwischen Japan und Amerika. Ein anderer Gegensatz ist der zwischen Amerika und der ganzen übrigen kapitalistischen Welt. Fast die ganze kapitalistische Welt der „Sieger" hat sich am Krieg ungeheuer bereichert. Amerika ist stark, an Amerika sind jetzt alle verschuldet, von ihm hängt alles ab. Der Haß gegen Amerika wird immer größer, es plündert alle aus, und zwar auf eine sehr originelle Weise. Es besitzt keine Kolonien. England ist aus dem Kriege mit riesigen Kolonien hervorgegangen, Frankreich ebenfalls. England bot Amerika das Mandat über eine der zusammengeraubten Kolonien an — heute nennt man das so —, aber Amerika lehnte ab. Die amerikanischen Geschäftsleute urteilen offenbar anders. Sie sahen, daß der Krieg sowohl in bezug auf die Verelendung als auch in bezug auf die Stimmung der Arbeiter eine ganz bestimmte Rolle spielt, und kamen zu der Schlußfolgerung, daß die Übernahme eines Mandats für sie nicht vorteilhaft sei. Aber sie werden es natürlich nicht zulassen, daß andere Staaten diese Kolonie ausnutzen. Die ganze bürgerliche Literatur zeugt vom Anwachsen des Hasses gegen Amerika, in Amerika aber mehren sich die Stimmen für den Abschluß eines Abkommens mit Rußland. Amerika hatte mit Koltschak einen Vertrag über die Anerkennung

und Unterstützung Koltschaks geschlossen, es ist dabei aber schon einmal elend hereingefallen und hat nur Schaden und Schande eingeheimst. Wir sehen also in Amerika den mächtigsten Staat der Welt vor uns, dessen Flotte im Jahre 1923 stärker sein wird als die englische. Dieser Staat stößt jedoch bei den anderen kapitalistischen Ländern auf einen immer größeren Haß. Diese Entwicklung der Dinge müssen wir in Rechnung stellen. Amerika kann sich nicht mit dem übrigen Europa verständigen. Das ist eine Tatsache, die durch die Geschichte bewiesen ist. Niemand hat den Versailler Vertrag so treffend geschildert, wie Keynes, ein Vertreter Englands in Versailles, es in seinem Buch getan hat. In diesem Buch verspottet er Wilson und die Rolle, die er beim Versailler Vertrag spielte. Wilson erwies sich dort als ein kompletter Narr, den Clemenceau und Lloyd George wie eine Schachfigur hin- und herschoben. Alles deutet also darauf hin, daß Amerika sich mit den anderen Ländern nicht verständigen kann, weil zwischen ihnen tiefster ökonomischer Hader herrscht, weil Amerika reicher als die anderen ist.

Alle Konzessionsfragen werden wir deshalb unter diesem Gesichtswinkel betrachten. Amerika steht unvermeidlich im Gegensatz zu den Kolonien, und wenn es versuchen sollte, sie fester anzupacken, so wird es uns dadurch zehnfach helfen. Die Empörung in den Kolonien ist auf dem Siedepunkt, und rührt man sie an, so wird man, ob man will oder nicht, ob man reich ist oder nicht — und je reicher, um so besser —, uns damit nur helfen, und die Herren Vanderlip werden sich dabei den Hals brechen. Deshalb ist dieser Hader die Grundtatsache, von der wir bei unseren Erwägungen ausgehen.

Der dritte Gegensatz ist der Gegensatz zwischen der Entente und Deutschland. Deutschland ist besiegt, vom Versailler Vertrag erdrückt, es verfügt aber über ungeheure ökonomische Möglichkeiten. Deutschland ist seiner wirtschaftlichen Entwicklung nach das zweite Land der Welt, wenn man Amerika als das erste betrachtet. Fachleute behaupten sogar, daß die Elektroindustrie Deutschlands höher stehe als die Amerikas. Und Sie wissen, was für eine gewaltige Bedeutung die Elektroindustrie hat. Was den Umfang der Anwendung der Elektrizität betrifft, so steht Amerika höher; was die technische Vollendung betrifft, Deutschland. Und einem solchen Land hat man den Versailler Vertrag aufgezwungen, der ihm die Existenz unmöglich macht. Deutschland ist eines der stärksten und fortgeschritten-

sten kapitalistischen Länder; es kann den Versailler Vertrag nicht ertragen und muß sich nach einem Verbündeten gegen den Weltimperialismus umsehen, obwohl es selbst ein imperialistisches Land ist, das jedoch niedergehalten wird.

Das sind die drei Verflechtungen, die das ganze Spiel der Imperialisten hoffnungslos verwirren. Das ist der Kern des Ganzen. Und eben deshalb müssen wir vom politischen Standpunkt aus mit vollem Herzen oder vielmehr — denn das Herz hat hier nichts zu suchen — mit klarem Verstand für Konzessionen eintreten.

Jetzt gehe ich zur Ökonomik über. Als wir Deutschland erwähnten, kamen wir bereits auf die Ökonomik zu sprechen. Seit dem Versailler Frieden ist die wirtschaftliche Existenz Deutschlands untergraben. Und nicht nur Deutschlands allein, sondern überhaupt aller besiegten Länder, wie Österreich-Ungarns in seinem früheren Umfang, obwohl ein Teil davon unter die Siegerstaaten geraten ist, unter dem Versailler Vertrag kann es jedenfalls nicht existieren. In Mitteleuropa ist das ein gewaltiger Block mit riesiger wirtschaftlicher und technischer Macht. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus sind alle diese Länder zur Wiederherstellung der Weltwirtschaft notwendig. Liest man das Dekret vom 23. November über die Konzessionen aufmerksam und wiederholt durch, so sieht man, daß wir darin die Bedeutung der Weltwirtschaft hervorheben. Das tun wir absichtlich. Daß dieser Standpunkt richtig ist, kann nicht bestritten werden. Zur Wiederherstellung der Weltwirtschaft braucht man die russischen Rohstoffe. Man kommt nicht darum herum, auf sie zurückzugreifen, das ist ökonomisch richtig. Das erkennt sogar der typische Bourgeois an, der die Ökonomik studiert und vom rein bürgerlichen Standpunkt aus urteilt, das erkennt Keynes an, der Verfasser des Buches „Die wirtschaftlichen Folgen des Friedens". Auch Vanderlip, der als Finanzmagnat ganz Europa bereist hat, auch er erkennt an, daß man die Wirtschaft nicht wiederherstellen kann, weil es in der ganzen Welt an Rohstoffen mangelt, die der Krieg verschlungen hat. Er sagt, man müsse sich auf Rußland stützen. Und nun tritt Rußland vor die ganze Welt hin und erklärt: Wir nehmen es auf uns, die Weltwirtschaft wiederherzustellen — hier unser Plan. Das ist ökonomisch richtig. Die Sowjetmacht ist in dieser Zeit erstarkt, und sie ist nicht nur selbst erstarkt, sondern legt einen Plan für die Wiederherstellung der gesamten Weltwirtschaft vor. Zwischen Weltwirtschaft und

Elektrifizierungsplan ist eine wissenschaftlich richtige Verbindung hergestellt worden. Wir werden mit unserem Plan sicherlich nicht nur die Sympathien aller Arbeiter erwerben, sondern auch der vernünftigen Kapitalisten, ganz abgesehen davon, daß wir für sie „diese schrecklichen Bolschewiki, Terroristen" usw. sind. Deshalb ist unser Wirtschaftsplan richtig, und das Pendel der ganzen kleinbürgerlichen Demokratie wird, wenn sie diesen Plan liest, nach unserer Seite ausschlagen; denn die Imperialisten liegen sich bereits in den Haaren, während hier ein Plan aufgestellt wird, gegen den die Techniker und Ökonomen nichts einwenden können. Wir begeben uns auf das ökonomische Gebiet und legen der ganzen Welt ein positives Programm des Aufbaus vor.

Wir übertragen die Frage auf eine antikapitalistische Ebene. Wir treten auf und erklären: Wir nehmen es auf uns, die ganze Welt auf rationellen ökonomischen Grundlagen aufzubauen, und daß das richtig ist, unterliegt keinem Zweifel. Es kann nicht daran gezweifelt werden, daß man sofort die gesamte Weltwirtschaft wiederherstellen könnte, wenn man das Werk mit modernen Maschinen und mit Hilfe der Wissenschaft energisch in Angriff nähme.

Wir treiben hier eine Art Produktionspropaganda, wenn wir den Unternehmern erklären: „Ihr taugt zu nichts, ihr Herren Kapitalisten; während ihr euch ruiniert, bauen wir auf unsere Weise auf. Wäre es daher nicht Zeit, Herrschaften, sich mit uns zu verständigen?" Darauf müssen alle Kapitalisten der ganzen Welt, wenn auch stirnrunzelnd, antworten: „Allerdings, es ist Zeit, schließen wir also einen Handelsvertrag."

Die Engländer haben bereits einen Entwurf ausgearbeitet und uns zugeschickt. Er wird jetzt beraten, und damit bricht eine neue Ära an. Im Kriege haben sie schon versagt, nun müssen sie auf wirtschaftlichem Gebiet kämpfen. Uns ist das durchaus verständlich. Wir haben nie davon geträumt, daß wir erst kämpfen und daß dann der Frieden kommt und das sozialistische Lamm und der kapitalistische Wolf sich um den Hals fallen werden. O nein. Daß sie aber gezwungen sind, mit uns auf wirtschaftlichem Gebiet zu kämpfen, das ist ein gewaltiger Fortschritt. Wir haben ihnen ein internationales Programm vorgelegt, das die Konzessionen vom Gesichtspunkt der Weltwirtschaft betrachtet. Das ist ökonomisch unanfechtbar. Kein Ingenieur und kein Agronom, der die Frage der Volkswirtschaft aufwirft, wird etwas dagegen einwenden können. Viele Kapitalisten

sagen: „Ohne Rußland wird es kein festes System der kapitalistischen Staaten geben!" Wir treten jedoch mit einem solchen Programm auf, um die Weltwirtschaft nach einem andern Plan aufzubauen. Das ist von größter propagandistischer Bedeutung. Selbst wenn wir keine einzige Konzession vergeben, was ich durchaus für möglich halte, selbst wenn bei diesem ganzen Lärm um die Konzessionen nichts weiter herauskommt als einige Parteiversammlungen und Dekrete, aber keine einzige Konzession, so werden wir trotzdem schon etwas gewonnen haben. Ganz abgesehen davon, daß wir einen Plan des wirtschaftlichen Aufbaus aufgestellt haben, ziehen wir damit alle Staaten, die durch den Krieg ruiniert sind, auf unsere Seite. Auf dem Kongreß der III., der Kommunistischen Internationale habe ich gesagt, daß sich die ganze Welt in unterdrückte Nationen und in herrschende Nationen teilt. Die unterdrückten Nationen machen nicht weniger als 70 Prozent der Gesamtbevölkerung der Erde aus. Der Versailler Frieden hat sie um 100 oder 150 Millionen Menschen vermehrt.

In der Tat treten wir jetzt nicht nur als Vertreter der Proletarier aller Länder auf, sondern auch als Vertreter der unterdrückten Völker. Unlängst ist eine Zeitschrift der Kommunistischen Internationale unter dem Titel „Narody Wostoka" [Die Völker des Ostens] erschienen. Die Kommunistische Internationale hat für die Ostvölker die Losung ausgegeben: „Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt euch!" Ein Genosse hat hier gefragt: „Wann hat das Exekutivkomitee eigentlich beschlossen, daß die Losungen geändert werden?" Ich kann mich dessen wirklich nicht entsinnen. Wenn man vom Wortlaut des „Kommunistischen Manifests" ausgeht, so ist das natürlich nicht richtig, aber das „Kommunistische Manifest" ist unter ganz anderen Verhältnissen geschrieben worden. Vom Standpunkt der gegenwärtigen Politik ist es jedoch richtig. Die Verhältnisse haben sich zugespitzt. In ganz Deutschland gärt es, in ganz Asien gärt es. Sie haben gelesen, daß in Indien eine revolutionäre Bewegung im Entstehen begriffen ist. In China besteht ein grenzenloser Haß gegen die Japaner, auch gegen die Amerikaner. In Deutschland herrscht ein furchtbarer Haß gegen die Entente, der uns erst verständlich wird, wenn wir den Haß der deutschen Arbeiter gegen ihre Kapitalisten betrachten. Die Kapitalisten haben Rußland direkt zum Vertreter der gesamten Masse der unterdrückten Bevölkerung der Erde gemacht. Die Völker werden durch den Gang der Dinge daran gewöhnt, in Rußland das

Zentrum der Anziehung zu sehen. Vor kurzem schrieb eine menschewistische Zeitung in Georgien: „Es gibt zwei Mächte auf der Erde: die Entente und Sowjetrußland." Was aber sind die Menschewiki? Es sind Leute, die den Mantel nach dem Wind hängen. Als wir in internationaler Hinsicht schwach waren, schrien sie: „Nieder mit den Bolschewiki!" Als wir stärker wurden, schrien sie: „Wir sind neutral!" Als wir die Feinde zurückschlugen, erklärten sie: „Ja, es gibt hier zwei Mächte."

Im Dekret über die Konzessionen treten wir im Namen der ganzen Menschheit auf mit einem ökonomisch unanfechtbaren Programm für die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Kräfte der Welt auf der Grundlage der Verwertung sämtlicher Rohstoffe, wo sie auch sein mögen. Uns kommt es darauf an, daß nirgends Hunger herrscht. Ihr Kapitalisten könnt den Hunger nicht beseitigen, wir aber können es. Wir treten als Vertreter von 70 Prozent der Erdbevölkerung auf. Was auch aus dem Entwurf werden mag, er bleibt ökonomisch unanfechtbar. Die wirtschaftliche Seite der Konzessionen behält ihre Bedeutung, ganz einerlei, ob sie abgeschlossen werden oder nicht.

Wie Sie sehen, mußte ich eine sehr umfangreiche Einleitung vorausschicken und die Vorteile der Konzessionen beweisen. Natürlich sind für uns die Konzessionen auch wichtig, um Industrieprodukte zu erhalten. Das ist zweifellos richtig, die Hauptsache aber sind die politischen Beziehungen. Zum Sowjetkongreß wird ein 600 Seiten starker Band erscheinen — der Elektrifizierungsplan Rußlands. Diesen Plan haben die besten Agronomen und Ingenieure ausgearbeitet. Ohne Hilfe von ausländischem Kapital und ohne Produktionsmittel können wir seine Verwirklichung nicht beschleunigen. Um aber Hilfe zu bekommen, müssen wir zahlen. Bis jetzt haben wir mit den Kapitalisten Krieg geführt, und sie haben uns erklärt: Entweder erwürgen wir euch oder zwingen euch, 20 Milliarden zu bezahlen. Sie sind aber außerstande, uns zu erwürgen, und die Schulden werden wir ihnen nicht bezahlen. Einstweilen haben wir einen gewissen Aufschub erhalten. Solange wir wirtschaftliche Unterstützung brauchen, sind wir bereit zu zahlen. So stellen wir die Frage. Jede andere Fragestellung wäre ökonomisch gegenstandslos. Rußlands Industrie ist ruiniert. Im Vergleich zur Vorkriegszeit ist sie auf ein Zehntel, wenn nicht auf noch weniger, zurückgegangen. Hätte man uns vor drei Jahren gesagt, daß wir drei Jahre lang gegen die ganze kapitalistische Welt Krieg führen werden, so hätten

wir das nicht geglaubt. Nun wird man aber einwenden: Die Wirtschaft wiederherzustellen, wenn man nur den zehnten Teil des Volksvermögens der Vorkriegszeit besitzt, ist eine noch viel schwierigere Aufgabe. In der Tat, das ist schwieriger als Krieg führen. Krieg führen konnte man dank der Begeisterung der Arbeitermassen und der Bauern, die sich gegen die Gutsbesitzer verteidigten. Heute aber geht es nicht darum, sich gegen die Gutsbesitzer zu verteidigen, sondern darum, die Wirtschaft unter Bedingungen wiederaufzubauen, die den Bauern ungewohnt sind. Hier wird der Sieg nicht durch Begeisterung, Vorwärtsstürmen und Selbstaufopferung errungen, sondern in langweiliger, nüchterner, tagtäglicher Kleinarbeit. Das ist zweifellos schwieriger. Woher die notwendigen Produktionsmittel nehmen? Um die Amerikaner heranzuziehen, muß man ihnen zahlen; sie sind Geschäftsleute. Womit aber sollen wir zahlen? Mit Gold? Mit Gold können wir aber nicht um uns werfen. Rohstoffe können wir auch nicht liefern, weil wir die Menschen in unserem eigenen Land noch nicht satt gemacht haben. Wenn es im Rat der Volkskommissare darum geht, den Italienern 100 000 Pud Getreide zu geben, so steht der Volkskommissar für Ernährungswesen auf und lehnt ab. Wir feilschen um jeden Eisenbahnzug Getreide. Ohne Getreide kann man den Außenhandel nicht entwickeln. Was aber sollen wir liefern? Alten Kram? Davon haben sie selber genug. Man fordert uns auf, mit Getreide zu handeln, wir aber können kein Getreide liefern. Deshalb lösen wir die Aufgabe mittels der Konzessionen.

Ich gehe zum nächsten Punkt über. Die Konzessionen erzeugen neue Gefahren. Ich verweise auf das, was ich zu Anfang meiner Rede gesagt habe, nämlich daß von unten, in den Arbeitermassen, Stimmen laut werden: „Laßt euch von den Kapitalisten nicht einseifen, das sind schlaue, gerissene Leute." Das ist angenehm zu hören, weil man sieht, daß breite Massen heranwachsen, die gegen die Kapitalisten auf Leben und Tod kämpfen werden. Die Artikel des Gen. Stepanow, die eine pädagogische Absicht verfolgen (zuerst führt er alle Argumente gegen die Konzessionen an, dann sagt er, daß man sie gutheißen muß; ich befürchte aber, daß manche Leser, bevor sie zum positiven Teil kommen, das Lesen aufgeben könnten, weil sie sich überzeugt haben, daß Konzessionen nicht notwendig sind), enthalten richtige Gedanken; wenn er jedoch sagt, man solle England keine Konzessionen geben, weil dann Lockhart kommen werde, so bin ich damit nicht einverstanden. Wir sind mit Lockhart fertig gewor-

den, als die Tscheka erst im Entstehen begriffen und noch nicht die solide Institution war, die sie heute ist. Und wenn wir nach drei Jahren Krieg nicht gelernt haben, Spione zu fangen, so muß man sagen, daß solche Leute lieber die Hand davon lassen sollen, den Staat zu regieren. Wir lösen ungleich schwierigere Aufgaben. Auf der Krim zum Beispiel sind jetzt 300 000 Bourgeois. Das ist ein Herd künftiger Spekulation, Spionage, jederlei Unterstützung für die Kapitalisten. Aber wir fürchten sie nicht. Wir sagen, daß wir sie uns vornehmen, sie verteilen, unterwerfen, verdauen werden.

Nach alledem wäre es lächerlich, zu behaupten, die Ausländer, die zu bestimmten Konzessionen geschickt würden, seien uns gefährlich, oder wir könnten sie nicht unter Beobachtung halten. Dann hätten wir uns die Mühe sparen können und gar nicht erst damit anfangen sollen, den Staat zu regieren. Wir haben es hier mit einer rein organisatorischen Aufgabe zu tun, und es lohnt sich nicht, länger dabei zu verweilen.

Aber natürlich wäre es ein schwerer Fehler, zu glauben, daß Konzessionen Frieden bedeuten. Mitnichten! Konzessionen sind nichts anderes als eine neue Form des Krieges. Europa hat gegen uns Krieg geführt, und jetzt beginnt eine neue Phase des Krieges. Früher spielte sich der Krieg auf einem Gebiet ab, auf dem die Imperialisten unvergleichlich stärker waren als wir, nämlich auf militärischem Gebiet. Vergleicht man die Zahl ihrer und unserer Kanonen und Maschinengewehre, die Zahl der Soldaten, die von unserer und von ihren Regierungen mobilisiert werden können — so hätten wir unweigerlich in zwei Wochen vernichtet sein müssen. Wir haben uns jedoch auf diesem Gebiet behauptet. Nun nehmen wir den weiteren Kampf auf und gehen zum ökonomischen Krieg über. Wir haben ausdrücklich erklärt, daß neben einem Konzessionsgebiet, neben einem Konzessionsquadrat unser Quadrat liegen wird, dann wieder ein Konzessionsquadrat usw. Wir werden von ihnen lernen, wie man Musterbetriebe einrichtet, indem wir unseren Betrieb daneben setzen. Wenn wir das nicht fertigbringen, dann können wir überhaupt einpacken. Betriebe nach dem letzten Wort der Technik einzurichten ist gegenwärtig keine leichte Aufgabe, und wir müssen das lernen, müssen es in der Praxis lernen, denn das kann man durch keine Schulen, Universitäten oder Lehrgänge erreichen. Deshalb erteilen wir Konzessionen in Schachbrettordnung: Kommt und lernt an Ort und Stelle.

Wirtschaftlich sind die Konzessionen für uns von größtem Nutzen. Natürlich werden die Konzessionäre bei der Gründung von Siedlungen ihre kapitalistischen Gewohnheiten mitbringen und die Bauernschaft zu zersetzen versuchen. Darauf muß man aber achten und ihnen auf Schritt und Tritt unsere kommunistische Einwirkung entgegenstellen. Auch das ist eine Art Krieg, ein kriegerischer Wettkampf zweier Methoden, zweier Formationen, zweier Wirtschaftssysteme — des kommunistischen und des kapitalistischen. Wir werden beweisen, daß wir stärker sind. Man sagt uns: „Nun gut, ihr habt an der äußeren Front standgehalten, beginnt nun aufzubauen, laßt uns aufbauen, und wir werden sehen, wer siegen wird..." Natürlich ist das eine schwierige Aufgabe, aber wir sagen nach wie vor: „Der Sozialismus wirkt durch das Beispiel." Die Gewalt ist wirksam gegenüber denjenigen, die ihre Herrschaft wieder aufrichten wollen. Damit ist aber auch die Bedeutung der Gewalt erschöpft, und weiter kommt es schon auf den Einfluß und auf das Beispiel an. Man muß die Bedeutung des Kommunismus in der Praxis, durch das Beispiel, zeigen. Wir haben keine Maschinen, der Krieg hat uns ruiniert, der Krieg hat Rußland seiner wirtschaftlichen Hilfsquellen beraubt, aber trotzdem fürchten wir diesen Wettkampf nicht, weil er für uns in jeder Hinsicht von Vorteil sein wird.

Das wird ein Krieg sein, in dem man ebenfalls nicht das geringste Zugeständnis machen darf. Dieser Krieg ist für uns in jeder Hinsicht vorteilhaft. Vorteilhaft ist auch der Übergang vom früheren Krieg zu diesem neuen Krieg, ganz abgesehen davon, daß damit eine gewisse indirekte Garantie des Friedens verbunden ist. Ich sagte in der Versammlung, über die in der „Prawda" so unzutreffend berichtet worden ist, daß wir jetzt vom Krieg zum Frieden übergegangen seien; wir hätten jedoch nicht vergessen, daß der Krieg wiederkehren wird. Solange es den Kapitalismus neben dem Sozialismus gibt, können sie nicht in Frieden leben. Der eine oder der andere wird zuletzt siegen. Entweder wird man die Sowjetrepublik oder den Weltkapitalismus zu Grabe tragen. Das hier ist ein Aufschub des Krieges. Die Kapitalisten werden nach Vorwänden für einen Krieg suchen. Wenn sie unseren Vorschlag annehmen und auf Konzessionen eingehen, wird ihnen das schwerer fallen. Einerseits werden wir im Falle eines Krieges die günstigsten Bedingungen haben; anderseits werden diejenigen, die einen Krieg wollen, auf keine Konzessionen eingehen. Das Vorhandensein von Konzessionen ist ein ökonomisches und politisches Argument

gegen den Krieg. Die Staaten, die gegen uns Krieg führen könnten, werden keinen Krieg führen können, wenn sie Konzessionen nehmen, denn sie sind dadurch gebunden. Was die Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen Kapitalismus und Bolschewismus betrifft, so muß man sagen, daß die Konzessionen eine Fortsetzung des Krieges sind, aber auf einem anderen Gebiet. Man wird jeden Schritt des Gegners verfolgen müssen. Dabei bedarf es aller Mittel der Verwaltung, der Beaufsichtigung, der Beeinflussung, der Einwirkung. Das ist ebenfalls Krieg. Wir haben einen Krieg hinter uns, der größer war, aber in dem jetzigen Krieg und für diesen Krieg werden wir noch mehr Menschen mobilisieren als für den, der hinter uns liegt. Für diesen Krieg werden ausnahmslos alle, die arbeiten, mobilisiert werden, man wird ihnen sagen und erklären: „Wenn der Kapitalismus das und das leistet, so dürft ihr, Arbeiter und Bauern, die ihr die Kapitalisten gestürzt habt, nicht weniger leisten. Also lernt!"

Ich bin überzeugt, daß die Sowjetmacht die Kapitalisten einholen und überholen wird und daß wir nicht nur rein ökonomisch gewinnen werden. Wir werden uns Wissen und Erfahrung aneignen. Keine Schule und keine Universität ist etwas wert, wenn das praktische Können fehlt. Aus der Karte, die der Broschüre beigefügt ist und die Ihnen Gen. Miljutin zeigen wird, können Sie sehen, daß wir Konzessionen vorwiegend in den Randgebieten erteilen. Im Norden des Europäischen Rußlands gibt es 70 Millionen Desjatinen Wald, davon sind 17 Millionen Desjatinen für Konzessionen bestimmt. Die bewirtschafteten Waldflächen sind schachbrettförmig verteilt; die Wälder liegen in Westsibirien und im Hohen Norden. Wir können dabei nichts verlieren. Die Hauptunternehmungen befinden sich in Westsibirien, dessen Reichtümer unermeßlich sind. Wir werden in zehn Jahren nicht einmal den hundertsten Teil davon verwerten können. Mit Hilfe der ausländischen Kapitalisten, denen wir ein Bergwerk abtreten, werden wir jedoch die Möglichkeit erhalten, unsere eigenen Bergwerke auszubeuten. Bei der Erteilung von Konzessionen wählen wir die Gegenden selber aus.

Wie müssen wir an die Beaufsichtigung der Konzessionäre herangehen? Sie werden versuchen, unsere Bauernschaft, unsere Massen zu zersetzen. Der Bauer neigt als kleiner Eigentümer seiner Natur nach zum freien Handel, wir aber halten das für ein Verbrechen. Hier hat der Staat einen Kampf zu führen. Hier, gerade hier müssen wir die zwei Methoden der

Wirtschaftsführung — die sozialistische und die kapitalistische — einander gegenüberstellen. Hier ist ebenfalls Krieg, und in diesem Krieg müssen wir die Entscheidungsschlacht liefern. Wir haben eine ungeheure Mißernte, Futtermangel und Viehsterben, während gleichzeitig riesige Landflächen brachliegen. Dieser Tage wird ein Dekret herauskommen, damit alle Kräfte angespannt werden, um eine möglichst vollständige Aussaat und eine Hebung der Landwirtschaft zu erreichen.[90]

Ferner haben wir eine Million Desjatinen Neuland, das wir nicht umpflügen, weil es uns an Zugvieh und an den notwendigen Geräten fehlt. Mit dem Traktor aber könnte man diesen Boden beliebig tief pflügen. Deshalb ist es für uns vorteilhaft, dieses Land zu verpachten. Selbst wenn wir die Hälfte, selbst wenn wir drei Viertel der Erzeugnisse abgeben, werden wir dennoch einen Gewinn davon haben. Das ist die Politik, von der wir uns leiten lassen. Und ich kann sagen, daß unserem Handeln nicht nur wirtschaftliche Erwägungen und die Konjunktur der Weltwirtschaft, sondern auch tiefe politische Erwägungen zugrunde liegen müssen. Jedes andere Herangehen an diese Frage wäre kurzsichtig. Geht es darum, ob uns die Konzessionen wirtschaftliche Vorteile oder Nachteile bringen, so liegen die wirtschaftlichen Vorteile auf der Hand. Ohne Konzessionen können wir unser Programm und die Elektrifizierung des Landes nicht durchführen; ohne Konzessionen wird die Wiederherstellung unserer Wirtschaft in den nächsten zehn Jahren unmöglich sein. Stellen wir aber die Wirtschaft wieder her, so werden wir für das Kapital unbesiegbar sein. Konzessionen bedeuten nicht Frieden mit dem Kapitalismus, sondern Krieg auf anderer Ebene. An die Stelle des Krieges mit Waffen, mit Tanks, tritt der ökonomische Krieg. Zwar birgt auch dieser Krieg neue Schwierigkeiten und neue Gefahren in sich. Aber ich bin überzeugt, daß wir sie überwinden werden. Ich bin überzeugt, daß wir, wenn die Frage der Konzessionen so gestellt wird, die große Mehrheit der Parteigenossen mit Leichtigkeit von der Notwendigkeit der Konzessionen überzeugen werden. Jene instinktive Furcht aber, von der ich gesprochen habe, ist eine nützliche und gesunde Furcht, und wir werden sie zu der treibenden Kraft machen, die uns im bevorstehenden ökonomischen Krieg einen rascheren Sieg bringen wird.

Zuerst veröffentlicht 1923. *Nach dem Stenogramm.*

GRUSSBOTSCHAFT AN DIE GESAMTRUSSISCHE KONFERENZ DER GOUVERNEMENTS-FRAUENABTEILUNGEN

Fernspruch

Genossinnen! Ich bedaure zutiefst, daß es mir nicht möglich war, Ihre Konferenz zu besuchen. Übermitteln Sie bitte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern meine aufrichtigen Grüße und Wünsche, daß ihre Arbeit recht erfolgreich sein möge.

Die Teilnahme der Frauen an der Arbeit der Partei und der Sowjets erlangt gerade jetzt eine gewaltige Bedeutung, da der Krieg beendet und die friedliche organisatorische Arbeit – auf lange Zeit, wie ich hoffe – in den Vordergrund gerückt ist. Bei dieser Arbeit aber müssen die Frauen die erste Rolle spielen, und sie werden sie zweifelsohne auch spielen.

Der Vorsitzende des Rats der Volkskommissare
W. Uljanow (Lenin)

6. Dezember 1920

„Prawda" Nr. 286,
19. Dezember 1920.

Nach dem Manuskript.

VIII. GESAMTRUSSISCHER SOWJETKONGRESS

22.–29. Dezember 1920[91]

Das Referat über die Konzessionen, die Rede in der Sitzung der KPR(B)-Fraktion am 24. Dezember und die Entwürfe zu den Resolutionen des Kongresses zuerst veröffentlicht 1930, der Bericht über die Tätigkeit des Rats der Volkskommissare und das Schlußwort dazu erschienen 1921 in dem Buch „Der VIII. Gesamtrussische Sowjetkongreß. Stenografischer Bericht".

Das Referat über die Konzessionen und die Rede in der Sitzung der KPR(B)-Fraktion nach dem Stenogramm, der Bericht über die Tätigkeit des Rats der Volkskommissare und das Schlußwort dazu nach dem Text des Buches.

1

REFERAT ÜBER DIE KONZESSIONEN, GEHALTEN IN DER SITZUNG DER KPR(B)-FRAKTION DES VIII. SOWJETKONGRESSES 21. DEZEMBER

Genossen! Nach den uns vorliegenden Informationen hat die Frage der Konzessionen überall, nicht nur in Parteikreisen und unter den Arbeitermassen, sondern auch unter den breiten Massen der Bauernschaft, nicht wenig Erregung, ja sogar Unruhe hervorgerufen. Alle Genossen wiesen darauf hin, daß nach dem Dekret vom 23. November dieses Jahres in den meisten Versammlungen, die sich mit verschiedenen Themen beschäftigten, die mündlichen und schriftlichen Anfragen am häufigsten die Konzessionen betrafen und daß der Grundton sowohl dieser Anfragen als auch der Aussprachen die Befürchtung war: Die eigenen Kapitalisten haben wir davongejagt, die fremden aber wollen wir zulassen. Ich glaube, diese Befürchtungen und dieses starke Interesse für die Konzessionen, das beileibe nicht nur Parteigenossen an den Tag gelegt haben, sind ein günstiges Zeichen dafür, daß in den drei Jahren des unermeßlich schweren Kampfes die Arbeiter- und Bauernmacht dermaßen erstarkt ist und die mit den Kapitalisten gemachten Erfahrungen sich so tief eingeprägt haben, daß die breiten Massen die Arbeiter- und Bauernmacht für genügend gefestigt halten, um ohne Konzessionen auszukommen, sich selber aber für genügend gewitzt, um sich ohne äußerste Notwendigkeit nicht auf irgendwelche Geschäfte mit den Kapitalisten einzulassen. Eine derartige Kontrolle von unten, derartige Befürchtungen, die von den Massen ausgehen, eine solche Erregung der außerparteilichen Kreise zeugen davon, daß die Beziehungen zwischen uns und den Kapitalisten mit außerordentlich gespannter Aufmerksamkeit verfolgt werden. Ich glaube, von dieser Seite her müssen wir solche Befürchtungen als ein Kennzeichen für die Stimmung der breiten Massen unbedingt begrüßen.

Nichtsdestoweniger werden wir, denke ich, doch zu der Überzeugung gelangen, daß man sich in der Frage der Konzessionen nicht von diesem revolutionären Instinkt allein leiten lassen darf. Nach Abwägung aller Seiten der Frage werden wir uns von der Richtigkeit der Politik überzeugen, die wir eingeschlagen haben und die darin besteht, Konzessionen anzubieten. Ich kann kurz sagen, daß das Hauptthema meines Referats oder, genauer gesagt, dieser Wiederholung der Aussprache, die ich kürzlich in Moskau mit einigen hundert verantwortlichen Funktionären[92] hatte — denn ein Referat habe ich nicht vorbereitet und kann ich nicht vorlegen —, daß das Hauptthema dieser Aussprache der Beweis von zwei Thesen ist, nämlich erstens, daß jeder Krieg die Fortsetzung der Politik der Friedenszeit, nur mit anderen Mitteln, ist; zweitens, daß die Konzessionen, die wir geben, die wir notgedrungen geben müssen, die Fortsetzung des Krieges in anderer Form, mit anderen Mitteln sind. Um diese beiden Thesen oder, richtiger gesagt, nur die zweite zu beweisen, denn die erste bedarf keines besonderen Beweises, werde ich mit der politischen Seite der Frage anfangen. Ich will auf die Beziehungen zwischen den modernen imperialistischen Mächten eingehen, die für das Verständnis der ganzen heutigen Außenpolitik wesentlich sind. Das ist wesentlich, wenn man verstehen will, warum wir diese Politik eingeschlagen haben.

Der Amerikaner Vanderlip übermittelte dem Rat der Volkskommissare einen Brief, worin er erklärte: „Wir Republikaner, die wir zur Partei der Republikaner Amerikas, zur Partei des großen Finanzkapitals, gehören und wohl kaum beschwert sind durch Erinnerungen an den Befreiungskrieg gegen die Südstaaten, sind jetzt nicht an der Macht." Das schrieb er noch vor den Wahlen, die im November stattfanden. „Wir werden im November bei den Wahlen siegen" (nun haben sie gesiegt), „und im März wird unser Präsident sein Amt antreten. Unsere Politik wird nicht die Dummheiten wiederholen, durch die Amerika in die europäischen Angelegenheiten verwickelt wurde, wir werden unsere eigenen Interessen wahrnehmen. Unsere amerikanischen Interessen bringen uns in Konflikt mit Japan, mit Japan werden wir Krieg führen. Vielleicht ist es für Sie nicht ohne Interesse zu erfahren, daß unsere Flotte im Jahre 1923 stärker sein wird als die englische. Um Krieg zu führen, müssen wir Erdöl in unserem Besitz haben; ohne Erdöl können wir keinen modernen Krieg führen. Wir müssen nicht nur Erdöl haben, sondern müssen auch Maß-

nahmen ergreifen, damit der Gegner kein Erdöl habe. Japan befindet sich in dieser Beziehung in einer schlechten Lage. Ganz in der Nähe, bei Kamtschatka, gibt es eine Bucht (ich habe vergessen, wie sie heißt), dort sind Erdölvorkommen, und wir wollen nicht, daß die Japaner in den Besitz dieses Erdöls kommen. Wenn Sie uns dieses Gebiet verkaufen, so garantiere ich, daß unser Volk darüber so begeistert sein wird, daß wir Ihre Regierung sofort anerkennen. Verkaufen Sie dieses Gebiet nicht, sondern geben uns nur Konzessionen, so will ich nicht sagen, daß wir die Prüfung eines solchen Projekts ablehnen, aber eine Begeisterung, welche die Anerkennung der Sowjetregierung garantieren würde, kann ich nicht versprechen."

In dem Brief Vanderlips ist ohne alle Umschweife, mit unglaublichem Zynismus der Standpunkt des Imperialisten dargelegt, der klar sieht, daß ein Krieg mit Japan heranrückt, und der unumwunden, offen den Vorschlag macht: Schließt einen Pakt mit uns, dann werdet ihr gewisse Vorteile erlangen. Die Frage stand folgendermaßen: Der Ferne Osten, Kamtschatka und ein Stück Sibiriens befinden sich jetzt faktisch im Besitz Japans, da seine Streitkräfte dort schalten und walten, da uns, wie Sie wissen, die Umstände zur Bildung eines Pufferstaates in Gestalt der Fernöstlichen Republik gezwungen haben und wir sehr wohl wissen, welch maßlose Leiden die sibirischen Bauern durch den japanischen Imperialismus zu erdulden haben, welch unerhörte Unzahl von Bestialitäten die Japaner in Sibirien begangen haben. Das wissen die Genossen aus Sibirien. In den von ihnen unlängst herausgegebenen Druckschriften wird darüber ausführlich erzählt. Aber nichtsdestoweniger können wir keinen Krieg mit Japan führen und müssen alles tun, um zu versuchen, den Krieg mit Japan nicht nur hinauszuschieben, sondern ihn, wenn möglich, überhaupt zu vermeiden, denn wir sind ihm jetzt aus begreiflichen Gründen nicht gewachsen. Gleichzeitig fügt uns Japan dadurch, daß es uns vom Welthandel über den Stillen Ozean abschneidet, kolossalen Schaden zu. Unter diesen Umständen, da sich vor unseren Augen zwischen Amerika und Japan der Konflikt verschärft, der Zusammenstoß heranreift — denn um den Stillen Ozean und die Beherrschung seiner Küsten geht bereits seit vielen Jahrzehnten ein überaus hartnäckiger Kampf zwischen Japan und Amerika vor sich, und die ganze diplomatische, Wirtschafts- und Handelsgeschichte des Stillen Ozeans und seiner Küsten enthält eine Fülle

von ganz bestimmten Fingerzeigen darauf, wie dieser Zusammenstoß heranreift und einen Krieg zwischen Amerika und Japan unvermeidlich macht –, geraten wir in dieselbe Lage, in der wir uns drei Jahre lang befunden haben: Die sozialistische Republik ist umgeben von imperialistischen Ländern, die militärisch ungleich stärker sind als wir, die alle Mittel der Agitation und Propaganda ins Feld führen, um den Haß gegen die Sowjetrepublik zu steigern, die sich keine einzige Gelegenheit zur militärischen Intervention, wie sie es nennen, d. h. zur Erdrosselung der Sowjetmacht, entgehen lassen werden.

Wenn wir uns das vor Augen halten und vom Gesichtspunkt der internationalen Lage der Sowjetrepublik einen abschließenden Blick auf die verflossenen drei Jahre werfen, so wird es klar, daß wir uns nur deshalb behaupten und den ungeheuer mächtigen Bund der Ententestaaten, der von unseren Weißgardisten unterstützt wurde, besiegen konnten, weil unter diesen Mächten keine Einigkeit bestand. Wir konnten bisher nur dank der tiefen Zwietracht unter den imperialistischen Mächten siegen, nur dank dem Umstand, daß die Zwistigkeiten keine zufälligen inneren Parteizwistigkeiten waren, sondern daß es sich um einen tiefen, unausrottbaren Widerstreit der ökonomischen Interessen der imperialistischen Länder handelt, die, weil sie auf dem Boden des Privateigentums am Grund und Boden und am Kapital stehen, zwangsläufig eine solche Raubpolitik treiben müssen, bei der sich die Versuche, ihre Kräfte gegen die Sowjetmacht zu vereinigen, als fruchtlos erwiesen haben. Nehmen wir Japan, das fast ganz Sibirien besetzt hielt und natürlich jederzeit Koltschak helfen konnte. Die Hauptursache, warum Japan das nicht getan hat, ist darin zu suchen, daß seine Interessen und die Interessen Amerikas radikal auseinandergehen, daß es nicht die Kastanien für das amerikanische Kapital aus dem Feuer holen wollte. Da wir diese Schwäche kennen, konnten wir naturgemäß keine andere Politik treiben als diejenige, die es sich zur Aufgabe macht, diesen Widerstreit zwischen Amerika und Japan so auszunutzen, daß wir selber erstarken und die Möglichkeit einer Verständigung Japans und Amerikas gegen uns hinausschieben. Daß aber eine solche Verständigung möglich ist, dafür haben wir bereits ein Beispiel: In den amerikanischen Zeitungen wurde der Text eines Abkommens all der Länder veröffentlicht, die Koltschak ihren Beistand versprochen hatten.[93]

Gewiß, dieses Abkommen ist hinfällig, aber es ist keineswegs ausgeschlossen, daß die Beteiligten bei der erstbesten Gelegenheit versuchen werden, es zu erneuern. Und je mehr in die Tiefe, je bedrohlicher die kommunistische Bewegung wachsen wird, desto öfter werden sie erneute Versuche machen, unsere Republik zu erdrosseln. Daher unsere Politik der Ausnutzung des Zwistes unter den imperialistischen Mächten, um ihre Verständigung zu erschweren oder nach Möglichkeit zeitweilig zu vereiteln. Das ist seit drei Jahren die Grundlinie unserer Politik, die es notwendig gemacht hat, den Brester Frieden zu unterzeichnen, und es auch notwendig gemacht hat, den Vertrag mit Bullitt zu unterzeichnen – einen Vertrag über Frieden und Waffenstillstand, der für uns außerordentlich ungünstig ist. Diese selbe Linie gestaltet sich jetzt für uns so, daß wir nach einem Angebot, wie es die Konzessionen sind, mit beiden Händen greifen müssen. Wir überlassen Amerika jetzt Kamtschatka, das wir im Grunde genommen sowieso nicht besitzen, weil dort japanische Truppen stehen. Mit Japan den Kampf aufzunehmen, sind wir gegenwärtig nicht imstande. Wir übergeben Amerika zur wirtschaftlichen Nutzung ein Gebiet, wo wir weder See- noch Landstreitkräfte haben und wohin wir auch keine schicken können. Indem wir das tun, spielen wir den amerikanischen Imperialismus gegen den japanischen Imperialismus und gegen die in unserer unmittelbaren Nähe befindliche japanische Bourgeoisie aus, die bis auf den heutigen Tag die Fernöstliche Republik in Händen hält.

Unsere Hauptinteressen bei den Verhandlungen über Konzessionen waren also die politischen Interessen. Und die Ereignisse der letzten Zeit haben ganz klar bewiesen, daß wir schon allein durch die Unterredungen über diese Konzessionen gewonnen haben. Wir haben noch keine Konzession erteilt und können sie nicht erteilen, bevor der amerikanische Präsident sein Amt antritt. Das aber wird nicht vor März der Fall sein. Außerdem behalten wir die Möglichkeit, bei detaillierter Ausarbeitung des Vertrags die Unterzeichnung abzulehnen.

Ökonomisch ist das also eine ganz untergeordnete Frage, sie erhält ihren ganzen Sinn durch das politische Interesse. Daß wir dabei gewonnen haben, beweisen alle uns bekannt gewordenen Publikationen in der Presse. Vanderlip selbst bestand darauf, daß das Projekt der Konzessionen vorläufig geheimgehalten werde. Es sollte so lange geheimgehalten werden,

bis die Republikanische Partei gesiegt haben würde. Und wir erklärten uns damit einverstanden, sowohl sein Schreiben als auch das ganze vorläufige Projekt nicht zu veröffentlichen. Es stellte sich indes heraus, daß sich ein solches Geheimnis nicht lange verbergen läßt. Kaum war Vanderlip in Amerika angekommen, da begannen auch schon alle möglichen Enthüllungen. Als Kandidat für die Präsidentenwahl in Amerika war Harding aufgestellt worden, der nun schon gesiegt hat. Dieser Harding dementierte in den Zeitungen, daß er durch Vanderlip mit der Sowjetmacht in Verbindung getreten sei. Sein Dementi war in sehr kategorischem Ton gehalten, ungefähr in der Art: Vanderlip kenne ich nicht, und eine Verbindung mit der Sowjetmacht lehne ich ab. Es ist aber vollauf verständlich, wodurch ein solches Dementi hervorgerufen worden ist. Kurz vor den Wahlen im bürgerlichen Amerika in den Ruf zu kommen, Anhänger einer Verständigung mit der Sowjetmacht zu sein, bedeutete für Harding, vielleicht einige hunderttausend Stimmen zu verlieren, und deshalb beeilte er sich, öffentlich zu erklären, daß er Vanderlip überhaupt nicht kenne. Kaum aber waren die Wahlen vorüber, da begannen wir aus Amerika Nachrichten ganz anderer Art zu erhalten. Vanderlip empfiehlt in einer Reihe von Zeitungsartikeln dringend, sich mit der Sowjetmacht zu verständigen, und in einer Zeitung schrieb er sogar, daß er Lenin mit Washington vergleiche. So ist es gekommen, daß wir in bürgerlichen Ländern Propagandisten für eine Verständigung mit uns haben, und diese Propagandisten sind nicht ein Sowjetbotschafter oder irgendwelche Journalisten, sondern Vertreter der Ausbeuter schlimmster Sorte, wie Vanderlip einer ist.

Als ich in einer Versammlung verantwortlicher Funktionäre die Gelegenheit wahrnahm, das zu erzählen, was ich jetzt erzähle, da äußerte ein Genosse, der aus Amerika zurückgekehrt war, wo er in Vanderlips Betrieben gearbeitet hatte, sein Entsetzen und erklärte, daß er eine solche Ausbeutung wie in den Betrieben Vanderlips nirgendwo sonst gesehen habe. Und nun haben wir in der Person dieses kapitalistischen Hais einen Propagandisten für Handelsbeziehungen mit Sowjetrußland bekommen, und wenn wir sogar außer dem geplanten Konzessionsvertrag nichts bekämen, so könnte man dennoch sagen, daß wir dabei gewonnen haben. Wir haben eine ganze Reihe von Meldungen, natürlich vertraulicher Natur, die besagen, daß die kapitalistischen Länder die Absicht nicht auf-

gegeben haben, im Frühjahr einen neuen Krieg gegen Sowjetrußland zu beginnen. Wir haben eine ganze Reihe von Nachrichten darüber, daß einige kapitalistische Mächte vorbereitende Schritte unternehmen, und man darf wohl sagen, daß die Weißgardisten in allen Staaten Vorarbeit leisten. Deshalb ist es unser Hauptinteresse, eine Wiederherstellung der Handelsbeziehungen zu erlangen; dazu aber müssen wir wenigstens einen gewissen Teil der Kapitalisten auf unserer Seite haben.

In England geht seit langem ein Kampf vor sich. Wir haben schon dadurch etwas gewonnen, daß sich unter den Vertretern der schlimmsten kapitalistischen Ausbeutung Leute finden, die für eine Politik der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Rußland eintreten. Der Vertrag mit England, das Handelsabkommen mit England ist noch nicht unterzeichnet. Krassin führt gegenwärtig in London intensive Verhandlungen über diese Frage. Die englische Regierung hat uns ihren Entwurf überreicht, wir unseren Gegenentwurf, aber trotzdem sehen wir, daß die englische Regierung das Abkommen hinauszögert, daß dort die reaktionäre Kriegspartei, die bisher die Oberhand behalten hat und die Aufnahme von Handelsbeziehungen verhindert, verstärkt am Werke ist. Unser direktes Interesse und unsere direkte Pflicht ist es, alles zu unterstützen, was geeignet ist, die Parteien und Gruppen zu stärken, die den Abschluß dieses Vertrags mit uns anstreben. In der Person Vanderlips haben wir einen solchen Anhänger bekommen. Das ist kein bloßer Zufall, das kann man nicht allein damit erklären, daß Vanderlip besonders unternehmungslustig ist oder daß Vanderlip Sibirien sehr gut kennt. Hier haben wir es mit tieferen Ursachen zu tun, und sie hängen damit zusammen, wie sich die Interessen des englischen Imperialismus entwickeln, der unglaublich viele Kolonien besitzt. Es besteht hier ein tiefer Widerstreit zwischen dem amerikanischen und dem englischen Imperialismus, und es ist unsere unbedingte Pflicht, uns darauf zu stützen.

Ich habe erwähnt, daß Vanderlip ein großer Kenner Sibiriens ist. Als unsere Verhandlungen zu Ende gingen, meinte Genosse Tschitscherin, ich solle Vanderlip empfangen, weil sich das sehr gut auf sein weiteres Auftreten in Westeuropa auswirken werde. Und obwohl die Aussicht auf eine Unterredung mit einem solchen kapitalistischen Hai gewiß nicht zu den angenehmen gehört, konnte mich, nachdem ich mich von Amts wegen sogar mit Mirbach, als er noch lebte, sehr höflich hatte unterhalten müs-

sen, natürlich auch eine Unterredung mit Vanderlip nicht schrecken. Interessant ist folgendes: Als Vanderlip und ich allerlei Liebenswürdigkeiten austauschten und er im Scherz davon zu reden anfing, daß die Amerikaner ein außerordentlich praktisches Volk seien und niemandem Glauben schenken würden, bevor sie sich mit eigenen Augen überzeugt hätten, da erwiderte ich ebenfalls halb im Scherz: „Dann sehen Sie sich jetzt an, wie gut es in Sowjetrußland ist, und führen Sie dasselbe auch bei sich in Amerika ein." Darauf antwortete er mir, aber nicht mehr in englischer, sondern in russischer Sprache: „Vielleicht." „Wie! Sie verstehen sogar Russisch?" Darauf er: „Ich habe vor vielen Jahren fünftausend Werst in Sibirien zurückgelegt, und Sibirien hat mich außerordentlich interessiert." Dieser scherzhafte Austausch von Liebenswürdigkeiten mit Vanderlip endete damit, daß Vanderlip beim Weggehen erklärte: „Ja, ich muß zugeben, daß Mister Lenin keine Hörner hat, und ich werde das allen meinen Bekannten in Amerika sagen müssen." Es wäre natürlich gar nicht so übel, wenn die europäische Presse keine Meldungen mehr brächte, wonach die Sowjetmacht ein Ungeheuer ist und man zu ihr keine Beziehungen unterhalten kann. Wir haben die Möglichkeit erhalten, einen Stein in diesen Sumpf zu werfen, und das dank Vanderlip, der die Wiederaufnahme von Handelsbeziehungen mit uns befürwortet.

Gibt es auch nur eine einzige Meldung aus Japan, in der nicht von einer außerordentlichen Erregung in den japanischen Handelskreisen die Rede wäre? Die öffentliche Meinung Japans erklärt, sie werde ihre Interessen niemals preisgeben, sie sei gegen Konzessionsabmachungen mit der Sowjetmacht. Mit einem Wort, wir haben eine kolossale Verschärfung der Feindschaft zwischen Japan und Amerika und dadurch eine unzweifelhafte Abschwächung des japanischen und amerikanischen Drucks auf uns erzielt.

In der Versammlung verantwortlicher Funktionäre von Moskau, in der ich auf diese Tatsache hinwies, wurde in der Aussprache eine Frage folgender Art gestellt: „Es kommt also so heraus", schrieb ein Genosse, „daß wir Japan und Amerika in einen Krieg hineintreiben, kämpfen aber werden die Arbeiter und Bauern. Das sind zwar imperialistische Staaten, aber geziemt es denn uns als Sozialisten, zwei Staaten in einen Krieg hineinzutreiben und ein Vergießen von Arbeiterblut herbeizuführen?" Darauf antwortete ich: Wenn wir wirklich die Arbeiter und Bauern in einen Krieg

hineintrieben, so wäre das ein Verbrechen. Aber unsere ganze Politik und Propaganda ist keineswegs darauf gerichtet, die Völker in einen Krieg hineinzutreiben, sondern darauf, dem Krieg ein Ende zu bereiten. Und die Erfahrung hat zur Genüge gezeigt, daß einzig und allein die sozialistische Revolution der Ausweg aus den ewigen Kriegen ist. Unsere Politik besteht also nicht darin, zum Krieg aufzuhetzen. Wir haben nichts getan, was direkt oder indirekt einen Krieg zwischen Japan und Amerika rechtfertigen würde. Unsere gesamte Propaganda und alle unsere Zeitungsartikel schaffen Aufklärung über die Wahrheit, daß ein Krieg zwischen Amerika und Japan ein ebensolcher imperialistischer Krieg sein wird, wie es der Krieg der englischen Gruppe mit der deutschen Gruppe im Jahre 1914 war, und daß es die Pflicht der Sozialisten sein wird, nicht an die Verteidigung des Vaterlands zu denken, sondern an den Sturz der Macht der Kapitalisten, an die Revolution der Arbeiter. Aber wenn wir, die wir alles *tun*, was in unseren Kräften steht, um diese Revolution zu beschleunigen, uns in der Lage einer schwachen sozialistischen Republik befinden, die von imperialistischen Räubern überfallen wird, ist dann unsere Politik richtig, die den Zwist zwischen ihnen ausnutzt, um ihnen den Zusammenschluß gegen uns zu erschweren? Natürlich ist eine solche Politik richtig. Wir haben sie vier Jahre lang getrieben. Und die wichtigste Tatsache, in der sich diese Politik äußerte, war der Brester Vertrag. Solange der deutsche Imperialismus Widerstand leistete, konnten wir uns, indem wir die Gegensätze der Imperialisten untereinander ausnutzten, sogar zu einer Zeit behaupten, als die Rote Armee noch nicht geschaffen war.

Das ist die Lage, in der sich unsere Konzessionspolitik in bezug auf Kamtschatka herausgebildet hat. Diese Art Konzession ist ein ziemlich seltener Ausnahmefall. Ich werde später davon sprechen, wie sich die übrigen Konzessionsobjekte gestalten. Jetzt will ich mich auf die politische Seite der Frage beschränken. Ich möchte darauf hinweisen, daß in den Beziehungen zwischen Japan und Amerika die Erklärung dafür zu finden ist, warum das Angebot von Konzessionen oder die Lockung durch Konzessionen für uns vorteilhaft ist. Eine Konzession setzt diese oder jene Wiederherstellung von friedlichen Abkommen, die Wiederaufnahme von Handelsbeziehungen voraus, setzt die Möglichkeit voraus, daß wir damit beginnen können, die von uns benötigten Maschinen direkt im großen

einzukaufen. Und wir müssen alle Anstrengungen darauf richten, das zu erreichen. Das ist noch nicht geschehen.

Der Genosse, der die Frage nach der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit England stellt, fragt, warum sich die Unterzeichnung des Abkommens mit England verzögert. Ich antworte darauf: Sie verzögert sich, weil die englische Regierung schwankt. Die Mehrheit der Handels- und Industriebourgeoisie Englands ist für die Wiederaufnahme der Beziehungen und sieht klar, daß Schritte zur Unterstützung des Krieges ein außerordentliches Risiko und eine Beschleunigung der Revolution bedeuten. Gewiß erinnern Sie sich, wie uns die englische Regierung während unseres Vormarsches auf Warschau mit einem Ultimatum drohte und erklärte, sie werde ihrer Flotte Befehl erteilen, nach Petrograd auszulaufen. Und Sie erinnern sich auch, wie sich ganz England mit einem Netz von „Aktionskomitees" bedeckte und die menschewistischen Führer erklärten, daß sie gegen den Krieg seien, daß sie diesen Krieg nicht zulassen würden. Anderseits sind der reaktionäre Teil der englischen Bourgeoisie und die Militärclique am Hofe für die Fortsetzung des Krieges. Kein Zweifel, daß die Verschleppung der Unterzeichnung des Handelsabkommens ihrem Einfluß zuzuschreiben ist. Die einzelnen Verwicklungen dieser Handelsbeziehungen mit England, dieses Vertrags über die Handelsbeziehungen mit England, will ich nicht schildern, weil mich das viel zu weit führen würde. Im Zentralkomitee der Partei mußten wir uns mit dieser heiklen Frage in der letzten Zeit sehr intensiv beschäftigen. Wir kehrten zu dieser Frage außergewöhnlich oft zurück, wobei unsere Politik ganz klar auf größte Nachgiebigkeit abgestimmt war. Unser Ziel ist gegenwärtig, ein Handelsabkommen mit England zu erlangen, damit wir einen regelmäßigeren Warenaustausch aufnehmen können und für unseren großzügigen Plan des Wiederaufbaus der Volkswirtschaft die Möglichkeit erhalten, die notwendigen Maschinen schnellstens einzukaufen. Je schneller wir das tun, eine desto festere Grundlage werden wir für die wirtschaftliche Unabhängigkeit von den kapitalistischen Ländern schaffen. Gerade jetzt, wo sie sich bei der militärischen Invasion in Rußland die Finger verbrannt haben, können sie nicht sofort an eine Wiederaufnahme des Krieges denken. Wir müssen die Gelegenheit beim Schopf packen und alle Kräfte darauf richten, Handelsbeziehungen zu erlangen, sei es auch um den Preis maximaler Zugeständnisse, denn an dauerhafte Handels-

beziehungen mit den imperialistischen Mächten glauben wir keinen Augenblick. Das wird eine vorübergehende Pause sein. Die Erfahrung der Geschichte der Revolutionen, der großen Konflikte lehrt, daß Kriege, daß eine Reihe von Kriegen unvermeidlich ist. Eine solche Frage aber wie die Existenz der Sowjetrepublik neben den kapitalistischen Ländern — der Sowjetrepublik in der Umkreisung der kapitalistischen Länder — ist etwas so Unzulässiges für den Kapitalismus, daß er nach jeder Möglichkeit zur Wiederaufnahme des Krieges greifen wird. Jetzt sind die Völker des imperialistischen Krieges müde, sie drohen mit Empörung, wenn der Krieg fortgesetzt wird. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Kapitalisten nach Ablauf weniger Jahre den Krieg wieder aufnehmen können. Eben deshalb müssen wir alle Kräfte darauf richten, von jeder Möglichkeit, die sich bietet, Gebrauch zu machen und Handelsverträge abzuschließen.

Im Juli, als Polen die völlige Niederlage drohte, als Polen die Vernichtung durch die Rote Armee drohte, legte England den vollständigen Text eines Abkommens vor, in dem es hieß: Ihr müßt prinzipiell erklären, daß ihr keine offizielle Propaganda treiben und nichts gegen die Interessen Englands im Osten unternehmen werdet. Diese Frage wird auf einer späteren politischen Konferenz behandelt werden, jetzt aber wollen wir einen bestimmten Handelsvertrag schließen. Seid ihr bereit, zu unterzeichnen? Wir antworteten: Wir sind bereit. Wir sagen auch jetzt, daß wir dieses Abkommen unterzeichnen. Durch eine politische Konferenz werden die Interessen Englands im Osten genauer fixiert werden. Wir haben ebenfalls gewisse Interessen im Osten, und wenn es notwendig sein sollte, werden wir sie ausführlich darlegen. England kann nicht direkt erklären, daß es seinen Vorschlag vom Juli zurücknimmt. Deshalb verschleppt es die Verhandlungen und verheimlicht die Wahrheit darüber vor dem eigenen Volk. Die Verhandlungen befinden sich in einem Stadium der Ungewißheit, wir können uns nicht verbürgen, daß das Abkommen unterzeichnet wird. Höchst einflußreiche Kreise in England, die Hof- und Militärkreise, arbeiten gegen dieses Abkommen. Aber wir machen jetzt maximale Zugeständnisse und glauben, daß es in unserem Interesse ist, ein Handelsabkommen zu erlangen und möglichst schnell einiges von dem, was unerläßlich ist für die Wiederherstellung des Verkehrswesens, d. h. Lokomotiven, für den Wiederaufbau der Industrie, für die Elektrifizierung einzukaufen. Das ist für uns das allerwichtigste. Wenn wir das bekommen,

so werden wir uns in ein paar Jahren so festigen, daß sogar im schlimmsten Fall eine militärische Intervention, wenn sie nach einigen Jahren erfolgen sollte, zum Scheitern verurteilt wäre, weil wir stärker sein werden als jetzt. Unsere Politik im Zentralkomitee bewegt sich auf der Linie maximaler Zugeständnisse an England. Und wenn diese Herrschaften uns auf irgendwelche Versprechungen festnageln wollen, so erklären wir, daß unsere Regierung keinerlei offizielle Propaganda treiben wird, daß wir keinerlei Interesse Englands im Osten anzutasten gedenken. Wenn sie hoffen, dabei ihr Süppchen zu kochen, sollen sie es nur versuchen, wir werden davon nicht Schaden nehmen.

Nun komme ich zur Frage der Beziehungen zwischen England und Frankreich. Sie sind verworren. Einerseits gehören England und Frankreich dem Völkerbund an und sind verpflichtet, gemeinsam vorzugehen, anderseits gehen sie, sobald sich die Lage zuspitzt, nicht gemeinsam vor. Als Gen. Kamenew in London war und zusammen mit Krassin die Verhandlungen führte, zeigte sich das ganz klar. Frankreich war dafür, Polen und Wrangel zu unterstützen, die englische Regierung aber erklärte: „Wir werden nicht mit Frankreich zusammengehen." Konzessionen sind für England annehmbarer als für Frankreich, das noch von einer Bezahlung der Schulden träumt, während in England halbwegs geschäftstüchtige Kapitalisten aufgehört haben, daran zu denken. Auch unter diesem Gesichtspunkt ist es für uns vorteilhaft, die Zwietracht zwischen England und Frankreich auszunutzen; deshalb müssen wir auf dem politischen Angebot von Konzessionen an England beharren. Jetzt liegt der Entwurf eines Vertrags über Waldkonzessionen im Hohen Norden vor. Wir befinden uns in einer Lage, die es uns infolge des Umstands, daß zwischen England und Frankreich keine politische Einigkeit besteht, zur Pflicht macht, sogar ein gewisses Risiko einzugehen, wenn wir dadurch erreichen, daß ein militärisches Bündnis Englands und Frankreichs gegen uns erschwert wird. Ein neuer Krieg gegen uns, den England und Frankreich unterstützen, würde uns (selbst unter der Voraussetzung, daß wir ihn durchaus siegreich beenden würden, wie wir jetzt den Krieg mit Wrangel beendet haben) ungeheure Lasten aufbürden. Er würde unsere wirtschaftliche Entwicklung erschweren, würde die Lage der Arbeiter und Bauern verschlechtern. Deshalb müssen wir auf alles eingehen, was uns weniger Schaden bringt. Daß aber der Schaden, den die Konzessionen verursachen, nichts ist im Ver-

gleich zu dem, was eine Verzögerung unseres wirtschaftlichen Aufbaus und der Tod von Tausenden Arbeitern und Bauern bedeuten würde, wenn es nicht gelänge, einem Bündnis der Imperialisten standzuhalten — das ist klar. Und eines der Mittel, um ihrem Bündnis standzuhalten, sind die Verhandlungen mit England über Konzessionen. So sieht die politische Seite der Frage aus.

Nehmen wir schließlich das Verhältnis Englands und der ganzen Entente zu Deutschland. Deutschland ist, abgesehen von Amerika, das fortgeschrittenste Land. Was die Entwicklung der Elektroindustrie betrifft, so steht Deutschland in technischer Hinsicht sogar höher. Und dieses Land befindet sich, geknebelt durch den Versailler Vertrag, in unmöglichen Existenzbedingungen. Eine solche Lage drängt Deutschland natürlicherweise zu einem Bündnis mit Rußland. Als die russischen Truppen sich Warschau näherten, da brodelte es in ganz Deutschland. Ein Bündnis zwischen Rußland und diesem Land, dem die Kehle zugeschnürt worden ist, das aber die Möglichkeit hat, gewaltige Produktivkräfte in Bewegung zu setzen! — das führte in Deutschland zu einer Durchbrechung der politischen Schranken, so daß sich die deutschen Schwarzhunderter in ihrer Sympathie für die russischen Bolschewiki mit den Spartakusleuten trafen. Und das ist durchaus begreiflich, denn es hat ökonomische Ursachen, es bildet das Fundament der gesamten wirtschaftlichen Lage und unserer Außenpolitik.

Unsere Außenpolitik besteht, solange wir allein sind und die kapitalistische Welt stark ist, einerseits darin, daß wir die Differenzen ausnutzen müssen (alle imperialistischen Mächte zu besiegen wäre natürlich das angenehmste, aber wir werden noch ziemlich lange nicht imstande sein, das zu tun). Unsere Existenz hängt davon ab, daß einerseits grundlegende Differenzen zwischen den imperialistischen Mächten bestehen und anderseits der Sieg der Entente und der Frieden von Versailles die gewaltige Mehrheit der deutschen Nation zu unmöglichen Existenzbedingungen verurteilt haben. Der Frieden von Versailles hat eine solche Situation geschaffen, daß Deutschland von einer Atempause nicht einmal träumen kann, nicht davon träumen kann, daß man es nicht ausraube, ihm nicht die Existenzmittel nehme, seine Bevölkerung nicht zum Hungern und Hinsterben verdamme, und es liegt in der Natur der Dinge, daß die einzige Rettung für Deutschland ein Bündnis mit Sowjetrußland ist, worauf es

denn auch seine Blicke richtet. Sie sind wütende Feinde Sowjetrußlands, sie hassen die Bolschewiki, sie erschießen ihre eigenen Kommunisten, wie es richtiggehende Weißgardisten tun. Die deutsche bürgerliche Regierung hegt einen wütenden Haß gegen die Bolschewiki, aber die internationale Lage drängt sie gegen ihren eigenen Willen zum Frieden mit Sowjetrußland. Das, Genossen, ist der zweite Eckpfeiler unserer internationalen, unserer Außenpolitik: den Völkern, die sich der kapitalistischen Unterjochung bewußt werden, zu beweisen, daß es für sie keine andere Rettung gibt als die Sowjetrepublik. Und die Tatsache, daß die Sowjetrepublik drei Jahre lang dem Ansturm der Imperialisten standgehalten hat, beweist, daß es *ein* Land auf der Welt gibt, nur *ein* Land, das sich dieser Unterjochung durch den Imperialismus erfolgreich widersetzt. Mag das ein Land von „Räubern", „Plünderern", „Banditen", von Bolschewiki usw. sein, mag dem so sein, und doch kann man ohne dieses Land die wirtschaftliche Lage nicht verbessern.

In dieser Situation erlangt die Frage der Konzessionen noch eine andere Bedeutung. Vor mir liegt eine Broschüre, das Dekret vom 23. November über die Konzessionen. Sie wird an alle Teilnehmer des Kongresses verteilt werden. Wir beabsichtigen, die Broschüre über die Konzessionen im Ausland in mehreren Sprachen herauszugeben. Unser Ziel ist, unverzüglich alles zu tun, um die Bevölkerung möglichst vieler Länder für die Konzessionen zu interessieren, und zwar gerade der Länder, die am meisten unterdrückt sind. Der Interessengegensatz zwischen Japan und Amerika ist sehr groß. Sie sind nicht imstande, China sowie eine Reihe von Inseln usw. untereinander aufzuteilen. Der Interessengegensatz zwischen Deutschland und der Entente ist von anderer Art. Deutschland kann infolge der Bedingungen, die von der Entente geschaffen worden sind, unmöglich existieren. Dort stirbt das Volk dahin, weil ihm die Entente die Motoren und das Vieh wegnimmt. Diese Lage treibt Deutschland zur Annäherung an Sowjetrußland. Ich kenne nicht die Einzelheiten des Vertrags zwischen Deutschland und der Entente, aber es ist jedenfalls bekannt, daß dieser Vertrag direkte Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrußland untersagt. Die Existenzbedingungen zwingen das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, die deutschen Schwarzhunderter und Kapitalisten nicht ausgenommen, Beziehungen zu Sowjetrußland zu suchen. Es ist also klar, daß wir Konzessionen als wirtschaftliches Mittel vorschlagen müs-

sen, sogar unabhängig davon, inwieweit die Verwirklichung des Projekts gelingen wird. Das Interesse für Konzessionen ist so offensichtlich, daß wir, selbst wenn es uns nicht gelänge, auch nur eine einzige Konzession unterzubringen, selbst wenn kein einziger unserer Verträge realisiert werden sollte (noch ist das aber durchaus möglich), selbst wenn es so käme, dennoch etwas gewonnen haben würden und wir dennoch diese Politik treiben müssen, weil wir damit den imperialistischen Ländern einen Feldzug gegen uns erschweren.

Unabhängig davon müssen wir uns an alle unterdrückten Völker in ihrer Gesamtheit mit dem Hinweis wenden — und das ergibt sich aus dem Versailler Vertrag —, daß ein Häuflein Staaten anderen Völkern die Kehle zuschnürt; und diese Völker wenden sich, offen oder versteckt, bewußt oder unbewußt, um Hilfe an uns, sie gewöhnen sich jedenfalls daran, die wirtschaftliche Notwendigkeit eines Bündnisses mit Sowjetrußland gegen den internationalen Imperialismus anzuerkennen. Darum gehen die Getreidekonzessionen über den Rahmen der alten bürgerlichen Konzessionen hinaus, sie sind den alten kapitalistischen Konzessionen schon nicht mehr ähnlich. Sie bleiben kapitalistische Konzessionen, insofern wir den deutschen Kapitalisten sagen: Liefert uns soundso viele Traktoren, wir werden euch dafür ausgezeichnetes Neuland und Getreide geben. Wir ziehen das Kapital durch riesige Profitmöglichkeiten an. In dieser Hinsicht bleibt die Konzession ein rein kapitalistisches Unternehmen, sie erlangt aber unermeßlich größere Bedeutung, weil Deutschland, als Nation gesehen, Österreich und andere Länder nicht existieren können, weil sie eine Lebensmittelhilfe brauchen und weil das ganze Volk, einerlei, ob nun der Kapitalist einhundert oder zweihundert Prozent profitiert, weil das ganze Volk trotz der Vorurteile gegen den Bolschewismus sieht, daß die Bolschewiki ganz andere internationale Verhältnisse schaffen, die allen unterdrückten Völkerschaften die Möglichkeit geben, das imperialistische Joch abzuschütteln. Deshalb wird auf unseren Erfolg in den verflossenen drei Jahren ein noch größerer Erfolg unserer Außenpolitik im kommenden Jahr folgen. Unsere Politik schart die kapitalistischen Länder, denen der Imperialismus die Kehle zuschnürt, um die Sowjetrepublik. Darum ist dieses Angebot von Konzessionen nicht nur für die Kapitalisten von Bedeutung, darum ist das eine Hand, die nicht nur den deutschen Kapitalisten gereicht wird: „Liefert uns Hunderte Traktoren und nehmt, wenn

es sein muß, dreihundert Prozent pro Rubel", sondern eine Hand, die den unterdrückten Völkern gereicht wird, es ist ein Bündnis der unterdrückten Massen, das ein Faktor der kommenden proletarischen Revolution ist. Die Zweifel und Befürchtungen, die noch in den fortgeschrittenen Ländern bestehen und die darauf hinauslaufen, daß Rußland eine sozialistische Revolution riskieren konnte, weil es groß ist und seine eigenen Existenzmittel hat, während sie, die Industrieländer Europas, das nicht tun können, weil sie keine Verbündeten haben, sind unbegründet. Wir sagen: „Ihr habt bereits einen Verbündeten — Sowjetrußland." Und wenn wir die Konzessionen realisieren, so wird das ein Bündnis sein, das den Bund gegen den Weltimperialismus festigt. Diesen Grundsatz darf man nicht außer acht lassen, er rechtfertigt unsere Politik der Konzessionen und spricht für die Notwendigkeit, diese Konzessionsverträge abzuschließen.

Weiter einige Betrachtungen rein ökonomischer Natur. Ich gehe jetzt zu den wirtschaftlichen Erwägungen über und will einige Punkte aus dem Gesetz vorlesen, obwohl ich hoffe, daß die hier anwesenden Genossen dieses Gesetz vom 23. November gelesen haben. Ich will es aber kurz ins Gedächtnis zurückrufen. Es ist dort die Rede davon, daß den Konzessionären ein Teil der Produkte als Vergütung überlassen wird, daß wir im Falle besonderer technischer Vervollkommnungen bereit sind, Handelsvergünstigungen einzuräumen, daß die Gültigkeitsdauer der Konzessionen, je nach dem Umfang und Charakter der Aufwendungen, mehr oder minder lang sein wird. Wir garantieren, daß die in das Unternehmen gesteckten Vermögenswerte nicht konfisziert und nicht requiriert werden.

Andernfalls können natürlich das Privatkapital und der Privateigentümer keine Beziehungen mit uns unterhalten. Aber hier ist die Frage der Gerichtsbarkeit ausgeschaltet worden, die zuerst im Vertragsentwurf vorgesehen war. Später erkannten wir, daß das für uns unvorteilhaft ist. Die richterliche Gewalt auf unserem Territorium bleibt somit in unseren Händen. Im Falle eines Konflikts werden unsere Richter die Entscheidung treffen. Das wird keine Requisition sein, sondern eine Ausübung der gesetzlichen Rechte unserer Gerichtsbehörden.

Der fünfte Punkt betrifft das geltende Arbeitsrecht. Mit Vanderlip war in dem ursprünglichen Vertragsentwurf vereinbart worden, daß in Gegenden, wo Völkerstämme — wir wissen nicht, welche — auf niedriger Entwicklungsstufe leben, die Arbeitsgesetze keine Anwendung finden sollen.

In diesen Gegenden sind die Arbeitsgesetze nicht anwendbar. Die Ausnahme wird darin bestehen, daß an Stelle der Arbeitsgesetze ein Sondervertrag über den Rechtsschutz der Arbeiter geschlossen wird.

Nun der letzte Punkt, in dem wir dem Konzessionär garantieren, daß eine einseitige Änderung unzulässig ist. Ohne diese Bestimmung kann natürlich von der Zulassung von Konzessionen keine Rede sein. Die Frage, was eine nicht einseitige Änderung darstellt, ist jedoch offengelassen worden. Das hängt vom Wortlaut des Vertrags über jede einzelne Konzession ab. Denkbar ist ein Schiedsgericht, das von neutralen Mächten bestellt wird. Das ist ein Punkt, der zu Meinungsverschiedenheiten Anlaß geben kann und der bei der Festsetzung der Konzessionsbedingungen selbst einen gewissen Spielraum läßt. Es muß darauf hingewiesen werden, daß zum Beispiel die menschewistischen Arbeiterführer in der kapitalistischen Welt als zuverlässige Leute gelten. Sie gehören bürgerlichen Regierungen an, und bürgerlichen Regierungen dürfte es schwerfallen, solche Mittelsmänner oder Schiedsrichter wie die Menschewiki oder Sozialverräter der europäischen Länder abzulehnen. Die Erfahrung hat uns indessen gezeigt, daß diese amerikanischen und europäischen Herren Menschewiki bei einer halbwegs ernsten Zuspitzung der Lage nicht wissen, wie sie sich verhalten sollen, und sich gezwungen sehen, dem Druck der revolutionären Massen nachzugeben, obwohl sie Gegner der Revolution bleiben. Das ist eine offene Frage. Wir wollen sie nicht im voraus entscheiden.

Aus diesen Bedingungen, die ich Ihnen verlesen habe, ersehen Sie, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Konzessionären und der sozialistischen Republik bei weitem nicht fest und stabil sind. Selbstverständlich kann der Kapitalist, der das Privateigentum und die Ausbeutungsverhältnisse aufrechterhält, in der sozialistischen Republik nichts anderes als ein Fremdkörper sein. Und daraus ergibt sich eine Hauptthese meines Referats, nämlich daß die Konzessionen eine Fortsetzung des Krieges sind, nur in anderer Form. Ich werde gleich ausführlich darauf eingehen, zuerst aber möchte ich die drei Hauptarten oder -objekte der Konzessionen darlegen.

In der vorliegenden Broschüre haben wir eine Liste der wichtigsten Konzessionsobjekte aufgestellt, und die Genossen vom Obersten Volkswirtschaftsrat, die das Material zu dieser Broschüre lieferten und sie redigierten, haben Karten beigelegt, die diese Konzessionsobjekte illustrieren.

Auf diesen Karten sieht man, daß sich die Konzessionsobjekte in drei Hauptarten gliedern: erstens Waldkonzessionen im Hohen Norden, zweitens Getreidekonzessionen und drittens Bergbaukonzessionen in Sibirien.

Klar auf der Hand liegt unser wirtschaftliches Interesse an den Waldkonzessionen im Hohen Norden des Europäischen Rußlands, wo es Dutzende und Hunderte von Millionen Desjatinen Wald gibt, den zu verwerten wir wegen der fehlenden Verkehrswege und Produktionsmittel, wegen der Unmöglichkeit, für die dortigen Arbeiter Lebensmittel heranzuschaffen, völlig außerstande sind, während ein Staat mit einer starken Flotte die Möglichkeit hätte, riesige Mengen von Holz regelrecht zu schlagen, aufzubereiten und abzutransportieren.

Wenn wir den Warenaustausch mit dem Ausland wollen — und wir wollen ihn, wir sehen seine Notwendigkeit ein —, so sind wir hauptsächlich daran interessiert, von den kapitalistischen Ländern möglichst schnell diejenigen Produktionsmittel (Lokomotiven, Maschinen, elektrische Apparate) zu erhalten, ohne die wir unsere Industrie halbwegs ernsthaft nicht wiederherstellen können, ja manchmal überhaupt nicht wiederherstellen können, weil die notwendigen Maschinen für unsere Fabriken nicht zu beschaffen sind. Es gilt, den Kapitalismus durch hohe Profite zu bestechen. Er wird Überprofite einheimsen. Zum Teufel damit, mit diesen Überprofiten. Wir werden das Wesentliche erhalten, mit dessen Hilfe wir erstarken, endgültig auf die Beine kommen und den Kapitalismus ökonomisch besiegen werden. Um die besten Maschinen usw. zu erhalten, müssen wir zahlen. Womit zahlen? Wir haben einen Goldfonds von einigen Millionen, der uns geblieben ist. In dem speziellen Plan der Elektrifizierung Rußlands werden Sie sehen, daß dieser Plan, der auf Jahrzehnte berechnet ist, nebst der zusätzlichen Arbeit zur Wiederherstellung der Industrie, nach annähernder Berechnung die Verausgabung von etwa 17 Milliarden Goldrubel erfordert. Die Elektrifizierung allein wird unmittelbar über eine Milliarde Goldrubel kosten. Das können wir aus unserm Goldfonds nicht decken. Lebensmittel auszuführen ist für uns im höchsten Grade unerwünscht und gefährlich, weil wir nicht genug Lebensmittel haben, um unsere eigene Industrie völlig sicherzustellen. Wir müssen indes die Mittel aufbringen. Und hier gibt es für uns in wirtschaftlicher Hinsicht kein geeigneteres Objekt als die Wälder im Hohen Norden, von denen wir ungeheure Massive besitzen. Sie verfaulen dort und gehen

zugrunde, weil wir wirtschaftlich nicht imstande sind, sie auszubeuten. Dabei ist Holz auf dem Weltmarkt von außerordentlich hohem Wert. In dieser Beziehung ist der Hohe Norden für uns auch politisch günstig, weil das ein entlegenes Randgebiet ist. Diese Konzession ist für uns sowohl politisch als auch ökonomisch günstig, und wir müssen sie am stärksten vorantreiben. Miljutin hat in der Moskauer Beratung, von der ich Ihnen berichtet habe, mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit England über diese Konzession im nordeuropäischen Rußland voranschreiten. Dort gibt es mehrere Dutzend Millionen Desjatinen Wald. Wenn wir drei oder fünf Millionen Desjatinen Wald in Schachbrettordnung an Konzessionäre vergeben und uns dadurch die Ausnutzung technisch hochstehender Betriebe sichern, die Möglichkeit sichern, zu lernen, indem wir uns die Mitarbeit unserer Techniker ausbedingen, dann gewinnen wir für uns viel und erschweren den kapitalistischen Staaten, die sich mit uns in ein Geschäft eingelassen haben, militärische Unternehmungen gegen uns; denn ein Krieg bricht alle Verträge, im Falle eines Krieges würden die Bauten, die Anlagen, die Verkehrswege in unseren Besitz übergehen. Eventuelle Unternehmungen neuer Koltschaks, Denikins usw. gegen uns würden dadurch nicht erleichtert.

Die zweite Art der Konzessionen sind die Getreidekonzessionen. Abgesehen von Westsibirien, wo es Riesenflächen erstklassigen Bodens gibt, die uns nicht zugänglich sind, da sie von den Verkehrswegen weitab liegen, gibt es allein im Europäischen Rußland und längs des Uralflusses — unser Volkskommissariat für Landwirtschaft ließ eine entsprechende Untersuchung anstellen, die ergab, daß der Umfang der Ländereien, die wir nicht bearbeiten können, nicht weniger als 3 Millionen Desjatinen längs des Uralflusses beträgt; es sind dies Ländereien, die infolge der siegreichen Beendigung des Bürgerkrieges von den Kosaken aufgegeben wurden — ausgezeichneten Boden, den man unter den Pflug nehmen muß, den wir aber aus Mangel an Vieh und angesichts der geschwächten Produktivkräfte nicht bearbeiten können.

In den Sowjetwirtschaften des Dongebiets haben wir an die 800 000 Desjatinen Land, die wir nicht bestellen können und zu deren Bestellung riesige Mengen Vieh oder ganze Traktorenkolonnen notwendig wären, die wir nicht einzusetzen vermögen, während einige kapitalistische Länder, darunter solche, die dringend Lebensmittel brauchen, wie Österreich,

Deutschland und Böhmen, sie einsetzen und in einer Sommersaison vorzüglichen Weizen erhalten könnten. Wie weit es uns gelingen wird, das zu realisieren, wissen wir nicht. Bei uns arbeiten jetzt zwei Traktorenwerke, in Moskau und in Petrograd, aber angesichts der schwierigen Verhältnisse können sie nicht sehr viele Traktoren liefern. Wir könnten die Lage durch den Ankauf einer größeren Menge von Traktoren erleichtern. Traktoren sind das wichtigste Mittel für die radikale Umgestaltung des alten Ackerbaus und für die Erweiterung der Anbaufläche. Durch diese Konzessionen könnten wir einer ganzen Reihe von Ländern zeigen, daß wir imstande sind, die Weltwirtschaft kolossal zu entwickeln.

Sollten unsere Propaganda und unser Angebot nicht von Erfolg gekrönt sein, sollte unser Angebot nicht angenommen werden, so würden wir dennoch Nutzen davon haben, nicht nur politisch, sondern auch für den Sozialismus. Was in der kapitalistischen Welt vor sich geht, ist nicht nur Raubbau, sondern Wahnwitz und Verbrechen, denn in einigen Ländern ist ein Überfluß an Lebensmitteln zu beobachten, die wegen der Währungsrevolutionen nicht verkauft werden können, weil in einer ganzen Reihe von besiegten Ländern das Geld entwertet ist. Es verfaulen riesige Mengen von Lebensmitteln, während gleichzeitig in solchen Ländern wie Deutschland Millionen und aber Millionen Menschen buchstäblich zugrunde gehen. Dieser Widersinn, dieses Verbrechen des Kapitalismus wird augenfällig für alle kapitalistischen Länder, auch für die kleinen Länder, die Rußland umgeben. Da tritt die Sowjetrepublik auf den Plan und erklärt: „Wir haben Hunderttausende ausgezeichnete Landstücke, die man mit Traktoren urbar machen kann, ihr aber habt Traktoren, ihr habt Benzin, und ihr habt geschulte Techniker. Und nun schlagen wir allen Völkern vor, darunter auch den Völkern der kapitalistischen Länder, die Wiederherstellung der Volkswirtschaft und die Rettung aller Völker von der Hungersnot zum Eckstein der Politik zu machen." Wenn die Kapitalisten das nicht begreifen, so ist das ein Beweis dafür, wie verfault, wahnwitzig und verbrecherisch die kapitalistische Ordnung ist. Das wird nicht allein propagandistische Bedeutung haben, das wird ein kommunistischer Aufruf zur Revolution sein, denn es zeigt mit einer Bestimmtheit, die sich dem Bewußtsein aller Völker immer stärker einprägt, daß der Kapitalismus zusammenbricht, daß er die Bedürfnisse nicht befriedigen kann. Eine winzige Minderheit imperialistischer Länder bereichert sich, während eine

ganze Reihe anderer Länder direkt am Rande des Untergangs steht. Die Weltwirtschaft bedarf einer Reorganisation. Und die Sowjetrepublik legt einen Reorganisationsplan vor, sie macht einen durchaus sachlichen, unanfechtbaren, durchführbaren Vorschlag: „Ihr sterbt Hungers unter dem Kapitalismus, trotz des ungeheuren technischen Reichtums. Wir haben die Möglichkeit, der Krise ein Ende zu setzen, indem wir eure Technik mit unserem Rohstoff verbinden, aber die Kapitalisten stehen im Wege. Wir schlagen ihnen vor, das zu tun, sie aber bremsen und sabotieren." Das ist die zweite Art der Konzessionen, die Getreide- oder Traktorenkonzession.

Die dritte Art der Konzessionen sind die Bergbaukonzessionen. Sie sind auf der Karte Sibiriens aufgezählt, wo jede Gegend genau angegeben ist, von der in der Konzession die Rede ist. Die Bodenschätze Sibiriens sind schlechthin unermeßlich, und sogar im günstigsten Falle, bei sehr erfolgreicher Arbeit, könnten wir im Laufe einiger Jahre nicht einmal ein Hundertstel von ihnen ausbeuten. Sie befinden sich in einem solchen Zustand, daß die beste Maschinenausrüstung erforderlich ist. Es gibt hier solche Bodenschätze wie Kupfererz, das die kapitalistischen Länder, in denen ein Heißhunger nach diesen Erzeugnissen herrscht, für die Elektroindustrie dringend benötigen. Werden richtige Beziehungen zu uns angebahnt, so besteht die Möglichkeit, die Weltwirtschaft wiederherzustellen und die Technik in der ganzen Welt zu heben.

Die Realisierung dieser Konzessionen ist natürlich schwer, d. h., sie bereitet größere Schwierigkeiten als die der Wald- und Getreidekonzessionen. Bei den Getreidekonzessionen handelt es sich um kurzfristige Traktorenkampagnen. Die Waldkonzessionen sind ebenfalls nicht allzu schwer zu realisieren, um so mehr, als das unzugängliche Objekte für uns sind; die Bergbaukonzessionen dagegen liegen zum Teil nahe der Eisenbahn, zum Teil in sehr stark bevölkerten Gegenden. Hier besteht eine große Gefahr, und wir werden sehr sorgsam erwägen, ob wir solche Konzessionen geben, und werden bestimmte Bedingungen stellen, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die Konzessionen einen neuen Krieg darstellen. Die Kapitalisten kommen zu uns, um einen neuen Krieg zu führen, die bloße Existenz der Kapitalisten ist schon ein Krieg gegen die sozialistische Welt. Kapitalistische Wirtschaftsbetriebe im sozialistischen Staat — das ist ein Krieg für den freien Handel, gegen die Politik der Ablieferungspflicht, ein Krieg für das Privateigentum, gegen die Republik, die dieses Eigentum

abgeschafft hat. Und aus dieser ökonomischen Wurzel erwächst eine ganze Reihe von Wechselbeziehungen (ähnlich dem Kriegszustand zwischen der „Sucharewka“ [94] und unseren Institutionen). Man könnte uns vorwerfen, daß wir die „Sucharewka“ schließen und eine Reihe neuer „Sucharewkas“ eröffnen, indem wir Kapitalisten ins Land lassen. Wir schließen nicht die Augen davor, meinen aber, wenn wir bisher gesiegt haben, und zwar gesiegt haben, als unsere Feinde alle Minen springen ließen, um unsere Vorhaben zu vereiteln, als diese Minen von innen und von außen zugleich gelegt wurden, dann sollten wir es auch fertigbringen, an bestimmten Abschnitten, unter bestimmten Bedingungen und Verhältnissen, die wir haben werden, zurechtzukommen und achtzugeben. Wir haben praktische Erfahrungen im Kampf gegen die militärische Spionage, gegen die kapitalistische Sabotage. Wir haben gekämpft, als sich die Feinde in unseren eigenen Institutionen versteckt hielten. Warum sollten wir die Lage nicht meistern können, wenn Kapitalisten auf Grund bestimmter Listen, unter bestimmten Bedingungen, in unser Land gelassen werden? Wir wissen natürlich, daß sie diese Bedingungen verletzen werden, und wir werden gegen diese Verletzungen kämpfen. Aber Konzessionen nach kapitalistischen Grundsätzen — das ist Krieg, Genossen. Solange wir das Kapital in den anderen Ländern nicht gestürzt haben, solange es weit stärker ist als wir, wird es seine Kräfte jederzeit gegen uns richten und neuerdings Krieg gegen uns führen können. Darum müssen wir uns stärker machen, dazu ist es aber nötig, die Großindustrie zu entwickeln und das Verkehrswesen zu heben. Indem wir das tun, gehen wir ein Risiko ein, hier erneuern sich die Kriegsverhältnisse, erneuert sich der Kampf, und wenn die Kapitalisten unsere Politik zu hintertreiben suchen, werden wir gegen sie Krieg führen. Es wäre ein schwerer Fehler, zu glauben, daß ein friedlicher Vertrag über Konzessionen ein Friedensvertrag mit den Kapitalisten sei. Das ist ein Vertrag, der Krieg bedeutet, aber ein Vertrag, der weniger gefährlich ist für uns, der auch weniger schwer ist für die Arbeiter und Bauern, weniger schwer als zu der Zeit, da man die besten Tanks und Kanonen gegen uns einsetzte. Deshalb müssen wir alle Methoden anwenden, um dahin zu gelangen, daß wir um den Preis wirtschaftlicher Zugeständnisse unsere ökonomischen Kräfte entfalten und unseren wirtschaftlichen Wiederaufbau erleichtern. Die Kapitalisten werden natürlich die Verträge nicht einhalten, sagen die Genossen, denen vor den Konzessionen bange ist. Selbstver-

ständlich darf man sich keinesfalls in der Hoffnung wiegen, daß die Kapitalisten die Verträge einhalten werden. Das wird Krieg sein, und das letzte Argument, das überhaupt als Argument gegenüber der sozialistischen Republik übrigbleibt, ist der Krieg.

Dieser Krieg bedroht uns gegenwärtig stündlich. Wir führen Friedensverhandlungen mit Polen, und wir haben alle Aussichten, daß der Frieden unterzeichnet wird, oder zumindest, um genauer zu sein, sehr große Aussichten, daß dieser Frieden geschlossen wird. Aber daß die Sawinkow und die französischen Kapitalisten dahin arbeiten, diesen Vertrag zu vereiteln, steht außer Zweifel. Ein Krieg ist, wenn nicht heute, so morgen, seitens der Kapitalisten möglich, und sie würden ihn am liebsten schon jetzt beginnen, wenn sie nicht durch dreijährige Erfahrung gewitzigt wären. Konzessionen sind ein gewisses Risiko. Konzessionen bedeuten Einbußen. Konzessionen sind eine Fortsetzung des Krieges. Daran ist nicht zu zweifeln, aber dieser Krieg ist für uns vorteilhafter. Sobald wir ein gewisses Minimum an Produktionsmitteln, an Lokomotiven und Maschinen, erhalten haben, werden wir in wirtschaftlicher Hinsicht nicht mehr das sein, was wir bisher waren, und dann werden uns die imperialistischen Länder noch weniger gefährlich sein.

Man sagte uns, die Konzessionäre würden Ausnahmebedingungen für ihre Arbeiter schaffen, sie würden bessere Kleidung, besseres Schuhwerk, bessere Lebensmittel für sie bereitstellen. Auf diese Weise würden sie Propaganda unter unseren Arbeitern treiben, die Entbehrungen ertragen müssen und noch lange Zeit ertragen werden. Es wäre dann so, daß wir eine sozialistische Republik hätten, in der die Arbeiter darben, und daneben eine kapitalistische Insel, wo die Arbeiter ausgezeichnet leben. Solche Befürchtungen kann man sehr oft in unseren Parteiversammlungen hören. Gewiß bleibt eine derartige Gefahr bestehen, und sie zeigt, daß die Konzession eine Fortsetzung des Krieges ist und nicht Frieden. Wenn wir indes viel größere Entbehrungen ertragen und gleichzeitig gesehen haben, daß trotzdem Arbeiter aus den kapitalistischen Ländern zu uns kommen, obwohl sie wissen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse, die sie in Rußland erwarten, viel schlechter sind, sollten wir da wirklich nicht imstande sein, uns gegen eine solche Propaganda durch unsere Gegenpropaganda zu schützen? Sollten wir da wirklich den Arbeitern nicht beweisen können, daß der Kapitalismus natürlich gewissen Gruppen seiner Arbeiter

bessere Lebensbedingungen schaffen kann, daß aber die Lage der übrigen Arbeitermassen dadurch nicht gebessert wird? Und schließlich, warum haben bei jeder Berührung mit dem bürgerlichen Europa und Amerika immer wir gewonnen und nicht sie? Warum fürchten sie bis auf den heutigen Tag, Delegationen zu uns zu schicken, wir zu ihnen aber nicht? Bisher haben wir von den Delegationen, die sie zu uns schickten, stets einen, wenn auch vielleicht kleinen Teil auf unsere Seite herübergezogen, obwohl die Delegationen hauptsächlich aus menschewistischen Elementen bestanden und diese Leute nur für kurze Zeit zu uns kamen. Und wir sollen uns fürchten, daß wir nicht imstande sein werden, den Arbeitern die Wahrheit zu erklären?! Wir wären Jammerlappen, wenn wir davor Angst hätten, wenn wir diese Erwägungen höher stellten als das direkte Interesse, das bei den Konzessionen am höchsten zu stehen hat. Die Lage unserer Bauern und Arbeiter ist nach wie vor schwer. Man muß sie verbessern. Darüber kann es bei uns keinerlei Zweifel geben. Ich denke, wir sind uns einig darüber, daß die Politik der Konzessionen auch eine Politik der Fortsetzung des Krieges ist. Aber unsere Aufgabe ist es, die Existenz der isolierten sozialistischen Republik, die von kapitalistischen Feinden umringt ist, zu behaupten; die Republik, die unvergleichlich schwächer ist als die kapitalistischen Feinde ringsum, unversehrt zu erhalten; dadurch den Feinden die Möglichkeit zu nehmen, sich miteinander zum Kampf gegen uns zu verbünden; ihre Politik zu vereiteln und ihnen keine Gelegenheit zu geben, den Sieg zu erringen. Unsere Aufgabe ist es, Rußland die notwendigen Werkzeuge und Mittel zum Wiederaufbau der Wirtschaft zu sichern; denn wenn wir das erreichen, werden wir so fest auf den Füßen stehen, daß wir keinen kapitalistischen Feind zu fürchten brauchen. Das ist der Gesichtspunkt, von dem wir uns bei unserer Politik der Konzessionen leiten ließen und den ich hier dargelegt habe.

2

BERICHT ÜBER DIE TÄTIGKEIT DES RATS DER VOLKSKOMMISSARE 22. DEZEMBER

(Rufe: „Es lebe Genosse Lenin!" Donnernder Beifall. Stürmische Ovation.) Genossen! Ich soll einen Bericht über die Außen- und Innenpolitik der Regierung erstatten. Die Aufgabe meines Berichts fasse ich nicht so auf, daß ich Ihnen die Gesetzesvorlagen und Maßnahmen der Arbeiter- und Bauernmacht, und seien es auch nur die größten und wichtigsten, aufzähle. Ich glaube, es wäre für Sie auch nicht von Interesse und hätte keine wesentliche Bedeutung, wenn ich die Ereignisse in der Berichtszeit schildern wollte. Mir scheint, man sollte versuchen, die wichtigsten Lehren zu verallgemeinern, die wir im Laufe dieses Jahres erhalten haben — eines Jahres, das an schroffen Wendungen in der Politik nicht weniger reich war als die vorangegangenen Revolutionsjahre —, und aus den verallgemeinerten Lehren der Erfahrungen dieses Jahres die dringendsten politischen und wirtschaftlichen Aufgaben abzuleiten, vor denen wir stehen. Auf diese Aufgaben setzt die Sowjetmacht sowohl durch ihre Gesetze, die Ihnen zur Beratung und Beschlußfassung vorliegen, als auch durch ihre gesamten Maßnahmen jetzt die meisten Hoffnungen, ihnen mißt sie die größte Bedeutung bei und von ihrer Erfüllung erwartet sie ernsthafte Erfolge für unseren wirtschaftlichen Aufbau. Erlauben Sie mir daher, mich nur auf kurze Bemerkungen über die internationale Lage der Republik und über die Hauptergebnisse des vergangenen Jahres auf dem Gebiet der Außenpolitik zu beschränken.

Sie alle wissen natürlich, wie uns die polnischen Gutsbesitzer und Kapitalisten unter dem Druck und dem Drängen der kapitalistischen Länder Westeuropas, und nicht nur Westeuropas allein, den Krieg aufgezwungen haben. Sie wissen, daß wir im April dieses Jahres der polnischen Regie-

rung einen Frieden unter Bedingungen anboten, die für sie unvergleichlich vorteilhafter waren als die jetzigen, und daß wir nur unter dem Druck der äußersten Notwendigkeit, nach dem völligen Scheitern unserer Verhandlungen über einen Waffenstillstand mit Polen, uns gezwungen sahen, einen Krieg zu führen, der trotz der außerordentlich schweren Niederlage, die unsere Truppen bei Warschau infolge ihrer unzweifelhaften Erschöpfung durch den Krieg erlitten, dennoch mit einem Frieden endete, der für uns günstiger ist als der, den wir Polen im April angeboten hatten. Der Präliminarfrieden mit Polen ist unterzeichnet, und jetzt finden Verhandlungen über die Unterzeichnung des endgültigen Friedens statt. Wir verhehlen uns keineswegs die Gefahr, die in dem Druck liegt, den einige der hartnäckigsten kapitalistischen Länder und bestimmte Kreise der russischen Weißgardisten ausüben, um zu verhindern, daß diese Verhandlungen mit einem Frieden enden. Aber wir müssen sagen, daß die Politik der Entente, die auf die militärische Einmischung und auf die militärische Niederschlagung der Sowjetmacht gerichtet ist, immer mehr zusammenbricht und daß wir eine immer größere Anzahl von Staaten, die der Sowjetmacht unbedingt feindlich gegenüberstehen, für unsere Friedenspolitik gewinnen. Die Zahl der Staaten, die einen Friedensvertrag unterzeichnet haben, vergrößert sich, und es ist sehr wahrscheinlich, daß der endgültige Friedensvertrag mit Polen in allernächster Zeit unterzeichnet wird. Auf diese Weise wird dem Bund der kapitalistischen Kräfte, die uns die Macht mit militärischen Mitteln zu entreißen suchen, ein weiterer sehr ernster Schlag versetzt werden.

Genossen! Sie wissen natürlich auch, daß unsere zeitweiligen Mißerfolge im Kriege mit Polen und unsere schwere Lage in einigen Momenten des Krieges dadurch bedingt waren, daß wir gegen Wrangel kämpfen mußten, der von einer imperialistischen Macht[95] offiziell anerkannt war und kolossale materielle, militärische und sonstige Hilfe erhielt. So mußten wir, um den Krieg so rasch wie möglich zu beenden, eine schnelle Konzentration der Truppen vornehmen, um Wrangel einen entscheidenden Schlag zu versetzen. Sie wissen natürlich, welch außergewöhnlichen Heldenmut die Rote Armee an den Tag gelegt hat; sie überrannte Hindernisse und Befestigungen, die sogar militärische Fachleute und Autoritäten für unbezwingbar gehalten hatten. Eines der glänzendsten Kapitel in der Geschichte der Roten Armee ist der vollständige, entscheidende

und bewundernswert rasche Sieg, den wir über Wrangel erfochten. Auf diese Weise ist der uns von den Weißgardisten und Imperialisten aufgezwungene Krieg beendet worden.

Wir können jetzt mit viel größerer Zuversicht und Entschlossenheit an das uns naheliegende, dringliche und uns schon seit langem lockende Werk des wirtschaftlichen Aufbaus gehen, mit der Gewißheit, daß es den kapitalistischen Herrschaften nicht so leicht wie früher gelingen wird, diese Arbeit zu durchkreuzen. Selbstverständlich müssen wir aber auf der Hut sein. Wir können keinesfalls sagen, daß wir schon eine Garantie gegen einen Krieg hätten. Und dieses Fehlen einer Garantie besteht keineswegs darin, daß wir noch keine formellen Friedensverträge haben. Wir wissen sehr wohl, daß die Reste der Wrangelarmee nicht vernichtet sind, sondern in nicht sehr weiter Entfernung versteckt gehalten werden, daß sie unter der Obhut und dem Schutz der kapitalistischen Mächte stehen und mit deren Hilfe neu aufgestellt werden, daß die russischen weißgardistischen Organisationen angestrengt daran arbeiten, von neuem die einen oder anderen Truppenteile zu formieren und sie zusammen mit den Kräften, über die Wrangel verfügt, bei günstiger Gelegenheit für einen neuen Vormarsch gegen Rußland bereitzustellen.

Darum müssen wir auf jeden Fall unsere militärische Bereitschaft bewahren. Ohne uns auf die dem Imperialismus bereits versetzten Schläge zu verlassen, müssen wir unsere Rote Armee um jeden Preis in ihrer ganzen Kampfbereitschaft erhalten und ihre Kampffähigkeit erhöhen. Das hindert uns natürlich nicht, einen bestimmten Teil der Armee freizustellen und rasch zu demobilisieren. Wir rechnen darauf, daß die große Erfahrung, welche die Rote Armee und ihre Führer während des Krieges erworben haben, uns helfen wird, die Armee jetzt auf einen höheren Stand zu bringen. Und wir werden erreichen, daß wir bei der Verminderung der Armee einen Stamm von Kadern behalten, dessen Unterhalt keine übermäßige Bürde für die Republik sein wird. Zugleich werden wir bei einer zahlenmäßig geringeren Stärke der Armee besser als vorher die Möglichkeit gewährleisten, im Notfall abermals eine Streitmacht, und zwar eine noch größere, auf die Beine zu bringen und mobil zu machen.

Wir sind überzeugt, daß alle Nachbarstaaten, die schon viel verloren haben, weil sie die weißgardistischen Verschwörungen gegen uns unter-

stützten, die unumstößlichen Lehren der Erfahrung zur Genüge in Rechnung gestellt und unsere Versöhnlichkeit, die von allen als Schwäche ausgelegt wurde, richtig eingeschätzt haben. Sie mußten sich nach drei Jahren Erfahrung davon überzeugen, daß wir, wenn wir den festesten Friedenswillen kundtun, gleichzeitig militärisch gerüstet sind. Und jeder Versuch eines Krieges gegen uns wird für die Staaten, die sich auf einen solchen Krieg einlassen, eine Verschlechterung der Bedingungen bedeuten, die sie ohne Krieg und vor einem Krieg haben könnten, verglichen mit denen, die sie als Ergebnis des Krieges und nach einem Krieg bekommen würden. Das ist in bezug auf mehrere Staaten bewiesen worden. Und das ist unsere Errungenschaft, auf die wir nicht verzichten werden und die keine einzige der uns umgebenden oder in politischem Kontakt mit Rußland stehenden Mächte vergessen wird. Dank dieser Tatsache verbessern sich ständig unsere Beziehungen zu den Nachbarstaaten. Wie Sie wissen, ist der Frieden endgültig unterzeichnet mit einer ganzen Reihe von Staaten an der Westgrenze Rußlands, die zum ehemaligen Russischen Reich gehörten und die von der Sowjetmacht, entsprechend den Grundprinzipien unserer Politik, die vorbehaltlose Anerkennung ihrer Unabhängigkeit, ihrer Souveränität erhalten haben. Ein Frieden auf diesen Grundlagen hat alle Aussichten, dauerhafter zu sein, als es die Kapitalisten und manche westeuropäische Staaten möchten.

Was die lettische Regierung betrifft, so muß ich sagen, daß uns eine Zeitlang eine Verschlechterung der Beziehungen zu drohen schien, was sogar den Gedanken an einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen aufkommen ließ. Aber gerade der letzte Bericht unseres Vertreters in Lettland weist darauf hin, daß bereits eine Änderung der Politik eingetreten ist, daß viele Mißverständnisse und berechtigte Anlässe zur Unzufriedenheit beseitigt sind. Es besteht die ernste Hoffnung, daß wir in nächster Zeit enge wirtschaftliche Beziehungen zu Lettland haben werden, das uns beim Warenaustausch mit Westeuropa begreiflicherweise noch nützlicher sein wird, als es Estland und andere an die RSFSR grenzende Staaten sind.

Ich muß ferner vermerken, Genossen, daß unsere Politik im Osten in diesem Jahr große Erfolge erzielt hat. Wir dürfen die Bildung und Festigung der Sowjetrepubliken Buchara, Aserbaidshan und Armenien begrüßen, die nicht nur ihre Unabhängigkeit völlig wiederhergestellt, sondern

auch die Macht in die Hände der Arbeiter und Bauern gelegt haben. Diese Republiken sind ein Beweis und eine Bestätigung dafür, daß die Ideen und Prinzipien der Sowjetmacht nicht nur in industriell entwickelten Ländern verständlich und unverzüglich durchführbar sind, nicht nur mit einem solchen sozialen Stützpfeiler wie dem Proletariat, sondern auch mit einem solchen Grundstock wie der Bauernschaft. Die Idee der Bauernsowjets hat gesiegt. Die Macht in den Händen der Bauern ist gesichert; in ihren Händen befindet sich der Grund und Boden, befinden sich die Produktionsmittel. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den bäuerlichen Sowjetrepubliken und der Sozialistischen Republik Rußland sind durch die praktischen Ergebnisse unserer Politik bereits verankert worden.

Wir dürfen auch die bevorstehende Unterzeichnung eines Vertrags mit Persien begrüßen, zu dem freundschaftliche Beziehungen dadurch gesichert sind, daß die Lebensinteressen aller Völker, die unter dem Joch des Imperialismus schmachten, miteinander übereinstimmen.

Wir können ferner feststellen, daß sich unsere freundschaftlichen Beziehungen zu Afghanistan und noch mehr zur Türkei immer besser gestalten und festigen. Hinsichtlich der Türkei haben die Ententestaaten ihrerseits alles getan, um halbwegs normale Beziehungen zwischen ihr und den westeuropäischen Ländern unmöglich zu machen. Dieser Umstand, in Verbindung mit der Festigung der Sowjetmacht, gewährleistet mehr und mehr, daß trotz aller Gegenwirkung und aller Intrigen der Bourgeoisie, trotz des Weiterbestehens der bürgerlichen Länder rings um Rußland das Bündnis und die freundschaftlichen Beziehungen Rußlands zu den unterdrückten Nationen des Ostens erstarken, denn die wichtigste Tatsache in der gesamten Politik ist die imperialistische Gewaltanwendung gegenüber den Völkern, die nicht das Glück hatten, unter die Siegerstaaten zu geraten, und diese Weltpolitik des Imperialismus führt zur Annäherung, zum Bündnis, zur Freundschaft aller unterdrückten Völker. Der Erfolg, den wir in dieser Hinsicht auch im Westen in bezug auf stärker europäisierte Staaten errungen haben, zeigt, daß die gegenwärtigen Grundlagen unserer Außenpolitik richtig sind und daß die Besserung unserer internationalen Lage eine feste Basis hat. Wir sind überzeugt, daß bei der Fortsetzung unserer Politik der Friedensliebe und bei den Zugeständnissen, die wir machen (und wir müssen sie machen, um einen Krieg zu vermeiden), trotz aller Intrigen und Pläne der Imperialisten, die natürlich

stets diesen oder jenen Staat mit uns entzweien können – daß trotz alledem die Grundlinie unserer Politik und die Hauptinteressen, die sich aus dem innersten Wesen der imperialistischen Politik ergeben, das Ihrige tun und der RSFSR immer mehr Veranlassung geben werden, mit einer wachsenden Zahl von Nachbarstaaten engere Verbindungen herzustellen. Das aber wird eine Bürgschaft dafür sein, daß wir uns dem Werk des wirtschaftlichen Aufbaus gründlich widmen und eine längere Zeit hindurch ruhig, fest und zuversichtlich arbeiten können.

Zu erwähnen wäre weiter, daß gegenwärtig Verhandlungen mit England über die Unterzeichnung eines Handelsabkommens gepflogen werden. Leider ziehen sich diese Verhandlungen viel mehr in die Länge, als wir es möchten, aber uns trifft daran absolut keine Schuld. Bereits im Juli, als uns die englische Regierung zur Zeit der größten Erfolge der Sowjettruppen offiziell den Text eines Abkommens vorlegte, das die Möglichkeit von Handelsbeziehungen sicherte, gaben wir unser volles Einverständnis, seitdem hat aber der Kampf der Richtungen innerhalb der englischen Regierung und des englischen Staates diese Sache gebremst. Wir sind Zeugen von Schwankungen der englischen Regierung und von Drohungen, alle Beziehungen zu uns abzubrechen und die Flotte unverzüglich nach Petrograd auslaufen zu lassen. Wir haben das gesehen, aber wir haben gleichzeitig auch gesehen, wie diese Drohung von ganz England damit beantwortet wurde, daß es sich mit einem Netz von „Aktionskomitees" bedeckte. Wir haben gesehen, wie selbst die extremsten Anhänger der opportunistischen Richtung und ihre Führer unter dem Druck der Arbeiter diesen Weg einer ganz „unkonstitutionellen" Politik einschlagen mußten, die sie gestern selber noch verurteilten. Es stellte sich heraus, daß der Druck und die Einsicht der arbeitenden Massen trotz aller menschewistischen Vorurteile, die in der englischen Gewerkschaftsbewegung bisher geherrscht hatten, sich so stark geltend machen, daß sie der Kriegspolitik der Imperialisten die Spitze abbrachen. Und nun stehen wir, an unserer Friedenspolitik festhaltend, auf dem Boden jenes Entwurfs vom Juli, den die englische Regierung vorgeschlagen hat. Wir sind bereit, das Handelsabkommen sofort zu unterzeichnen; wenn es bisher nicht unterzeichnet ist, so liegt die Schuld ausschließlich bei jenen Richtungen und Strömungen in den Regierungskreisen Englands, die das Handelsabkommen vereiteln wollen, die nicht nur entgegen dem Willen der Mehr-

heit der Arbeiter, sondern sogar entgegen dem Willen der Mehrheit der englischen Bourgeoisie noch einmal die Möglichkeit erlangen wollen, ungehindert einen Überfall auf Sowjetrußland zu unternehmen. Das ist ihre Sache.

Je länger diese Politik in gewissen einflußreichen Kreisen Englands, in den Kreisen des Finanzkapitals und der Imperialisten fortgesetzt wird, desto mehr verschärft sie die finanzielle Lage, desto mehr schiebt sie die halbe Verständigung hinaus, die jetzt zwischen dem bürgerlichen England und der Sowjetrepublik unerläßlich ist, desto mehr bringt sie die Imperialisten dahin, daß sie später genötigt sein werden, nicht eine halbe, sondern eine ganze Verständigung zu akzeptieren.

Genossen, ich muß sagen, daß im Zusammenhang mit diesem Handelsabkommen mit England eine Frage auftaucht, die eine der bedeutungsvollsten Fragen unserer Wirtschaftspolitik ist: die Frage der Konzessionen. Zu den wichtigsten Gesetzen, die von der Sowjetmacht in der Berichtsperiode erlassen worden sind, gehört das Gesetz vom 23. November dieses Jahres über die Konzessionen. Sie alle kennen natürlich den Wortlaut dieses Gesetzes. Sie alle wissen, daß wir jetzt ergänzendes Material veröffentlicht haben, an Hand dessen sich alle Delegierten des Sowjetkongresses eingehend über diese Frage unterrichten können. Wir haben in einer besonderen Broschüre nicht nur den Wortlaut dieses Dekrets, sondern auch eine Liste der wichtigsten Konzessionsobjekte — der Getreide-, Wald- und Bergbaukonzessionen — veröffentlicht. Wir haben Maßnahmen getroffen, damit der Wortlaut dieses Dekrets möglichst rasch in den westeuropäischen Staaten bekannt wird, und wir hoffen, daß unsere Politik hinsichtlich der Konzessionen auch praktisch Erfolg haben wird. Wir verhehlen uns keineswegs die Gefahren, die mit dieser Politik in der Sozialistischen Sowjetrepublik, noch dazu einem schwachen und zurückgebliebenen Land, verbunden sind. Solange unsere Sowjetrepublik ein isoliertes Gebiet am Rande der ganzen kapitalistischen Welt bleibt, wäre es eine absolut lächerliche Phantasterei und Utopie, zu glauben, wir seien wirtschaftlich völlig unabhängig und diese oder jene Gefahren seien verschwunden. Solange diese grundlegenden Gegensätze bestehenbleiben, bleiben natürlich auch die Gefahren bestehen, und man kann ihnen nicht entrinnen. Wir müssen nur fest bleiben, um diese Gefahren zu überwinden, und es verstehen, zwischen Gefahren von größerer Bedeutung

und Gefahren von geringerer Bedeutung zu unterscheiden und die weniger bedeutenden den größeren vorzuziehen.

Unlängst wurde uns mitgeteilt, daß auf dem Sowjetkongreß des Kreises Arsamas, Gouvernement Nishni-Nowgorod, ein parteiloser Bauer anläßlich der Konzessionen erklärte: „Genossen, wir schicken euch zum Gesamtrussischen Kongreß und erklären, daß wir Bauern bereit sind, noch drei Jahre zu hungern, zu frieren und die uns auferlegten Dienste zu leisten, nur verkauft nicht Mütterchen Rußland als Konzession." Mit größter Freude begrüße ich solche Stimmungen, die sehr, sehr weit verbreitet sind. Ich glaube, für uns ist gerade kennzeichnend, daß unter den parteilosen werktätigen Massen, nicht nur unter den Arbeitern, sondern auch unter den Bauern, in drei Jahren jene politische und wirtschaftliche Erfahrung herangereift ist, die es erlaubt und dazu nötigt, die Befreiung von den Kapitalisten über alles zu schätzen, die dazu nötigt, jeden Schritt, der die Möglichkeit neuer Gefahren im Sinne einer Wiederherstellung des Kapitalismus in sich birgt, mit dreifach geschärftem Blick und außerordentlichem Mißtrauen zu verfolgen. Kein Zweifel, derartigen Erklärungen schenken wir aufmerksam Gehör, aber wir müssen sagen, daß von einem Verkauf Rußlands an die Kapitalisten keine Rede sein kann, daß es sich um Konzessionen handelt, wobei jeder Konzessionsvertrag an eine bestimmte Frist, ein bestimmtes Abkommen gebunden und mit allen Garantien versehen ist, sorgfältig durchdachten Garantien, die mit Ihnen auf diesem Kongreß und auf allen möglichen künftigen Konferenzen noch des öftern durchdacht und besprochen werden. Diese zeitweiligen Verträge sind also nicht zu vergleichen mit einem Verkauf. Sie haben nichts gemein mit einem Verkauf Rußlands, wohl aber sind sie ein gewisses ökonomisches Zugeständnis an die Kapitalisten, damit wir auf diese Weise die Möglichkeit erhalten, uns schnellstens die notwendigen Maschinen und Lokomotiven anzuschaffen, ohne die wir unsere Wirtschaft nicht wiederherstellen können. Wir haben nicht das Recht, etwas zu verschmähen, das auch nur im geringsten dazu beitragen könnte, die Lage der Arbeiter und Bauern zu verbessern.

Wir müssen ein Maximum dessen tun, was für eine rasche Wiederherstellung der Handelsbeziehungen möglich ist. Und entsprechende Verhandlungen gehen jetzt inoffiziell vor sich. Wir bestellen Lokomotiven und Maschinen in einer bei weitem nicht genügenden Anzahl, aber wir

haben angefangen, sie zu bestellen. Wenn wir erst die Verhandlungen offiziell führen, dann werden wir diese Möglichkeiten gewaltig ausweiten. Mit Hilfe der Industrie werden wir vieles erreichen, und zwar in kürzerer Frist; aber diese Frist wird sich, sogar wenn wir großen Erfolg haben, über Jahre, über eine Reihe von Jahren erstrecken. Denken Sie daran, obzwar wir jetzt den militärischen Sieg errungen und Frieden bekommen haben, so lehrt uns anderseits die Geschichte, daß keine einzige große Frage, keine einzige Revolution anders entschieden worden ist als durch eine Reihe von Kriegen. Und diese Lehre werden wir nicht vergessen. Jetzt haben wir einer ganzen Reihe von mächtigen Staaten das Kriegführen gegen uns ausgetrieben, ob jedoch auf lange, dafür können wir nicht bürgen. Man muß darauf gefaßt sein, daß sich die imperialistischen Räuber bei der kleinsten Änderung der Lage abermals gegen uns wenden werden. Darauf muß man gefaßt sein. Darum muß man vor allen Dingen die Wirtschaft wiederaufbauen, sie fest auf die Beine stellen. Ohne Betriebsausrüstungen, ohne Maschinen aus den kapitalistischen Ländern läßt sich das in kurzer Zeit nicht erreichen. Und uns tut es nicht leid, daß die Kapitalisten dabei Extraprofite einstecken — wenn es uns nur gelingt, die Wirtschaft wiederaufzubauen. Notwendig ist, daß die Arbeiter und Bauern von der gleichen Stimmung durchdrungen sind wie jene parteilosen Bauern, die erklärt haben, daß sie keine Opfer und Entbehrungen scheuen. Da sie die Gefahr der kapitalistischen Einmischung erkennen, betrachten sie die Konzessionen nicht von einem sentimentalen Standpunkt aus, sondern sehen in ihnen eine Fortsetzung des Krieges, wobei der erbarmungslose Kampf lediglich auf ein anderes Gebiet verlegt wird; sie sehen die Möglichkeit neuer Versuche der Bourgeoisie, den alten Kapitalismus wiederherzustellen. Das ist ausgezeichnet, das gibt uns die Gewähr, daß die Überwachung und der Schutz unserer Interessen nicht allein Sache der Organe der Sowjetmacht, sondern Sache eines jeden Arbeiters und Bauern sein wird. Und dann werden wir, davon sind wir überzeugt, imstande sein, den Schutz unserer Interessen sogar bei Realisierung der Konzessionsverträge auf eine Grundlage zu stellen, auf der von einer Wiederkehr der Kapitalisten zur Macht gar keine Rede sein kann; und wir werden es erreichen, daß wir diese Gefahr auf ein Minimum reduzieren, daß sie geringer sein wird als die Kriegsgefahr, daß das die Wiederaufnahme des Krieges erschweren und uns die Möglichkeit erleichtern

wird, unsere Wirtschaft in kürzerer Frist, in weniger Jahren (es handelt sich um eine ziemlich lange Reihe von Jahren), wiederaufzubauen und weiterzuentwickeln.

Genossen! Die wirtschaftlichen Aufgaben, die Wirtschaftsfront, erstehen vor uns jetzt immer wieder von neuem als das Wichtigste und Grundlegende. Als ich die Gesetzesmaterialien durchsah, über die ich Ihnen Bericht zu erstatten habe, überzeugte ich mich davon, daß die gewaltige Mehrzahl der Maßnahmen und Beschlüsse sowohl des Rats der Volkskommissare als auch des Verteidigungsrates gegenwärtig aus einzelnen, fast durchweg ganz geringfügigen Teilmaßnahmen besteht, die mit dieser wirtschaftlichen Tätigkeit zusammenhängen. Natürlich erwarten Sie von mir nicht, daß ich diese Maßnahmen aufzähle. Das wäre äußerst langweilig und völlig uninteressant. Ich möchte nur daran erinnern, daß wir bei weitem nicht zum erstenmal darauf zurückkommen, die Front der Arbeit in den Vordergrund zu rücken. Erinnern wir uns an die Entschließung, die das Gesamtrussische ZEK am 29. April 1918[96] angenommen hat. Das war zu der Zeit, als der uns aufgezwungene Brester Frieden Rußland wirtschaftlich zerstückelte und wir durch diesen unsagbar räuberischen Vertrag in eine außerordentlich schwere Lage geraten waren. Damals konnte man mit der Möglichkeit einer Atempause rechnen, die uns die Voraussetzungen für die Wiederaufnahme der friedlichen wirtschaftlichen Tätigkeit bot, und sofort — heute wissen wir freilich, daß die Atempause sehr kurz war — richtete das Gesamtrussische ZEK in seiner Entschließung vom 29. April seine ganze Aufmerksamkeit auf diesen wirtschaftlichen Aufbau. Diese Entschließung, die nicht aufgehoben worden ist und die für uns Gesetz bleibt, gibt uns richtige Perspektiven für die Einschätzung dessen, wie wir an diese Aufgabe herangingen und worauf wir jetzt bei unserer Arbeit, um sie zu Ende zu führen, größere Aufmerksamkeit richten müssen.

Sieht man sich diese Entschließung an, so wird klar, daß viele der Fragen, mit denen wir uns jetzt abplagen müssen, bereits im April 1918 ganz eindeutig, nachdrücklich und hinreichend entschieden gestellt worden waren. Eingedenk dessen sagen wir: Wiederholung ist die Mutter des Lernens. Wir lassen uns nicht dadurch beirren, daß wir jetzt diese Grundwahrheiten des wirtschaftlichen Aufbaus wiederholen. Wir werden sie noch oft wiederholen, aber achten Sie auf den Unterschied zwischen der

im Jahre 1918 erfolgten Verkündung abstrakter Prinzipien und der wirtschaftlichen Arbeit, die praktisch bereits in Angriff genommen worden ist. Und trotz der gigantischen Schwierigkeiten und der ständigen Störung unserer Arbeit kommen wir immer näher und konkreter an die praktische Aufgabenstellung in der Wirtschaft heran. Wir werden uns noch sehr, sehr oft wiederholen. Ohne zahllose Wiederholungen, ohne ein gewisses Zurückkehren, ohne Überprüfung, ohne einzelne Korrekturen, ohne neue Methoden, ohne Anspannung der Kräfte, um die Rückständigen und Unvorbereiteten zu überzeugen, kann man beim Aufbau nicht auskommen.

Das Charakteristische der gegenwärtigen politischen Situation besteht darin, daß wir jetzt gerade einen Umbruch, einen Übergang vollziehen, uns in einem gewissen Zickzack bewegen — eine Zeit durchmachen, in der wir vom Krieg zum wirtschaftlichen Aufbau übergehen. Das war auch früher der Fall, aber nicht in einem so großen Ausmaß. Das soll uns immer wieder ins Gedächtnis rufen, welches die allgemein-politischen Aufgaben der Sowjetmacht sind, worin die Eigenart dieses Übergangs besteht. Die Diktatur des Proletariats war erfolgreich, weil sie es verstand, Zwang mit Überzeugung zu vereinen. Die Diktatur des Proletariats schreckt nicht zurück vor Zwang und schroffer, entschlossener, schonungsloser Ausübung staatlichen Zwangs, denn die fortgeschrittenste Klasse, die durch den Kapitalismus am meisten unterdrückt worden ist, hat das Recht, diesen Zwang anzuwenden; sie tut es ja im Interesse aller Werktätigen und Ausgebeuteten und besitzt Mittel des Zwangs und der Überzeugung, über die keine einzige der früheren Klassen verfügte, obwohl diese unvergleichlich mehr materielle Möglichkeiten der Propaganda und Agitation hatten als wir.

Stellt man die Frage, was unsere dreijährige Erfahrung gezeigt hat (denn es ist schwierig, die Ergebnisse eines Jahres in einigen Hauptpunkten zusammenzufassen), stellt man die Frage, wodurch unsere Siege über den Feind, der viel stärker war als wir, in letzter Instanz zu erklären sind, so muß man darauf antworten: dadurch, daß in der Organisation der Roten Armee die Folgerichtigkeit und Festigkeit der proletarischen Führung im Bündnis der Arbeiter und der werktätigen Bauern gegen alle Ausbeuter glänzend verwirklicht worden ist. Wie konnte das geschehen? Warum ist die gewaltige Masse der Bauernschaft so bereitwillig darauf eingegangen? Weil sie, in ihrer erdrückenden Mehrheit parteilos, davon

überzeugt war, daß es keine andere Rettung gibt als durch die Unterstützung der Sowjetmacht. Und sie gewann diese Überzeugung natürlich nicht aus Büchern, nicht durch Propaganda, sondern durch die Erfahrung. Sie wurde überzeugt durch die Erfahrung des Bürgerkriegs, insbesondere durch die Bündnispolitik unserer Menschewiki und Sozialrevolutionäre, die gewissen Grundzügen des bäuerlichen Kleinbetriebs näher verwandt war. Die Erfahrungen hinsichtlich des Bündnisses dieser Parteien der Kleineigentümer mit den Gutsbesitzern und Kapitalisten, aber auch die Erfahrungen mit Koltschak und Denikin haben die Bauernmasse davon überzeugt, daß ein Mittelweg unmöglich ist, daß die geradlinige Politik der Sowjetmacht richtig ist, daß die eiserne Führung des Proletariats das einzige Mittel ist, den Bauern vor Ausbeutung und Gewaltherrschaft zu retten. Und nur weil wir den Bauern davon zu überzeugen vermochten, nur darum hat unsere Politik des Zwanges, die auf dieser festen und unbedingten Überzeugung beruhte, einen so riesigen Erfolg gehabt.

Jetzt müssen wir dessen eingedenk sein, daß beim Übergang zur Front der Arbeit dieselbe Aufgabe vor uns steht, zwar in einer neuen Situation und in größerem Maßstab, aber doch dieselbe Aufgabe, die vor uns stand, als wir mit den Weißgardisten Kriege führten, als wir die Begeisterung und die Kraftanspannung der Arbeiter- und Bauernmassen miterlebten, die es in anderen Staaten in keinem einzigen Krieg gab noch geben konnte. Die parteilosen Bauern haben ähnlich dem Bauern von Arsamas, dessen Worte ich vorhin zitierte, aus der Beobachtung und Kenntnis des Lebens wirklich die Überzeugung davongetragen, daß die Ausbeuter erbarmungslose Feinde sind und daß es einer erbarmungslosen Staatsmacht bedarf, um sie niederzuhalten. Und wir haben für die politisch bewußte Einstellung zum Krieg und die aktive Unterstützung des Krieges so große Volksmassen gewonnen wie nie zuvor. Daß alle samt und sonders mit dem Krieg sympathisierten, den die Sowjetmacht führte, daß die der Partei angehörenden und die parteilosen Arbeiter sowie die parteilosen Bauern (und die Bauern sind ja in ihrer Masse parteilos) ihn verstanden — das hat es bisher unter keinem einzigen politischen Regime auch nur zu einem Bruchteil gegeben. Hier liegen die Wurzeln des Sieges, den wir schließlich über den starken Feind errungen haben. Hier bewahrheitet sich einer der tiefsten Gedanken des Marxismus, der zugleich außerordentlich einfach und verständlich ist. Je größer der Schwung, je größer das Ausmaß der ge-

schichtlichen Aktionen, desto größer die Zahl der Menschen, die an diesen Aktionen teilnehmen, und umgekehrt, je tiefer die Umgestaltung, die wir vollbringen wollen, desto mehr muß man Interesse und bewußte Einstellung zu ihr wecken, muß man immer neue und neue Millionen und aber Millionen von dieser Notwendigkeit überzeugen. Letzten Endes hat unsere Revolution deshalb alle anderen Revolutionen weit hinter sich gelassen, weil sie durch die Sowjetmacht viele Millionen Menschen zur aktiven Teilnahme am staatlichen Aufbau herangezogen hat, die früher an diesem Aufbau uninteressiert waren. Nun gehen wir von dieser Seite her an die neuen Aufgaben heran, vor die wir gestellt worden sind, die in Dutzenden und Hunderten einzelner Beschlüsse der Sowjetmacht in dieser Zeit an Ihnen vorübergezogen sind, die neun Zehntel der Arbeit des Rats für Arbeit und Verteidigung (darauf werden wir nachher noch zu sprechen kommen) und wahrscheinlich mehr als die Hälfte der Arbeit des Rats der Volkskommissare ausgemacht haben, nämlich die wirtschaftlichen Aufgaben: die Aufstellung eines einheitlichen Wirtschaftsplans und die Reorganisation der Grundlagen der Ökonomik Rußlands, der Grundlagen des bäuerlichen Kleinbetriebs. Das sind Aufgaben, die erheischen, ausnahmslos alle Gewerkschaftsmitglieder zu dieser völlig neuen Sache heranzuziehen, die ihnen unter dem Kapitalismus fremd gewesen war. Stellen Sie jetzt die Frage, ob hier für einen raschen, unwiderruflichen Sieg die Voraussetzung gegeben ist, wie sie während des Krieges geschaffen worden ist und die darin besteht, die Massen zur Arbeit heranzuziehen. Sind die Gewerkschaftsmitglieder, ist die Mehrzahl der Parteilosen von der Notwendigkeit unserer neuen Methoden, der gewaltigen Aufgaben unseres wirtschaftlichen Aufbaus überzeugt? Sind sie von alledem genauso überzeugt, wie sie von der Notwendigkeit überzeugt waren, alles für den Krieg hinzugeben, alles für den Sieg an der Front des Krieges zu opfern? Wenn Sie die Frage so stellen, so werden Sie antworten müssen: zweifellos nein. Sie sind davon bei weitem nicht so überzeugt, wie es notwendig wäre.

Der Krieg war im Laufe von Jahrhunderten und Jahrtausenden zu einer verständlichen und gewohnten Sache geworden. Die alten Gewalttaten der Gutsbesitzer und ihre Brutalitäten waren so augenfällig, daß es leicht war, die Menschen zu überzeugen; sogar die Bauernschaft der getreidereichsten Randgebiete, die am wenigsten mit der Industrie verbunden ist, sogar diese Bauernschaft war nicht schwer davon zu überzeugen, daß wir

einen Krieg für die Interessen der Werktätigen führen, und so konnten wir eine fast allgemeine Begeisterung hervorrufen. Schwieriger wird es sein, die Bauernmassen und die Gewerkschaftsmitglieder zum Verständnis der heutigen Aufgaben zu bringen, damit sie begreifen, daß man nicht mehr auf alte Weise leben kann, daß man die kapitalistische Ausbeutung, wie tief sie sich auch in Jahrzehnten eingewurzelt haben mag, überwinden muß. Man muß es dahin bringen, daß alle begreifen, daß Rußland uns gehört, daß wir, die Arbeiter- und Bauernmassen, durch unsere Tätigkeit, durch unsere strenge Arbeitsdisziplin, daß nur wir allein die alten ökonomischen Existenzbedingungen umgestalten und den großen Wirtschaftsplan in die Tat umsetzen können. Eine andere Rettung gibt es nicht. Wir sind hinter den kapitalistischen Mächten zurückgeblieben, und wir werden hinter ihnen zurückbleiben; sie werden uns schlagen, wenn wir nicht erreichen, daß unsere Wirtschaft wiederhergestellt wird. Darum eben müssen wir die alten Wahrheiten, die ich Ihnen soeben ins Gedächtnis gerufen habe, die alten Wahrheiten von der Wichtigkeit der organisatorischen Aufgaben, von der Arbeitsdisziplin, von der unermeßlich großen Rolle der Gewerkschaften, die in dieser Hinsicht mit nichts zu vergleichen ist, denn eine andere Organisation, die so breite Massen zusammenschließt, gibt es nicht — müssen wir diese alten Wahrheiten nicht nur wiederholen, sondern müssen auch mit voller Klarheit erkennen, daß der Übergang von den militärischen Aufgaben zu den wirtschaftlichen Aufgaben begonnen hat.

Auf militärischem Gebiet haben wir einen vollen Erfolg zu verzeichnen, und nun müssen wir einen ebensolchen Erfolg bei schwierigeren Aufgaben vorbereiten, die von der gewaltigen Mehrheit der Arbeiter und Bauern Enthusiasmus und Selbstaufopferung verlangen. Es gilt, Hunderte Millionen von Menschen, die von Generation zu Generation in Knechtschaft und Unterdrückung lebten, in denen jede Initiative erstickt wurde, von den neuen Aufgaben zu überzeugen. Millionen Arbeiter, die gewerkschaftlich organisiert, aber noch nicht politisch aufgeklärt sind, die nicht gewohnt sind, sich als Herren zu fühlen, gilt es zu organisieren nicht zum Widerstand gegen die Staatsmacht, sondern zur Unterstützung, zur Förderung der Maßnahmen ihrer eigenen Arbeitermacht, zur konsequenten Durchführung dieser Maßnahmen. Dieser Übergang ist mit Schwierigkeiten verbunden. Vom Standpunkt der einfachen Formulierung ist das keine neue Aufgabe. Aber es ist insofern eine neue Aufgabe, als die wirt-

schaftliche Aufgabe jetzt zum erstenmal im Massenmaßstab gestellt wird, und wir müssen erkennen und uns einprägen, daß der Krieg an der Wirtschaftsfront schwieriger und langwieriger sein wird. Um an dieser Front zu siegen, wird man eine größere Zahl von Arbeitern und Bauern zu selbständigen, aktiven und der Sache treu ergebenen Menschen machen müssen. Und das kann man erreichen — dafür sprechen die von uns beim wirtschaftlichen Aufbau bereits gesammelten Erfahrungen —, weil das Bewußtsein des Elends, der Kälte, des Hungers und aller möglichen Entbehrungen, die mit den mangelnden Produktivkräften zusammenhängen, tief in den Massen wurzelt. Wir müssen die Aufmerksamkeit jetzt darauf lenken, daß die gesamte Agitation und Propaganda von den politischen und militärischen Interessen auf das Geleise des wirtschaftlichen Aufbaus übergeleitet wird. Wir haben das viele Male, aber noch nicht oft genug verkündet, und ich glaube, daß sich unter den Maßnahmen, die die Sowjetmacht in diesem Jahr getroffen hat, eine besonders heraushebt: die Gründung des Zentralbüros für Produktionspropaganda beim Gesamtrussischen Zentralrat der Gewerkschaften, die Verbindung seiner Tätigkeit mit der Arbeit des Hauptausschusses für politisch-kulturelle Aufklärung, die Gründung neuer Zeitungen, die auf dem Produktionsplan fußen, wobei nicht nur die Aufmerksamkeit auf die Produktionspropaganda zu legen, sondern diese auch im gesamtstaatlichen Umfang zu organisieren ist.

Die Notwendigkeit, die Produktionspropaganda im gesamtstaatlichen Maßstab zu organisieren, ergibt sich aus all den Besonderheiten der gegenwärtigen politischen Lage. Notwendig ist das sowohl für die Arbeiterklasse als auch für die Gewerkschaften und für die Bauernschaft; es ist ganz besonders notwendig für unseren Staatsapparat, den wir bei weitem nicht genug für diesen Zweck ausgenutzt haben. Kenntnisse darüber, wie die Industrie zu leiten ist, wie die Massen zu interessieren sind, Bücherkenntnisse darüber haben wir tausendmal mehr, als wir in der Praxis anwenden. Wir müssen es dahin bringen, daß ausnahmslos alle Gewerkschaftsmitglieder an der Produktion interessiert sind und daß sie nie vergessen, daß Sowjetrußland nur durch die Steigerung der Produktion, durch die Erhöhung der Arbeitsproduktivität imstande sein wird zu siegen. Nur auf diese Weise wird Sowjetrußland die entsetzlichen Bedingungen, unter denen es jetzt lebt, den Hunger und die Kälte, die es erduldet, um zehn Jahre verkürzen können. Wenn wir diese Aufgabe nicht begreifen, kön-

nen wir alle zugrunde gehen, denn da unser Apparat schwach ist, werden wir einen Rückzug antreten müssen, weil die Kapitalisten den Krieg gegen uns jederzeit wiederaufnehmen können, sobald sie sich ein wenig erholt haben, wir aber werden dann nicht imstande sein, diesen Krieg weiterzuführen. Wir werden dann nicht imstande sein, den Druck unserer Millionenmassen in die Waagschale zu werfen, und werden in diesem letzten Krieg geschlagen werden. So und nicht anders steht die Frage — eine lange Reihe von Kriegen hat bisher das Schicksal aller Revolutionen, aller großen Revolutionen entschieden. Auch unsere Revolution ist eine solche große Revolution. Wir haben eine Periode von Kriegen hinter uns, wir müssen uns auf die zweite vorbereiten; aber wann sie anbrechen wird, wissen wir nicht, und man muß alles tun, um auf der Höhe zu sein, sobald sie anbricht. Das ist der Grund, weshalb wir nicht auf Zwangsmaßnahmen verzichten dürfen. Nicht nur, weil wir die proletarische Diktatur aufrechterhalten, die sowohl den Massen der Bauernschaft als auch den parteilosen Arbeitern bereits vertraut ist, denn sie wissen genau, was unsere Diktatur des Proletariats bedeutet, sie fürchten sie nicht, sie flößt ihnen keine Angst ein, sie verleiht ihnen Rückhalt und Festigkeit, d. h. das, was sie den Gutsbesitzern und Kapitalisten entgegenstellen können und ohne das der Sieg unmöglich ist.

Dieses Bewußtsein, diese Überzeugung, die der Bauernmasse in bezug auf die militärischen und politischen Aufgaben schon in Fleisch und Blut übergegangen ist, muß noch auf die wirtschaftlichen Aufgaben übertragen werden. Dieser Übergang wird vielleicht nicht mit einem Schlage gelingen. Er wird vielleicht nicht ohne gewisse Schwankungen und Rückfälle in die alte Schluderei und die kleinbürgerliche Ideologie vor sich gehen. Es gilt, diese Arbeit noch energischer und eifriger anzupacken in dem Bewußtsein, daß wir die parteilosen Bauern und die noch wenig klassenbewußten Gewerkschaftsmitglieder überzeugen werden; denn die Wahrheit ist auf unserer Seite, und es läßt sich nicht bestreiten, daß wir unsere Feinde in der zweiten Periode von Kriegen ohne die Wiederherstellung des wirtschaftlichen Lebens nicht besiegen können. Laßt uns nur dahin gelangen, daß die vielen Millionen sich zum Krieg an der Wirtschaftsfront bewußter verhalten. Darin besteht die Aufgabe des Zentralbüros für Produktionspropaganda, darin besteht die Aufgabe des Gesamtrussischen Zentralrats der Gewerkschaften, darin besteht die Aufgabe aller Parteifunktionäre,

darin besteht die Aufgabe all und jedes Apparats der Sowjetmacht, darin besteht die Aufgabe unserer ganzen Propaganda, durch die wir unsere weltweiten Erfolge errungen haben; denn unsere Propaganda sagte und sagt den Arbeitern und Bauern in der ganzen Welt stets die Wahrheit, jede andere Propaganda aber belügt sie. Wir müssen jetzt unsere Propaganda auf etwas umstellen, was weitaus schwieriger ist: auf das, was das tagtägliche Schaffen der Arbeiter in der Werkstatt berührt, wie schwer die Bedingungen dieser Arbeit, wie stark die Erinnerungen an die gestrige kapitalistische Ordnung auch immer sein mögen, die in den Arbeitern und Bauern Mißtrauen gegen die Staatsmacht großgezogen hat. Man muß sowohl die Arbeiter als auch die Bauern davon überzeugen, daß wir ohne eine neue Kombination der Kräfte, ohne neue Formen der staatlichen Zusammenfassung, ohne neue, mit diesem Zwang zusammenhängende Formen nicht aus dem Sumpf, aus dem Abgrund des wirtschaftlichen Zerfalls, an dessen Rande wir stehen, herauskommen werden. Wir sind aber schon dabei, herauszukommen.

Genossen, ich gehe jetzt zu einigen Tatsachen unserer Wirtschaftspolitik und zu unseren wirtschaftlichen Aufgaben über, die meines Erachtens charakteristisch sind für die gegenwärtige politische Lage und die ganze Umstellung, die uns bevorsteht. Ich muß vor allen Dingen unsere Agrarvorlage nennen, die Gesetzesvorlage des Rats der Volkskommissare über die Stärkung und Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion und über die Hilfe für die bäuerlichen Wirtschaften. Diese Gesetzesvorlage wurde am 14. Dezember dieses Jahres veröffentlicht, und über ihre Grundzüge wurden alle örtlichen Funktionäre bereits vorher durch einen besonderen Funkspruch informiert, der den Wesenskern der Gesetzesvorlage erläuterte.

Wir müssen sofort dafür sorgen, daß diese Gesetzesvorlage — ausgehend von den örtlichen Erfahrungen (und sie geht davon aus), draußen im Lande hat man das schon gemerkt — auf dem Kongreß gründlichst beraten wird, wie das auch durch die Vertreter der lokalen Exekutivkomitees und die Abteilungen der Exekutivkomitees geschehen muß. Sicherlich wird jetzt schon kein einziger Genosse anzutreffen sein, der an der Notwendigkeit spezieller und besonders energischer Hilfsmaßnahmen zweifeln würde, durch die nicht nur ein Ansporn gegeben, sondern auch ein Zwang ausgeübt wird, um die landwirtschaftliche Produktion zu heben.

Wir waren und sind ein kleinbäuerliches Land, und der Übergang zum Kommunismus ist für uns unermeßlich schwieriger als unter beliebigen anderen Verhältnissen. Damit dieser Übergang vollzogen wird, ist es notwendig, daß die Bauern selbst zehnmal mehr daran teilnehmen als am Krieg. Der Krieg konnte und mußte einen Teil der erwachsenen männlichen Bevölkerung beanspruchen. Aber unser bäuerliches, auch jetzt noch erschöpftes Land muß buchstäblich die gesamte männliche und weibliche Arbeiter- und Bauernbevölkerung mobilisieren. Uns Kommunisten und Mitarbeiter der Landabteilungen von der Notwendigkeit der staatlichen Dienstpflicht zu überzeugen ist nicht schwer. Darüber wird es, hoffe ich, hier bei der Beratung des Ihnen zur Beschlußfassung vorliegenden Gesetzes vom 14. Dezember nicht die Spur prinzipieller Meinungsverschiedenheiten geben. Man muß verstehen, daß die Schwierigkeit darin liegt, die parteilosen Bauern zu überzeugen. Die Bauern sind keine Sozialisten. Und unsere sozialistischen Pläne so aufzustellen, als ob die Bauern Sozialisten wären, das hieße auf Sand bauen, das hieße unsere Aufgaben verkennen, das hieße in drei Jahren nicht gelernt zu haben, unsere Programme der ärmlichen, mitunter bettelarmen Wirklichkeit, in der wir stecken, anzupassen und unsere Vorhaben dementsprechend zu verwirklichen. Hier muß man eine klare Vorstellung von den Aufgaben haben, vor denen wir stehen. Die erste Aufgabe ist, die kommunistischen Mitarbeiter der Landabteilungen zusammenzufassen, ihre Erfahrungen zu verallgemeinern, das aufzugreifen, was an Ort und Stelle geleistet worden ist, und es in die Gesetzesvorlagen aufzunehmen, die in der Hauptstadt im Namen der staatlichen Institutionen, im Namen des Gesamtrussischen Sowjetkongresses herausgegeben werden. Und wir hoffen, daß wir das gemeinsam mit Ihnen zustande bringen. Das ist jedoch erst der erste Schritt. Der zweite Schritt ist, die parteilosen Bauern zu überzeugen, ich betone — die parteilosen, denn sie sind die Masse, und wir können das, wozu wir imstande sind, nur dann leisten, wenn wir diese Masse, die von sich aus Aktivität und Initiative zeigt, zu größerer Einsicht in die Notwendigkeit bringen, dieses Werk in Angriff zu nehmen. Die bäuerliche Wirtschaft kann nicht mehr auf alte Weise existieren. Konnten wir aus der ersten Periode der Kriege herauskommen, so werden wir aus der zweiten Periode von Kriegen nicht so leicht herauskommen, und darum muß man dieser Seite der Sache besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Es ist notwendig, daß jeder parteilose Bauer diese unbestreitbare Wahrheit begreift, und wir sind überzeugt, daß er sie begreifen wird. Er hat nicht umsonst diese qualvollen, schweren sechs Jahre durchgemacht. Er gleicht nicht mehr dem Bauern der Vorkriegszeit. Er hat schwer gelitten, hat viel nachgedacht und viele politische und wirtschaftliche Unbilden ertragen, die ihn vieles Alte vergessen ließen. Ich glaube, er begreift selber schon, daß man auf alte Weise nicht mehr leben kann, daß man anders leben muß, und wir müssen alle Mittel unserer Propaganda, alle Möglichkeiten unseres Staates, unsere ganze Bildung, alle Mittel und Kräfte unserer Partei — all dies müssen wir sofort aufbieten, um den parteilosen Bauern zu überzeugen. Erst dann werden wir für unser Agrargesetz — das Sie, hoffe ich, einstimmig annehmen werden, natürlich mit entsprechenden Verbesserungen und Ergänzungen — eine wirkliche Basis schaffen. Es wird erst dann ebenso fest gegründet sein, wie es unsere Politik ist, wenn wir die Mehrheit der Bauern überzeugen und für diese Sache gewinnen, denn die werktätigen Mittel- und Kleinbauern sind — wie Gen. Kurajew auf Grund der Erfahrungen in der Tatarischen Republik in einem Artikel mit Recht gesagt hat — Freunde der Sowjetmacht, die Faulenzer dagegen sind ihre Feinde. Das ist die reine Wahrheit, die nichts Sozialistisches an sich hat, die aber so unbestreitbar und augenfällig ist, daß sie in jeder beliebigen Dorfversammlung, in jeder Versammlung parteiloser Bauern der erdrückenden Mehrheit der werktätigen bäuerlichen Bevölkerung zum Bewußtsein kommen und zu ihrer Überzeugung werden wird.

Genossen, das möchte ich Ihnen gegenüber vor allem jetzt betonen, da wir die Periode der Kriege hinter uns gelassen und uns dem wirtschaftlichen Aufbau zugewandt haben. In einem kleinbäuerlichen Land ist unsere wichtigste und grundlegende Aufgabe, daß wir es verstehen, zum staatlichen Zwang überzugehen, damit die bäuerliche Wirtschaft gehoben wird, und dabei anzufangen mit den notwendigsten, unaufschiebbaren, dem Bauern durchaus einleuchtenden, ihm durchaus verständlichen Maßnahmen. Und erreicht werden kann das nur dann, wenn wir es verstehen, neue Millionen, die darauf nicht vorbereitet sind, zu überzeugen. Dafür muß man alle Kräfte einsetzen und zugleich Sorge tragen, daß der belebte und gestärkte Zwangsapparat für den neuen Aufschwung der Überzeugungsarbeit fundiert und entfaltet wird. Dann werden wir diesen Feld-

zug siegreich beenden. Jetzt beginnt der Feldzug gegen die Überreste der Trägheit, der Unwissenheit und des Mißtrauens unter den Bauernmassen. Mit den alten Maßnahmen kann man hier nicht siegen; mit den Methoden der Propaganda, der Agitation und der organisierten Einwirkung, die wir gelernt haben, werden wir aber den Sieg erringen und erreichen, daß nicht nur Dekrete angenommen, Institutionen geschaffen und Stöße von Papier beschrieben werden — es genügt nicht, daß Befehle ins Land hinausflattern —, sondern daß im Frühjahr die Aussaat besser durchgeführt wird als früher und daß eine gewisse Verbesserung in der Wirtschaft des Kleinbauern eintritt, sei sie auch noch so elementar — je vorsichtiger, desto besser —, aber sie muß um jeden Preis in größtem Ausmaß erfolgen. Wenn wir unsere Aufgabe richtig verstehen und dem parteilosen Bauern alle Aufmerksamkeit zuwenden, wenn wir unser ganzes Können, unsere ganze Erfahrung, die wir in drei Jahren erworben haben, darauf konzentrieren, dann werden wir siegen. Ohne diesen Sieg, ohne praktische Verbesserung der Kleinbauernwirtschaft in größtem Ausmaß gibt es keine Rettung für uns: Ohne diese Basis ist kein wirtschaftlicher Aufbau möglich, und alle großen Pläne sind nichtig. Daran sollen die Genossen stets denken und es den Bauern beibringen; sie sollen den parteilosen Bauern von Arsamas — solcher Bauern gibt es zehn, fünfzehn Millionen — sagen, daß es nicht angängig ist, endlos zu hungern und zu frieren, da man uns sonst in der nächsten Periode von Kriegen stürzen wird. Hier geht es um das Interesse des Staates, das Interesse unseres Staates. Wer hier die geringste Schwäche, die geringste Nachlässigkeit an den Tag legt, ist der größte Verbrecher an der Arbeiter- und Bauernmacht, der hilft den Gutsbesitzern und Kapitalisten. Die Gutsbesitzer und Kapitalisten aber haben ihre Armee bei der Hand, sie steht in Bereitschaft, um über uns herzufallen, sobald sie merken, daß wir schwächer werden. Und es gibt keine anderen Mittel, stärker zu werden, als unsere Hauptstütze, die Landwirtschaft und die städtische Industrie, zu heben, man kann sie aber nur heben, indem man den parteilosen Bauern überzeugt, indem man alle Kräfte zu seiner Unterstützung mobil macht und ihm diese Unterstützung praktisch erweist.

Wir bekennen uns als Schuldner des Bauern. Wir haben von ihm Getreide für Papiergeld genommen, bei ihm Schulden gemacht, wir müssen ihm diese Schulden zurückzahlen, und wir werden sie zurückzahlen,

sobald wir unsere Industrie wiederhergestellt haben. Um sie aber wiederherstellen zu können, braucht man Überschüsse der landwirtschaftlichen Produktion. Deshalb hat das von uns vorgelegte Agrargesetz nicht nur insofern Bedeutung, als wir praktische Ergebnisse erzielen müssen, sondern auch insofern, als es eine Art Brennpunkt darstellt, um den sich Hunderte Beschlüsse und Gesetzesvorlagen der Sowjetmacht gruppieren.

Nun komme ich zu der Frage, wie sich bei uns gegenwärtig die Grundlage für unseren industriellen Aufbau gestaltet, auf der wir mit der Wiederherstellung der Wirtschaftskräfte Rußlands beginnen können. Und hier muß ich in dem Wust von Berichten aus allen Kommissariaten, die Sie erhalten haben oder dieser Tage erhalten werden, Ihre Aufmerksamkeit vor allem auf eine Stelle im Bericht unseres Ernährungskommissariats lenken. Jedes Kommissariat wird Ihnen in den nächsten Tagen Berge von Berichten mit Tatsachenmaterial vorlegen, das in seiner Gesamtheit durch die Fülle erdrückend wirkt, aber man muß daraus das aussondern, was für die Erreichung eines, wenn auch noch so bescheidenen, Erfolges wesentlich ist; man muß das aussondern, was für die Verwirklichung unseres gesamten Wirtschaftsplans, für die Wiederherstellung unserer Volkswirtschaft und unserer Industrie grundlegend ist. Und eine dieser Grundlagen ist der Zustand unserer Lebensmittelbeschaffung. In diesem Bändchen hier, das an Sie verteilt worden ist — es ist der Dreijahresbericht des Volkskommissariats für Ernährungswesen —, gibt es eine kleine Tabelle, aus der ich nur die Endziffern verlesen werde, und auch diese abgerundet, denn Zahlen vorzulesen und insbesondere anzuhören ist eine Zumutung. Es sind die Zahlen der Jahresergebnisse der Lebensmittelbeschaffung. Vom 1. August 1916 bis 1. August 1917 wurden 320 Millionen Pud aufgebracht, im folgenden Jahr 50, dann 100 und 200 Millionen Pud. Diese Zahlen — 320, 50, 100 und 200 — geben einen Grundriß der Wirtschaftsgeschichte der Sowjetmacht, der Arbeit der Sowjetmacht auf wirtschaftlichem Gebiet, sie zeigen die Vorbereitung des Fundaments, das wir legen, um dann mit voller Kraft an unseren Aufbau zu gehen. 320 Millionen Pud vor der Revolution — das ist ungefähr das Minimum, ohne das man beim Aufbau nicht auskommen kann. Im ersten Jahr der Revolution, bei 50 Millionen Pud, litten wir Hunger, Kälte und Elend in hohem Grad; im zweiten Jahr hatten wir 100 Millionen, im dritten Jahr 200 Millionen.

Also in jedem Jahr eine Verdoppelung. Nach den Informationen, die ich gestern von Swiderski bekommen habe, hatten wir am 15. Dezember 155 Millionen. Zum erstenmal kommen wir auf die Beine. Wir werden über einen Fonds von ungefähr 300 Millionen verfügen, vielleicht auch mehr; ohne einen solchen Fonds aber ist es unmöglich, die Industrie des Landes wiederherzustellen, ist es unmöglich, an die Wiederbelebung des Verkehrswesens zu denken, ist es unmöglich, an die großen Aufgaben der Elektrifizierung Rußlands auch nur heranzugehen. Ein sozialistisches Land ist als Staat der Arbeiter- und Bauernmacht undenkbar, wenn es nicht durch die gemeinsamen Anstrengungen der Arbeiter und Bauern einen so großen Fonds an Lebensmitteln aufbringen kann, daß die Ernährung der Industriearbeiter sichergestellt ist und daß die Möglichkeit besteht, Zehntausende und Hunderttausende von Arbeitern dorthin zu bringen, wo die Sowjetmacht sie braucht. Ohne das bleibt alles nur Gerede. Die wirkliche Grundlage der Wirtschaft ist der Lebensmittelfonds. Und hier haben wir gewaltige Erfolge erzielt. Ausgehend von diesen Erfolgen, im Besitz dieses Fonds, können wir zur Wiederherstellung der Volkswirtschaft schreiten. Wir wissen, daß diese Erfolge um den Preis ungeheurer Entbehrungen, um den Preis von Hunger und von Futtermangel bei der Bauernschaft erreicht worden sind, was sich noch verstärken kann. Wir wissen, daß die Dürre dieses Jahres die Leiden und Entbehrungen der Bauern unerhört verschärft hat. Deshalb rücken wir die Hilfsmaßnahmen, die in der von mir erwähnten Gesetzesvorlage dargelegt sind, in den Vordergrund. Wir betrachten diesen Lebensmittelfonds als Fonds zur Wiederherstellung der Industrie, als Fonds zur Unterstützung der Bauernschaft. Ohne diesen Fonds wäre die Staatsmacht nichts. Ohne diesen Fonds bliebe die sozialistische Politik nur ein frommer Wunsch.

Und wir müssen uns vor Augen halten, daß zur Produktionspropaganda, die durchzuführen wir fest entschlossen sind, noch eine andere Methode der Einwirkung hinzukommt — die Naturalprämien[97]. Eines der wichtigsten Dekrete, einer der wichtigsten Beschlüsse des Rats der Volkskommissare und des Rats für Verteidigung war das Gesetz über die Naturalprämien. Es gelang uns keineswegs, es sofort zu erlassen. Seit April zieht sich, wie Sie sich überzeugen können, eine ganze lange Kette von Beschlüssen und Verordnungen hin, und dieses Gesetz wurde erst dann erlassen, als es uns durch gewaltige Anstrengungen unseres Ver-

kehrswesens gelungen war, einen Lebensmittelfonds von einer halben Million Pud zu schaffen. Eine halbe Million Pud ist eine sehr bescheidene Zahl. Die Berichte, die Sie sicher gestern in den „Iswestija" gelesen haben, zeigen, daß von diesen 500000 Pud bereits 170000 verbraucht sind. Der Fonds ist, wie Sie sehen, nicht sehr stattlich und bei weitem nicht ausreichend, aber immerhin haben wir nun den Weg beschritten, auf dem wir weitergehen werden. Das ist ein Beweis dafür, daß wir nicht nur mittels Überzeugung zu neuen Arbeitsmethoden übergehen werden. Es genügt nicht, den Bauern und Arbeitern zu sagen: haltet straffere Arbeitsdisziplin. Man muß ihnen außerdem helfen, muß diejenigen belohnen, die nach unermeßlichen Leiden weiterhin Heldentaten an der Front der Arbeit vollbringen. Wir haben einen Fonds geschaffen, aber er wird noch lange nicht befriedigend ausgenutzt. Es gibt bei uns im Rat der Volkskommissare eine ganze Reihe von Hinweisen, daß die Naturalprämien in der Praxis häufig einer einfachen Lohnzulage gleichkommen. Hier muß noch viel gearbeitet werden. Und neben Beratungen und zusätzlichen Projekten im Zentrum muß die Hauptarbeit geleistet werden, nämlich die Arbeit draußen im Lande, unter den breiten Massen. Es ist nicht schwer zu begreifen, daß der Staat nicht nur mit Mitteln der Überzeugung arbeitet, sondern daß er auch diejenigen, die gut arbeiten, durch Gewährung besserer Lebensbedingungen belohnt. Um das zu begreifen, braucht man kein Sozialist zu sein, und hier ist uns die Sympathie der parteilosen Arbeiter- und Bauernmassen von vornherein sicher. Wir müssen nur diesen Gedanken stärker verbreiten und diese Arbeit draußen im Lande praktischer anpacken.

Gehen wir nun zum Brennstoff über. In den Thesen des Gen. Rykow werden Sie Zahlen finden, in denen die erreichte Besserung zum Ausdruck kommt, eine Besserung nicht nur beim Holz, sondern auch beim Erdöl. Dank dem großen Enthusiasmus, den die Arbeiter in der Republik Aserbaidshan bekunden, dank den freundschaftlichen Beziehungen, die sich zwischen uns herausgebildet haben, und dank den tüchtigen Leitern, die der Volkswirtschaftsrat gestellt hat, geht es mit dem Erdöl jetzt vorwärts, und wir fangen an, auch hinsichtlich des Brennstoffs auf eigenen Füßen zu stehen. Von monatlich 25 Millionen Pud Kohle im Donezbecken kommen wir bis auf 50 Millionen Pud, dank der Arbeit der bevollmächtigten Kommission, die unter dem Vorsitz des Gen. Trotzki nach dem Donez-

becken geschickt wurde und die den Beschluß faßte, verantwortliche und erfahrene Funktionäre zur Arbeit nach dem Donezbecken zu schicken. Jetzt ist Gen. Pjatakow dorthin geschickt worden, um die Leitung zu übernehmen.

Wir haben somit einige Maßnahmen getroffen, um hinsichtlich des Brennstoffs Erfolge zu erzielen. Über das Donezbecken, eine der Hauptbasen, verfügen wir schon. Wir können in den Protokollen des Rats der Volkskommissare und des Rats für Verteidigung Beschlüsse finden, die das Donezbecken betreffen. In ihnen ist die Rede davon, mit größten Machtbefugnissen ausgestattete Kommissionen an Ort und Stelle zu schicken, die Vertreter zentraler Behörden und lokale Funktionäre in sich vereinigen. Wir müssen eine Verbesserung der Arbeit draußen im Lande erreichen, und mir scheint, daß es eben diesen Kommissionen gelingen wird, diese Verbesserung zu erreichen. Die Ergebnisse der Arbeit dieser Kommissionen, die wir auch weiterhin organisieren werden, werden Sie merken.

Ich muß sagen, daß wir auf dem Gebiet des Brennstoffs einen der größten Erfolge mit dem Verfahren der Hydrotorfgewinnung zu verzeichnen haben. Torf ist der Brennstoff, von dem wir sehr, sehr viel haben, den wir aber nicht ausnützen konnten, weil wir bisher unter unerträglichen Bedingungen arbeiten mußten. Nun wird uns dieses neue Verfahren helfen, den Brennstoffmangel zu überwinden, der eine furchtbare Gefahr an unserer Wirtschaftsfront ist. Wir werden lange Jahre hindurch nicht imstande sein, aus dieser Sackgasse herauszukommen, wenn wir weiterhin auf die alte Art wirtschaften. Die Mitarbeiter unseres Ausschusses für Torf haben zwei russischen Ingenieuren geholfen, diese neue Erfindung vollständig auszuarbeiten, und sie haben es so weit gebracht, daß dieses neue Verfahren bald der Vollendung nahe ist. Wir stehen also am Vorabend einer großen Revolution, die uns wirtschaftlich eine starke Stütze geben wird. Man darf nicht vergessen, daß wir unermeßliche Schätze an Torf haben. Aber wir können sie nicht ausnützen, weil wir keine Leute zu dieser Sträflingsarbeit schicken können. Die kapitalistische Ordnung konnte Leute zu Sträflingsarbeiten schicken. Im kapitalistischen Staat wurden die Menschen vom Hunger zu dieser Arbeit getrieben, im sozialistischen Staat aber können wir niemand zu diesen Sträflingsarbeiten zwingen, freiwillig aber wird sie keiner tun. Unter der kapitalistischen

Ordnung wurde alles für die Oberschichten getan. Um die unteren Schichten kümmerte man sich nicht.

Man muß überall mehr Maschinen einführen, muß zu einer möglichst breiten Anwendung der Maschinentechnik übergehen. Die Hydrotorfgewinnung, die der Oberste Volkswirtschaftsrat so erfolgreich gefördert hat, eröffnet die Möglichkeit der Gewinnung von Brennstoff in gewaltigen Mengen und macht die Heranziehung von gelernten Arbeitern entbehrlich, denn bei diesem Verfahren können auch ungelernte Arbeiter arbeiten. Wir haben diese Maschinen hergestellt, und ich würde den Genossen Delegierten empfehlen, sich den Film über die Torfgewinnung anzusehen, der in Moskau gezeigt worden ist und den Delegierten des Kongresses vorgeführt werden kann. Er wird Ihnen eine konkrete Vorstellung davon geben, wo eine der Voraussetzungen für den Sieg über den Brennstoffhunger zu suchen ist. Wir haben die Maschinen gebaut, die bei dem neuen Verfahren angewandt werden, aber wir haben sie schlecht gebaut. Dienstreisen ins Ausland, sobald der Warenaustausch mit dem Ausland in Gang kommt und wenigstens inoffizielle Handelsbeziehungen bestehen, werden uns dazu verhelfen, diese selben Maschinen, die von unseren Erfindern konstruiert worden sind, in bester Ausführung zu erhalten. Und die Zahl dieser Maschinen, der Erfolg der Tätigkeit des Hauptausschusses für Torf und des Obersten Volkswirtschaftsrats auf diesem Gebiet werden ein Gradmesser für alle unsere wirtschaftlichen Erfolge sein, denn ohne Sieg über den Brennstoffhunger können wir an der Wirtschaftsfront nicht siegen. Damit hängen auch die lebenswichtigen Erfolge auf dem Gebiet der Wiederherstellung des Verkehrswesens zusammen.

Sie haben übrigens schon aus den Thesen der Genossen Jemschanow und Trotzki gesehen, daß wir es hier mit einem wirklichen, für viele Jahre ausgearbeiteten Plan zu tun haben. Der Erlaß Nr. 1042 war auf fünf Jahre berechnet. In fünf Jahren können wir unser Verkehrswesen wiederherstellen, können wir die Zahl der reparaturbedürftigen Lokomotiven verringern. Hervorheben möchte ich, weil es wohl das Schwierigste war, die Feststellung in These 9, daß wir diese Frist bereits verkürzt haben.

Nun aber finden sich, wenn große, auf viele Jahre berechnete Pläne auftauchen, nicht selten Skeptiker, die sagen: Wozu denn auf viele Jahre hinaus Pläne schmieden? Gott gebe, daß wir wenigstens das schaffen,

was jetzt nötig ist. Genossen, man muß verstehen, das eine mit dem anderen zu verbinden; man kann nicht arbeiten, ohne einen Plan zu haben, der auf längere Zeit und ernste Erfolge berechnet ist. Daß dem tatsächlich so ist, zeigt die zweifellose Besserung in der Arbeit des Verkehrswesens. Ich mache Sie auf die Stelle in der 9. These aufmerksam, wo es heißt, daß die Frist für die Wiederherstellung des Verkehrswesens mit fünf Jahren angesetzt war, daß diese Frist aber bereits verkürzt worden ist, weil wir die Arbeitsnorm überbieten. Die Frist wird auf dreieinhalb Jahre festgesetzt. So müssen wir auch in den anderen Wirtschaftszweigen arbeiten. Und darauf läuft die praktische, reale Aufgabe des Rats für Arbeit und Verteidigung immer mehr hinaus. Im Verfolg der wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen müssen wir allerorts unablässig danach streben, daß der Plan rascher als festgesetzt erfüllt wird, damit die Massen sehen, daß die lange Periode, die uns vom vollständigen Wiederaufbau der Industrie trennt, durch die Erfahrung verkürzt werden kann. Das hängt von uns ab. Laßt uns in jeder Werkstatt, in jedem Depot, auf jedem Gebiet die Wirtschaft verbessern, dann werden wir die Frist verkürzen. Und wir verkürzen sie bereits. Habt keine Angst vor Plänen, die auf eine lange Reihe von Jahren berechnet sind; ohne sie ist die wirtschaftliche Wiedergeburt nicht zu erreichen, laßt uns also draußen im Lande alle Kräfte anspannen für ihre Erfüllung.

Es ist notwendig, daß die Wirtschaftspläne nach einem bestimmten Programm erfüllt werden und daß die zunehmende Erfüllung dieses Programms gewürdigt und ermutigt wird. Die Massen sollen nicht nur wissen, sondern auch spüren, daß die Verkürzung der Periode des Hungers, der Kälte und des Elends voll und ganz davon abhängt, wie rasch sie unsere Wirtschaftspläne erfüllen. Alle Pläne der einzelnen Produktionszweige müssen streng koordiniert, miteinander verbunden sein und in ihrer Gesamtheit den einheitlichen Wirtschaftsplan bilden, den wir so dringend benötigen.

Im Zusammenhang damit stehen wir vor der Aufgabe, die Volkskommissariate für Wirtschaft zu einem einheitlichen Zentrum der Wirtschaft zusammenzufassen. An diese Aufgabe sind wir herangetreten, und wir haben Ihnen einen Beschluß des Rats der Volkskommissare und des Rats für Arbeit und Verteidigung über die Reorganisation des letzteren zur Stellungnahme vorgelegt.

Sie werden diesen Entwurf prüfen, und ich hoffe, daß er mit den notwendigen Abänderungen einstimmig angenommen wird. Er ist seinem Inhalt nach sehr bescheiden, aber er ist von nicht geringer Bedeutung, denn wir brauchen ein Organ, das seine Befugnisse genauer kennt und die ganze wirtschaftliche Arbeit zusammenfaßt, die nun in den Vordergrund rückt.

In der vor dem Kongreß erschienenen Literatur hat Gen. Gussew dieselbe Frage in seiner Broschüre angeschnitten, die, nebenbei bemerkt, nicht so gelungen ist wie seine vorherige Broschüre. In dieser Broschüre wird ein weitläufiger Plan aufgestellt, wonach ein Rat für Arbeit und Verteidigung zu bilden ist, in den viele namhafte Funktionäre, darunter auch Trotzki und Rykow, übergehen sollen. Ich möchte sagen: etwas weniger Phantasterei dieser Art! Den Rahmen eines Apparats, der im Laufe von drei Jahren geschaffen worden ist, können wir nicht plötzlich sprengen. Wir kennen seine riesigen Mängel, wir werden darüber auf diesem Kongreß ausführlich sprechen. Diese Frage ist als eine der wichtigsten Fragen auf die Tagesordnung gesetzt worden. Ich meine die Frage der Verbesserung des Sowjetapparats. Aber wir müssen jetzt Vorsicht walten lassen und dürfen unseren Apparat nur nach Maßgabe der Notwendigkeit, auf Grund der praktischen Erfahrung ändern. Gen. Gussew macht sich lustig über den von uns eingebrachten Entwurf und sagt, wir schlügen vor, dem Rat für Arbeit und Verteidigung das Volkskommissariat für Landwirtschaft anzuschließen. Es stimmt, wir bringen einen solchen Entwurf ein. In dem Entwurf räumen wir dem Rat für Arbeit und Verteidigung einen sehr bescheidenen Platz ein, und zwar als Kommission für Arbeit und Verteidigung beim Rat der Volkskommissare. Bisher haben wir im Rat für Arbeit und Verteidigung ohne jede verfassungsmäßige Grundlage gearbeitet. Die Kompetenzbereiche des Rats der Volkskommissare und des Rats für Arbeit und Verteidigung waren nicht genau abgegrenzt; mitunter gingen wir über die uns gesetzten Schranken hinaus und handelten wie eine gesetzgebende Körperschaft. Aber aus diesem Anlaß gab es kein einziges Mal Konflikte. Wir entschieden diese Fälle dadurch, daß wir sie sofort vor den Rat der Volkskommissare brachten. Als die Notwendigkeit zutage trat, aus dem Rat für Arbeit und Verteidigung ein Organ zu machen, das die Wirtschaftspolitik mehr zusammenfaßt, da sahen wir uns vor die Frage gestellt, wie diese Beziehungen auf dem Wege der Gesetzgebung festzulegen seien. Zwei Pläne liegen uns vor. Der erste sieht vor,

die Kompetenzbereiche des Rats der Volkskommissare und des Rats für Arbeit und Verteidigung voneinander abzugrenzen. Aber um das durchzuführen, braucht man viele Kräfte für die Kodifizierung, muß man eine Unmenge Papier vollschreiben, und trotzdem wird das keine Garantie sein, daß wir Fehler vermeiden.

Wir wollen einen anderen Weg gehen. Der Rat für Arbeit und Verteidigung war bisher dem Rat der Volkskommissare fast gleichgestellt. Geben wir diesen Gedanken auf. Soll er als Kommission beim Rat der Volkskommissare bestehen. Wir werden eine Menge Reibungen beseitigen und der praktischen Verwirklichung näher kommen. Ist irgendein Mitglied des Rats der Volkskommissare nicht zufrieden, so wendet es sich an den Rat der Volkskommissare, den man ja binnen wenigen Stunden einberufen kann. Auf diese Weise werden wir die Reibungen zwischen den verschiedenen Instanzen beseitigen und aus dem Rat für Arbeit und Verteidigung ein rasch arbeitendes Organ machen. Das ist keine leichte Aufgabe. Sie hängt mit der wirklichen Schaffung eines einheitlichen Wirtschaftsplans zusammen. Die Aufgabe, an der wir immerhin ein wenig gearbeitet haben und die zwei Jahre lang vorbereitet worden ist, besteht darin, eine Zusammenfassung der Volkskommissariate für Wirtschaft zu erreichen. Deshalb lenke ich Ihre Aufmerksamkeit auf dieses Gesetz über den Rat für Arbeit und Verteidigung und hoffe, daß Sie die Vorlage mit den notwendigen Ergänzungen bestätigen werden. Dann wird die Zusammenfassung der Volkskommissariate für Wirtschaft glatter, schneller, sicherer und entschiedener vonstatten gehen.

Ich will auf den letzten Punkt eingehen, auf die Frage der Elektrifizierung, die als besondere Frage auf der Tagesordnung des Kongresses steht. Sie werden ein Referat über diese Frage entgegennehmen. Ich glaube, daß wir uns hier an einem sehr wichtigen Wendepunkt befinden, der jedenfalls vom Beginn großer Erfolge der Sowjetmacht zeugt. Von der Tribüne der Gesamtrussischen Kongresse werden fortan nicht nur Politiker und Administratoren, sondern auch Ingenieure und Agronomen sprechen. Damit bricht die glücklichste Epoche an, in der es immer weniger Politik geben wird, in der man seltener und nicht so lange über Politik sprechen wird, sondern mehr die Ingenieure und Agronomen zu Worte kommen werden. Um wirklich überzugehen zum Werk des wirtschaftlichen Aufbaus, muß man auf dem Gesamtrussischen Sowjetkongreß mit diesem Brauch anfan-

gen und ihn von oben bis unten in allen Sowjets und Organisationen, in allen Zeitungen, in allen Organen der Propaganda und Agitation, in allen Institutionen einführen.

Politik treiben haben wir zweifellos gelernt, hier kann man uns nichts vormachen, hier haben wir festen Boden unter den Füßen. Mit der Wirtschaft aber steht es schlecht. Die beste Politik ist von nun an — weniger Politik. Haltet euch mehr an die Ingenieure und Agronomen, lernt von ihnen, kontrolliert ihre Arbeit, verwandelt die Kongresse und Konferenzen nicht in Organe der Schönrednerei, sondern in Organe der Überprüfung der wirtschaftlichen Erfolge, in Organe, in denen wir den wirtschaftlichen Aufbau gründlich erlernen können.

Sie werden den Bericht der Staatlichen Kommission für die Elektrifizierung entgegennehmen, die durch den Beschluß des Gesamtrussischen ZEK vom 7. Februar 1920 geschaffen worden ist. Am 21. Februar hat das Präsidium des Obersten Volkswirtschaftsrats den endgültigen Beschluß über die Zusammensetzung dieser Kommission unterzeichnet, und eine ganze Reihe, insgesamt über hundert, der besten Fachleute und Mitarbeiter, in erster Linie aus dem Obersten Volkswirtschaftsrat, hat sich gemeinsam mit den besten Kräften aus den Volkskommissariaten für Verkehrswesen und für Landwirtschaft ganz dieser Arbeit gewidmet. Die Arbeitsergebnisse der Staatlichen Kommission für die Elektrifizierung Rußlands haben wir in Form dieses Bänddchens vorliegen, das an Sie alle heute oder morgen verteilt wird.[98] Ich hoffe, daß Sie vor diesem Bänddchen nicht erschrecken. Ich denke, es wird mir nicht schwerfallen, Sie von der besonderen Bedeutung dieses Bänddchens zu überzeugen. Meiner Meinung nach ist das unser zweites Parteiprogramm. Wir haben unser Parteiprogramm, das von den Genossen Preobrashenski und Bucharin in einem weniger dicken, aber höchst wertvollen Buch vortrefflich erläutert worden ist. Das ist das politische Programm, das ist eine Aufzählung unserer Aufgaben, das ist eine Erläuterung der Beziehungen zwischen den Klassen und den Massen. Aber man darf nicht vergessen, daß es an der Zeit ist, diesen Weg in der Wirklichkeit zu beschreiten und seine praktischen Ergebnisse zu messen. Unser Parteiprogramm kann nicht nur das Programm der Partei bleiben. Es muß zum Programm unseres wirtschaftlichen Aufbaus werden, sonst ist es auch als Programm der Partei untauglich. Es muß ergänzt werden durch ein zweites Programm der Partei, durch einen Arbeitsplan, der dazu führt,

daß die gesamte Volkswirtschaft wiederaufgebaut und auf das Niveau der modernen Technik gehoben wird. Ohne Elektrifizierungsplan können wir nicht übergehen zum wirklichen Aufbau. Wenn wir von der Wiederherstellung der Landwirtschaft, der Industrie und des Verkehrswesens, von ihrer harmonischen Vereinigung sprechen, können wir nicht umhin, gleichzeitig von einem großzügigen Wirtschaftsplan zu sprechen. Wir müssen dahin gelangen, daß ein bestimmter Plan beschlossen wird. Natürlich wird das ein Plan sein, der nur als erste Annäherung angenommen wird. Dieses Programm der Partei wird nicht so unveränderlich sein wie unser eigentliches Programm, das nur auf Parteitagen geändert werden kann. Nein, dieses Programm wird jeden Tag, in jeder Werkstatt, in jedem Amtsbezirk verbessert, weiter ausgearbeitet, vervollkommnet und abgeändert werden. Wir brauchen dieses Programm als ersten Entwurf, aus dem ein großer Wirtschaftsplan für ganz Rußland erstehen wird, der auf nicht weniger als zehn Jahre berechnet ist und zeigt, wie Rußland auf die richtige wirtschaftliche Grundlage übergeleitet werden soll, die für den Kommunismus notwendig ist. Wenn wir an der Kriegsfront kämpften und erfolgreich siegten, was war da eine der mächtigen Triebfedern, die unsere Kräfte, unsere Energie verzehnfachten? Das Bewußtsein der Gefahr. Alle stellten die Frage: Ist es möglich, daß die Gutsbesitzer und Kapitalisten nach Rußland zurückkehren? Und die Antwort lautete: Das ist möglich. Darum spannten wir unsere Kräfte hundertfach an, wir spannten sie an und wir siegten.

Nehmen Sie die Wirtschaftsfront und stellen Sie die Frage: Ist es ökonomisch möglich, daß der Kapitalismus wieder nach Rußland zurückkehrt? Wir haben gegen die „Sucharewka" einen Kampf geführt. Dieser Tage, zur Eröffnung des Gesamtrussischen Sowjetkongresses, hat der Moskauer Sowjet der Arbeiter- und Rotarmistendeputierten diese wenig angenehme Institution geschlossen. (Beifall.) Die „Sucharewka" ist geschlossen, aber gefährlich ist nicht die „Sucharewka", die wir geschlossen haben. Geschlossen ist die ehemalige „Sucharewka" am Sucharewplatz. Sie zu schließen war nicht schwer. Gefährlich ist die „Sucharewka", die in der Seele und in den Handlungen jedes kleinen Eigentümers lebt. Diese „Sucharewka" gilt es zu schließen. Diese „Sucharewka" ist die Grundlage des Kapitalismus. Solange sie existiert, besteht die Möglichkeit, daß die Kapitalisten nach Rußland zurückkehren und daß sie stärker werden als wir.

Darüber muß man sich völlig klar sein. Das muß die wichtigste Triebfeder unserer Arbeit und die Voraussetzung, der Gradmesser für unsere wirklichen Erfolge sein. Solange wir in einem kleinbäuerlichen Lande leben, besteht für den Kapitalismus in Rußland eine festere ökonomische Basis als für den Kommunismus. Das darf man nicht vergessen. Jeder, der das Leben auf dem Lande aufmerksam beobachtet und es mit dem Leben in der Stadt verglichen hat, weiß, daß wir den Kapitalismus nicht mit der Wurzel ausgerottet und dem inneren Feind das Fundament, den Boden nicht entzogen haben. Dieser Feind behauptet sich dank dem Kleinbetrieb, und um ihm den Boden zu entziehen, gibt es nur ein Mittel: die Wirtschaft des Landes, auch die Landwirtschaft, auf eine neue technische Grundlage, auf die technische Grundlage der modernen Großproduktion, zu stellen. Eine solche Grundlage bildet nur die Elektrizität.

Kommunismus — das ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes. Sonst wird das Land ein kleinbäuerliches Land bleiben, und das müssen wir klar erkennen. Wir sind schwächer als der Kapitalismus, nicht nur im Weltmaßstab, sondern auch im Innern unseres Landes. Das ist allbekannt. Wir haben das erkannt, und wir werden es dahin bringen, daß die wirtschaftliche Grundlage aus einer kleinbäuerlichen zu einer großindustriellen wird. Erst dann, wenn das Land elektrifiziert ist, wenn die Industrie, die Landwirtschaft und das Verkehrswesen eine moderne großindustrielle technische Grundlage erhalten, erst dann werden wir endgültig gesiegt haben.

Wir haben bereits einen vorläufigen Plan für die Elektrifizierung des Landes ausgearbeitet. An diesem Plan haben 200 unserer besten Wissenschaftler und Techniker gearbeitet. Es ist dies ein Plan, der uns für eine längere Zeitdauer, für nicht weniger als zehn Jahre, einen Voranschlag der Materialien und Finanzmittel erlaubt. Dieser Plan zeigt, wie viele Millionen Faß Zement und wie viele Millionen Ziegel wir für die Durchführung der Elektrifizierung brauchen. Um die Aufgaben der Elektrifizierung in finanzieller Hinsicht zu erfüllen, werden voraussichtlich 1 bis 1,2 Milliarden Goldrubel benötigt. Sie wissen, daß wir mit unserem Goldfonds bei weitem nicht diese ganze Summe decken können. Auch unser Lebensmittelfonds ist nicht groß. Deshalb müssen wir diese Ausgaben entsprechend dem von mir angeführten Plan durch Konzessionen decken. Sie werden aus dem Voranschlag ersehen, wie auf dieser Grundlage der

Wiederaufbau unserer Industrie und unseres Verkehrswesens geplant ist.

Kürzlich bot sich mir Gelegenheit, in einer entlegenen Gegend des Moskauer Gouvernements, im Kreis Wolokolamsk, einem Bauernfest beizuwohnen. Dort hatten die Bauern elektrische Beleuchtung erhalten.[99] Es wurde eine Kundgebung im Freien veranstaltet, und ein Bauer trat auf und hielt eine Rede, in der er dieses neue Ereignis im Leben der Bauern begrüßte. Er sagte: Wir Bauern lebten in Finsternis, und nun ist bei uns ein Licht aufgegangen, ein „unnatürliches Licht, das unsere bäuerliche Finsternis erhellen wird". Ich wunderte mich nicht über diese Worte. Gewiß, für die parteilose Bauernmasse ist das elektrische Licht ein „unnatürliches" Licht, für uns aber ist es unnatürlich, daß die Bauern und Arbeiter jahrhunderte-, jahrtausendelang in solcher Finsternis, in Elend, in Unterdrückung durch die Gutsbesitzer und Kapitalisten leben konnten. Dieser Finsternis kann man nicht so schnell entrinnen. Aber wir müssen es jetzt dahin bringen, daß jedes Kraftwerk, das wir bauen, wirklich zu einem Stützpunkt der Aufklärung wird, daß es sozusagen die elektrische Bildung der Massen fördert. Wir haben einen Elektrifizierungsplan ausgearbeitet, die Realisierung dieses Plans ist indes auf Jahre berechnet. Wir müssen diesen Plan um jeden Preis verwirklichen und die Frist hierfür verkürzen. Hier muß dasselbe geschehen, was mit einem unserer ersten Wirtschaftspläne geschehen ist, mit dem Plan zur Wiederherstellung des Verkehrswesens — dem Erlaß Nr. 1042 —, der auf fünf Jahre berechnet war, jetzt aber schon auf dreieinhalb Jahre herabgesetzt wurde, weil er über die Norm hinaus erfüllt wird.

Man muß jedoch wissen und darf nicht vergessen, daß die Elektrifizierung nicht mit Analphabeten durchzuführen ist. Es genügt nicht, daß unsere Kommission bemüht sein wird, das Analphabetentum zu liquidieren. Sie hat viel geleistet im Vergleich zu dem, was vorher war, aber wenig im Vergleich zu dem, was not tut. Wir brauchen Menschen, die nicht nur des Lesens und Schreibens kundig sind, sondern kulturell hochstehende, politisch bewußte, gebildete Werktätige; es ist notwendig, daß die Mehrheit der Bauern eine bestimmte Vorstellung von den Aufgaben hat, vor denen wir stehen. Dieses Programm der Partei muß das wichtigste Lehrbuch werden, das in allen Schulen eingeführt werden sollte. In diesem Buch werden Sie neben dem allgemeinen Plan der Elektrifizierung ausge-

arbeitete Spezialpläne für jeden einzelnen Bezirk Rußlands finden. Und jeder Genosse, der ins Land hinausfährt, wird einen bestimmten Plan haben für die Durchführung der Elektrifizierung in seinem Bezirk, den Übergang aus der Finsternis zu normalen Lebensverhältnissen. Genossen, man darf und soll die Ihnen vorgelegten Richtlinien an Ort und Stelle vergleichen, weiterbearbeiten, überprüfen und dafür sorgen, daß in jeder Schule, in jedem Zirkel auf die Frage, was Kommunismus ist, nicht nur das geantwortet wird, was im Parteiprogramm steht, sondern daß auch davon gesprochen wird, wie aus dem Zustand der Finsternis herauszukommen ist.

Die besten Funktionäre, die besten Fachleute der Wirtschaft haben die ihnen gestellte Aufgabe erfüllt, einen Plan für die Elektrifizierung Rußlands und die Wiederherstellung seiner Wirtschaft auszuarbeiten. Jetzt gilt es zu erreichen, daß die Arbeiter und Bauern wissen, wie groß und schwierig diese Aufgabe ist, wie man an sie herangehen und wie man sie in Angriff nehmen muß.

Wir müssen es dahin bringen, daß jede Fabrik, jedes Kraftwerk zu einer Stätte der Aufklärung wird, und wenn Rußland sich mit einem dichten Netz von elektrischen Kraftwerken und mächtigen technischen Anlagen bedeckt haben wird, dann wird unser kommunistischer Wirtschaftsaufbau zum Vorbild für das kommende sozialistische Europa und Asien werden. (Stürmischer, nicht enden wollender Beifall.)

3

SCHLUSSWORT ZUM BERICHT ÜBER DIE TÄTIGKEIT DES RATS DER VOLKSKOMMISSARE 23. DEZEMBER

(Beifall.) Genossen! Ich muß mich auf einige kurze Bemerkungen zu den Reden und Deklarationen beschränken, die Sie soeben angehört haben. In einer der schriftlichen Anfragen, die ich erhalten habe, wird voller Befremden gefragt, welchen Nutzen wohl der Sowjetkongreß vom Anhören solcher Deklarationen und Reden haben könne. Ich glaube, daß die meisten unter Ihnen dieser Ansicht nicht beipflichten werden. Daran zu erinnern, wozu gewisse, jetzt vielleicht ziemlich populäre Schlagworte in der Darstellung der Parteien, die zum Teil nunmehr ihre Erklärungen verlautbart haben, in unserer politischen Situation führen — daran zu erinnern, kann zweifellos niemals ohne Nutzen sein. Nehmen wir beispielsweise die Betrachtungen des Vertreters der Partei der Menschewiki oder, genauer gesagt, eines bestimmten Teils dieser Partei. Es ist nicht unsere Schuld, daß die Parteien der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre, die bis auf den heutigen Tag ihre Namen beibehalten haben, eine solche Gruppierung buntscheckiger Teile, einen solchen ständigen Übergang eines Teils zum anderen darstellen, daß er aus ihnen freiwillige oder unfreiwillige, bewußte oder unbewußte Helfershelfer des internationalen Imperialismus macht. Das geht aus ihren dem Kongreß vorgesetzten Deklarationen und Reden hervor.

Man hat mir zum Beispiel vorgeworfen, ich hätte eine neue Theorie über eine bevorstehende neue Periode von Kriegen aufgestellt. Ich brauche nicht weit in der Geschichte zurückzugreifen, um zu zeigen, worauf sich meine Worte gründen. Wir haben eben erst mit Wrangel Schluß gemacht, aber Wrangels Truppen existieren noch irgendwo, nicht sehr weit von den Grenzen unserer Republik, und warten auf irgend etwas. Wer also die

uns ständig drohende Gefahr vergißt, die nicht aufhören wird, solange der Weltimperialismus besteht – wer das vergißt, der vergißt unsere Republik der Werktätigen. Uns zu sagen, daß wir Geheimdiplomatie treiben, uns zu sagen, daß wir nur einen Verteidigungskrieg führen dürfen, wo bis auf den heutigen Tag das Messer gegen uns gezückt ist, wo trotz Hunderter Angebote, die wir gemacht haben, und unerhörter Zugeständnisse, zu denen wir bereit sind, bis auf den heutigen Tag keine einzige Großmacht mit uns Frieden geschlossen hat, uns das zu sagen heißt die alten Phrasen des kleinbürgerlichen Pazifismus wiederholen, die längst jeden Sinn verloren haben. Wenn wir angesichts solcher uns feindlichen Kräfte, die nach wie vor aktiv sind, schwören sollten, wie man uns vorschlägt, daß wir niemals zu bestimmten Operationen schreiten werden, die in militärisch-strategischer Hinsicht Angriffsoperationen sein könnten, so wären wir nicht nur Dummköpfe, sondern auch Verbrecher. Dahin führen uns also diese pazifistischen Phrasen und Resolutionen. Sie führen dahin, daß man die Sowjetmacht, die von Feinden umringt ist, an Händen und Füßen binden und den imperialistischen Welträubern zum Zerfleischen ausliefern will.

Wenn man weiter von der Einheit des Proletariats spricht und behauptet, daß wir diese Einheit stören, so fällt es einem schwer, das ohne Lächeln anzuhören. Wir haben hier bei uns von der Einheit des Proletariats gehört und haben jetzt praktisch gesehen, daß die Einheit des Proletariats in der Epoche der sozialen Revolution nur durch die extreme revolutionäre Partei des Marxismus, nur durch den schonungslosen Kampf gegen alle übrigen Parteien verwirklicht werden kann. (Stürmischer Beifall.)

Ferner spricht man uns von der Bewaffnung des ganzen Volkes und wiederholt die Afterweisheiten der alten bürgerlichen demokratischen Losung zu einer Zeit, da innerhalb dieses Volkes der schärfste Klassenkampf tobt.

Ich hatte gestern das Vergnügen, an einer kleinen inoffiziellen Beratung von parteilosen Bauerndelegierten unseres Kongresses teilzunehmen, und war außerordentlich stark beeindruckt von ihren Debatten über die brennendsten Fragen des Dorflebens, über die Fragen der Lebensmittel, der wirtschaftlichen Zerrüttung, der Not, die Sie alle kennen. Bei dieser Aussprache fiel mir am meisten auf, wie tiefgreifend der Kampf ist, der zwischen dem armen Bauern, dem wirklich Werktätigen, und dem Kulaken

und Nichtstuer vor sich geht. Die gewaltige Bedeutung unserer Revolution besteht darin, daß wir den untersten Schichten im Dorfe, die in ihrer Masse politisch am wenigsten aufgeklärt sind, den Massen der parteilosen Bauernschaft geholfen haben, diese Grundfrage der sozialen Revolution nicht nur theoretisch, sondern auch weitgehend praktisch zu stellen. Jetzt wird in allen Flecken und Dörfern des unermeßlichen Sowjetrußlands diskutiert, gestritten und nachgewiesen, wem unsere politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen Nutzen bringen. Überall, selbst in den abgelegensten Winkeln, findet man sich in der Frage der werktätigen Bauernschaft und des Kulaken zurecht. Mitunter beschuldigt man einander allzu hitzig und leidenschaftlich, aber auf jeden Fall gewinnt man so oder anders Klarheit und versteht, daß man unbedingt helfen, den werktätigen Bauern auf die Beine stellen und alle Ausfälle des übermütig gewordenen Kulaken parieren muß.

Der Klassenkampf ist im Dorf, inmitten der Bauernmassen, zur Wirklichkeit geworden, und wir taten und tun alles, damit dieser Kampf politisch bewußt geführt wird. Und wenn nach alledem die Führer einer gewissen besonderen „Internationale" kommen und von der Bewaffnung des Volkes reden, fühlt man sich in Fragen des Marxismus und Sozialismus buchstäblich in eine Vorschulklasse zurückversetzt. Den Klassenkampf vergessen, der in der ganzen Welt tobt, das heißt unfreiwillig den Imperialisten der ganzen Welt gegen das kämpfende Proletariat helfen. Die Losung unserer Feinde ist die Bewaffnung des Volkes, wir aber stehen auf dem Standpunkt der Klassenbewaffnung. Dank diesem Standpunkt haben wir gesiegt, und mit ihm werden wir immer siegen. (Stürmischer Beifall.)

Die Vertreter der Menschewiki und Sozialrevolutionäre meinten hier, ohne eine besondere Volksberatung könnten wir so etwas wie Konzessionen nicht zulassen, und richteten an uns die Frage, warum wir nicht die Gleichheit der Arbeit zum Eckstein unserer Wirtschaftspolitik machen (in der Resolution der Sozialrevolutionäre wurde diese Gleichheit der Arbeit „Herrschaft der Arbeit" genannt, in der Resolution der Menschewiki dagegen in eine Gleichheit der Werktätigen in Stadt und Land abgewandelt). Was bedeuten aber diese Phrasen von der „Herrschaft der Arbeit", wenn nicht eine Agitation für die Unabhängigkeit der Gewerkschaften von der Staatsmacht der proletarischen Klasse? Um diese „Unabhängig-

keit" der Gewerkschaften bangt und jammert zusammen mit den Menschewiki und Sozialrevolutionären die ganze westeuropäische bürgerliche Presse.

Als Martow auf dem Parteitag der Unabhängigen in Halle erschien und dort, uneingeengt durch die ihm unangenehme Diktatur der Bolschewiki, alles sagte, was er nur wollte, was ergab sich da? Es ergab sich, daß Martows Rede binnen wenigen Tagen vollinhaltlich als ein Leckerbissen in der reaktionärsten und imperialistischsten Presse Englands auftauchte. Diese Presse bedankte sich bei dem Bürger Martow dafür, daß er die Absichten der Bolschewiki enthüllt habe. Wenn solche Reden in einer Situation gehalten werden, wo die ganze Welt gegen uns kämpft, was sind sie dann anderes als ein Stückchen Politik der Entente? Sie können natürlich sagen, diese Darlegung Ihrer Idee von der Herrschaft der Arbeit usw. sei kleinbürgerlicher Unsinn, in Wirklichkeit aber ist das, wie gesagt, nichts anderes als ein Stückchen Politik der Entente. Wenn es hier einen Mittelsmann der Entente gibt, so wird morgen Ihre Rede hier in alle kapitalistischen Länder weitergegeben und dort in Millionen Exemplaren verbreitet werden, um mit Ihrer Rede, Bürger Dan, einen Teil der unaufgeklärten europäischen Arbeiter zu belügen und zu betrügen.

Bürger Dan stellte die Sache so dar, als ob ich mit meinen Worten von der Arbeitsdisziplin nur den Zwang verteidige. Der Vertreter der Partei der Sozialrevolutionäre drückte sich genauer aus und sagte, daß ich den Zwang auf Grund von Überzeugung verteidige. Unsere ganze Politik gibt eine klare Antwort darauf. Wir behaupten keineswegs, daß wir fehlerlos vorgehen, aber zeigt uns bitte diese Fehler, zeigt uns andere Methoden. Von diesen anderen Methoden haben wir jedoch hier nichts gehört. Weder die Menschewiki noch die Sozialrevolutionäre sagen: „Hier, seht die Not, das Elend der Bauern und Arbeiter, und hier ist der Weg, um aus diesem Elend herauszukommen." Nein, das sagen sie nicht. Sie sagen lediglich, daß das, was wir tun, Zwang ist. Ja, das kann man nicht bestreiten. Aber wir fragen Sie, Bürger Dan: Unterstützen Sie das oder nicht? Darum geht es, das ist der Kern der Frage. Antworten Sie konkret: Ja oder nein? „Weder ja noch nein." Offensichtlich will man nur von der Herrschaft der Arbeit reden, davon, daß wir die Freiheit der Bauern antasten. Wer aber sind die Bauern? Heißt es etwa nicht in unserer Sowjetverfassung, daß die Bauern Werktätige, Menschen der Arbeit sind? Solche Bauern

achten wir und halten sie für vollberechtigte Brüder der Arbeiter. Ohne eine solche Bauernschaft könnten wir keinen einzigen Schritt in unserer Sowjetpolitik tun. Zwischen dem werktätigen Bauern und dem Arbeiter besteht ein brüderlicher Vertrag, der in unserer Verfassung verankert ist. Aber es gibt auch ein anderes Element unter der Bauernschaft. Das ist jenes Element, aus dem die millionenköpfige „Sucharewka" besteht. Ich hoffe, jede Versammlung, sogar von Parteilosen, wird sich darin aufs genaueste zurechtfinden können. Sind etwa die Bauern, die Schleichhandel treiben, Vertreter der Werktätigen? Darin liegt der ganze Sinn der ökonomischen Probleme des Dorfes. Bauern, Kleinbesitzer und Arbeiter sind verschiedene Klassen, und den Unterschied zwischen ihnen werden wir dann beseitigen, wenn wir die Grundlagen der Kleinwirtschaft beseitigen und neue Grundlagen für eine gigantische maschinelle Großwirtschaft schaffen, worauf ich bereits im Referat hingewiesen habe. Das ist ökonomisch unvermeidlich, die Menschewiki und Sozialrevolutionäre aber, die hier aufgetreten sind, stammeln hilflos etwas von einer Gleichheit der Arbeit aller Arbeiter und Bauern. Das sind indes bloße Worte, und zudem ökonomisch falsche und vom wissenschaftlichen Marxismus widerlegte Worte. Nehmen Sie unsere Revolution in Sibirien, in Georgien, nehmen Sie die Erfahrungen der internationalen Revolution, und Sie werden sich augenscheinlich davon überzeugen, daß diese hochtrabenden Worte von der Gleichheit der Arbeit eitel Lug sind. Sie bringen die Politik der Bourgeoisie gegen uns zum Ausdruck, und nichts anderes ist in ihnen enthalten.

Dan erklärte hier, in der Kanzlei der Gesamtrussischen Tscheka gebe es eine Anweisung, wonach die Menschewiki nicht unter die Oktoberamnestie fallen. Bürger Dan zieht daraus die Schlußfolgerung, daß die Gesamtrussische Tscheka das Präsidium des Gesamtrussischen ZEK schulmeistere und bevormunde. Können wir, die wir an der Macht sind, dem etwa Glauben schenken? Ist es den 70—80 Prozent Kommunisten unter den hier Anwesenden etwa nicht bekannt, daß an der Spitze der Gesamtrussischen Tscheka ein Mitglied des Zentralexekutivkomitees und des Zentralkomitees der Partei steht, nämlich Gen. Dzierzynski, und daß wir im Präsidium des Gesamtrussischen ZEK sechs Mitglieder des Zentralkomitees unserer Partei haben? Unter diesen Umständen anzunehmen, daß das Präsidium der Tscheka oder die operative Verwaltung der Tscheka das Präsidium des Zentralexekutivkomitees schulmeistere und bevor-

munde, ist natürlich völlig abwegig; es ist einfach lachhaft. Das ist gänzlich uninteressant, und der Vertreter der Partei der Menschewiki hat hier einfach Komödie gespielt. Aber ich möchte, daß Sie nach einigen Tagen irgendeine bürgerliche Zeitung zur Hand nehmen, die in Westeuropa oder Amerika in einer Auflage von einer halben oder einer ganzen Million Exemplaren erscheint. Sie werden dann sehen, daß dort mit riesigen Lettern gedruckt steht, Bürger Dan habe enthüllt, daß die Gesamtrussische Tscheka dem Präsidium des Gesamtrussischen ZEK Anweisungen gebe und es bevormunde.

4

REDE IN DER SITZUNG DER KPR(B)-FRAKTION DES VIII. SOWJETKONGRESSES 24. DEZEMBER[100]

Genossen! Vor allem möchte ich ein paar Worte über die unrichtige Auslegung der Frage der Gewaltanwendung sagen. Um diese Unrichtigkeit zu illustrieren, werde ich drei Zeilen aus dem Protokoll des VIII. Parteitags vorlesen.[101]

Die ganzen Ausführungen gegen die Gewaltanwendung standen in Verbindung mit der Frage der Kommune. Ich glaube, daß jede, auch die geringste Gewaltanwendung auf diesem Gebiet schädlich ist. Man versucht diese Rede, die sich auf die Frage der Kommune bezog und in der darauf hingewiesen wurde, daß es unsinnig wäre, bei der Errichtung von Kommunen Gewalt anzuwenden, anders auszulegen und sie mit der Frage der Überzeugung und des Zwangs überhaupt zu verquicken. Das ist eine offenbare Verdrehung und Unrichtigkeit. Was unsere Gesetzesvorlage und den Meinungsaustausch betrifft, der eingesetzt hat, so muß ich sagen, daß mir die Fragestellung, wenn man ihr einen radikaleren Anstrich geben will, weniger sachlich zu sein scheint. Ich entdeckte nichts Konkretes und Sachliches in dem Antrag des Gen. Chanow, der sich als extremen Linken bezeichnete. Den Rat des Gen. Schlichter, diese Vorlage nicht zum Gesetz zu erheben, sondern sie von der nächsten Tagung des Gesamtrussischen ZEK annehmen zu lassen, hielt ich für äußerst schädlich. Wir waren im Rat der Volkskommissare bemüht, dieser Gesetzesvorlage schnellstens eine möglichst fertige Form zu verleihen, damit der Sowjetkongreß, auf dem meistenteils Vertreter aus den Bezirken anwesend sein würden, einen endgültigen Beschluß fassen könne. Es droht die Gefahr, daß wir uns mit der Durchführung dieser Kampagne draußen im Lande verspäten. Man braucht dafür Instruktionen. Zur Ausarbeitung der Instruktionen sind mindestens zwei

bis drei Wochen erforderlich. Nichts ist schädlicher als der Rat, den Schlichter gab, als er zu einem anderen Punkt der Tagesordnung sprach, über die Rechte der Gouvernements-Exekutivkomitees. Der Sinn der Gesetzesvorlage besteht darin, sofort praktische Maßnahmen zur Unterstützung der vorherrschenden bäuerlichen Einzelwirtschaft zu ergreifen, zu einer Unterstützung, die nicht nur in Ermunterung, sondern auch in Zwang bestünde.

Ich stelle fest, daß hier in der Gesetzesvorlage eindeutig darauf hingewiesen wird, von welchen Maßnahmen wir sprechen. Artikel 11, der wichtigste Artikel, besagt, daß das Gouvernements-Aussaatkomitee unter Leitung und Kontrolle des Volkskommissariats für Landwirtschaft „obligatorische Bestimmungen über die grundlegenden Methoden der mechanisierten Bestellung der Felder und der Verbesserung der Weiden, über die Durchführung der Aussaat und die Verfahren zur Erhaltung der natürlichen Bodenfruchtbarkeit" erlassen kann. Woher diese obligatorischen Bestimmungen nehmen? Ferner heißt es dort, daß in erster Linie die von tüchtigen Landwirten angewandten Methoden zu berücksichtigen sind. Welche Methoden sollen wir gesetzlich festlegen? Die bekannten Methoden, die Methoden zur Hebung der Landwirtschaft, müssen wir gesetzlich festlegen und allgemein bekanntmachen. Am Schluß lesen wir: „Verboten sind Bestimmungen und Forderungen: 1. die eine völlige Umgestaltung der bäuerlichen Wirtschaft herbeiführen, wenn ihre Durchsetzung nicht auf Verlangen der Amtsbezirkskongresse erfolgt, bzw. wenn der Staat den betreffenden Bezirk nicht mit vervollkommneten Geräten und Produktionsmitteln ausstattet; 2. Forderungen, die für Durchschnittswirtschaften schwer zu erfüllen sind; 3. Forderungen, die mit einem Risiko verbunden sind."

Ein Genosse meinte hier, das Referat des Gen. Ossinski habe den Mangel, daß es allzu praktische, konkrete Fingerzeige gebe, das widerspreche einer richtigen Fragestellung. Im Gegenteil, das Wertvollste am Referat des Gen. Ossinski war, daß er den Stier bei den Hörnern packte und Sie aufforderte, an die Beratung der unmittelbar praktischen Fragen zu gehen: wie ist mit dem Saatgut zu verfahren? man darf nicht zulassen, daß das Saatgut aufgegessen wird. Gerade im Europäischen Rußland wird das viel schwieriger sein als in dem sehr reichen Altaigebiet, wo es, wie sich herausstellt, so leicht ist, zu befehlen. Wenn es dort leicht ist, zu befehlen, so

werden Sie durch Befehle praktische Erfolge erzielen. Dann wird jede Gouvernements-Landabteilung – im Altai und anderswo – größte Anerkennung verdienen.

In den viel ärmeren Gouvernements des Europäischen Rußlands steht es leider bei weitem nicht so gut. Die ganze Aufgabe der jetzigen Kampagne, genauso wie die ganze Aufgabe unseres Kongresses, besteht hier darin, die Frage so zu stellen, daß sie möglichst frei bleibt von allen Betrachtungen allgemeiner Natur, zu denen uns Schlichter und andere Genossen hindrängen wollten. Ich möchte dazu auffordern, die Frage viel praktischer und sachlicher zu stellen, und begrüße den Kurs, den Ossinski eingeschlagen hat. Sprechen wir darüber, wie mit dem Saatgut zu verfahren ist. Es könnte aufgegessen werden. Man muß es retten. Wie soll man in diesem Falle möglichst praktisch vorgehen? Man muß es in gemeinsame Speicher bringen und dem Bauern die Sicherheit und Gewißheit geben, daß dieses Saatgut nicht bürokratischem Schlendrian und falscher Verteilung zum Opfer fällt, sondern daß unser Ziel jetzt darin besteht, die für eine lückenlose Aussaat erforderliche Menge von Saatgut unter die Obhut des Staates zu nehmen. Davon werden wir den Mittelbauern unbedingt überzeugen, weil hier ein ganz offensichtliches Bedürfnis vorliegt. Wenn man dagegen einwendet, daß wir nicht für Zjurupa arbeiten können, und ihn als eine Art Raubtier hinstellen will, dann sagen wir: „Laßt eure Scherze, gebt eine direkte Antwort auf die Frage, wie ihr die Industrie wiederaufbauen werdet." Gebt dem Bauern landwirtschaftliche Geräte und Inventar. Soll der Staat vollständig verfügen über den ganzen notwendigen Fonds zur Deckung der staatlichen Bedürfnisse und über das gesamte landwirtschaftliche und technische Inventar – so bedarf es dazu eines ständig wachsenden Fonds, wir aber nähern uns erst ganz langsam dem Zeitpunkt, wo wir einen solchen Fonds haben werden. Deshalb halte ich alles Gerede darüber, daß hier die Aufgaben der Sowjetwirtschaften und der Kollektivwirtschaften durcheinandergeworfen werden, für falsch. Die Frage der Kollektivwirtschaften ist noch nicht akut. Ich weiß, daß die Kollektivwirtschaften noch so schlecht organisiert sind, sich in einem so kläglichen Zustand befinden, daß sie die Bezeichnung von Armenhäusern verdienen. Ich bin nicht dagegen, daß die Delegierten des VIII. Gesamtrussischen Sowjetkongresses den Rat der Volkskommissare oder das Gesamtrussische ZEK auf die Notwendigkeit hinweisen, spezielle Maßnah-

men zur Hebung der Arbeit des Gesamtrussischen Land- und Forstarbeiterverbandes zu ergreifen. In dieser Hinsicht ist dieser Verband eine sehr wichtige Stütze, vorausgesetzt allerdings, daß er in seinen Reihen wirklich die halbproletarischen Elemente zusammenfaßt, die fähig sind, uns zu helfen, die wahren Herren der Wirtschaft zu werden. Ich bin keineswegs dagegen.

Aber die durch die eingebrachte Gesetzesvorlage gestellte Aufgabe ist eine andere. Der Zustand der Sowjetwirtschaften ist jetzt in den allermeisten Fällen unter dem Durchschnitt. Wir müssen uns auf den Einzelbauern stützen, er ist nun einmal so, wie er ist, und wird in der nächsten Zeit kein anderer werden, und an seinen Übergang zum Sozialismus und zur Kollektivierung ist nicht zu denken. Von allgemeinen Betrachtungen müssen wir dazu übergehen, uns zu überlegen, wie wir den ersten praktischen Schritt unbedingt in diesem Frühjahr und auf keinen Fall später tun. Nur eine solche Fragestellung ist sachlich. Um das zustande zu bringen, muß man die Vorlage sofort zum Gesetz erheben, weil sie vom Rat der Volkskommissare schon vorbereitet worden ist, und muß die notwendigen Korrekturen und Änderungen jetzt gleich vornehmen, darf die Sache aber keinesfalls hinauszögern.

Was die Vergesellschaftung des Inventars betrifft, so werden Sie besser beurteilen können, welche allgemein gültigen Regeln im Namen des Staates festgesetzt werden können. Ich möchte davor warnen. Ein Gesetz, das dazu berechtigt, das Inventar reicher Bauern zu vergesellschaften, haben wir.[102] Wo man das mit Erfolg tun kann, ist die volle Freiheit der Munizipalisierung in dieser Beziehung durch dieses Gesetz gesichert. Aber bei weitem nicht überall und nicht immer ist genau festgelegt, mit welchen Methoden man das machen soll. Will man das also in das Gesetz hineinbringen, dessen unmittelbares Ziel ein anderes ist, so heißt das die Gefahr heraufbeschwören, daß wir unsere Kräfte verzetteln, daß wir sie nicht auf das konzentrieren, worauf es in erster Linie ankommt und wo möglicherweise ein Druck ausgeübt werden muß. Laßt uns lieber alle Kräfte auf das absolut Unaufschiebbare konzentrieren, nämlich darauf, daß Saatgut in ausreichender Menge, koste es, was es wolle, aufgebracht wird, daß kein Stückchen Land unbesät bleibt und daß eine durch Versuche erprobte Verbesserung der Landwirtschaft massenweise, im Massenumfang dort eingeführt wird, wo die überwiegende Zahl der Werktätigen arme und

mittlere Bauern sind. Darauf kommt es an. Je weniger solche Maßnahmen wir uns jetzt vornehmen, desto besser; denn indem wir wenige Maßnahmen entschlossen durchführen, werden wir die ganze Maschine zur Hebung der Landwirtschaft auf das richtige Geleise bringen und bei den Bauern die Überzeugung stärken und festigen, daß der Weg richtig ist. Wenn wir jedoch weiter ausholen, als unsere Kräfte erlauben, so werden wir uns in den Augen der Bauern nur kompromittieren. Gibt es Gouvernements, wo man mit Erlassen weiter gehen kann — das ist nicht verboten. Dort heißt es: Rechne mit der ganzen Erfahrung des Bauern, rechne mit dem, was du tun kannst, um das lebende und tote Inventar zusammenzuholen. Befindet sich in einem Gouvernement das Inventar, das in der Landwirtschaft gebraucht wird, in gutem Zustand, so wird die Sache dort Erfolg haben. Will man dagegen das Gesetz auf Gouvernements ausdehnen, in denen die Lage diesbezüglich schlimmer ist und der Bauer das nicht durchführen kann, so wird der Erlaß auf dem Papier stehenbleiben, er wird in der Luft hängen, und die Bauern werden, anstatt die Wichtigkeit dieses Weges zu begreifen, enttäuscht sein. Für die Zukunft fürchte ich das am meisten, und deshalb müssen wir vor allen Dingen mit dem anfangen, was unbedingt notwendig ist, d. h. mit der Erhaltung des Saatguts.

Nun gehen wir zu denjenigen Maßnahmen zur Hebung der kleinbäuerlichen Einzelwirtschaft über, die durchaus möglich sind, die wir sofort beraten, bis ins einzelne erörtern müssen, die wir durch obligatorische Bestimmungen dekretieren, zum Gesetz erheben müssen — unter unbedingter Anwendung von Zwang und Strenge, damit das, was nach vielfachen Beratungen beschlossen worden ist, um jeden Preis durchgeführt wird. Ich würde vorschlagen, jetzt gleich Sektionen zu bilden, ohne zu warten, bis diese Sektionen nach dem Bericht in der Plenarsitzung des Kongresses formell gebildet werden können. Von dieser nichtformellen Sektion, die man sofort, jedenfalls aber heute noch, bilden kann, könnte man dann zur formellen Bildung einer Sektion übergehen, aber es wäre nicht richtig, wenn wir das einen Tag oder einen halben Tag verschieben würden. Wir haben doch insgesamt zweieinhalbtausend Delegierte, und ich denke, daß sich ein Zehntel von ihnen nach einigen Jahren Arbeit praktisch mit der Frage vertraut gemacht hat, und wenn wir zweihundertfünfzig Menschen beisammen haben, d. h. mehr als fünfundzwanzig von jedem Bezirk, denn

unsere Republik ist in neun landwirtschaftliche Bezirke eingeteilt, so glaube ich, daß wir mit dieser Zahl von Vertretern sofort zur Erörterung der praktischen Frage, zur Erörterung der konkreten Maßnahmen schreiten können, zu denen wir nun übergehen müssen.

Welche Maßnahmen muß man zur Hebung der Landwirtschaft beschließen, zum Gesetz erheben, und in welchen Bezirken? In dem einen Bezirk kann man vielleicht Schritte unternehmen hinsichtlich der obligatorischen Aussaat, in dem anderen sind vielleicht die Voraussetzungen gegeben für einen energischeren Erlaß, ähnlich dem, von welchem der Genosse sprach, der erst im Frühjahr die Verhältnisse im Altaier Gouvernement kennenlernte. In einem dritten Bezirk lassen sich vielleicht Maßnahmen ergreifen, die unter Hinzuziehung von Agronomen und parteilosen Bauern ein rechtzeitigeres Pflügen und Eggen ermöglichen. Ich glaube, man muß jetzt sofort Sektionen bilden und dabei die Gebiete bezirksweise zusammenfassen, denn man kann nicht in den verschiedenen Bezirken die gleichen Maßnahmen durchführen, und man muß einen halben oder ganzen Tag der Erörterung von Fragen widmen, die im Dekret nicht direkt erwähnt sind, die aber den Kernpunkt der Gesetzesvorlage bilden. Diese Gesetzesvorlage besagt: Geht energisch daran, die parteilosen Bauern zu überzeugen, und wenn wir in dieser Beziehung zurückgeblieben sind, so werden wir, gestützt auf diese Massenagitation, die wir entfalten und hundertmal mehr und stärker als bisher entfalten werden — gestützt auf sie, werden wir für jeden Bezirk und für jedes Gouvernement diejenigen Maßnahmen ausarbeiten können, denen wir mit gewaltiger Kraftanspannung zum Erfolg zu verhelfen suchen werden, mit einer ebensolchen und nicht geringeren Kraftanspannung, wie wir sie bei der Durchführung der Ernährungspolitik angestrebt haben. Dort war die Aufgabe nicht so kompliziert, sie verlangte von den Bauern die Abgabe einer gewissen Menge von Erzeugnissen, hier aber wird von den Bauern gefordert, daß sie in ihrer eigenen Wirtschaft die Änderungen vornehmen, die von der zentralen Staatsmacht für notwendig erachtet worden sind...* keine Fehler bei der Festlegung dieser Änderungen machen. Das ist die Hauptsache. Darin, daß Gen. Kurajew diese Fragen konkret gestellt hat, sehe ich eine richtige Tendenz, aber der Übergang von diesen Betrachtungen und von dem allgemeinen Plan der Kollektivierung, von der Rolle der Sowjetwirt-

* Lücke im Stenogramm. *Die Red.*

schaften, die mitunter eine sehr schlechte Rolle spielen, von der marxistischen Methode der Behandlung...* der Beschaffung — das bedeutet, uns von der unmittelbar praktischen Arbeit zurückzuzerren zu allgemeinen Betrachtungen, die zwar nützlich sein können, aber nicht auf dem Sowjetkongreß, der eine Staatshandlung von größter Wichtigkeit vorzunehmen hat. Um diesen Schritt vorzubereiten, muß man sich sehr gründlich überlegen, worin die Tätigkeit und die Rolle der Dorfsowjets bestehen soll. Wir müssen uns sehr überlegen, ob der Vorsitzende des Dorfsowjets gegenwärtig nicht jemand ist, der vorwiegend Maßnahmen unter der Bauernschaft durchführt, über die wir uns mit ihm beraten können. Wird es nützlich sein, den Vorsitzenden des Dorfsowjets und den Vorsitzenden des Förderungskomitees in einer Person zu vereinen? Ich setze hier ein Fragezeichen. Ich möchte, daß die Genossen, die mit der örtlichen Arbeit vertraut sind, dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Die Förderungskomitees müssen darüber beraten, welche Maßnahmen zum Gesetz erhoben werden sollen. Bei dieser Beratung braucht man keine Scheu vor Parteilosen zu haben. Alle ihre Vorschläge werden wir erwägen, und wir werden konkret wissen, wer für uns und wer gegen uns ist. Wir müssen es dahin bringen, daß in jedem Amtsbezirk, in jeder Ortschaft Klarheit geschaffen wird. Die vorgesehenen Forderungen sind ja wirklich durchführbar, und bei entsprechender Anstrengung können sie schon in diesem Frühjahr verwirklicht werden. Ich würde vorschlagen, die Beratung der Fraktion zu schließen. Sobald Sie die allgemeine Aussprache für erschöpft halten, soll man Bezirkssektionen bilden und unverzüglich dazu übergehen, gleich hier die Frage in diesen Sektionen zu beraten, getrennt nach den Bezirken, die sich durch diese oder jene landwirtschaftlichen Besonderheiten unterscheiden. Praktisch ist das richtig und garantiert den Erfolg der Gesetzesvorlage.

* Lücke im Stenogramm. *Die Red.*

5

ENTWURF DER RESOLUTION DES VIII. SOWJETKONGRESSES ZUM REFERAT ÜBER DIE ELEKTRIFIZIERUNG

Der VIII. Gesamtrussische Sowjetkongreß

spricht nach Entgegennahme des Referats des Vorsitzenden der Staatlichen Elektrifizierungskommission in erster Linie dem Präsidium des Obersten Volkswirtschaftsrats, ferner dem Volkskommissariat für Landwirtschaft und dem Volkskommissariat für Verkehrswesen sowie insbesondere der Kommission für die Elektrifizierung Rußlands seinen Dank aus für die Ausarbeitung des Plans zur Elektrifizierung Rußlands.

Der Kongreß beauftragt das Gesamtrussische Zentralexekutivkomitee, den Rat der Volkskommissare, den Rat für Arbeit und Verteidigung und das Präsidium des Obersten Volkswirtschaftsrats wie auch die anderen Volkskommissariate, die Ausarbeitung dieses Plans zu Ende zu führen und ihn zu bestätigen, und zwar unbedingt in kürzester Frist.

Der Kongreß beauftragt ferner die Regierung und ersucht den Gesamtrussischen Zentralrat der Gewerkschaften und den Gesamtrussischen Gewerkschaftskongreß, alle Maßnahmen zu ergreifen, um diesen Plan aufs großzügigste zu propagieren und die breitesten Massen in Stadt und Land mit ihm vertraut zu machen. Das Studium dieses Plans muß in ausnahmslos allen Lehranstalten der Republik eingeführt werden; jedes Kraftwerk, jeder auch nur einigermaßen gut arbeitende Betrieb und jede Sowjetwirtschaft müssen zu Mittelpunkten werden, wo man sich mit dem Elektrizitätswesen und der modernen Industrie vertraut machen kann, zu Mittelpunkten, wo der Elektrifizierungsplan propagiert und systematischer Unterricht darüber erteilt wird. Alle, die eine genügende wissenschaftliche oder praktische Vorbildung besitzen, müssen ausnahmslos mobilisiert

werden, um den Elektrifizierungsplan zu propagieren und die für dessen Verständnis erforderlichen Kenntnisse zu vermitteln.

Der Kongreß bringt die unerschütterliche Zuversicht zum Ausdruck, daß alle Sowjetinstitutionen, alle Deputiertensowjets, alle Arbeiter und werktätigen Bauern ihre ganze Kraft anspannen und vor keinerlei Opfer zurückscheuen werden, um den Plan der Elektrifizierung Rußlands um jeden Preis und allen Hindernissen zum Trotz zu verwirklichen.

Nach dem Manuskript.

6

ENTWURF DER RESOLUTION DER KPR(B)-FRAKTION DES VIII. SOWJETKONGRESSES

Alle Mitglieder der KPR werden verpflichtet, bis zum X. Parteitag der KPR(B) (6. II. 1921):

1. sich mit dem Elektrifizierungsplan im größtmöglichen Umfang vertraut zu machen;

2. Maßnahmen zu ergreifen zu einem möglichst umfassenden und detaillierten Studium jedes Bezirksplans an Ort und Stelle;

3. zum X. Parteitag der KPR praktische Vorschläge vorzubereiten sowohl über die Methoden einer möglichst breiten Popularisierung des Elektrifizierungsplans unter allen Werktätigen

als auch über die Mittel und Wege zur sofortigen Inangriffnahme der praktischen Verwirklichung dieses Plans auf allen Gebieten.

Nach dem Manuskript.

SCHREIBEN AN DIE ARBEITER VON KRASNAJA PRESNJA 25. DEZEMBER 1920

Vor fünfzehn Jahren erhob das Proletariat Moskaus das Banner des Aufstands gegen den Zarismus. Das war der Höhepunkt in der Entwicklung der ersten Arbeiterrevolution gegen den Zarismus. Die Arbeiter erlitten eine Niederlage, und der Stadtbezirk Presnja rötete sich vom Blut der Arbeiter. Der unvergeßliche Heroismus der Moskauer Arbeiter gab allen werktätigen Massen Rußlands ein Vorbild des Kampfes. Aber diese Massen waren damals noch zu unentwickelt, zu zersplittert und unterstützten nicht die Helden der Presnja, die Helden Moskaus, die sich mit der Waffe in der Hand gegen die Zaren-, die Gutsbesitzermonarchie erhoben hatten.

Auf die Niederlage der Moskauer Arbeiter folgte die Niederlage der ganzen ersten Revolution. Zwölf lange Jahre der brutalsten Gutsbesitzerreaktion peinigten alle Arbeiter und Bauern, alle Völker Rußlands.

Die Heldentat der Arbeiter von Presnja wurde nicht umsonst vollbracht. Ihre Opfer waren nicht vergebens. In die Zarenmonarchie war die erste Bresche geschlagen worden, die sich langsam, aber stetig erweiterte und das alte, mittelalterliche Regime schwächte.

Unter den werktätigen Massen in Stadt und Land bewirkte die Heldentat der Moskauer Arbeiter eine tiefe Gärung, deren Spuren trotz aller Verfolgungen nicht mehr auszutilgen waren.

Vor dem bewaffneten Aufstand im Dezember 1905 war das Volk in Rußland nicht imstande gewesen, einen bewaffneten Massenkampf gegen die Ausbeuter zu führen.

Nach dem Dezember war es schon nicht mehr das gleiche Volk. Es war wie neugeboren. Es hatte die Feuertaufe erhalten. Es war im Aufstand

gestählt worden. Es bereitete die Reihen der Kämpfer vor, die im Jahre 1917 gesiegt haben und die jetzt — alle die unermeßlichen Schwierigkeiten, die Qualen der Hungersnot und der wirtschaftlichen Zerrüttung überwindend, die der imperialistische Krieg hervorgerufen hat — dem Sozialismus in der ganzen Welt zum Siege verhelfen.

Es leben die Arbeiter von Krasnaja Presnja, der Vortrupp der proletarischen Weltrevolution!

N. Lenin

„Tagesbulletin des Achten Gesamtrussischen Sowjetkongresses" Nr. 5, 25. Dezember 1920.

Nach dem Text des „Bulletins".

ANMERKUNGEN

[1] Das Buch *„Der ‚linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus"* schrieb Lenin im April, den Nachtrag dazu am 12. Mai 1920. Im Druck erschien es vom 8. bis 10. Juni in russischer Sprache und im Juli, also fast gleichzeitig, in deutscher, französischer und englischer Sprache. Lenin beaufsichtigte selbst den Satz und Druck des Buches, damit es bereits vor Eröffnung des II. Kongresses der Kommunistischen Internationale erscheinen konnte. Das Buch wurde an alle Delegierten des II. Kongresses verteilt. Von Juli bis November 1920 wurde es deutsch in Leipzig, französisch in Paris und englisch in London neu aufgelegt.

Im Manuskript des Buches „Der ‚linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus" findet sich der Untertitel „(Versuch einer populären Darstellung der marxistischen Strategie und Taktik)". In allen Ausgaben zu Lenins Lebzeiten wurde dieser Untertitel weggelassen. In der vorliegenden Ausgabe der Werke W. I. Lenins wird das Werk nach der ersten Ausgabe veröffentlicht, deren Korrektur Lenin selbst besorgt hat. *1*

[2] *Richtung Longuets* — von Jean Longuet geführte zentristische Richtung in der französischen Sozialistischen Partei.

Während des ersten Weltkriegs vertraten die Longuetisten einen sozialpazifistischen Standpunkt. Nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland bekannten sie sich zwar in Worten zur Diktatur des Proletariats, blieben ihr aber in Wirklichkeit feindlich gesinnt. Sie setzten die Politik der Versöhnung mit den Sozialchauvinisten fort und billigten den Raubfrieden von Versailles. Im Dezember 1920 spalteten sich die Longuetisten nebst den offenen Reformisten von der Partei ab und schlossen sich der sogenannten zweieinhalbten Internationale an. Nach deren Zerfall kehrten sie in die II. Internationale zurück. *14*

[3] Die *Unabhängige Arbeiterpartei Englands* (Independent Labour Party) wurde 1893 gegründet. An der Spitze der Partei standen James Keir Hardie, R. MacDonald und andere. Sie erhob Anspruch auf politische Unabhängigkeit von den bürgerlichen Parteien, war jedoch in Wirklichkeit „unabhängig vom Sozialismus, aber abhängig vom Liberalismus" *(Lenin). 14*

[4] *Fabier* — Mitglieder der reformistischen, extrem opportunistischen „Gesellschaft der Fabier", die 1884 in England von einer Gruppe bürgerlicher Intellektueller gegründet worden war. Eine Charakteristik der Fabier findet sich in folgenden Schriften Lenins: „Vorwort zur russischen Übersetzung des Buches ‚Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker, Jos. Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. A. an F. A. Sorge und Andere'" (Werke, Bd. 12, S. 368/369); „Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der russischen Revolution" (Werke, Bd. 15, S. 171); „Der englische Pazifismus und die englische Abneigung gegen die Theorie" (Werke, Bd. 21, S. 258) u. a. *14*

[5] *Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands* — im April 1917 gegründete zentristische Partei.

Im Oktober 1920 kam es auf dem Parteitag der USPD in Halle zur Spaltung. Ein beträchtlicher Teil der Partei vereinigte sich im Dezember 1920 mit der Kommunistischen Partei Deutschlands. Die rechten Elemente bildeten eine eigene Partei und behielten die alte Bezeichnung Unabhängige Sozialdemokratische Partei bei. 1922 schlossen sie sich wieder der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands an. *15*

[6] *Spartakusbund* — Lenin meint die Kommunistische Partei Deutschlands (Spartakusbund). Bereits zu Beginn des imperialistischen Weltkriegs (1914 bis 1918) hatten sich die deutschen Linken unter Führung von Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Franz Mehring, Clara Zetkin, Wilhelm Pieck u. a. zur Gruppe „Internationale" zusammengeschlossen. Diese Gruppe formierte sich auf ihrer Reichskonferenz im Januar 1916 als „Spartakusgruppe" und nahm als Programm zur revolutionären Beendigung des Krieges die von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht entworfenen „Leitsätze über die Aufgaben der internationalen Sozialdemokratie" an. Die Spartakusgruppe, deren großes historisches Verdienst darin besteht, den Grundstein für die Kommunistische Partei Deutschlands gelegt zu haben, trieb unter den Massen revolutionäre Propaganda und organisierte Massenaktionen gegen den imperialistischen Krieg; sie entlarvte die Eroberungspolitik des deutschen Imperialismus und den Verrat der opportunistischen sozialdemokratischen Führer. Sie war die ideologisch führende Kraft unter den deutschen Linken. In wichtigen theoretischen und politischen Fragen waren die Spartakus-

anhänger jedoch nicht frei von ernsten Fehlern. Sie unterschätzten die Rolle der nationalen Frage im Imperialismus sowie die Bauernschaft als Verbündete des Proletariats. Die Unklarheit der Spartakusgruppe über die Rolle einer selbständigen marxistischen Kampfpartei der Arbeiterklasse äußerte sich darin, daß sie sich 1917 — wenn auch mit dem Vorbehalt, ihre politisch-ideologische Selbständigkeit zu wahren — der zentristischen USPD anschloß. Lenin hob die großen Verdienste der deutschen Linken im Kampf gegen den imperialistischen Krieg stets hervor, übte aber zugleich Kritik an ihren Fehlern, u. a. in seinen Schriften „Über die Junius-Broschüre" (siehe Werke, Bd. 22, S. 310—325) und „Das Militärprogramm der proletarischen Revolution" (siehe Werke, Bd. 23, S. 72—83). Die kameradschaftliche Kritik half der Spartakusgruppe, sich den Leninschen Anschauungen über den antiimperialistischen Kampf zu nähern. Auf ihrer Reichskonferenz am 7. Oktober 1918 beschloß die Spartakusgruppe das Programm der herannahenden Revolution, in der sie sich zusammen mit anderen Linken als einzige ziel- und richtunggebende Kraft bewährte. Während der Novemberrevolution 1918 brach die Spartakusgruppe auch organisatorisch mit der USPD und gründete Ende Dezember desselben Jahres die Kommunistische Partei Deutschlands (Spartakusbund). *18*

[7] *„Labouristen"* — die Mitglieder der englischen Labour Party (Arbeiterpartei). *22*

[8] *Holländische „Tribunisten"* nennt Lenin die Mitglieder der Kommunistischen Partei Hollands. Ursprünglich bildeten die Tribunisten in der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands eine linke Gruppe, die 1907 die Zeitung „De Tribune" gründete. 1909 wurden die Tribunisten aus der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei ausgeschlossen und gründeten eine selbständige Partei (die Sozialdemokratische Partei Hollands). Die Tribunisten bildeten zwar den linken Flügel der holländischen Arbeiterbewegung, waren aber keine konsequent revolutionäre Partei. 1918 beteiligten sie sich an der Gründung der Kommunistischen Partei Hollands. *27*

[9] *Horner* — A. Pannekoek; *Erler* — H. Laufenberg. *28*

[10] *„Kommunistische Arbeiterzeitung"* — wurde 1919 als Organ der Hamburger Kommunisten gegründet; geriet bald völlig unter den Einfluß der kleinbürgerlichen, nationalistischen Elemente um Wolffheim und Laufenberg, die nach ihrem Ausschluß aus der KPD zusammen mit anderen linksradikalen Gruppen im April 1920 die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands bildeten, aus der sie im August 1920 ebenfalls ausgeschlossen wurden. *28*

[11] Nach der Februarrevolution von 1917 veränderte sich die Mitgliederzahl bis 1919 folgendermaßen: Zur Zeit der VII. Gesamtrussischen Konferenz (Aprilkonferenz) der SDAPR(B) im Jahre 1917 zählte die Partei 80000, zur Zeit des VI. Parteitags der SDAPR(B) im Juli–August 1917 rund 240000, zur Zeit des VII. Parteitags der KPR(B) im März 1918 mindestens 270000 und zur Zeit des VIII. Parteitags der KPR(B) im März 1919 313766 Mitglieder. *32*

[12] Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 30, S. 242–265. *37*

[13] Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 29, Berlin 1963, S. 358. *38*

[14] *„Industriearbeiter der Welt"* (Industrial Workers of the World – IWW) – Organisation amerikanischer Arbeiter, die 1905 gegründet wurde. In der Tätigkeit der Organisation zeigten sich scharf ausgeprägte anarchosyndikalistische Züge. Sie lehnte den politischen Kampf des Proletariats ab, leugnete die führende Rolle der Partei, die Notwendigkeit des bewaffneten Aufstands zum Sturz des Kapitalismus und den Kampf für die Diktatur des Proletariats und weigerte sich, in den der Amerikanischen Föderation der Arbeit (American Federation of Labor) angeschlossenen Gewerkschaften zu arbeiten. In der Folge wurden die „Industriearbeiter der Welt" zu einer sektiererischen anarchosyndikalistischen Gruppe, die keinen Einfluß auf die Arbeiter hatte. *39*

[15] Die *Italienische Sozialistische Partei* wurde 1892 als „Partei der italienischen Arbeiter" gegründet und 1893 in „Italienische Sozialistische Partei" umbenannt. Nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland verstärkte sich der linke Flügel in der Italienischen Sozialistischen Partei. Im Januar 1921, auf dem Parteitag von Livorno, brachen die Linken mit der Sozialistischen Partei, beriefen einen eigenen Parteitag ein und gründeten die Kommunistische Partei Italiens. *51*

[16] Siehe Friedrich Engels, „Programm der blanquistischen Kommuneflüchtlinge", in Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 18, Berlin 1962, S. 533. *52*

[17] Lenin bezieht sich auf eine Stelle in dem Brief von Friedrich Engels an F. A. Sorge vom 29. November 1886, wo Engels die in Amerika lebenden deutschen sozialdemokratischen Emigranten kritisiert und sagt, für sie sei die Theorie „ein Credo, keine Anleitung zum Handeln". (Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Ausgewählte Briefe, Berlin 1953, S. 469.) *57*

[18] Siehe N. G. Tschernyschewski, Ausgewählte ökonomische Schriften, Bd. II, Moskau 1948, S. 550, russ. *57*

19 Die *„Britische Sozialistische Partei"* (British Socialist Party) wurde 1911 in Manchester gegründet. Die Partei trieb Propaganda und Agitation im Geiste des Marxismus und war eine „nicht opportunistische, *tatsächlich* von den Liberalen unabhängige" Partei *(Lenin)*. Ihre zahlenmäßige Schwäche und ihre Losgelöstheit von den Massen verliehen ihr einen gewissen sektiererischen Charakter.

Während des ersten Weltkriegs bildeten sich in der Partei zwei Richtungen heraus: eine offen sozialchauvinistische unter der Führung von Hyndman und eine internationalistische unter der Führung von A. Inkpin und anderen. Im April 1916 spaltete sich die Partei. Hyndman und seine Anhänger blieben in der Minderheit und traten aus der Partei aus. Seitdem hatten die internationalistischen Elemente in der BSP die Führung inne. Die Britische Sozialistische Partei ergriff die Initiative zur Gründung der Kommunistischen Partei Großbritanniens im Jahre 1920. *63*

20 Die *„Sozialistische Arbeiterpartei"* entstand 1903 aus einer Gruppe linker Sozialdemokraten, die sich von der Sozialdemokratischen Föderation abgespalten hatten. Die *„Sozialistische Gesellschaft von Süd-Wales"* war eine kleinere Gruppe, die sich vorwiegend aus Grubenarbeitern von Wales zusammensetzte. Die *„Sozialistische Arbeiterföderation"* war eine zahlenmäßig schwache Organisation, die aus der „Gesellschaft zur Verfechtung des Wahlrechts der Frauen" hervorgegangen war und hauptsächlich aus Frauen bestand.

Bei der Gründung der Kommunistischen Partei Großbritanniens (der Gründungsparteitag fand am 31. Juli und 1. August 1920 statt), die in ihr Programm die Beteiligung der Partei an den Parlamentswahlen und den Anschluß an die Labour Party aufnahm, schlossen sich nicht alle linken Organisationen der Kommunistischen Partei an. Auf dem Parteitag der Kommunistischen Partei im Januar 1921 vereinigten sich die Sozialistische Gesellschaft von Süd-Wales und die Sozialistische Arbeiterföderation (die inzwischen die Namen Kommunistische Arbeiterpartei bzw. Kommunistische Partei angenommen hatten) mit der Kommunistischen Partei Großbritanniens, die den Namen Vereinigte Kommunistische Partei Großbritanniens annahm. Die Führung der Sozialistischen Arbeiterpartei lehnte den Zusammenschluß ab. *64*

21 *„Sowjetische" „Rechtsbeistände"* — die Kollegien der Rechtsbeistände wurden im Februar 1918 bei den Sowjets der Arbeiter-, Soldaten-, Bauern- und Kosakendeputierten geschaffen. Im Oktober 1920 wurden sie aufgelöst. *104*

[22] Die *Ansprache an Rotarmisten vor ihrem Abrücken an die polnische Front* hielt Lenin am 5. Mai 1920 auf dem Theaterplatz (jetzt Swerdlowplatz), wo eine Truppenparade der Moskauer Garnison stattfand. An der Parade nahmen auch Petrograder Kommunisten teil, die sich an die polnische Front begaben. *115*

[23] Die *gemeinsame Sitzung des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees, des Moskauer Sowjets, der Vertreter der Gewerkschaften und der Betriebskomitees von Moskau*, die am 5. Mai 1920 stattfand, war aus Anlaß des polnischen Überfalls auf Sowjetrußland einberufen worden. An der Sitzung nahmen auch 300 Petrograder kommunistische Arbeiter teil, die an die polnische Front fuhren. In der Sitzung stand als einziger Punkt die Lage an der polnischen Front auf der Tagesordnung. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, in der die Arbeiter und Bauern aufgerufen wurden, alle Kräfte zu mobilisieren, um das bürgerlich-gutsherrliche Polen zu schlagen. *117*

[24] Gemeint ist die Konferenz der Ententemächte im April 1920 in San Remo (Italien). Auf der Konferenz standen der Entwurf des Friedensvertrags mit der Türkei, die Erfüllung des Versailler Friedensvertrags durch Deutschland und andere Fragen zur Beratung. *119*

[25] Anfang 1920 wurden einige Verbände der Roten Armee zwecks Verwendung beim Aufbau der Wirtschaft in Arbeitsarmeen umgewandelt. Der Krieg mit dem bürgerlich-gutsherrlichen Polen und mit Wrangel zwang dazu, die Arbeitsarmeen wieder in die kämpfende Truppe überzuführen. *121*

[26] Lenin meint die Reise Bullitts nach Moskau im Auftrag des USA-Präsidenten Wilson und des englischen Premierministers Lloyd George im März 1919. Der Sowjetregierung wurde vorgeschlagen, mit den weißgardistischen Regierungen, die damals auf dem Territorium Rußlands existierten, Frieden zu schließen. Es wurde der Entwurf eines Abkommens ausgearbeitet. Die Imperialisten, die in Verbindung mit den zeitweiligen Erfolgen der Koltschakarmee auf die Vernichtung der Sowjetrepublik hofften, brachen jedoch die Friedensverhandlungen ab. *125*

[27] Lenins Grußbotschaft *„An die indische revolutionäre Assoziation"* wurde ins Englische übersetzt und durch Funkspruch übermittelt. Sie war die Antwort auf eine Resolution, die am 17. Februar 1920 auf einer Kundgebung indischer Revolutionäre angenommen und an Lenin nach Rußland gesandt worden war. Die indischen Revolutionäre brachten in der Resolution ihre tiefe Dankbarkeit gegenüber Sowjetrußland zum Ausdruck wegen seines

großartigen Kampfes für die Befreiung der unterdrückten Klassen und Völker. *126*

[28] Der *„Brief an die englischen Arbeiter"* wurde im Juni 1920 in der Wochenschrift der Britischen Sozialistischen Partei „The Call", in der Zeitung der Arbeiterpartei Großbritanniens „The Daily Herald", in der bürgerlichen Zeitung „The Manchester Guardian" u. a. veröffentlicht. *127*

[29] Der *„Ursprüngliche Entwurf der Thesen zur nationalen und zur kolonialen Frage"* wurde zum II. Kongreß der Kommunistischen Internationale im Juni 1920 veröffentlicht. *132*

[30] *G. L.* — Georg Lukács, Philosoph und Literaturforscher, schloß sich im Dezember 1918 der Kommunistischen Partei Ungarns an. In seinen theoretischen Arbeiten vertritt er vielfach Anschauungen, die mit dem Marxismus-Leninismus in Widerspruch stehen. *153*

[31] *B. K.* — Béla Kun, ungarischer Kommunist, einer der Organisatoren und Führer der Rätemacht in Ungarn 1919. *153*

[32] Die *II. Gesamtrussische Konferenz der verantwortlichen Organisatoren für die Arbeit auf dem Lande* war vom ZK der KPR(B) einberufen und fand vom 10. bis 15. Juni 1920 statt. Anwesend waren Organisatoren für die Arbeit auf dem Lande aus Gouvernements, Kreisen und Amtsbezirken, insgesamt mehr als 300 Delegierte aus 61 Gouvernements. M. I. Kalinin begrüßte die Konferenz im Namen des Gesamtrussischen ZEK.

Die Konferenz nahm einen Aufruf „An alle Arbeiter der Welt" an, in welchem sie den Beschluß der englischen, ungarischen und italienischen Arbeiter und der Arbeiter anderer Länder begrüßte, den Transport von Kriegsmaterial und Truppen für das bürgerlich-gutsherrliche Polen, das gegen Sowjetrußland Krieg führte, zu verhindern. *156*

[33] Lenin meint den Appell des Rats der Volkskommissare der RSFSR an die Regierung Polens und an das polnische Volk vom 28. Januar 1920 und das Manifest des Gesamtrussischen ZEK an das polnische Volk vom 2. Februar 1920. *156*

[34] Lenin meint den Beschluß des IX. Parteitags der KPR(B) „Über die Stellung zur Genossenschaft". (Siehe „Die KPdSU in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Parteikonferenzen und Plenartagungen des ZK", 7. Auflage, Teil I, Moskau 1954, S. 494—496, russ.) *169*

[35] „Entwurf (oder Thesen) für eine Antwort der KPR auf das Schreiben der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands" siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 30, S. 328—335. *186*

[36] Die *Turiner Sektion* beschuldigte die von Zentristen geführte Italienische Sozialistische Partei, sie habe während des revolutionären Aufschwungs in Italien (1919—1920), der die Möglichkeit der politischen Machtergreifung durch das Proletariat bot, keine richtige Analyse der Ereignisse gegeben, keine einzige Losung aufgestellt, die für die revolutionären Massen annehmbar gewesen wäre, und es versäumt, die Reformisten aus ihren Reihen zu verjagen. Die Sektion machte eine Reihe praktischer Vorschläge: Ausschluß der Opportunisten aus der Partei, Bildung kommunistischer Gruppen in allen Fabriken, in den Gewerkschaften, Genossenschaften und Kasernen, Gründung von Betriebskomitees zwecks organisierter Kontrolle der Produktion in Industrie und Landwirtschaft. Die Sektion forderte, daß sofort damit begonnen werde, die Volksmassen auf die Schaffung von Sowjets vorzubereiten. *187*

[37] Die *„Antwort auf den Brief des Vereinigten Provisorischen Komitees zur Gründung der Kommunistischen Partei Großbritanniens"* wurde durch den Rundfunk bekanntgegeben und im Organ der Britischen Sozialistischen Partei „The Call" Nr. 224 vom 22. Juli 1920 in englischer Sprache veröffentlicht. Sie wurde auch auf dem Gründungsparteitag der englischen Kommunisten verlesen, der am 31. Juli und 1. August 1920 stattfand. *190*

[38] Gemeint ist die Pariser Friedenskonferenz, die nach dem imperialistischen Weltkrieg (1914—1918) einberufen wurde und mit der Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrags endete. Auf der Konferenz wurde unter anderm auch über die Grenzen Polens verhandelt. Am 8. Dezember 1919 wurde die provisorische Ostgrenze Polens durch einen Beschluß des Obersten Rats der Alliierten willkürlich festgesetzt. *191*

[39] Das Antworttelegramm J. W. Stalins an W. I. Lenin wurde am 13. Juli 1920 aus Charkow übermittelt. Stalin schloß sich der Beurteilung der Note Curzons vom 12. Juli durch Lenin völlig an. *191*

[40] Gemeint sind Lenins Vorschläge für die Beantwortung der Note Curzons vom 12. Juli 1920, die vom Plenum des ZK am 16. Juli 1920 angenommen wurden. Gemäß diesen Vorschlägen wurde am 17. Juli 1920 ein Funkspruch des Volkskommissars für Auswärtige Angelegenheiten an die englische Regierung abgefaßt. *192*

[41] *„Punkt 20 der Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale"* wurde in der Kommissionssitzung des II. Kongresses der Komintern am 25. Juli 1920 bei der Erörterung der Leninschen Thesen über die Aufnahmebedingungen der Kommunistischen Internationale von Lenin vorgeschlagen und von der Kommission und vom Kongreß angenommen.

Lenins Thesen über die Aufnahmebedingungen, die vor Beginn des Kongresses veröffentlicht worden waren, hatten 19 Punkte enthalten. Der Kongreß nahm 21 Bedingungen an. Die 21. Bedingung lautete: „Diejenigen Parteimitglieder, welche die von der Kommunistischen Internationale aufgestellten Bedingungen und Leitsätze prinzipiell ablehnen, sind aus der Partei auszuschließen.

Das gilt auch für Delegierte zu den außerordentlichen Parteitagen." *200*

42 Der *II. Kongreß der Kommunistischen Internationale* tagte vom 19. Juli bis 7. August 1920. Eröffnet wurde der Kongreß in Petrograd, die folgenden Sitzungen fanden in Moskau statt. Auf dem II. Kongreß waren über 200 Delegierte von Arbeiterorganisationen aus 37 Ländern anwesend. Neben Vertretern von kommunistischen Parteien und Organisationen (aus 31 Ländern) beteiligten sich an den Verhandlungen des Kongresses Vertreter der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Sozialistischen Parteien Italiens und Frankreichs, der Industriearbeiter der Welt (Australien, England, Irland), der Nationalen Arbeitskonföderation Spaniens und anderer Organisationen.

Die gesamte Vorarbeit zur Einberufung des Kongresses hatte Lenin geleitet. In der ersten Sitzung hielt er das Referat über die internationale Lage und die Hauptaufgaben der Kommunistischen Internationale. Lenin führte auf dem Kongreß einen schonungslosen Kampf gegen die opportunistischen, zentristischen Parteien, die in die III. Internationale einzudringen versuchten. Zugleich kritisierte er scharf die anarchosyndikalistischen Tendenzen und das „linke" Sektierertum in einer Reihe kommunistischer Organisationen. Lenin hielt nicht nur mehrmals Referate und Diskussionsreden (siehe den vorliegenden Band, S. 201—252), er nahm auch teil an der Arbeit der Kommissionen für die internationale Lage und die Hauptaufgaben der Kommunistischen Internationale, die nationale und die koloniale Frage, die Agrarfrage und die Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale. Lenins Thesen über die Hauptaufgaben des II. Kongresses der Kommunistischen Internationale, die nationale und die koloniale Frage, die Agrarfrage und die Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale wurden vom Kongreß zum Beschluß erhoben.

Lenin wurde von der Delegation der KPR(B) in das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale gewählt.

Der II. Kongreß legte die Grundzüge des Programms, der Organisationsprinzipien, der Strategie und Taktik der Kommunistischen Internationale fest. *201*

[43] Siehe den vorliegenden Band, S. 187. *224*

[44] Siehe den vorliegenden Band, S. 76. *224*

[45] Die *Kommission für die nationale und die koloniale Frage* wurde vom II. Kongreß der Kommunistischen Internationale aus Vertretern der kommunistischen Parteien folgender Länder gebildet: Rußland, Bulgarien, Frankreich, Holland, Deutschland, Ungarn, USA, Britisch-Indien, Persien, China, Korea, England u. a. Die Kommission stand unter der Leitung Lenins. Die Thesen Lenins zur nationalen und zur kolonialen Frage wurden auf der vierten und fünften Sitzung des Kongresses erörtert und am 28. Juli angenommen. *228*

[46] Die Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale wurden zunächst in einer vom Kongreß gewählten Kommission erörtert. Der Kommission gehörten Vertreter der kommunistischen Parteien folgender Länder an: Rußland, Deutschland, Bulgarien, USA, Ungarn, Österreich, Holland; ferner Vertreter der Irischen Industriearbeiter der Welt, des linken Flügels der Sozialistischen Partei der Schweiz und der kommunistischen Gruppe Frankreichs. Die Grundlage der Kommissionsarbeit bildeten Lenins Thesen über die „Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale". Lenin beteiligte sich unmittelbar an der Kommissionsarbeit. Die Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale wurden in drei Sitzungen des Kongresses am 29. und 30. Juli behandelt und in der Sitzung am 6. August angenommen. *234*

[47] Siehe „Die KPdSU in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Parteikonferenzen und Plenartagungen des ZK", 7. Auflage, Teil I, Moskau 1954, S. 39, russ. *235*

[48] Über die Zugehörigkeit der Kommunistischen Partei Englands zur Labour Party wurde in der letzten Sitzung des Kongresses am 6. August bei der Erörterung der Thesen Lenins über die Hauptaufgaben der Kommunistischen Internationale entschieden. Nach Lenins Rede sprach sich der Kongreß mit Stimmenmehrheit (58 gegen 24 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen) für den Eintritt der Kommunistischen Partei in die Labour Party aus. Die Labour Party lehnte es jedoch ab, die Kommunistische Partei Englands in ihre Organisation aufzunehmen. *246*

[49] J. W. Stalin beantwortete das Telegramm W. I. Lenins am 4. August 1920. In seinem Antworttelegramm erläuterte er eingehend die Lage an der Krimfront und machte Angaben über die zahlenmäßige Stärke der sowjetischen wie der Wrangelschen Truppen und ihrer Reserven. *253*

[50] Siehe dazu auch den vorliegenden Band, S. 253. *254*

[51] Siehe dazu auch den vorliegenden Band, S. 309—325. *255*

[52] Den *„Brief an die österreichischen Kommunisten"* schrieb Lenin anläßlich des Beschlusses der Kommunistischen Partei Österreichs, die Parlamentswahlen zu boykottieren. Am 1. September 1920 wurde eine Landesparteikonferenz einberufen, die den Beschluß faßte, sich an den Parlamentswahlen zu beteiligen. Den Wahlkampf führte die Kommunistische Partei Österreichs unter der Losung der revolutionären Einheit der Arbeiterklasse. *256*

[53] Die *IX. Gesamtrussische Konferenz der KPR(B)* fand vom 22. bis 25. September 1920 in Moskau statt. An der Konferenz nahmen 241 Delegierte teil (116 mit beschließender und 125 mit beratender Stimme). Auf der Tagesordnung standen: politischer Rechenschaftsbericht des ZK, organisatorischer Rechenschaftsbericht des ZK, die nächsten Aufgaben des Parteiaufbaus, Bericht der Kommission zum Studium der Parteigeschichte, Bericht über den II. Kongreß der Komintern. Ferner wurde das Referat eines Vertreters der polnischen Kommunisten entgegengenommen. Lenin eröffnete die Konferenz, erstattete den politischen Rechenschaftsbericht des ZK und sprach in der Diskussion über die nächsten Aufgaben des Parteiaufbaus. Die Frage über Krieg und Frieden mit Polen und die organisatorischen Maßnahmen zur Vernichtung Wrangels bildeten den Hauptinhalt des politischen Rechenschaftsberichts des ZK. Einstimmig wurde eine Entschließung über die Bedingungen des Friedensschlusses mit Polen angenommen. Die Konferenz billigte die Erklärung des Gesamtrussischen ZEK über die konkreten Friedensbedingungen, die unter unmittelbarer Leitung Lenins ausgearbeitet und von ihm redigiert worden war. In der Entschließung „Über die nächsten Aufgaben des Parteiaufbaus" arbeitete die Konferenz eine Reihe von praktischen Maßnahmen aus, um die innerparteiliche Demokratie zu entfalten, die Einheit der Partei und ihre Disziplin zu festigen, den Bürokratismus in staatlichen und wirtschaftlichen Institutionen zu bekämpfen und die kommunistische Erziehung der jungen Parteimitglieder zu verstärken. Die Konferenz erachtete es als notwendig, eine vom Parteitag zu wählende zentrale Kontrollkommission und von den Gouvernementskonferenzen zu wählende Parteikommissionen bei den Gouvernementskomitees der Partei zu schaffen. Die Konferenz verurteilte die parteifeindliche Gruppe des „demokratischen Zentralismus", die gegen die Parteidisziplin und die führende Rolle der Partei gegenüber den Sowjets und den Gewerkschaften auftrat. *264*

[54] Lenin meint das *„Aktionskomitee"*, das im August 1920 von englischen Arbeitern auf der vereinigten Konferenz von Vertretern des Kongresses der Trade-Unions, des Exekutivkomitees und der Parlamentsgruppe der Labour Party in London gebildet wurde. Das „Aktionskomitee" wurde ins Leben gerufen, um den Kampf der Arbeiter gegen den Eintritt Englands in den Krieg mit Sowjetrußland zu organisieren. *266*

[55] Lenins Brief wurde im Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands „Die Rote Fahne", im Organ der Sozialistischen Partei Frankreichs „l'Humanité" und im Organ der Kommunistischen Partei Großbritanniens „The Communist" in der Zeit von September bis November 1920 veröffentlicht. *269*

[56] Der *III. Gesamtrussische Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands* fand vom 2. bis 10. Oktober 1920 in Moskau statt. Auf dem Kongreß waren etwa 600 Delegierte anwesend. Lenin sprach in der ersten Sitzung des Kongresses, am Abend des 2. Oktober. *272*

[57] Auf dem ersten Gesamtrussischen Kongreß des Proletkult (proletarische Kultur- und Bildungsorganisationen), der in der ersten Oktoberhälfte 1920 in Moskau tagte, trat Lunatscharski dafür ein, daß die Proletkult-Organisationen im System des Volkskommissariats für Bildungswesen völlig autonom sein sollten. Auf Anweisung Lenins wurde für den Kongreß eine Resolution im Geiste der Direktiven ausgearbeitet, die Lenin in seinem Entwurf dargelegt hatte. Die Resolution wurde vom Kongreß einstimmig angenommen. *307*

[58] Lenin meint den I. Kongreß der Völker des Ostens, der vom 1. bis 7. September 1920 in Baku stattfand. Auf dem Kongreß waren 1891 Delegierte anwesend, die 37 Nationalitäten vertraten. Unter den Delegierten befanden sich 1273 Kommunisten. Der Kongreß erklärte sich solidarisch mit der Resolution des II. Kongresses der Kommunistischen Internationale über die nationale und die koloniale Frage. *321*

[59] Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 8, S. 369/370. *333*

[60] Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 16, S. 381—399 und 401—430. *333*

[61] Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 5, Berlin 1964, S. 402. *337*

[62] Siehe ebenda, S. 40. *337*

[63] Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 9, S. 121—123. *338*

[64] Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 10, S. 211/212. *339*

[65] Im März 1885 stimmte die opportunistische Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion für die Subvention von Dampferverbindungen

mit Ostasien und Australien und versuchte so, der sozialdemokratischen Partei eine auf die Unterstützung der Bismarckschen Kolonialpolitik gerichtete Taktik aufzuzwingen. Die revolutionären sozialdemokratischen Parteimitglieder und das Zentralorgan „Der Sozialdemokrat", von Friedrich Engels maßgeblich unterstützt, der scharfe Kritik an den Opportunisten übte, lehnten dieses entschieden ab und zwangen die opportunistischen Reichstagsabgeordneten zum Rückzug. In der 2. und 3. Lesung stimmte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion geschlossen gegen die Dampfersubvention. Die revolutionären Mitgliedermassen hatten den Opportunisten eine solche Abfuhr erteilt, daß diese es bis zum Ende des Sozialistengesetzes nicht mehr wagten, offen gegen die revolutionäre Politik und Taktik der Partei aufzutreten. *350*

66 Als Reaktion auf die opportunistische Haltung einiger Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion entstand nach dem Sieg der deutschen Sozialdemokratie über das Sozialistengesetz in der sozialdemokratischen Partei eine kleinbürgerliche, linksopportunistische Gruppe, die „Jungen". Ihre Wortführer waren in der Hauptsache junge Literaten und Studenten. Sie lehnten den parlamentarischen Kampf der Partei ab. Friedrich Engels nannte die „Jungen" Helden der revolutionären Phrase, die „intrigieren und klüngeln" und dadurch die Partei desorganisieren. Auf dem Erfurter Parteitag 1891 wurden die „Jungen" aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen. *350*

67 *„Sewerny Golos"* (Stimme des Nordens) — legale Tageszeitung der SDAPR, die vom 6. (19.) Dezember 1905 an unter gemeinsamer Redaktion von Bolschewiki und Menschewiki in Petersburg erschien. Ab Nr. 3 vom 8. (21.) Dezember 1905 wurde die Zeitung verboten. *351*

68 *„Natschalo"* (Der Anfang) — legale menschewistische Tageszeitung, die im November und Dezember 1905 in Petersburg erschien. *351*

69 *„Nowaja Shisn"* (Neues Leben) — erste legale bolschewistische Tageszeitung, die vom 27. Oktober (9. November) bis 3. (16.) Dezember 1905 in Petersburg erschien. Als Lenin Anfang November aus der Emigration nach Petersburg zurückgekehrt war, erschien die Zeitung unter seiner unmittelbaren Leitung. „Nowaja Shisn" war faktisch das Zentralorgan der SDAPR. *351*

70 *„Poljarnaja Swesda"* (Der Polarstern) — Wochenschrift, Organ des rechten Flügels der Kadettenpartei; erschien unter der Redaktion von P. B. Struve 1905—1906 in Petersburg.

„*Nascha Shisn*" (Unser Leben) – Tageszeitung, die dem linken Flügel der Kadetten nahestand; erschien mit Unterbrechungen von 1904 bis 1906 in Petersburg. *352*

[71] Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 10, S. 238–252. *353*

[72] Gestützt auf die menschewistische Regierung Georgiens beabsichtigte die englische Regierung die militärische Besetzung Batums. *354*

[73] Der Resolutionsentwurf „*Die Aufgaben der Gewerkschaften und die Methoden ihrer Lösung*" diente als Grundlage für die Resolution der Fraktion der KPR(B) auf der V. Gesamtrussischen Konferenz der Gewerkschaften. Die Resolution wurde in der Fraktionssitzung vom 8. November 1920 angenommen. *368*

[74] Siehe den vorliegenden Band, S. 269–271. *373*

[75] „*l'Humanité*" – von J. Jaurès 1904 als Organ der Französischen Sozialistischen Partei gegründete Pariser Tageszeitung. Während des imperialistischen Weltkriegs (1914–1918) befand sich die Zeitung in Händen des extremen rechten Flügels der Sozialistischen Partei und nahm eine sozialchauvinistische Stellung ein. Bald nach der Spaltung der Sozialistischen Partei auf dem Parteitag im Dezember 1920 und der Gründung der Kommunistischen Partei Frankreichs wurde die Zeitung deren Organ. Seitdem ist sie das Zentralorgan der Kommunistischen Partei. *376*

[76] Siehe den vorliegenden Band, S. 179. *382*

[77] Siehe Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1959, S. 184, oder Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 23, Berlin 1962, S. 189. *387*

[78] Vgl. Friedrich Engels, „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (‚Anti-Dühring')", in Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 20, Berlin 1962, S. 99/100. *387*

[79] Der *außerordentliche Parteitag der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands* fand vom 12. bis 17. Oktober 1920 in Halle statt. Hauptgegenstand der Verhandlungen waren die Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale. Nach hartem Kampf spaltete sich die Partei der „Unabhängigen"; mit einer Mehrheit von 237 gegen 156 Stimmen entschied sich der Parteitag für den Anschluß an die Kommunistische Internationale und damit für die Vereinigung mit der KPD. Die Rechten verließen daraufhin den Parteitag. Der linke Flügel der „Unabhängigen" schloß sich auf dem Vereinigungsparteitag im Dezember 1920 mit der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) zur Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands zusammen. *393*

[80] Die Ententemächte übten auf Persien und die Türkei einen starken Druck aus, um sie in einen Krieg gegen Sowjetrußland hineinzuziehen. Die Sowjetregierung dagegen unternahm alles, um friedliche Beziehungen zu den Nachbarländern herzustellen. Im Frühjahr 1921 führte die sowjetische Friedenspolitik zum Abschluß von Verträgen mit Persien und der Türkei. *397*

[81] Diese Thesen Lenins liegen dem Thesenentwurf des Hauptausschusses für politisch-kulturelle Aufklärung zugrunde, der am 27. November 1920 in Nr. 267 der „Prawda" unter dem Titel „Produktionspropaganda (Thesenentwurf des Hauptausschusses für politisch-kulturelle Aufklärung)" veröffentlicht wurde. *398*

[82] *„Bednota"* (Die Armut) — Tageszeitung, herausgegeben vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei (Bolschewiki); erschien in Moskau vom 27. März 1918 bis 31. Januar 1931. Ab 1. Februar 1931 verschmolz die „Bednota" mit der Zeitung „Sozialistitscheskoje Semledelije" (Die sozialistische Landwirtschaft). *399*

[83] Das hier veröffentlichte Dokument ist die Antwort W. I. Lenins auf ein Ersuchen J. W. Stalins, Direktiven zu geben betreffend den von der Entente mit Hilfe des menschewistischen Georgiens vorbereiteten Krieg gegen Sowjetaserbaidshan und die drohende Besetzung Armeniens durch die Türken. Die Informationen über die Kriegsvorbereitungen der Entente und des menschewistischen Georgiens hatte Stalin von G. K. Ordshonikidse erhalten. *401*

[84] Die *Moskauer Gouvernementskonferenz der KPR(B)* fand vom 20. bis 22. November 1920 statt; auf der Konferenz waren 289 Delegierte mit beschließender und 89 Delegierte mit beratender Stimme anwesend.

Die Rede „Unsere außen- und innenpolitische Lage und die Aufgaben der Partei" hielt Lenin am 21. November 1920, dem zweiten Tag der Konferenz. Im gleichen Jahr wurde die Rede als Broschüre in russischer, deutscher und französischer Sprache veröffentlicht.

Bei den Wahlen zur Konferenz und im Verlauf der Konferenz wandten sich die parteifeindlichen Gruppen des „demokratischen Zentralismus" und der „Arbeiteropposition" gegen die Parteilinie. Unter Führung Lenins wies die Konferenz die Ausfälle dieser Parteifeinde entschieden zurück. *402*

[85] Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 27, S. 232. *411*

[86] Lenin meint die Materialsammlung „Elektrifizierungsplan der RSFSR. Bericht der Staatlichen Kommission für die Elektrifizierung Rußlands an den VIII. Sowjetkongreß", Moskau 1920. *414*

[87] Lenin meint die Resolutionen der IX. Gesamtrussischen Konferenz der KPR(B). (Siehe „Die KPdSU in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Parteikonferenzen und Plenartagungen des ZK", 7. Auflage, Teil I, Moskau 1954, S. 506—513, russ.) *417*

[88] Auf der Versammlung der Parteimitglieder des Moskauer Stadtbezirks Samoskworetschje wurden die Ergebnisse der Moskauer Gouvernements-Parteikonferenz erörtert. Den Bericht erstattete W. I. Lenin. Die Vertreter der „Arbeiteropposition" und der Gruppe des „demokratischen Zentralismus" richteten in der Diskussion parteifeindliche Angriffe gegen das ZK und die Linie der Partei. Lenin rechnete in seinem Schlußwort gründlich mit ihnen ab. Er beantwortete außerdem schriftliche Anfragen von Parteimitgliedern und ging ausführlich auf die Frage der Konzessionen ein. *430*

[89] Das Telegramm war die Antwort auf eine Grußbotschaft, die das Revolutionäre Militärkomitee Armeniens anläßlich der Errichtung der Sowjetmacht in Armenien am 30. November 1920 an Lenin geschickt hatte. *433*

[90] Lenin meint die Gesetzesvorlage „Über Maßnahmen zur Stärkung und Entwicklung der bäuerlichen Wirtschaften", die der Rat der Volkskommissare im Präsidium des Gesamtrussischen ZEK einbrachte, um sie vom VIII. Sowjetkongreß bestätigen zu lassen; veröffentlicht in Nr. 281 der „Iswestija" vom 14. Dezember 1920. *454*

[91] Der *VIII. Gesamtrussische Sowjetkongreß* fand vom 22. bis 29. Dezember 1920 in Moskau statt. Auf dem Kongreß waren 2537 Delegierte anwesend, 1728 mit beschließender und 809 mit beratender Stimme.

Nach Lenins Bericht über die Tätigkeit des Rats der Volkskommissare nahm der Kongreß einstimmig eine Entschließung an, in der die Tätigkeit der Sowjetregierung gebilligt wurde.

Der VIII. Sowjetkongreß nahm den auf Initiative Lenins ausgearbeiteten Plan für die Elektrifizierung des Landes — den Plan der GOELRO (Staatliche Kommission für die Elektrifizierung Rußlands) — und eine von Lenin verfaßte Resolution zum Referat über die Elektrifizierung an. (Siehe den vorliegenden Band, S. 529/530.) Während des Kongresses sprach Lenin mehrmals in den Fraktionssitzungen der KPR(B). In der ersten Fraktionssitzung am 21. Dezember referierte er über die Konzessionen, in der Fraktionssitzung am 22. Dezember sprach er über die Außen- und Innenpolitik.

Dem Kongreß lag das Gesetz über Maßnahmen zur Stärkung und Entwicklung der bäuerlichen Wirtschaften vor, dessen Entwurf am 14. Dezember 1920 vom Rat der Volkskommissare beschlossen worden war. Die Haupt-

punkte der Gesetzesvorlage wurden unter Teilnahme Lenins auf der Beratung der Bauerndelegierten am 22. Dezember 1920 und in den Fraktionssitzungen der KPR(B) am 24. und 27. Dezember erörtert. Am 28. Dezember 1920 wurde das Gesetz vom Kongreß einstimmig angenommen.

Der VIII. Sowjetkongreß bestätigte den Unionsvertrag zwischen der Russischen SFSR und der Ukrainischen SSR. *457*

[92] Lenin meint die „Rede in der Aktivversammlung der Moskauer Organisation der KPR(B)" am 6. Dezember 1920. (Siehe den vorliegenden Band, S. 434—454.) *460*

[93] Lenin bezieht sich auf die Note des Obersten Rats der Alliierten an Koltschak vom 26. Mai 1919, in der die Regierungen Frankreichs, Englands, Italiens, Amerikas und Japans ihre Bereitschaft erklärten, Koltschak Beistand zu leisten und ihn als Haupt einer „gesamtrussischen Regierung" anzuerkennen. *462*

[94] *„Sucharewka"* — Markt auf dem Sucharew- (jetzt Kolchos-) Platz in Moskau. Das Wort „Sucharewka" war nach der Oktoberrevolution ein Synonym für Schwarzhandel und Hamsterei. Vor dem VIII. Gesamtrussischen Sowjetkongreß wurde der Sucharew-Markt durch Beschluß des Präsidiums des Moskauer Sowjets vom 13. Dezember 1920 verboten. *480*

[95] Am 10. August 1920 verkündete die Regierung Frankreichs offiziell die Anerkennung Wrangels als Regent von Südrußland. *484*

[96] Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 27, S. 306—309. *492*

[97] Das Dekret des Rats der Volkskommissare „Provisorische Bestimmungen über die Zuerkennung von Naturalprämien" wurde am 23. Oktober 1920 erlassen. *504*

[98] Auf der ersten Tagung (2.—7. Februar 1920) beschloß das Gesamtrussische ZEK der VII. Wahlperiode, den Obersten Volkswirtschaftsrat und das Volkskommissariat für Landwirtschaft mit der gemeinsamen Ausarbeitung eines Entwurfs für die Schaffung eines Netzes von Kraftwerken zu beauftragen. Am 21. Februar 1920 bestätigte das Präsidium des Obersten Volkswirtschaftsrats mit Zustimmung des Volkskommissariats für Landwirtschaft die Staatliche Kommission für die Elektrifizierung Rußlands (GOELRO). Die Kommission begann ihre Arbeit am 20. März 1920 und arbeitete bis zur Eröffnung des VIII. Sowjetkongresses einen allgemeinen Plan für die Elektrifizierung der RSFSR aus. Die Staatliche Elektrifizierungskommission wurde auf Initiative und nach den Weisungen Lenins gebildet. *511*

99 Am 14. November 1920 nahm Lenin auf Einladung der Bauern an der Inbetriebnahme des Kraftwerkes im Dorf Kaschino, Amtsbezirk Jaropolez, Kreis Wolokolamsk, teil. Bei dieser Gelegenheit unterhielt er sich mit den Bauern und sprach anschließend über die Bedeutung der Elektrifizierung für die Volkswirtschaft. *514*

100 Die Sitzung der KPR(B)-Fraktion des VIII. Sowjetkongresses fand am 24. Dezember 1920 morgens statt; es wurde die Gesetzesvorlage des Rats der Volkskommissare über Maßnahmen zur Stärkung und Entwicklung der bäuerlichen Wirtschaften erörtert. *522*

101 Lenin hat folgende Worte aus seinem Bericht über die Arbeit auf dem Lande auf dem VIII. Parteitag der KPR(B) am 23. März 1919 im Auge: *„Gewaltanwendung gegen die Mittelbauernschaft ist in höchstem Grade schädlich."* (Siehe Werke, Bd. 29, S. 196.) *522*

102 Gemeint ist das Gesetz über die Sozialisierung des Bodens, das der III. Gesamtrussische Sowjetkongreß (der vom 10. bis 18. [23. bis 31.] Januar 1918 tagte) am 18. (31.) Januar beschlossen hatte. In Artikel 6 des Gesetzes heißt es: „Das gesamte lebende und tote landwirtschaftliche Inventar der Privatwirtschaften, die fremde Arbeitskraft ausbeuten, wird ohne jede Ablösung je nach seiner Bedeutung den Landabteilungen der Kreis-, Gouvernements- oder Gebietssowjets bzw. dem Sowjet der Föderativen Republik zur Verfügung gestellt." *525*

DATEN AUS DEM LEBEN UND WIRKEN W. I. LENINS

(April bis Dezember 1920)

1920

27. April Lenin beendet die Arbeit an dem Buch „Der ‚linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus".

In einem Brief an K. A. Timirjasew äußert sich Lenin sehr anerkennend über dessen Buch „Wissenschaft und Demokratie".

29. April Lenin hält auf dem IV. Gesamtrussischen Verbandstag der Glas- und Porzellanarbeiter eine Rede über die internationale und innere Lage der Sowjetrepublik.

29. April bis 2. Mai Lenin beteiligt sich an der Ausarbeitung der Thesen des ZK der KPR(B) über die Organisierung der Agitation im Hinblick auf den Krieg mit Polen.

1. Mai Morgens nimmt Lenin am 1.-Mai-Subbotnik im Kreml teil.

Um 2 Uhr mittags hält Lenin eine Rede bei der Grundsteinlegung eines Denkmals für Karl Marx auf dem Theaterplatz (jetzt Swerdlowplatz).

Um 3 Uhr hält Lenin eine Rede bei der Grundsteinlegung eines Denkmals der befreiten Arbeit an der Uferstraße der Moskwa; er besucht die Ausstellung der Entwürfe für das geplante Denkmal im Museum der Schönen Künste (jetzt Puschkin-Museum der Bildenden Künste).

Lenin spricht auf Versammlungen im Samoskworetschje- und im Bauman-Stadtbezirk, bei der Eröffnung des Sagorski-Palastes der Arbeiter im Blaguscha-Lefortowski-Stadtbezirk und auf einer Kundgebung der Arbeiter der Prochorow-Manufaktur im Stadtbezirk Krasnaja Presnja.

2. Mai Lenins Artikel „Vom ersten Subbotnik an der Moskau—Kasaner Eisenbahn zum gesamtrussischen Subbotnik am 1. Mai" wird in der Festzeitung „Perwomaiski Subbotnik" (1.-Mai-Subbotnik) veröffentlicht.

4. Mai Lenin leitet die Sitzung des Rats der Volkskommissare, in der folgende Fragen erörtert werden: Hilfe für die Westfront, Bildung der Tatarischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik, Begrüßungstelegramm an die Sowjetrepublik Aserbaidshan u. a.

4. oder 5. Mai Lenin sendet ein Telegramm an alle Exekutivkomitees der Gouvernements und der Städte Moskau und Petrograd sowie an die Gouvernements-Revolutionskomitees mit der Anweisung, die Statistische Zentralverwaltung und ihre örtlichen Organe bei der Durchführung der gesamtrussischen Volkszählung zu unterstützen.

5. Mai Lenin spricht auf dem Moskauer Theaterplatz bei der Parade von Truppen, die an die polnische Front abrücken.

Lenin sendet ein Telegramm an G. K. Ordshonikidse in Baku mit der Anweisung, die sowjetischen Truppen aus Georgien zur Grenze abzuziehen.

Lenin spricht in der gemeinsamen Sitzung des Gesamtrussischen ZEK, des Moskauer Sowjets, der Vertreter der Gewerkschaften und der Betriebskomitees über die Verteidigungsaufgaben, die der Sowjetrepublik aus dem Angriff des bürgerlich-gutsherrlichen Polens erwachsen.

Lenin sendet der sozialistischen Sowjetregierung Aserbaidshans anläßlich der Gründung der unabhängigen Sowjetrepublik Aserbaidshan ein Begrüßungstelegramm.

In einem Brief an M. N. Pokrowski weist Lenin darauf hin, daß es notwendig ist, ein Wörterbuch der russischen Sprache der Gegenwart herauszugeben.

7. Mai Lenin dankt dem 30. Regiment der Roten Kommunarden der Turkestanischen Front brieflich für die Übersendung von Makkaroni und Mehl. Die Geschenke wurden für die Moskauer Kinder verwendet.

8. Mai W. I. Lenin gibt L. B. Krassin und M. M. Litwinow, die sich in Kopenhagen befinden, telegrafisch die Anweisung, mit Metallbetrieben und Lokomotivfabriken in Schweden Kaufverträge zu unterzeichnen.

10. Mai Lenin leitet eine außerordentliche Sitzung des Rats für Arbeit und Verteidigung, in der die Versorgung der Armeen der Westfront mit Waffen, Kleidung und Schuhwerk, die Explosionen in den Moskauer Artilleriedepots und die Überprüfung des Personals in allen Militärdepots Rußlands erörtert werden.

12. Mai Lenin schreibt den „Nachtrag" zu der Broschüre „Der ‚linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus".

Lenin gibt dem Revolutionären Kriegsrat der Kaukasusfront die Direktive, sofort Divisionen zur Verstärkung der Westfront in Marsch zu setzen.

13. Mai Lenin spricht auf einer erweiterten Konferenz von Arbeitern und Rotarmisten des Moskauer Rogoshsko-Simonowski-Stadtbezirks über die internationale Lage.

14. Mai Lenin leitet die Sitzung des Rats für Arbeit und Verteidigung, in der die Versorgung der Westfront mit Kleidung, die Verpflegungslage im Donezbecken, der Stand der Produktion von Patronen, Gewehren, Maschinengewehren und andere Fragen erörtert werden. Lenin regt an, Schmalspurbahnen für den Holztransport zu bauen.

18. Mai Lenin leitet die Sitzung des Rats der Volkskommissare, in der die Rohstoffbeschaffung für die Industrie in den Jahren 1920 und 1921, die Getreidereserven des Landes und andere Fragen erörtert werden. Er beantragt, das gesamte Territorium des sowjetischen Kaukasus in den Tätigkeitsbereich des Rats der Arbeitsarmee im Dongebiet mit einzubeziehen.

20. Mai Lenins Antwort „An die indische revolutionäre Assoziation" wird veröffentlicht.

21. Mai Lenin drückt dem Schriftsteller A. S. Serafimowitsch, dessen Sohn an der Front gefallen ist, brieflich sein Beileid aus.

Lenin leitet die Sitzung des Rats für Arbeit und Verteidigung, in der folgende Fragen erörtert werden: Versorgung der Armee mit Patronen, Gewehren und Maschinengewehren, Gestellung von Kraftfahrzeugen für die Militärbehörden, Lebensmittelversorgung der Arbeiter der Hauptverwaltung für Lederindustrie und der Erdölfelder von Baku und Astrachan, Brennstoffversorgung Petrograds u. a.

23. Mai In einem Brief „An die Petrograder Genossen" gibt Lenin Hinweise für die Herausgabe seiner Broschüre „Der ‚linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus".

25. Mai Lenin schreibt Bemerkungen zum Entwurf eines Dekrets über Maßnahmen zur richtigen Verteilung des Wohnraums unter der werktätigen Bevölkerung.

26. Mai Lenin entwirft einen Beschluß des Rats der Volkskommissare über Maßnahmen der Lebensmittelbeschaffung.

Lenin unterhält sich mit einer englischen Arbeiterdelegation.

27. Mai Lenin schreibt Bemerkungen und eine Ergänzung zum Entwurf eines Beschlusses des Rats der Volkskommissare über die höheren technischen Lehranstalten.

30. Mai Lenin schreibt den „Brief an die englischen Arbeiter".

1. Juni Lenin entwirft den Plan der Thesen zur nationalen und zur kolonialen Frage für den II. Kongreß der Kommunistischen Internationale.

4. Juni Lenin empfängt den Korrespondenten der japanischen Zeitungen „Osaka Mainichi" und „Tokyo Nichinichi".

Lenin richtet an den Staatsverlag und den Obersten Volkswirtschaftsrat das Ersuchen, Vertreter aus Kirgisien zu empfangen und ihnen bei der Beschaffung einer Schriftgießerei, einer Druckerei und von Papier behilflich zu sein.

5. Juni Lenin schreibt den „Ursprünglichen Entwurf der Thesen zur nationalen und zur kolonialen Frage (Für den Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale)".

Anfang Juni Lenin schreibt den „Ursprünglichen Entwurf der Thesen zur Agrarfrage (Für den Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale)".

8.—10. Juni Lenins Broschüre „Der ‚linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus" erscheint in russischer Sprache.

12. Juni Lenin schreibt eine Besprechung der Nummern 1—18 der Zeitschrift „Kommunismus" (Organ der Kommunistischen Internationale für die Länder Südosteuropas, herausgegeben in Wien in deutscher Sprache).

Lenin spricht auf der II. Gesamtrussischen Konferenz der verantwortlichen Organisatoren für die Arbeit auf dem Lande über die internationale Lage der Sowjetrepublik und die nächsten Aufgaben der Partei auf dem Lande.

13. Juni Lenin schreibt Bemerkungen und Ergänzungen zum Resolutionsentwurf des ZK der KPR(B) über die Aufgaben der KPR(B) in Turkestan.

18. Juni Lenin leitet die Sitzung des Rats für Arbeit und Verteidigung, in der die Organisierung der Verteidigung gegen den Überfall Polens, die Überprüfung der Listen unter Militärverwaltung gestellter Betriebe und andere Fragen erörtert werden.

19. Juni Lenin hält in der Sitzung des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale eine Rede, in der er Kritik übt an der Politik der Sozialistischen Partei Frankreichs und des rechten Flügels der Italienischen Sozialistischen Partei.

20. Juni Lenin weist den Stellvertreter des Volkskommissars für Bildungswesen an, dem Observatorium in Pulkowo Hilfe zu leisten.

29. Juni Lenin macht dem Sekretariat des ZK der KPR(B) in einem Schreiben den Vorschlag, den Staatsverlag zu beauftragen, die Übersetzung und Herausgabe neuer ökonomischer Werke in die Wege zu leiten und Übersetzungen von Werken der Materialisten des 17. und 18. Jahrhunderts herauszubringen.

Juni — Lenin schreibt den „Plan einer Resolution über den Inhalt des Begriffs ‚Diktatur des Proletariats' und über den Kampf gegen die ‚modische' Verfälschung dieser Losung".

2. Juli — Lenin schreibt den Aufruf „Helft den verwundeten Rotarmisten!".

4. Juli — Lenin schreibt die „Thesen über die Hauptaufgaben des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale".

6. Juli — Lenin schreibt das Vorwort zur französischen und zur deutschen Ausgabe seines Buches „Der Imperialismus als jüngste Etappe des Kapitalismus".

8. Juli — Lenin gibt Anweisungen, die englische, französische und deutsche Übersetzung der Broschüre „Der ‚linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus" zu überprüfen.

Spätestens 18. Juli — In einem Brief an das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale legt Lenin den Plan der Thesen über die internationale ökonomische und politische Lage für den II. Kongreß der III. Internationale dar.

18. Juli — Lenin fährt nach Petrograd, um an der Eröffnungssitzung des II. Kongresses der Kommunistischen Internationale teilzunehmen.

19. Juli bis 7. August — II. Kongreß der Kommunistischen Internationale. Lenin leitet die Verhandlungen des Kongresses.

19. Juli — Lenin wird in der ersten Sitzung des Kongresses ins Präsidium gewählt, er hält das Referat über die internationale Lage und die Hauptaufgaben der Kommunistischen Internationale.

Lenin spricht auf der Kundgebung anläßlich der Grundsteinlegung eines Denkmals für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg auf dem Urizkiplatz in Petrograd. An der Kundgebung nehmen die Delegierten des II. Kongresses der Kommunistischen Internationale teil.

Lenin und die Delegierten des II. Kongresses legen auf dem Marsfeld in Petrograd an den Gräbern der Revolutionskämpfer Kränze nieder.

20. Juli Lenin kehrt von Petrograd nach Moskau zurück.

23. Juli Lenin führt den Vorsitz in der zweiten Sitzung des II. Kongresses der Kommunistischen Internationale, dessen Sitzungen nach Moskau verlegt worden sind. Lenin spricht über die Rolle der Kommunistischen Partei.

Nach dem 23. Juli Lenin schreibt an die Mitglieder des Rats für Arbeit und Verteidigung einen Brief, in dem er einen Plan für den Einsatz der Truppen darlegt, die vom Kaukasus an die Westfront übergeführt werden sollen.

24. Juli Lenin wird in der dritten Sitzung des Kongresses in die Kommissionen zur Ausarbeitung von Thesen über die internationale Lage und die Hauptaufgaben der Kommunistischen Internationale, über die nationale und die koloniale Frage und über die Agrarfrage gewählt.

25. Juli Lenin leitet die Verhandlungen der vom II. Kongreß gewählten Kommission für die nationale und die koloniale Frage; er hält in der Kommission eine Rede.

Lenins Thesen über die Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale und sein Vorschlag über die Zusammensetzung der leitenden Organe der Parteien, die der Kommunistischen Internationale beitreten wollen (Punkt 20 der Aufnahmebedingungen), werden von der Kommission des II. Kongresses erörtert und angenommen.

Lenin schreibt zu den Thesen Paul Levis über die nationale und die koloniale Frage kritische Bemerkungen, in denen er die nationalistische Position Levis aufdeckt.

26. Juli Lenin leitet die Verhandlungen der Kommissionen für die Agrarfrage und die Hauptaufgaben der Kommunistischen Internationale; in beiden Kommissionen werden seine Thesen zu diesen Fragen erörtert und angenommen.

Lenin erstattet in der vierten Sitzung des Kongresses den Bericht der Kommission für die nationale und die koloniale Frage und legt dem Kongreß die von ihm verfaßten und von der Kommission angenommenen Thesen zur Bestätigung vor.

28. Juli In der fünften Sitzung des II. Kongresses werden Lenins Thesen zur nationalen und zur kolonialen Frage einstimmig angenommen.

30. Juli Lenin spricht in der achten Sitzung des Kongresses in der Diskussion über die Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale. Lenins Thesen werden vom Kongreß angenommen.

Juli Lenin fragt bei D. I. Kurski schriftlich an, ob in den von der Roten Armee befreiten Gebieten Maßnahmen getroffen worden sind, um unverzüglich die Sowjetmacht zu errichten, die Gutsbesitzer zu verjagen und ihre Ländereien der Dorfarmut und den Landarbeitersowjets zu übergeben.

Lenin schreibt kritische Bemerkungen zur Erklärung der Sozialistischen Partei Frankreichs an den II. Kongreß der Kommunistischen Internationale.

2. August Lenin leitet die Sitzung des Politbüros des ZK der KPR(B), in der beschlossen wird, die Wrangelfront als selbständige Front abzuteilen.

In der zehnten Sitzung des II. Kongresses der Kommunistischen Internationale spricht Lenin in der Diskussion über den Parlamentarismus.

4. August Lenins Thesen zur Agrarfrage werden in der dreizehnten Sitzung des II. Kongresses erörtert und einstimmig angenommen.

Spätestens 6. August Lenin wird von der Delegation der KPR(B) auf dem II. Kongreß in das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale gewählt.

6. August Lenin spricht in der sechzehnten Sitzung des II. Kongresses über den Eintritt der Kommunistischen Partei Englands in die Arbeiterpartei (Labour Party).

7. August Lenin nimmt an der ersten Sitzung des neugewählten Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale teil.

8. August Lenin schreibt einen Brief an den Staatsverlag, in dem er

vorschlägt, Materialien sowjetischer Zeitungen sowie kommunistischer und bürgerlicher Zeitungen verschiedener Länder zu übersetzen und allmonatlich eine Broschüre herauszugeben mit dem Ziel, die imperialistische Politik der Entente zu entlarven.

15. August Lenin schreibt den „Brief an die österreichischen Kommunisten".

18. August Lenin weist den Revolutionären Kriegsrat der Westfront telegrafisch an, die Offensive gegen die Polen zu verstärken.

Lenin leitet die Bitte A. M. Gorkis, bestimmten Petrograder Gelehrten die Akademiemitgliedern zustehenden Sonderzuteilungen von Lebensmitteln zu gewähren, zur Prüfung an den Kleinen Rat der Volkskommissare weiter und empfiehlt, dieser Bitte zu entsprechen.

19. August Lenin gibt über den Fernschreiber Direktiven an das ZK der KP(B) der Ukraine und an das Kaukasische Büro des ZK der KPR(B) über die Entsendung der besten Kommunisten an die Wrangelfront sowie an das Sibirische Büro des ZK der KPR(B) über Maßnahmen zur Unterstützung der Wrangelfront und der polnischen Front.

Lenin gibt dem Revolutionären Kriegsrat der Westfront telegrafisch die Anweisung, die Armeen dieser Front sofort mit belorussischen Arbeitern und Bauern aufzufüllen.

20. August Lenin leitet die Sitzung des Rats für Arbeit und Verteidigung, in der folgende Fragen erörtert werden: der Bau des Kraftwerkes Kaschira, Sondermaßnahmen für den Fall eines Rückzugs der Sowjettruppen an der Wrangelfront, die Brennholzversorgung Moskaus u. a.

28. August Lenin füllt den ihm im Rahmen der gesamtrussischen Volkszählung zugegangenen Fragebogen aus.

1. September Lenin ersucht die Bibliothek des Rumjanzew-Museums (jetzt Lenin-Bibliothek) um Überlassung der zwei besten griechischen Wörterbücher, und zwar griechisch-deutsch, griechisch-französisch, griechisch-russisch oder griechisch-englisch, der besten philosophischen Wörterbücher, von terminologischen

Wörterbüchern der Philosophie in deutscher, französischer, englischer und russischer Sprache sowie von Büchern zur Geschichte der griechischen Philosophie.

Lenin hält auf dem II. Gesamtrussischen Kongreß des Verbandes der Mitarbeiter des Bildungswesens und der sozialistischen Kultur ein Referat über die gegenwärtige Lage.

2. September Lenin schreibt das Vorwort zur zweiten Ausgabe des Buches „Materialismus und Empiriokritizismus".

6. September Lenin übersendet dem Podolsker Kreisernährungskomitee ein Gesuch der Bauern aus dem Dorf Bogdanowo betreffend die Herabsetzung der Ablieferungsnormen und gibt telefonisch Anweisung, das Gesuch sofort zu prüfen und ihm nach Möglichkeit stattzugeben.

14. September Lenin leitet die Sitzung des Rats der Volkskommissare, in der Fragen der Getreideablieferung, der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik Turkestan u. a. erörtert werden.

17. September Lenin empfängt einen Delegierten sibirischer Bauern; während der Unterredung macht er Aufzeichnungen über Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Bauern in Sibirien.

20. September Lenin leitet die Plenarsitzung des ZK der KPR(B), in der die Friedensverhandlungen mit Polen, die Gesamtrussische Konferenz der KPR(B) und andere Fragen erörtert werden.

22.—25. September Lenin leitet die Verhandlungen der IX. Gesamtrussischen Konferenz der KPR(B).

22. September Lenin eröffnet die Konferenz und wird ins Präsidium gewählt; er erstattet den politischen Rechenschaftsbericht des ZK und bringt Änderungsanträge zur Resolution über die polnische Frage ein.

In der Abendsitzung der Konferenz hält Lenin das Schlußwort zum politischen Rechenschaftsbericht des ZK.

Vor dem 23. September Lenin redigiert den Entwurf einer Erklärung des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees über die Bedingungen des Friedens mit Polen.

24. September Lenin formuliert Vorschläge zum Resolutionsentwurf „Über die nächsten Aufgaben des Parteiaufbaus" für die Gesamtrussische Konferenz der KPR(B).

In der Abendsitzung der Konferenz spricht Lenin in der Diskussion zum Referat über die nächsten Aufgaben des Parteiaufbaus.

Lenin schreibt den „Brief an die deutschen und französischen Arbeiter. Anläßlich der Diskussionen über den Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale".

Spätestens 28. September Lenin schreibt einen Brief an den Kongreß der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei.

2. Oktober Lenin spricht auf dem III. Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands über die Aufgaben der Jugendverbände.

Lenin spricht auf dem Verbandstag der Arbeiter und Angestellten der Lederindustrie über die innere und internationale Lage der Sowjetrepublik.

Lenin schreibt den Aufruf „An die Dorfarmut der Ukraine".

8. Oktober Lenin schreibt den Resolutionsentwurf für den Kongreß des Proletkult und legt ihn dem ZK der KPR(B) zur Bestätigung vor.

12. Oktober Lenin nimmt an der Beisetzung von Inès Armand auf dem Roten Platz teil.

Mitte Oktober Lenin empfängt den englischen Schriftsteller H. G. Wells.

15. Oktober Lenin spricht auf der Konferenz der Vorsitzenden der Exekutivkomitees der Kreis-, Amtsbezirks- und Dorfsowjets des Moskauer Gouvernements über die innere und äußere Lage der Sowjetrepublik.

16. Oktober Lenin erteilt M. W. Frunse telegrafisch Direktiven über die Vorbereitungen zur Einnahme der Krim.

19. Oktober Lenin macht sich Notizen über die nächsten Aufgaben der Partei nach Beendigung des Krieges mit Wrangel.

20. Oktober Lenin schreibt den Aufsatz „Geschichtliches zur Frage der Diktatur".

21. Oktober Lenin weist das Präsidium des Petrograder Sowjets schriftlich an, bei der Zuweisung von Wohnungen an Gelehrte Räumlichkeiten für Arbeitszimmer und Laboratorien vorzusehen.

Lenin empfängt eine Stawropoler Bauerndelegation, die Brotgetreide für die Moskauer Kinder gebracht hat; er unterhält sich mit der Delegation über die Nöte der Bauern und weist das Volkskommissariat für Ernährungswesen schriftlich an, ihm am nächsten Tag mitzuteilen, inwieweit es möglich ist, die Bitten der Bauern zu erfüllen.

24. Oktober Lenin erteilt dem Revolutionären Kriegsrat der 1. Reiterarmee telegrafisch die Direktive, Maßnahmen zur beschleunigten Vernichtung Wrangels zu treffen.

27. Oktober Lenin unterhält sich mit einer Delegation der Parteikonferenz des Kreises Alexandrow, Gouvernement Wladimir; er erfährt von Mißständen im Troizki-Werk, schreibt einen Brief an das Wladimirer Gouvernements-Parteikomitee und leitet die Delegation an die Zentrale Kontrollkommission zu F. E. Dzierzynski weiter.

Lenin wohnt einer Filmvorführung bei über die Hydrotorfgewinnung mittels einer neuen Maschine des Ingenieurs R. E. Klasson, anschließend leitet er den Meinungsaustausch über diese Erfindung.

28. Oktober Lenin gibt M. W. Frunse telegrafisch die Weisung, schnellstens Maßnahmen zur Heranführung schwerer Artillerie an die Krimfront zu erwägen, damit die Operationen zur Einnahme der Krimhalbinsel erfolgreich geführt werden können.

Vor dem 1. November Lenin ergänzt und verbessert den Entwurf des Dekrets über die Zentralisierung des Bibliothekswesens in der RSFSR.

Anfang November Lenin schreibt die Thesen zur Resolution über „Die Aufgaben der Gewerkschaften und die Methoden ihrer Lösung" und den Resolutionsentwurf für die Fraktion der KPR(B) auf der V. Gesamtrussischen Konferenz der Gewerkschaften.

3. November Lenin spricht auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung über die grundlegenden Aufgaben des Hauptausschusses und der örtlichen Organe für politisch-kulturelle Aufklärung.

4. November Lenin schreibt den Artikel „Über den Kampf innerhalb der Italienischen Sozialistischen Partei".

6. November Lenin schreibt einen Brief an G. M. Krshishanowski über die Aufgaben der Staatlichen Kommission für die Elektrifizierung Rußlands.

Lenin hält die Rede zum 3. Jahrestag der Oktoberrevolution in der Festsitzung des Moskauer Sowjets, des Moskauer Komitees der KPR(B) und des Gewerkschaftsrats des Moskauer Gouvernements.

7. November Lenin spricht anläßlich des 3. Jahrestags der Oktoberrevolution in der Plenarsitzung des Moskauer Stadtbezirkssowjets Sokolniki, an der auch Vertreter der Betriebskomitees teilnehmen.

9. November Lenin leitet die Plenarsitzung des ZK der KPR(B), in der die von ihm entworfenen Thesen über die Aufgaben der Gewerkschaften erörtert und im Prinzip angenommen werden.

12. November Lenin gibt dem Revolutionären Kriegsrat der Südfront telegrafisch Weisungen über die Kapitulationsbedingungen für Wrangel.

13. November Lenin empfängt den Vorsitzenden des Gruppenkomitees der Erdölfelder von Grosny, der eine Grußbotschaft der Arbeiter überbringt.

14. November Lenin ist anwesend bei der feierlichen Inbetriebnahme des Kraftwerks in dem Dorf Kaschino, Kreis Wolokolamsk, Gouvernement Moskau; er unterhält sich mit den Bauern und hält eine Rede über die Bedeutung der Elektrifizierung für die Volkswirtschaft. Am Abend spricht er im Volkshaus des Dorfes Jaropolez auf einer Versammlung der Bauern.

16. November Lenin unterhält sich mit einem Bauerndelegierten aus dem

Kreis Mossalsk, Gouvernement Kaluga. Während des Gesprächs macht sich Lenin Notizen über die Nöte der Bauern, dann schickt er an das Volkskommissariat für Ernährungswesen und an das Volkskommissariat für Landwirtschaft einen Brief, in dem er um Auskunft bittet, inwieweit es möglich ist, den Wünschen der Bauern Rechnung zu tragen.

18. November Lenin schreibt die „Thesen über Produktionspropaganda (Rohentwurf)".

Lenin spricht auf der Delegiertenversammlung der Parteiorganisationen des Moskauer Bauman-Stadtbezirks.

19. November Lenin führt den Vorsitz und spricht in einer Beratung von Delegierten zur Moskauer Gouvernementskonferenz der KPR(B), auf der die Kandidaturen für das Moskauer Parteikomitee erörtert werden.

20. November Lenin macht sich Notizen über die Elektrifizierung des Amtsbezirks Jaropolez, Kreis Wolokolamsk, Gouvernement Moskau.

20.—22. November Lenin nimmt an der Moskauer Gouvernementskonferenz der KPR(B) teil.

21. November Lenin spricht auf der Moskauer Gouvernementskonferenz der Partei über „Unsere außen- und innenpolitische Lage und die Aufgaben der Partei".

Lenin spricht auf der Konferenz zur Wahl des Moskauer Komitees der KPR(B).

25. November Lenin spricht auf der Konferenz der Betriebskomitees des Moskauer polygraphischen Gewerbes über die internationale und innere Lage der Sowjetrepublik.

26. November Lenin spricht in der Versammlung der Zellensekretäre der Moskauer Organisation der KPR(B) über die Konzessionen.

29. November Lenin schreibt an A. W. Lunatscharski einen Brief über die Reorganisation des Volkskommissariats für Bildungswesen.

Lenin hält in einer Versammlung der Kommunisten des Moskauer Stadtbezirks Samoskworetschje das Referat über die

Ergebnisse der Moskauer Gouvernementskonferenz der Partei und das Schlußwort.

2. Dezember In einem Telegramm an den Vorsitzenden des Revolutionären Militärkomitees von Armenien begrüßt Lenin das vom imperialistischen Joch befreite Sowjetarmenien.

6. Dezember Lenin spricht in der Aktivversammlung der Moskauer Organisation der KPR(B) über die Konzessionen.

Lenin begrüßt die Gesamtrussische Konferenz der Gouvernements-Frauenabteilungen.

7. Dezember Lenin leitet die Plenarsitzung des ZK der KPR(B), die den Konflikt der Schiffahrtsarbeiter mit dem Zentralkomitee des Vereinigten Gewerkschaftsverbandes der Eisenbahn- und Schiffahrtsarbeiter behandelt. Das Plenum nimmt den Vorschlag Lenins an, den X. Parteitag der KPR(B) zum 6. Februar 1921 einzuberufen.

8. Dezember Lenin leitet die Plenarsitzung des ZK der KPR(B); er legt die „Thesen über Produktionspropaganda" vor und entwirft die vom ZK zu beschließenden „Richtlinien für das Volkskommissariat für Bildungswesen".

11. Dezember Lenin schreibt das Nachwort „Falsche Reden über Freiheit" zu seinem Artikel „Über den Kampf innerhalb der Italienischen Sozialistischen Partei".

15. Dezember Lenin spricht in einer Bauernversammlung des Dorfes Modenowo, Amtsbezirk Bogorodskoje, Kreis Wereja, Gouvernement Moskau, über die internationale und innere Lage der Sowjetrepublik.

18. Dezember Lenin weist das Revolutionskomitee von Wladikawkas telegrafisch an, den Flüchtlingen des Bürgerkriegs bei ihrer Niederlassung an einem festen Wohnsitz umgehend Hilfe zu leisten.

Zwischen dem 19. und 21. Dezember Lenin arbeitet in Gorki für den VIII. Gesamtrussischen Sowjetkongreß die Grundzüge des Berichts über die Tätigkeit des Rats der Volkskommissare aus.

In einem Brief an G. M. Krshishanowski umreißt W. I. Lenin die praktischen Maßnahmen für die Elektrifizierung.

21. Dezember Lenin spricht in der Sitzung der KPR(B)-Fraktion des VIII. Gesamtrussischen Sowjetkongresses über die Konzessionen. Nach dem Referat beantwortet er Anfragen der Delegierten.

22.—29. Dezember VIII. Gesamtrussischer Sowjetkongreß. Lenin leitet die Arbeiten des Kongresses.

22. Dezember Lenin wird auf der ersten Sitzung des Sowjetkongresses ins Präsidium gewählt; er erstattet Bericht über die Tätigkeit des Rats der Volkskommissare.

Lenin spricht in der Sitzung der KPR(B)-Fraktion des Sowjetkongresses über die Außen- und Innenpolitik der Sowjetregierung.

Lenin nimmt an einer Beratung von parteilosen Bauerndelegierten des VIII. Sowjetkongresses teil.

23. Dezember Lenin hält in der zweiten Sitzung des Kongresses das Schlußwort zum Bericht über die Tätigkeit des Rats der Volkskommissare.

24. Dezember Lenin spricht in der Sitzung der KPR(B)-Fraktion des VIII. Sowjetkongresses.

27. Dezember Lenin spricht in der Sitzung der KPR(B)-Fraktion des VIII. Sowjetkongresses zur Gesetzesvorlage über Maßnahmen zur Stärkung und Entwicklung der bäuerlichen Wirtschaften und beantwortet Anfragen der Delegierten.

29. Dezember Die von Lenin verfaßte Resolution zum Referat über die Elektrifizierung wird auf der siebenten Sitzung des VIII. Sowjetkongresses angenommen.

Lenin wird auf der siebenten Sitzung des Kongresses zum Mitglied des Gesamtrussischen ZEK der achten Wahlperiode gewählt.

30. Dezember Lenin spricht in der gemeinsamen Sitzung der Mitglieder der KPR(B) unter den Delegierten des VIII. Sowjetkongresses so-

wie den Mitgliedern des Gesamtrussischen Zentralrats und des Moskauer Gouvernementsrats der Gewerkschaften über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis.

31. Dezember Lenin wird in der ersten Plenartagung des Gesamtrussischen ZEK der achten Wahlperiode als Vorsitzender des Rats der Volkskommissare bestätigt.

Dezember Lenin schreibt an G. M. Krshishanowski einen Brief über die Ausarbeitung eines Plans zur elektrischen Beleuchtung aller Wohnhäuser in der RSFSR.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort .. .. VII—X

Der „linke Radikalismus", die Kinderkrankheit im Kommunismus 1—91

I. In welchem Sinne kann man von der internationalen Bedeutung der russischen Revolution sprechen? 5

II. Eine der Grundbedingungen des Erfolgs der Bolschewiki .. 8

III. Die Hauptetappen in der Geschichte des Bolschewismus .. 11

IV. Im Kampf mit welchen Feinden innerhalb der Arbeiterbewegung hat sich der Bolschewismus entwickelt, gekräftigt und gestählt? 16

V. Der „linke" Kommunismus in Deutschland. Führer — Partei — Klasse — Masse 24

VI. Sollen Revolutionäre in den reaktionären Gewerkschaften arbeiten? 31

VII. Soll man sich an den bürgerlichen Parlamenten beteiligen? 41

VIII. Keinerlei Kompromisse? 52

IX. Der „linke" Kommunismus in England 63

X. Einige Schlußfolgerungen 77

Nachtrag .. .. 93—106

I. Die Spaltung der deutschen Kommunisten 95

II. Die Kommunisten und die Unabhängigen in Deutschland .. 97

III. Turati und Co. in Italien 99

IV. Falsche Schlüsse aus richtigen Voraussetzungen 101
V. 105
Ein Brief Wijnkoops 106
Rede auf dem Gesamtrussischen Verbandstag der Glas- und Porzellanarbeiter, 29. April 1920 .. .. 107—110
Vom ersten Subbotnik an der Moskau—Kasaner Eisenbahn zum gesamtrussischen Subbotnik am 1. Mai .. .. 111—113
Rede auf einer Kundgebung anläßlich der Grundsteinlegung eines Denkmals der befreiten Arbeit, 1. Mai 1920, Zeitungsbericht .. 114
Ansprache an Rotarmisten vor ihrem Abrücken an die polnische Front, 5. Mai 1920, Zeitungsbericht .. .. 115—116
Rede in der gemeinsamen Sitzung des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees, des Moskauer Sowjets der Arbeiter-, Bauern- und Rotarmistendeputierten, der Gewerkschaften und der Betriebskomitees, 5. Mai 1920 .. .. 117—122
Telegramm an die sozialistische Sowjetregierung Aserbaidshans .. 123
Rede auf der erweiterten Konferenz von Arbeitern und Rotarmisten im Moskauer Rogoshsko-Simonowski-Stadtbezirk, 13. Mai 1920, Zeitungsbericht .. .. 124—125
An die indische revolutionäre Assoziation 126
Brief an die englischen Arbeiter .. .. 127—131
Ursprünglicher Entwurf der Thesen zur nationalen und zur kolonialen Frage (Für den Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale) .. .. 132—139
Ursprünglicher Entwurf der Thesen zur Agrarfrage (Für den Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale) .. .. .. 140—152
„Kommunismus". „Zeitschrift der Kommunistischen Internationale für die Länder Südosteuropas" (in deutscher Sprache), Wien, Heft 1/2 vom 1. Februar 1920 bis Heft 18 vom 8. Mai 1920 .. 153—155
Rede auf der II. Gesamtrussischen Konferenz der verantwortlichen Organisatoren für die Arbeit auf dem Lande, 12. Juni 1920 .. 156—168
Fernspruch an das Präsidium der Gesamtrussischen Konferenz für Ernährungswesen, 1. Juli 1920 .. .. 169—170
Helft den verwundeten Rotarmisten! 171

Thesen über die Hauptaufgaben des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale .. .. 172—189

I. Das Wesen der Diktatur des Proletariats und der Sowjetmacht 173

II. Wie muß man sich sofort und überall auf die Diktatur des Proletariats vorbereiten? 176

III. Die Korrektur der Linie und teilweise auch der Zusammensetzung der Parteien, die sich der Kommunistischen Internationale angeschlossen haben oder sich ihr anschließen wollen 185

Antwort auf den Brief des Vereinigten Provisorischen Komitees zur Gründung der Kommunistischen Partei Großbritanniens 190

Fernspruch über die Note Curzons 191

Telegramm an den Revolutionären Kriegsrat der Südwestfront .. 192

Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale .. .. 193—199

Punkt 20 der Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale 200

II. Kongreß der Kommunistischen Internationale, 19. Juli—7. August 1920 .. .. 201—252

1. Referat über die internationale Lage und die Hauptaufgaben der Kommunistischen Internationale, 19. Juli 203

2. Rede über die Rolle der Kommunistischen Partei, 23. Juli .. 223

3. Bericht der Kommission für die nationale und die koloniale Frage, 26. Juli 228

4. Rede über die Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale, 30. Juli 234

5. Rede über den Parlamentarismus, 2. August 241

6. Rede über die Zugehörigkeit zur Britischen Arbeiterpartei, 6. August 246

Telegramm vom 2. VIII. 253

Telegramm an den Revolutionären Kriegsrat der Westfront 254

Telegramm vom 11. VIII. 255

Brief an die österreichischen Kommunisten .. .. 256—258

Der II. Kongreß der Kommunistischen Internationale .. .. .. 259—261

Antwort an den Korrespondenten der „Daily News" Mr. Segrew .. 262—263

Rede auf der IX. Gesamtrussischen Konferenz der KPR(B), 22. September 1920, Zeitungsbericht .. .. 264—268

Brief an die deutschen und französischen Arbeiter. Anläßlich der Diskussionen über den Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale .. .. 269—271

Die Aufgaben der Jugendverbände (Rede auf dem III. Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands), 2. Oktober 1920 .. .. 272—290

Rede auf dem Verbandstag der Arbeiter und Angestellten der Lederindustrie, 2. Oktober 1920 .. .. 291—304

An die Dorfarmut der Ukraine .. .. 305—306

Über proletarische Kultur .. .. 307—308
Resolutionsentwurf 307

Rede auf der Konferenz der Vorsitzenden der Exekutivkomitees der Kreis-, Amtsbezirks- und Dorfsowjets des Moskauer Gouvernements, 15. Oktober 1920 .. .. 309—325

Schlußwort auf der Konferenz der Vorsitzenden der Exekutivkomitees der Kreis-, Amtsbezirks- und Dorfsowjets des Moskauer Gouvernements, 15. Oktober 1920 .. .. 326—330

Telegramm an die Sowjetregierung der Ukraine und den Stab der Südfront 331

Geschichtliches zur Frage der Diktatur (Notizen) .. .. 332—353

Telegramm vom 29. X. 354

Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung, 3. November 1920 .. .. 357—367

Resolutionsentwurf „Die Aufgaben der Gewerkschaften und die Methoden ihrer Lösung" .. .. 368—369

Über den Kampf innerhalb der Italienischen Sozialistischen Partei 371—390

Falsche Reden über Freiheit (Statt eines Nachworts) 386

Rede zum 3. Jahrestag der Oktoberrevolution in der Festsitzung des Moskauer Sowjets der Arbeiter-, Bauern- und Rotarmistendeputierten, des Moskauer Komitees der KPR(B) und des Gewerkschaftsrats des Moskauer Gouvernements, 6. November 1920 .. 391–396

Telegramm vom 13. XI. 397

Thesen über Produktionspropaganda (Rohentwurf) .. .. 398—400

Fernschreiben an J. W. Stalin 401

Unsere außen- und innenpolitische Lage und die Aufgaben der Partei (Rede auf der Moskauer Gouvernementskonferenz der KPR(B), 21. November 1920) .. .. 402—422

Rede auf der Moskauer Gouvernementskonferenz der KPR(B) zur Wahl des Moskauer Komitees, 21. November 1920 .. .. .. 423—424

Rede auf der Konferenz der Betriebskomitees des Moskauer polygraphischen Gewerbes, 25. November 1920. Kurzer Zeitungsbericht 425

Rede in der Versammlung der Zellensekretäre der Moskauer Organisation der KPR(B), 26. November 1920. Zeitungsbericht .. .. 426—429

Referat in einer Versammlung der Kommunisten des Moskauer Stadtbezirks Samoskworetschje, 29. November 1920. Kurzer Zeitungsbericht .. .. 430—432

Schlußwort 431

Telegramm an den Vorsitzenden des Revolutionären Militärkomitees von Armenien 433

Rede in der Aktivversammlung der Moskauer Organisation der KPR(B), 6. Dezember 1920 .. .. 434—454

Grußbotschaft an die Gesamtrussische Konferenz der Gouvernements-Frauenabteilungen. Fernspruch 455

VIII. Gesamtrussischer Sowjetkongreß, 22.—29. Dezember 1920 .. 457—531

1. Referat über die Konzessionen, gehalten in der Sitzung der KPR(B)-Fraktion des VIII. Sowjetkongresses, 21. Dezember .. 459

2. Bericht über die Tätigkeit des Rats der Volkskommissare, 22. Dezember 483

3. Schlußwort zum Bericht über die Tätigkeit des Rats der Volkskommissare, 23. Dezember 516

4. Rede in der Sitzung der KPR(B)-Fraktion des VIII. Sowjetkongresses, 24. Dezember 522

5. Entwurf der Resolution des VIII. Sowjetkongresses zum Referat über die Elektrifizierung 529

6. Entwurf der Resolution der KPR(B)-Fraktion des VIII. Sowjetkongresses 531

Schreiben an die Arbeiter von Krasnaja Presnja, 25. Dezember 1920 532—533

Anmerkungen .. .. 535—554

Daten aus dem Leben und Wirken W. I. Lenins .. .. 555—573

ILLUSTRATIONEN

Porträt W. I. Lenins — Mai 1920 .. .. X—1

Anfang der ersten Seite von W. I. Lenins Manuskript „Der ‚linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus" — April bis Mai 1920 3

Handschriftliches Telegramm W. I. Lenins an J. W. Stalin — 29. Oktober 1920 355